HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE STIFTUNG
UND DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

# ERGEBNISSE
# DER
# SÜDSEE-EXPEDITION
# 1908-1910

HERAUSGEGEBEN VON
DR. G. THILENIUS
PROFESSOR DER VÖLKERKUNDE

II. ETHNOGRAPHIE: B. MIKRONESIEN
BAND 10

DR. AUGUSTIN KRÄMER UND DR. HANS DAMM

# ZENTRALKAROLINEN

HAMBURG
FRIEDERICHSEN, DE GRUYTER & Co.
1938

i
[p.ii blank]

2: Damm et al. OR21 Woleai

# ZENTRALKAROLINEN

## II. HALBBAND

## IFALUK — AUREPIK — FARAULIP — SOROL MOGEMOG

NACH DEN AUFZEICHNUNGEN VON
PROF. DR. HAMBRUCH † UND DR. E. SARFERT †
BEARBEITET VON

DR. HANS DAMM
LEITER DER OZEANISCHEN ABTEILUNG AM MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE IN LEIPZIG

MIT 465 ABBILDUNGEN
(EINSCHLIESSLICH 15 KARTEN UND 5 DORFPLÄNEN)
IM TEXT, 32 LICHTDRUCKTAFELN UND EINER FARBIGEN TAFEL

HAMBURG
FRIEDERICHSEN, DE GRUYTER & Co.
1938

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Nkd 51
+513h
II.B.10 12

DRUCK UND EINBAND VON J. J. AUGUSTIN IN GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
PRINTED IN GERMANY

jr

# Ernst Sarfert †

Als der vorliegende Band im Satz war und gerade die ersten Korrekturfahnen eintrafen, schloß Ernst Sarfert nach schwerer Krankheit am 19. November 1937 für immer die Augen. Noch bis zuletzt brachte er meiner Bearbeitung seines Südsee-Materiales regstes Interesse entgegen. Infolge beruflicher Überlastung und plötzlicher Erkrankung ist er dann garnicht mehr dazu gekommen, den von mir bearbeiteten Stoff einzusehen.

Ernst Gotthilf Sarfert wurde am 4. November 1882 in Schönau bei Wiesenburg in Sachsen geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Zwickau und bezog nach Erlangung des Reifezeugnisses die Universitäten in Jena und Leipzig, um sich dem Studium der deutschen Sprache und Literatur, der Geschichte, Geographie und Völkerkunde zu widmen. 1907 erwarb er mit einer Arbeit über „Haus und Dorf bei den Eingeborenen Nordamerikas" die Doktorwürde und trat am 1. Mai 1907 im Städtischen Museum für Völkerkunde zu Leipzig als Volontär ein. Am 1. Oktober 1907 übernahm er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, später mit der Dienstbezeichnung Direktorialassistent, die Südsee-Abteilung dieses Museums. Er hatte dann das Glück in den Jahren 1909 und 1910 an der Hamburger Südsee-Expedition teilzunehmen. Nach seiner Rückkehr ins Museum begann er das von ihm zusammengetragene Material zu sichten und zu bearbeiten. Die erste Frucht war eine kleine, aber für die Geschichte der mikronesischen Kulturen um so wichtigere Arbeit unter dem Titel „Zur Kenntnis der Schiffahrtskunde der Karoliner" (Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Jg. XLII, 1911). Der Ausbruch des Weltkrieges unterband alle wissenschaftliche Arbeit. Sarfert trat sofort als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein und kämpfte bis 1918 an der Westfront. Sein großes Werk über die Kultur, Geschichte und Archäologie der einst bedeutsamen Insel „Kusäe" konnte erst 1919 und 1921 in zwei Bänden erscheinen. Mit dieser Arbeit fand leider die wissenschaftliche Betätigung Sarferts, der auch in den Jahrbüchern des Städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig eine Reihe kleinerer Arbeiten veröffentlicht hat, ein vorzeitiges Ende. Sarfert wechselte aus eigenem Entschluß den Beruf und trat am 1. Dezember 1919 in die Industrie über. Die Bearbeitung seiner übrigen, während der Südsee-Expedition gemachten Aufzeichnungen wurde mir auf seinen Vorschlag hin vom Herausgeber der „Ergebnisse der Südsee-Expedition" übertragen. Ich denke gern und dankbar an all die Stunden zurück, in denen ich mit Ernst Sarfert das Material durchsprechen konnte, er in persönlichen Erinnerungen schwelgte und mich in den Zauber der mikronesischen Inselwelt einführte. Die Sorgfalt, mit der Sarfert seine Forschungen in Feld und Heimat betrieben hat, sichern seinem Namen für alle Zeiten einen ehrenvollen Platz in der Wissenschaft der Völkerkunde.

Dr. Hans Damm.

P. V

[P. Vi Blank]

# Vorwort.

Das in diesem Band verarbeitete Material wurde von Paul Hambruch und Ernst Sarfert zusammengetragen, die beide allzu früh durch den Tod aus ihrem Wirkungskreis abgerufen wurden. Auch Hellwig, dem für die Dauer der Expedition das Sammeln von ethnographischen Gegenständen oblag, und Augustin Krämer, dessen Gattin diesem Band neben anderen Skizzen ein Aquarell vom Geisterhaus auf Mogemog beisteuerte, haben das Material vor allem nach der sprachlichen Seite ergänzen können. Durch den Tod der oben genannten Expeditionsteilnehmer ist die Bearbeitung des Materiales insoweit beeinträchtigt worden, als in Zweifelsfällen keinerlei Rückfragen möglich waren. Zum Glück waren die Niederschriften und Skizzenbücher so geführt worden, daß derartige Fälle nur selten eintraten; auf die Wiedergabe unklarer Skizzen und Angaben wurde verzichtet, Widersprüche als solche gekennzeichnet.

Die Dauer des Aufenthaltes war für die einzelnen Forscher sehr verschieden. Konnte dies nicht ohne Wirkung auf die ethnographische Ausbeute bleiben, so war andererseits auch der Mangel an einwandfreien Gewährsmännern hin und wieder fühlbar. *Hambruch* weilte zunächst vom 2. bis 17. Oktober 1909, also zwei volle Wochen, auf der Inselgruppe **Mogemog**. Die hier angetroffenen völkerkundlichen Verhältnisse waren günstig, da die Inseln durch das tragische Schicksal der spanischen Mission in Verruf geraten waren und von Europäern gemieden wurden. Leider wurde die Forschungsarbeit dadurch beeinträchtigt, daß die meisten Männer damals gerade auf Yap weilten, um wegen einer Übersiedlung nach dort zu verhandeln. — Vom 4. bis 18. November besuchte Hambruch auf wiederum zwei Wochen **Faraulip**. Trotzdem eine volle Woche Sturm und Regenwetter herrschten, konnten die Arbeiten dank der Unterstützung von seiten des vielgereisten Inselhäuptlings erfolgreich beendet werden.

*Sarfert* widmete die meiste Zeit, nämlich 17 Tage, der Insel **Sorol**, die er am 4. Oktober anlief und am 21. wieder verließ. Leider mußte er schon nach wenigen Tagen aus dem Verhalten der Eingeborenen schließen, daß er nicht willkommen war. Ob die von den Eingeborenen zur Schau getragene Unwissenheit und Faulheit nur vorgetäuscht wurden, um den lästigen Weißen bald los zu werden, hat Sarfert nie recht erfahren. Eine unerwünschte Schwierigkeit in der Erforschung dieser Inselkultur ergab sich noch daraus, daß der als Dolmetscher mitgenommene

Yap-Mann, der fließend Mogemog sprach, sich nur schwer mit den Sorol-Leuten verständigen konnte. — Kurz und nicht ohne dramatischen Zwischenfall war der Aufenthalt auf **Aurepik** vom 31. Oktober bis 2. November. Sarfert hatte hier einen alten Mann gefunden, der über Geschichte und Sagen gut Bescheid wußte; auch die Sammeltätigkeit war befriedigend. Da will es das Mißgeschick, daß das Boot bei der Rückkehr von der Insel zum Dampfer in der Brandung kentert und dabei die photographischen Platten mit allen ethnographischen Gegenständen verloren gehen. Deshalb fehlen bei der Schilderung des materiellen Kulturbesitzes genauere Einzelangaben über die Geräte, sofern nicht gerade Hellwig, Hambruch oder Krämer das eine oder andere Stück von Eingeborenen, die den Dampfer aufgesucht hatten, erworben und ihrerseits dazu Erhebungen angestellt haben. — Vom 5. bis 17. November, also 12 Tage lang, weilte Sarfert dann auf **Ifaluk**. Bei aller Willigkeit der Eingeborenen entsprach ihre Kenntnis von der alten Religion und Geschichte keineswegs den gehegten Erwartungen. Die Insulaner gestanden selbst ein, daß sie früher viel mehr gewußt, jetzt aber viel vergessen hätten!

Beim Abschluß dieser mir lieb gewesenen Mitarbeit an den „Ergebnissen der Südsee-Expedition" danke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Hamburger Wissenschaftlichen Stiftung für die zur Drucklegung bereitgestellten Mittel. In diesen Dank möchte ich auch den Verlag, die Druckerei und all die unermüdlichen Helfer vom Hamburger Völkermuseum mit ihrem verstorbenen Direktor Thilenius einschließen, die meinen vielfachen Wünschen stets bereitwillig nachgekommen sind und für ihren Teil dazu beitrugen, daß das Werk vollendet werden konnte.

Leipzig, im Juli 1938. Dr. Hans Damm.

# Inhaltsverzeichnis.

Seite
Vorwort ........ VII
Verzeichnis der Tafeln ........ XIX
Verzeichnis der Abbildungen ........ XXI
Abkürzungen ........ XXV
Zur Aussprache ........ XXV
**Ifaluk** ........ 1
Allgemeiner Teil ........ 1
I. Äußere Geschichte ........ 1
Entdeckung und Erschließung ........ 1
II. Geographie ........ 3
Name ........ 3
Kartographie ........ 3
Lage und Größe ........ 3
Horizontalgliederung ........ 5
Riff ........ 5
Passage ........ 6
Taifune ........ 6
Klima und Temperatur ........ 6
Wörterliste ........ 7
Flora ........ 7
Fauna ........ 8
Wörterliste ........ 8
Siedlungsverhältnisse und Bevölkerungsstatistik ........ 8
III. Demographie ........ 11
1. Anthropologisches ........ 12
Krankheiten ........ 12
Wörterverzeichnis ........ 12
2. Psychologisches ........ 12
Materielle Kultur ........ 14
I. Körperpflege und Tracht. Schmuck und Kleidung ........ 15
Körperpflege ........ 15
Körpertracht ........ 15
Geschlechtsteile ........ 15
Tatauierung ........ 15
Schmuckgegenstände ........ 15
Kleidung ........ 17

Seite
II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung ... 27
  1. Landbau ... 27
  2. Fischfang ... 27
  3. Jagd ... 32
  4. Nahrungszubereitung und Geräte ... 32
III. Technik ... 39
  1. Verarbeitung von Holz, Kokosnüssen, Muscheln, Schildpatt und Stein ... 39
  2. Seilerei ... 40
  3. Färberei ... 41
  4. Flechterei ... 42
  5. Weberei ... 43
IV. Handel und Schiffahrt ... 45
  1. Handel ... 45
  2. Nautische Kenntnisse ... 45
  3. Kanu ... 49
    Kenntnis des Bootbaues ... 52
    Wetterzauber ... 55
V. Haus und Dorf ... 56
  1. Die Hausanlage ... 56
  2. Die Dorfanlage ... 60
VI. Waffen und Krieg ... 72
Soziale Verhältnisse und Geisteskultur ... 74
VII. Soziologie ... 74
  Verwandtschaftsbezeichnungen ... 74
  Arbeitsteilung ... 74
  Ehe ... 75
  Coitus ... 75
  Erotische Auswüchse ... 75
  Heiratsverbote ... 75
  Freies Liebesleben ... 76
  Ehebruch ... 76
  Ehescheidung ... 76
  Fruchtbarkeit der Frauen ... 76
  Geburt und Krankheit ... 76
  Altersbezeichnungen ... 77
  Tod und Begräbnis ... 77
  Die Sippe ... 78
  Der Staat ... 78
  Stellung und Aufgaben der Häuptlinge ... 78
  Nachfolger eines Häuptlings ... 79
  Die gute Sitte ... 80
VIII. Rechtsverhältnisse ... 81
  Eigentum ... 81
  Erbrecht ... 81
  Strafrecht ... 81

Seite
IX. Zur inneren Geschichte ........ 83
X. Religion ........ 86
  1. Das Weltbild ........ 86
  2. Naturreligion ........ 86
  3. Das *bánewan* für die einzelnen Gottheiten ........ 91
  4. Totenreich und Seelenvorstellung ........ 92
  5. Tapu ........ 93
XI. Musik, Tanz und Spiel ........ 94
  Musikinstrumente ........ 94
  Tanzlieder ........ 94
  Tänze ........ 94
  Spiele ........ 95
XII. Verschiedenes ........ 97
  Kunst ........ 97
  Zeiteinteilung ........ 97
  Schrift ........ 99
XIII. Zur Sprache ........ 100

**Aurepik** ........ 107
Allgemeiner Teil ........ 109
  I. Äußere Geschichte ........ 109
    Entdeckung und Erschließung ........ 109
  II. Geographie ........ 111
    Name ........ 111
    Kartographie ........ 111
    Lage und Größe ........ 111
    Inseln ........ 113
    Riff ........ 114
    Wörterverzeichnis ........ 114
    Flora ........ 115
    Fauna ........ 115
    Bevölkerungszahlen ........ 116
  III. Demographie ........ 117
    Anthropologisches ........ 117
    Wörterverzeichnis ........ 117
    Psychologisches ........ 118

Spezieller Teil ........ 119
  I. Körperpflege und Tracht, Schmuck und Kleidung ........ 119
    Körperpflege ........ 119
    Körpertracht ........ 119
    Tatauierung ........ 119
    Schmuckgegenstände ........ 119
    Kleidung ........ 123
  II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung ........ 124
  III. Technik ........ 128

Seite
IV. Handel und Schiffahrt ........ 131
V. Haus und Dorf ........ 136
VI. Waffen ........ 139
Soziale Verhältnisse und Geisteskultur ........ 140
VII. Soziologie ........ 140
Familie und Sippe ........ 140
Bestattung ........ 140
Geschichte ........ 140
VIII. Religion ........ 142
Weltgebäude ........ 142
Götterwelt ........ 142
Totenreich ........ 142
IX. Verschiedenes ........ 144
Spielzeug und Spiele ........ 144
Zeiteinteilung ........ 144
X. Zur Sprache ........ 146
**Faraulip** ........ 149
Allgemeiner Teil ........ 151
I. Äußere Geschichte ........ 151
II. Geographie ........ 153
Name ........ 153
Kartenbild ........ 153
Lage und Größe ........ 153
Gliederung der Inselgruppe ........ 155
Bevölkerungszahl ........ 155
Wörterliste ........ 156
Flora ........ 156
Fauna ........ 157
Wörterliste ........ 157
III. Demographie ........ 158
Wörterliste ........ 158
Spezieller Teil ........ 160
I. Körperpflege und Tracht, Schmuck und Kleidung ........ 160
Körperpflege ........ 160
Haartracht ........ 160
Bartwuchs ........ 160
Tatauierung ........ 160
Haarschmuck ........ 161
Ohrschmuck ........ 161
Nasenschmuck ........ 161
Halsbänder ........ 161
Armringe ........ 161
Fingerringe ........ 162
Kleidung ........ 162

Seite
II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung .......... 163
Nährpflanzen und Fruchtbäume .......... 163
Anpflanzung .......... 163
Fischfang .......... 164
Besondere Sitten .......... 166
Jagd .......... 167
Zubereitung der Speisen .......... 167
Feuererzeugung .......... 167
Haushaltgeräte .......... 167
Mahlzeiten .......... 168
III. Technik .......... 169
Holzbearbeitung .......... 169
Herstellung von Kokosschnüren .......... 169
Hibiskus-Schnüre .......... 169
Weberei .......... 169
Färberei .......... 171
IV. Handel und Schiffahrt .......... 172
Handel .......... 172
Nautische Kenntnisse .......... 172
Kanu-Arten .......... 172
Kanubau .......... 175
Reiseproviant .......... 178
Religiöse Gebräuche .......... 179
V. Haus und Dorf .......... 180
Hausarten .......... 181
Siedlungen .......... 181
VI. Krieg und Waffen .......... 185
Soziale Verhältnisse und Geisteskultur .......... 187
VII. Zur Soziologie .......... 188
Verwandtschaftsbezeichnungen .......... 188
Altersbezeichnungen .......... 188
Ehe .......... 188
Geschlechtsverkehr .......... 189
Prostitution .......... 189
Geburt .......... 189
Ehebruch .......... 189
Besitz .......... 189
Arbeit .......... 190
Tod und Bestattung .......... 190
Sippe .......... 190
Standesgruppen .......... 191
Recht .......... 191
VIII. Zur inneren Geschichte .......... 192
IX. Zur Religion .......... 193
Entstehung der Welt .......... 196

Seite
Totenreich und Seelenvorstellung ........ 198
Zauber ........ 199
Verbotsvorschriften ........ 201
X. Sagen und Märchen ........ 202
XI. Musik, Tanz und Spiel ........ 208
XII. Verschiedenes ........ 211
Medizinische Kenntnisse ........ 211
Zeiteinteilung ........ 211
Schrift ........ 212
XIII. Zur Sprache ........ 217
**Sorol** ........ 221
Allgemeiner Teil ........ 223
I. Äußere Geschichte ........ 223
Entdeckungsgeschichte ........ 223
II. Geographie ........ 224
Name ........ 224
Kartenbild ........ 224
Lage und Größe ........ 224
Gliederung der Insel ........ 226
Geographische Einzelheiten ........ 227
Taifune ........ 227
Wörterliste ........ 227
Flora ........ 227
Fauna ........ 228
Wörterliste ........ 228
Bevölkerung ........ 229
III. Demographie ........ 230
Anthropologisches ........ 230
Krankheiten ........ 230
Wörterliste ........ 230
Psychologisches ........ 231
Spezieller Teil ........ 232
I. Tracht, Schmuck und Kleidung ........ 232
Körpertracht ........ 232
Tatauierung ........ 232
Schmuckgegenstände ........ 234
Lendenschürze ........ 236
II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung ........ 237
Landbau ........ 237
Fischfang ........ 237
Vogelfang ........ 241
Ratten ........ 241
Haustiere ........ 241

Seite
Feuererzeugung ........ 241
Küchengeräte ........ 241
III. Technik ........ 245
Holztechnik ........ 245
Schildpattechnik ........ 245
Anfertigung von Kokosperlen ........ 245
Schnurherstellung ........ 246
Flechterei ........ 246
Strickarbeiten ........ 246
Näharbeiten ........ 247
Weberei ........ 247
Färberei ........ 248
IV. Handel und Schiffahrt ........ 249
Handel ........ 249
Nautik ........ 250
Boot ........ 250
V. Haus und Dorf ........ 254
Hausarten ........ 255
Inventar ........ 262
Dorf ........ 263
VI. Waffen und Krieg ........ 265
Soziale Verhältnisse und Geisteskultur ........ 266
VII. Zur Soziologie ........ 266
Familie ........ 266
Ehe ........ 267
Geschlechtsverkehr ........ 267
Schwangerschaft und Geburt ........ 267
Menstruation ........ 268
Altersbezeichnungen ........ 268
Tod und Begräbnis ........ 268
Sippengliederung ........ 268
Häuptling ........ 269
Recht ........ 270
VIII. Zur inneren Geschichte ........ 272
IX. Zur Religion ........ 273
X. Musik, Tanz und Spiel ........ 275
XI. Verschiedenes ........ 277
Medizinische Kenntnisse ........ 277
Namen ........ 277
Grußformen ........ 277
Zeiteinteilung ........ 277
XII. Zur Sprache ........ 278

Seite
**Mogemog** .......... 283
Allgemeiner Teil .......... 285
I. Äußere Geschichte .......... 285
II. Geographie .......... 287
Name .......... 287
Kartographie .......... 290
Lage und Größe .......... 291
Gliederung .......... 291
Passagen .......... 292
Taifune .......... 293
Wörterverzeichnis .......... 293
Flora .......... 293
Fauna .......... 294
Bevölkerung .......... 295
III. Demographie .......... 297
Anthropologisches .......... 297
Krankheiten .......... 297
Wörterverzeichnis .......... 297
Psychologisches .......... 298
Spezieller Teil .......... 302
I. Körperpflege und Tracht, Schmuck und Kleidung .......... 302
Körperpflege .......... 302
Tatauierung .......... 302
Schmuckgegenstände .......... 305
Kleidung .......... 306
II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung .......... 308
Landbau .......... 308
Landbesitz .......... 309
Fischfang .......... 311
Zeremonielle Handlungen .......... 312
Herdstellen .......... 313
Küchengeräte .......... 313
Die Speisen und ihre Zubereitung .......... 317
III. Technik .......... 319
Holzarbeiten .......... 319
Herstellung von Muschelgürteln .......... 319
Schildpattarbeiten .......... 319
Kokosschnurherstellung .......... 320
Flechtarbeiten .......... 321
Webearbeiten .......... 321
Färben .......... 322
IV. Handel und Schiffahrt .......... 323
Handel .......... 323
Nautische Kenntnisse .......... 324
Verschlagungen .......... 326

Seite
Antreibungen ........ 328
Kanu ........ 328
Religiöse Zeremonien ........ 330
V. Haus und Dorf ........ 331
Hausarten ........ 331
Hausrat ........ 336
Dorfanlagen ........ 336
VI. Waffen ........ 339
Soziale Verhältnisse und Geisteskultur ........ 341
VII. Soziologie ........ 341
Verwandtschaftsbezeichnungen ........ 341
Familie ........ 341
Tod und Begräbnis ........ 342
Staat ........ 344
Der gute Ton ........ 345
Rechtsverhältnisse ........ 345
VIII. Zur inneren Geschichte ........ 347
IX. Zur Religion ........ 349
Himmelsbewohner ........ 349
Dämonenglauben ........ 351
Yoselap ........ 352
Totenreich und Seelenvorstellung ........ 356
Zauber ........ 357
X. Sagen ........ 359
XI. Spielzeug, Musik und Tanz ........ 363
XII. Lieder ........ 365
XIII. Verschiedenes ........ 370
XIV. Zur Sprache ........ 372
Literaturverzeichnis ........ 378

(xviii is blank)

# Verzeichnis der Tafeln.

zwischen Seite

**Farbige Tafel** ........................ v. d. Titel
Mogemog: Geisterhaus.
Nach Aquarell von Frau E. Krämer.

**Tafel 1** ........................ 48 u. 49
Ifaluk: Körbe und Taschen (oben: Hamburg 1843$^{II}$, 1833$^{II}$, Länge 31 bzw. 31,5 cm, Höhe 14 bzw. 18 cm; — Mitte: Hamburg 1834$^{II}$, 1831$^{II}$, Länge 28 bzw. 46 cm, Breite 18,5 bzw. 34 cm, Höhe 13,5 bzw. 15 cm; — unten: Hamburg 1829$^{II}$, 1828$^{II}$, Breite 50 bzw. 48 cm, Höhe 27 bzw. 37 cm).

**Tafel 2** ........................ 48 u. 49
Ifaluk: 1. Tasche (Hamburg 1841$^{II}$, Breite 26½, Höhe 19½ cm). — 2. Zweiteilige Tasche (Hamburg 1836$^{II}$, Breite 5½, Höhe 13½ cm). — 3. Tasche (Hamburg 3186$^{II}$, Breite 28, Höhe 22 cm). — 4. Tasche (Hamburg 1835$^{II}$, Breite 39, Höhe 23 cm). — 5. Gewebter Lendenschurz (Hamburg 3810$^{II}$, Länge ohne Fransen 193 cm, Breite 94 cm). — 6. Matte (Hamburg 1869$^{II}$, Länge 56, Breite 48 cm).

**Tafel 3** ........................ 48 u. 49
Ifaluk: 1. Vogelnetz (Hamburg 1790$^{II}$, Länge 141 cm). — 2. Reuse (Hamburg 1794$^{II}$, Länge 84 cm). — 3. Korb aus Kokosfaserschnur (Hamburg 1961$^{II}$, Länge 57, Höhe 15 cm). — 4. Netztasche (Hamburg 3812$^{II}$, Breite 65, Höhe 42 cm). — 5. Netztasche (Hamburg 1809$^{II}$, Breite 85 cm, Höhe 39 cm).

**Tafel 4** ........................ 112 u. 113
Aurepik: Männergruppe in Seiten- (oben) und Vorderansicht (unten).

**Tafel 5** ........................ 112 u. 113
Aurepik. Oben: Frau Etangutang und die Frauen Lagasepit und Laugotang. — Unten: Die Männer Sagalefel, Medach (Häuptling) und Rauelimar. (Alles Krämer phot.)

**Tafel 6** ........................ 144 u. 145
Aurepik. Oben: Die nördlichste der drei Häuptlingshütten auf hohem Steinsockel. — Mitte: Die mittelste der drei Häuptlingshütten. In der kleineren Hütte wurden Garne zum Weben hergestellt. — Unten: Die südlichste der drei Häuptlingshütten. (Alles Krämer phot.).

**Tafel 7** ........................ 144 u. 145
1. Aurepik: Segelboot am Strand.
2. Aurepik: Pfahlhütten am Lagunen-Strand.

**Tafel 8** ........................ 144 u. 145
Aurepik: Links: Gewebte Lendenschurze (Hamburg 3031$^{II}$, 3029$^{II}$, 3030$^{II}$, Länge 143, 164, 172 cm, Breite 52½, 56½, 55½ cm). — Rechts oben: Korb mit Webmaterial (Hamburg 3334$^{II}$, Durchmesser 40 cm, Höhe 15 cm). — Rechts unten: Faserschurz (Hamburg 3018$^{II}$, Weite 86 cm, Länge 60 cm).

**Tafel 9** ........................ 144 u. 145
Aurepik: 1, 2 und 3. Feuerfächer (Hamburg 3021$^{II}$, 3020$^{II}$, 3019$^{II}$, Länge 33½, 47, 40 cm, Breite 19, 20, 21 cm). — 4, 5 und 6. Körbe (Hamburg 3014$^{II}$, 3012$^{II}$, 3017$^{II}$, Höhe 42, 24, 19 cm, Breite von 4 — 27 cm, Durchmesser von 5 — 15 cm, Länge von 6 — 58 cm).

**Tafel 10** ........................ 160 u. 161
Faraulip: Männer in Vorder- und Seitenansicht.

**Tafel 11** ........................ 176 u. 177
Faraulip: 1. Modell eines Reisebootes (Hamburg 262$^{II}$). — 2. Tragkorb (Hamburg 280$^{II}$; Höhe 32 cm). — 3. Krankheitszauber (Hamburg 264$^{II}$; Länge 75 cm). — 4. und 5. Fischreusen (Hamburg 296$^{II}$ und 297$^{II}$; Länge 33 und 50 cm).

**Tafel 12** ........................ 176 u. 177
Faraulip: Gewebte Lendenschurze; obere Reihe: 244$^{II}$, Länge 146, Breite 45 cm; 308$^{II}$, Länge 183, Breite 54 cm; 307$^{II}$, Länge 193, Breite 51 cm; — untere Reihe: 313$^{II}$, Länge 202, Breite 52 cm; 238$^{II}$, Länge 198, Breite 58 cm; 257$^{II}$, Länge 194, Breite 50 cm. (Alles Museum Hamburg).

zwischen Seite

**Tafel 13** .................................. 176 u. 177
Faraulip. Oben: Königsmatte (Hambruch phot.). — Unten: Am Webstuhl (Hambruch phot.).

**Tafel 14** .................................. 176 u. 177
1. und 2. Faraulip: Boot beim Segelmanöver.
3. Faraulip: Zusammengebrochenes Bootshaus mit Reusen und kleinem Boot.

**Tafel 15** .................................. 192 u. 193
Faraulip. Oben: Häuptlingshaus mit Geisterhütte auf Pik. — Mitte: Bluthäuser unter einem Banyan-Baum. — Unten: Dorfszenerie bei Regenwetter. (Alles Hambruch phot.)

**Tafel 16** .................................. 208 u. 209
Faraulip: Männer zum Tanz angetreten.

**Tafel 17** .................................. 240 u. 241
Sorol: Männergruppe; in der Mitte (mit Korb) der Oberhäuptling.

**Tafel 18** .................................. 256 u. 257
1. Sorol: Wohnhaus, davor Pfahl mit Muscheltöpfen und Tasche.
2. Sorol: Bootshaus.
3. Sorol: Inneres vom Männerhaus.
4. Sorol: Inneres vom Männerhaus.

**Tafel 19** .................................. 256 u. 257
1. Sorol: Kanu am Strand.
2. Sorol: Tarofelder im Busch.

**Tafel 20** .................................. 272 u. 273
Sorol: Netz (Hamburg 1754$^{II}$; Rahmen 74 zu 40 cm) und Reuse (Hamburg 1693$^{II}$; Länge 184 cm, größte Breite 82 cm, Höhe 45—74 cm).

**Tafel 21** .................................. 272 u. 273
Sorol: 1. Korb (Hamburg 1718$^{II}$; größte Breite 62 cm, Höhe 22 cm). — 2. Tragtasche (Hamburg 1713$^{II}$; größte Breite 31 cm, Höhe 16 cm). — 3. Geflochtener Behälter (Hamburg 1709$^{II}$, Höhe 12½ cm). — 4. Geflochtener Behälter (Hamburg 1711$^{II}$; Höhe 13 cm). — 5. Korbtasche (Hamburg 1715$^{II}$; größte Breite 68 cm, Höhe 29 cm). — 6. Korbtasche (Hamburg 1716$^{II}$; größte Breite 62 cm, Höhe 22 cm).

**Tafel 22** .................................. 272 u. 273
Sorol: Gewebte Lendenschurze; obere Reihe: 1697$^{II}$, Länge 145, Breite 58 cm; 1700$^{II}$, Länge 143, Breite 53 cm; 5307$^{II}$, Länge 147, Breite 35 cm; — untere Reihe: 1701$^{II}$, Länge 148, Breite 58 cm; 1699$^{II}$, Länge 130, Breite 34 cm. (Alles Museum Hamburg.)

**Tafel 23** .................................. 304 u. 305
1. Mogemog-Mann.
2. Mogemog-Frau Lošitheg.
3. Mogemog-Mann Maralu.

**Tafel 24** .................................. 304 u. 305
Mogemog. Oben: Frauen in alter Tracht. — Unten: Männer (Oliefang, Toling, Ngulu, Taradj) in alter Tracht. (Hambruch phot.).

**Tafel 25** .................................. 336 u. 337
1. Mogemog: Wohnhaus.
2. Mogemog: Vorbau eines Wohnhauses.

**Tafel 26** .................................. 336 u. 337
1. Watoχai: Haus auf Steinsockel mit hochgestütztem Giebel.
2. Watoχai: Haus zu ebener Erde mit hochgestütztem Giebel.

**Tafel 27** .................................. 336 u. 337
Mogemog. Oben: Dachkonstruktion des Bootshauses Fasiwan auf Watoχai (Hellwig phot.). — Unten: Blick ins Männerhaus (Hambruch phot.).

**Tafel 28** .................................. 336 u. 337
Mogemog: Geisterhaus mit bemalter Vorder- (oben) und Rückseite (unten).

**Tafel 29** .................................. 336 u. 337
Mogemog: Segel- und Ruderboote (Hambruch phot.).

**Tafel 30** .................................. 336 u. 337
Mogemog: Begräbnisplatz auf der Hauptinsel (oben) und auf Falalap (unten).

**Tafel 31** .................................. 352 u. 353
Mogemog: Körbe und Taschen (obere Reihe: Hamburg 5089$^{II}$, Länge 45, Höhe 11 cm; 5132$^{II}$, Länge 32, Höhe 12 cm. — Mitte: 5113$^{II}$, Länge 38, Höhe 23 cm. — Untere Reihe: 5130$^{II}$, Breite 45, Höhe 39 cm; 3853$^{II}$, Länge 46,5m, Höhe 23 cm.

**Tafel 32** .................................. 352 u. 353
Mogemog: 1., 2. und 3. Gewebte Lendenschurze (Hamburg 3863$^{II}$, 23-14-1, 1564$^{II}$, Länge 128, 150 bzw. 143 cm, Breite 45, 48 bzw. 36 cm). — 4. Mädchenschurz (Hamburg 150$^{II}$, Länge 46, obere Weite 63 cm). — 5. Kinderschurz (Hamburg 205$^{II}$, Länge 36, Breite der einzelnen Teile 10 cm).

# Verzeichnis der Abbildungen.

**Ifaluk:**

Seite
Abb. 1. Plan von Ifaluk nach Lütke (1828) 3
Abb. 2. Plan von Ifaluk nach der japanischen Regierungskarte (1925) .... 4
Abb. 3 und 4. Tatauierhammer in Vogelgestalt (Hamburg 1821$^{II}$ und 1820$^{II}$)..... 15
Abb. 5. Handtatauierung einer Frau (nach Skizze Sarfert) .................. 16
Abb. 6. Armtatauierung eines Mannes (nach Skizze Sarfert) .................. 16
Abb. 7. Beintatauierung eines Mannes (nach Skizze Sarfert) .................. 16
Abb. 8. Unterleibtatauierung einer Frau (nach Skizze Sarfert) .......... 16
Abb. 9. Oberschenkeltatauierung einer Frau (nach Skizze Sarfert) .......... 16
Abb. 10—12. Kämme (Hamburg 1886$^{II}$, 1881$^{II}$, 3770$^{II}$) ................ 17
Abb. 13—18. Ohrschmuck (Hamburg 5741$^{II}$, 3183$^{II}$, 3180$^{II}$, 5742$^{II}$, 5745$^{II}$, 3181$^{II}$) 17
Abb. 19—27. Ohrschmuck (Hamburg 5743$^{II}$, 1921$^{II}$, 3189$^{II}$, 3184$^{II}$, 5735$^{II}$, 1928$^{II}$, 3633$^{II}$, 1931$^{II}$, 3179$^{II}$) ............ 18
Abb. 28—40. Ohrschmuck, (Hamburg 1918$^{II}$, 1919$^{II}$, 3178$^{II}$, 1920$^{II}$, 1924$^{II}$, 1925$^{II}$, 1932$^{II}$, 1917$^{II}$, 3152$^{II}$, 1927$^{II}$, 5751$^{II}$, 5754$^{II}$, 5750$^{II}$, 5753$^{II}$, 1929$^{II}$, 1930$^{II}$) 19
Abb. 41—49. Halsschmuck (Hamburg 1894$^{II}$, 1901$^{II}$, 1892$^{II}$, 1891$^{II}$, 1883$^{II}$, 1887$^{II}$, 5813$^{II}$, 3176$^{II}$, 5814$^{II}$) ........... 20
Abb. 50—54. Halsschmuck (Hamburg 1902$^{II}$, 1888$^{II}$, 1906$^{II}$, 1905$^{II}$, 1904$^{II}$) ..... 21
Abb. 55. Schildpattring (Hamburg 1933$^{II}$) .. 22
Abb. 56—58. Schildpattarmringe (Hamburg 1910$^{II}$, 5794$^{II}$, 1912$^{II}$) ............ 22
Abb. 59. Armring aus Kokosnuß (Hamburg 1916$^{II}$) ........................ 22
Abb. 60. Tanzschmuck (Hamburg 1907$^{II}$) .. 22
Abb. 61—65. Hüftschmuck (Hamburg 1897$^{II}$, 1898$^{II}$, 3174$^{II}$, 1896$^{II}$, 1957$^{II}$) ..... 22
Abb. 66—85. Muster der Kleidmatten (nach Skizze Sarfert) ................23—25
Abb. 86. Hut (Hamburg 1832$^{II}$) .......... 26
Abb. 87. Grabstock (Hamburg 1786$^{II}$) .... 27
Abb. 88—90. Angelhaken aus Schildpatt (Hamburg 1938$^{II}$, 1939$^{II}$, 5834$^{II}$).. 28
Abb. 91—96. Zusammengesetzte Angelhaken (Hamburg 5818$^{II}$, 5833$^{II}$, 1951$^{II}$ 1953$^{II}$, 5828$^{II}$, 5827$^{II}$) ............ 28
Abb. 97, 98. Angel für fliegende Fische (nach Skizze Sarfert; Hamburg 1945$^{II}$).. 28
Seite
Abb. 99. Netzknoten (nach Skizze Sarfert) . 29
Abb. 100. 101. Ug-Netz, auseinander und zusammengelegt (nach Sarfert) ..... 30
Abb. 102. Schlinge für den Haifang (nach Skizze Sarfert) .................. 31
Abb. 103. Löffel aus Kokosnußschale (Hamburg 5800$^{II}$) .................. 34
Abb. 104, 105. Stampfer (Hamburg 1853$^{II}$, 1977$^{II}$) .......................... 34
Abb. 106—108. Büchsen aus Kokosnußschale (Hamburg 5766$^{II}$, 1876$^{II}$, 1873$^{II}$).. 34
Abb. 109. Kokosnuß für Palmwein (Hamburg 1851$^{II}$) .......................... 35
Abb. 110—118. Holzkästen (Hamburg 1795$^{II}$, 1799$^{II}$, 1803$^{II}$, 1804$^{II}$, 3172$^{II}$, 1812$^{II}$, 3173$^{II}$, 1807$^{II}$, 5773$^{II}$) ........... 35
Abb. 119—120. Holzschüsseln (Hamburg 1837$^{II}$, 1817$^{II}$) .................. 35
Abb. 121—124. Holzschüsseln (Hamburg 1818$^{II}$, 3811$^{II}$, 1814$^{II}$, 3762$^{II}$) ..... 36
Abb. 125, 126. Farbschüsseln (Hamburg 1838$^{II}$, 1819$^{II}$) .................. 36
Abb. 127. Transporttasche (nach Sarfert) ... 37
Abb. 128—131. Bambusbüchsen (Hamburg 5767$^{II}$, 5768$^{II}$, 1874$^{II}$, 1872$^{II}$) ..... 37
Abb. 132. Muschelaxt (Hamburg 1846$^{II}$) .... 39
Abb. 133, 134. Bohrer (Hamburg 5769$^{II}$, 1848$^{II}$) 39
Abb. 135. Kette mit Kokosscheibchen in Arbeit (Hamburg 5802$^{II}$) ......... 40
Abb. 136. Geschliffener Boden der Conus-Schnecke (Hamburg 3187$^{II}$) ....... 40
Abb. 137. Werdegang eines Fischhakens aus Schildpatt (Hamburg 1935$^{II}$ bis 1937$^{II}$) .......................... 40
Abb. 138. Holzschlägel (Hamburg 1822$^{II}$) .. 41
Abb. 139. Schnurtasche für Farbe (Hamburg 1878$^{II}$) .......................... 41
Abb. 140. Farbtopf aus einer Meerpocke (Hamburg 5816$^{II}$) ................ 42
Abb. 141. Nadel (Hamburg 1863$^{II}$).......... 43
Abb. 142. Webstuhl (Hamburg 1861$^{II}$) ..... 43
Abb. 143. Strichrose (nach Skizze Sarfert) .. 46
Abb. 144. Sternhimmel, wenn Altair im Zenith steht (nach Skizze Sarfert) ...... 48
Abb. 145. Sternhimmel, wenn Altair untergeht (nach Skizze Sarfert) ....... 48
Abb. 146. Bootmodell (Hamburg 5761$^{II}$) ... 51
Abb. 147. Skizze eines Bootes (nach Sarfert) 51
Abb. 148, 149. Ölfässer (Hamburg 1873$^{II}$, 1839$^{II}$) .......................... 52
Abb. 150. Skizze der Takelage (nach Sarfert) 53

Seite
Abb. 131. Skizze vom Rost für Kochvorrichtung (Längsschnitt u. Querschnitt; nach Sarfert) .......... 53
Abb. 152. Plankenteile eines Bootes (nach Skizze Sarfert) .......... 54
Abb. 153. 154. Wetterzauber (Hamburg 1858$^{II}$, 1859$^{II}$) .......... 55
Abb. 155. Wohnhaus (nach Skizze Sarfert) .. 57
Abb. 156. Dachkonstruktion (nach Skizze Sarfert) .......... 57
Abb. 157. Bootshaus (nach Skizze Sarfert) .. 57
Abb. 158. Grundriß des Männerhauses (nach Skizze Sarfert) .......... 59
Abb. 159. Dorfanlage auf Feladjik (nach Skizze Sarfert) .......... 60
Abb. 160. Dorfanlage auf Falalap (nach Skizze Sarfert) .......... 63
Abb. 161—163. Speere (Hamburg 1778$^{II}$, 3801$^{II}$, 1773$^{II}$) .......... 73
Abb. 164—168. Keulen (Hamburg 1775$^{II}$, 1777$^{II}$, 1976$^{II}$, 1774$^{II}$, 1776$^{II}$) ..... 73
Abb. 169—171. Schlagringe (Hamburg 1938$^{II}$, 1960$^{II}$ 1939$^{II}$) .......... 73
Abb. 172. Gesichtsbemalung bei Toten ... 77
Abb. 173. Kokosblattknoten für bahewan (nach Skizze Sarfert) .......... 92
Abb. 174. Muscheltrompete als bahewan (Hamburg 1837$^{II}$) .......... 92
Abb. 175. Windrädchen (nach Skizze Sarfert) 96
Abb. 176. rallim-Muster (nach Skizze Sarfert) 97
Abb. 177. wöwo-Muster (nach Skizze Sarfert) 97
Abb. 178. karebäli wulaglili (nach Skizze Sarfert) .......... 97
Abb. 179. Holzfisch (Hamburg 3189$^{II}$) ...... 97
Abb. 180. Schriftprobe eines Ifaluk-Mannes .. 99

**Aurepik:**

Abb. 181. Karte von Aurepik nach Angabe von Lüthe (1828) .......... 110
Abb. 182. Japanische Regierungskarte von Aurepik (1923) .......... 112
Abb. 183. Aurepik, Kartenaufnahme des I. Offiziers Lorenzen vom Expeditionschiff „Peiho" (1909) ........ 112
Abb 184—187. Tatauiermuster (nach Skizzen E. Krämer) .......... 120
Abb. 188—191. Tatauiermuster (nach Skizzen E. Krämer) .......... 121
Abb. 192—196. Ohrschmuck (Hamburg 5366$^{II}$, 5367$^{II}$, 5339$^{II}$, 5364$^{II}$, 5360$^{II}$) ..... 122
Abb. 197 und 198. Halsketten (Hamburg 220$^{II}$, 5347$^{II}$) .......... 122
Abb. 199 und 200. Fingerringe aus Schildpatt (Hamburg 5340$^{II}$, 5329$^{II}$) ....... 123
Abb. 201. Frauengürtel aus Kokosscheiben (Hamburg 5336$^{II}$) .......... 123
Abb. 202. Hut (Hamburg 5333$^{II}$) .......... 123
Seite
Abb. 203—206. Fischhaken (Hamburg 5322$^{II}$, 5321$^{II}$, 5319$^{II}$) .......... 124
Abb. 207. Fischköder (Hamburg 5344$^{II}$) ..... 124
Abb. 208. Bambusbüchse (Hamburg 5330$^{II}$) 125
Abb. 209. Schaber aus Muschelschale (Hamburg 3027$^{II}$) .......... 127
Abb. 210. Gefäß aus Kokosnuß mit Holzdeckel (Hamburg 5365$^{II}$) ......... 127
Abb. 211. Stampfer aus Korallenkalk (Hamburg 5341$^{II}$) .......... 127
Abb. 212—215. Holzschüsseln (Hamburg 217$^{II}$, 5348$^{II}$, 5377$^{II}$, 5343$^{II}$) .......... 127
Abb. 216. Kokosnußschaber (Hamburg 218$^{II}$) 127
Abb. 217. Stabbohrer (Hamburg 5345$^{II}$) ... 128
Abb. 218. Drillbohrer (Hamburg 5346$^{II}$) ..... 128
Abb. 219. Halbfertige Kette aus Kokosscheiben (Hamburg 5337$^{II}$).......... 128
Abb. 220. Schabstock für Webfaser (Hamburg 3023$^{II}$) .......... 129
Abb. 221. Webstuhl (Hamburg 219$^{II}$) ....... 129
Abb. 222. Strichrose von Aurepik (nach Skizze Sarfert) .......... 131
Abb. 223. Äußeres Querholz wälenelabe (nach Skizze Sarfert) .......... 134
Abb. 224. Anbringung der Kanu-Plattform (nach Skizze Sarfert) .......... 134
Abb. 225. Grundriß eines Wohnhauses (nach Skizze Sarfert) .......... 137
Abb. 226. Querschnitt durch einen Giebel (nach Skizze Sarfert) .......... 137
Abb. 227. Kinderhängestuhl(Hamburg 5376$^{II}$) 138
Abb. 228. Kinderwiege (Hamburg 5322$^{II}$) ... 138
Abb. 229. Siedlung auf Aurepik (nach Skizze Krämer) .......... 138
Abb. 230. Schwirrer (nach Skizze Sarfert) .. 144

**Paraulip:**

Abb. 231. Karte von Paraulip (nach Lüthe 1909) .......... 154
Abb. 232. Karte von Paraulip (Japan. Regierungskarte 1923) .......... 154
Abb. 233. Skizze des Atolls mit den von den Eingeborenen näher bezeichneten Teilen.......... 155
Abb. 234 und 235. Männerhaartracht (nach Skizze Hambruch) .......... 160
Abb. 236. Brusthänger aus Kokosnuß (Hamburg 298$^{II}$) .......... 161
Abb. 237. Querschnitt durch eine Tarogrube (nach Skizze Hambruch) ........ 164
Abb. 238. Holzspaten (Hamburg 274$^{II}$) ..... 164
Abb. 239. Haihaken (Hamburg 270$^{II}$) ....... 165
Abb. 240. Schwimmer aus Kokosnuß mit Angelhaken (Hamburg 250$^{II}$) ........ 165
Abb. 241. Teil eines Netzes (nach Skizze Hambruch) .......... 165

Seite
Abb. 242. Rattenfalle (nach Skizze Hambruch) ... 167
Abb. 243. Kokoskratzer (Hamburg $277^{II}$) ... 167
Abb. 244. Fischbrett (Hamburg $223^{II}$) ... 168
Abb. 245. Heilige Axt mit Muschelklinge (Hamburg $271^{II}$) ... 169
Abb. 246. Bastklopfer (nach Skizze Hambruch) ... 169
Abb. 247. Teile des Kastens vom Webapparat (Hamburg $263^{II}$) ... 170
Abb. 248. Farbbehälter (Hamburg $245^{II}$) ... 171
Abb. 249. Strichrose (nach Skizze Hambruch) 173
Abb. 250. Schiffskurs Faraulip-Oleai (nach Skizze Hambruch) ... 174
Abb. 251. Steuer (nach Skizze Hambruch) .. 175
Abb. 252. Ruder (nach Skizze Hambruch) .. 175
Abb. 253. Bootskörper (nach Skizze Hambruch) ... 176
Abb. 254. Bemalte Flächen des Bootskörpers (nach Skizze Hambruch) ... 176
Abb. 255. Ausleger (nach Skizze Hambruch) 176
Abb. 256. Bug- u. Heckseite (nach Skizze Hambruch) ... 176
Abb. 257. Brücke der auslegerfreien Seite (nach Skizze Hambruch) ... 176
Abb. 258. Mast und Segel (nach Skizze Hambruch) ... 176
Abb. 259. Wetterzauber (Hamburg $3170^{II}$) .. 179
Abb. 260. Doppelköpfiger Griff eines solchen Wetterzauberers (Hamburg $226^{II}$) .. 179
Abb. 261. Grundriß eines Wohnhauses (nach Skizze Hambruch) ... 182
Abb. 262. Tür (nach Skizze Hambruch) ... 182
Abb. 263. Innenansicht des Daches (nach Skizze Hambruch) ... 182
Abb. 264. Sicherung des Daches (nach Skizze Hambruch) ... 182
Abb. 265. Äußere Giebelseite (nach Skizze Hambruch) ... 183
Abb. 266. Konstruktion der inneren Giebelseite (nach Skizze Hambruch) ... 183
Abb. 267. Verzierung des Tragpfostens (nach Skizze Hambruch) ... 183
Abb. 268. Dachgerüst; Seitenansicht (nach Skizze Hambruch) ... 183
Abb. 269. Ansicht des Dachstuhls von unten (nach Skizze Hambruch) ... 184
Abb. 270. Kochhaus (nach Skizze Hambruch) ... 184
Abb. 271. Verzierung der Stützpfeiler im Geisterhaus (nach Skizze Hambruch) ... 186
Abb. 272. Schematische Darstellung des Weltbildes (nach Skizze Hambruch) ... 196
Abb. 273. Spielboot (Hamburg $273^{II}$) ... 209
Abb. 274. Schwirrer (Hamburg $266^{II}$) ... 209
Seite
Abb. 275. Vogel (Hamburg $268^{II}$) ... 209
Abb. 276. Ehepaar (Hamburg $318^{II}$) ... 209
Abb. 277. Täschchen (Hamburg $269^{II}$) ... 209
Abb. 278. Stäbchenverband (nach Skizze Krämer) ... 211
Abb. 279. Bilderschrift auf einem Stab (Hamburg $260^{II}$) ... 212
Abb. 280. Zeichnungen an den Balken im Männerhaus (nach Skizze Hambruch) ... 212

**Sorol:**

Abb. 281. Plan von Sorol (Aufnahme des ersten Offiziers Lorenzen) ... 224
Abb. 282. Plan von Sorol (japan. Regierungskarte 1925) ... 225
Abb. 283. Tatauierkamm und verschiedene Kammformen (Hamburg, zu $1741^{II}$ gehörig) ... 232
Abb. 284. Tatauierung des Mannes Deidjōk (nach Skizze Sarfert) ... 233
Abb. 285. Tatauierung des Mannes Dōlimāŋ (nach Skizze Sarfert) ... 233
Abb. 286—290. Tatauiermuster bei Frauen (nach Skizze Sarfert) ... 234
Abb. 291—294. Holzkämme (Hamburg $1689^{II}$, $1685^{II}$, $1690^{II}$, $1688^{II}$) ... 234
Abb. 295—297. Ohrschmuck (Hamburg $1682^{II}$, $5300^{II}$, 18.94:2) ... 234
Abb. 298—300. Halsketten (Hamburg $1673^{II}$, $1671^{II}$, $1662^{II}$) ... 235
Abb. 301—302. Hüftketten (Hamburg $1669^{II}$, $1670^{II}$) ... 235
Abb. 303. Hut (Hamburg $1725^{II}$) ... 236
Abb. 304—309. Angelhaken (Hamburg $1748^{II}$, $1749^{II}$, $1750^{II}$, $1751^{II}$, $1743^{II}$, $1744^{II}$) 239
Abb. 310—311. Messer aus Schildkrot (Hamburg $1731^{II}$, $1732^{II}$) ... 242
Abb. 312. Fruchtöffner (Hamburg $1733^{II}$) .. 242
Abb. 313—314. Stampfer aus Korallenkalk (Hamburg $1706^{II}$, $1707^{II}$) ... 242
Abb. 315. Muschelschaber (Hamburg $1691^{II}$) 242
Abb. 316—318. Löffel (Hamburg $1740^{II}$, $1736^{II}$, $1738^{II}$) ... 242
Abb. 319. Kokosnußkratzer (Hamburg $1734^{II}$) 242
Abb. 320 und 321. Deckelkästen (Hamburg $1741^{II}$, $1658^{II}$) ... 242
Abb. 322—332. Holzschüsseln (Hamburg $5071^{II}$, $1643^{II}$, $5311^{II}$, $5068^{II}$ $1644^{II}$, $5309^{II}$, $1633^{II}$, $5075^{II}$, $1645^{II}$, $1649^{II}$, $5306^{II}$) ... 243
Abb. 333—342. Henkelformen von den Holzschüsseln (Hamburg $1634^{II}$, $5312^{II}$, $1631^{II}$, $5074^{II}$, $5313^{II}$, $5073^{II}$, $5072^{II}$, $1635^{II}$, $1630^{II}$, $1632^{II}$) ... 244
Abb. 343. Drillbohrer (Hamburg $1767^{II}$) ... 244

Seite
Abb. 344. Webstuhl (nach Skizze Sarfert) ... 247
Abb. 345. Stellung der Sternbilder zueinander (nach Skizze Sarfert) ...... 250
Abb. 346. Segelboot (nach Skizze Sarfert) ... 251
Abb. 347. Steuer (nach Skizze Sarfert) ..... 251
Abb. 348. Ruder (nach Skizz[illegible]arfert) ....... 251
Abb. 349. Wohnhaus (nach Skizze Sarfert) .. 254
Abb. 350. Grundriß vom Wohnhaus (nach Skizze Sarfert) .................. 254
Abb. 351. Querschnitt durch die Längsbalken (nach Skizze Sarfert) ........... 255
Abb. 352. Dach mit Vorbau (nach Skizze Sarfert) ............................ 255
Abb. 353. Querschnitt durch Türverschluß (nach Skizze Sarfert) ........... 255
Abb. 354. Grundriß eines Bootshauses (nach Skizze Sarfert) .................. 256
Abb. 355. Grundriß des Männerhauses (nach Skizze Sarfert) .................. 257
Abb. 356. Längsschnitt durch das Männerhaus (nach Skizze Sarfert) ........ 257
Abb. 357—360. Muster von den einzelnen Seiten der Stützpfeiler des Männerhauses (nach Skizze Sarfert) ..... 258
Abb. 361—362. Muster von den einzelnen Seiten der Firststützpfosten (nach Skizze Sarfert) ................ 259
Abb. 363. Verzierte Dachträger (nach Skizze Sarfert) ........................ 260
Abb. 364. Kochhaus (nach Skizze Sarfert) .. 261
Abb. 365. Grundriß eines Kochhauses (nach Skizze Sarfert) .................. 261
Abb. 366. Hängegestell im Kochhaus (nach Skizze Sarfert) .................. 261
Abb. 367. Vorratshaus (nach Skizze Sarfert) 262
Abb. 368. Bettartige Lagerstatt (nach Skizze Sarfert) ........................ 262
Abb. 369. Plan des Dorfes auf Sorol (nach einer Aufnahme von Sarfert) ..... 263
Abb. 370. Die Lage der Grundstücke auf der Insel Sorol (nach Skizze Sarfert) .. 271
Abb. 371. Fregattvogel aus Holz (Hamburg 2396$^{II}$ ........................ 273
Abb. 372. Bindestadien des Zauberknotens (nach Skizze Sarfert) ............ 274
Abb. 373. Brett zur Heilung kranker Männer (Hamburg 1742$^{II}$) ................ 274

– **Mogemog:**

Abb. 374. Japanische Regierungskarte des Mogemog-Archipels .............. 290
Abb. 375. Nördlicher Teil des Mogemog-Archipels (nach Aufnahme der Offiziere des Expeditionsschiffes „Peiho") .. 292
Abb. 376. Karte eines Mogemog-Kapitäns von seinem Inselarchipel .............. 293
Seite
Abb. 377. Frauen-Tatauierung (nach Krämer) 303
Abb. 378 und 379. Tatauierkämme (Hamburg 6$^{II}$ und 5273$^{II}$) ................ 303
Abb. 380. Tatauierhammer (Hamburg 5273$^{II}$) 303
Abb. 381. Ohrschmuck (Hamburg 5235$^{II}$)... 304
Abb. 382. Halskette aus Kokosperlen (Hamburg 5294$^{II}$) ..................... 304
Abb. 383. Halskette aus Schildpatt-, Kokos- und Spondylusscheiben (Hamburg 5169$^{II}$) ......................... 304
Abb. 384, 385. Halsschmuck mit Flossenknochen des Tümmlers (Hamburg 5120$^{II}$, 5156$^{II}$) ................. 304
Abb. 386. Halskette mit Fischhaken (Hamburg 5166$^{II}$)..................... 304
Abb. 387. Armring aus Schildpatt (Hamburg 5180$^{II}$)......................... 304
Abb. 388. Armring aus Kokosnuß (Hamburg 5090$^{II}$)......................... 304
Abb. 389—391. Verschiedene Herstellungsstadien eines Schurzes (Hamburg 5270a, 5270, 5279)............. 304
Abb. 392. Gürtel aus Kokos- und Conus-Scheiben (Hamburg 5236$^{II}$) ..... 304
Abb. 393. Brustschmuck (Hamburg 5106$^{II}$).. 305
Abb. 394. Beinring aus einem Kokosblattstreifen (Hamburg 5248$^{II}$) ....... 306
Abb. 395. Schildkrot-Hake (Hamburg 5234$^{II}$) 309
Abb. 396. Holzspaten (Hamburg 5151$^{II}$) .... 309
Abb. 397. Grabstock (Hamburg 159$^{II}$) ....... 309
Abb. 398. Angelhaken aus Schildpatt (Hamburg 5205$^{II}$)..................... 311
Abb. 399. Haihaken (nach Skizze Hambruch) 312
Abb. 400 und 401. Kokosnußkratzer mit Muschel bzw. mit Eisenband (Hamburg 175$^{II}$ bzw. 174$^{II}$) .............. 314
Abb. 402. Kokosnußkratzer aus einem Wrackteil (Hamburg 167$^{II}$)............ 314
Abb. 403 und 404. Messer aus Schildkrot (Hamburg 5199$^{II}$ bzw. 160$^{II}$) .... 314
Abb. 405. Muschellöffel (Hamburg 168$^{II}$) .... 314
Abb. 406. Sieblöffel aus Kokosschale (Hamburg 5144$^{II}$)..................... 314
Abb. 407 und 408. Stampfer aus Holz (Hamburg 5261$^{II}$ bzw. 196$^{II}$) ......... 314
Abb. 409 und 410. Aufhängehaken aus Holz (Hamburg 5093$^{II}$ bzw. 184$^{II}$) ..... 314
Abb. 411. Hänger für Flaschen (Hamburg 5218$^{II}$)............................ 314
Abb. 412. Deckelkasten (Hamburg 172$^{II}$) .... 316
Abb. 413 und 414. Holzschüsseln (Hamburg 5202$^{II}$ bzw. 156$^{II}$) .................. 316
Abb. 415. Holzschüssel (Hamburg 5239$^{II}$) ... 316
Abb. 416 und 417. Tellerartige Schüsseln (Hamburg 5141$^{II}$ bzw. 182$^{II}$) .... 316
Abb. 418. Muschel-Gefäß (Hamburg 158$^{II}$).. 316

Seite

Abb. 419 und 420. Bambusbüchsen (Hamburg 5236II bzw. 206II) ........ 316
Abb. 421. Nußbehälter (Hamburg 5172II) ... 316
Abb. 422. Betelmörser (Hamburg 5150II) .... 316
Abb. 423 und 424. Beilklingen aus Tridacna-Muschel (Hamburg 5227II bzw. 5178II) .......................... 320
Abb. 425. Beilklinge aus Terebra-Schnecke (Hamburg 5226II) ................ 320
Abb. 426 und 427. Beilklingen aus Cassis-Schnecke (Hamburg 5321II bzw. 5228II) .......................... 320
Abb. 428. Beil mit Tridacna-Klinge (Hamburg 5203II) .......................... 320
Abb. 429. Stiel zu einem Beil (Hamburg 3865II) .......................... 320
Abb. 430 und 431. Bohrer (Hamburg 203II bzw. 161II) ...................... 320
Abb. 432. Bastklopfer (Hamburg 5080II) ..... 320
Abb. 433. Flechtnadel (Hamburg 5098II) .... 320
Abb. 434. Strichrose von Mogemog (nach Skizze Hambruch) .............. 324
Abb. 435. Ruder (Hamburg 5128II) .......... 329
Abb. 436. Schiffsmast (nach Skizze Hambruch) ........................ 329
Abb. 437. Wetterzauber (Hamburg 2993II) . 330
Abb. 438. Gittertür (Hamburg 5224II) ...... 332
Abb. 439. Geisterhaus (nach Zeichnung von E. Krämer) .................... 333
Abb. 440. Beschnitzter Balkenkopf (nach Skizze Hambruch) .............. 333

Seite

Abb. 441. Balkenverzierung im großen Haus (nach Skizze Hambruch) ........ 333
Abb. 442. Längsschnitt durch das „Große Haus" (nach Skizze Hambruch) ... 335
Abb. 443. Grundriß des „Großen Hauses" (nach Skizze Hambruch) ........ 335
Abb. 444. Siedlung auf Falalap (nach Aufnahme W. Lorenzen) ............ 338
Abb. 445—448. Speere (Hamburg 5139II, 5126II, 5127II, 216II) ............ 340
Abb. 449—451. Keulen (Hamburg 189II, 147II, 148II ........................ 340
Abb. 452. Keule in Samoa-Art (Hamburg 5174II) ........................ 340
Abb. 453. Fingerdolch aus Rochenstachel (Hamburg 5157II) ................ 340
Abb. 454. Schleuder (Hamburg 153II) ...... 340
Abb. 455. Totenbemalung (nach Skizze Hambruch) ........................ 344
Abb. 456. Tapu-Zeichen an Kokospalmen (nach Foto Hambruch umgezeichnet) ........................ 351
Abb. 457. Amulett aus Stein mit Seetang (Hamburg 183II) .................. 358
Abb. 458 und 459. Amulette aus Blattstreifen (Hamburg 186II, 4764) .......... 358
Abb. 460—462. Blattflechtereien (nach Skizze Hambruch) ...................... 363
Abb. 463. Brettspiel (Hamburg 204II) ....... 363
Abb. 464. Spielmaske (Hamburg 5272II) .... 363
Abb. 465. Spielscheibe (Hamburg 5266II) ... 363

## Abkürzungen.

He. = Hellwig, Ha. = Hambruch, Sa. = Sarfert, A. K. = Augustin Krämer, E. K. = Elisabeth Krämer.

## Zur Aussprache.

Die Teilnehmer der Südsee-Expedition bezeichneten die Aussprache einzelner Vokale und Konsonanten ganz verschieden. Mit Rücksicht darauf, daß leider keiner der Forscher mehr am Leben war, habe ich an der Schreibung der Eingeborenenworte nichts geändert. So mag es vorkommen, daß vor allem die Aussprache einzelner Konsonanten gleich ist, aber verschieden wiedergegeben wurde.

a, e, i, o, u kurze, unbetonte Vokale
ā, ē, ī, ō, ū lange, unbetonte Vokale
ā́, ḗ, ī́, ṓ, ū́ lange, betonte Vokale
ắ, ĕ́, ĭ́, ŏ́, ŭ́ kurze, betonte Vokale
a͡i, o͡i, a͡u gebundene Vokale
ṅ nasales n (z. B. Engel)
š stimmloser Reibelaut wie sch (z. B. Schall)
χ und ch stimmloser, velarer Reibelaut wie z. B. ach
ð und th stimmhafter, dentaler Reibelaut wie engl. th z. B. then
ž stimmhafter Reibelaut wie j im franz. journal
γ stimmhafter velarer Reibelaut wie das g in sage bei norddeutscher Aussprache.

# Ifaluk.

Nach den Aufzeichnungen von Dr. E. Sarfert bearbeitet
von Dr. Hans Damm.

XXVI

# Ifaluk.

## Allgemeiner Teil.

### I. Äußere Geschichte.

**Entdeckung und Erschließung.** Eine große Anzahl karolinischer Inseln wurde dem Abendland bereits bekannt, noch bevor sie von Europäern entdeckt worden waren, nämlich durch verschlagene Insulaner[1]. So wurden dem Jesuitenpater Paul Clain von verschiedenen im Jahre 1678 bzw. 1696 angetriebenen Leuten 32 Inseln genannt, unter denen auch »Yfaluc« nicht fehlte. Dagegen findet sich dieses nicht auf der von Clain entworfenen Karte, zu der ihm die Eingeborenen die Lage der Inseln im Sand mit Steinchen aufzeichneten[2]. Auf der Karte des Somera von 1710, die nach Angaben von Sonserol-Leuten gezeichnet wurde, findet sich der Archipel »Faloc« wieder[3]. Der Vollständigkeit halber sei noch auf einen Hinweis von Krämer aufmerksam gemacht, wonach die Insel *»ban«* auf der Pilotenkarte des Somera (1710) wahrscheinlich auf Lezcano zurückgeht und vielleicht Ifaluk bezeichnet[4]. Auf der Eingeborenenkarte des Cantova (1721) findet sich »Ifeluc« wieder[5]. Sicher ist die Entdeckung durch James Wilson am 27. Oktober 1797[6]. Wilson sichtete zunächst eine einzige Insel, die dann beim Nähersegeln zwei eng aneinanderliegende Eilande ergab; er hatte sicher Feladjik und Moai vor sich. Mit den Bewohnern wurden Waren getauscht, ohne daß bei dieser Gelegenheit ethnographische Beobachtungen gemacht worden wären.

Am 3. April 1828 fand Lütke die »Wilson-Inseln« wieder, die er als Ifaluk identifizierte[7].

---

[1] Vgl. dazu die von Krämer gegebene Entdeckungsgeschichte von Mikronesien (1917, Bd. I, S. 1—173).

[2] Krämer 1917, Bd. I Abb. 2 und S. 32.

[3] Krämer 1917, Bd. I Abb. 4, Verzeichnis S. 180.

[4] Krämer 1917, Bd. I Abb. 3 und S. 70.

[5] Krämer 1917, Bd. I Abb. 7 und S. 180.

[6] Wilson 1799, S. 301; ders. 1800, S. 412. — Brigham (1900 S. 79) und Kolonial-Lexikon (II. Bd. S. 88) geben das Entdeckerjahr Wilson's irrtümlich mit 1793 bzw. 1795 an.

[7] Lutké 1835, Vol. II S. 133; v. Kittlitz 1858 II. Bd. S. 152.

1844 besuchte Cheyne die Insel und stellte auf den Riffen »erstklassige« Holothurien fest[1], worin sich sein Interesse zur ozeanischen Inselwelt erschöpfte.

Am 31. März 1875 lief der Handels- und Fischerschoner »Rupak« unter B. E. Gall die Inselgruppe an, ohne sich jedoch länger aufzuhalten[2].

Die Hamburger Südsee-Expedition setzte am 5. November 1909 Sarfert auf der Hauptinsel an Land und holte ihn am 17. November wieder ab[3].

---

[1] Cheyne 1852, S. 137.

[2] Robertson 1876/77, S. 50.

[3] Thilenius usw. 1927, S. 248, 259.

# II. Geographie.

**Name.** Die Inselgruppe war durch die Eingeborenenkarten (S. 1) dem Abendland als Faloc, Yfaluc bzw. Ifeluc bekannt geworden. Als Wilson 1797 dieses Atoll entdeckt hatte, führte es eine Zeitlang den Namen seines Entdeckers[1]. Nach Meinicke wird sie »bei anderen« Two Sisters genannt[2]. Doch diese Namen bürgerten sich nicht ein. Chamisso erhielt von seinen Gewährsleuten, den Insulanern Kadu und Edak, für diese Gruppe Iviligk bzw. Ibiliek. Lütke[3] schreibt Ifalouk, der berüchtigte Händler Cheyne nennt die Gruppe ebenfalls mit ihrem Eingeborenennamen Evalook[4], sein Landsmann Russel Robertson[5] schreibt Evalouk, was alles der deutschen Schreibung Ifaluk gleich kommt. Seit dieser Zeit bürgerte sich immermehr der Eingeborenenname für diese Inseln ein[6]. Daneben findet sich aber auch die Schreibung Ifalik[7], die vielleicht in den oben genannten Angaben Chamisso's ihren Ursprung hat; diese Schreibung wenden sowohl die Japanese Governments Chart 1925 (Nr. 772) und auch der Pacific Islands Pilot von 1933 (6. Ausg.) an.

Die **Kartographie** dieses Atolls erfuhr erst durch Lütke (1828) die notwendige Beachtung. Die von ihm angelegte Karte (s. Abb. 1) entspricht in großen Umrissen dem tatsächlichen Bild. Der nördliche Teil des Atolls ist dagegen nicht richtig erfaßt worden, da Lütke seinen Kurs südlich wählte (vgl. Abb. 1). So kommt es, daß auf seiner Karte der nordwestliche Teil der eigentlichen Hauptinsel als kleines Eiland Fararyk auftritt, an das sich eine große Insel Ifalouk anschließt; in Wirklichkeit bilden beide zusammen die große Insel Feladjik. Dagegen entspricht die Lage der beiden übrigen von ihm genannten Inseln

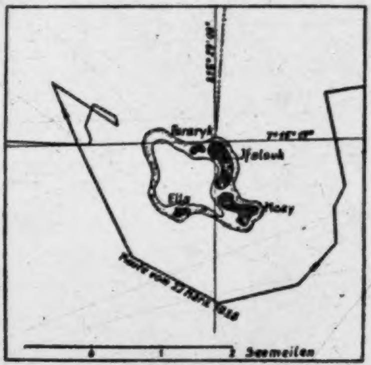


Abb. 1. Plan von Ifaluk nach Lütke (1828).

---

[1] Cheyne 1852, S. 144; Meinicke 1888, II. S. 358; Brigham 1900, S. 79; auch von Sievers (1910 II. S. 364) und dem Kolonial-Lexikon (1920 Bd. II, S. 88) angegeben.

[2] Meinicke 1888, II. S. 358; leider gibt M. nicht die Quellen dazu an, so daß seine Angabe nicht nachgeprüft werden konnte. Auch von Sievers (1910, II. S. 364) und dem Kolonial-Lexikon (1920 Bd. II, S. 88) übernommen.

[3] Lutké 1835, II. S. 133.

[4] Cheyne 1852, S. 137, 144.

[5] Robertson 1876/77, S. 50.

[6] Meinicke 1888, II. S. 358; Sievers 1910, II. S. 364.

[7] Meinicke 1888, II. 358; Finsch 1914 S. 64; Brigham 1900, S. 79.

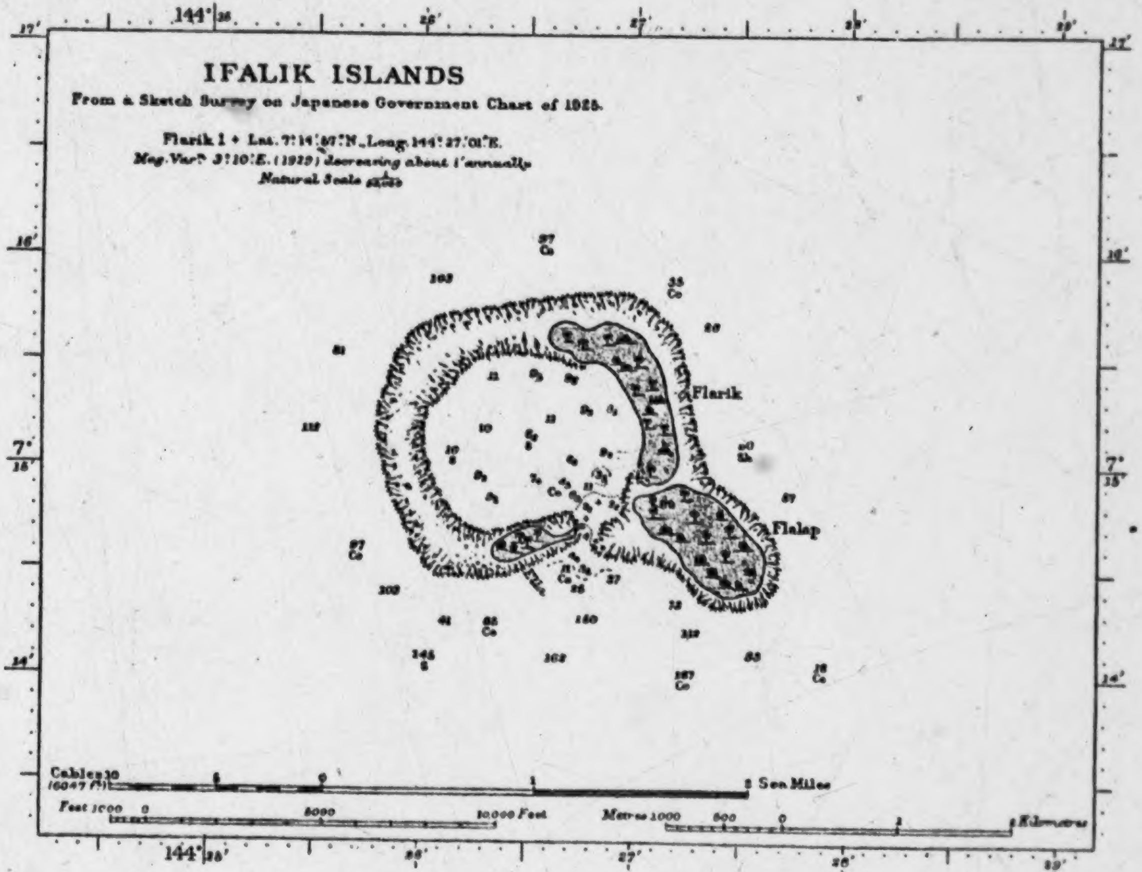

IFALIK ISLANDS
From a Sketch Survey on Japanese Government Chart of 1925.
Flarik I + Lat. 7°14'57"N., Long. 144°27'01"E.
Mag. Var. 3°10'E. (1929) decreasing about 1' annually
Natural Scale
Flarik
Flalap
Cables 10
(6047 ft)
Sea Miles
Feet 1000
5000
10000 Feet
Metres 1000
500
Kilometres
144° 25'
26'
27'
28'
29'
7° 15'
14'
16'
17'

Abb. 2. Plan von Ifaluk nach der japanischen Regierungskarte (1925).

Moay und Ella den tatsächlichen Verhältnissen[1]. Das neueste Kartenbild des Atolls zeigt die Japanese Governments Chart of 1925 Nr. 772 (s. Abb. 2).

**Lage und Größe.** Nach Cheyne[2] ist der Durchmesser des Riffes, das die Lagune umschließt, etwa zwei Meilen. Den Umfang der Gruppe schätzt er auf 5—6 Meilen einschließlich der Riffe[3]. Er ist damit wesentlich genauer als Meinicke[4], der den Umfang ganz allgemein mit »über 1 Meile« angibt.

Die Längen- und Breitenangaben einzelner Quellen zeigt die folgende Aufstellung:

| Jahr | Entdecker und Reisende | nördl. Breite | östl. Länge |
|---|---|---|---|
| 1797 | Wilson[5] | 7° 14′ | 144° 50′ |
| 1828 | Lütke[6] | 7° 15′ 17″ | 215° 29′ 8″ |
|  | Raper[7] | 7° 14′ | 144° 30′ |
| 1844 | Cheyne[7] | 7° 11′ | 145° 8′ |
|  | Gulick[8] | 7° 15′ | 144° 31′ |
| 1888 | Meinicke[9] | 7° 15′ | 144° 31′ |
|  | Sievers[10] | 7° 15′ | 144° 31′ |
| 1920 | Kolonial-Lexikon[11] | 7° 15′ | 144° 31′ |
| 1925 | Japanische Regierungskarte | 7° 14′ 19″ | 144° 25′ 20″<br>bis 144° 27′ 13″ |

Die **Horizontalgliederung** von Ifaluk ist die eines niedrig[illegible] Korallen-Atolles mit einer Lagune von etwa fünf Meilen Umfang[12] und kreisrunder[13], nach Sievers fast quadratischer Form[14].

Die Zahl der Inseln wurde von Lütke mit vier angegeben, während es tatsächlich nur drei sind: die Hauptinsel Felädjik, die nach Süden sich anschließende nächstgrößere Faläläp und die kleine Insel Elå. Eine Insel Ifalouk im Inselkranz des Atolls gibt es nicht (s. S. 3) und die von Lütke mit Moay bezeichnete

---

[1] Lutké 1835, II. S. 133. [2] Cheyne 1852, S. 137. [3] Cheyne 1852, S. 144.

[4] Meinicke 1888, II, S. 358. — Meinicke's Zahlenangaben weichen von den übrigen Quellen stark ab; so gibt er die Entfernung von Oleai mit fünf Meilen an, die neueste Ausgabe des Pacific Islands Pilot (1933, I. S. 502) dagegen mit 30 Meilen! Der Unterschied erklärt sich vielleicht daraus, daß M. mit geographischen Meilen rechnet, die übrigen Quellen dagegen Seemeilen zugrunde gelegt haben.

[5] Wilson 1799, S. 301, ders. 1800, S. 412.

[6] Nach der Karte von Lütke.

[7] Cheyne 1852, S. 137, 145.

[8] Gulick (Ms. S. 59).

[9] Meinicke 1888 II, S. 358.

[10] Sievers 1910, II. S. 364, seine Angaben gehen zweifellos auf Meinicke zurück.

[11] Kolonial-Lexikon 1920, Bd. II, S. 88; auch diese Angabe ist wohl Meinicke entnommen.

[12] Lutké 1835, II. S. 133; Robertson 1876/77, S. 50.

[13] Cheyne 1852, S. 137.

[14] Sievers 1910 II. S. 364.

Insel ist, wie ein Vergleich der Karten Abb. 1 und 2 zeigt, mit Falâlâp identisch. Lütke's irrige Auffassung erklärt sich daraus, daß er von der Hauptinsel den nordwestlichen Teil als kleines Eiland abtrennte, was jedoch nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht (s. S. 3). Trotzdem Cheyne[1] bereits von nur drei Inseln spricht, hat sich Lütke's Angabe über Meinicke bis in die neueste Zeit halten können[2]. Meinicke hat mit Imoai und Flalap nicht zwei, sondern ein und dieselbe Insel bezeichnet.

Die kleine Sandinsel Elânelap wurde erst durch die Hamburger Südsee-Expedition bekannt; möglicherweise handelt es sich um eine Neubildung in jüngerer Zeit, wie wir sie auch von anderen Atollen kennen[3]. Derartige Sandinseln verschwinden aber auch leicht durch irgendwelche Naturereignisse wieder. So wurde durch den Taifun von 1907 eine kleine Sandinsel Mâje mit der Hauptinsel Felâdjik verschmolzen und bildet jetzt den neuen Dorfteil Sâgo.

| Lütke (1828) | Meinicke (1888) | Sarfert (1909) | Pac. Islds. Pilot (1933)<br>Jap. Gov. Chart (1925) |
|---|---|---|---|
| Fararyk | Flarik | Felâdjik | Flarik |
| Ifalouk | — | — | — |
| Moay | Imoai | — | — |
| Ella | Ella | Elâ | Ella |
| — | Flalap | Falâlâp | Flalap |
| — | — | Elânelap | — |

Das **Riff** ist ein typisches Atollriff[4]; es ladet stark nach Südosten aus (vgl. die Karten 1 u. 2) und soll einen Umfang von fünf Meilen haben[5]. — Im Süden ist eine enge, seichte **Passage**[6] zwischen den Inseln Elâ und Falâlâp, eine weitere Passage zwischen Falâlâp und Felâdjik ist nach Sarfert 60 Meter breit. An der Südwest-Spitze der Insel Felâdjik sind zwei leicht erreichbare Anlegestellen[7].

Die Inselgruppe ist von **Taifunen** nicht verschont geblieben, im ganzen wurde sie von fünf Taifunen heimgesucht. Früher sollen nur heftiger Wind und Regen das Unwetter ausgemacht haben. Es wurden wohl Bäume ausgerissen, aber es kam kein Mensch dabei ums Leben, es sei denn, daß eine Hungersnot als Folgeerscheinung ausbrach. Schlimm waren die Verwüstungen des Taifuns vom

---

[1] Cheyne 1852, S. 137, 144; so auch im Pacific Islands Pilot 1933, I. S. 502.

[2] Meinicke 1888, II. S. 358; Sievers 1910, II. S. 364.

[3] Vgl. Sarfert und Damm 1929, I. S. 26f.

[4] Cheyne 1852, S. 137, 144.

[5] Brigham 1900, S. 79.

[6] Cheyne 1852, S. 137, 144; Meinicke 1888, Bd. II. S. 358; Pacific Islands Pilot 1933, I. S. 502.

[7] Pacific Islands Pilot 1933, I. S. 502.

27./28. März 1907[1], bei dem 35 Eingeborene verunglückten (24 von Jôr, 10 von Jiwâṅ auf Falälâp und ein Knabe von Felädjîk). Nach Aussage der Eingeborenen kam der Wind erst aus NO. und faßte die Inselgruppe an der Breitseite; er brachte noch keine Flutwelle. Als er sich jedoch nach SO. drehte, brauste die Flutwelle über Falälâp und Felädjîk einher und riß alles vor sich nieder. Die Verwüstungen waren noch 1909 sichtbar. »Massenhaft starrten die weißen, trockenen Stämme entästeter, starker Bäume aus dem niedrigen Busch in die Höhe und selbst von weitem konnten wir die Palmstämme reihenweise am Boden liegen sehen«, schreibt Hellwig im Expeditionstagebuch[2].

Der Taifun leistete andererseits auch eine Aufbauarbeit; er verschmolz die Sandinsel Mâje mit der Hauptinsel und vergrößerte damit das Siedlungsland (s. S. 6).

Allgemeines über **Klima** und **Temperatur** auf den Karolinen vgl. bei Singer 1899 Globus Bd. 76, S. 41.

## Wörterliste.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Himmel | *lâṅ* | Mondfinsternis | *âlimät ärörâ* |
| Luft, Wind | *jâṅ* | Nacht | *wôṅ* |
| Sturm | *mogadjâṅ* | Norden | *jîwaṅ* |
| Wolke | *manilâṅ* | Süden | *jôr* |
| Regen | *gorôu* | Westen | *ilodôu* |
| Blitz | *wôläwôlä* | Osten | *chôdou* |
| Donner | *nûṅu* | (weitere Himmelsrichtungen unter Schiffahrt) | |
| Regenbogen | *lâûllar* | | |
| Meer, Welle | *lâ* | Stern | *fûš* |
| Flut | *dâûr* | Erde | *selôb* |
| Niedrigwasser | *jäwât* | Berg | *djiwarîb* |
| Sonne | *jâl* | Gipfel | *djiwolôṅ* |
| Schatten | *nûru* | Tal | *mâṅemaṅ* |
| Sonnenaufgang | *jâl jawîdach* | Insel | *fâlü* |
| Sonnenuntergang | *jâdub jâl* | Strand, Sand | *bî* |
| Tag | *râu* oder *dâkat* | Stein | *fâu* |
| Mond | *mälâm* | Felsen | *fâujolôb* |
| Vollmond | *mälâm mälâbe* | Riff | *jaulâṅ* |
| Abnehmender Mond | *boṅigîdo mêilodo* | Seichtwasser | *mäšalâk* |
| Zunehmender Mond | *boṅigîdo mogâdu* | (zwischen Strand und Riff) | |

---

[1] Sievers 1910, II. S. 364; der Taifun ist 1907 nicht 1908, wie auf S. 344 zu lesen ist, über die Insel gegangen.

[2] Thilenius usw. 1927, S. 248.

| | |
|---|---|
| Meerwasser | *dât* |
| Süßwasser | *djâli* |
| Baum | *waliwôl* |
| Stamm | *gâgal* |
| Blatt | *ûne* |
| Ast | *râle* |
| Rinde | *gln* |
| Wurzel | *wogâl* |
| Harz (von der Brotfrucht) | *wilts* |
| Gras | *bugôri* |
| Busch | *nīwuâlu* |
| Pandanus | *fâr* und *fâdj* |
| Kokospalme | *lâ* |
| (Stamm der K. | *gagalâ)* |
| Brotfrucht | *mâī* |
| (Stamm der B. | *gagalimâī)* |
| Banane | *wîdj* |
| Taroarten | *wûlach, bûlach*<br>*wôd, wôt*<br>*fîla, fîle* |

| | |
|---|---|
| | *chodomôlu* |
| | *djâtwöl* |
| | *gôb* |
| | *waiwâī* |
| | *gawûdj* |
| Zuckerrohr | *wôu* |
| Kürbis (von Weißen eingeführt) | *galawâš* |
| (ein Baum) | *gîli* |
| | *môgumog* |
| | *gâle* |
| (ein Baum) | *lâle* |
| | *fäliôb* |
| | *jalomâ* |
| Baum mit wohlriechenden Blüten | *warôn* |
| Hibiscus | *gilifôu* |
| Baum, aus dessen Harz die Tatauierfarbe gewonnen wird. | *lâgidj* |

**Flora.** Ein reicher Bestand an Kokospalmen und Brotfruchtbäumen erhöht den landschaftlichen Reiz der Gruppe[1]. Nach Angabe des Pacific Islands Pilot 1933 (S. 502) war der Bestand an Kokospalmen nur auf Felâdjīk und Falâlâp bedeutend; auf Elâ gab es dagegen nur wenige.

**Fauna.** Zunächst schien es, als ob die Insel nichts anderes als Moskiten beherberge. Diese Plage setzte gegen Abend ein und hielt Nacht für Nacht an. Sarferts Junge und Dolmetscher mußten nachtsüber ein qualmendes Feuer unterhalten, um ein Bleiben überhaupt zu ermöglichen. Früher soll es nur wenig Moskiten gegeben haben. Die folgende Wörterliste nennt nur eine kleine Zahl von Landbewohnern, die Tierwelt des Meeres überwiegt naturgemäß.

## Wörterliste.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hund | *gelâgu* | Hahn | *mâluch mâl* |
| Schwein | *sîlo* | Henne | *mâluch djâbud* |
| Katze | *gadâ* | Kücken | *lisiob li mâluch* |

---

[1] Sievers 1910, Bd. II. S. 364; der jährliche Ertrag an Kopra betrug 30 Tonnen; ebenso erwähnt von Cheyne 1852, S. 137. 144.

| | |
|---|---|
| Ratte | *gäš* |
| ganz kleine Eidechsenart | *ůsel* |
| kleine Eidechsenart | *gumaräl* |
| größere Eidechsenart | *dagalipåi* |
| noch größere Eidechsenart | *dawulu mulu mäd* |
| sehr große Eidechsenart | *guåli* |
| Schildkröte | *wöṅ* |
| Schmetterling | *libarlbuak* |
| Fliege | *låṅ* |
| Moskito | *låmu* |
| Laus | *gůš* |
| Spinne | *lïgašub ḷåḷa* |
| (Spinnweb | *jånigašub ḷåḷa)* |
| Tausendfuß | *maniwöṅ* |
| Krebs | *lågum* |
| Vogel | |
| Schnabel | *äwuål* |
| Kopf | *djimål* |
| Bein | *bärål* |
| Flügel | *baůl* |
| Schwanz | *ugůl* |
| Feder | *ulål* |
| Ei | *sugunå* |
| | *gedåj* |
| | *gemå* |
| | *waůwuål* |
| | *gölö* |
| weiße Möve | *gulugåg* |
| schwarze Möve | *glagi* |
| | *mulï* |
| | *lådje* |
| | *gålagar* |
| | *lidg* |
| | *gůlin* |
| | *djölöb* |
| | *mänifôu* |
| | *ligiröru* |

| | |
|---|---|
| | *wubålån* |
| | *lišerůwul* |
| | *lifåloch* |
| | *liabålik* |
| | *märigôu* |
| | *šigåw* |
| | *gålafaš* |
| | *lïdali* |
| Fisch | *ïk* |
| Schuppen | *ulål* |
| Gräte | *djåle* |
| Kopf | *djimål* |
| Kieme | *djebål* |
| Schwanz | *bärål* |
| Rückenflosse | *inïle* |
| Bauchflosse | *räråle* |
| Seitenflosse | *baůl* |
| Hai | *båro* |
| Walfisch | *lådjo* |
| junger Walfisch | *gůe* |
| | *daůlål* |
| | *marelåro* |
| | *ṅåli* |
| | *jaůle* |
| | *selaů* |
| | *debål* |
| | *galaṅåb* |
| | *fåfa* |
| | *dåṅili* |
| | *äšinaů* |
| | *låṅo* |
| | *äddm* |
| | *jåbu* |
| | *dajåu* |
| | *gåli* |
| | *dåde* |
| | *libuåch* |
| | *djalaůi* |
| | *daguluår* |
| | *ömål* |

| | | | |
|---|---|---|---|
| | *sôu* | | *måle* |
| | *gemašûgil* | | *madodjå* |
| | *môš* | | *ledediwåre* |
| | *olowull* | | *lišelofår* |
| | *igenôu* | | *lidjågo* |
| | *jäujôu* | | *chabôlab* |
| | *chadīk* | | *garêlo* |
| | *geldåfe* | | *mädôu* |
| | *wåw* | | *dalawuåī* |
| | *gämädjôlo* | | *gordåli* |
| | *bolå* | | *lôdj* |
| | *olalûm* | | *wôñi* |
| | *liwašölå* | | *mešabåli* |
| | *meldåño* | | *djôno* |
| | *īgefalefål* | | *wuarīgi* |
| | *gûme* | | *djôb* |
| | *wulugåleī* | | *dawudôbu* |
| | *låli* | | *ligalôu* |
| | *felå* | | *djogêdl* |
| | *måki* | | *dilibå* |
| | *dågo* | | *dilibåli* |
| | *mañåle* | | *målu* |
| | *dåuš* | | *säbogåñ* |
| (bissig) | *saluefäñ*, auch | | *selå* |
| | *sålufäñ* | | *chûdj* |
| | *bolôš* | | *dåt* |
| | *môdj* | | *måu* |
| | *lüomå* | | *lalûela* |
| | *ñûalu* | | *limolåñi* |
| | *djålau* | | *mêīmêī* |
| | *lûalu* | | *dagunål* |
| | *jåri* | | *gašuwêdul* |
| | *fašilimåd* | (kleinere Art) | *dåeu* |
| | *gäsugäke* | (größere Art) | *dånir* |
| | *jalôño* | | *djueliwôd* |
| | *melôuch* | | *dodål* |
| | *dåli* | | *jañån* |
| | *mågi* | | *båleåñ* |
| | *chalioilu* | | *lådjebåro* |
| | *måå* | | *wåwua* |

| | | |
|---|---|---|
| *jåluda* | | *medåwudik* |
| *måm* | | *utåb* |
| *chaũgõĩ* | | *måbuñ* |
| *bådi* | | *melaũldu* |
| *melåwo* | (giftig) | *lôdj* |
| *maũdjĭlă* | Rochen | *jå* |

**Siedlungsverhältnisse und Bevölkerungsstatistik.** Von den Inseln des Atolls waren lediglich die beiden größeren Felädjĭk und Faläläp bewohnt, dagegen war Elå seit alters unbesiedelt gewesen[1]. Zahlenmäßig verteilte sich die Bevölkerung folgendermaßen:

| Jahr | Quelle | Felädjĭk | Faläläp | Gesamt |
|---|---|---|---|---|
| 1797 | Wilson[2] ………………… | — | — | etwa 200 |
| 1828 | Lütke[3] ………………… | — | — | etwa 150 |
| 1852 | Cheyne[4] ………………… | — | — | etwa 140 |
| 1903/4 | Sievers[5] ………………… | — | — | 281 |
| 1909 | Hamburger Südsee-Expedition[6] ………… | 109 | 99 (davon 62 im Süd-, 37 im Norddistrikt.) | 208 |
| 1914 | Finsch[7] ………………… | — | — | etwa 300 |
| 1930 | Pacific Islands Pilot[8] ……… | — | — | 305 |

[1] Cheyne 1852, S. 137, 144; Meinicke 1888, Bd. II, S. 358; Thilenius usw. 1927, S. 259.

[2] Wilson, ebenso bei Gulick (Ms. S. 59).

[3] Lutké 1835, Vol. II, S. 326; er glaubte, daß diese Zahl den tatsächlichen Verhältnissen nahe kommt (S. 328). Sein Begleiter von Kittlitz (1858 II. Bd. S. 152) spricht von einer sehr starken Bevölkerung.

[4] Cheyne 1852, S. 137.

[5] Sievers 1919, Bd. II, S. 364, 347.

[6] Vgl. auch Thilenius usw. 1927 S. 260.

[7] Finsch 1914, S. 64.

[8] Pacific Islands Pilot 1933, Bd. I, S. 502.

# III. Demographie.

## 1. Anthropologisches.

Die Insulaner sind hochgewachsen und von gutem Körperbau[1]. Die Hautfarbe ist hellbraun[2], das Haar schwarz. Bei Kindern sieht man oft sehr braunes, ja fast blondes Haar. Das Kopfhaar wird halblang getragen, jedenfalls sah Sarfert langgewachsenes Haar niemals.

Der Bartwuchs ist spärlich: Backenbart wird nicht getragen, dagegen Kinnbart. Der Schnurrbart wird kurz gehalten und ist ebenfalls nicht häufig.

**Krankheiten.** Ringwurm ist selten. Dagegen sah Sarfert häufig große vernarbte Wunden, angefaulte Beine u. ä. Es handelt sich um Fälle von Syphilis, die hier im Gegensatz zu anderen Karolineninseln (z. B. Polowat, Satowal) vorkommt[3]. – Nach Eingeborenenaussage wurden früher die Leute sehr alt, jetzt sterben sie bereits in den besten Jahren. Dafür wird unmöglich der Gesundheitszustand allein verantwortlich gemacht werden können, es ist vielmehr anzunehmen, daß der Kulturverfall nicht weniger Schuld an dem frühen Hinsterben der Insulaner hat.

### Wörterverzeichnis.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zunge | *låuwe* | Pupille | *gorå̊balimåd* |
| Mund | *ewudr* | Augenweiß | *bōrewōrelimåd* |
| | (*ewudi* = mein M.) | Augenlid | *wåliwonimåd* |
| Lippe | *diliadi* | Ohr | *dallinå* |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Septum | *sürdi* | Kopf | *djlmi* |
| Nasenloch | *chådimeliwōdi* | | (*djlmet* = mein K.) |
| Nasenflügel | *djōfe* | Augenbrauen | *fådå* |
| Auge | *moddr* | Augenwimpern | *mådelerimåd* |
| Iris | *djodjåm ni mdd* | Kopfhaar | *djlm* |

---

[1] So bereits von Robertson geschildert (1876/77, S. 30).

[2] Vgl. auch Robertson 1876/77, S. 30.

[3] Damm und Sarfert 1935, S. 10.

| | |
|---|---|
| Zahn | *ṅl* |
| Schneidezahn | *ṅllimedållíwôdar* |
| Eckzahn | *ṅlliôlu* |
| Backenzahn | *ṅlli niwâglgir* |
| Schnurrbart | *djilenôdo* |
| Backenbart | *ällüs* |
| Kinnbart | *ällüjĕĭ* |
| Wange | *debâĭ* |
| Kinn | *jåt* |
| Schulter | *ewål*<br>(*ewålå* = meine Sch., *ewalåm* = deine Sch.) |
| Arm | *bĕn*<br>(*bĕĭ* = mein Arm) |
| Oberarm | *sâbilibĕĭ* |
| Unterarm | *merälibĕĭ* |
| Ellbogen | *chabiribl* |
| Hand | *gumûri* |
| Handrücken | *lugulibĕĭ* |
| Handfläche | *länibĕĭ* |
| Knöchel | *guluwllibĕĭ* |
| Finger | *châtü* |
| Daumen, große Zehe | *chatülôb* |
| Zeigefinger, zweite Zehe | *chatüwĕiwĕĭ* |
| Mittelfinger, dritte Zehe | *chatülâch* |
| Ringfinger, vierte Zehe | *chatüliwâch* |
| Kleinfinger, kleine Zehe | *chatürlg* |
| Fingernagel | *gûre* |
| Bein | *berå* |
| Knie | *buguĕĭ* |
| Fuß | *bäre bår* |
| Ferse | *gablribli* |

| | |
|---|---|
| Zehen | *chatüri berĕĭ* |

(Die Zehen führen dieselben Bezeichnungen wie die Finger.)

| | |
|---|---|
| Hals | *ûe* |
| Nacken | *gabiligûr* |
| Kehle | *orôṅo* |
| Achselhöhle | *fålibĕĭ* |
| Achselhaare | *gôro* |

(auch Brust-, Bein-, Schamhaare)

| | |
|---|---|
| Brust | *uwuĕĭ* |
| Brustwarze | *medadûd* |
| weibliche Brust | *dûd* |
| Bauch | *sĕrâĭ* |
| Nabel | *bûs* |
| Rücken | *dagôlu* |
| Gesäß | *wulûe* |
| Penis | *râĭ* |
| Eichel | *fålibôluṅ* |
| Hodensack | *mälû* |
| Hoden | *fäûlimåle* |
| Samen | *wuåde* |
| Vagina | *dlṅi*, auch *dôle* |
| Labiae | *flli* |
| After | *ewåliwûlu* |
| Haut | *gln* |
| Knochen | *djû* |
| Blut | *djå* |
| Menstruationsblut | *djåliwadôle*, auch *djå* |
| Nachgeburt | *båĭ* |
| Ader | *uåge* |
| Speichel | *gût* |
| Urin | *chalôlo* |
| Schweiß | *mlami* |
| Träne | *djåni wedår*, auch *djån* |
| Fäces | *båch* |
| Atem | *ugû*. |

## 2. Psychologisches.

Die Eingeborenen zeigten sich Sarfert gegenüber freundlich und entgegenkommend. Belustigend wirkte das Verhalten der Frauen, je nachdem ob die Männer zugegen waren oder nicht. Die Frauen waren von Natur sehr lebhaft, doch verhielten sie sich in Gegenwart der Männer stumm, sprachen so gut wie gar nichts. Bei Kaufabschlüssen verständigten sie sich lediglich mit den Augen. Mußten sie lachen, so wendeten sie ihr Gesicht ab. Doch konnten die Augen der Frauen, wenn auch nur verstohlen, ganz herausfordernd glänzen.

Als Sarfert mit den Frauen allein war, erklärten sie ihm unverhohlen, daß sie ihn alle übermäßig liebten. Sie gaben es ihm ganz offen durch Liebkosungen und obszöne Tanzbewegungen zu verstehen; daran beteiligte sich sogar eine weißhaarige alte Frau, die wegen ihres Eifers schallende Heiterkeit erregte. Die Frauen erwarteten, wie sie sagten, nichts weiter als recht viel Tabak[1]; sie versprachen, es auch allen anderen weißen Männern, die späterhin noch Ifaluk besuchen würden, zu sagen, wie viel besser er als alle anderen sei.

Beim Tauschhandel beobachtete Sarfert, daß sie es meist auf einen bestimmten Gegenstand abgesehen hatten, wenn sie ihn nicht bekamen, zogen sie meist ihre Tauschgabe zurück. Dabei forderten sie oft beim kleinsten Gegenstand unverschämte Preise mit der ruhigsten und selbstverständlichsten Miene. Als Sarfert darüber ärgerlich wurde, ließen sie ihm sagen, der weiße Mann hätte doch von den Dingen genug, er könnte sie sich doch alle selbst herstellen, sie dagegen nicht! Dieser Eigennutz fiel auch Lütke und v. Kittlitz auf, die durch Walfänger von dem üblen Ruf dieser Insulaner Kenntnis hatten[2].

Über den Phono-Apparat waren sie sehr erstaunt, lachten darüber, hielten sich aber doch in einiger Entfernung und suchten in den Trichter zu sehen. Sie meinten, es stecke ein Mensch darin!

---

[1] Tabak war seit jeher eine begehrte Ware (Robertson 1876/77, S. 30).

[2] v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 152; Lutké 1835, II. Bd. S. 133/134.

# Materielle Kultur.

## I. Körperpflege und Tracht. Schmuck und Kleidung.

**Körperpflege.** Zum Epilieren von Körperhaaren benutzt man ein Paar der weißen *bållich*-Muscheln, die an einer Haarschnur befestigt sind (vgl. Abb. 6 bei Damm und Sarfert 1935, S. 29); dieses »Rasierzeug« wird *gåm* genannt. — Einreiben mit roter Farbe *(lån)* bei Toten s. S. 77.

**Körpertracht.** Das Kopfhaar wird halblang getragen, naturlanges Haar sah Sarfert nicht! Der Bartwuchs ist spärlich. Backenbart wurde nicht beobachtet, dagegen ist Kinnbart und Schnurrbart üblich, ersterer ist kurz und letzterer wächst nur sehr dünn.

**Geschlechtsteile.** Beschneidung wird nicht geübt. Künstliche Verlängerung der Schamlippen ist üblich; der Mann zieht die Labia mit der Hand lang. Bei den Frauen werden außerdem die Schamhaare ausgerupft, »weil sie der Mann nicht liebt«.

**Tatauierung.** Schon die ältere Reiseliteratur bringt mehrfache Hinweise auf die starke Tatauierung der Ifaluk-Leute[1]. Sie war auch noch zu Zeiten der Hamburger Südsee-Expedition durchaus üblich. — Der größte Teil der Insulaner war tatauiert (tatauieren = *måk)*, jedoch nicht alle! Wer die Tatauierung nicht liebt, läßt sie sich nicht anbringen, ein Zwang dazu besteht also nicht! Die Eingeborenen wußten auch nicht den Grund anzugeben, warum sie diesen Schmuck anlegen; es war für sie eine alte Sitte.

1910 verstanden sich noch zwei Männer auf diese Kunst, ein dritter lebte zur Zeit auf Faraulip; er hatte sich nämlich Faraulip-Leuten, die damals auf Ifaluk weilten, angeschlossen. — Die Tatauierinstrumente sind der Tatauierkamm *(ralid)*, ein Holzstab mit einem mehrzackigen Kämmchen aus Vogelknochen,

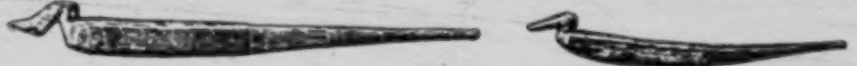


Abb. 3 und 4. Tatauierhammer in Vogelgestalt (Hamburg 1821$^{II}$ und 1820$^{II}$), Länge 38 und 49 cm.

---

[1] Robertson 1876/77, S. 50.

und der Tatauierhammer *(wâu)* aus Holz (s. Abb. 3 und 4). Die Tatauierfarbe wird aus dem Harz vom *lâgidj*-Baum gewonnen. Man verbrennt es im Feuer und läßt den Ruß an einen Tontopf, wie man solche von Yap erhandelt, niederschlagen.

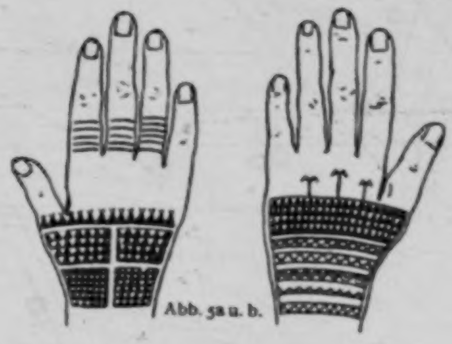


Abb. 5a u. b.

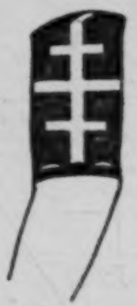


Abb. 6.

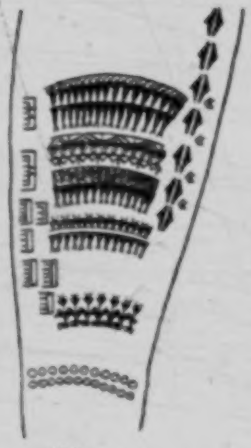


Abb. 7.

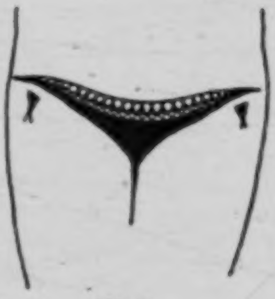


Abb. 8.

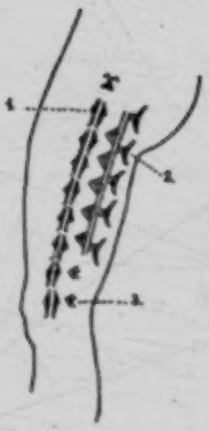


Abb. 9.

Abb. 5a und b. Handtatauierung (djôulibôu) einer Frau (nach Skizze Sarfert). — Abb. 6. Armtatauierung eines Mannes (nach Skizze Sarfert). — Abb. 7. Beintatauierung eines Mannes (nach Skizze Sarfert): 1. = gûe, eine Fischart, 2. = halûelan, Mondsichel, 3. = galimât, Fischhaken. — Abb. 8. Unterleibtatauierung (wuâle) einer Frau (nach Skizze Sarfert). — Abb. 9. Oberschenkeltatauierung (gadjâb) einer Frau (nach Skizze Sarfert).

Dieser Ruß wird dann mit einem Kokosblatt zusammengekratzt. Während der Operationszeit benutzt der Patient eine besondere Sitzmatte *(djôub)*, um die Tatauierung nicht zu zerstören (s. Taf. 2). — Die Muster zeigen die Abb. 5—9. Viele Männer hatten keine vollständige Tatauierung, sondern trugen nur an den Armen und Beinseiten Muster.

Die Tatauierung soll von Mogemog übernommen worden sein. Die Menschheit lernte sie nach Ansicht der Eingeborenen jedoch durch den Himmelsbewohner Lugeilañ kennen, der selbst tatauiert ist. Von wem dieser die Körperzier erhalten hat, weiß man nicht, man denkt an Äluelöb, den höchsten Himmelsgott. Als sich Lugeilañ eine Frau suchte, ging er zur Erde herab, bei dieser Gelegenheit sahen die Menschen den fremdartigen Schmuck und lernten die einzelnen Muster kennen.

**Schmuckgegenstände.** Als Haarschmuck sind Holzkämme *(lōuarā)* beliebt; sie bestehen aus einzelnen Stäbchen und sind zusammengepflockt oder zusammengebunden (s. Abb. 10—12). Zu Tänzen werden sie noch mit Federn geschmückt.

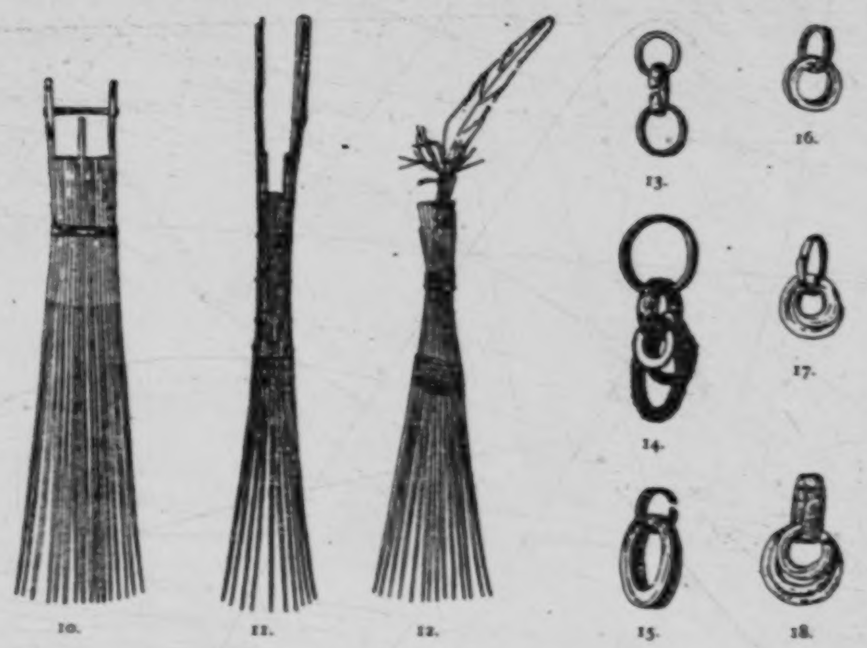


Abb. 10—18.

Abb. 10—12. Kämme (Hamburg 1886$^{II}$, 1881$^{II}$, 5770$^{II}$), Länge 27, 40½, 21 cm. — Abb. 13—18. Ohrschmuck (Hamburg: 13 = 5741$^{II}$, Länge 4½ cm, 14 = 3183$^{II}$, Länge 7 cm, 15 = 3180$^{II}$, Länge 4 cm, 16 = 5742$^{II}$, Länge 3 cm, 17 = 5745$^{II}$, Länge 2,5 cm, 18 = 3181$^{II}$, Länge 4,3 cm.

Der gewöhnliche Ohrschmuck *(djüerā)* besteht aus kleinen Kokosringen *(darak)* und aus Conus-Muschelringen (*madj;* He.: *mårče)*. Die Mannigfaltigkeit der Formen und die Anordnung der Ringe zeigen die Abb. 13—18, 25—27. Ein Stück (Abb. 20) zeigt eine Kombination mit dem wertvollen *dubōbo*-Schmuck (s. S. 20). Die Geschlechter tragen den Ohrschmuck verschieden. Die Männer haben viele kleine Kokosringe im herunterhängenden Ohrläppchen wie Perlen nebeneinander aufgereiht, die Frauen dagegen größere Kokosringe und weiße Muschelringe kettenartig zusammengehängt, teilweise mit Schildpattringen *(uddj)* vermischt, doch kommen diese auch einzeln vor (s. unten). Außerdem gibt es noch seltenere Formen:

1. *maregis* (auch *unuldni)*-Schmuck (s. Abb. 35), der früher an einem Schildpattbügel zwei Tridacna-Perlen trug, an deren Stelle man jetzt europäische Glasperlen sieht (Abb. 36).

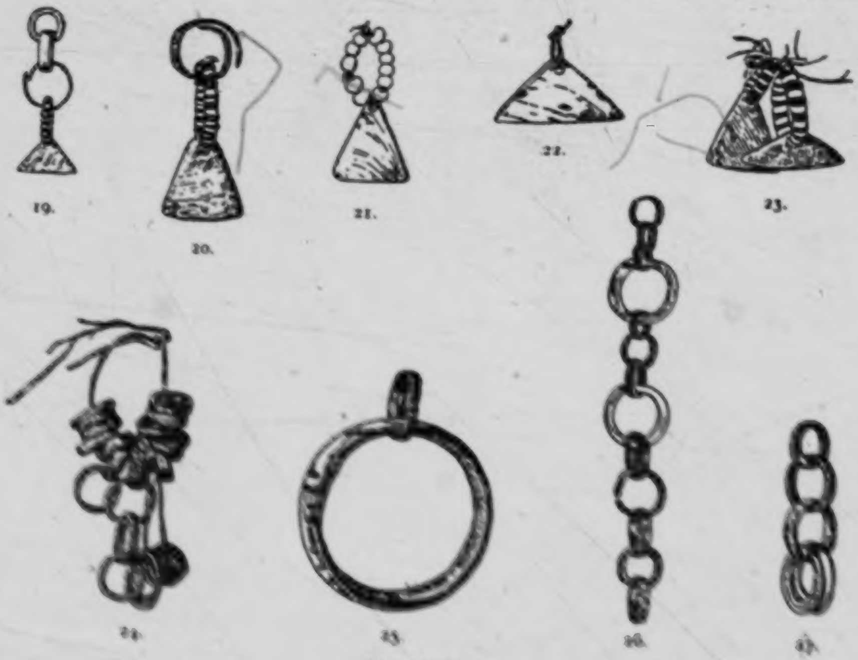


Abb. 19—27.

Abb. 19—27. Ohrschmuck. 19 = $3743^{II}$, Länge 5,7 cm, 20 = $1921^{II}$, Länge 6,7 cm, 21 = $3183^{II}$, Länge 5 cm, 22 = $3184^{II}$, Länge 3 cm, 23 = $3733^{II}$, Länge 4 und 3,5 cm, 24 = $1928^{II}$, Länge 10 cm, 25 = $3633^{II}$, Länge 8,5 cm, 26 = $1931^{II}$, Länge 14,5 cm, 27 = $3179^{II}$, Länge 6,5 cm.

2. *sarim:* spindelförmiger Schmuck aus abwechselnd angeordneten Kokos- und Muschelringen für Männer (s. Abb. 28—30). Sie haben zumeist noch kleine Kettchen, an denen Spondylus-Scheiben befestigt sind.

3. *legasird* besteht aus weißen Muschel- und schwarzen Kokosnußstäbchen, die auf eine Kokosschnur aufgereiht sind (Abb. 32).

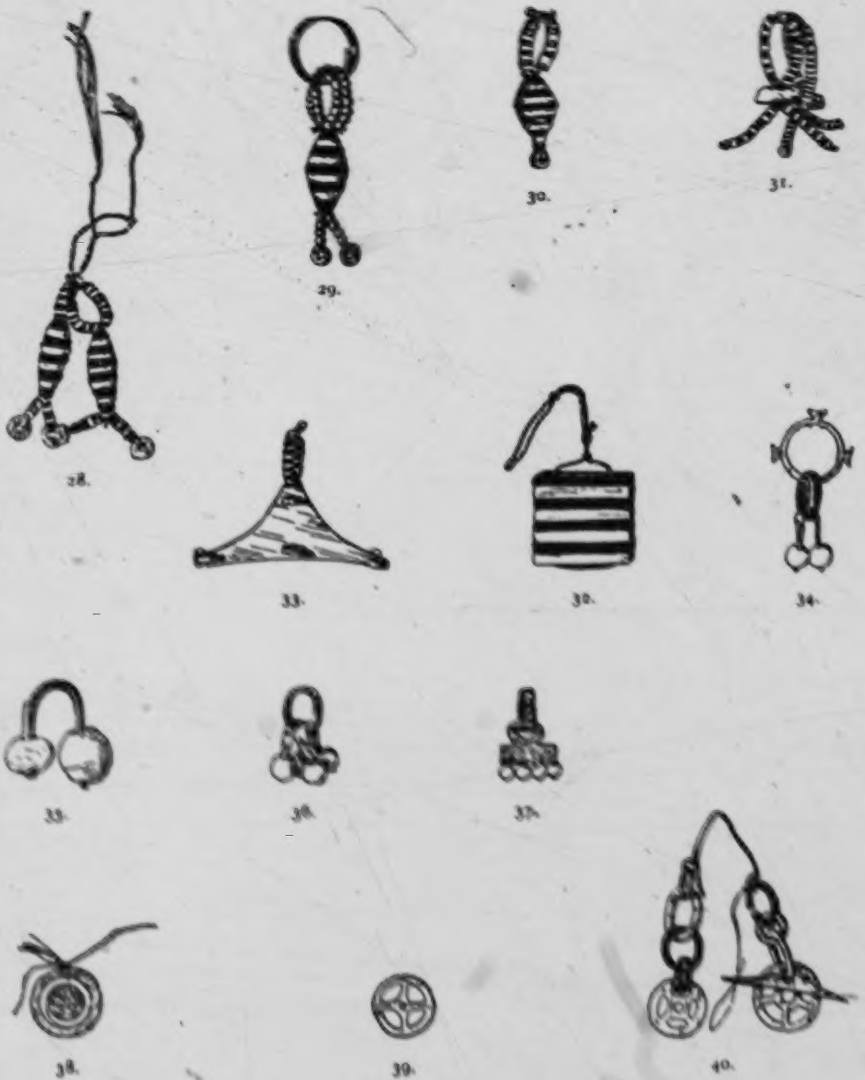


Abb. 28—40.

Abb. 28—40. Ohrschmuck. 28 = 1918$^{II}$, 1919$^{II}$, Länge 6,5 cm, 29 = 3178$^{II}$, Länge 8,5 cm, 30 = 1920$^{II}$, Länge 5,5 cm, 31 = 1924$^{II}$, 1925$^{II}$, Länge 4,5 cm, 32 = 1932$^{II}$, Länge 3 cm, 33 = 1917$^{II}$, Länge 4,5 cm, 34 = 5152$^{II}$, Länge 6 cm, 35 = 1927$^{II}$, Länge 3,2 cm, 36 = 5751$^{II}$, Länge 3,5 cm, 37 = 5754$^{II}$, Länge 2,6 cm, 38 = 5750$^{II}$, Durchmesser 2,5 cm, 39 = 5753$^{II}$, Durchmesser 2 cm, 40 = 1929$^{II}$, 1930$^{II}$, Länge 6 cm.

4. *wôdj* ist ein alter, jetzt seltener Männerschmuck aus Schildpatt in Dreieckform (Abb. 33).

5. Der von Polowat bekannte uhrrädchenartige Schildpattschmuck wird von Männern getragen, zeigt aber keineswegs den dort vorkommenden Formenreichtum (Abb. 38—40).

6. *fåu bôbo* (auch *fåu djuerå)* ist ein dreieckiges Spondylus-Stückchen *(fåu* = Spondylus), das zumeist an einem Kettchen von Muschel- und Kokosscheibchen in einem Schildpattring hängt, der ins Ohrläppchen faßt (s. Abb. 19—23). Abb. 21 hat bereits Glasperlen.

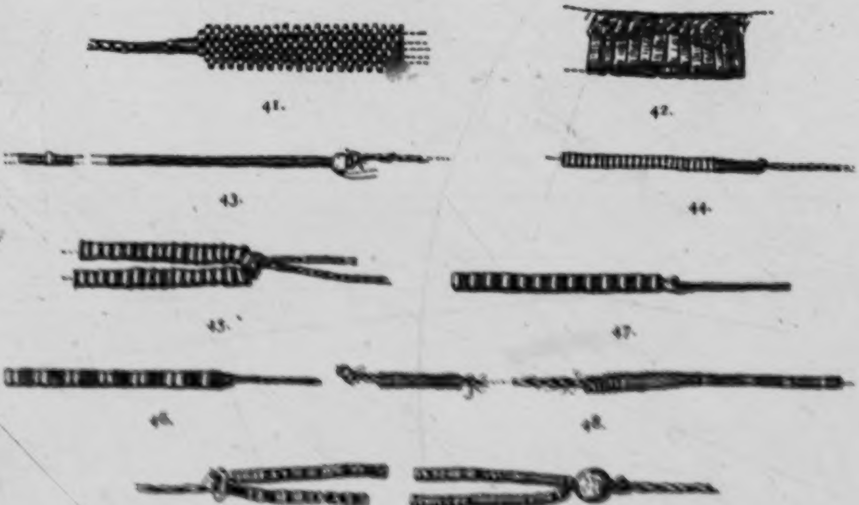


Abb. 41—49.

Abb. 41—49. Halsschmuck (Hamburg: 41 = $1894^{II}$, Länge 75 cm, 42 = $1901^{II}$, Länge 116 cm, 43 = $1892^{II}$, Länge 93 cm, 44 = $1891^{II}$, Länge 110 cm, 45 = $1885^{II}$, Länge 73 cm, 46 = $1887^{II}$, Länge 100 cm, 47 = $3813^{II}$, Länge 93 cm, 48 = $3176^{II}$, Länge 78 cm, 49 = $3814^{II}$, Länge 60 cm).

7. Abb. 31 ist ein Männerschmuck ohne besonderen Namen; er besteht aus einem kleinen Kettchen von Muschel- und Kokosringen, dessen beide Enden durch eine starke Spondylus-Scheibe zusammengehalten werden.

8. Eine einzigartige Form von Ohrhänger zeigt Abb. 37: an einem Kokosring hängt ein Schildpattstück mit weißen Glasperlen.

Nasenschmuck *(djüeru-wôt)*. Die Nasenscheidewand wird mit einer Fischgräte durchbohrt. In der Öffnung trägt man wohlriechende Blumen, vor allem die Blüte des *warôn*.

Der **Halsschmuck** ist sehr vielseitig. Die Halsketten, selten zweireihig (*mãlamar*, auch *mãremar)* bestehen aus Hibiscus-Schnüren:

1. mit Kokosringen in abwechselnder Anordnung = *biligõlu* (Abb. 41); ähnliche Stücke sind im Museum zu Berlin (VI 27142a, 27140).
2. mit großen sorgfältig nebeneinander gereihten Kokosringen = *dajebå* (Abb. 42).
3. aus kleineren Kokosringen = *dårak* (Abb. 43)
4. aus Muschelringen = *bål*, in der Regel aber mit Kokosringen vermischt (Abb. 44—49); vielfach sind die Ränder der kleinen Ringe oder Scheibchen nicht glatt, sondern zugeschärft (Abb. 48). Diese Ketten werden auch als Hüftschnur getragen. Diese geschmackvollen Ketten werden auf Aurepik, Sorol und Fais hergestellt und sind sehr kostbar. So hatte ein Ifaluk-Mann eine solche Kette auf Aurepik gegen eine Holzkeule eingekauft.
5. aus Fischzähnen = *ṅiligå* (Abb. 50)
6. aus Schildpattscheibchen (Abb. 51)
7. aus Kokosperlen mit daran hängenden Schildpatt-Fischhaken = *habiligõ:* die Abb. 52 zeigt an beiden Enden eine spindelartige Verzierung aus Muschel- und Kokosnußscheibchen
8. aus kleinen weißen Muschel- und schwarzen Kokosnußscheibchen mit dazwischen gereihten roten Spondylus-Scheiben = */åu mãlamar*

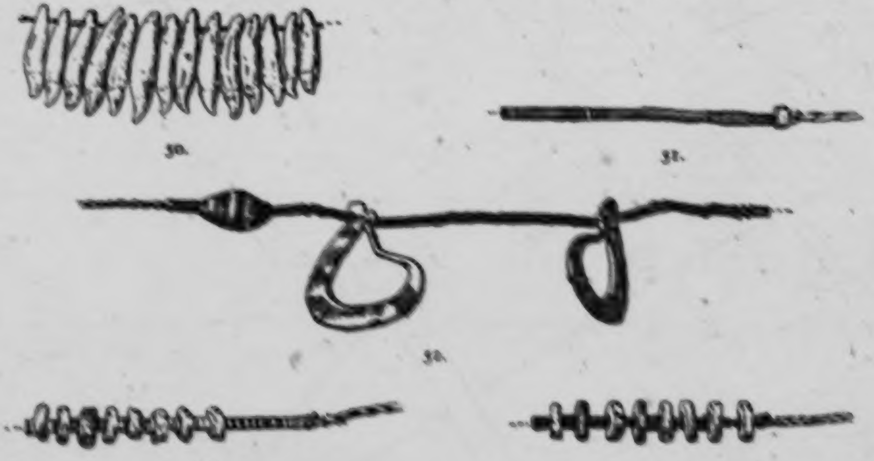


Abb. 50—54.

Abb. 50—54. Halsschmuck (Hamburg 1902$^{II}$, 1885$^{II}$, 1906$^{II}$, 1903$^{II}$, 1904$^{II}$; Länge 60, 67, 90 74, 68 cm).

(Abb. 53.54). Dieser Schmuck war äußerst wertvoll, das Material dazu mußte erst von Aurepik gekauft werden (s. Handel), die weitere Verarbeitung erfolgte auf Ifaluk (s. Technik). Als Sarfert auf der Insel

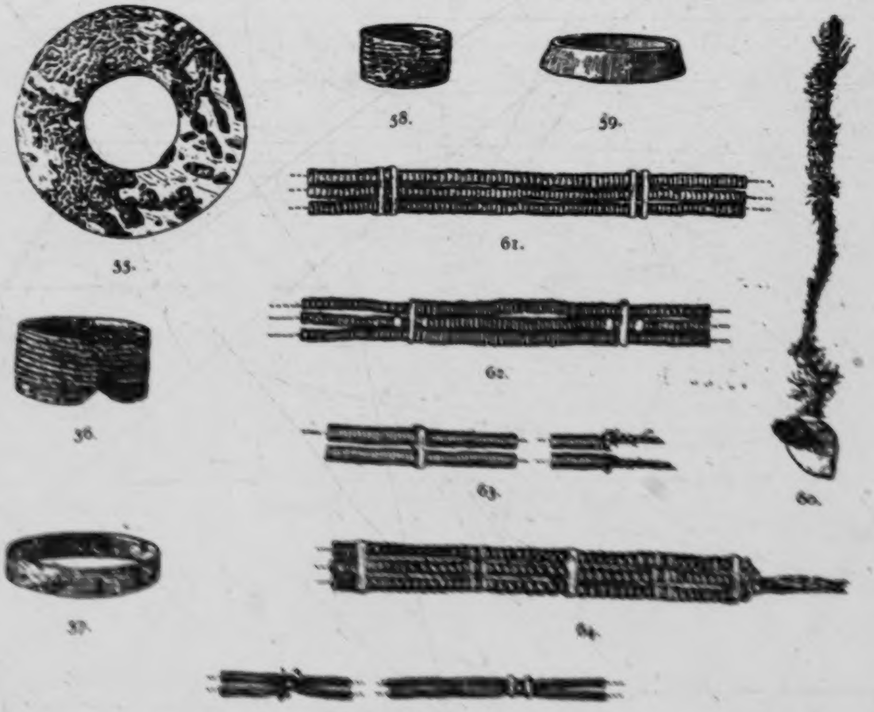


Abb. 55—65.

Abb. 55. Schildpattring (Hamburg 1933$^{II}$, Durchmesser 12 cm). — Abb. 56—58. Schildpattarmringe Hamburg 1910$^{II}$, 3794$^{II}$, 1912$^{II}$, Breite 3,3 1, 2, 4 cm). — Abb. 59. Armring aus Kokosnuß (Hamburg 1916$^{II}$, Breite 1 cm). — Abb. 60. Tanzschmuck (Hamburg 1907$^{II}$, Länge 33 ½ cm). — Abb. 61—65. Hüftschmuck (Hamburg 1897$^{II}$, 1898$^{II}$, 3174$^{II}$, 1896$^{II}$, 1937$^{II}$; Länge 100, 110, 125, 115, 67 cm).

weilte, hatte der König verboten, solchen Schmuck zu verkaufen. Als Grund erfuhr Sarfert von ihm, daß dieser Schmuck dem Gott Yanelap gehöre. Er ist eigentlich Staatseigentum und muß für die Tributfahrten nach Yap hergegeben werden. Diese Ketten erhält der »König von Yap« ausgehändigt.

Als Anhänger sieht man nicht selten breite Schildpattringe (Abb. 55), *bordk* genannt. Sie sollen nach Sarfert aber auch als Armschmuck getragen und dann *läreldk* genannt worden sein.

Der gebräuchlichste **Armschmuck** sind die gerillten, hohen Schildpattringe (Abb. 56—58), seltener dagegen sind solche aus Kokosnuß (Abb. 59). Beide werden nach dem verarbeiteten Material *wődj* bzw. *dårak* genannt. Die Verwendung als Ohrring ist üblich. Einen besonderen Tanzschmuck aus Haarschnur mit weißen *såle*-Muscheln (Abb. 60), beim *wődau*-Tanz getragen, nennen sie *garălibőu*.

Als **Hüftschmuck** gibt es:

1. *gldi:* Gürtel aus weißen Muschel- und schwarzen Kokosscheiben, die auch als Halsketten getragen werden (s. oben)
2. *dåredar:* mehrreihige Gürtel aus kleinen Muschelringen *(bål)* und Kokosscheibchen *(dårak)*, deren besonderes Merkmal sog. »Stege« aus *mädl*-Muschel sind (Abb. 61—64). Es ist ein Frauenschmuck. Eine Sonderform zeigt Abb. 65 insofern, als sich statt der genannten Stege zwei Spondylusperlen und eine Glasperle finden
3. *dedår:* Hüftschnur aus Frauenhaar[1] wie auf Polowat.

**Kleidung.** Beide Geschlechter tragen gewebte Lendenmatten *(bålebal)* aus Bananen- und Hibiscusfaser[2]. Sie sind größtenteils mit schwarzen Längsstreifen *(garil)* gemustert, zwischen denen mitunter noch rote Streifen *(garil ligodjål)* laufen. Alle Matten tragen Fransen *(maderål)*. Besonders geschätzt sind die Lendenmatten mit kunstvoll gemusterten schwarzen Querstreifen *(dåb)*[3], die eine Fülle verschiedenster Einzelmuster *(gaiågi dawől)* zeigen (vgl. Abb. 66—85 und die Taf. 2).

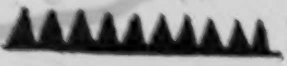


Abb. 66 = *gadjůch* oder *ňilibåro* (= Haizähne)

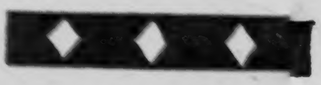


Abb. 67 = *dåle*

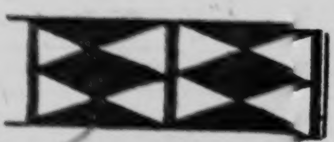


Abb. 68 = *uds* (vgl. das Tatauiermuster auf dem Rücken!)

---

[1] Sammlung Hamburg He. 2031, Sar. 640.

[2] Nach Robertson (1876/77, S. 50) ähnelt die Kleidung der von Oleai und besteht aus feinen Pandanusmatten.

[3] Sammlung Leipzig Mi. 3862.

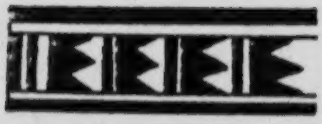


Abb. 69 = *djulåb*

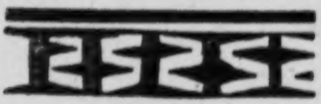


Abb. 70 = *bulumelåu*

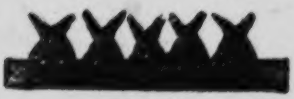


Abb. 71
oberer Teil = *raro̊b*
unterer Teil = *wadjůk*

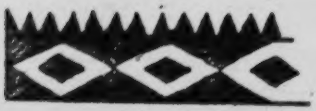


Abb. 72
oberer Teil = *ṅilibdåro*
mittlerer Teil = *bulumelåu*
unterer Teil = *wadjůk*

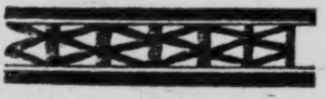


Abb. 73 = *måri*

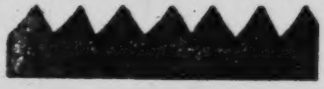


Abb. 74
oberer Teil = *ṅilibdåro*
unterer Teil = *wadjůk*

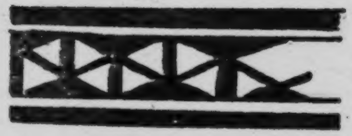


Abb. 75
oberer Teil = *wadåwo*
unterer Teil = *måri*

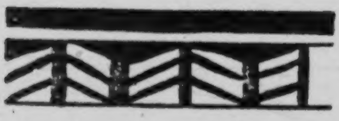


Abb. 76
oberer Teil = *wadåwo*
unterer Teil = *gelåge*

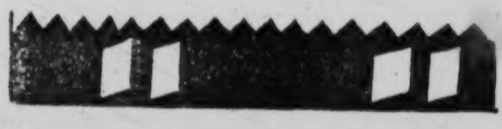


Abb. 77
oberer Teil = *ṅilibdåro*
unterer Teil = *bågĕ*

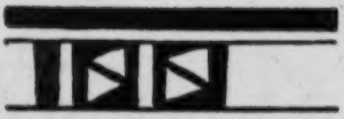


Abb. 78 oberer Teil = *wȧdawo*
unterer Teil = *wagĭba*

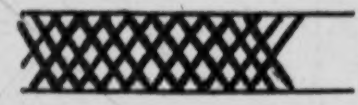


Abb. 79 *ńìšům* (= Zähne der Tridacna)

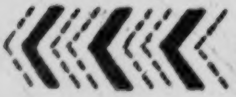


Abb. 80 oberer Teil = *bãulimȧ*

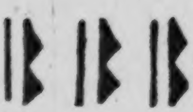


Abb. 81 mittlerer Teil = *djĭba djĕliwuȣ*

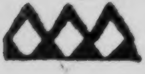


Abb. 82 unterer Teil = *wȧdjik*

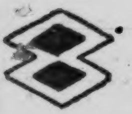


Abb. 83 = *faulimȧl*

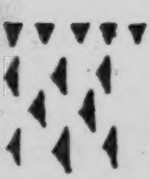


Abb. 84 oberer Teil = *wŏdawo*
unterer Teil = *dōluȧli*

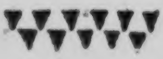


Abb. 85 = *wȧdjik*

Die Mädchen tragen in ihrer Jugendzeit (s. S. 77) einen Schurz *(siwisl/)* aus Blattstreifen — sie können von verschiedenen Bäumen stammen — der aus einem Vorder- und einem Hinterschurz besteht und unter den *gldi*-Gürtel geklemmt wird.

Hut *(bälån)* aus zusammengenähten Pandanus-Blattstreifen s. Abb. 86.

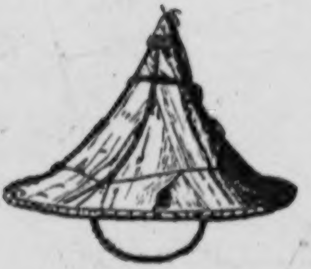


**Abb. 86. Hut (Hamburg $1832^{II}$, Höhe 28 cm).**

# II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung.

## 1. Landbau.

Die Auswahl an Nährpflanzen und Fruchtbäumen ist nur klein; es gibt Taro in drei Arten *(wůlak, wôd, file)*, Bananen *(wídj)*, Kokospalmen *(lů)*, Brotfruchtbäume *(måi)*. Zuckerrohr *(wôu)* und Kürbis *(galawåš)* wurden von Weißen eingeführt. Bemerkenswert sind die Angaben bei v. Kittlitz, daß die Insulaner, mit denen die Expedition im Frühjahr und Herbst zusammenkam, stets unter großem Nahrungsmangel litten; das fanden sie auf Ifaluk ebenso wie auf Aurepik und Faraulip. Es handelt sich dabei um regelmäßig wiederkehrende Verknappung von Nahrung (auch Fischen), die man dann durch Brotfruchtkonserven auszugleichen versucht[1].

Der Anbau des Taro ist Sache der Frauen, die Männer helfen nur selten und ungern dabei. Die Frauen pflanzen diese Knollenfrucht in den schon in alter Zeit angelegten Gruben *(bôalü)* an und bedienen sich dazu eines Grabstockes *(gôt)*[2], der nicht selten beiderseitig zugeschärft ist (Abb. 87); vermutlich werden auch die als Stichwaffen angegebenen Stücke (Abb. 165—168) als Grabstöcke verwendet worden sein. Zur Düngung *(wåli)* dienen Blätter. — In und außerhalb der Gruben pflanzen die Frauen auch Bananen an.

Die Pflege der Kokospalmen und Brotfruchtbäume obliegt den Männern. — Die Oberaufsicht über alle Landarbeiten hat der Oberhäuptling.

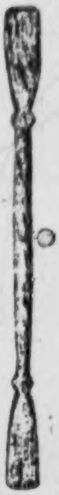


Abb. 87. Grabstock (Hamburg 1786 II, Länge 99 1/2 cm).

## 2. Fischfang.

Es werden folgende Fischarten gefangen: *môs, jalôṅ, debår, baligåli, ĕtåm, igeliwôdj, mål, moguĕim, gamädjůgid, råli, balijalaṅåb, måṅar* (fliegender Fisch), ferner Hai und Schildkröte.

---

[1] v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 149.

[2] Vgl. dazu Krämer, Der Taro und die Naßkultur (Petermanns Mitteilungen 1928, Bd. 74, S. 165ff.).

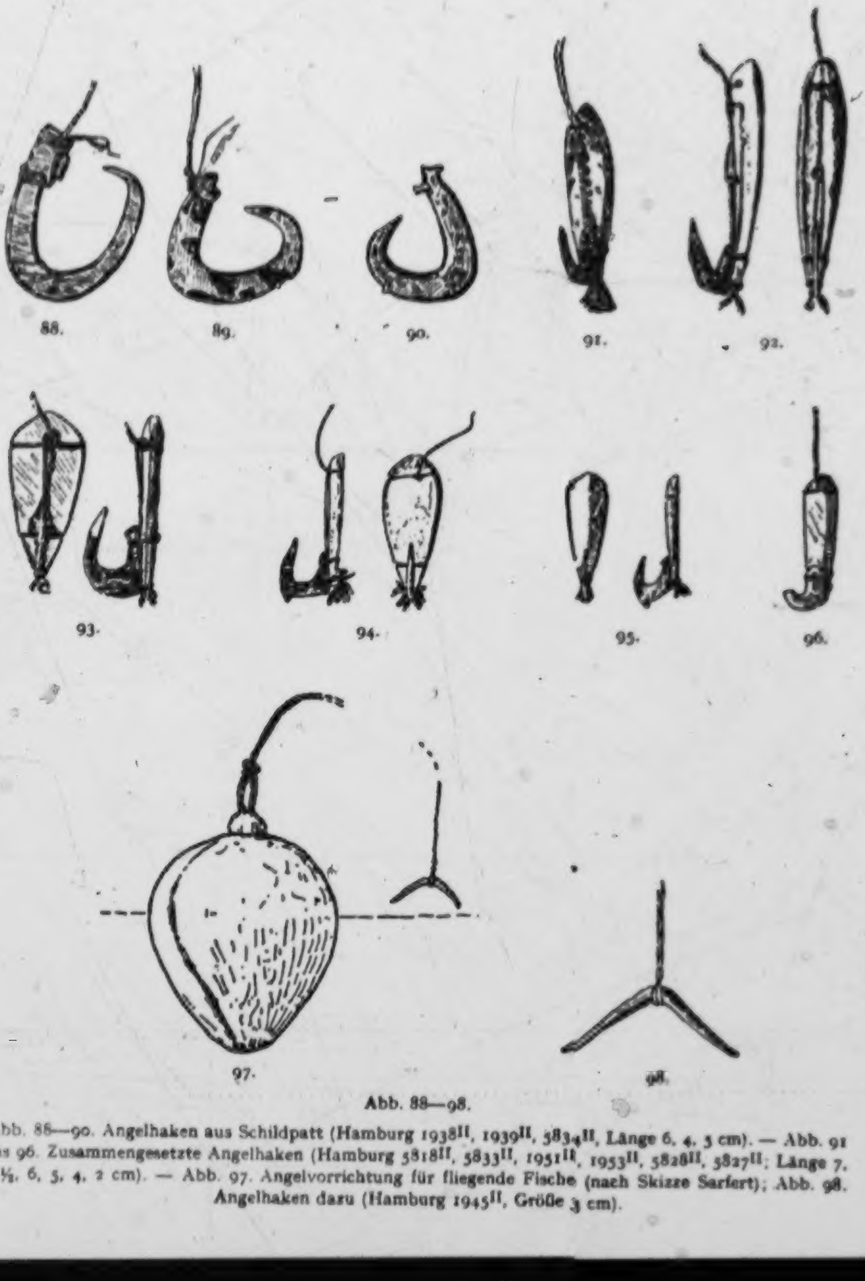


Abb. 88—98.

Abb. 88—90. Angelhaken aus Schildpatt (Hamburg $1938^{II}$, $1939^{II}$, $5834^{II}$, Länge 6, 4, 3 cm). — Abb. 91 bis 96. Zusammengesetzte Angelhaken (Hamburg $5818^{II}$, $5833^{II}$, $1951^{II}$, $1953^{II}$, $5828^{II}$, $5827^{II}$; Länge 7, 8 ½, 6, 5, 4, 2 cm). — Abb. 97. Angelvorrichtung für fliegende Fische (nach Skizze Sarfert); Abb. 98. Angelhaken dazu (Hamburg $1945^{II}$, Größe 3 cm).

Es gibt folgende Fangarten:

I. Angelfang:

a) *gäwödj:* Fischhaken aus Schildpatt (Abb. 88—90), sie werden zum Fang des *môs, jalôṅ, debâr* außerhalb des Riffes benutzt.

b) *bâ:* zusammengesetzte Fischhaken, sie bestehen aus einem Muschelblänker verschiedener Art (aus weißer *tawâ* (Abb. 92), violetter *bajôk* (Abb. 95), schwarzer Meleagrina (Abb. 93), gelblicher *mädl* (Abb. 94), perlmutterglänzender *jârr* (Abb. 91), schwarzer *wâ* (Abb. 96), dazu kommen noch Schildpatthaken, Fregattvogelfederstutz und die notwendigen Bindungen. Von diesen *bâ*-Haken gibt es zwei Arten:

1. solche mit der Perlmutterseite nach innen, zum Fang des *balijalaṅâb*,
2. solche mit der Perlmutterseite nach außen zum Fang des *baligâli* und *üâm*.

c) *gölimâli* oder *djû:* Haken aus Kokosnußschale zum Fang des fliegenden Fisches *(mâṅar)*; er wird an einer leeren, verstöpselten Kokosnuß festgebunden (Abb. 97—98)[1]. Diese Angelvorrichtung wird zu mehreren ins Wasser geworfen, am Zucken und zeitweiligen Verschwinden der Nüsse erkennt der Fischer, daß ein Fisch angebissen hat. Das Boot fährt den Angeln nach und holt sie samt Schwimmer ein, sobald ein Fisch angebissen hat.

d) *gorâni:* großer Holzhaken zum Fang des Haies, außerdem wird der Hai noch mit der Schlinge gefangen (s. S. 32).

Die Angelhaken werden in Büchsen aus Kokosnuß (Abb. 107, 108) oder Bambus (Abb. 128—130) aufbewahrt; Deckel und Boden sind aus Holz.

II. Zur Netzfischerei benutzt man verschiedene Netzarten, die alle aus *kalekâl*, einer Art Kokosschnur gearbeitet und mit *wugawâg*-Knoten (Abb. 99) verknüpft sind.

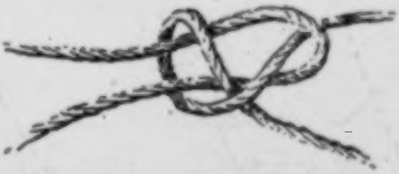


Abb. 99. Netzknoten (nach Skizze Sarfert).

a) *djôu*-Netze mit zusammengesetztem Bügel; die beiden Teile führen folgende Namen: unterer Bügelteil mit Griff = *âb*, oberer Bügelteil = *kadâl*[2]. Von diesem Netz kommen zweierlei Formen vor:

1. mit gebrochenem Rahmen (wie auf Sorol) zum Fang des fliegenden Fisches außerhalb des Riffes nachts bei Fackelschein. Wie es zu dieser nächtlichen Fangart kam, berichtet folgende Erzählung: Früher war der Fang des fliegenden Fisches zur Nachtzeit unbekannt. Eines Tages weilte nun Módj in Oleai und fuhr bei Sonnenuntergang nach Fanalur. Da er dort zwei Tage bleiben wollte, nahm er seine Schlafmatte mit. Die Rückreise trat er bei Sonnenuntergang an, es war sehr heftige See und seine Schlafmatte wurde über Bord gespült. Dieses

---

[1] Sammlung Leipzig Mi. 3870—72. [2] Museum Hamburg 1791, II, 1792 II.

Unglück bemerkte er jedoch erst, als er in Oleai ankam. Er bestimmte einige Männer, sich mit Kokosfackeln auszurüsten und nach seiner Matte zu suchen. Als das Boot auf hoher See war, kamen auf einmal die fliegenden Fische und sprangen ins Boot. Schließlich fand man die Matte und fuhr mit den vielen Fischen nach Hause. So kam der nächtliche Fang mit den Fackeln auf.

2. mit geradem Rahmen zum Fang des *igeliwödj*, *mäl* u. a. (s. Taf. 3 Abb. 1).

b) *ʃäu* ist ein großes Rahmennetz mit rundem Holzrahmen und ohne Stiel[1]. Darin fängt man den *mogulim* und *gamädjugid* innerhalb und außerhalb des Riffes.

c) *ädin* ist das übliche Netz mit Schwimmern (*uabds*) und Senkern (*ʃäälim*). Mit ihm werden bei Niedrigwasser innerhalb des Riffes verschiedene Fischarten gefangen.

d) *ug* ist ein großes, fast quadratisches Netz, daß nach einer Seite zusammengelegt und an einer der damit entstandenen Schmalseiten geschlossen wird. Es wird mit einem Strick an einem Stein festgemacht und die Öffnung wird durch zwei *ädin*-Netze verlängert, die an den beiden Vertikalkanten des *ug* befestigt und so ausgelegt werden, daß sie sich nach See zu trichterartig verbreitern (Abb. 100-101).

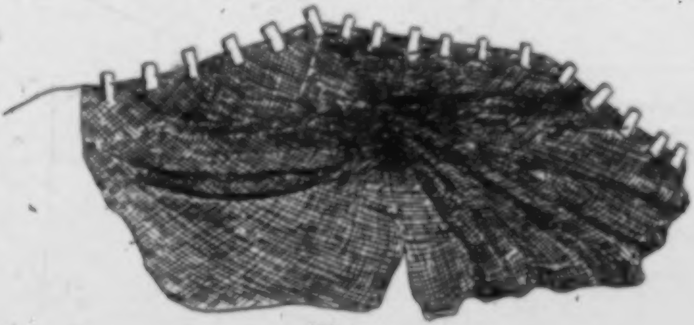


Abb. 100.

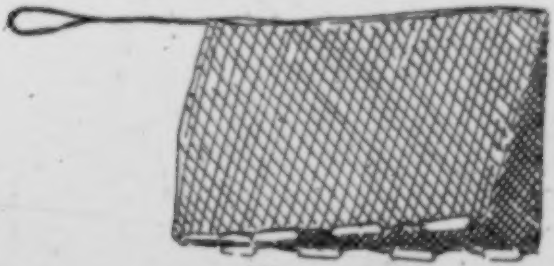


Abb. 101.

Abb. 100. Ug-Netz, auseinandergelegt (nach Skizze Sarfert). — Abb. 101. Ug-Netz zusammengelegt (nach Skizze Sarfert).

---

[1] Museum Hamburg 1793 II.

III. **Zum Fischen mit Speeren** wird der glatte *mesajâr*- oder *gobâ* genannte Speer benutzt, der bis drei Meter lang ist. Diese Fangart wird in Verbindung mit *ädla*-Netzen angewendet. Mehrere Boote bilden mit diesen Netzen einen Kreis; die zusammengetriebenen Fische werden dann von den Booten aus gespeert.

IV. **Fischfang mit Reusen** heißt *ä*.

a) *ulubâm:* Reuse wie Abb. 2 auf Taf. 3[1]. Die Bezeichnungen für die enzelne Teile sind:

Eingang = *mäd*
Boden = *badjebädj*
Hinterwand = *gäbi*
Seitenwand = *bätg*
Dach über dem Eingang = *rägu*
erhöhter spitzer Dachteil = *ää*.

Diese Reusen werden auf den sandigen Meeresboden gelegt und um sie herum Sand gehäuft, so daß sie nicht fortschwimmen können. Als Köder wird *lägum* (= Krebs) hineingetan.

b) *älimerouwäli* ist die gleiche Reuse wie auf Sorol; sie dient zum Fang des *räli*. Die Bezeichnungen für die einzelnen Reusenteile sind dieselben wie bei a). –

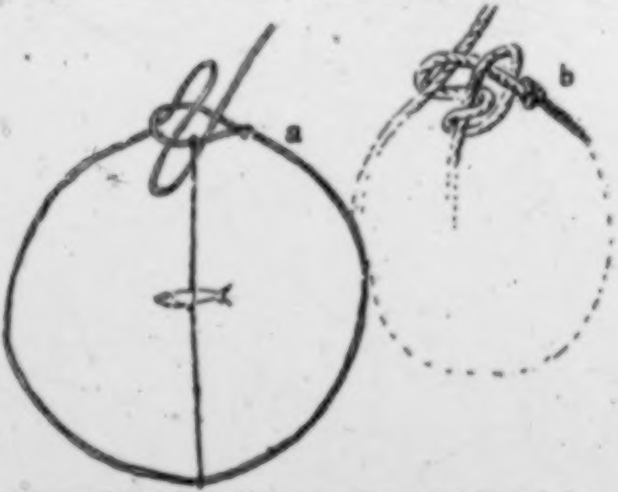


Abb. 102. Schlinge für den Haifang; b = Knoten (nach Skizze Sarfert).

Diese Reuse wird seitlich an ein Schwimmholz gebunden und durch eine Leine an das Boot, das nur langsame Fahrt machen darf, geknüpft.

V. **Drachenfischerei**[2] ist bekannt. Der Drachen *(djöligodjäuk)* ist aus Brotfruchtblättern verfertigt, an der Schnur hängt ein Köder *(haulälu)*[3] aus

---

[1] Ebenso im Museum Leipzig: Mi 3874.

[2] Vgl. darüber Plischke, Der Fischdrachen. Leipzig 1922 (Veröff. des Städt. Museums für Völkerkunde Leipzig Heft 6).

[3] Museum Leipzig Mi 3873.

Spinnweben, an anderer Stelle bezeichnet ihn Sarfert als Hautgewebe des Haifisches.

VI. **Den Fang mit der Schlinge** *(nim)* wendet man verschiedentlich an und bedient sich dabei auch verschiedener Schlingenformen.

a) Den *lâwud*, den Köderfisch für den Hai, fängt man mit einer Schlinge wie auf Polowat (vgl. Abb. 98 bei Sarfert und Damm 1929, Bd. I).

b) Den Hai fängt man mit einer Vorrichtung, wie sie Abb. 102 zeigt. Der mittlere senkrechte Strick *(harigân)* hat den Köder, einen Fisch verschiedener Art; Fig. a zeigt den Verlauf des Zuges, Fig. b genau die Schlinge, in der er verläuft.

c) Zum Fang der Schildkröten nimmt man ein einfaches Seil, bildet eine Schlinge und schiebt sie dem Tier über Kopf und Vorderfüße. So kann man die Beute leichter ins Boot ziehen; an Land wird sie einfach auf den Rücken gelegt.

VII. **Fischfang mit Gift** war ursprünglich unbekannt, später erhielt man jedoch Kenntnis davon durch Yap-Leute. Ein Name für die Art des Fanges fehlt.

## 3. Jagd.

Die Jagd spielt nur eine untergeordnete Rolle, da größeres Wild fehlt. Gefangen werden Vögel und zwar

a) mit dem *djôu*-Netz (s. Fischfang)

b) mit Schlingen *(nîm)* wie sie beim Fischfang verwendet werden, nur sind sie hier größer

Ratten stellt man mit röhrenförmigen Fallen *(ûligâs* oder *dâwis)* nach, die geflochten und nicht aus Bambus sind, wie dies zumeist für die Karolinen üblich ist.

Als **Haustiere** fand Sarfert lediglich Hühner *(mälâk)* vor; Schweine *(silo)* fehlten. Von Hunden *(gelâgu)* sah er nur zwei und von den wenigen Katzen *(gâdâ)* waren alle bis auf eine beim letzten Taifun umgekommen.

## 4. Nahrungszubereitung und Geräte.

Das Essen wird von den Frauen zubereitet und im Erdofen *(ʃelân)* — von der in Mikronesien und Polynesien allgemein üblichen Form — gedünstet; seltener ist das Rösten von Speisen über dem offenen Feuer.

Nach Angabe der Eingeborenen brachte Môdj die Kenntnis der **Feuererzeugung** aus Yap mit. In alter Zeit verstand man kein Feuer *(jâf; buicidâf* —

die Flamme) herzustellen; man aß alles, auch das Fleisch, roh. Heute kennt man zwei Arten der Feuererzeugung:

a) den Feuerbohrer *(lidåk)*, *síne lidåk* = liegender Stab, *lån lidåk* = stehender und rotierender Stab.

b) den Feuerhobel oder Feuerpflug *(lålilt)*, *sine lålilt* = liegender Stab, *lånalilt* = pflügender Stab.

Die Feuersäge ist unbekannt.

Zum Anfachen des Feuers bedient man sich der in den Karolinen allgemein üblichen, geflochtenen Fächer *(såbo)*.

*feldå* = Herd, Feuerplatz, *wurah* = Rauch, *marodj* = Asche, *fafi* = Brennholz.

Fleischspeisen liefert den Eingeborenen das Meer; von den auf S. 9 genannten Fischen werden lediglich nicht gegessen der Hai, weil er Menschen frißt, *lôdj*, weil er giftig ist, *fô*, *säku/än*, *mäadjllå*, weil es so Sitte ist.

Das Pflanzenreich liefert auf den Tisch verschiedene Taroarten, *kodomälu*, *djåtwäl*, *gôô*, *waiwât*, *gawådj*, *glli*, *mågumog*, *gålo*, *låle*, *fåliob*, *jalomå*, Zuckerrohr und Kürbis, ferner die Früchte von Kokospalmen, Brotfruchtbäumen, Pandanus und Bananen. Die Früchte der Kokospalme werden je nach ihrem Reifestadium verschieden bezeichnet:

*lå mesô* = Nuß mit ganz harter Schale und noch weichem, leicht lösbarem Fleisch; die Bruchfläche der Schale ist schwarz.

*såu* = *lå mesô* mit weißer Bruchfläche der Schale, also eine noch sehr junge Nuß,

*lôu* = *lå mesô* mit bereits hartem Fleisch,

*åb* = *lå mesô* ohne Fleisch.

Die grüne Hülle der Nuß nennt man *båjenne lå*, die braune Hülle dagegen *båjenne lôu*. Beim Zerschlagen der Nüsse rufen die Eingeborenen *ssilôue*, auf Faraulip *ssilôua*, auf Yap und Sorol *ssorde*.

Ein wichtiges Genußmittel ist der Palmwein *(kåri)*. Er wird in der gleichen Weise wie auf Polowat gewonnen[1]. Und zwar wird er früh, mittags und am späten Nachmittag zubereitet. Gekochter Palmwein *(lôå)* wird mit Wasser vermischt getrunken.

Dem Genuß von Tabak *(dåmåko)* wird gern gefröhnt.

An Haushaltungsgeräten kennt man:

a) Schaber, Kratzer und Reiber.

1. *fåkiselå*[2]: ein Stück Koralle als Reiber für Taro usw.
2. *wågan*: Kokosnußkratzer von zentral-karolinischer Form.
3. Schildkrotaxt *(jåufåli)* wie auf den Mortlock-Inseln (Tauu)[3] zum Schälen des Taro; schon seit langer Zeit nicht mehr im Gebrauch.

---

[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 69 f.

[2] Sarfert und Damm 1929 Abb. 162.

[3] Desgleichen im Museum Leipzig Mi 3869.

b) Stampfer *(ſaülibŏu)*[1] aus Korallenkalk zum Zerstampfen des Taro (Abb. 104, 105).

c) Eßlöffel *(idü)* aus Kokosnußschale (Abb. 103).

d) Muschelmesser *(sår)*.

e) Kokosnußgefäße.

1. *giwuåri*: kleine Kokosnüsse mit Holzdeckel, teilweise auch mit Holzboden (Abb. 106—108); sie dienen zur Aufbewahrung kleiner Gegenstände und werden in die *wödau*-Tasche (s. unten) gesteckt.

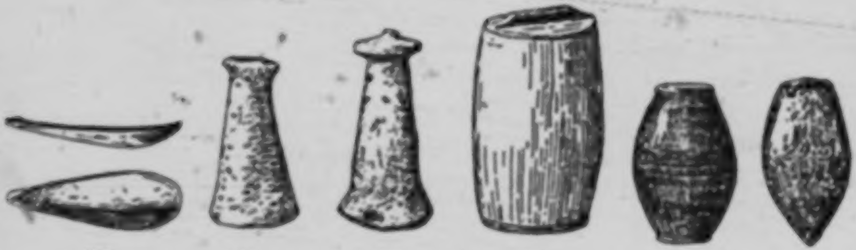


Abb. 103—108.

Abb. 103. Löffel aus Kokosnußschale (Hamburg 5800^II, Länge 12 cm). — Abb. 104, 105. Stampfer (Hamburg 1853^II, 1977^II, Länge 10 ½, 20 cm). — Abb. 106—108. Büchsen aus Kokosnußschale (Hamburg 3766^II, 1876^II, 1875^II, Höhe 7 ½, 10 ½ 11 cm).

2. *båle:* große Kokosnüsse für Palmwein (Abb. 109).

f) Holzgefäße aus Brotfrucht- und *lågidj*-Holz.

1. *kabåneban*[2]: große Holzschachteln mit Deckel (Abb. 110) und kurzen Griffen; sie dienen zur Aufbewahrung von Webearbeiten.

2. *wåru:* große, viereckige Holzkästen für Lendenschurze usw.; diese gibt es jetzt nicht mehr.

3. *såb*[3]: Holzschachteln mit Deckel, aber ohne Henkel von verschiedener Form und Größe (Abb. 111—118). Eigenartig ist die Form (Abb. 118) mit Schiebedeckel. In diesen Behältern werden die Fischhaken aufbewahrt.

4. *döbi lemålü:* runde Holzschüsseln ohne Füße.

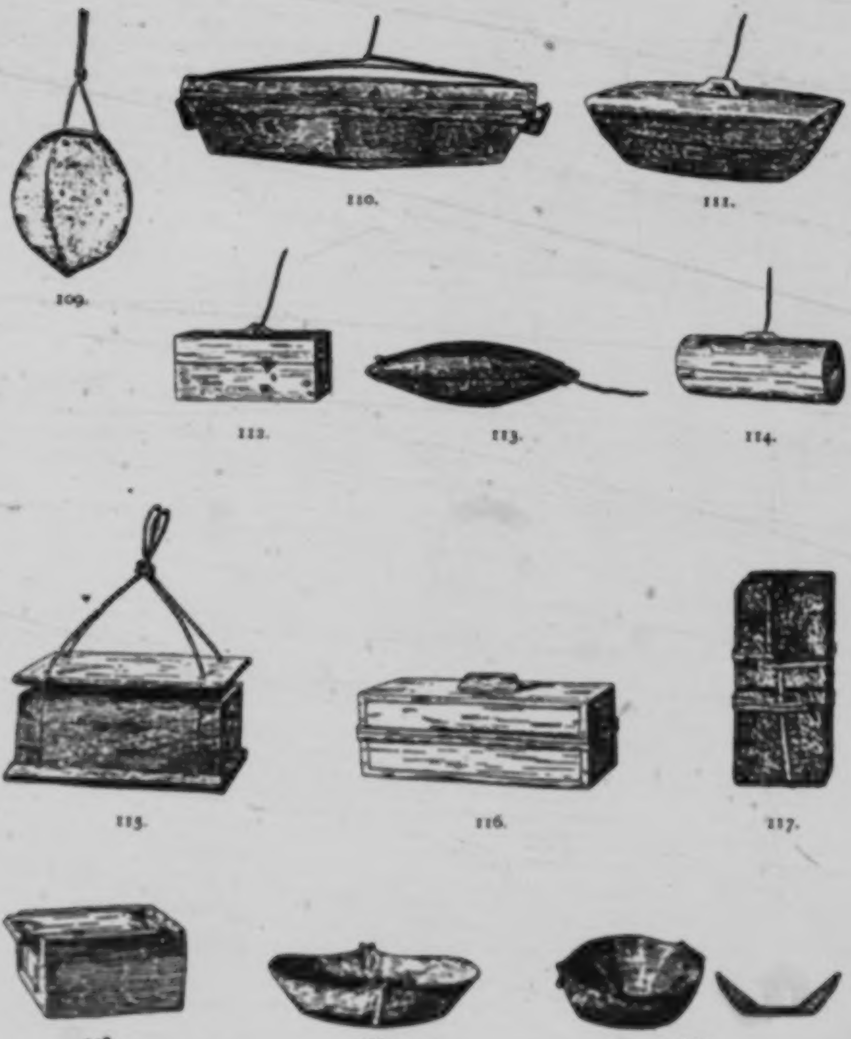
5. *döbi lemåbu:* Holzschüsseln mit Nasen und ohne Füße. (Abb. 119, 120); bei dieser Art ist die Breite größer als die Länge.

6. *döbi lemåulu:* schwere, längliche Holzschüssel (Abb. 121).

7. *döbi lemowalled:* runde Holzschüsseln mit oder ohne Füße, aber mit Henkel *(lenlligågal*; s. Abb. 123, 124).

---

[1] Desgleichen im Museum Leipzig Mi 668, gesammelt von Senfft mit der Bezeichnung *ofaie*.
[2] Desgleichen im Museum Leipzig Mi 3864.
[3] Desgleichen im Museum Leipzig Mi 3863, 3865.



109.

110.

111.

112.

113.

114.

115.

116.

117.

118.

119.

120.

Abb. 109—120.

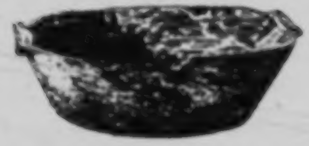
Abb. 109. Kokosnuß für Palmwein (Hamburg $1831^{II}$, Höhe 14½ cm). — Abb. 110—118. Holzkästen (Hamburg: 110 = $1795^{II}$, Breite 58, Höhe 10 cm; 111 = $1799^{II}$, Höhe 8, Breite 26 cm; 112 = $1803^{II}$, Breite 14½, Höhe 6½ cm; 113 = $1804^{II}$, Breite 22, Höhe 6 cm; 114 = $3172^{II}$, Breite 22, Höhe 8½ cm; 115 = 1812, Breite 18½, Höhe 9 cm; 116 = $3173^{II}$, Breite 24, Höhe 8½ cm; 117 = $1807^{II}$, Höhe 20, Breite 9½ cm; 118 = $5773^{II}$, Breite 6, Höhe 3 cm). — Abb. 119—120. Holzschüsseln (Hamburg: 119 = $1837^{II}$, Durchmesser 31 bezw. 36½, Höhe 8½—9 cm; 120 = $1817^{II}$, Durchmesser 17½, Höhe 5½ cm).

8. *döbi ülu:* Es sind die bekannten Truk-Schüsseln, von denen es aber auf Ifaluk keine mehr gibt. Hellwig sammelte als *»stepi«* (identisch mit *döbi)* eine längliche Schüssel mit »Nasen« und vier Füßen (Abb. 122).

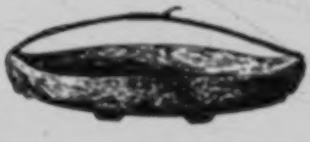
Über die Farbschüsseln s. S. 42.

g) Körbe.

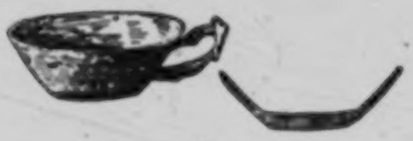
1. *gåto:* Körbchen aus Kokosblattfiedern mit geflochtenem Henkel (Taf. 1 obere Reihe); sie dienen zum Tragen von Essen.



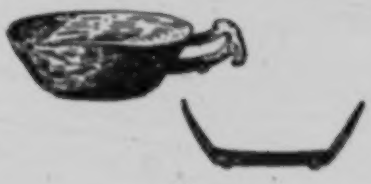
121.



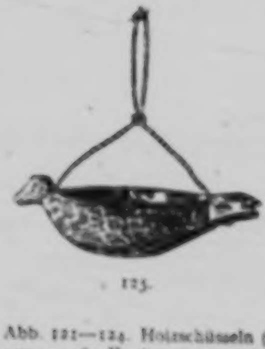
122.



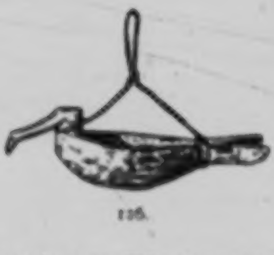
123.



124.



125.



126.

Abb. 121—126.

Abb. 121—124. Holzschüsseln (Hamburg: 121 = 1818$^{II}$, Durchmesser 41 bzw. 54, Höhe 16—17 cm; 122 = 5811$^{II}$, Länge 50, Breite 32½, Höhe 11 cm; 123 = 1814$^{II}$, obere Weite 23½, Höhe 8 cm; 124 = 5762$^{II}$, obere Weite 26, Höhe 7½ cm). — Abb. 125. 126. Farbschüsseln (Hamburg 1838$^{II}$, 1819$^{II}$, Länge 36 bzw. 40 cm).

2. *dågu:* hoher Korb aus zwei Kokosblattfiedern (Taf. 1 unten rechts) zum Essenholen.

3. *gabääl:* großer, runder Korb (Taf. 1 mittlere Reihe rechts) aus Kokosblattfiedern mit Schnurhenkel zum Aufbewahren von Bananen-, Pandanusfäden und anderem zur Weberei benötigtem Material.

4. *wŏdaũ:* längliche Tragtasche aus zwei Kokosblattfiedern, es ist die eigentliche Handtasche der Männer und Frauen (Taf. 1 unten links).

5. *djŭk:* Transporttasche für Holz, Kokoshüllen und dergleichen aus zwei halben zusammengeflochtenen Kokoswedeln. Sie gleicht einer aufgeklappten *gllidaŭdaũ*-Matte; die Enden des Zopfes sind zu einem Henkel vereinigt (s. Abb. 127).

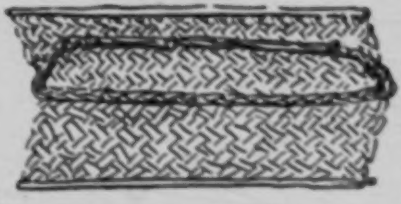
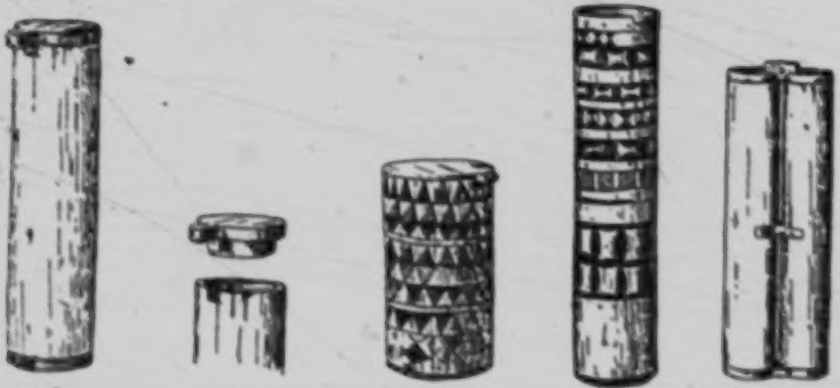


Abb. 127. Transporttasche (nach Skizze Sarfert).

6. *wŏdaũ mán:* viereckige Tragtasche aus Pandanusblattstreifen. Sarfert konnte nur ein Belegstück erlangen (Taf. 1 mittlere Reihe links).

7. *gắgadj:* eine seltene Form von Tragtaschen (Taf. 2 Abb. 1, 3, 4) aus Pandanusblattstreifen. Kleinere Exemplare wurden in der *wŏdaũ*-Tasche getragen. Das Stück (Abb. 3) fällt durch seinen Zopf auf, der quer über die Mitte der Tasche geht.

8. *sigilăla:* hohes, schmales Täschchen mit aufgesetztem Deckel aus Pandanusblattstreifen. Sarfert konnte nur dieses Belegstück ausfindig machen (Taf. 2 Abb. 2).



128. 128a. 129. 130. 131.

Abb. 128—131.

Abb. 128—131. Bambusbüchsen mit Holzdeckel; 128a Deckelverschluß zu 128 (Hamburg 3767^II, 3768^II, 1874^II, 1872^II, Höhe 11 ½, 10 ½, 19 ½, 21 ½ cm).

h) Netztaschen aus Kokosfaserstricken.

1. *djŏudjodle:* große netzartige Taschen zum Zubinden, eng- oder weitmaschig (Taf. 3 Abb. 4, 5) für Lendenschurze u. a.

2. *djŏulimar:* bootförmige Netztaschen zum Holen der Brotfrüchte, die in diesen Taschen auch gewässert werden.

3. *wŏdaū:* Tragtasche aus engem Schnurgeflecht (Taf. 3 Abb. 3).

i) Bambusbüchsen[1] *(giwadri)* für kleinere Dinge (Tabak u. a.) haben hölzernen Boden und Deckel, vielfach sind sie mit Ritzmustern verziert (Abb. 128—130). Ein Kuriosum ist die Doppelbüchse, deren mittleres Verbindungsstück aus Holz ist (Abb. 131).

---

[1] Desgleichen im Museum **Leipzig** Mi 3867.

# III. Technik.

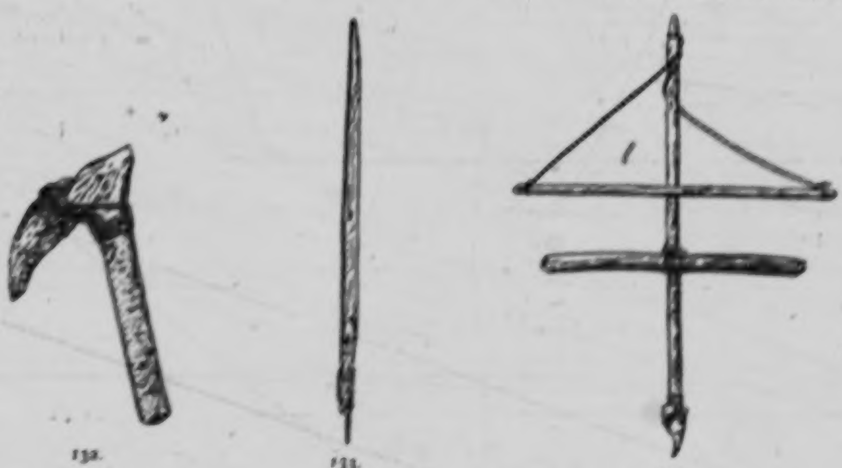
## 1. Verarbeitung von Holz, Kokosnüssen, Muscheln, Schildpatt und Stein.

a) **Holztechnik.** Ihre Erzeugnisse sind Holzschüsseln verschiedenster Art, Deckelkästen mannigfacher Form, Kokosnußkratzer, Kanu- und Hausmaterial. Werkzeuge dazu waren:

1. Muscheläxte *(delakt)* verschiedener Größe (Abb. 132). Andere Äxte waren unbekannt. Die einzelnen Teile heißen ***mimuelim*** = Stiel, *jôjo* = Kokosschnürung, ***dela*** = Tridacna-Klinge.

2. Bohrer; es gab zwei Arten: den einfachen Stabbohrer *(wálewul*, He.: ***wurawura)*** mit Haizahnspitze, jetzt mit Eisenspitze (Abb. 133) und den Drillbohrer ***(malubóub)*** mit Schwungstab und einer Spitze aus Pteroceras-Muschel (Abb. 134).

3. Zirkel sind unbekannt gewesen.



132. 133. 134.

Abb. 132—134.

Abb. 132. **Muschelaxt** (Hamburg 184l/II, Länge 40 cm, Länge der Klinge 22 cm). — Abb. 133, 134. **Bohrer** (Hamburg 576g/II, 184h/II, Länge 29 und 70 cm).

b) Kokostechnik. Ihre Erzeugnisse sind Schalen, Büchsen, Löffel, vor allem aber Schmuckperlen. Die Herstellung dieser Perlen ist der auf Luangiua ähnlich.[1] Rohe Stücke, die auf eine Blattrippe aufgezogen sind und nun geschliffen werden sollen, zeigt Abb. 135.

c) Muscheltechnik. Ihre Erzeugnisse sind Axtklingen aus Tridacna, Angelhaken aus Perlmuttermuschel, Muschelperlen, Schmuckplatten aus Conus-Muscheln (ein ungeschliffener Conus-Boden s. Abb. 136), Farbfläschchen aus Seepocken. Von besonderer Wichtigkeit ist die Anfertigung der roten Spondylus-Perlen; es ist Männerarbeit. Diese kostbare Muschel wird von Aurepik gegen Lendenschurze, Messer und dergleichen gekauft, wo sie innerhalb des Riffes gefischt wird. Die Männer zerschlagen die Muscheln in kleine Stücke, reiben sie auf einem Stein ab und durchbohren sie mit dem *wålewul* (s. oben). Auch die große Perlmuttermuschel *(sålo)* wurde in dieser Weise bearbeitet.

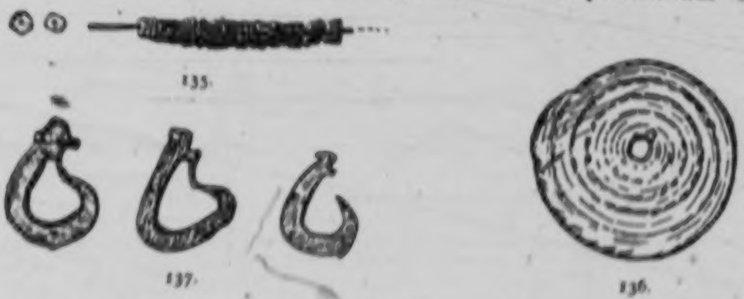

135.
137.
136.

Abb. 135—137.

Abb. 135. Kette mit Kokosscheibchen in Arbeit (Hamburg 5802II, Länge 90 cm). — Abb. 136. Geschliffener Boden der Conus-Schnecke (Hamburg 3187II, Durchmesser 7 cm). — Abb. 137. Werdegang eines Fischhakens aus Schildpatt (Hamburg 1933II—1937II; ½ natürl. Größe).

d) Schildpattechnik. Ihre Erzeugnisse sind Schmuckringe und Angelhaken. — Das Rückenschild der Schildkröte wird mit einem brennenden Stock losgelöst. Aus dem Schildpatt wird dann mit dem einfachen Bohrer der Haken ausgeschnitten und mit der rauhen Rückenhaut des Rochens geglättet und zurechtgefeilt. Verschiedene Entstehungsstadien zeigt Abb. 137.

e) Steintechnik. Ihre Erzeugnisse sind Stampfer.

## 2. Seilerei.

a) Kokosschnüre. Die Kokosnußhülle *(bėjėnne)* wird drei Monate lang in Wasserlöcher *(liwėligor)* gelegt und gewässert. Falls die Faser noch nicht gut ist, wird sie mit einem Holzschlägel *(gemån*, Abb. 138) geschlagen und dann in der Sonne ausgebreitet und getrocknet. Es gibt drei Arten von Schnüren:

---

[1] Vgl. Sarfert und Damm 1929 S. 134.

1. *kålekal:* die Fasern werden auf dem Knie zu einer einfachen Schnur zusammengedreht. Sie findet beim Kanu- und Hausbau Verwendung.

2. *baliedål:* dicke Schnüre zum Einwickeln der Toten und zum Binden der Kanus. Sie werden mit einem Stock *(maūl)* gedreht.

3. *dåli:* starke Seile für Segel, Anker und dergleichen; sie werden von drei Männern mit einem besonderen Apparat in der auf Polowat üblich gewesenen Art[1] angefertigt.

b) **Hibiscus-Schnüre** werden zu Fischleinen *(jåu)* verwendet. — Die Hibiscus *(gilifôu)*-Stämmchen werden vier Tage lang gewässert, um dann genau wie auf Luangiua[2] weiter behandelt zu werden. Aus der Bastfaser werden die Schnüre *(bilebil)* mit dem *wåt*-Stock[3] oder mit der Hand auf dem Knie gedreht.

c) **Jalomå-Schnur** wird aus dem gleichnamigen Baum gewonnen. Sie dient zum Anbinden des Fischhakens an den Blänker; das betreffende Schnurstück heißt *dalåligô.*

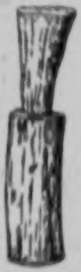


Abb. 138. Holzschlägel (Hamburg $1821^{II}$, Lge. 25 ½ cm).

## 3. Färberei.

An Farben werden verwendet:

1. **schwarze Farbe.** a) Zum Färben der Webfäden gewinnt man sie aus schwarzen Steinen, die im Schwemmholz antreiben. Von ihnen schabt man mit einem Messer etwas in eine mit Wasser gefüllte Holzschüssel, dann gibt man den Saft einer Kokoshülle durch Auswringen derselben hinzu und in der gleichen Weise den Saft eines Blattes vom *gíli*-Baum. — b) Die zum Bemalen der Boote notwendige große Menge schwarzer Farbe gewinnt man dadurch, daß man Kokoshüllen *(bäjénne)* anbrennt, dann ins Wasser taucht und damit wie mit einem Pinsel über das Holz streicht. — c) Die Tatauierfarbe gewinnt man aus dem Harz des *lågidj*-Baumes.

2. **rote Farbe**; auch hiervon benutzt man zwei Sorten: a) Zum Färben von Webfäden; man schabt die Rinde des *låle*-Baumes, vermengt sie mit fein zerkleinertem und gebranntem Korallenkalk

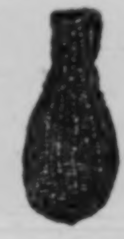


Abb. 139. Schnurtasche für Farbe (Hamburg $1878^{II}$, Höhe 14 cm).

139.

---

[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935 S. 75 und Abb. 182.

[2] Vgl. Sarfert und Damm 1929 S. 158 unter III.

[3] Vgl. Sarfert und Damm 1929 Abb. 174.

und drückt alles in eine Holzschüssel mit Wasser (roter Faden = *ligodjă*). — b) Zum Bemalen der Boote; man rührt rote Yap-Erde, die in kleinen Schnurtaschen (Abb. 139) oder Töpfen aus Meerpocken (Abb. 140) aufbewahrt wird, in Wasser an und gibt den Saft eines angeschnittenen Brotfruchtbaumes hinzu. Als Farbtopf benutzt man eine *dŏbimdăb*-Holzschale (Abb. 125, 126) in Vogelform. — c) Zur Körperbemalung s. S. 77.

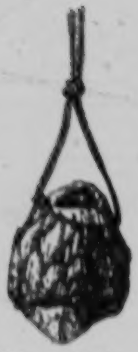


Abb. 140. Farbtopf aus einer Meerpocke (Hamburg 58161 II, Höhe 8 cm).

## 4. Flechterei.

Das Flechten ist Frauenarbeit. Angefertigt werden:

1. Pandanusmatten *(gĭagi)*, es gibt vier verschiedene Arten:

a) *jăulibĕtk* ist die Schlafmatte aus einfachem Geflecht[1] von etwa ein Zentimeter breiten Streifen, die aber auch schmäler ausfallen können.

b) *jŏlu* ist eine seltene Form der Schlafmatte; sie liegt doppelt und hat in der Mitte einen etwa 5 Zentimeter breiten Streifen, durch den anscheinend die zwei Seiten der Matte zusammengeflochten sind. Eine derartige Matte konnte Sarfert nicht erlangen.

c) *jăb* ist eine einfache Matte für kleine Kinder.

d) *djŏub* ist eine Sitzmatte der Männer, die diese für die Zeit der Tatauierung benutzen (Taf. 2 Abb. 6). Diese Matten gibt es gegenwärtig nicht mehr.

Das Material für die Matten liefert der Pandanusbaum *(jăr)*. Die grünen Blätter werden von den Frauen über dem Feuer etwas getrocknet und dann ins Freie gelegt. Man will sie damit dem Regen aussetzen, doch vermeidet man es, daß die Blätter mehr als dreimal vom Regen durchweicht werden. Sie werden von nun ab nur der Sonne ausgesetzt und sind nach vier bis fünf Tagen für die weitere Bearbeitung fertig. Die Blätter werden darauf mit einem Stück Kokosschale geglättet, indem man sie einfach durch die Hand zieht, und dann in schmale Streifen zerrissen.

2. Kokosmatten *(gĭli)* sind alles Liegematten; es gibt folgende Arten:

a) *dăbărau* ist eine Matte aus zwei Kokoswedeln, in deren Mitte die Rippe läuft. Das erklärt sich daraus, daß die Wedel bei der Verarbeitung so aufeinander gelegt wurden, daß die Spitze des einen mit dem Stil des andern zusammen zu liegen kam.

b) *dădŏlo* wie a), jedoch sind die Fiederblätter an den zur Rippe parallel verlaufenden Längsseiten zu einem »Zopf« verflochten.

---

[1] Vgl. Abb. 226 bei Sarfert und Damm 1929.

c) *gîli dáudañ* ist eine Matte aus zwei halben Kokoswedeln, die so zusammengeflochten sind, daß die Rippen den einen Mattenrand und der »Zopf« den andern bildet.

d) *gîli ebâba* ist eine Matte wie c), nur daß sie aus einem ganzen Wedel geflochten ist.

Die Kokosmatten sind alle im sogenannten Kreuzgeflecht[1] gearbeitet.

3. Korbflechterei ist Frauenarbeit. Das Material dazu liefern Kokos- und Pandanusblätter.

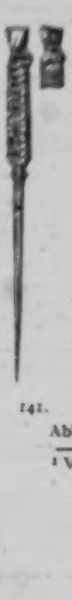
a) Körbe aus Kokosblättern sind *gâto, dâgu, gabâdš, wôdañ, djâk* (s. S. 36).

b) Körbe aus Pandanusstreifen sind *gâgadj, sigilâla, wôdañ mân* (s. S. 37).

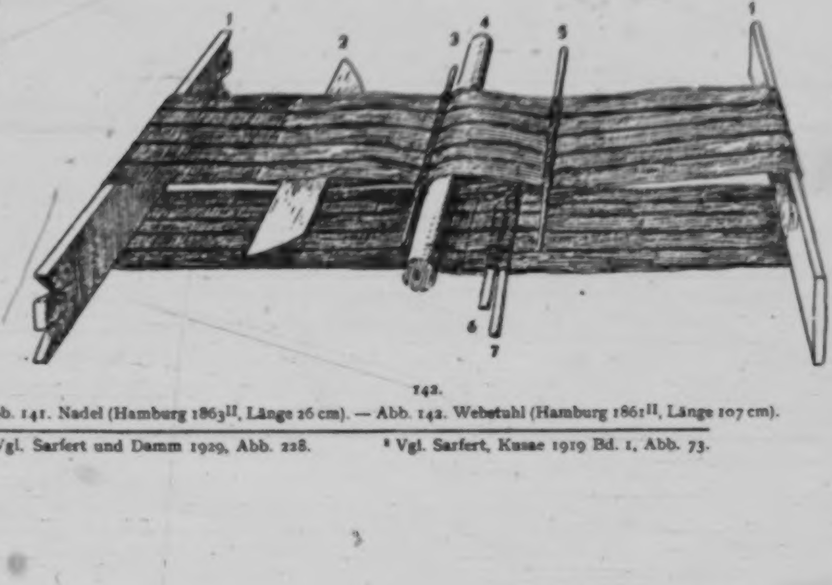
## 5. Weberei.

Die Gewebe werden aus feiner Bananenfaser *(wâis)* oder derberer Hibiscusfaser *(gulifâo)* gearbeitet; teilweise sind sie schwarz oder rot gefärbt (s. Färberei). In die Schmalseiten werden mit einer Nadel *(djudâb* s. Abb. 141) aus Holz kunstvolle schwarze Borten eingeflochten (Muster davon s. unter Kleidung).

Der Webstuhl *(dâl)* wird an zwei Stangen *(wisâl)*, die unten etwas in die Erde gerammt und oben an der Hauswand bzw. dem Dach festgebunden sind, befestigt ähnlich wie z. B. auf Kusae.[2] An dem eingekerbten Brett wird der Gürtel für die Weberin befestigt. Unten liegt ein Brett *(fâwa)*, das als Unterlage dient. Die einzelnen Teile des Webstuhles heißen (vgl. die Abb. 142).



141.



142.

Abb. 141. Nadel (Hamburg 1863$^{II}$, Länge 26 cm). — Abb. 142. Webstuhl (Hamburg 1861$^{II}$, Länge 107 cm).

---

[1] Vgl. Sarfert und Damm 1929, Abb. 228.

[2] Vgl. Sarfert, Kusae 1919 Bd. 1, Abb. 73.

| Nr. in der Abb. | deutsche Bezeichnung | Ifaluk |
|---|---|---|
| 1 | Spannbretter | *bȧb* |
| 2 | Schwert | *gabȯb* |
| 3 | Litzenstab | *ṅůṅ* |
| 4 | Trennstab | *dĕba* |
| 5 | Kreuzstab | *olůd* |
| 6, 7 | — | *dib* |
| — | Kettfaden | *änudȯlu* |

# IV. Handel und Schiffahrt.

## 1. Handel.

In alter Zeit waren die Handelsbeziehungen lebhafter als 1909; an die Handelstüchtigkeit der Polowatleute kamen die Ifaluk-Eingeborenen jedoch nicht heran. Zur Zeit der Hamburger Südsee-Expedition kauften sie nur noch die begehrten Spondylusmuscheln auf Aurepik und Truk ein und bezahlten dafür Lendenschurze und Messer[1]. Auch die Tributfahrten für Yañelap haben nicht mehr die Bedeutung wie ehedem.

## 2. Nautische Kenntnisse.

Die Seefahrtskenntnisse wurden bereits 1909 nicht mehr gepflegt. So verstand von allen auf der Insel anwesenden Männern keiner mehr, nach Sternbildern zu segeln. Ein einziger hatte noch eine schwache Vorstellung von den Kursen nach Oleai, Faraulip und Lamutrik, damit war aber sein Wissen erschöpft.
Nach Angabe der Insulaner weilten damals noch zwei erfahrene Ifaluk-Kapitäne auf Yap und Ngulu (s. S. 78). Die Aufnahme einer Segelkarte war unter diesen Umständen unmöglich.

Die Grundlage alles nautischen Wissens bildet die Kenntnis des Sternhimmels. An Sternen *(fůš)* bzw. Sternbildern kannte man:

*mo̊l* = Leier
*ugellk* = Orion
*måriger* = Plejaden
*ůl* = Aldebaran
*målöb* = Adler

*erüo̊l* = drei Könige (im Orion)
*dumål* = Jungfrau
*djerewo̊l* = Rabe
*lůp*
*wolewo̊le*

*gůi* = Fisch, ein riesiges Sternbild, das über den ganzen Himmel geht, zu ihm gehören *ugellk* und *erüo̊l*

---

[1] Ob die „großen, weißen Muscheln", die der Expedition Lütke von den Eingeborenen zum Kauf angeboten wurden, für diese Inseln ein typischer Handelsartikel waren, ist aus den Quellen nicht zu ersehen (v. Kittlitz 1858, II. Bd. S. 152).

*låke*
*dôbi*
*ldj*
*målu*
*dagalîp*
*möldrü*
*mäidjîk*
*älalimëi* = Milchstraße

*mälåm* = Mond, man kannte den »Mann im Monde« = Liganós; über ihn ist nichts Näheres bekannt. — Die Sonne hatte keinerlei Bedeutung, eine Eingeborenenbezeichnung hat Sarfert nicht angegeben. Über die Mondphasen s. S. 7.

Eine Vorstellung über die Sterne hatte man nicht; von den Yap-Leuten hatte man gehört, daß es Steine seien! Sternschnuppen = *jajåle fïš*.

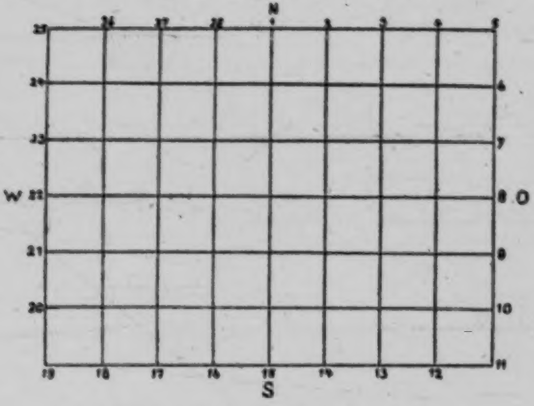


Abb. 143. Strichrose (nach Skizze Sarfert).

Das Bild der Strichrose zeigt Abb. 143, der Horizont wurde rechteckig aufgefaßt: Punkt 1 ist der Aufgangspunkt eines Sternes in der Nähe des Polarsternes, sein Untergangspunkt liegt in Nr. 15, die Linie 1—15 stellt also die Bahn dieses Sternbildes dar. Das Gleiche gilt auch für die übrigen, oben genannten Sterne bzw. Sternbilder, wie es im Band Polowat ausführlich dargelegt wurde[1].

| Nr. der Strichrose | | |
|---|---|---|
| 1 | *wolewôle* | Norden |
| 2 | *dagâli mâlöb balewân* | |
| 3 | *dagâli olâgo* | |
| 4 | *dagâli ugelîk* | |
| 5 | *dagâli môl* | |

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 89.

| Nr. der Strichrose | | |
|---|---|---|
| 6 | *dagâli mâriger* | Osten |
| 7 | *dagalûl* | |
| 8 | *dagâli mâlöb* | |
| 9 | *dagâli erüôl* | |
| 10 | *dagâli äjerewôl* | |
| 11 | *dāgâli dumûl* | |
| 12 | *dâli mädâlü* | Süden |
| 13 | *dagalĭpu* | |
| 14 | *madjemaijâd* | |
| 15 | *wolewôlelülüp* | |
| 16 | *mâdje mâdâl* | |
| 17 | *dubulûp* | |
| 18 | *dubûli mädâlü* | |
| 19 | *dubûli dumûl* | |
| 20 | *dubûli djerewôl* | Westen |
| 21 | *dubûli erüôl* | |
| 22 | *dubûli mâlöb* | |
| 23 | *dubûlewul* | |
| 24 | *dubûli mâriger* | |
| 25 | *dubûli môl* | |
| 26 | *dubûli ugelĭk* | Norden |
| 27 | *dubûli olâgo* | |
| 28 | *dubûli mâlöb balewâṅ* | |

Die Abbildungen 144, 145 zeigen die Stellung von Sternbildern am nächtlichen Himmel zu verschiedenen Zeiten: beim Untergang des Altair und wenn Altair im Zenith steht.

An Himmelsrichtungen kennt man [illegible]ht:

Norden = *jĭſaṅ*
Süden = *jôr*
Westen = *ilodôu*
Osten = *jôdou*
Nordwesten = *ilodolĭſaṅ*
Nordosten = *kodolĭſaṅ*
Südwesten = *ilodolijôr*
Südosten = *kodolijôr*.

Die Windrichtungen sind:

| Wind aus | Sternpunkt der Strichrose | |
|---|---|---|
| N | 1,2 und 28 | *jaṅĭſaṅ* oder *iſaṅelôb* |
| NNO | 3 und 4 | *iſâṅeläâs* |
| NO | 5 und 6 | *jodoiſâṅ* |

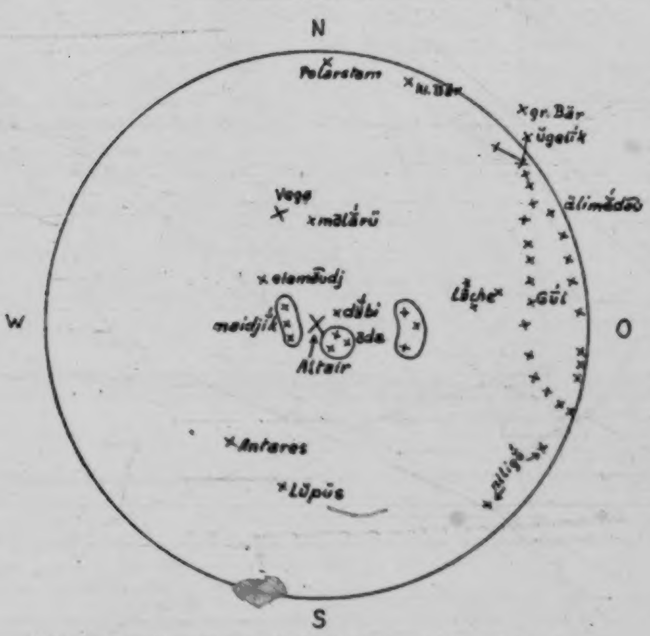

N
Polarstern
kl. Bär
gr. Bär
ügetik
ālimădŏū
Vega
mŏlărū
elemădj
dŭbi
maidjik
ada
Altair
Lŏche
Gŭl
W
O
Antares
Lūpŭs
ūllig
S

Abb. 144. Sternhimmel, wenn Altair im Zenith steht (nach Skizze Sarfert).

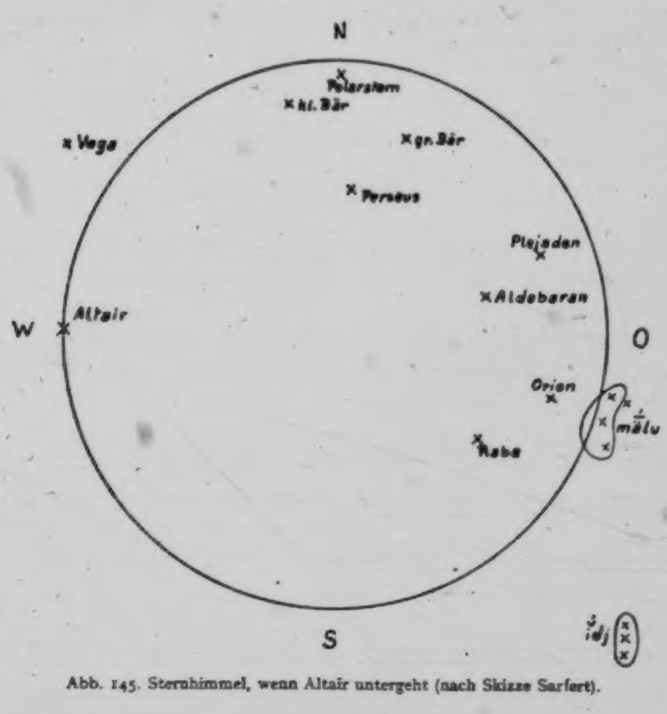

N
Polarstern
kl. Bär
Vega
gr. Bär
Perseus
Plejaden
Aldebaran
W
Altair
O
Orion
mălu
Rabe
S
idj

Abb. 145. Sternhimmel, wenn Altair untergeht (nach Skizze Sarfert).

| Wind aus | Sternpunkt der Strichrose | |
|---|---|---|
| O | 7 bis 9 | *jagŏdu* oder *joduouwël* |
| SO | 10 und 11 | *koduår* |
| SSO | 12 und 13 | *joruläds* |
| S | 14 bis 16 | *jaṅcjŏr* |
| SSW | 17 und 18 | *jorülädjål* |
| SW | 19 und 20 | *lodoår* |
| W | 21 bis 23 | *jaṅilŏdo* oder *lodoilŏb* |
| NW | 24 und 25 | *lodoifaṅ* |
| NNW | 26 und 27 | *ifaṅelädjål* |

Die oben erwähnten, heute noch bekannten **Segelkurse** sind:

Ifaluk—Oleai = 9—23 der Strichrose
Ifaluk—Faraulip = 1—15 der Strichrose
Ifaluk—Elato—Lamutrik = 21—7 der Strichrose (Lamutrik ist von Elato aus sichtbar!).

In alter Zeit hatte man nach Sarfert auch Verbindung mit Satoan, das durch Ifaluk-Leute, die über Lamutrik kamen, besiedelt wurde.

Von **Verschlagungen** ist nur eine bekannt geworden; so beobachtete die Hamburger Südsee-Expedition auf Elato die Ankunft eines Ifaluk-Bootes, das von Faraulip auf der Rückfahrt in die Heimat nach Olimarau verschlagen wurde[1]. — **Antreibungen** von Yap s. S. 59, 83.

## 3. Kanu

Die Zahl der Boote muß in alter Zeit sehr groß gewesen sein, denn Lütke wurde seinerzeit von 25 Eingeborenen-Booten mit etwa hundert Mann Besatzung begrüßt[2]. — Die Ifaluk-Boote sind wie die von Polowat und anderen zentralkarolinischen Inseln Plankenboote *(uå)* aus Brotfruchtholz und tragen außer dem Ausleger den bekannten Gabelschwanzaufsatz. An Kanu-Arten hatte man:

a) *wäliwuĕi:* großes Segelboot für Fernfahrten. Sie führten Eigennamen und zwar wurden sie nach dem Namen des Platzes benannt, auf dem der Brotfruchtbaum stand, aus dem das Boot gezimmert war. Die Verteilung der großen Boote auf die einzelnen Sippen ist folgende gewesen:

---

[1] Thilenius usw. 1927, S. 261.
[2] Lütke 1835, II. Bd. S. 133.

| Die Sippe | besaß vor dem Taifun | 1909 |
|---|---|---|
| Lawuaû | 8 | 3<br>(Ein Boot fuhr gerade nach Faraulip.) |
| Sawôlôb | 1 | 1 |
| Ledjöurôu | 5 | 1 |
| Gajudölln | 3 | 0 |
| Sågo | 4 | 0 |
| Jiwân | 6 | 3<br>(Davon eins in Faraulip und eins in Lamutrik.) |
| Jôr | 14 | 1 |

b) *manuwlli:* kleineres Segelboot zum Fischfang,
c) *kafadůlě:* Ruderboot für höchstens 4—5 Mann,
d) *djašemåli:* Ruderboot für 1—2 Mann,
e) *fofåt:* Floß.

Außerdem hatten die Eingeborenen noch Spielboote verschiedener Größe, kleinere hießen *galål*, größere *ligěli*. — Eine für Ifaluk seltene Bootsform zeigt das Modell Abb. 146. Derartige Boote, *gåuat* genannt, mit halbmondförmigem Aufsatz[1] sind auf Satoan häufig, ein solches gab es vor dem letzten Taifun (1907) auch auf Ifaluk.

Die Bootsteile und Bootsgeräte führen folgende Namen (vgl. dazu die Abb. 147):

| | |
|---|---|
| Boot | *uå* |
| Bootinneres (Nr. 12 der Abb.) | *nî wuå* |
| Kiel (Nr. 15) | *djuligåb* |
| aufsteigender Kiel an den beiden Enden (Nr. 16) | *fadåwu* |
| Bug- und Heckaufsatz (Nr. 17) | *måd* |
| Brücke (Nr. 19) | *ebåb* |
| ? (Nr. 20) | *fôlak* |
| Geländer an der Brücke (Nr. 21) | *lañolůwe* |
| Brückenträger | *djuña* |
| Querholz (in Abb. unsichtbar), unter das die *djuña* laufen, ist an den zwei mittleren Bänken fest gebunden | *waliwôl* |
| Bootsrand (Nr. 18) | *mešåb* |
| Auslegerseite | *balle dåm* |
| auslegerfreie Bootseite | *īgedå* |

---

[1] Vgl. dazu Damm und Sarfert 1935, S. 220 Anm. 2.

Außenseite des Bootes:
  rote vertiefte Seitenstücke (Nr. 14) *lanl fåri*
  erhabene schwarze Fläche und ebensolches Band (Nr. 13) *fåri*
Auslegerbalken (Nr. 1) *dåm*
Auslegerstöcke (Nr. 10) *glo*
Auslegergabeln *åm*

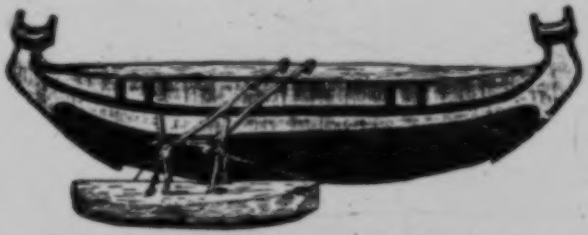


Abb. 146. Bootmodell (Hamburg 5761$^{II}$, Länge 80 cm).

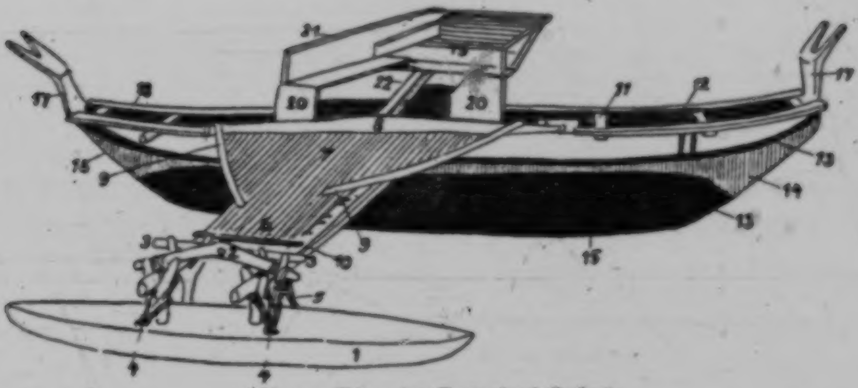


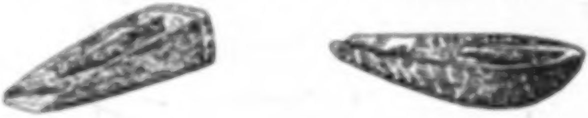
Abb. 147. Skizze eines Bootes (nach Sarfert).

die inneren *umäldlo*
die äußeren *umäldgu*
äußeres Querholz (Nr. 2) *udli jånelap*
inneres Querholz (Nr. 3) *uadjöjo*
Löcher im Auslegerbalken für die Gabeln (Nr. 4) *bulje dåm*
Bindung des Auslegers (Nr. 5) *sådjo*
äußere Auslegerplattform (Nr. 6) *djoro rëola*
innere Auslegerplattform (Nr. 7) *fåni*
Leiste an der inneren Plattform (Nr. 8) *belål*

beschnitzte und bemalte Leisten an Auslegerplattform (Nr. 9) *medâlawan*
Sitzbänke (Nr. 11) *dâ*
Ölfaß (Abb. 148, 149) *gömâd*

Über die Art der Takelage, die Befestigung des Mastes *(kâkâ)* und Segels *(ûe)* unterrichtet die Abb. 150.

Die Kochvorrichtung *(ſelań galigâb)* für Fernfahrten besteht in einem viereckigen (50 cm im Geviert), erhöhten Rahmen mit dünnen Stäbchen als Rost. Die Vorrichtung (Abb. 151) steht auf Beinen über dem *belâſ* (Nr. 8 der Abb. 147).



148. 149.

Abb. 148, 149. Ölfässer (Hamburg 1873^II, 1839^II, Länge 33 und 37 cm).

In dem oben genannten viereckigen Rahmen wird eine kleine Kokosblattmatte *(ilafe)* gelegt und darauf Sand geschüttet. Hier werden die Fische geröstet.

Als Wassergefäße dienen Kokosnüsse. Das Regenwasser fängt man auf hoher See in einem umgestülpten Hut auf, dessen Spitze in einer Kokosflasche steckt.

Die **Kenntnis des Bootbaues** führen die Eingeborenen auf mythischen Ursprung zurück. Sèlân baute das erste Boot; er brachte diese Kunst den Menschen auf der Insel Mödj, die vier Tagereisen südlich von Truk liegt[1], bei. Wer den Ifaluk-Leuten den Kanubau lehrte, ist nicht bekannt. Die ersten Besiedler von Ifaluk, es war ein Mann namens Mödj[2] mit seiner Frau (s. Kapitel Innere Geschichte), kamen auf einem Floß (!) in ihre neue Heimat. Doch sollen bereits kurz darauf und zwar noch unter Mödj Boote gebaut worden sein.

Die Boote werden aus dem Holz des Brotfruchtbaumes angefertigt. Zunächst werden Bäume mit Muschelbeilen gefällt, dabei helfen dem Handwerker Brüder und Söhne mit. Handelt es sich um den Bau eines großen Reisebootes, so muß erst der König seine Erlaubnis dazu geben. An diese Arbeit sind keine besonderen Tapus geknüpft. Die Stämme werden dann mit Hilfe anderer Männer ins Kanuhaus geschleift. Das Ziehen geschieht unter Gesang taktmäßig, um ein plötzliches und kräftiges Anziehen zu erreichen. Der Vorsänger ruft:

*Ńebâla sâ kâ!*
Alle: *Sâ kâ!*
Vorsänger: *Áłiba!*
Alle: *Lâa łiba!*

---

[1] Es wird damit die Insel Mödj im Atoll Satoan gemeint sein.
[2] Die Namensgleichheit mit der Insel ist auffällig.

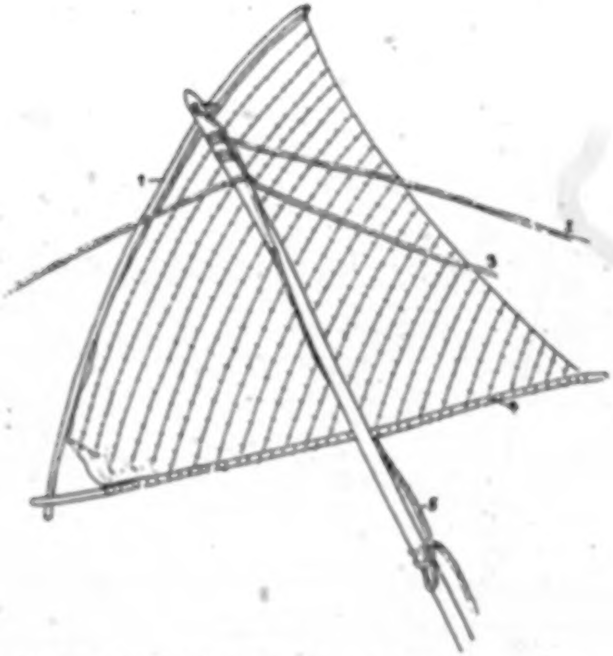


Abb. 150. Skizze der Takelage (nach Sarfert); 1 = djåru, 2 = jañalåf, 3 = danigår, 4 = ilå, 5 = ulål.

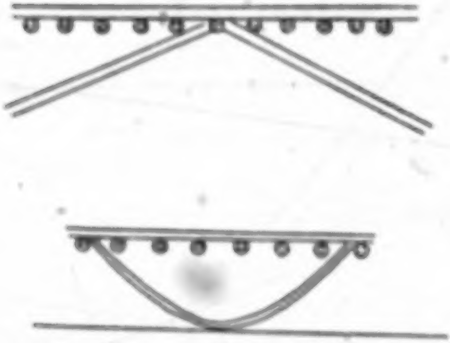


Abb. 151. Skizze vom Rost für Kochvorrichtung (Längsschnitt und Querschnitt; nach Sarfert).

Vorsänger: *Momå sà!*
Alle: *Dôa lì!*
Vorsänger: *Sîwă sddo!*
Alle: *Låmò!*
Einer: *Moddaelawå!*
Alle: *Uă ěwa!*
Vorsänger: *Då wěa!*
*Môga å!*
*Ådilôu!*
*Bigirla!*
*Målåku!*
*Úwudå!*
*Djå ljo — må dåua!*
*Ído jěwo — lådlo!*
*Liěli wòrå — rěba låe!*
*Rěěwa* — usw.!

Die einzelnen Bootplanken — ihre Bezeichnungen sind in der Abb. 152 angegeben — werden sauber aneinander gefügt und durch eine straffe Bindung aneinander gehalten. Die Fugen der Planken werden durch Schnitten *(båle)* der

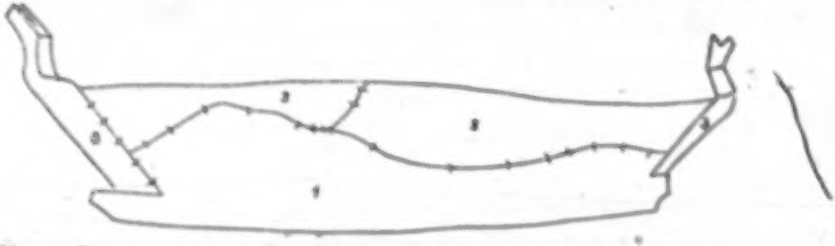


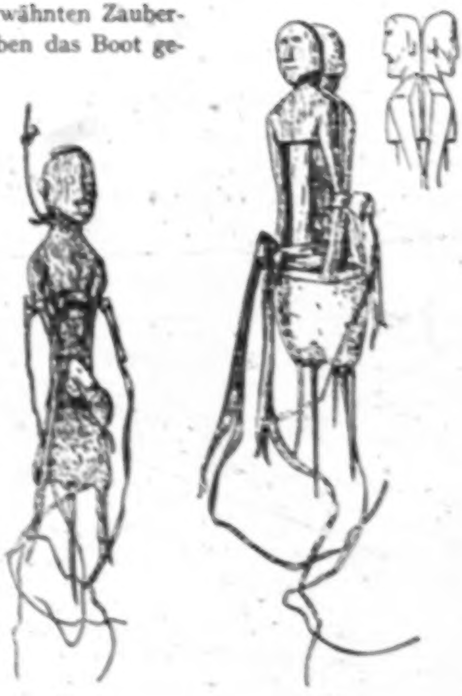
Abb. 152. Plankenteile eines Bootes (nach Skizze Sarfert); 1 = bån, 2 = båbe, 3 = bådj.

Kokosfaserhülle *(bějěnne)*, die mit dem Harz der Brotfrucht *(wlis)* vermischt werden, abgedichtet und die Bohrlöcher für die Bindung durch ein Gemisch von verbrannter Kokosfaser und gebranntem, zerstoßenem Korallenstein *(fåu)* verschmiert. Die Bootplanken werden in der auf Abb. 147 angegebenen Weise mit roter Yap-Erde und schwarzer Farbe, die man aus gebrannter und in Salzwasser eingerührter Kokoshülle gewinnt, bemalt.

Während des Kanubaues wird viermal *bånewdu*-Zauber gemacht und zwar stets, wenn die bekannten Linien gezogen werden. An diesen Tagen sind dann alle Arbeiter *tapu*. Auch bei Fertigstellung des Bootes wird nochmals ein Zauber vorgenommen und eine Probefahrt veranstaltet, dazu wird ein bestimmtes Lied angestimmt. — Bei diesen eben erwähnten Zauberhandlungen werden Kokosnüsse neben das Boot gelegt und zwar sind es stets zwei oder ein vielfaches davon, jedoch nie drei oder fünf oder sieben. Die Größe dieses Opfers richtet sich ganz nach der Anzahl der vorhandenen Nüsse.

Die **Werkzeuge** sind die für die Holzbearbeitung üblichen (s. S. 39). — Über **Kanuhäuser** s. S. 58.

Zum **Wetterzauber** benutzte man die gleichen mit Rochenstacheln bewehrten Figurendolche wie auf Polowat[1]; sie wurden hier *wáliwol* genannt und galten als sog. *wáwuwán* des Gottes *Äläluši* (Abb. 153. 154).



153.

154.

Abb. 153. 154. Wetterzauber (Hamburg 1858$^{II}$, 1859$^{II}$; Länge 51 und 50 cm).

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 114.

# V. Haus und Dorf.

Der Sage nach stammt der Hausbau von Mődj (s. S. 52), der ihn von Yap mitbrachte. Wer ihn den dortigen Einwohnern lehrte, ist unbekannt.

## I. Die Hausanlage.

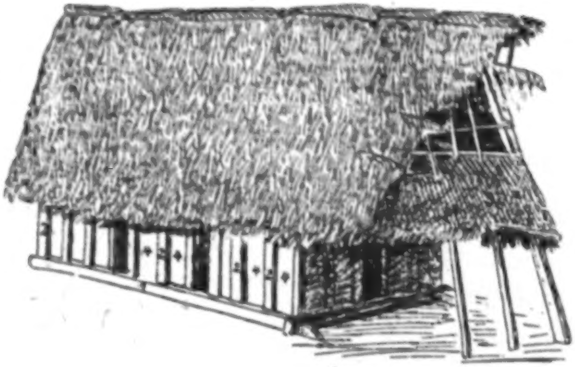
Die häufigen Taifune haben sehr oft die Häuser zerstört; bei dem letzten stürzten alle außer vier Wohnhäusern (3 in Feladjik, 1 in Falalap) ein. Doch wurden diese nicht wieder mit derselben Sorgfalt wie ehedem errichtet. Es gab früher nicht nur mehr Häuser als heute, sondern sie waren auch größer, von sechseckigem Grundriß und bestanden aus Holzplanken. Dagegen verstand man es noch nicht, die Häuser ohne Stützpfeiler an den vier Ecken zu bauen. Der verstorbene Bruder eines noch 1909 lebenden, alten Mannes sah dies zum erstenmal in Aurepik am Haus eines Yap-Mannes namens Gameláı, der auch auf dieser fremden Insel starb. Seit dieser Zeit baut man auf Ifaluk die Häuser ohne *tůle*. Steinunterbauten, wie sie z. B. auf Aurepik üblich sind, haben die Eingeborenen angeblich nie errichtet, wenn sie auch dafür den gleichen Namen wie auf dieser Insel, nämlich *bái*, gebrauchen.

**Hausarten.** a) *ím* = Wohnhaus der Familie. Es ist das gewöhnliche Viereckhaus mit vorgeneigtem Giebeldach und ohne besonderen Steinunterbau. Die alte Form zeigt Abb. 155. — In dem von vier Balken gebildeten Fußbodenrahmen (*gordš*, Nr. 1 der Abb. 155) sind Seitenpfosten (*djůne*, Nr. 2) eingelassen, zwischen denen die Wände (*dibåb*, Nr. 4) stehen. Auf den 4 Eck-*djůne* ruhen die Deckenbalken[1] (*gabiliblı*, Nr. 6), die ihrerseits die Fußpfetten (*falidibåb*, Nr. 1 der Abb. 156) tragen, in denen die *djůne* eingelassen sind. Binder und Leer-Gespärre (Nr. 2), beide *wôu* genannt, sind etwas in den Fußpfetten eingelassen. Die Firstpfette heißt wie auf Polowat und Satowal *tısı*[2]. Die übrigen Pfetten (Nr. 3) führen verschiedene Bezeichnungen, je nachdem sie am Leer-Gespärre

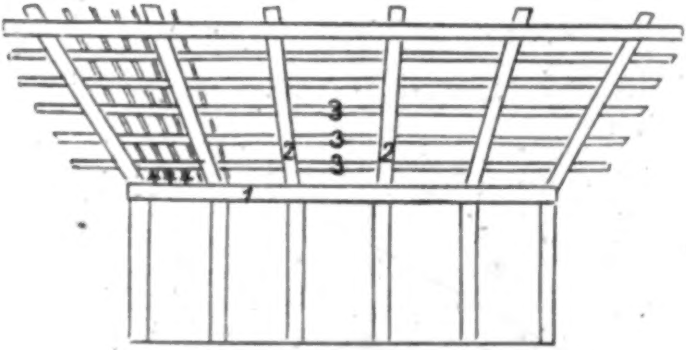
---

[1] Vgl. dazu die schematischen Zeichnungen der Dachkonstruktion bei Sommer, Baukonstruktive Betrachtungen über Hausbauten in NW-Central-Celebes (Zeitschrift für Ethnologie 1928 Bd. 60) S. 374/75.

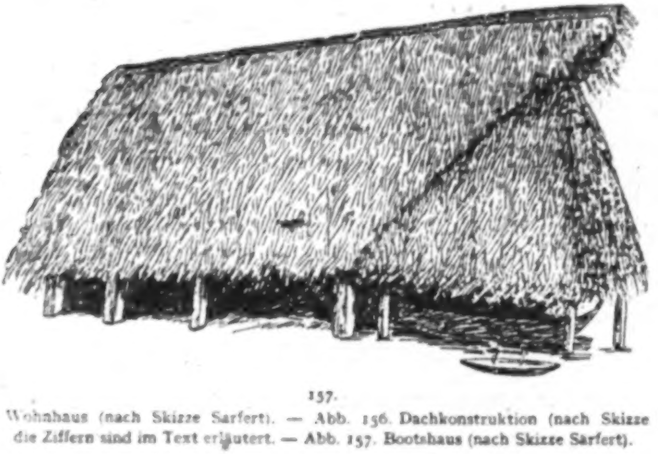
[2] Damm und Sarfert 1935 S. 120.



155.



156.



157.

Abb. 155. Wohnhaus (nach Skizze Sarfert). — Abb. 156. Dachkonstruktion (nach Skizze Sarfert); die Ziffern sind im Text erläutert. — Abb. 157. Bootshaus (nach Skizze Sarfert).

oder an den Sparren festgebunden sind; im erstgenannten Fall heißen sie ***kabaṅdk***, im andern ***kabilal***, beide wechseln miteinander ab. Die Sparren (Nr. 4) heißen *gåto*.

Die Giebelwände sind besonders gestaltet. Auf dem ***gabilibıṅ***, unter den ein *aŭdänilålo*-Balken zwischen die Seitenpfosten gespannt ist, steht ein Mittelpfosten (*wadäbåo*[1]). Einer Giebelwand ist ein vorspringendes Dach (*däbåu*) angebaut (Abb. 155 Nr. 3); sein Leer-Gespärre heißt ***kabaṅdk di bıṅ***, seine Sparren *gåto di bıṅ*. Dieses ***däbåu*** überschattet eine Veranda (*bıṅ*), die in Höhe der Fußpfetten liegt und vorn ein Topfbrett (*jåṅe di bıṅ*) hat. Nicht immer ist dafür ein besonderer Tragbau vorhanden wie etwa auf Hok[2]; die Eckpfosten heißen *šåle*, die beiden darauf liegenden Längsbalken ***daltelöb***, der Querbalken dagegen *aŭdänilålo*. Angeblich ist dieser Vorbau entstanden, um die vor der Tür hockenden Hausbewohner vor Regen zu schützen. Die Matten zur Dachdeckung heißen *jåso*.

b) ***malům*** = Kochhaus. Auf jedes Wohnhaus bzw. auf jede Familiengruppe kommt ein Kochhaus. Nach dem Grund gefragt, warum besondere Küchen benutzt werden, erklärten die Eingeborenen, »weil das große Haus zum Schlafen und Arbeiten (Weben usw.) bestimmt ist«. Der wahre Grund ist wohl der, weil das Zubereiten der Speisen und das Kochen Licht und Raum verlangt.

c) *janüud* = Kanuhaus. Es hat die gleiche äußere Form wie das Wohnhaus, doch ist es an allen Seiten offen und hat größere Ausmaße (s. Abb. 157). Die Kanuhäuser werden von den einzelnen Dorfteilen errichtet und gehören ihnen auch als eigen. Vor dem letzten großen Taifun war die Zahl die Kanuhäuser wesentlich größer als 1909. Die Verteilung der Kanuhäuser war folgende:

| der Dorfteil: | hatte Kanuhäuser | |
|---|---|---|
| | 1909 | vor dem Taifun |
| Gajudo̊lliṅ ..... | 1 | 1 |
| Ledjóuróu ..... | 1 | 1 |
| Lawuaŭ ....... | 1 | 1 |
| Jiwån ......... | 1 | 3 |
| Jór............ | 1 | 3 |
| Ságo .......... | 0 | 1 |
| Sawólöb | 0 | 1 |

Ságo und Sawólöb besitzen jetzt keine Kanuhäuser mehr, der erstere bringt seine Boote bei Gajudo̊lliṅ und Ledjóuróu unter, der letztere bei Lawuaŭ. — Über die Zahl der großen Seeboote s. unter Schiffahrt.

---

[1] Vgl. Damm u. Sarfert 1935 in Abb. 216 Nr. 5.

[2] Vgl. Abb. 223 in Damm und Sarfert 1935.

d) *fenåp* = Haus für die erwachsenen, unverheirateten Männer; es wurde von den Eingeborenen als »house belong king« bezeichnet. Diese Häuser sind öffentliche Gebäude gewesen. Für gewöhnlich war den Frauen der Zutritt verboten. Nur wenn der König alle Inselbewohner zu sprechen wünschte, um Anordnungen zu treffen oder um Recht zu sprechen, kamen auch Frauen und Kinder mit ihren männlichen Angehörigen hier zusammen.

Vor alter Zeit gab es keine derartigen Häuser. Das erste *fenåp* baute ein nach Ifaluk verschlagener Yap-Mann namens Fágil, der unter der Regierung Dibódãn ankam. Nach diesem Muster baute man noch drei weitere *fenåp*. Diese waren nach Yap-Art auf einem Steinunterbau im Wasser errichtet und mit dem Ufer durch einen Steinsteg verbunden. Zwei von ihnen waren auf der Hauptinsel (eins in Ledjóurôu und eins in Lawuáù) und zwei auf Falalap (eins im Süd- und eins im Norddistrikt); die übrigen Dorfteile hatten kein *fenåp*, sie mußten sich mit Kanuhäusern begnügen. Der Taifun zerstörte sie bis auf eins in Lawuáù, das den Namen Kadalû führt und Sarfert während seines Besuches als Unterkunft diente. Es war 21 m lang, 5½ m breit und 5 m hoch.

Diese Häuser wurden von allen Männern des betreffenden Dorfteiles errichtet. Die Beendigung der Arbeit wurde immer durch einen Tanz festlich begangen. –

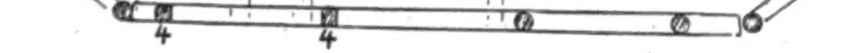


Abb. 158. Grundriß des Männerhauses (nach Skizze Sarfert); 1 = djulón, 2 = šûle lifâ ligôurôm, 3 = gôurôm, 4 = šûle fan, 5 = šûle liwâlibfù.

Den Grundriß des einzigen noch vorhandenen Männerhauses zeigt Abb. 158. Charakteristisch für diese Bauten waren einmal die großen seitlichen Stützpfeiler (*šûlefan*) aus großen Steinen und die an einem Mittelpfeiler angebrachte Plattform, von der der König zum Volk sprach. Die Namen für die übrigen Pfeiler sind in der Abbildung angegeben.

e) *imelibëlu* = Bluthütte für schwangere und menstruierende Frauen. Seit dem letzten Taifun gibt es deren keine mehr. Die Frauen bleiben in einem kleinen Haus, wie es deren als Nebenwohnhäuser noch manche gibt (vgl. Dorfplan).

f) *imosllo* = Schweinestall. Derartige Ställe sind nur dem Namen nach bekannt.

g) *imelimáluk* = Hühnerstall gibt es nicht, die Tiere laufen frei umher.

Zum **Inventar** eines Wohnhauses gehören außer den üblichen Wirtschaftsgeräten (S. 33) und Waffen (S. 72) noch

a) *gogódj*: Kopfunterlage aus einer ungemusterten Lendenmatte,
b) *ulál*: Kopfstütze aus Holz,
c) *ujelijáb*: Kopfstütze aus ganz weichem Schwemmholz.

## 2. Die Dorfanlage.

Dorf und Insel sind für die Eingeborenen sprachlich das gleiche, sie nennen beide *fálu*. Bewohnt sind nur Felădjik und Falălăp und zwar beide an der Nordseite. Die Gehöfte liegen verstreut längs der Küste. Jedes Haus hat ein Wasserloch *(ganiralu)*.

Alles Land ist in Grundstücke *(bugoddl)* aufgeteilt, die besondere Namen führen, der auch auf das gegebenenfalls darauf errichtete Haus übergeht.

a) Das Dorf auf der Hauptinsel Felădjik gliedert sich in folgende Distrikte: (s. Abb. 159)

1. Ságo mit den Hütten 1—4
2. Gajudóllin 5—13
3. Ledjóuróu 14—21
4. Sawólöb 22—27
5. Lawuáu 28—43.

Die Distrikte 1—3 werden unter dem Namen Felădjik zusammengefaßt, die beiden übrigen 4 und 5 als Lawuáu.— Der älteste Teil dieser Siedlung ist Lawuáu, von wo aus die übrigen begründet wurden. Dieser älteste Teil diente auch dem König der Inselgruppe, namens Daore-

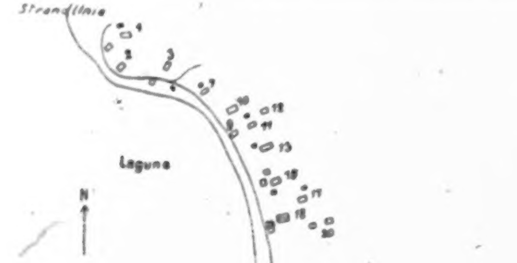


Abb. 159. Dorfanlage auf Feladjik (nach Skizze Sarfert).

ligår und seinem Unterhäuptling Sairů als Wohnsitz (vgl. dazu S. 65 und Abschnitt Häuptling). Vor »langer, langer Zeit« soll auch Sågo einen Häuptling gehabt haben, doch starb dessen Familie aus.

Die Namen der Grundstücke mit ihren Häusern und Bewohnern gibt die folgende Aufstellung:

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus: | seine Bewohner sind: |
|---|---|---|---|
| 1. | Gadeuåli | Gadeuåli | 1. das Ehepaar Walidjů und Ilolumåu (♀) mit ihrem dreijährigen Sohn Galigëilåu;<br>2. das Ehepaar Wolimåle und Lädaríeja͡i (♀) mit ihrem Töchterchen. |
| 2. | Wolipíe | Wolipíe | unbewohnt. |
| 3. | Kadofalů | Kadofalů | das Ehepaar Wolobāliwő und Damela͡ik (♀) mit ihrem Sohn Ålofalimől. |
|  | Malegulőb | — | — |
|  | Bëifo | — | — |
|  | Djawulőr | — | — |
| 7. | Fela͡iåd | Fela͡iåd | unbewohnt. |
|  | Adēmälåk | — | — |
| 9. | Gajudölín | Gajudölín | kleines Kanuhaus. |
| 10. | Gaduejő | Gaduejő | großes Kanuhaus. |
| 11. | Ludo͡iido͡i | Ludo͡iido͡i | 1. das Ehepaar Jälomålä und Lisa͡ulidjim (♀) mit ihrer achtjährigen Tochter Leda͡uolőn;<br>2. das Ehepaar Baloelimår und Limaledíb (♀) mit ihrem sechsjährigen Sohn Garigelimån. |
| 12. | Bagolimå | Bagolimå | 1. das Ehepaar Daloëla͡u und Liga͡uwumåli (♀) mit ihrem einjährigen Dareweleålo und ihrem dreijährigen Madjaleålo;<br>2. der Witwer Da͡iwés mit seiner erwachsenen Tochter Lisaródа͡i, derem Mann Můl und ihrem dreijährigen Knaben Ilogimål. |

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus: | seine Bewohner sind: |
|---|---|---|---|
| 13. | Ludóñidóñ | Ludóñidóñ | unbewohnt. |
|  | Nimáko | — | — |
| 15. | Mäjíwäñ | Mäjíwäñ | 1. das Ehepaar Arowól und Ledäüjíli (♀).<br>2. das Ehepaar Roñolimár und Lefañomále mit ihrem fünfjährigen Sohn Sagojroñ und ihrer dreijährigen Ledäülibés;<br>3. das Ehepaar Bīemále und Ledäülibå (♀);<br>4. das Ehepaar Sagoilíš und Lebadibå (♀) und ihrem siebenjährigen Jalowåliwul;<br>5. die Frau Ledaluejólu. |
| 16. | Fanüña | Fanüña | großes Kanuhaus. |
| 17. | Gamějól | Gamějól | das Ehepaar Sagoliál und Lefagoráte (♀) mit ihrem vierjährigen Äneīdíli und der zweijährigen Ledäülidíli. |
| 18. | Falügumẽī | Falügumẽī | 1. der Witwer Fagolodíu mit seinem vierjährigen Sohn Däïmák;<br>2. das Ehepaar Äilídj und Ilemäïlo (♀);<br>3. die Frau Ledaigomár. |
|  | Falümẽígor | — | — |
|  | Läbagó | — | — |
| 21. | Gabidjáñ | Gabidjáñ | unbewohnt. |
| 22. | Madól | Madól | 1. das Ehepaar Jalowúr und Läïgimedäù (♀) mit ihren beiden Töchtern Ladoligár (5 Jahre) und Läùudjiálo (2 Jahre);<br>2. Das Ehepaar Äinuä und Legäïdjemál (♀) mit ihrem vierjährigen Sohn Darofelimóli u. der zweijährigen Tochter Läïnimále; |

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus: | seine Bewohner sind: |
|---|---|---|---|
| | | | 3. die Witwe Läšagowâ mit ihrem zehnjährigen Säugalimále und der achtjährigen Lägâusojálo. |
| | Gabelâdj | — | — |
| 24. | Ja͡uliwâń | Ja͡uliwâń | das Ehepaar Ädja͡umále und Läduluwälûk (♀) mit ihrem Säugling. |
| 25. | Olifâl | Olifâl | 1. das Ehepaar Djälôń und Läga͡uämâl (♀) mit ihren Söhnen Fagolîal (10 Jahre) und Malâiwûk (5 Jahre);<br>2. das Ehepaar Liriligák und Läfarabûcho (♀) mit ihrem dreijährigen Sohn Garigéîdjâ. |
| 26. | Imogidigît | Imogidigît | unbewohnt. |
| | Galińeló | — | — |
| | Falebańák | — | — |
| 29. | Faláiik | Faláiik | das Ehepaar Rölimále und Ilimälifági (♀). |
| 30. | Lenó | Lenó | das Ehepaar Duwäliól und Iläbuńumále (♀) mit ihrem sechsjährigen Sohn Garigeliólu und ihrer zweijährigen Tochter Garešâu. |
| 31. | Gadalû | Gadalû | Kanuhaus, in dem Sarfert wohnte |
| 32. | Ueîdjóu | Ueîdjóu | 1. das Ehepaar Maloiló und Lägamadjîk (♀) mit ihren Söhnen Maloligár (5 Jahre) und Dolowâ (2 Jahre);<br>2. das Ehepaar Gebaguimále und Lemadjîe (♀) mit dem dreijährigen Jâlig;<br>3. die Frau Dja͡uodîu. |
| | Fádalu | Fádalu | Männerhaus. |
| 33. | Rolóń | Rolóń | Kanuhaus. |
| 34. | Falifolû | Falifolû | 1. das Ehepaar Sairû und Ledalumále (♀) mit ihren Söhnen |

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück | befindet sich das Haus | seine Einwohner sind: |
|---|---|---|---|
| | | | Fago͡ilób (5 Jahre) und Jedjemåu (3 Jahre);<br>2. das Ehepaar Jalulimåle und Lägädiwolóṅ (♀) mit ihrem siebenjährigen Sohn Ja͡ufågo;<br>3. das Ehepaar Wädjägänibå und Lemåumale (♀). |
| | Falipé | — | — |
| 36. | Wolipfe | Wolipfe | das Ehepaar Mäludjå und Lebiliwóle (♀) mit ihren Töchtern Arige͡ilaú (7 Jahre), Lawåuwule (5 Jahre) und La͡udjimåli (3 Jahre). |
| 37. | Ba͡urŏli | Ba͡urŏli | 1. Garema͡iŏli mit seiner Frau und seinem erwachsenen Sohn Fagoje͡i.<br>2. die Witwe Sagólo, ihr Mann wurde im Boot verschlagen. |
| 38. | Warigíl | W̃arigíl | unbewohntes Haus am Ende der Insel. |
| | Waligóli | — | — |
| 40. | Medadjáli | Medadjáli | 1. das Ehepaar Mälujudjóu (♀) und Daoreligár, der König der Insel;<br>2. das Ehepaar Jalolidål und Lawa͡udje (♀) mit ihrem dreijährigen Sohn Mälalial;<br>3. das Ehepaar Dolomål und La͡udа͡uliåk (♀) mit ihrer sechsjährigen Tochter Dawebúg und ihrem dreijährigen Sohn Sa͡ire. |
| 41. | Gabaligól | Gabaligól | das Ehepaar Marŏliwå und Lisagogål (♀) mit ihrer fünfjährigen Tochter Leda͡uliwúg. |
| | Faligúl | — | — |
| | Lugulinŏr | — | — |
| | Abidjŏli | — | — |

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus: | seine Einwohner sind: |
|---|---|---|---|
| | Uluås | — | — |
| | Luguliwalifóu | — | — |
| | Lugusibók | — | — |
| | Luguligabidjåń | — | — |
| | Ilóut | — | — |
| | Oliäfåle | — | — |
| | Faliäligoróu | — | — |
| | Luguludóiidóii | — | — |
| | Lugulifeläiåd | — | — |
| | Mäańås | | — |
| | Luguliwåń | — | — |
| | Lugulumalagulób | — | — |
| | Wolifóul | — | — |
| | Lugulilḗimak | — | — |
| | Dawoåt | — | — |
| | Gerimål | — | — |
| | Dawogåb | — | am Ende der Insel |
| | Läsågo | — | — |
| | Lańóli Galańåb | — | — |
| | Bigelimåli | — | — |

b) Das Dorf auf der Insel Falålåp zerfällt in die beiden Distrikte Jór und Jiwåń, d. h. also in einen Süd- und Nordteil. Diese Siedlung untersteht dem Daoreligår, der ursprünglich im Dorfteil Jiwåń wohnte und erst später ins Haus seiner Frau übersiedelte. Läßt man die Sage gelten, so siedelte sich der erste Häuptling dieser Inselgruppe, der Yap-Mann Módj, in Jiwåń an.

Die Namen der Grundstücke mit ihren Häusern und Bewohnern gibt die nachfolgende Liste:

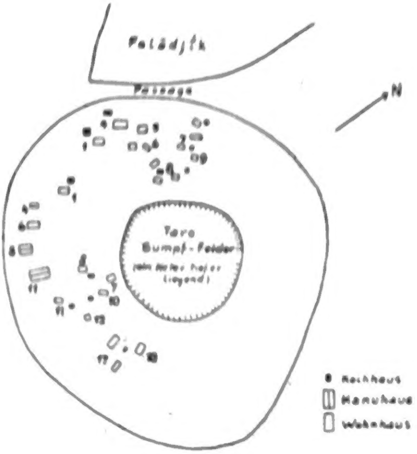

Falädjik
Passage
N
Taro
Sumpf-Felder
(ein Meter tiefer liegend)
1
10
11
12
17
Kochhaus
Kanuhaus
Wohnhaus

Abb. 160.

Abb. 160. Dorfanlage auf Falalap (nach Skizze Sarfert).

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus: | seine Bewohner sind: |
|---|---|---|---|
| | a) im Süd-Distrikt (Jór) | | |
| 1. | Galiṅa͡uâl | Galiṅa͡uâl | a) die Frau Aṅēdjók<br>b) die Frau Lewarodja͡ṅ [ihr Mann ist in Lamutrik] mit ihrer dreijährigen Tochter Lädïumâr. |
| | Ga͡uâṅ | — | — |
| | Falapï | — | — |
| 4. | Falipó | Falipó | der Mann war in Faraulip, seine Frau Lawua͡idjou, ihre Kinder: Dilibuå, ein Knabe von 3 Jahren, Mawua͡ilïdj, ein solcher von 5 Jahren. |
| | Gadēolâṅ | Gadēolâṅ | unbewohnt. |
| 6. | Gauluilå | Gauluilå | unbewohnt. |
| 7. | Faligiligâu | Faligiligâu | die Witwe Laraṅuwuå und ihr zehnjähriger Sohn Idawuēór. |
| 8. | Walegajûru | Walegajûru | a) die Frau Ja͡uuwél mit ihren zwei Söhnen Fagir von 10 und Dēbal von 1 Jahr und ihrer Tochter Lewalïer von 3 Jahren.<br>b) die Frau Darabuå. |
| | Urolâm | — | — |
| 10. | Falidjóli | Falidjóli | der Mann Farelimâl und die Frau Laraliwuól mit ihren beiden Knaben Älüdâu von 4 und Maleffï von 2 Jahren und einem kleinen Mädchen. |
| 11. | Walidjâdj | Walidjâdj | die Witwe Lerarämâr mit einer erwachsenen Tochter Lefarâïde, deren Mann in Lamutrik ist; zu diesem Ehepaar gehört ein fünfjähriger Knabe Olobaidïk und Säugling. |
| 12. | Galiṅawïš | Galiṅawïš | die Frau Daolimâr mit ihrem Sohn Gawuól von 4 Jahren und ihrer Tochter Lisa͡ueliâlo von 2 Jahren. |
| | Gomadomâu | — | — |
| | Fäliworâd | — | — |
| | Galodjâṅ | — | [ehemals ein Haus]. |
| | Dawolibēī | — | — |

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus | seine Einwohner sind: |
|---|---|---|---|
| 17. | Gabelám | Gabelám | der Mann Da͡ilím mit seiner Frau Lajebó und ihren Töchtern Jalolón und Lawáudjóṅ von 10 bzw. 5 Jahren und ihrem Sohn La͡uwelím mit 3 Jahren. |
| 18. | Ilúk | Ilúk | a) der Mann Medäjår, seine Frau Ledamilalúk und ihre vierjährige Tochter Lemäliowuå;<br>b) die Witwe Wuålimåd mit ihrer sechsjährigen Tochter Ledaruĕål, ihrem vierjährigen Sohn Janelíd und ihrer erwachsenen Tochter Lefaroå, die mit Lugulimål verheiratet ist; beider Kind ist verstorben. |
| | Ja͡uuål | — | — |
| | Gošêī | | — |
| | Faliålo | — | — |
| | Mawúnu | — | [früher mit Haus]. |
| | Luguliwuól | — | — |
| | Sädûlu | — | — |
| | Mimalôk | — | — |
| | Falimåläd | — | — |
| | Gelawû | — | — |
| | Djiwolôṅ | — | — |
| | Mälûå | — | — |
| | Lugulialám | — | — |
| | Kabiliwôli | — | — |
| | Kabilifålü | — | — |
| | Lamoliór | — | — |
| Die folgenden liegen im Busch: | | | |
| | Mešalûk | — | — |
| | Djolôṅ | — | — |
| | Meda͡iifóu | — | — |
| | Weliwóṅ | — | — |
| | Låwuó | — | — |
| | Sodjûb | — | — |
| | Läka͡uo | — | — |

| Nummer im Plan | Auf dem Grundstück | befindet sich das Haus | seine Einwohner sind: |
|---|---|---|---|
| | Maruólu | — | — |
| | Dawoluwōdå | — | — |
| | Faliméī | — | — |
| | Faliméī imar | — | — |
| | Gadeliwól | — | — |
| | Imanåk | — | — |
| | b) im Nord-Distrikt (Jiwåṅ) | | |
| 1. | Woluwuår | Woluwuår | liegt dem Haus Galiṅaûal im Süd-Distrikt gegenüber;<br>seine Bewohner sind:<br>a) Láru mit seiner Frau Laralaglår und ihrem zehnjährigen Sohn Malaûak;<br>b) das Ehepaar Wirû und Mäduwulór (♀);<br>c) das Ehepaar Saimå und Lachaûämåk (♀).<br>d) die Frau Djouwuêl, deren Mann gerade in Lamutrik weilte, und ihre erwachsene Tochter Lararigêīm, ihr zehnjähriger Sohn Gadjewâûlódj und ihre achtjährige Tochter Lamalirûrål;<br>e) die Frau Laraûäwuå;<br>f) die Frau Daugalība. |
| 2. | Wóli | Wóli | die Frau Ledjaûolimår [ihr Mann weilte gerade auf Lamutrik] mit ihrer fünfjährigen Tochter Sarōligår. |
| 3. | Fanugû | — | — |
| 4. | Lämóu | Lämóu | ein Männerhaus. |
| 5. | Fälúl | Fälúl | das Ehepaar Salaliår und Lâṅimål(♀) mit einem einjährigen Säugling namens Dawīl, einer dreijährigen Tochter Mäår, einem sechsjährigen Sohn Malle und einer erwachsenen |

| Nummer im Plan | auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus: | seine Einwohner sind: |
|---|---|---|---|
| | | | Tochter Leda͡urilůk mit ihrem Mann Diliwuä und ihrem kleinen Kind. |
| 6. | Mädäligőb | Mädäligőb | die unverheiratete Frau Lämoromål mit ihrem achtjährigen Sohn Mowidjël. |
| 7. | Kabilimåd | Kabilimåd | ein älteres Ehepaar: Rañiëdjôk und Läḍarädja͡ñ (♀) mit ihren Kindern: 1. dem zwölfjährigen Sohn Rañiëligål, 2. der erwachsenen Tochter Laralurimåñ [ihr Mann war gerade in Faraulip] und ihrer vierjährigen Tochter Da͡ifåku, 3. der erwachsenen, bereits verwitweten Tochter Gadjugulóñ mit ihren zwei erwachsenen Töchtern Läda͡uorigål und Läduwidjai, von denen die letztere mit Darûelîm verheiratet ist, beider Kind ist verstorben, 4. der erwachsenen Tochter Da͡ilоñ und ihrem Mann Djimål, ihren beiden Kindern: dem vierjährigen Mädchen Ledamilidja͡ñ und einjährigen Knaben Giibå, 5. der erwachsenen, bereits verwitweten Tochter Lara͡ululůk mit ihrem vierjährigen Knaben Fara͡umål. |
| 8. | Ilidjålu | | a) die Witwe Larå̇ñidjål mit ihren Kindern: 1. ihrer Tochter Laralerimåk, deren Gatten Därurelibå und ihren Kindern, einem vierjährigen Knaben Darieligår und einem zweijährigen Saróudjik, 2. ihrer erwachsenen Tochter La͡ueligůd, 3. ihrer achtjährigen Tochter Läwua͡uwódil, 4. ihrem vierjährigen Sohn Älla͡uidîl;<br>b) der Frau Larålerumåd, deren Mann |

| Nummer im Plan | auf dem Grundstück | befindet sich das Haus: | seine Eigentümer sind: |
|---|---|---|---|
| | | | gerade in Faraulip weilte, ihrem zweijährigen Sohn Igomarå, ihrem zehnjährigen Sohn Ñulimår und ihrer erwachsenen und bereits verheirateten Tochter Daŭolûk;<br>c) dem Ehepaar Darābimar und Larådiu (♀) nebst ihren Kindern: der achtjährigen Ledarīerâle, der vierjährigen Daŭlimådj und dem zweijährigen Daruelibûñ. |
| 9. | Faliwuáwuâ | Faliwuáwuâ | das Ehepaar Olobaligâl und Lagīemedaŭ (♀) mit ihren Kindern, dem fünfjährigen Udjeliób und dem dreijährigen Arofaliók. |
| | Banáñ | — | — |
| | Fedanóñ | — | — |
| | Woliörīk | — | — |
| | Idawól | — | — |
| | Gemālódju | — | — |
| | Bonilûk | — | — |
| | Dalimóu | — | — |
| | Gadewâli | — | — |
| | Nimâd | — | — |
| | Bonibâde | — | — |
| | Bedālīš | — | — |
| | Ibädejaŭlúb | — | grenzt an Lamoliór im Süd-Distrikt. |
| Im Busch liegen: | | | |
| | Lugulôb | — | — |
| | Bonuáñ | — | — |
| | Mârolegulók | — | — |
| | Mâronañâli | — | — |
| | Fidaligoló | — | — |
| | Nifädīli | — | — |
| | Mālódälimóu | — | — |
| | Gafalugók | — | — |
| | Fa[illegible]guwól | — | |
| | Moloaŭdjīk | — | |

| ummer im Plan | auf dem Grundstück: | befindet sich das Haus; | seine Eigentümer sind: |
|---|---|---|---|
| | Weliwuól | — | — |
| | Limarodjal | — | — |
| | Lugulabeláb | — | — |
| | Niwošuwošú | — | — |
| | Wanišoṅ | — | — |
| | Nimarfli | — | — |
| | Bonidoláu | — | — |
| | Malugâl | — | — |
| | Bonimâlid | — | — |
| | Gefãgo | — | — |
| | Sãbêl | — | — |
| | Gabiliwuédãu | — | — |
| | Wanibêli | — | — |
| | Gedanimerâl | — | — |
| | Wanigilifó | — | — |
| | Gadlenâk | — | — |
| | Niwuogidób | — | — |
| | Faligôl | — | — |
| | Dawodjâr | — | — |
| | Ledjâng | — | — |
| | Mãuudíṅ | — | — |

c) Die Insel Elä ist unbewohnt. Das Land ist unter die verschiedenen Häuser aufgeteilt; die einzelnen Grundstücke heißen:

Daboât
Gãujâṅ
Wolifâl
Ledjôuróu
Unugeláu
Walûl
Kâleâl
Daworâb
Luguligaleâl

Woneâlo
Lugudjâdiu
Falidjûk
Lugunôli
Nimâko
Fadjólo.

# VI. Waffen und Krieg.

Die Ifaluk-Leute waren, wie die erbitterten Kämpfe gegen Oleai und Lamutrik beweisen, ein kampflustiges Völkchen. Die Auswahl an Waffen war jedoch nicht groß. Man kannte:

1. den Speer *(dilĕk)* von 1½—2 m Länge, mitunter mit Widerhaken ausgestattet und dann *rumu dilĕk* genannt (s. Abb. 161—163). Haizähne an den Speeren will man nicht gekannt haben. Über Fischspeere s. S. 31.

2. die Keule *(liwuetjĕi)* als Hieb- und Stichwaffe in einfacher grabstockähnlicher Form (Abb. 165—168) oder als doppelseitige Waffe von ähnlicher Art wie auf Truk (Abb. 164). Von einer früher üblich gewesenen Besetzung mit Haizähnen wußte man nichts.

3. mit Hornhechtstacheln besetzte Schlagringe *(rasirĕs)*, s. Abb. 170, 171. Eine interessante Form zeigt die Abb. 169 die eine Verschmelzung des einfachen Schlagringes mit einem *anipunipĕ* ist.

4. die Steinschleuder *(gâul)* hatte man von Truk kennen gelernt.

5. Bogen *(dawir)* und Pfeil war lediglich Kinderspielzeug.

23.

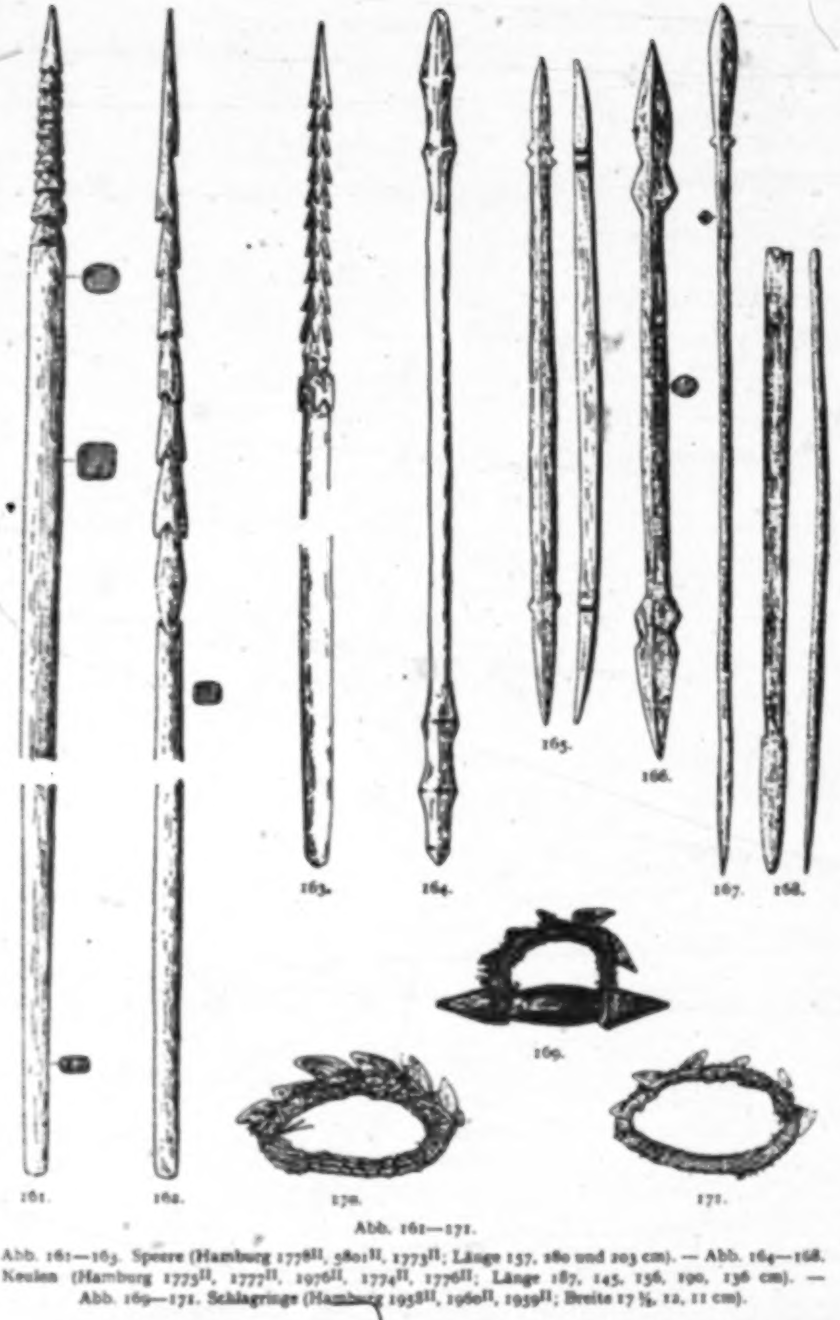

161.
162.
163.
164.
165.
166.
167.
168.
169.
170.
171.

Abb. 161—171.

Abb. 161—163. Speere (Hamburg $1778^{II}$, $5801^{II}$, $1773^{II}$; Länge 157, 180 und 203 cm). — Abb. 164—168. Keulen (Hamburg $1775^{II}$, $1777^{II}$, $1976^{II}$, $1774^{II}$, $1776^{II}$; Länge 187, 145, 156, 190, 136 cm). — Abb. 169—171. Schlagringe (Hamburg $1958^{II}$, $1960^{II}$, $1959^{II}$; Breite 17 ½, 12, 11 cm).

# Soziale Verhältnisse und Geisteskultur.

## VII. Soziologie.

Aus den **Verwandtschaftsbezeichnungen** wird ersichtlich, wie weit der Kreis der Familie *(lewugodå sëudöb* oder *sëukaidůn)* im engeren und weiteren Sinn gezogen war; man gebrauchte für

Großvater (väterlicherseits) *demål dämå*.

Großmutter (väterlicherseits) *sîne dämå*.

Großvater (mütterlicherseits) *demål sîne, demål silĕi*.

Großmutter (mütterlicherseits) *sîne jîne, sîne silĕi*.

Vater, Gatte der Schwester des Vaters, Gatte der Schwester der Mutter *dämå*.

Mutter, Frau des Bruders des Vaters, Frau des Bruders der Mutter *silĕi*.

Bruder, Sohn des Vaterbruders, Sohn der Vaterschwester, Sohn des Mutterbruders, Sohn der Mutterschwester *bisll*, auch *wisll*.

Schwester, Tochter des Vaterbruders, Tochter der Vaterschwester, Tochter des Mutterbruders, Tochter der Mutterschwester *mäańdl*, auch *midńå* (vgl. dazu Damm und Sarfert, 1935 S. 143).

Gatte, Gattin *jäůddg*.

Sohn *låluli* oder *djirimåle*.

Tochter *låül* oder *djiridjawůd*.

Vaterbruder *wisll dämå*.

Vaterschwester *mäańdl dämå*.

Mutterbruder *mäańdl silĕi* oder *manenebĕi*.

Mutterschwester *wisll djîn*[illegible]

Sohn des Sohnes, Tochter des Sohnes, Sohn der Tochter, Tochter der Tochter *laůnĕi*.

Vater der Ehefrau *demål djäligańai*.

Mutter der Ehefrau *sîne råli gańai*.

Bruder der Ehefrau *mäańdl åli gańai*.

Schwester der Ehefrau *wisll åli gańai*.

**Arbeitsteilung** in der Familie. Dem Mann fallen folgende Arbeiten zu: Haus- und Bootbau, Fischfang, Pflege der Brotfruchtbäume und Kokospalmen, Herstellung von Fischnetzen, Schüsseln, Webstühlen, Netztaschen und die Bereitung von Palmwein *(gåri)*. Die Frau hat neben der Küche und den körperlich leichteren Arbeiten wie Flechten und Weben auch Feldarbeiten zu verrichten, nämlich die verschiedenen Taroarten anzupflanzen und die Bananen zu pflegen, aus deren feinen Blattstreifen Lendenschurze gefertigt werden.

Die **Ehe** ist eine Liebesheirat. Hat ein Mann sein Herz an eine Frau verloren, so macht er ihr eines Tages etwa beim Zusammentreffen im Busch eine regelrechte Liebeserklärung. Wird die Zuneigung von Seiten des Mädchens erwidert, so spricht der Mann zu ihr: »Geh und frage Deinen Vater!« Ist dieser einverstanden, so sagt er zu seiner Tochter: »Ja, hole ihn!« Das Mädchen holt ihren Bräutigam herbei und dieser schläft von jetzt ab bei ihr im Haus seiner Schwiegereltern. Mit diesem Tag, der durch keine besondere Zeremonie oder Feier gekrönt wird, lediglich das Essen fällt reichlicher als sonst aus, ist die Ehe geschlossen.

Ist das Mädchen dem Manne nicht zugetan und will sie dieser aber trotzdem haben, so muß der Schwiegersohn eine Zahlung leisten. Sonst ist die Entrichtung eines Kaufpreises nicht üblich.

Der Mann zieht, wie bereits erwähnt wurde, stets in das Haus seiner Frau und schläft dort. Damit fällt ihm auch ein Mitnutzungsrecht am Eigentum der Familie seiner Frau zu. Stellen sich mit der Zeit mehrere Kinder ein, so holt seine Schwester einige davon in ihr Haus, also in das seines Vaters. Wird das Haus zu klein, etwa weil es von mehreren verheirateten Schwestern bewohnt wird, so errichtet man daneben noch ein zweites Wohnhaus.

Über die Formen des **Coitus** wurde mit größter Lebhaftigkeit gesprochen, was durchaus zu dem Sittenbild der Eingeborenen paßt (vgl. dazu S. 80). Die auf Ifaluk gebräuchliche Form besteht darin, daß die Frau auf dem Rücken liegt und der Mann zwischen ihren Knieen hockt und ihre Beine über seine Schenkel zieht. Andere Coitusformen waren nur wenigen bekannt, sie haben diese auf Yap und Mogemog gelernt. Nach dem Verkehr säubert der Mann die Vagina mit seinem Lavalap.

**Erotische Auswüchse.** Onanie *(silislli)* ist bekannt und wurde von einigen geübt. Coitus in anum ist unbekannt; nach Angaben von Sarfert's Faraulip-Mann kommt er auf Mogemog vor. Cunnilingus, den Sarfert's Dolmetscher von Mogemog bezeugte, wird von Männern auch auf Ifaluk geübt und *moňodlni* genannt. Umgekehrt tun die Frauen gleiches nur dem verstorbenen Gatten an und nennen dies *mõňorå*. Vermutlich handelt es sich um die gleiche Sitte wie auf Luangiua[1]. — Über die Verlängerung der Schamlippen und Entfernung der Schamhaare s. S. 15.

**Heiratsverbote.** Verboten *(etåb)* ist die Heirat mit allen Frauen, die in demselben Hause mit einem Mann wohnen, d. h. also mit Schwestern usw. Diese Heiratsverbote erstrecken sich auf zwei Generationen, für die dritte gilt sie bereits nicht mehr, das bedeutet also, daß die Enkelkinder von Brüdern bzw. Schwestern, einander heiraten können. In alter Zeit, als die Bevölkerung noch nicht so zahlreich war, sollen bereits Vater und Base haben einander heiraten können. — Dem **freien Liebesleben** wird von unverheirateten und jungen Leuten nach Belieben gehuldigt.

---

[1] Sarfert und Damm 1931, 2. Bd., S. 274.

**Ehebruch** kommt vor. Erfährt der betrogene Ehemann davon, so schimpft er wohl tüchtig, schlägt aber seine Frau nicht. Der Ehebrecher muß eine Sühnezahlung in Form von Lendenschurzen, Holzkisten und kleinen oder großen Booten leisten (s. Strafrecht S. 82).

**Ehescheidung** ist nicht selten. Diese geht sehr einfach vor sich; entweder verläßt der Mann seine Frau oder die Frau sagt ihrem Mann, er solle wieder sein eigenes Haus aufsuchen. Die Kinder werden in einem solchen Fall auch getrennt: die Knaben gehören dem Manne, die Mädchen der Frau. Säuglinge bleiben bei der Mutter, falls nicht die Schwester des Mannes sie haben will. — Verheiratet sich ein Partner wieder, so muß er den anderen durch eine Zahlung in Form von Schurzen, Kisten, Booten u. a. entschädigen. Das gilt auch für die Frau, nur übernimmt für sie die Familie die Zahlung. Es besteht nun die eigentümliche Sitte, daß diese Zahlung wegfällt, wenn beide Partner sich an demselben Tag wiederverheiraten. Im andern Fall bezahlt nur derjenige, der zuerst heiratet, selbst wenn der andere schon am Tage darauf ebenfalls heiratet.

Die **Fruchtbarkeit** der Frauen ist verhältnismäßig gut. So hatten z. B. drei (verstorbene) Frauen zehn Kinder, jetzt beträgt der Durchschnitt für die gleiche Frauenzahl etwa 3—5. Der Grund für diesen Geburtenrückgang ist nicht bekannt.

**Geburt und Krankheit.** Die Geburt erfolgt in einer besonderen Hütte *(imelibêlu*, s. S. 59); die Nachgeburt *(bêli)* wird am Strand im Sand vergraben. In der Hütte bleibt die Frau elf Tage, sie verläßt diese erst, wenn der »kleine Mond« fünf Tage im Westen stand. Dann läßt der Oberhäuptling die Mutter durch eine andere Frau holen. Sarfert's Frage, ob dieses glückliche Ereignis mit Gesang und Tanz verbunden sei, wurde allgemein und kräftig belacht. Zwei Monate arbeitet die Frau nichts, sondern pflegt sich und widmet sich ganz dem Kinde, das in einer Wiege *(gulôul)*[1] untergebracht wird. — Beischlaf dürfen die Ehegatten solange nicht üben, bis das Kind selbst laufen kann. Wird das nicht beachtet, so stirbt das Kind.

Die Kinder verleben eine schöne ungebundene Jugend: sie helfen wohl ihren Eltern, zumeist aber tummeln sie sich im Freien, singen, spielen und tanzen bei Mondenschein. Sarfert wurde auf seinen Gängen immer von einer Kinderschar begleitet, die seine Aufmerksamkeit durch allerlei Kunststückchen (auf den Händen stehen und laufen) zu finden hofften. Ungezogene Kinder bekommen mit dem Stock Schläge. — Die kleinsten Knaben dürfen bereits ins Männerhaus gehen und nehmen so schon frühzeitig an dem Leben der Männer teil. Wenn sie eine bestimmte

---

[1] Museum Leipzig Mi 3868; Form ähnlich wie auf Aurepik.

Größe erreicht haben, etwa 4—7 Jahre alt sind, erhalten die Knaben einen Lendenschurz, »denn«, so behaupten die Eingeborenen, »jetzt wollen die Mütter und Schwestern ihre Jungen nicht mehr nackend sehen«. Zu dieser Zeit wird auch die Nasenscheidewand mit einer Fischgräte durchbohrt und eine wohlriechende Blüte *(waròn)* hineingesteckt. Die kleinen Mädchen erhalten schon früher als es z. B. auf Sorol üblich ist, den Schurz *siwisif* (S. 26). Die Namengebung erfolgt nach etwa fünf Monaten.

An **Altersbezeichnungen** gebraucht man für
Säugling ***sålidali.***
kleiner Junge, kleines Mädchen ***sålidali mål*** bzw. ***sålidali djåwud***
großer Junge ***dåli mål***
großes Mädchen ***dalåwid***
Mann ***mål***
Frau ***djåwud*** oder ***fåfil***
alter Junggeselle, auch Witwer ?
alte Jungfer, auch Witwe *libídj*
Greis ***dufĕi***
Greisin ***djåwud dufĕi.***

Über den **Familienbesitz** s. Rechtsverhältnisse.

**Tod und Begräbnis.** Beim Tode eines Inselbewohners kommen alle Ifaluk-Leute zusammen, weinen, schreien und singen Trauerlieder *(dåṅ)*. Der Tote erhält eine neue Lendenmatte umgelegt; Hals-, Ober- und Unterarme sowie Beine werden mit weißen Perlschnüren verziert, der Körper wird schließlich ganz mit roter Farbe *(låṅ)* beschmiert, das Gesicht erhält nur eine Umrahmung aufgemalt (s. Abb. 172). Dann werden die Arme zwischen den Oberschenkeln zusammengeschnürt, die Unterschenkel nach hinten geschlagen und an die Oberschenkel gebunden. Ist der Verstorbene ein verheirateter Mann, so nimmt die Witwe von ihm durch *mòṅorai* (s. S. 75) Abschied. Der Tote wird dann in eine etwa 2 Faden lange Pandanusmatte *(glagi)* gehüllt und mit dem Kopf nach Westen(!) aufgebahrt; der Grund hierzu war den Eingeborenen nicht bekannt.

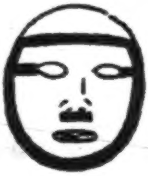


Abb. 172.
**Gesichtsbemalung bei Toten (nach Skizze Sarfert).**

Ist der Tod vormittags eingetreten, so erfolgt die Beisetzung etwa 16 Uhr, im andern Fall erst am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang. Die Leiche wird in einen ein Meter langen kistenartigen Sarg *(imelimås)* gelegt, der von allen angefertigt wird, sobald man den Tod voraussieht. Der Sarg besteht aus dicht aneinander befestigten Stöcken. Da die Beisetzung im Meer und zwar innerhalb des Riffes erfolgt, beschwert man ihn durch Steine, die man entweder anbindet oder in den Sarg legt. Über die Totenbeigaben s. Erbrecht. — Die Leichenträger sind nach getaner Arbeit nicht *etåb* (s. Abschnitt Tapu).

Die Wartezeit bis zur nächsten Heirat kann 2—3 Monate, aber auch nur ½—1 Monat betragen; sie richtet sich für den Witwer wie für die Witwe ganz nach der Zuneigung, die dem verstorbenen Ehegatten entgegengebracht wurde.

**Die Sippe.** Was über die Sippenverhältnisse von Polowat gesagt worden ist[1], gilt auch für Ifaluk. Man kennt hier die Sippen Sa͡upŏlowat, die sich, wie schon der Name sagt, von Polowat herleitet. Desgleichen stammt die Sippe Wisŭsu von Polowat[2]. Von Yap nahmen ihren Ausgang die Moṅa͡ulifer, die Fänimĕĭ, die Gadamåṅ und die Wolĕĭ. Die letztgenannte Sippe untersteht der gleichnamigen von Polowat[3]. Die Sippe Böl stammt von Pulap; ihr Sippenoberhaupt *(moṅa͡inaṅ)* hieß Marĕšŭ und wohnte auf Falalap. Aus Oleai kam die Sippe Sa͡uwŏl.[4] Auch die Sippen Wuldo unter dem Namen Djåk und Sa͡uwålĕi unter dem Namen Saufalåšik bestehen hier.

**Der Staat.** Ifaluk spielte in der Geschichte des Karolinen-Archipels eine besondere Rolle, einmal durch seine Kriege gegen Oleai, Lamutrik und Elato, dann aber auch dadurch, daß es die von ihm entvölkerten Inseln wie auch Sorol[5] und Faraulip neu besiedelte (s. S. 83f.). — Das Abhängigkeitsverhältnis von Yap wird durch folgende Tatsache beleuchtet. Zur Zeit der Hamburger Südsee-Expedition waren zwei Ifaluk-Leute, die einzigen noch vorhandenen Hochsee-Kapitäne in eigenen Booten, ferner 85 Männer und 6 Frauen mit dem Dampfer nach Yap und Ngulu gefahren. Wann sie zurückkommen würden, wußte niemand zu sagen, da der König von Gatšapar auf Yap die Tributfahrer — denn um solche handelt es sich hierbei — sehr lange zurückhielt: sie mußten für ihn Arbeiten verrichten! Es ist also die Oberhoheit von Yap noch außerordentlich groß gewesen.

Innenpolitisch steht neben der Sippengliederung die Trennung in Häuptlingsstände und Volk.

**Stellung und Aufgaben der Häuptlinge.** Die Häuptlinge genießen allgemeine Achtung: wenn sie kommen, macht man ihnen ehrerbietig Platz, die Kinder verschwinden in den Ecken der Hütte und lassen sich nicht sehen.

Der Oberhäuptling hat die Oberaufsicht über die Inseln des Atolls; er befiehlt gemeinsame Arbeiten z. B. den Bau der Männerhäuser, größere Fischzüge, ferner verteilt er die Tagesarbeiten, so überträgt er diesen die Aufsicht über die Kokospalmen, jene heißt er auf die Tarofelder achten usw. Alle diese Anordnungen gab er im Männerhaus bekannt (s. S. 59). Vom Oberhäuptling mußte man auch die Erlaubnis zum Bau von großen Booten einholen, für kleinere Boote oder für den Bau einer Hütte war dies nicht nötig.

Der Unterhäuptling kann als eine Art Stellvertreter des Oberhäuptlings angesehen werden. Er hat auf alles aufzupassen und den Oberhäuptling von allem zu unterrichten.

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 155ff.

[2] Damm und Sarfert 1935, S. 158.

[3] Damm und Sarfert 1935, S. 160.

[4] Damm und Sarfert 1935 Tabelle bei S. 160 und S. 157 unter Wonirå.

[5] Thilenius usw. 1927, S. 241.

Die beiden niederen Häuptlinge sind die ausführenden Kräfte des Oberhäuptlings. Sie rufen die Bevölkerung zur Versammlung ins Männerhaus, sie organisieren die gemeinsamen Fischzüge und führen die Aufsicht beim Bau des Männerhauses.

Die Häuptlinge erhalten gewisse »Abgaben«. Der Oberhäuptling kann einen Teil der Erträgnisse der Felder und Fruchtbäume für sich beanspruchen. Von dem Fang eines jeden Fischzuges, den einer seiner Untertanen unternommen hat, erhält er $^{1}/_{3}$, während der Unterhäuptling ½—$^{3}/_{4}$ dessen fordert, was dem Oberhäuptling ausgehändigt wurde. Die niederen Häuptlinge erhalten noch weniger oder gehen gar leer aus, wenn der Fischer nicht viel gefangen hat; er gibt dann nur dem *tamöl igidigit*, den er gerade im Männerhaus antrifft, seinen Anteil. — Die Ausbeute an gemeinsamen Fischzügen verteilt der Oberhäuptling an alle Häuser des Atolls (und nicht an die Männer!), er selbst und die übrigen Häuptlinge verzichten entweder ganz oder nehmen sich, wenn auf ein Haus ein Fisch kommt, einen Fisch, bei geringem Fang nimmt er nur die Hälfte oder weniger von dem, was auf ein Haus entfällt.

**Nachfolger eines Häuptlings** wird der älteste Sohn, gegebenenfalls auch der Bruder oder Schwestersohn des Verstorbenen. In der Nachfolge geht stets der Schwestersohn vor dem Brudersohn. Steht die Familie des Oberhäuptlings vor dem Aussterben, so bestimmt der Oberhäuptling vor seinem Tod seinen Nachfolger, desgleichen bestimmt er für einen noch unerwachsenen Nachfolger einen Vormund als Regenten.

Als erster Häuptling wird der Yap-Mann Módj genannt, der sich in sagenhafter Zeit auf Falalap ansiedelte (s. S. 83). Von seinen Kindern sind dann einige nach Feladjik gegangen. Das Haus des 1909 regierenden Oberhäuptlings stand noch auf der ersten Siedlerstelle in Jiwåṅ, wenngleich er der Sitte folgend im Haus seiner Frau, in Lawuaû, nächtigte. — Módj hatte zwei Söhne, von denen der ältere Oberhäuptling und der jüngere Unterhäuptling wurde. So erklären die Insulaner das Bestehen eines »großen« und eines »kleinen« Häuptlings. Außer diesen beiden Großhäuptlingen *(tamöl solôb)* gibt es noch zwei Häuptlinge niederen Grades *(tamöl igidigit)*, die auch der Häuptlingsfamilie entstammen und in Lawuaû wohnen; sie sind, wie bereits oben gesagt wurde, die ausführenden Organe des Oberhäuptlings und geben seine Anordnungen an das Volk weiter. In ihrer Stellung erinnern sie an die *pûlepûle* und *kökö'a* von Luangiua und Nukumanu, die ebenfalls der Regentenfamilie angehörten[1].

Die Namen der Oberhäuptlinge[2] waren:

1. Módj
2. Ällofås

---

[1] Vgl. Sarfert und Damm 1931 S. 289/291.

[2] Wie sich »Kafalu«, der Häuptling von Ifaluk und Faraulip, in diese Reihe eingliedert, kann nach den wenigen Angaben bei Lütke nicht gesagt werden (Lütke 1835 Vol. II, S. 344).

3. Dádar
4. Ãuáp
5. Mãiliás
6. Mõiráu
7. Sorål
8. Górigar; er soll zur Zeit des ersten großen Taifuns gelebt haben.
9. Modurók
10. Jalorák
11. Gawurók
12. Malüdjóm̧
13. Idälúb; er lebte zur Zeit des dritten Taifuns.
14. Ărülümáṅ
15. Dibådäu; er lebte zur Zeit des vierten Taifuns.
16. Soligóu
17. Gilålobák
18. Olãdiú, er lebte zur Zeit des fünften Taifuns (1907) und blieb verschollen auf der Fahrt nach Lamutrik.
19. Daoreligár war zur Zeit der Hamburger Südsee-Expedition (1909) Oberhäuptling der Inselgruppe, Unterhäuptling war Sairú, Häuptlinge niederen Grades waren Duwälióṙ und Ălewúdj.

**Die gute Sitte.** In Gegenwart des anderen Geschlechts wird stets streng auf »gute Sitte« geachtet. Es darf dann kein unanständiges Wort, was sich etwa auf den Geschlechtsverkehr bezieht, gesagt werden, selbst die Worte *bålebal* und *siwisɫ/* für Schurz sind verpönt. Sind die Geschlechter dagegen unter sich, so werden die derbsten und anzüglichsten Reden geführt. Selbst in Gegenwart der kleinsten Knaben äußerten sich die Männer über geschlechtliche Dinge, die Kinder lachten dazu und freuten sich. Ebenso scherzten die Frauen direkt zotig in Gegenwart der kleinsten Mädchen. Als Sarfert mit den Frauen allein war, sprachen sie in Umschreibungen von Begatten. Als Sarfert ihnen einen *waliwot* mit Penis zeigte, ahmten sie damit Coitusbewegungen nach oder deuteten dies mit den Fingern an. Sie äußerten ohne jede Scham den Wunsch, mit Sarfert zu schlafen, doch hatten sie Angst vor ihren Männern und dem Oberhäuptling. Dieses freche, herausfordernde Verhalten steht in starkem Gegensatz zur Sitte, die verlangt, daß die Frauen in Gegenwart der Männer vor Fremden zurückhaltend, ja scheu und ängstlich sein sollen. Das konnte Sarfert sonst auch immer feststellen. Die Frauen wagten dann nur von fern durch verstohlene Zeichen Sarfert ihr Wohlwollen auszudrücken.

Der gewöhnliche Gruß *(gawóṅ)* lautet beim Abschied für den Gehenden *»ošamíl«* und für den Bleibenden *»gosålok«*. Diese Formen werden immer gebraucht, auch beim Abschied auf längere Zeit. Den Sterbenden gegenüber gibt es keinen Gruß.

# VIII. Rechtsverhältnisse.

**Eigentum.** Dorfeigentum sind Männerhaus und große Fischnetze *(ădlṅ, ăg)* für gemeinsame Fischzüge. Die Kanuhäuser sind Eigentum der einzelnen Dorfdistrikte Jór und Jiwåṅ.

Familieneigentum. Grund und Boden haften nicht an der Einzelperson, sondern an der Familie; das gilt auch für den Bestand der Fruchtbäume. Selbst die fünf bugodål, die der König besitzt, sind nicht sein persönliches Eigentum, sondern zugleich auch das seiner Brüder und Schwestern. Die Tarofelder gehören den weiblichen, die Kokospalmenbestände den männlichen Familienmitgliedern.

So bringt der Mann seiner Frau die Nutznießung des Grundbesitzes seiner Familie mit in die Ehe. Nach gegenseitiger Besprechung holen sie die Nahrung von der Scholle seiner oder ihrer Familie. Bekommt die Frau Kinder, so übergibt der Mann je nach dem Besitz seiner Familie ein bis zwei Plätze der Familie seiner Frau und zwar nicht etwa ganze Grundstücke, sondern ein Tarofeld für Mädchen und einige Palmen für Knaben. Es werden dabei stets Palmen überwiesen, die am Rande des Grundstückes stehen; sie werden durch eine ringförmige Schlagmarke mit dem Messer besonders gezeichnet. Dieser überwiesene Besitz ist nicht persönliches Eigentum der Kinder, sondern wird Eigentum der mütterlichen Familie. Ganz deutlich sieht man darin noch, wie sehr die Frau einst im Mittelpunkt der Familie stand. — Die Zahl der Grundstücke einer Familie schwankt zwischen eins bis sieben. Die Grenze der Grundstücke *(nibidåli bûgod)* wird durch Baumstämme gekennzeichnet.

Was für den Grund und Boden gilt, trifft auch für den Hausbesitz zu: die Hütten gehören ebenfalls der Familie und zwar der Großfamilie.

Familieneigentum sind ferner Schmuck und Hausgerät: Halsketten, Schildpattringe (nur für Frauen), Messer, Boote, Schüsseln, Speere, Fischhaken, Fischleine, Fischreusen verschiedener Größe, Kisten, Netztaschen, Webstühle.

Persönliches Eigentum sind Kämme, Ohrringe, Lendenschurze, Körbe und *giågi*-Matten.

**Erbrecht.** Das Erbrecht ist in der Hauptsache Familienerbrecht. Persönlicher Besitz wird dem Toten mitgegeben, sogar Familienschmuckstücke. Matte und Lendenschurz erhält er mit, sein Korb wird verbrannt.

**Strafrecht.** Richter ist in allen Dingen der Oberhäuptling; das Gerichtsgebäude ist das Männerhaus.

Wenn ein Mann schlechte Reden führt, böse und leichtfertig handelt, nachlässig in seinen Arbeiten ist, so erhält er durch den Oberhäuptling eine Verwarnung. Muß das mehrfach geschehen, so erfolgt eine strengere Bestrafung: z. B. wird dem Schuldigen auf Befehl des Oberhäuptlings das Boot weggenommen, das dann diesem zufällt.

Ein Mörder wird auf Befehl des Oberhäuptlings von den übrigen Männern gebunden ins Männerhaus gebracht. Dort versammeln sich alle Dorfbewohner, Männer, Frauen und Kinder. Der Oberhäuptling hält dem Totschläger eine lange und sehr eindringliche Strafpredigt und läßt ihn dann frei; als Sühne werden dem Schuldigen Feldstücke, Boote und Lendenschurze weggenommen und der Familie des Erschlagenen gegeben. Der Grundsatz »Auge um Auge, Zahn um Zahn« findet keine Anwendung, d. h. der Mörder verfällt nicht dem Tode!

Bei einfachen Raufereien wird der Angreifer, falls er Grund dazu hatte, vom Oberhäuptling vor versammelten Dorfbewohnern ermahnt. Ist der Händel nicht ohne Körperverletzung abgegangen, so sind folgende Sühnezahlungen zu leisten:
für Zerschmettern
eines Auges, eines Armes oder Beines ein Boot und zwei Lendenschurze;
beider Augen, beider Arme oder Beine zwei Boote und soviele Lendenschurze, als da sind;
eines (beliebigen) Fingers ein Lendenschurz;
zweier oder dreier Finger zwei Lendenschurze;
von vier Fingern zwei bis drei Lendenschurze;
einer Hand drei bis vier Lendenschurze.

Bei Diebstahl nimmt der Bestohlene auf Befehl des Oberhäuptlings dem Dieb den gleichen Gegenstand weg. Mitunter wird der Dieb noch vor versammelter Bevölkerung vom Oberhäuptling ermahnt.

Bei Ehebruch schreitet der Oberhäuptling nicht ein. Der Ehemann überläßt entweder dem Ehebrecher seine Frau, falls dieser sie nach vorhergegangener Besprechung haben will, und dann muß dieser kräftig zahlen (große Boote, Lendenschurze, Kisten usw.). Will der Ehebrecher die Frau nicht, so bezahlt er weniger z. B. ein kleines Boot oder eine große Kiste. Der Mann verläßt in jedem Fall seine Frau. Hat die Frau bereits Kinder, so erhöht sich in dem letztgenannten Fall die Zahlung noch. Die Kinder gehen ins Haus des Mannes, doch dürfen sie die Mutter besuchen.

# IX. Zur inneren Geschichte.

Ehemals war Ifaluk unbewohnt. Die ersten Menschen kamen von Yap und zwar war es der Mann Módj mit seiner Frau Filidamól. Sie kamen von Kårebar[1]. Die Eltern dieser beiden ersten Einwanderer sind auf Ifaluk unbekannt.

Módj und Filidamól kamen nicht im Boot, sondern im Floß *(fōfåt)*; ihre Fahrt führte über die bereits bewohnten Inseln Mogemog, Fais, Oleai nach Ifaluk. Die Eingeborenen glauben, daß sie sich auf dieser Fahrt nach den Sternen gerichtet haben. Nach der Landung baute sich Módj ein Haus Ilamâĭ auf Falalap im Norddistrikt Jiwåṅ (vgl. S. 65), das nicht mehr vorhanden ist. Er grub nach Trinkwasser, pflanzte Kokosnüsse, Brotfrucht usw. an, die er aus Yap mitgebracht hatte.

Bisweilen kamen auch von Oleai und Faraulip Männer und Frauen an und blieben hier, ebenso gingen aber auch Ifaluk-Leute nach jenen Inseln und blieben dort. Besonders aufregend war die Ankunft »großer, großer Teufel«, aber von Menschengestalt. Diese Riesen waren am ganzen Körper so stachelig, daß sich an ihnen große Fische anspießten. Diese Unwesen kamen angeschwommen und schwammen, da sie hier kein Essen fanden, friedlich wieder weg.

Unter Módj entwickelten die Ifaluk-Leute eine heftige, kriegerische Tätigkeit.

### Kampf mit Oleai.

Módj fuhr nach Oleai, wo es ihm so gefiel, daß er hier eine Frau heiratete. Doch die Oleai-Leute mochten ihn nicht. Es kam zum Streit und Módj wurde dabei verwundet. Er flüchtete in sein Boot und suchte wieder Ifaluk auf. Hier rief er seine Gefolgsmannen zusammen, fuhr mit ihnen nach Oleai und richtete sich auf der Hauptinsel zu längerem Bleiben ein. Allmählich hatten die Oleai-Leute nichts mehr zu essen, sie siedelten deshalb auf die Insel Râur über. Sofort folgten ihnen die Ifaluk-Leute und aßen auch dort alles auf. So gingen die Oleai-Leute nach Bäliău, um auch hier von ihren Feinden behelligt zu werden. Dasselbe wiederholte sich in Otårau und schließlich in Falälŭs. Schließlich starb ein Teil der Oleai-Leute vor Hunger, die andern waren vollkommen entkräftet. Das war für Módj der ersehnte Augenblick, mit seinen Leuten über den Gegner herzufallen und alle Oleai-Leute (mit Ausnahme seiner Frau und seines Sohnes) niederzumachen. Dieser Sohn wurde dann Häuptling von Oleai.

---

[1] Ist wohl mit Gatåapar, der Kultstätte des Gottes Yoṅalâv (vgl. Müller-Wismar 1917, Bd. I S. 324) identisch.

Eine andere Fassung von einem Kampf zwischen Ifaluk und Oleai gibt Hambruch in seinen Aufzeichnungen von Faraulip. Mǿs[1] war König von Ifaluk und in Oleai zu Gast. Während ein Oleai-Mann beim Fischen war, vergewaltigte er dessen Frau. Er tat dies des öfteren, bis der Mann ihn einmal überraschte, ihn verprügelte und für tot aus dem Haus warf. Gegen Sonnenaufgang kam Regen und weckte Mǿs auf. Dieser holte sich jetzt ein Stück Holz aus dem Busch und schwamm damit nach Ifaluk, denn ein Boot hatte er nicht. Hier wurde er von einigen Leuten nach langer Zeit wieder gesund gepflegt. Er ging darauf ins Männerhaus, rief alle Leute zusammen, band seinen Schurz los und sagte: »Wohin mein Glied zeigt, dort wollen wir hinfahren und die Leute bekriegen!« Sein Penis zeigte nach Oleai. Da machten die Leute viele Speere, segelten in zahllosen Booten nach Oleai und erschlugen alle, bis auf die Mädchen.

Später kam es noch zum

## Krieg mit Lamutrik.

Da Ifaluk nur wenig zu essen hatte, hieß Módj seine Leute nach Lamutrik aufbrechen, um diese Insel zu befehden. Da Módj selbst schon sehr alt war, bestimmte er Ăllofǻs, seinen späteren Nachfolger, zum Anführer der Krieger. Zuerst fuhr man nach Elato, blieb hier lange Zeit, bis es nichts mehr zu essen gab. Schon starben einige Elato-Leute an Hunger, da fuhren die übrigen nach Lamutrik. Ăllofǻs folgte ihnen und begann sogleich den Kampf; er wurde dabei verwundet und auf beiden Seiten gab es Tote. So zog sich Ăllofǻs wieder nach Elato zurück und blieb hier.

Inzwischen waren zwei Monate ins Land gegangen und die Expedition war noch nicht wieder in Ifaluk eingetroffen. Módj, der in Sorge um das Schicksal seiner Leute war, fuhr deshalb selbst mit einigen Männern nach Elato. Als er sie dort antraf, frug er erstaunt, warum man denn nicht alle Lamutrik-Leute getötet hätte. Ăllofǻs erwiderte, sie seien zu stark gewesen. Da ließ Módj viele Fackeln aus Kokosblättern anfertigen und alle Ifaluk-Leute segelten mit dem Südwest-Wind nochmals nach Lamutrik. Sie landeten unbemerkt auf der unbewohnten Inselseite und gingen auf die ahnungslosen Lamutrik-Leute los. Es kam noch hinzu, daß der Wind diesen den beißenden Qualm der Fackeln in die Augen wehte und ihnen die Sicht unmöglich machte. So wurden alle Lamutrik-Leute ausgerottet. — Später schickte dann Módj einen Mann mit zwei Frauen nach Lamutrik, um die Insel wieder zu besiedeln.

Auch unter dem späteren Oberhäuptling Mǻliǻs wurden von Ifaluk aus zwei ehemals bewohnte Inseln des Faraulip-Atolls neu besiedelt. Sie hatten sich einst in gegenseitigen Fehden buchstäblich entvölkert, bis nur noch ein Mann namens

---

[1] Wohl identisch mit Módj.

Uēliwå übrig war. Als Mȃliås davon erfuhr, schickte er ihm eine Frau Nímañ hin, die dann Faraulip neu bevölkerte. — Derartige Bruderkriege kannte man auf Ifaluk nicht, die beiden oben geschilderten Kämpfe mit Oleai und Lamutrik sollen die einzigen größeren kriegerischen Verwicklungen gewesen sein.

Die Namen der übrigen Oberhäuptlinge s. S. 79f.

Zur Zeit des großen Taifuns von 1907 lebte der Oberhäuptling Olȃdiú, der auf einer Fahrt nach Lamutrik verschollen blieb. Unter ihm verließ der weiße Händler »Sáu« die Insel und zwar war dies vor dem Taifun, während drei in Lawuȃu auf Feladjik ansässige Japaner sogleich nach dem Unheil wegfuhren.

1909 herrschte der Oberhäuptling Daoreligår, der nach Versicherung von Sarfert's Faraulip-Dolmetscher als ein »sehr großer König« galt. Nach dem letzten Taifun, der unter seinem Vorgänger die Insel heimsuchte, wurden viele Ifaluk-Leute nach Lamutrik, Yap und Palau gebracht, um einer Hungersnot vorzubeugen. Als die Ernährung der Inselbevölkerung gesichert war, bat der Oberhäuptling Sarfert dafür einzutreten, daß keine Leute mehr abgeholt würden. Das Gleiche erlebte Sarfert auf Aurepik; die Eingeborenen, die von hier nach Yap kamen, wurden nämlich nach Nauru gebracht.

# X. Religion.

## 1. Das Weltbild.

Das Weltgebäude besteht für die Insulaner aus dem Himmel *(rân)*, der Erde *(selôb)* und der Unterwelt *(fariouâl* oder *ilôl)*. Eine Weltachse wie auf Aurepik kannte man nicht. — Der Himmel wird als ein großer Platz wie Palau oder Yap gedacht, der von denselben Wesen wie die Erde bevölkert ist. Diese handeln ebenso wie ihre irdischen Vertreter, ob sie auch sterben müssen wie diese, wußten die Insulaner nicht anzugeben.

## 2. Naturreligion.

Die Unterwelt ist wie die Erde eingerichtet, d. h. es gibt auch hier Inseln und Meere, ebenso scheinen hier Sonne, Mond und Sterne und zwar dann, wenn sie bei uns untergegangen sind. Die Unterwelt ist auch von Menschen bewohnt. Solâl ist hier König, von Gestalt ist er halb Mensch, halb *lâwud* (Fisch, Schlange oder Aal?); er hat weder Eltern, noch irgendwelche Verwandte. Das große Haus, das er bewohnt, heißt Falisât; näheres wußten die Eingeborenen nicht.

Solâl schuf Himmel und Erde, indem er ein Sandkorn in seine Hand nahm und es unter Hersagen eines Zaubers von einer Hand in die andere kugelte. Er schuf auch den Beherrscher des Himmels namens Âluelôb (s. unten) und ebenso dessen Schwester Ãudjâl, die eigentliche Beherrscherin der Erde (s. S. 90).

Der Sternhimmel ist das Reich des Âluelôb. Er wohnt als König des Himmels im Hause Fadjemâl, das im Zenith *(woliwâ)* steht und wie ein stattliches Gebäude der Menschen aussieht. Er ist nicht nur von übermenschlicher Größe, sondern auch allwissend, er ißt nicht und trinkt nicht und hält die Augen immer geschlossen. Er ruht auf einer Plattform in der Mitte des Hauses, während die übrigen Bewohner auf dem Fußboden schlafen. Seine Frau ist Lamagêl. — Wenn ein Himmelsbewohner in irgendeiner Sache (Kanubau, Weberei) nicht Bescheid weiß, so fragt er wohl bei diesem und jenem, wendet sich an Lugeilân (s. unten) und wenn dieser es nicht weiß, auch an Olofâd (s. unten). Erhält er dann noch keine Auskunft, so bittet er Lugeilân, doch bei Âluelôb selbst anzufragen.

Dieser geht dann zum König des Himmels, öffnet ihm mit der Hand die Augen und holt sich Rat; Äluelŏb schläft dann wieder weiter.

Lugĕilăn gilt als Sohn des Äluelŏb und wird als die »rechte Hand« des Himmelskönigs bezeichnet. Er wohnt für sich in einem Haus, das nahe bei dem des Äluelŏb steht, dessen Name aber nicht mehr bekannt ist. Seine Frau heißt Lämälŭl, sie ist kein Himmelsbewohner, sondern stammt von der Erde. Als Lugĕilăn einst die Erde besuchte, nahm er sie sich zum Weib und wohnte bei ihr. Schließlich schickte Äluelŏb einen Boten zu ihm, er solle zurückkommen und alle Himmelsbewohner zusammenrufen und mit ihnen das Fadjemal ausbessern, weil es hereinregne. In seiner Abwesenheit gebar seine Frau Olofăd (s. unten). Durch den Erdenbesuch des Lugĕilăn lernten die Menschen die Tatauierung kennen.

Lugeilăn hat Ausschau nach der Erde zu halten und zu sehen, was auf den einzelnen Inseln an Arbeit (Kanu- und Hausbau, Fischfang usw.) geleistet wird. Er berichtet jeden Tag Äluelŏb und falls die Bewohner einer Insel nicht fleißig sind, sondern nur essen und schlafen, heißt ihn der Himmelskönig Sturm und Regen schicken, während er Solăl bestimmt, das Meer in Aufruhr zu versetzen. Dann wird die Insel von einem Taifun heimgesucht, der um so stärker wütet, je größer die Verfehlungen der Insulaner sind. So ist Oleai heimgesucht worden und viele seiner Bewohner sind umgekommen, weil es nach Eingeborenenansicht nicht gut gehandelt hat; nicht anders, wenn auch unter geringeren Menschenverlusten, ist es Aurepik und Ifaluk ergangen. Die Missetaten und Verfehlungen einzelner Menschen — es gibt nach Eingeborenenansicht keinen Menschen, der immer nur Gutes und keinen, der immer nur Schlechtes tut — straft jedoch Lugeilăn selbst ab; er schickt dann Krankheit *(măs)* und in schweren Fällen Tod.

In solchen Fällen wenden dann die Menschen einen Zauber an (S. 91). Wenn diese Gottheit jedoch den Tod bestimmt hat und das tut sie, indem sie einfach sagt: »Der und der stirbt!«, so nützt auch das nichts mehr.

Olofăd wurde bereits nach fünf Monaten von Lämälŭl (s. oben) geboren und zwar entstieg Olofăd dem Kopf seiner Mutter, da wo die Kopfnähte sind. Er konnte sofort gehen und hörte nicht auf seine Mutter, die ihn von dem Blut säubern wollte. Er sagte, er könne das selbst und rieb sich an einer Kokospalme. Daher haben viele Palmenstämme eine rötliche Färbung. Als ihn seine Mutter rief, sie wolle ihm die Nabelschnur abschneiden, sagte er auch, das mache er selbst, nahm ein Messer und schnitt sie sich ab.

Olofăd sah bei seinem Erdenleben, wie alle andern Burschen Kokosnüsse austranken. So lief er zu seiner Mutter und fragte: »Warum gibst Du mir keine Nuß, alle andern trinken die Früchte aus!« Da erschrak Lämälŭl, denn Lugĕilăn hatte ihr gesagt, daß sie einen Sohn zur Welt bringen würde, der aber keine Kokosnuß trinken dürfe, weil er sie sonst verlassen und zu ihm in den Himmel kommen würde. Sie sagte also zu ihm: »Du darfst keine trinken, sonst mußt Du sterben!«

So lebte Olofád dahin. — Eines Tages, als er wieder alle Kameraden im großen Haus Trinknüsse genießen sah, lief er wieder zu seiner Mutter und sagte: »Mutter, alle trinken Nüsse, warum soll ich keine trinken? Ich will auch Nüsse trinken!« Die Mutter erwiderte ihm kurz: »Dann mußt Du sterben!« Olofád sagte darauf: »Gut! Ich will auch Kokosnuß trinken und wenn ich sterben muß, so ist es auch weiter nichts!« Seine Mutter wollte ihm jedoch keine Nuß geben und so fing Olofád zu schreien an und hörte gar nicht wieder auf. Schließlich gab seine Mutter nach und brachte ihm eine Nuß. Olofád nahm sie und trank sie aus. Wie er so trank, sah er zum Himmel empor und erblickte seinen Vater Lugeilân. Da rief Olofád: »Ich bleibe nicht mehr länger auf der Erde! Ich gehe in den Himmel zu meinem Vater!« Seine Mutter aber sagte: »Du bleibst hier, was willst Du denn dort?« Doch Olofád schrie und schrie immerfort. Da richtete seine Mutter ein Essen aus Kokosnuß her, legte es ins Feuer und als der Rauch emporstieg, sagte sie zu ihrem Sohn: »Komm ins Feuer!« Als er hineintrat, stieg er mit dem Rauch zum Himmel empor. Unterwegs traf er Knaben, die mit kleinen *nók*-Fischen spielten. Olofád sagte zu ihnen: »Ach gebt mir einen *nók*, ich will auch mitspielen!« Aber alle sagten: »Was sollen wir Dir einen Fisch geben, sie gehören doch uns!« Nur ein Knabe gab Olofád seinen *nók* zum Spielen. Olofád tat so, als ob er mit ihm spiele, gab ihn dann zurück und ging weiter. Zu den Fischen aber sprach er: »Wenn ich gehe, so fangt die Knaben und stecht sie!« Und so stachen die Fische mit dem Stachel ihrer Rückenflosse die Knaben, nur der eine wurde verschont.

Als Olofád nun weiter ging, sah er Knaben mit kleinen Haifischen spielen. Er bat sie, ihm auch einen Fisch zum Spielen zu geben. Doch die Knaben sagten: »Wo kommst denn Du her, was willst Du hier?« Nur einer gab ihm einen Haifisch und Olofád spielte damit. Als er weiter ging, sagte er allen Haien, sie sollten die Knaben beißen und so geschah es, nur der eine Knabe wurde verschont. Und Olofád ging weiter und traf auf Knaben, die sich mit Spielbooten unterhielten. Als er mitspielen wollte, lehnten sie es ab, nur ein Knabe borgte ihm sein Boot. Als Olofád die Knaben verließ, sagte er zu den Spielkanus: »Ihr Boote geht schnell weg, daß Euch die Knaben nicht mehr fangen können, geht schnell weg!« Da segelten die Kanus rasch weg, daß sie von den Knaben gar nicht mehr eingeholt werden konnten. Nur das Boot des einen Knaben blieb zurück.

Als Olofád nun zum Fadjemál kam, besserten die Männer des Himmels gerade das Haus aus. Sie gingen in den Wald, um Stützpfeiler aus den *járo*-Bäumen zu machen. Als sie Olofád sahen, merkten sie, daß er ein Erdenbewohner war und beschlossen, ihn zu töten. Als sie einen großen Stützpfeiler auf der einen Schulter zum Hausplatz trugen, gingen alle Männer auf einer Seite, Olofád mußte auf der anderen gehen. Als sie ins Haus kamen, warfen alle schnell den Balken weg, damit er Olofád zerschmettern solle. Doch dieser sprang rasch zur Seite und blieb unversehrt. Als die Männer dann den Stützpfosten in die Höhlung versenken wollten, schickten sie Olofâd in das Loch, damit er es noch größer machen und mit Kokoswedeln auslegen solle, wie das auch sonst beim Pfostensetzen geschieht. Olofâd nahm das Blatt der *walimâko*-Pflanze und steckte rote Erde *(lâb)*[1] in den Mund. Als er nun in der Grube war, ließen die Männer rasch den Balken fallen, doch Olofâd bohrte schnell mit einer Kokosblattrippe einen Kanal durch das weiche Mark des Stammes, durch den er die rote Erde und das gekaute Blatt ausspuckte, so daß der Brei am Balken außen herunter lief. Da hielten die Männer Olofâd für tot und glaubten, der rote Saft sei Blut und die Blätterreste Galle. Als nun das Haus fertig war, richtete Lugeilân für alle Arbeiter ein Essen im Hause her. Olofâd aber kroch durch die Höhlung im Mark des Pfostens empor und setzte sich ungesehen auf einen Querbalken. Während die anderen aßen, befahl er einer Ameise, ihm ein kleines Stück Kokosnuß zu holen. Sie tat es. Olofâd rollte es von einer Hand in die andere und sagte, es solle zu einer ganzen Nuß werden. So geschah es auch. Dann ließ er sich ein Sandkorn holen und machte es auf die gleiche Weise zu einem Stein[2], mit dem er die Nuß aufschlug. Da blickten alle nach oben und waren sehr erstaunt, Olofâd wieder unter den Lebenden zu sehen. Daran erkannten aber alle, daß Olofâd kein gewöhnlicher Erdenmensch, sondern der Sohn des Lugeilân war. Dieser forderte Olofâd auf herabzukommen und mitzuessen. Nun trachtete ihm niemand mehr nach dem Leben. Im Fadjemâl wurde Olofâd auch tatauiert. So lebt er ungestört im Himmel, hin und wieder geht er nach Süden, Westen, Osten oder Norden und sieht zu, wie die Erdenmenschen tanzen und singen, denn das liebt er. Aber immer wieder kehrt er ins Fadjemâl zurück.

Ein anderer Gewährsmann Sarferts erzählte noch folgende Episode zu dieser Geschichte. Olofâd sah die Leute Kokoswedel von den Palmen zum Flechten der Dachmatten abschlagen und erbat sich von ihnen ein Messer, um mitzuhelfen. Die Männer schlugen ihm aber seine Bitte ab bis auf einen, der ihm sein Messer lieh. Olofâd stieg auf eine Palme und schlug Wedel ab. Als er keine Lust mehr zur Arbeit hatte, gab er dem Mann sein Messer zurück und sagte beim Fortgehen: »Alle Männer sollen plötzlich erstarren, wo sie gerade sind, und sollen sich nicht mehr bewegen können!« So geschah es auch. Die Männer blieben steif und starr, wie sie gerade standen, der eine beim Emporklettern, der andere beim Hinabsteigen, der dritte beim Abschlagen, wieder ein anderer, wie er gerade die Wedel zum Haus trägt. Nur der hilfsbereite Mann, der Olofâd das Messer borgte, konnte sich frei bewegen.

Auch Baluelôb[3] ist ein Himmelsbewohner, über seine verwandtschaftliche Stellung zu Aluelôb war nichts Sicheres zu erfahren, manche halten ihn für dessen

---

[1] Diese gibt es nach Sarfert nur auf den »hohen Inseln«.

[2] Die gleiche Zaubermethode wie auf S. 86.

[3] Über ihn sollen die Mogemog- und Polap-Leute sehr viel wissen; von ihnen erfuhren es die übrigen Inselbewohner.

Sohn. Er lebt mit seiner Frau Jiawók und seinen Söhnen Ālülüĕĭ, Selån, Farawåi und Āllülümådj im Fadjemål und besuchte in alter Zeit gleich den übrigen Himmelsbewohnern auch die Erde, wie ja damals auch die Menschen zum Himmel Zutritt hatten. Balüelôb ist ein Segelkundiger, der sich auch darauf versteht, zerbrochene Boote wieder herzurichten.

Auch seine oben genannten Söhne verstehen sich auf Schiffahrt. So sorgt **Ālülüĕĭ** dafür, daß die Eingeborenen in ihren Booten den richtigen Kurs segeln und auch die Inseln finden, die sie besuchen wollen. Er hält schlechtes Wetter fern und sorgt für gute Brise. Dafür müssen die Kapitäne *bånewan* machen und ihm einen Lendenschurz und zwei Kokosnüsse als Opfer auf dem Boot auslegen. Wenn eine schwere See kommt, so holt sich Ālülüĕĭ diese Gabe, d. h. er spült sie ins Meer. — Ālülüĕĭ lebt auf der Insel Biemål, die im Süden von Ifaluk liegt und in einer Bootreise von drei Monaten erreichbar sein soll. Sie ist unbewohnt und ist nur mit einem Pandanus-Baum bestanden. Hier steht auch das Bootshaus des Ālülüĕĭ, Gâmeĭm mit Namen, in dem der Geist dünne Kokosschnur *(galogål)* für Netze, Häuser und dergl. herstellt.

**Selån** ist der eigentliche Kanubauer; er fertigte auch das erste Boot in Módj an, einer kleinen bewohnten Insel im Osten, die von Truk aus vier Tagereisen im Boot südwärts liegt, und lehrte diese Kunst den Menschen. Über sein *bånewan* s. S. 92.

**Farawåi** ist für das Wetter zuständig. Er sieht bereits bei Sonnenaufgang, ob es Regen geben wird oder nicht und meldet es Ālülüĕĭ. Für ihn gibt es kein *bånewan*.

**Ālülümådj** weiß wie sein Vater, durch Sturm und Flut zerbrochene Boote und Häuser wieder herzustellen. Wie er seine Kunst den Menschen mitteilte, ist nicht mehr bekannt.

---

**Das Luftreich** und seine Bewohner. Der Regenbogen ist ein männlicher Geist namens Lâuliår, der im Dienste des Himmelskönigs steht. Über seine Abstammung wußten die Eingeborenen nichts. Er kam einst in einem großen Treibholzbalken nach Ifaluk geschwommen. Eine Frau namens Illegferi wusch gerade ihr Kind Illebanigf im Wasser und hatte ihren Lendenschurz weggelegt. Lâuliår ergriff ihn und gab ihn der Frau nicht eher wieder, als bis sie einwilligte, seine Frau zu werden. So gingen sie zusammen in ihr Haus und Lâuliår verblieb hier solange, bis Illebanigf groß war. Da lehrte er ihm das *bånewan* (S. 91) und von diesem erfuhren es dann die Ifaluk-Leute. Lâuliår ging nun wieder zum Himmel.

Die **Erde** wird nach Eingeborenen-Auffassung von Ãudjål, der Schwester des Himmelskönigs beherrscht (s. S. 86). Sie hat die normale Gestalt einer Frau und keinen Tierrumpf. Trotzdem sie unverheiratet war, bekam sie viele Kinder, die alle Inseln bevölkerten. Sie ist für die Insulaner die Urmutter der Menschheit. —

Ȧudjål verlangte von ihren Kindern Tribut und diesem Befehl wurde getreulich bis in die Jetztzeit nachgekommen. Da ihr Haus Lamolů oder Lamorů in Kårebar[1] auf Yap steht, bestimmt der jeweilige König von Kårebar für die einzelnen Inseln den Zeitpunkt der Tributlieferung. Die Höhe des Tributes ist verschieden, je nachdem, was zusammenkommt. So bringen die Ifaluk-Leute Lendenschurze, einheimische Kästen, Harz von Brotfruchtbäumen zum Dichten der Boote. In dem Bootshaus, das Sarfert bewohnte, stand eine Kiste mit etwa zwanzig Lendenschurzen für Ȧudjål.

Baumgeister. Auch auf den Bäumen leben Geister, sie heißen Ållüsiliwöli. Ihr König ist Jalůlefålu, der seine Weisungen von Lugeilån erhält und sie dann an seine Untertanen weitergibt. Sie verfolgen vor allem die Menschen, die dem irdischen Häuptling nicht gehorchen.

Das Meer ist ebenfalls mit Geistern (Ållüsidåd) bevölkert, die Solål unterstehen. Durch ein *båṅewaṅ*, das man im Boot vornimmt, kann man sie sich günstig stimmen. Solål befiehlt dann den Geistern, dem Fischer reiche Beute zu bescheren.

## 3. Das *båṅewaṅ* für die einzelnen Gottheiten.

*Båṅewaṅ* bedeutet Anrufung einer Gottheit; einzelne Himmelsbewohner haben eine Art Sinnbild (*wälewöli*)[2], das bei dem *båṅewaṅ* eine gewisse Rolle spielt. Wie die Menschen davon erfuhren, ist nicht in allen Fällen bekannt. Bemerkenswert ist dazu der Hinweis der Insulaner, daß die Mogemog- und Polap-Leute zuerst weite Strecken zu durchsegeln verstanden und Sarfert sich deshalb in dieser Frage besser an sie wenden solle. Jedenfalls verstehen sich nur ganz bestimmte Männer auf *båṅewaṅ*.

1. Das *båṅewaṅ* für Lugeilån wird bei Krankheiten angewendet, da dieser Gott ja die Menschen krank werden läßt. Um Erfolg zu haben, müssen vier verschiedene *båṅewaṅ* nacheinander in einem Zwischenraum von etwa 4—5 Tagen vorgenommen werden. Am besten dazu ist die Zeit, wenn der Mond im Westen oder Osten steht, d. h. klein ist. Ist die Krankheit auch dann noch nicht gewichen, so gibt es keinerlei weitere Mittel, um eine Heilung herbeizuführen. — Diese *båṅewaṅ* wurden von Solål dem Åluelöb vermittelt, der sie einerseits an Lugeilån, andererseits aber auch an seine Schwester Ȧudjål weitergab, von dieser erfuhren es die Menschen. 1909 waren diese *båṅewaṅ* noch zwei Männern bekannt. — Das Sinnbild (*wälewöli*) ist ein Paddel, an dessen Stiel zwei Kokosblattknoten befestigt sind.

2. Für Låůliår gibt es zwei *båṅewaṅ*, um nämlich den Regenbogen zu vertreiben mit dem Låůliår die Boote auf See zerstören will. Die *båṅewaṅ* haben aller-

---

[1] Ist Gatschepar auf Yap (s. S. 83 Anm. 1).

[2] Nach anderer Version von Sarfert heißt das *båṅewaṅ*-Machen [illegible].

dings nur dann Erfolg, wenn die Bootsinsassen Āluelöb nicht zu sehr erzürnt haben und dieser sie nicht etwa vernichten will. Diese *bāñewañ*, die *Jarueläs* genannt wurden, waren nur zwei Männern, jedoch nicht dem König, bekannt. — Als Sinnbild diente eine Axt *(dālañ bālāt)*, die vom letzten Taifun mit fortgeschwemmt wurde; jetzt gibt es kein solches *waliwol* mehr.

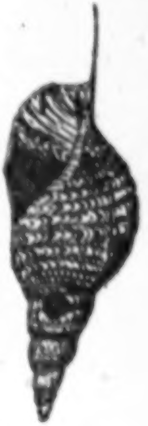


Abb. 174. Muscheltrompete als bāñewañ (Hamburg 1837II, Länge 30 cm).

3. Das *bāñewañ* des Āllülümädj heißt *bōuwān*. Man wendet es bei Hausreparaturen an. Mit dem *waliwōl*, einem Tanzstab mit einem Kokosblattknoten *(uwāl)* an dem einen Ende (Abb. 173), stößt man unter Hersagen des Spruches nach dem zusammengestürzten Haus und umgeht es dabei.

4. Das *bāñewañ* für Ālülüēl heißt *liolāk*; es war eine mit Rochenstacheln versehene Holzfigur (S. 55), doch fand Sarfert noch ein weiteres *waliwōl* des Ālülüēl in Gestalt einer Muscheltrompete *(dāui)* im Männerhaus hängend (Abb. 174); es gehörte einem Kapitän. Beide dienen dazu, den Regen zu vertreiben. Unter Hersagen eines Spruches schwenkt man das erstgenannte *waliwōl* hin und her und sticht mit seiner Spitze auf das Unwetter zu, die Muscheltrompete wird dagegen hin und wieder geblasen.

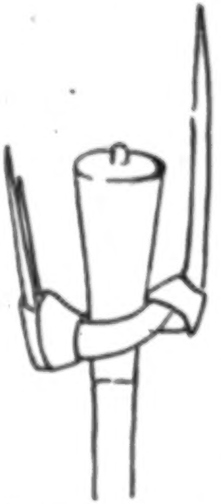


Abb. 173. Kokosblattknoten für bāñewañ (nach Skizze Sarfert).

5. Das *bāñewañ* für Lelāñ heißt *lūmāliwalewal*. Es wird beim Kanubau gesprochen und zwar dann, wenn Bug- und Heckaufsatz angebracht werden. Dabei wird jedem Arbeiter ein Kokosblattknoten umgehangen.

6. Baluelöb hat kein besonderes *bāñewañ*, auf ihn werden die des Lelāñ und Ālülüei mit angewendet.

7. *Bāñewañ* mit Kokosblattknoten für Meergeister s. S. 91.

## 4. Totenreich und Seelenvorstellung.

Die »Totenseelen« *(ñōli)*[1] halten sich in den Lüften auf; eine Totenwelt wie die Bur-Leute kennt man nicht.[2] Die *ñōli* können unsichtbar auf der Erde umherwandeln oder sie gehen durch die Luft gleich einem Wind. Herrscher über die Totenseelen ist Lugeilän bzw. Äluelöb.

---

[1] Zur Abgrenzung dieses Begriffes seien noch folgende Eingeborenenworte angegeben: Schatten = *ndre*, Name = *idāl*.

[2] Nach Sarfert ist auch Lugeläd unbekannt; man kennt ihn jedoch als Geist der Mogemog-Insulaner.

## 5. Tapu.

Äluelöb setzte das Tapu *(etâb;* Gegenteil davon ist *dâitâb)* ein. Liegt das Tapu auf einem Menschen, so darf man von diesem weder zu essen noch zu trinken annehmen oder ihm etwas geben. Auch Beischlaf ist dann verboten. — Das Tapu tritt bei verschiedenen Gelegenheiten in Kraft und dauert gewöhnlich vier Tage.

a) Macht jemand *bânewan*, so ist er vier Tage lang tapu, und falls damit eine Krankenheilung bezweckt wurde, gilt dies auch für den Patienten.

b) Frauen im Bluthaus sind tapu und zwar bei Menses vier Tage bzw. bis Ende des Monatsflusses, bei Geburten zehn Tage lang.

c) Macht ein Mann ein Orakel *(buâ)* für einen andern, der etwa nach einer entfernt liegenden Insel fahren will, so ist er vier Tage lang tapu.

d) Beim Bootbau sind alle Arbeiter tapu und zwar nur an den Tagen, an dem das *bânewan* gemacht wird (S. 54).

Auch sind einzelnen Personen bestimmte Dinge tapu; so dürfen die Kapitäne oder Leute, die das *bânewan* für Ällülël wissen oder solche, die aus geknoteten Kokosblattstreifen wahrsagen *(buâ)*, nicht zum Bluthaus gehen. Ebenso liegt ein allgemeines tapu auf den Brotfruchtbäumen, d. h. es dürfen keine gefällt werden.

Ob die Sitte, daß die Frauen nicht das Kanuhaus betreten dürfen, auf ein einstiges tapu zurückgeht, wußten die Eingeborenen nicht; sie behaupteten nur, es sei eine alte Sitte. Ebenso unklar ist der Ursprung der Sitte, bestimmte Meerestiere nicht zu essen: so wird ganz allgemein weder der Hai verzehrt, denn er frißt Menschen und deshalb fürchten ihn die Leute, noch der *bâro, lâwud, lâdj* (giftiger Fisch) und *fâ* (Rochen).

Vgl. auch Tod, Geburt, Heiratsverbote.

# XI. Musik, Tanz und Spiel.

**Musikinstrumente** im eigentlichen Sinn fand Sarfert nicht vor, wenn man nicht die allgemein bekannte Trompete aus Tritonsmuschel[1] dazu rechnen will, die letztlich mehr ein Signalinstrument ist. Trommeln sind nicht bekannt. — Dafür sind die Eingeborenen umso sangesfreudiger. Neben **Tanzliedern** (s. unten) gibt es noch selbständige Lieder *(gûli*, auch *walugulumâle* oder *gûlumâle)*, die von den Frauen gedichtet sind. Es handelt sich um Liebeslieder, in denen die Vorzüge der Liebhaber gepriesen werden. Männer verstehen sich nicht aufs Dichten. Hai- und Schildkrötengesänge wie auf Sorol fehlen.

Von **Tänzen** *(wâluk)* kennt man Männer- und Frauentänze. Sie sollen alle mitsamt den Texten von Yap und Mogemog eingeführt sein. Über die Erfindung des Tanzes haben sich die Eingeborenen keine Gedanken gemacht. — Die Ifaluk-Leute verstehen keine Texte *(ewadâlu)* zu ersinnen; lediglich von einem 1909 bereits verstorbenen Mann wußten die Insulaner, daß er den Text zu einem *walugisâb* gedichtet hatte.

A. Männertänze *(jalomâle)*: 1. Lâblâ (Stabtanz). Es wird in zwei Reihen getanzt, wobei die Tänzer mit den Gesichtern einander zugekehrt sind. Der Stab *(gûlugûlu*[2] wird mit beiden Händen in der Mitte gehalten. Der begleitende Gesang ist verhältnismäßig leise und schwillt erst am Schluß stark an[3]. — Der Tanz besteht in Einzeltouren, die sich durch verschiedene Bewegungen und Geschwindigkeiten auszeichnen, kennzeichnend für diesen Tanz ist das Aneinanderschlagen der Stabenden mit Neben- und Gegentänzern. Dabei werden häufig untereinander die Plätze gewechselt, so daß jeder Tänzer am Schluß des Tanzes nie an seinem ersten Platz steht, doch ist die Stellung der Neben- und Gegentänzer zu jedem einzelnen immer die gleiche. Das Schlagen ist gar nicht einfach und erfordert große Gewandtheit. Nicht selten wird in Gruppen zu vieren getanzt.

2. Kabañâk ist ein Stehtanz, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem *walugisâb* hat.

3. Walugisâb ist teils Steh-, teils Sitztanz.

4. Wuliâl; diesen Tanz sah Sarfert nicht.

---

[1] Museum Leipzig Mi 3482.

[2] Im Museum Leipzig Mi 3875; formengleich mit Abb. 208 bei Krämer, Truk, Hamburg 1932.

[3] Im Archiv des Hamburger Museums Walze (Org. Nr. 4) mit einem vollständigen und zwei unvollendeten Tänzen.

B. An Frauentänzen *(jalordund)* gibt es nur den *dågar*, der ein gemischter Sitz- und Stehtanz ist[1].

C) Gemischte Tänze *(gabalåelne)*, bei denen Frauen und Männer zusammen tanzen; sie haben keinen besonderen Namen[2].

D) Kindertänze und zwar Mädchentänze sind bekannt; die Bewegungen sind besonders zierlich und fein. Als Sarfert auf der Insel weilte, hatte ein Junge Mädchentänze von Lamutrik mitgebracht, die jeden Abend getanzt wurden, selbst Frauen nahmen daran teil. — Knaben sah Sarfert nie allein tanzen.

Alle **Spiele** *(ålu*, Mogemog: *rågam)* wurden den Kindern abgelauscht; Männer und Frauen sah Sarfert nicht beim Spiel.

a) *gårefa:* Ballspiel. Der würfelförmige Ball *(gårefa)* ist aus Kokosblättern geflochten und wird von zwei sich gegenüberstehenden Parteien mit der Hand hin- und hergeschlagen.

b) *gedådal:* Ringkampf, dabei sind Ober- und Untergriff bekannt.

c) *limåt:* gleichzeitiges Springen auf beiden Beinen.

d) *ligefåt:* auf den Händen stehen und gehen.

e) *djåerå:* Es ist ein Fangspiel zwischen zwei Parteien. Jede errichtet einen Sandhaufen als sog. »Ruhe«. Die Parteien suchen sich dann einander zu haschen und nach der »Ruhe« der anderen Partei zu gelangen.

f) *llwas:* Ein Sandspiel, bei dem die Spieler unter Hersagen eines Verses mit dem Zeigefinger Löcher in den Sand bohren und sie dann wieder unter Zitieren eines Verses einreißen.

g) *dilidlli:* ein Laufspiel, zwei Parteien halten sich an den Händen, die eine Partei kreuzt rasch die andere, wobei sich der letzte der einen an einem Burschen der andern Reihe festhalten muß.

h) *sawófá:* es ist ein Ziehkampf zwischen zwei Parteien. Diese fassen sich nach Hersagen eines Verses an und ziehen nach entgegengesetzten Richtungen.

i) *lifolår:* Ein Spiel, das unserem »Fuchs im Loch« ähnelt. Es wird ein Kreis gebildet, in seiner Mitte kniet ein »schlafender Geist«. Die Spieler im Kreis singen, dadurch erwacht der Geist und sucht den Kreis zu durchbrechen, indem er sich auf die gefaßten Arme wirft. Wo er den Kreis durchbricht, muß einer der beiden Schuldigen dann den »Geist« spielen.

k) *fisilåle:* es wird ein Kreis gebildet, wobei die Spieler ihr rechtes Bein über das ihres Nachbarn legen. Nun wird ein Lied gesungen und dann machen alle eine Vierteldrehung nach links und hüpfen im Kreis herum. Bei der schwierigen Stellung fallen natürlich einige unter großer Heiterkeit hin.

l) *nöudåulugubåt:* vier Spieler stehen in den Ecken eines gedachten Vierecks, zwischen ihnen sitzt je ein weiterer Spieler. Diese letzteren stemmen ihre Füße gegeneinander und reichen ihre Hände ihren stehenden Nachbarn zur Rechten und Linken. Die vier stehenden laufen nun in einer Richtung im Kreise herum und bringen dadurch die andern zum Schweben.

---

[1] Im Archiv des Hamburger Museums Walze Org. Nr. 7.

[2] Desgleichen Walze Org.-Nr. 1 (von dem Mann Gebagolimår gesungen); Org. Nr. 2 und 3 (gesungen von dem Mann Molöle); Org. Nr. 6 von Frauen und Mädchen gesungen.

m) *imädirdu:* es ist unser »Blindekuh«-Spiel. Die Augen werden mit einem Kokosblatt verbunden.

n) *gafiböt:* Es wird eine Kette gebildet, dann kriecht der erste zwischen dem 2. und 3. durch, wobei die Arme verschränkt bleiben. Dann plötzliches Umdrehen mit Schwenken der Arme über den Kopf, so daß man wieder mit richtig gefaßten Händen dasteht.

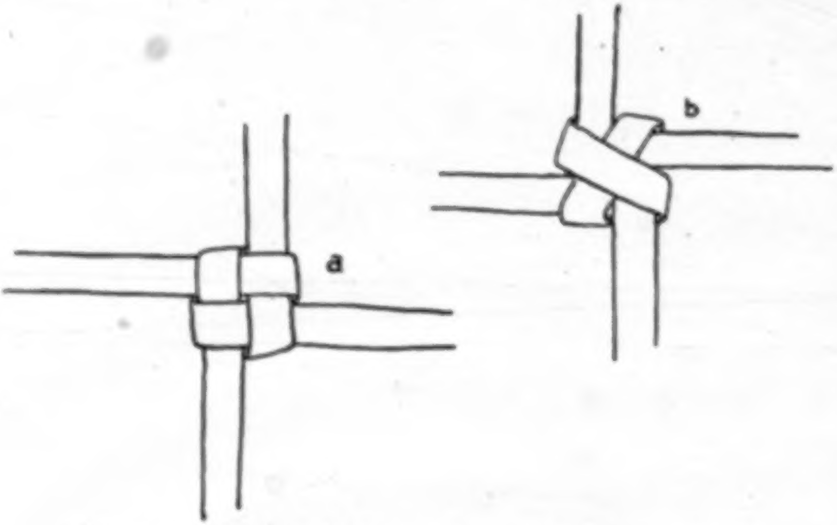


Abb. 173. Windrädchen (nach Skizze Sarfert); a = Oberseite, b = Unterseite.

o) *igalimäd:* die Kinder hocken in einer Reihe hintereinander. Dann wird das letzte von zwei größeren an den Armen gefaßt und mit einem Schwung über die ganze Reihe geschnellt.

An Spielgeräten kannte man außer dem oben genannten Ball, Spielbogen (S. 72), Spielboote (S. 50), Schwirrholz *(legawäliwuli)* aus Kokosblatt, Windrädchen[1] *(legafiläu)* aus Blattstreifen mit Achse aus einer Kokosrippe (Abb. 173), Pfeife *(gädigedik, gädik)* aus Kokosblatt (vgl. Faraulip).

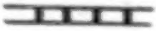
---

[1] Kommt nach Sarfert auch auf Buka vor.

# XII. Verschiedenes.

## Kunst.

Lediglich die Männerhäuser zeigen eine gewisse kunstvolle Ausschmückung durch farbige Ornamente *(hawoludl)*. So waren in früheren Jahren die mittleren Stützpfeiler und ebenso die Dachträger *(wdu)* reich verziert. Sarfert fand im damaligen Männerhaus unter dem Dach noch einen alten Träger, an dem zwei Seiten das *rašidm*-Muster[1] (Abb. 176), dessen Vorlage nicht mehr bekannt war, zierten, während die dritte ein doppelzeiliges Rautenmuster, *wöwo* genannt, zeigte, das ein Fisch gleichen Namens sein sollte (Abb. 177).



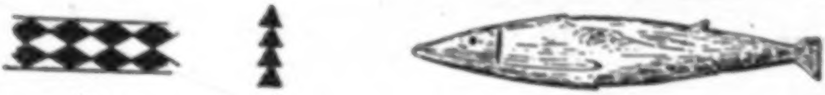


Abb. 176—179.

Abb. 176. rašidm-Muster (nach Skizze Sarfert). — Abb. 177. wöwo-Muster (nach Skizze Sarfert). — Abb. 178. karebdli wulugdlifi-Muster (nach Skizze Sarfert). — Abb. 179. Holzfisch (Hamburg 318g II, Länge 43 ½ cm).

An dem Pfosten eines kleinen Wohnhauses sah Sarfert noch das senkrechte *karebdli wulugdlifi*-Muster, das den Schwanz des *wulugdlifi*-Fisches vorstellen sollte (Abb. 178).

Schnitzereien gab es so gut wie keine: lediglich Krämer fand im Häuptlingshaus einen Holzfisch (Abb. 179); ferner wären unter künstlerischen Erzeugnissen noch die *waliwdl* für Āllülël zu nennen.

## Zeiteinteilung.

Das **Jahr** hat keinen besonderen Namen; es zerfällt in zwei Abschnitte: *edjdk* oder *rdk* ist die Jahreszeit, in der Westwind vorherrscht, während *ëwän*, auch *nlwän*, die Zeit des Ostwindes ist.

Das Jahr hat 12 **Monate**, deren Namen Sternbilder *(fdš)* bezeichnen; sie verteilen sich auf die Jahreszeiten folgendermaßen:

---

[1] Ist nach Sarfert auch auf Sorol bekannt.

| *èwäṅ* | *edjåk* |
|---|---|
| *elüŏl* | *mãudjīk* |
| *målu* | *mãulôb* |
| *īdj* | *södå* |
| *djelewŏl* | *låke* |
| *elemãudj* | *gů*[1] |
| *dumůl* | *ůl* |

Sarfert bestimmte z. B. den 7. November 1909 als 26. Tag des Monats *målu*. — Jeder Monat hat 30 Tage *(rắu, dắuat)*, die nach Mondphasen bezeichnet werden; ihre Namen sind:

1. *sugŏru*
2. *jelīṅ*
3. *mädjälīṅ*
4. *mädjål*
5. *mädjaſůs*
6. *mädjoål*
7. *mädjålo*
8. *lamädjål*
9. *djuawŏṅ*
10. *äbŏi*
11. *jalowugů*
12. *olawůe*
13. *olomåu*
14. *mådj* (Vollmond)
15. *ůlu*
16. *nädů*
17. *gilåi*
18. *galãüdr*
19. *sabådj*
20. *jaſelåk*
21. *wosolåṅ*
22. *garodåli jaſalåk*
23. *sabår mäimůli*
24. *ilåi*
25. *gomälŏ*
26. *djumaliſål*
27. *jaroſů*
28. *jŏu*
29. *iſalṅ*
30. *erdåſi.*

Die einzelnen Tagesabschnitte heißen
etwa 6 Uhr (d. i. vor Sonnenaufgang) *nijŏro*
„ 6½—7 Uhr *siroål*
„ 8 „ *sirowŏl*
„ 9 „ *niṅalaſåd*
„ 10 „ *jawelåke mãulůk*
„ 11 „ *jawelåke īuwŏl*
„ 12 „ *jöuwŏl*
„ 13 „ *ebēke dåṅe uwŏl*
„ 14 „ *jäbål*
„ 15 „ *jadolůwau lãijåd*
„ 16 „ *jadolůwau īdål*
„ 17 „ *jadŏlu niuwŏl*
„ 18 „ *jadŏlu gŏdj*
„ 18½ „ (Sonnenuntergang) *jadŏlu wolīm*
„ 19 „ (nach Sonnenuntergang) *jadůo*
„ 20 „ *mūlidūlijål*
„ 21—23 „ (= nachts) *niweråwe*

---

[1] Ein Fisch; dieses Sternbild erstreckt sich über den ganzen Himmel.

| | | | |
|---|---|---|---|
| etwa | 24 | Uhr | *luwōliwŏṅ* |
| „ | 1 | „ | *luwōliwŏṅ dȧ* |
| „ | 2 | „ | *uŏlimo doȧt* |
| „ | 3 | „ | *uŏlimo djåli* |
| „ | 4 | „ | *jamâu ŏu* |
| „ | 5 | „ | *jamâu ilåp* |
| „ | 5½ | „ | *erīk.* |

## Schrift.

Wie die Ifaluk-Leute zur Schrift (s.Abb 180.) kamen, berichtet folgende Geschichte. Ein Truk-Missionar wurde auf der Fahrt von Olol nach Truk im Segelboot mit mehreren Truk-Leuten nach Aurepik verschlagen. Dort blieb er längere Zeit, bis ein Oleai-Boot mit dem Häuptling kam. Dieser forderte den Missionar auf, mit zu seiner Heimatinsel zu segeln. Das geschah auch. Der Missionar fuhr mit seinen Truk-Leuten in Begleitung des gastfreundlichen Häuptlings nach Oleai und blieb auch für immer hier. Damals gab es schon einen Händler auf Oleai. Die Truk-Leute verstanden bereits zu schreiben und lehrten diese Kunst ihren Gastgebern. Schließlich fuhren sie über Ifaluk und Lamutrik zurück und so lernten auch diese Insulaner die Schriftzeichen kennen.

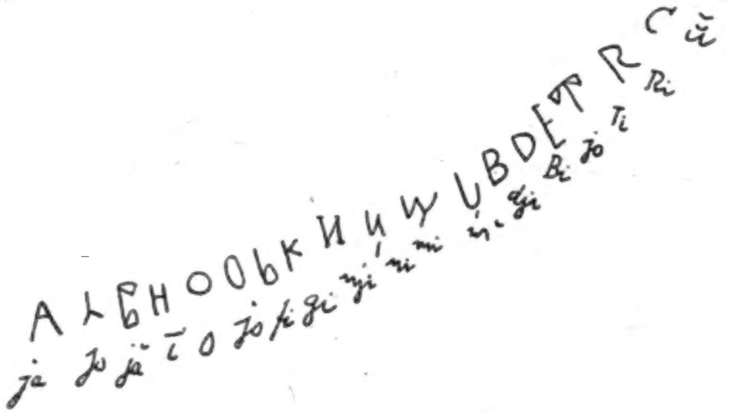


Abb. 180. Schriftprobe eines Ifaluk-Mannes.

# XIII. Zur Sprache.

Lütke hat bereits über die sprachlichen Verhältnisse der Karolinen wichtige Erkenntnisse vorgelegt. Er stellte die Ähnlichkeit aller dieser Sprachen fest, dabei fiel ihm auf, daß man von Lukunor bis Uluti »une même langue radicale« spricht, obgleich beträchtliche Abweichungen besonders hinsichtlich der Aussprache vorliegen[1]. Das kommt auch in den Urteilen anderer zum Ausdruck; so behauptet Cheyne, daß die Ifaluk-Leute die gleiche Sprache wie auf Oleai[2] sprechen, dabei ist eine starke Übereinstimmung des Wortschatzes mit dem von Satowal unverkennbar[3]. Girschner erfuhr, »daß auf dieser Insel noch heutigentages Kusai gesprochen werde.«[4]

Für den Lautwandel lassen sich folgende Gleichungen aufstellen:

| Ifaluk | Satowal |
|---|---|
| l | n (r) |
| n, r | l |
| s | ' j |
| d | s |

Zur Aussprache wäre zu bemerken:

ḷ = engl. l, d. h. die Zungenspitze fest an die Alveolaren angelegt und schnell losgelassen. *-š* = Zunge liegt hoch nahe beim Gaumen.

**Demonstrativpronomen.** Dieser Mann da (der nebenstehende Mann) = *älimätål*, jener Mann dort (der etwas fernstehende Mann) = *älimätålå*.

**Personalpronomen.** Ich = *gåṅ*, du = *gål*, er = *ḷe*, wir (inkl. ich und du) = *gådj*, wir (exkl.) = *gamåm*, ihr = *gåmi*, sie = *ḷḷe*.

Für das **Possessivpronomen** gilt das gleiche, was für Polowat gesagt wurde. a) Für Personen- und Verwandtschaftsbezeichnungen hat man nachgestellte (suffigierte) Pronomina:

| | |
|---|---|
| mein Vater | *demåī* |
| dein Vater | *demåm* |
| sein Vater | *demål* |
| unser Vater | *demår* |

---

[1] Lutké 1835, Vol. II, S. 350.

[2] Cheyne 1852, S. 137.

[3] vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 278.

[4] Girschner 1911, S. 129 Anm. 1.

| | |
|---|---|
| euer Vater | *demåmi* |
| ihr Vater | *demåle.* |

b) bei allen lebendigen Wesen (Tieren usw.) werden dagegen zusammengesetzte und vorangestellte Pronomina angewendet.

| | |
|---|---|
| mein Hund | *lå̂ gelågu* |
| dein Hund | *låmu gelågu* |
| sein Hund | *lål gelågu* |
| unser Hund | *låûre gelågu* |
| euer Hund | *låûmi gelågu* |
| ihr Hund | *låûle gelågu* |

c) für Bäume und Pflanzen wird das Pronomen vorangestellt.

| | |
|---|---|
| meine Kokospalme | *gelå̂ lå̂* |
| deine Kokospalme | *lümôm lå̂* |
| seine Kokospalme | *lümĕle lå̂* |
| unsere Kokospalme | *lümåre lå̂* |
| eure Kokospalme | *lümí lå̂* |
| ihre Kokospalme | *lümåle lå̂* |

d) für leblose, zum Essen getötete oder gefangene Wesen gelten Formen ähnlich wie unter a), z. B. *gelå̂ mälů̂k* = mein (zum Essen bestimmtes) Huhn, *gelåm īk* = dein (getöteter) Fisch usw.

## Zahlworte.

| | |
|---|---|
| 1 | *såu* |
| 2 | *ruôu* |
| 3 | *selå̂* |
| 4 | *fa͡u* |
| 5 | *limôu* |
| 6 | *olôu* |
| 7 | *fišå̂* |
| 8 | *walå̂* |
| 9 | *diuôu* |
| 10 | *såk* |
| 11 | *såk imä såu* |
| 20 | *ruĕīk* |
| 30 | *selīk* |
| 40 | *fåik* |
| 50 | *limĕīk* |
| 60 | *olĕīk* |
| 70 | *fišīk* |
| 80 | *walīk* |
| 90 | *diuĕīk* |
| 100 | *säwůgu* |
| 200 | *ruowůgu* |
| 300 | *seliwůgu* |
| 400 | *fawůgu* |
| 500 | *limowůgu* |
| 600 | *olowůgu* |
| 700 | *fišiwůgu* |
| 800 | *waliwůgu* |
| 900 | *diowůgu* |
| 1000 | *såṅaläs* |
| 2000 | *ruåṅaläs* |
| 3000 | *sĕliṅaläs* |
| 4000 | *fåṅeläs* |
| 5000 | *limåṅaläs* |
| 6000 | *olôṅaläs* |

| | |
|---|---|
| 7000 | *fišĭṅaläs* |
| 8000 | *welĭṅaläs* |
| 9000 | *diuwåṅaläs* |
| 10000 | *sån* |
| 20000 | *ruån* |
| 30000 | *selĭn* |
| 40000 | *fån* |
| 50000 | *limån* |
| 60000 | *olŏn* |
| 70000 | *fišĭn* |
| 80000 | *walĭn* |
| 90000 | *diuån* |
| 100000 | *selŏp* |
| 200000 | *rualŏp* |
| 300000 | *sĕlilŏp* |
| 400000 | *falŏp* |
| 500000 | *līmalŏp* |
| 600000 | *ololŏp* |
| 700000 | *fišilŏp* |
| 800000 | *walilŏp* |
| 900000 | *diualŏp* |
| 1000000 | *såṅit* |
| 2000000 | *ruåṅit* |
| 3000000 | *selĭṅit* |
| 4000000 | *fåṅit* |
| 5000000 | *lĭmaṅit* |
| 6000000 | *olŏṅit* |
| 7000000 | *fišĭṅit* |
| 8000000 | *walĭṅit* |
| 9000000 | *diuåṅit* |
| 10000000 | *saṅalåu* |
| 20000000 | *ruaṅalåu* |
| 30000000 | *seliṅalåu* |
| 40000000 | *faṅalåu* |
| 50000000 | *limaṅalåu* |
| 60000000 | *oloṅalåu* |
| 70000000 | *fišiṅalåu* |
| 80000000 | *waliṅalåu* |
| 90000000 | *diuaṅalåu* |
| 100000000 | *ṅalåul maṅalåul* |

*jalŏt* = fertig.

Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß die Einer von 5 bis 7 auch unter *dako* in Verbindung mit dem nächsten Zehner wiedergegeben werden; also

*dakosåk* = 5 oder 6 oder 7
*dakoručĭk* = 15 oder 16 oder 17 usw.

Ebenso sagt man:

*dakosäwůgu* = 50 oder 60 oder 70, auch 80
*dakoruowůgu* = 150 oder 160 oder 170, auch 180.

wenig *daidŏulöb* oder *galisemĭt*
viel *dŏulöb*
halb *sĕdab*
viertel *darosedåb*
achtel *marŏlöb*
drittel *selidåb*
anderthalb *såu mäsedåb*
alle *jŏlo*
gehen *lålak*

## Verbum.

**Präsens:**

| | |
|---|---|
| ich gehe (jetzt; d. h. ich bin im Begriff zu gehen) | *iwilålak* |
| du gehst | *kowolålak* |
| er geht | *äwolålak* |
| wir gehen (inkl.) | *kaiwilålak* |
| wir gehen (exkl.) | *siwilålak* |
| ihr geht | *kaisalålak* |
| sie gehen | *räwilålak* |

**Imperfekt:**

| | |
|---|---|
| ich ging | *ilåko lålo* |
| du gingst | *kolåko lålo* |
| er ging | *älåko lålo* |
| wir gingen (exkl.) | *silåko lålo* |
| ihr gingt | *kailåko lålo* |
| sie gingen | *rälåko lålo* |

**Futur:**

| | |
|---|---|
| ich werde gehen | *iwålak låuu* |
| du wirst gehen | *kowålak låuu* |
| er wird gehen | *äwålak låuu* |
| wir werden gehen (exkl.) | *siwålak låuu* |
| ihr werdet gehen | *kåiwålak låuu* |
| sie werden gehen | *räwålak låuu* |

Die entsprechenden Formen des Verbums schlafen *mädjůl* sind

| | |
|---|---|
| ich schlafe | *iwimädjůl*<br>(ich möchte schlafen = *igadů mädjůl*, ich möchte nicht schlafen = *igaṅåua mädjůl)* |
| ich schlief | *imädjůlu lålo* |
| du schliefst | *komädjůlu lålo* |
| ich werde schlafen | *iwämädjůl* |

Die **Längenmaße** werden vom menschlichen Körper genommen, d. h. was die Gewährsleute Sarfert's mit »Faden« bezeichnen, ist die Länge der ausgestreckten Arme samt Brustbreite.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ein Faden | *äṅåf* | vier F. | *faṅåf* |
| zwei F. | *ruaṅåf* | fünf F. | *limaṅåf* |
| drei F. | *seliṅåf* | sechs F. | *oloṅåf* |

| | | | |
|---|---|---|---|
| sieben F. | *fišiṅåf* | neun F. | *diuṅåf* |
| acht F. | *waliṅåf* | zehn F. | *såk* |

Kürzere Längen bezeichnete man einfach durch Abgreifen am Körper, z. B.

| | |
|---|---|
| das erste Fingerglied | *makorîk* |
| das erste und zweite Fingerglied | *makōldp* |
| eine Fingerlänge | *segåd* |
| eine Handlänge | *sābäranîm* |
| ein halber Unterarm | *sädjeliwo̊r* |
| ein Unterarm | *sämåluk* |
| ein Arm | *säbåu* |
| ein Arm und eine halbe Brust | *sädilo̊up* |
| ein Arm und Brust | *säfål* |
| ein Arm und Brust und ein halber Arm (bis Ellenbogen) | *gōbåu* |
| ein Arm und Brust und dreiviertel Arm (bis zur Mitte des Unterarms) | *daliddåne gōbåu* |
| ein Arm und Brust und ein Arm (bis zur Handwurzel) | *dago äṅåf* |
| Länge der ausgebreiteten Arme und Brust | *äṅåf* |

**Adjektiva.**

| | |
|---|---|
| blau | *djolobůṅu* |
| blind | *mädemajůlu* |
| braun | *jawurålo* |
| groß, fett | *ewäligîli*, auch *ewärigîd* |
| gelb | *äl åṅel åṅe* |
| grün | *galåuelåu* |
| gut | *mamåu* (für Dinge), *e̊no* (für Essen und Trinken) |
| heiß | *isawo̊dj* |
| hoch, lang | *ewälimo̊r* |
| kalt | *ifåu* |
| klein | *ägidigîd* |
| krank | *tomåu* oder *me̊dak* |
| lahm | *ägašubo̊šub* |
| mager | *ejåudjîk* |
| naß | *edjo̊k* |
| rot | *ädjå* |
| rund | *wāliåli* |
| schlecht | *äṅåu (dåeuo̊* ist unser »Pfui!«) |
| schmutzig | *bo̊l* |

| | |
|---|---|
| schwanger | *āšidle* |
| schwarz | *djcdjdåt* |
| stumm | *edåṅimolidåli* |
| taub | *dalliṅewåt* |
| tot | *mås* |
| trocken | *jabålē* |
| weiß | *bo̊djewo̊dj* |

## Adverbien.

a) der Zeit:

| | |
|---|---|
| gestern | *lålo* |
| heute | *rālĕī* |
| jetzt | *ĭgelå* |
| immer | *to̊löb låu* |
| morgen | *låuu* |
| übermorgen | *sälaṅĭl* |
| vorgestern | *sälaṅindålo* |
| vorvorgestern | *säbälaro̊l delaṅindålo* |

b) des Ortes:

| | |
|---|---|
| auf | *wålo* |
| außen | *lůgul* |
| fern | *edāoldågo* |
| hinter (mir) | *lugudogulů* |
| in | *nĭ* |
| innen | *lano* |
| nahe | *karebĕdo* |
| unter, unten | *fålo* (anliegend)<br>*iddåloi* (unter mir) |
| über, drüber | *wo̊ĭ* = über mir<br>*wo̊m* = über dir |
| vor | *iuwåĭ* |

Die Begriffe rechts und links sind unbekannt, man sagt *sibĕikimäsibĕĭk* = zu meinen Seiten.

| | |
|---|---|
| nein | *idoåĭ* |
| ja | *ilå*, auch *ṅå* |

## Verben.

| | | | |
|---|---|---|---|
| arbeiten | *äṅån* | binden | *go̊go* |
| aufstehen | *sûddåk* | blasen | *ugů* |
| beischlafen | *få* | bleiben | *ibåmĭle* |

| | |
|---|---|
| bringen | *gajt* |
| defäzieren | *båk* |
| essen | *mŏṅo* |
| flechten | *faufŏu* |
| fliegen | *jalijŏli* |
| fürchten | *medăgu* |
| gähnen | *gadål* |
| geben | *ganĕå* = gib mir<br>*iwerauĕok* = ich gebe dir |
| gehen | *lållak* |
| herunterfallen | *buṅudĭu* |
| hören | *ilŏṅeloṅ* |
| husten | *lŏlåk* |
| kommen | *bĭdok* = komme |
| kriechen | *gelåk* |
| lachen | *fåš* |
| legen | *oudåk* |
| lieben | *igomåuk*, auch *igodůk* oder *idibålūk* |
| niesen | *mojt* |
| pfeifen | *gaūwå* |
| reden | *gebåd*, auch *jalåk* |
| rennen | *lĭk* |
| riechen | *ṅůli* |
| rudern | *fadůl* |
| rufen | *fadjŏṅu* |
| sehen | *bĭbi* |
| sitzen | *måd* |
| sich setzen | *mädŏdiu* |
| singen | *gůle* |
| (singen und tanzen *walåk*) | |
| schlafen | *måšur* |
| schlagen | *bigilĭ* |
| schleifen | *dåmi* |
| schmatzen | *kamudumĭd* |
| schnarchen | *diṅolonŏlo* |
| schwimmen | *jåfe* |
| stehen | *sů* |
| springen | *jajåli*, auch *liginůnud* |
| stoßen, boxen | *důk* |
| tatauieren | *måk* |
| töten | *lĭ* |
| trinken | *ůl* |
| umkehren etwas | *ärabådjiu* |
| urinieren | *galŏlo* |
| weinen | *dåṅ* |
| werfen | *rålåk* |
| zählen | *wådewad* |

107

# Aurepik.

Nach den Aufzeichnungen von Dr. E. Sarfert bearbeitet
von Dr. Hans Damm.

(p. 108 is blank)

107

# Aurepik.

## Allgemeiner Teil.

### I. Äußere Geschichte.

**Entdeckung und Erschließung.** Aurepik ist wie die Mehrzahl der zentralkarolinischen Inseln dem Abendland zuerst durch den Brief des Pater Clain vom 10. Juni 1697 bekannt geworden und zwar unter dem Namen »Yaropie«[1], auf der diesem Brief beigegebenen Karte findet sie sich jedoch nicht.[2] Folgen wir Krämer, dem das Verdienst zukommt, die Entdeckungsgeschichte Mikronesiens kritisch bearbeitet zu haben, so findet sich unsere Insel erstmalig auf der Karte des Piloten Somera angegeben, der 1710 unter dem Kommando des Don Francisco de Padilla stand. Und zwar glaubt Krämer, daß die darauf verzeichnete »Isla de Casa« (Hausinsel) mit ihr gleich sei, weil die eigenartigen, auf hohen Steinterrassen errichteten Häuser der Insel ihr besonderes Gesicht geben und bei jedem Besucher einen unvergeßlichen Eindruck hinterlassen.[3] Auf der Eingeborenenkarte des Cantova (1721) findet sich das Atoll als »Eurrupuc« und kehrt unter diesem Namen auch auf der Karte von Vaugondy (1756) wieder.[4]

Die im Kolonial-Lexikon (Bd. I, S. 98) zu findende Angabe, »Aurepik wurde wohl schon von Hunter 1791 entdeckt«, ist nicht haltbar und geht wohl auf Gulick (1867 S. 59) zurück. Sie erklärt sich wohl aus einer mißverstandenen Angabe bei Chamisso (Bemerkungen und Ansichten S. 104), der schreibt; »Vergleiche die Phillip-Inseln von Cpt. Hunter 1791 und die two Islands 1791, die wir bereits mit mehr Wahrscheinlichkeit bei Eurüpük angeführt haben.« Damit wollte er aber sicher keine Gleichsetzung mit dieser Gruppe vornehmen, denn auf S. 98 führt er sie gesondert anschließend an Aurepik an. Ich halte die Erklärung von Brigham (1900, S. 148), daß die Phillips-Inseln Sorol seien, für richtiger.

---

[1] Krämer 1917, Bd. I, S. 15.
[2] Krämer 1917, Bd. I, Abb. 2.
[3] Krämer 1917, Bd. I, S. 70.
[4] Krämer 1917, Bd. I, Abb. 7 und 8.

Am 12. April 1828 sichtete Lütke von Westen her kommend die Insel »Eourypyge«, wie er sie schreibt (v. Kittlitz: »Eurupyk«), landete jedoch nicht, sondern fuhr mit nördlichem Kurs weiter (Abb. 181)[1]. Die Eingeborenen kamen, trotzdem viele Boote am Strand lagen, nicht zum Schiff. Die Erklärung sucht v. Kittlitz in einem Tabu, das anläßlich eines Jahresfestes auf die Boote gelegt sein könnte[2]. Im September 1844 besuchte Andrew Cheyne die Insel[3] und am 25. März 1876 lief N. v. Miklucho-Maclay[4] auf dem kleinen Handelsschoner »Sea-Bird« die Inselgruppe an, doch fuhr er nicht an Land.

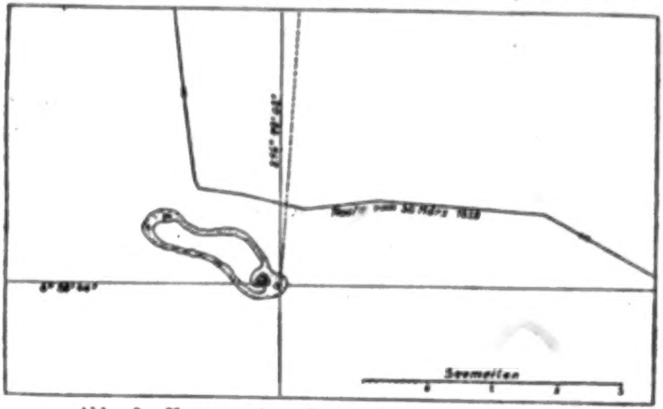


Abb. 181. Karte von Aurepik nach Angabe von Lütke (1828).

Am 31. Oktober 1909 legte das Expeditionsschiff der Hamburger Südsee-Expedition, der »Peiho«, an und setzte Sarfert an Land, der hier bis zum 2. November blieb. Zu damaliger Zeit besuchte das Schiff »Scotts« von Yap aus hin und wieder die Insel und auch die Japaner liefen hier mehrfach an[5].

---

[1] Lutké 1835, Vol. II, S. 148; v. Kittlitz 1858 Bd. II, S. 163.

[2] v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 163.

[3] Cheyne 1852, S. 138.

[4] Miklucho-Maklai 1877, S. 295.

[5] Thilenius 1927, S. 243.

# II. Geographie.

**Name.** Außer den zuerst bekannt gewordenen Eingeborenen-Namen »Yaropie« und »Eurrupuc« findet sich noch die von Lütke angewendete Schreibung »Eourypyg« (s. oben), die von Brigham[1] in Eurupig verwandelt wurde; v. Miklucho-Maclay wendet Auropik an. Die Mehrzahl der Entdecker und Walfänger gab der Gruppe jedoch neue Namen: sei es daß kennzeichnende Merkmale der Inselgruppe dazu die Anregung gaben (Low Islands) oder irgendein anderer Name gewählt wurde (»Kama« nach Horsburgh[2]). Alle diese Namen fanden auch Eingang in Meyer's Kolonialreich und in das Kolonial-Lexikon[3]. Beide benutzen jedoch als Hauptstichwort die Schreibung des Reichsmarine-Amtes »Aŭrepik«[4]. Die japanische Regierungskarte von 1925 hat dagegen die Schreibung »Eauripik«. Die wissenschaftlichen Teilnehmer der Hamburger Südsee-Expedition geben den Inselnamen in folgender Schreibung an:[5] Áurepik (Sarfert), Auripig (Hambruch), Aŭrupeg (Krämer), Jăurupek (Hellwig). Im vorliegenden Text wird die Sarfertsche Schreibung angewendet.

Die erste genauere **Karthographie** dieser Inselgruppe geht auf Lütke (1828) zurück, der den Archipel nur von weitem sichtete[6] und von ihm deshalb nur ein ungefähres Bild geben konnte (s. Abb. 181). Die einzelnen Admiralstabskarten der seefahrenden Mächte (s. Abb. 182) geben ebenfalls noch kein genaues Bild von der Gruppe, das erst durch die Kartenaufnahme des ersten Offiziers Lorenzen vom »Peiho« geschaffen worden ist (Abb. 183).

**Lage und Größe.** Die ovale Gestalt dieses Atolls hat bereits Lütke in seiner Karte (Abb. 181) richtig wiedergegeben, auch Cheyne[7] beschreibt sie in dieser Weise und gibt den größten Durchmesser der Lagune in OSO—WNW-Richtung mit 2½ Meile an. Meinicke[8] bezeichnet Aurepik als »eine kleine Laguneninsel von ½ Meile Länge«, die aber in Wirklichkeit nach Lorenzens Karte 5½ Sm lang ist. Die Längen- und Breitenangaben einzelner Quellen enthält die folgende Aufstellung:

---

[1] Brigham 1900, S. 62.

[2] Meinicke 1888, Bd. II, S. 359.

[3] Sievers 1910, Bd. II, S. 364; Kolonial-Lexikon Bd. I, S. 98.

[4] Thilenius 1927, S. 245, dazu S. 185, Anm. 1.

[5] Thilenius 1927 S. 245, Anm. 1.

[6] Cheyne (1852 S. 138) sagt, daß man die Inseln bereits auf 12—13 Meilen Entfernung vom Schiffsdeck aus sehen kann.

[7] Cheyne 1852, S. 138, 145.

[8] Meinicke 1888, S. 359.

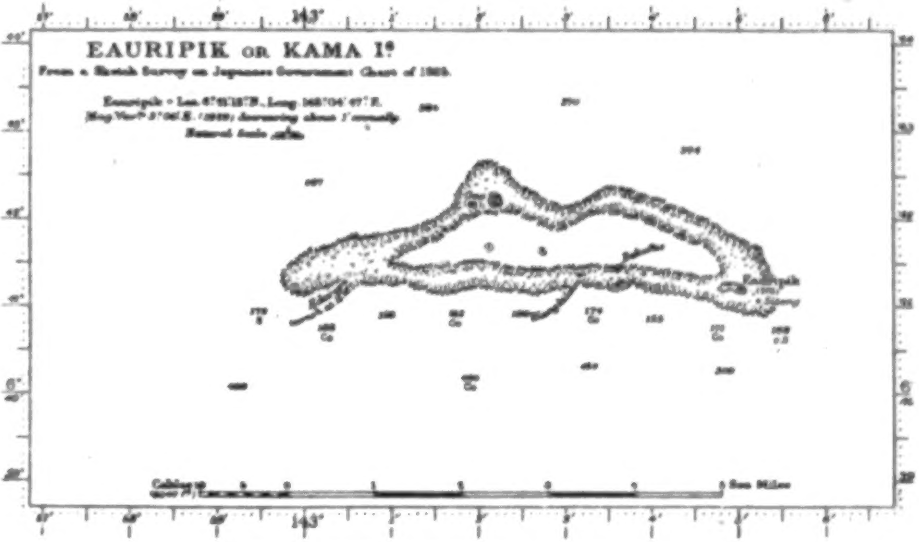

EAURIPIK OR KAMA I.
143°
6°
Sea Miles

Abb. 182. Japanische Regierungskarte von Aurepik (1925).

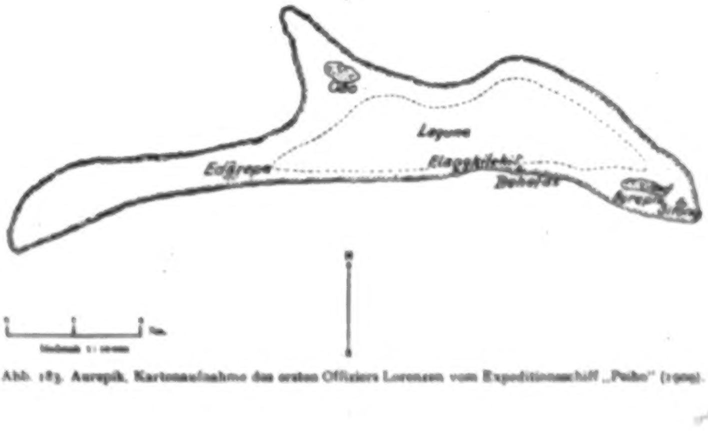

Lagune
Aurepik
km

Abb. 183. Aurepik, Kartenaufnahme des ersten Offiziers Lorenzen vom Expeditionsschiff „Peiho" (1909).

| Jahr | Entdecker und Reisende | nördl. Breite | östl. Länge |
|---|---|---|---|
| 1828 | Lütke[1] ........................ | 6° 39′ 44″ | 216° 49′ 2″ |
| | Horsburgh[2]. .................... | 6° 40′ | 143° 11′ |
| 1844 | Cheyne[3]. ...................... | 6° 35′ | 142° 59′ |
| | Raper[4] ........................ | 6° 40′ | 143° 11′ |
| 1900 | Brigham[5] ...................... | 6° 40′ | 143° 10′ |
| 1910 | Sievers[6] ...................... | 6° 43′ | 143° 10′ |
| 1920 | Kolonial-Lexikon[7] .............. | 6° 42′ | 143° 6′ |
| 1925 | Japan. Regierungskarte[8] ....... | 6° 41′ 12″ | 143° 4′ 49″ |

Die Zahl der **Inseln** wurde von Lütke und v. Kittlitz im Text mit zwei, auf Lütke's Karte dagegen mit vier angegeben[9]. Auch Cheyne[10] spricht nur von zwei niedrigen Koralleninseln, von denen die östlichste, also die Hauptinsel, bewohnt und deren jede etwa eine Meile lang sei. Meinicke[11] scheint eine dieser Quellen benutzt zu haben, vermutlich hat ihm Cheyne vorgelegen, denn er weiß auch nur von zwei kleinen Inseln an der Nordseite, von denen die östlichste allein bewohnt sei. Miklucho-Maclay meint dagegen drei kleine Inseln gesehen zu haben[12]. Die gleiche Zahl nennt auch Sievers[13], zwei davon gibt er richtig als bewohnt an. In Wirklichkeit ist der Riffkranz der Gruppe mit fünf Inseln besetzt: Áurepík, Uåu, Ellañidigit, Bägefås, Sidẽne, von denen aber nur die am Ostende des Atolls gelegene Hauptinsel Áurepík und die am weitesten westwärts gelegene nächst größere Uåu besiedelt sind.[14] An der Südseite der Hauptinsel ist ein Landeplatz für Boote bei Hochwasser[15]. — Die verschiedene Schreibweise der einzelnen Inselnamen zeigt die Tabelle:

---

[1] Gilt nur für die östlichste Insel (vgl. Lütke's Karte).

[2] Meinicke 1888, Bd. II, S. 359.

[3] Cheyne 1852, S. 138.

[4] Cheyne 1852, S. 138.

[5] Brigham 1900, S. 62.

[6] Sievers 1910, Bd. 2, S. 364.

[7] Kolonial-Lexikon 1920, Bd. 1, S. 98.

[8] Gilt für die Hauptinsel.

[9] Lütke 1835, Vol. II, S. 148; v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 163. Möglicherweise erklärt sich die Differenz zwischen Text und Karte damit, daß Lütke von dem Unbewohntsein zweier Inseln wußte und sie deshalb im Text nicht erwähnte.

[10] Cheyne 1852, S. 138, 145. Diese Angabe hat wohl auch Brigham übernommen (1900 S. 62).

[11] Meinicke 1888, Bd. II, S. 359.

[12] Miklucho-Maklai 1877, S. 105.

[13] Sievers 1910, Bd. II, S. 364. Im Kolonial-Lexikon findet sich darüber nur eine kurze nichtssagende Angabe.

[14] Desgl. bei Sievers 1910, Bd. II, S. 364.

[15] Pacific Islands Pilot 1933, S. 301.

| Sievers | Reichsmarineamt | Sarfert | Lorenzen | Jap. Karte |
|---|---|---|---|---|
| Aurepik | Aúrepik | Áurepík | Aurepiik | Eauripik |
| Uau | Oão | Uâu[1] | Oão | Oao |
| — | — | Ellañidigít | Elangkilekit | Elangkileku |
| — | — | Bägefäs | Behefas | Bekefas |
| Siting | — | Sidéñe | Sitong | Siteng |

Das **Riff** hat nach Brigham[2] einen Umfang von 2½ Meilen und besitzt keinerlei Durchfahrt zur Lagune; ein mangelhafter Durchlaß befindet sich an der SO-Seite, der es den Eingeborenen doch immerhin ermöglicht, bei Hochwasser die Boote über das Riff zum Strand zu bringen[3]. Diese Schwierigkeit mag vielleicht die Insulaner seinerzeit davon abgehalten haben, das im Norden der Insel vorübersegelnde Schiff Lütke's in ihren Booten aufzusuchen (vgl. S. 110)[4]. Die Brandung ist doch sehr stark und zwar nach dem Pacific Islands Pilot[5] bei leichten südwestlichen Winden an der Nordseite. Sie kostete Sarfert, als er im Boot zum »Peiho« zurückfuhr, fast das Leben; sein Boot kenterte, dabei gingen alle Fotos und Ethnographica verloren[6].

Auch diese Insel litt schwer unter dem gewaltigen Taifun vom März 1907 (s. S. 6 f.)[7], dessen Spuren noch 1909 sichtbar waren. Die Eingeborenen erzählten Hambruch, daß der damalige Taifun einen Teil des Ostendes der Insel weggerissen habe. Schon vor vielen Jahren — es sollen etwa 60 Jahre verflossen sein — soll ein ebensolches Unwetter die Insel heimgesucht haben.

Allgemeines über Klima und Temperatur auf den Karolinen vgl. bei Singer (1899, Globus Bd. 76 S. 41).

## Wörterverzeichnis.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Himmel | *lān* | Regen | *gödjöu* |
| Luft, Wind | *jān* | Taifun | *mälimdl* |
| Sonne | *jdlo* | Blitz | *worewdre* |
| Schatten | *näru* | Donner | *bddj* |
| Wolke | *mänüldn* | Regenbogen | *la[illegible]dre* |

---

[1] In Hellwigs Schiffstagebuch (Thilenius 1927, S. 243 Anm. 1) »Wâu« geschrieben.
[2] Brigham 1900, S. 62.
[3] Thilenius 1927, S. 243; vgl. auch Pacific Islands Pilot 1933, S. 301.
[4] Lütke 1835, Vol. II, S. 148.
[5] Pacific Islands Pilot 1933, S. 301.
[6] Thilenius 1927, S. 247.
[7] Vgl. auch Sievers 1910, Bd. II, S. 364, ferner Petermanns Mitteilungen 1908, S. 137.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Welle | *lå* | Ozean | *jåulímo* |
| Flut | *ewår* | Sandstrand | *bí* |
| Ebbe | *ewåt* | Stein | *fåu* |
| Außenriff | *jåulån* | Erdboden | *jåudjåli* |
| Riff | *wådjo* | Feld (vertieftes Tarofeld) | *woiå* |
| Lagune | *låumo* | | |
| Insel | *falå* | Weg | *jåle* |

**Flora.** Sievers[1] hebt den reichen Bestand an Kokospalmen hervor. Kulturpflanzen (s. auch S. 124) sind vor allem Feld- und Sumpftaro, Süßkartoffel.[2]

| | | | |
|---|---|---|---|
| Baum | *kiri* (Krämer) | Fragraea | *ut* |
| Blatt | *djåä* | Tournefortia | *djåä* |
| Wurzelstock | *djabål* | Pandanus | *fåih* (He.: *vås)* |
| Wurzelzweig | *wordåre* | Scaevola | *nat* |
| Kokospalme | *garanü* (Kr. *lün)* | Cordia (Karolinenpappel) | *mög* |
| Kokosschale | *dårak* | | |
| Kokosfutter | *djô* | Calophyllum | *råkeo* |
| inneres Kokosfutter | *fardl* | Taro | *pillä* (He.: *búlag, fúlag)* |
| Brotfrucht | *mâī* (He.: *halåkw)* | | |
| Wedelia | *våle* (Kr.) | Barringtonia | *gülö* |
| Crinum | *giop* (Kr.) | Hirtentäschel | *marat* |
| Trionfettia | *gorag* (Kr.) | Unkraut | *gafelefäl.* |

**Fauna.** Auffällig war die große Zahl von Wildtauben im Busch, während sich in den Siedlungen viele Hühner herumtrieben[3].

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hund | *kelåuk* | Hahn | *målugumål* |
| Schwein | *sîlo* | Henne | *måluk* oder *mälugudjåwud* |
| Ratte | *gås* | | |
| kleine Eidechsenart | *gumadjål* | Kücken | *laüle måluk* |
| große Eidechsenart | *darulubå* | Reiher | *kôror* (He.) |
| Schildkröte | *uôn* | Seeschwalben | *xåraxåre* (He.) |
| Fliege | *lån* | Fisch | *ik* |
| Ameise | *lôn* | Schuppen | *üldl* |
| Laus | *gåis* | Kiemen | *bôl* |
| Vogel | *mål* | Schwanz | *bädjål* |
| Kopf | *jåuwal* | Vorderflosse | *baul* |
| Flügel | *baûl* | Rückenflosse | *inlle* |
| Schwanz | *ugûl* oder *janål* | Bauchflosse | *lädjål* |
| Feder | *üldl* | Hai | *båro* |
| Fuß | *bädjål* | | |

---

[1] Sievers 1910, Bd. II, S. 364.
[2] Thilenius 1927, S. 247.
[3] Thilenius 1927, S. 247.

**Bevölkerungszahlen** sind spärlich. Ihre Zusammenstellung ergibt folgendes Bild.

| Jahr | Bevölkerungszahl | Quelle |
|---|---|---|
| 1791 | etwa 50 | Hunter (nach Gulick S. 59) |
| 1828 | etwa 30 | Lutké 1835, Vol. II S. 326. |
| 1844 | etwa 150 | Cheyne 1852 S. 138. |
| 1900 | 50 | Brigham 1900 S. 62. |
| 1903 | 48 | Sievers Bd. II S. 364, 347; ferner Mitteilungen Deutsch. Schutzgeb. Bd. 17 S. 194/196, Deutsches Kolonialblatt Bd. 15 S. 12/14. |
| 1909 | 60—80 | Hamburger Südsee-Expedition. |
| 1914 | etwa 50 | Finsch 1914 S. 64. |
| 1930 | 113 | Pacific Islands Pilot 1933 S. 501. |

# III. Demographie.

**Anthropologisches.** Die Eingeborenen erinnerten Sarfert auf den ersten Blick an Sorol-Leute. Dabei waren zwei Typen zu unterscheiden: ein breitköpfiger und stämmiger und ein schlanker, schmalköpfiger, letzterer war jedoch nicht so häufig. Auffällig waren die vielfach männlichen Züge bei Frauen; dieser Eindruck wurde noch durch die Haartracht verstärkt. Das leicht gewellte Kopfhaar wird nämlich sehr gern bis auf einen Teil über der Stirn kurz getragen, andere tragen es lang oder gescheitelt. Die Haartracht war also nicht einheitlich. So hat Miklucho-Maclay unter den ihn besuchenden Eingeborenen scheinbar keine kurzhaarigen gesehen, denn er schreibt, daß ihr gelocktes und krauses Haar große »Hauben« bilde[1]. Es ist dabei wohl an die Tracht des Jünglings Rāuelimâr zu denken (s. Taf. 5). Die Haarstruktur erinnerte Miklucho-Maclay an die Eingeborenen der Inseln südöstlich Ceram; er schließt daraus, daß auf Aurepik eine Beimischung von Papuablut »unzweifelhaft« ist.

Die Hautfarbe der Frauen ist im allgemeinen bedeutend heller als die der Männer, die Säuglinge waren fast so hell wie die Kinder von Europäern[2]. Miklucho-Maclay gibt die Hautfarbe der ihn auf dem Schiff besuchenden Eingeborenen mit Nr. 37 der Broca'schen Tabelle an.[3]

Hambruch versuchte vergeblich Messungen vorzunehmen, da den Eingeborenen die Instrumente unheimlich waren.[4]

## Wörterverzeichnis.

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) Körperteile. | | Augenlid | *walewôle mädĕĭ* |
| Zunge | *låuwe* | Ohr | *dallĭṅ* |
| Mund | *jålak* | Ohrläppchen | *blewi dållĭṅe* |
| Lippe (meine L.) | *dillewåṅ* | Stirn | *maṅŏ* |
| Nase | *wôti* | Kopf | *djĭm* |
| Septum | *sûreli wôti* | Augenbrauen | *fåt* |
| Nasenloch | *biĕri wôti* | Kopfhaar | *djĭm* |
| Auge | *måd* | Zahn | *ṅĭ* |

---

[1] Miklucho-Maklai 1877, S. 295.

[2] Miklucho-Maklai 1877, S. 295.

[3] Vgl. auch Thilenius 1927, S. 245.

[4] Thilenius 1927, S. 245.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Schnurrbart | *råf* | Kehle | *farûli* |
| Backenbart | *ällüsewål* | Achselhöhle | *falibdi* |
| Kinnbart | *ällds* | Achselhaare, Schamhaare | *kôr* |
| Wange | *dôb* | Schulter | *efår* |
| Kinn | *jåt* | Brust | *dô* |
| Arm | *båu* | Brustwarze | *dû* |
| Hand | *gumåk* | Bauch | *såk* |
| Finger | *kåti* | Nabel | *wås* |
| Daumen | *katilôb* | Rücken | *dåkur* |
| Zeigefinger | *katirôr* | Gesäß | *bålu* |
| Mittelfinger | *katuldåk* | Penis | *råi* |
| Ringfinger | *katisiwåk* | Vagina | *dôle* |
| Kleinfinger | *katisīk* | Haut | *gīli* |
| Fingernagel | *kû* | Knochen | *djû* |
| Bein | *bådje* | Blut | *djå* |
| Unterschenkel | *mañôle bådje* | Ader | *wåk* |
| Knie | *bugû* | Fleisch | *fidûk* |
| Wade | *såral bådje* | Speichel | *gût* |
| Fuß | *båre bådje* | Urin | *kalôlo* |
| Fußrücken | *wole bådjeī* | Schweiß | *mlemi* |
| Sohle | *fale bådjeī* | Träne | *djåm mėdei* |
| Ferse | *kabiribīl* | Kot | *båk* |
| Zehen | *kabiribådjeī* | Atem | *jåñ* |
| Hals | *ûe* | | |
| Nacken | *kabirigû* | | |

**Psychologisches.** Die Kürze des Aufenthaltes konnte nur Zufallsbeobachtungen auf diesem Gebiete ergeben. Die Eingeborenen verhielten sich von Anfang an den Weißen gegenüber freundlich, zuvorkommend und mitteilsam. Hellwig bemerkt dazu, daß es für ihn auffällig sei, wie selbst die Kinder und zwar selbst die Kleinsten keinerlei Scheu vor den Fremden zeigten, obgleich sehr selten Schiffe die Insel anlaufen (s. S. 109)[1]. — Wie wenig diese Leute von der Kultur berührt waren, geht auch daraus hervor, daß Hambruch an ihnen keinerlei anthropologische Messungen vornehmen konnte, denn Instrumente waren ihnen fremd und unheimlich.

---

[1] Thilenius 1927 S. 245.

# Spezieller Teil.

## I. Körperpflege und Tracht, Schmuck und Kleidung.

**Körperpflege.** Lästige Körperhaare werden mit zwei scharfrandigen Muscheln *(bellk)* abgekniffen, wie es z. B. von Polowat beschrieben wurde.

**Körpertracht.** Schnurrbart und Kinnbart wurden bei Einzelnen beobachtet (s. Taf. 5); über Haartracht s. oben.

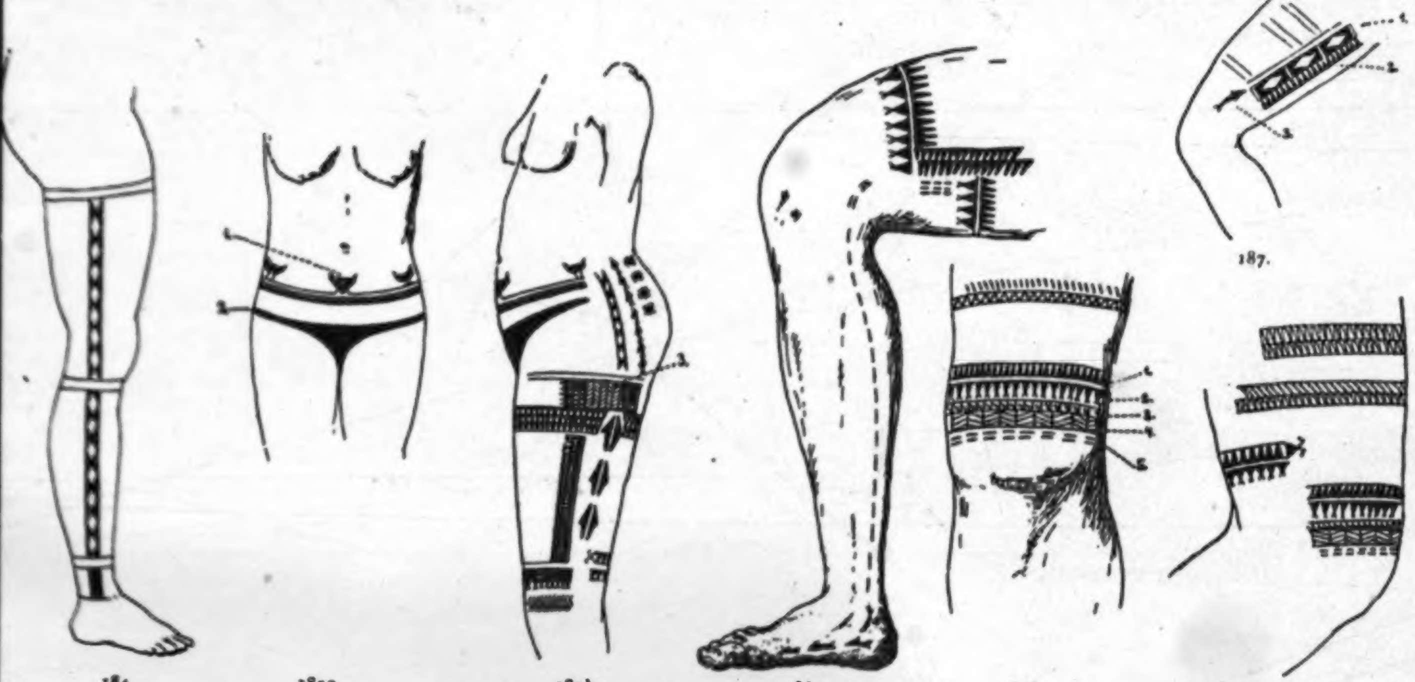
Die **Tatauierung** war wesentlich reichhaltiger als etwa auf den Zentral-Karolinen z. B. Polowat und anderen Inseln. Sie erstreckt sich bei beiden Geschlechtern auf Arme und Beine, bei Frauen außerdem auf Lenden und Unterleib. Miklucho-Maclay stellte bereits fest, daß die Arme ober- und unterhalb des Ellenbogens in Gestalt von Armbändern tatauiert waren[1]. Frau Krämer zeichnete eine Reihe von Tatauiermustern der Frauen und Männer. — Tatauieren = *fáluſer*, Tatauiermuster = *mák*, Tatauierkamm = *ralld*, Tatauierhammer = *dájo*. Tatauierfarbe wird aus Ruß, den man durch Verbrennen von *blat*-Nüssen (Calophyllum) gewinnt, verfertigt. Vgl. die Abb. 184—191.

**Schmuckgegenstände.** Haarschmuck. 1. Im Haar werden die in den Karolinen allgemein üblichen Kämme getragen, vielfach sind sie noch mit Federn geschmückt (Taf. 5)[2]. — 2. Haarkränze aus Blütenzweigen werden gern von jungen Burschen getragen (Taf. 5).

Ohrschmuck. Die Ohrläppchen werden bei Knaben und Mädchen durchbohrt und durch Einführen von Spannringen aus Schildpatt (Abb. 192, 193) erweitert. Der Behang mit Schmuck aus Kokosnuß und Muscheln ist so stark, daß das Ohr nicht selten bis zu den Schultern in die Länge gezogen wird[3]. — Der gesammelte Ohrschmuck wurde allgemein mit *šúršu* (He.) bezeichnet. Form und Material waren ebenso reichhaltig wie etwa auf Ifaluk. So klemmte man kleine oder größere Schildpattringe in die Ohrlöcher oder man trug darin Gehänge von geschliffenen Conus-Deckeln bzw. -Ringen (Abb. 194). Am häufigsten waren Ohr-

---

[1] Miklucho-Maklai 1877, S. 295.
[2] Miklucho-Maklai 1877, S. 295.
[3] Miklucho-Maklai 1877, S. 295.

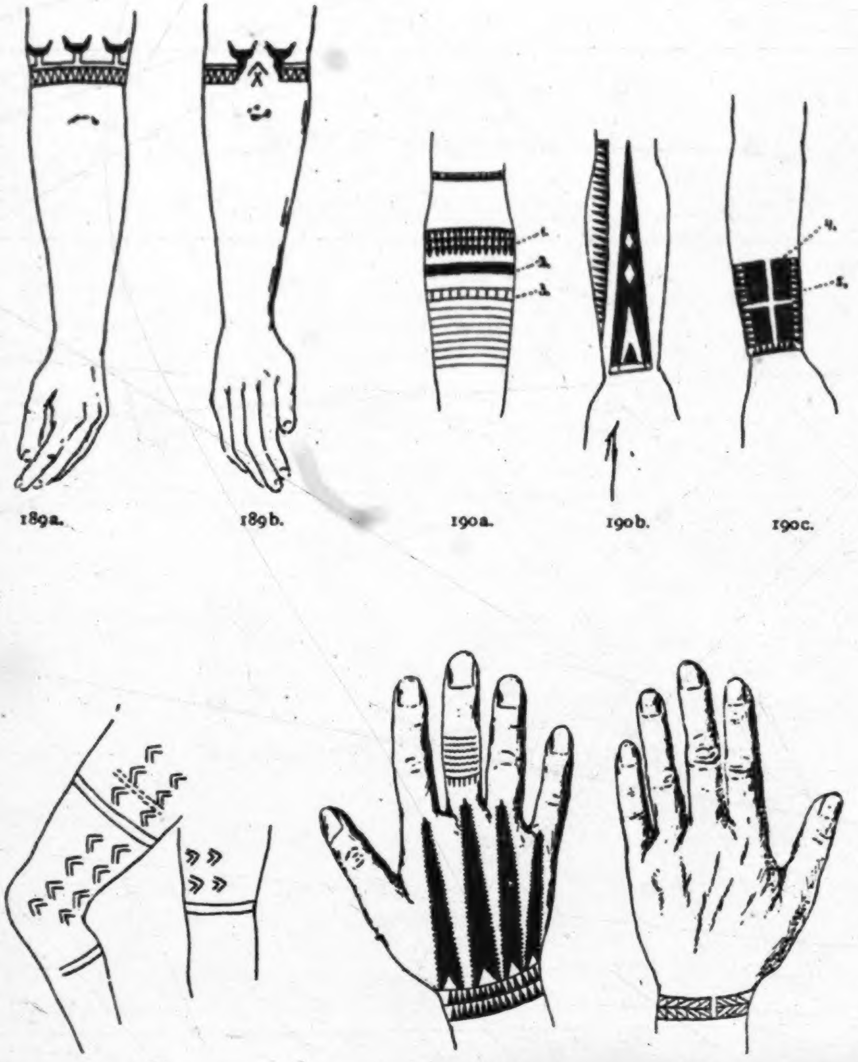


184. 185a. 185b. 186a. 186b. 186c. 187.

Abb. 184—187.

Abb. 184—187. Tatauiermuster (nach Skizzen Krämer). 184. Beintatauierung (dalivorå) eines Mannes. — 185a, b. Frauentatauierung; Muster 1 = waraliädjümo, 2 = vår, 3 = djunipa. — 186a—c. Beintatauierung einer Frau; Muster 1 = urepälirigê, 2 = garêb, 3 = lupädäligäi, 4 = djuripåri, 5 = eirefige. — 187. Beintatauierung einer Frau; Muster 1 = baggajeåre, 2 = raiaraije, 3 = kûa.

2: Damm et al.
OR21 Woleai



189a. 189b. 190a. 190b. 190c.

188. 191a. 191b.

Abb. 188—191.

Abb. 188—191. Tatauiermuster (nach Skizzen Krämer). — 188. Beintatauierung (golematz) eines Mannes. — 189a, b. Armtatauierung einer Frau, a innere, b äußere Seite. — 190a—c. Armtatauierung eines Mannes, a + b innere, c äußere Seite; Muster 1 = rådjaradj, 2 = makaroi, 3 = makagûbagûb, 4 = orai, 5 wie 1. — 191a, b. Handtatauierungen einer Frau.

ringe aus Kokosnußperlen oder -scheibchen, die sehr gern zu mehreren mit Schildpattringen zusammen getragen wurden (Abb. 195).

Selten war dagegen eine Art spindelförmiger Hänger (Abb. 196) von abwechselnd aufgereihten Kokosscheibchen (*daxax* He.) und Muschelplättchen (*läan* He.).

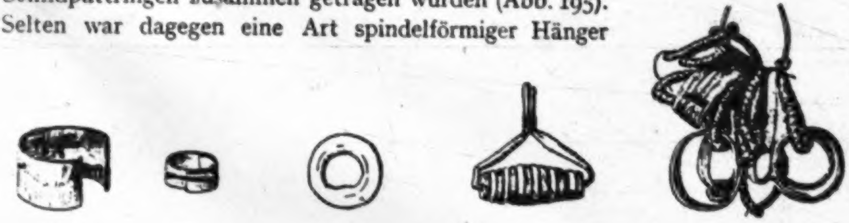


Abb. 192—196.

Abb. 192—196. Ohrschmuck. 192 und 193. Spannringe aus Schildpatt (Hamburg 5366II, 5367II; ½ nat. Gr.). — 194. Conus-Ring (Hamburg 5339II, ½ nat. Gr.). — 195. Ohrgehänge aus Kokosperlen und Schildpattringen (Hamburg 5364II, ¹/₃ nat. Gr.). — 196. Ohrgehänge aus Kokosnuß- und Muschelscheibchen (Hamburg 5360II, ½ nat. Gr.).

In der durchbohrten Nasenscheidewand werden Blumen und Blätter getragen[1].

Der Halsschmuck (*marremarre* He.) bestand aus Muschel, Kokosscheibchen und Kokosperlen, sei es, daß sie einzeln (Abb. 198) oder zusammen vermischt aufgereiht waren. Ein typisches Beispiel dieser Art zeigt Abb. 197. Hambruch sammelte dieses Stück und erhielt dafür den Namen *tarrák*, für die Kokosringe notierte er *tarrák ururů*, für die Muschelringe *p/ůle*. Von diesem Schmuck ist viel nach Osten verhandelt worden; die Polowat-Leute kauften ihn gern[2].

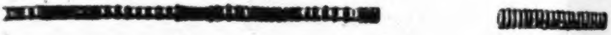


Abb. 197 und 198. Halsketten (Hamburg 220II bzw. 5347II, Länge 60 bzw. 76 cm).

Blattknoten, wie sie Taf. 4 und 5 zeigen, hatten magische Bedeutung.

Die Armringe (He.: *låxelåxe*, Kr.: *puósch)* waren aus Schildpatt (He.: *wóaϑ*, Kr.: *uóth)*, breit und gerippt wie auf Polowat und andern Inseln; nicht so häufig sah man Armringe aus Tridacna[3].

Fingerringe (He.: *xalåxalax)* waren aus Schildpatt (Abb. 199, 200). Der auf Aurepik von Hellwig gesammelte und nachweislich von Faraulip stammende Neusilberring ist trotz des fremdartigen Materials ganz in der Art der einheimischen Ringe angefertigt worden.

---

[1] Miklucho-Maklai 1877, S. 295.

[2] Damm und Sarfert 1935, S. 40; vgl. auch dazu die Abb. 83, 85, 86, 89, 90.

[3] Damm und Sarfert 1935, S. 42.

Die **Kleidung** der Erwachsenen beiderlei Geschlechts bestand aus gewebten Lendenschurzen, deren Tragart[1] die Taf. 4 zeigt. Von den Kindern trugen die Mädchen einen Grasschurz, die Knaben gingen nackend oder legten den gewebten Lendenschurz der Männer um — a) Grasschurz (He.: *bånü*, Kr.: *pånnü)* wird von Mädchen vor der Pubertät getragen. Er besteht aus Pandanusblattstreifen (He.: *vas)*, die an eine Kokosfaserschnur geknüpft sind — b) Gewebte Lendenschurze *(dŏle)* bestehen aus Hibiscus- oder Bananenfasern (He.: *wuls, wüls)*, die letzteren sind im Vergleich zu ersteren weich und von seidigem Glanz und deshalb auch kostbarer. Die Muster sind ebenso mannigfaltig wie auf Ifaluk. Die im folgenden aufgezählten Matten wurden von Krämer mit dem Vermerk gesammelt, daß ihre Bezeichnungen von einem Faraulip-Mann stammen.

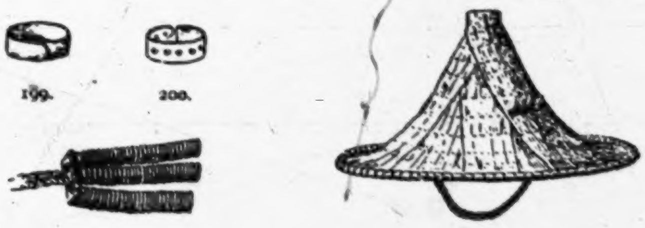


Abb. 199—202.

Abb. 199 und 200. Fingerringe aus Schildpatt (Hamburg 5340II und 5329II, ½ nat. Gr.). — Abb. 201. Frauengürtel aus Kokosscheibchen (Hamburg 5336II, Länge 74 cm). — Abb. 202. Hut (Hamburg 5333II, Höhe 22 ½ cm).

α) *dŏr* (He.: *dórr);* Matte mit zwei schmalen schwarzen Randstreifen, in der Mitte zwei breite schwarze und zwei schmale rote Streifen[2].

β) *găb;* Matte mit zwei schmalen schwarzen Randstreifen und einem ebensolchen breiten Mittelstreifen[3].

γ) *bălou* zeigt Taf. 8 links Mitte.

δ) *dŏro kiti* zeigt Taf. 8 links unten.

ε) *bĕig;* Matte mit zwei schmalen roten Streifen im schwarzen Mittelfeld zeigt Taf. 8 links oben.

c) Hüftgürtel der Frauen: α) *xrim* (He.) aus Menschenhaaren wie auf Ifaluk[4]. — β) *daldr* (He.) aus Kokosscheibchen, dreisträhnig und mit Schildpattstegen (Abb. 201). Diese Gürtel sind für Aurepik typisch; sie wurden nach Polowat verhandelt.

d) Hüte *(dŏlivat)* aus zusammengenähten Pandanusblättern für Männer und auch Frauen (Abb. 202).

---

[1] Von Miklucho-Maklai (1877 S. 295) beschrieben.

[2] Sammlung Hamburg 5317. [3] Sammlung Hamburg 3028. [4] Sammlung Hamburg 5338.

# II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung.

Der **Feldbau** wurde in der gleichen Art betrieben wie auf den anderen niedrigen Inseln des Karolinen-Archipels. Die Felder waren mit Sumpftaro, gewöhnlichem Taro und Süßkartoffeln bestanden. An Fruchtbäumen pflegte man Kokospalmen und Brotfruchtbäume. Hellwig nennt noch als eßbare Pflanzen *jáxun* und *kôpo*.

Zum **Fischfang** wurden benutzt:

a) Fischspeer *(kowuåi)*; es handelt sich um eine einfache Stange;

b) Angelhaken (Angelrute[1] = *wåu*, He.: *wahåu)* für den Fang von *xåli*, großen *čôp*, *mådi*, kleinen *ätám* (He.). — 1. zusammengesetzter Haken *(bå*, He.: *på)* verschiedenster Form (Abb. 203—205): Blänker aus Meleagrina (He.: *sår)*, seltener *wåi*-Muschel (Abb. 206) oder Spondylus, Schildpatthaken *(wôad)*, Federfliege aus Federn des Fregattvogels *(xatáj)*, Schnur aus *åromä*-Faser. — 2. einfache Schildpatthaken *(gäuôdj)*. — 3. einfache Kokosnußhaken für den Fang des fliegenden Fisches *(måňar)* bei Tage; als Schwimmer dient eine hohle Kokosnuß. — 4. Holzhaken *(gô)* für Haie.

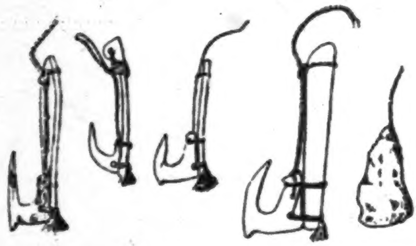


Abb. 203—207.

Abb. 203—206. Fischhaken (Hamburg 5322II, 5321II, 5325II, 5319II; ½ nat. Gr.). — Abb. 207. Fischköder (Hamburg 5344II, ½ nat. Gr.).

Die Haken werden in den bekannten Deckelkästen[2] (He.: *såvo, såuwo, såub, såp, såob)* aus Brotfruchtholz (He.: *kaláuv, xaláu)* aufbewahrt.

c) Netze *(djôu*, He.: *srôu)* von der im Polowat-Band[3] abgebildeten Form; Hellwig gibt dazu an: Rahmen = *kattê*, Holz = *åå*, Verschnürung = *våuva*. — Der Stiel *(tb* oder *tboli måňar)* wird erst kurz vor dem Gebrauch des Netzes festgebunden. Mit diesen Netzen fängt man nachts bei Fackelschein die fliegenden Fische *(måňar)*.

---

[1] Sammlung Hamburg 5350.

[2] Sammlung Museum Hamburg 5351; vgl. dazu auch die Abb. 144/146 in Damm und Sarfert 1935, S. 66.

[3] Damm und Sarfert 1935, S. 51.

d) Fischdrachen *(djoligodjaůk)* zum Fang des *dåx* (He.) mit einem Köder von Fischfleisch (?) (Abb. 207)[1] an drei bis vier Meter langer Leine.

e) Schlingen *(nům)* zum Fang von Haien wie auf Polowat[2].

Vor jedem Fischfang wurde Ragumeṅ (S. 143) angerufen, dazu wurden ihm Opfer gebracht[3].

Jagd spielte keine Rolle. Ratten soll es auf der Inselgruppe nicht geben, deshalb fehlt auch die karolinische Art der Rattenfalle *(dåwis)*, wenngleich ihr Name bekannt ist. — Vögel werden entweder mit dem *djôu*-Netz (S. 29), das dann keinen Querstab besitzt, oder mit Schlingen *(nům)* gefangen. Von letzteren hat man zwei Arten: a) auf einen Holzstab gereihte kleine Schlingen, — b) eine an einen Stab befestigte Zugschlinge[4]. In diesem Zusammenhang sei der Schildkrötenfang genannt. Kann man das Tier an Land fangen, so wird es auf den Rücken gedreht, im Wasser sucht man ihm eine Schlinge über die Vorderfüße zu stecken. Das Rückenschild wird mit Feuer abgelöst.

An Haustieren hatte man lediglich Hühner; Hunde und Schweine fehlten. Die Haltung von gezähmten Tieren schien sich jedoch großer Beliebtheit zu erfreuen; so beobachtete Sarfert, wie sich ein Reiherpaar und zwei Seeschwalben im Bootshaus aufhielten und sich durch die Menschen nicht stören ließen, eine andere Seeschwalbe sah Hellwig in einem Boot zwischen Geräten angebunden[5].

Die Nahrung wird über dem offenen Feuer *(jåf*; Brennholz = *uės*, Rauch = *buldk*, Asche = *madjôdj)* geröstet oder im Erdofen *(feldṅ)* gedämpft. Die Feuererzeugung erfolgt auf zweierlei Art: 1. durch »Pflügen«: der liegende Stab heißt dann *sîne laůlti*, der stehende *laůl*, der ganze Apparat wird *laůlti* genannt; — 2. durch »Bohren«: der liegende Stab führt die Bezeichnung *sîl liåk*, der stehende *laůl liåk*, beide zusammen heißen *liåk*. — Hellwig erwarb eine »Feuerholzbüchse *(xuluxûl)* für Raucher«; sie ist aus Bambusrohr und besitzt einen Holzdeckel *(pilepîl)*, der mit einer Schnur am Boden befestigt ist (Abb. 208); es ist wohl eine Zunderbüchse, wie wir sie auch von Polowat kennen[6]. An Feuerfächern (Kr.: *såpa)* gibt es drei Formen (vergl. Taf. 9 obere Reihe).

Wie das Feuer zu den Menschen kam, erzählt die folgende Sage. Der Donner fiel auf einen Pandanusbaum, der auf der Insel Yap stand, und kam von diesem Baum nicht mehr los[7]. Er hatte sich in den Blättern verfangen und flatterte wie ein Huhn hin und her. Da kam die Frau

Abb. 208.

Abb. 208. Bambusbüchse (Hamburg $5330^{II}$, Länge 27 ½ cm); die Schnur verläuft an der linken Außenseite.

---

[1] Nähere Bestimmung durch das Zoolog. Staatsinstitut Hamburg war leider nicht möglich (Bescheid v. 9. Mai 1935).

[2] Sarfert und Damm 1929, S. 213, Abb. 97.

[3] Thilenius 1927, S. 245.

[4] Sarfert und Damm 1929, Abb. 98.

[5] Thilenius 1927, S. 247.

[6] Damm und Sarfert 1935, S. 63.

[7] Gemeint ist: Der Blitz schlug ein.

Mediràdi vorüber. Der Donner rief diese an und bat sie, ihn zu befreien. Doch die Frau weigerte sich aus Angst, sie könnte sich verbrennen. Der Donner versprach ihr, es nicht zu tun. Da befreite ihn die Frau. Der Donner sagte zu ihr: »Du verstehst ja gar nicht Feuer zu machen! Euer Essen schmeckt wirklich nicht gut!« So nahm er zwei Stöcke und zeigte ihr, wie man Feuer bohrt. Schließlich erklärte er ihr noch den Erdofen: sie solle ein Loch machen, das Feuer hinein- und das Essen darauf legen; nach einer gewissen Zeit werde dann das Essen gut sein. Wie der Donner das gesagt hatte, stieg er wieder in die Luft empor. Die Frau tat, wie ihr geheißen worden war, und erzählte auch den übrigen Menschen davon. Nun wußten sie alle, wie Feuer bereitet wird.

An Küchengerät hatte man zunächst den einfachen Handschaber (Kr.: *valegter)* aus Nautilus-Muschel (Abb. 209) und den dreibeinigen Kokosnußschaber (Ha.: ***ueigânnu***, He.: ***wâigaṅ***, Abb. 216). Hambruch notierte für die einzelnen Teile ***perràk*** = Muschel (He.: *pelíg), forrofor-* = Bindung, ***ueigânnu*** = Sitzbrett, ***beramd*** = Beine. Daneben gab es noch eine Art degenerierte Form, ein einfaches beinloses Sitzbrett mit angebundenem Hobeleisen.

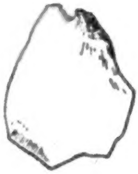
Tarostampfer (He.: *fäurûpo)* aus Korallenstein (He.: ***päraṅ)*** , s. Abb. 211.

Kokosnußgefäße aus halben oder ganzen Früchten, dann mit und ohne Deckel *(bŏr*, He.: *pŏr)*, wurden viel benutzt vor allem für Wasser und Palmwein (Abb. 210).

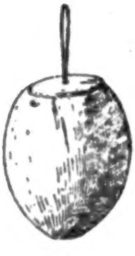
Eßschüsseln (He.: *tapit*, Ha.: *täbbi)* aus *trälle*-Holz gibt es in verschiedener Form: a) einfach und bootförmig mit flachem Boden (Abb. 215) — b) durch Füße gehoben, mit »Nasen« versehen und teilweise stark ausgeweitet (Abb. 212—214).

An Körben zum Aufbewahren von Essen stellte Krämer folgende Arten fest:

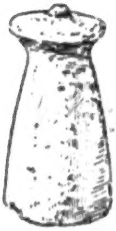
a) *gâdo* (Taf. 9 Abb. 5), ein hoher Henkelkorb,
b) ***a boróu***, ein länglicher Henkelkorb aus gewöhnlichem Geflecht,
c) ***dúgu*** (He.: *tũx)*, ein hoher Korb (Taf. 9 Abb. 4) mit »Zopf« am Boden,
d) ***a boláu***, ein im Längsschnitt trapezförmiger Korb, ohne Henkel,
e) *léipo*, muldenartiger, henkelloser Korb (Taf. 9 Abb. 6).



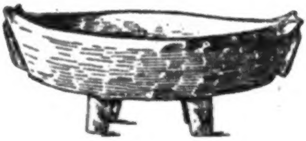
209.



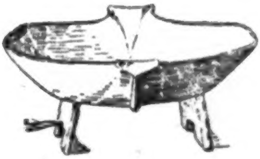
210.



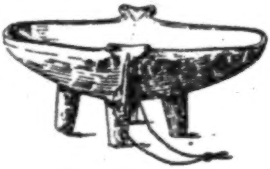
211.



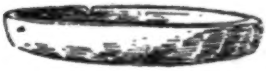
212.



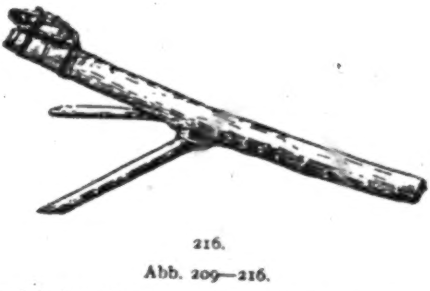
213.



214.



215.



216.

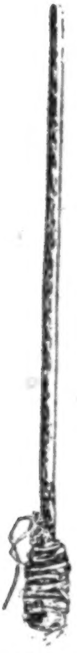
Abb. 209—216.

Abb. 209. Schaber aus Muschelschale (Hamburg 3027$^{II}$, ¼ n. Gr.). — Abb. 210. Gefäß aus Kokosnuß mit Holzdeckel (Hamburg 5365$^{II}$, Höhe 11 cm). — Abb. 211: Stampfer aus Korallenkalk (Hamburg 5341$^{II}$, Höhe 14 cm). — Abb. 212—215. Holzschüsseln (Hamburg 217$^{II}$, Länge 48, Höhe 15 ½ cm; 5348$^{II}$, Länge 40, Höhe 15 cm; 5377$^{II}$, Länge 42 cm, Höhe 13 ½ cm; 5343$^{II}$, Länge 27 cm). — Abb. 216. Kokosnußschaber (Hamburg 218$^{II}$, Länge 47 cm).

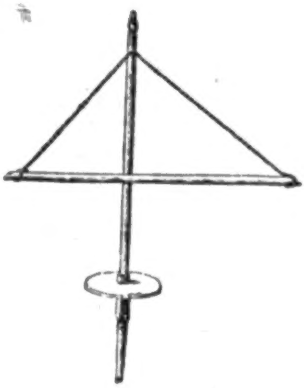
# III. Technik.

A. Die **Holzbearbeitung** erfolgte im Groben mit der Axt, die eine feste, nicht drehbare Muschelklinge *(ddlaũ berěĩ)* besaß. Die Einzelteile heißen: Stiel = *iměĩm*, Muschelklinge = *berěĩ*, Umschnürung = *főfo*.

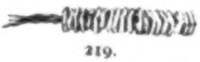
B. Eine große Rolle spielte die **Muschel- und Kokos-Scheibenherstellung** Die Insel ist nach Dr. Born ein berühmtes Fabrikationszentrum von Spondylus-Scheiben und -Plättchen gewesen[1] und versorgte mit ihren Erzeugnissen einen großen Teil der Karolinen. Die zunächst durch Zerschlagen der Muschel entstandenen eckigen Stückchen werden durchbohrt und zwar die Kokosscheibchen mit dem Stabbohrer *(wůrrewurr*, Abb. 217) mit Haizahnspitze (He.: *nilibágo)* und die Muschelscheiben mit dem Drillbohrer *(walupaũp*, Abb. 218), der eine besondere Schwungscheibe aus Schildkrötenknochen (He.: *šů lüwǒṅ)* aufweist und früher eine Steinspitze hatte, die dagegen jetzt durch eine Drahtspitze ersetzt ist. Während der Drillbohrer in senkrechter Stellung in Tätigkeit gesetzt wird, dreht man den Stabbohrer so mit der Handfläche auf dem Schenkel, daß seine Spitze schräg nach oben steht. Das Kokosplättchen preßt man mit der freien Hand gegen die Spitze. Die durchbohrten Plättchen werden nun auf eine gespaltene Kokosblattrippe gefädelt. Das Schleifen erfolgt auf einem Brett mit einem Korallenstein *(ϑdaũ)* unter



217.



218.



219.

Abb. 217—219.

Abb. 217. Stabbohrer; die Spitze ist durch eine besondere Basthülle geschützt (Hamburg $5343^{II}$, Länge 32 cm). — Abb. 218. Drillbohrer mit Schwungscheibe (Hamburg $5346^{II}$, Höhe 52 cm). — Abb. 219. Halbfertige Kette aus Kokosscheiben (Hamburg $5337^{II}$, ½ nat. Gr.).

---

[1] Finsch 1914, S. 63.

öfterem Zugießen von Seewasser. Hellwig erwarb eine solche halbfertige Kette (Abb. 219) von dem elfjährigen Mädchen Marắ. Sie hatte der Schnur gerade den ersten Anschliff von etwa sechs Minuten Dauer gegeben, die beiden Enden wurden von ihr absichtlich unberührt gelassen.

C. An Flechtarbeiten wurden außer den bereits erwähnten Körben noch Täschchen (He.: *yắpáč)* aus Pandanusstreifen geflochten[1] für Schmuck und dergl., vor allem wurden aber Matten angefertigt und zwar:

a) *glagi*, aus schmalen Pandanusstreifen; doppelt gearbeitet, als Schlafmatten;

b) *gíli* (Kr.: *gerri*, He.: *xedi*) aus den beiden Hälften eines Kokoswedels[2]; sie dienen als Schlaf- und Türmatten;

c) *tabachau* (Kr.), aus vier Wedelhälften doppelt gearbeitete Matte;

d) *jás*, Dachmatten aus Kokoswedeln[3].

D. Die Weberei (weben = *dôdor)* spielte ehedem eine große Rolle als Hausgewerbe, heute ist diese Arbeit durch die Einführung europäischen Kattuns stark zurückgegangen. Das Material alter Zeit waren Bananen- *(γemies)* und Hibiscus-Fasern *(gulivå)*. Gewebe aus den erstgenannten sind besonders kostbar und genießen nicht zu Unrecht den Vorzug vor den gröberen Hibiscus-Geweben. Die Fasern werden mit einem Stock (Kr.: *bdüro)* geschabt, um sie geschmeidig zu machen (Abb. 220). Das Webmaterial wird in runden Körben *(gabắn*, He.: *xabåes)* aus Kokosblattstreifen aufbewahrt (Taf. 8).

Die Gewebe werden auf dem Horizontal-Webstuhl hergestellt, der den gleichen Spannkasten (Nr. 1—4 der Abb. 221) hat wie z. B. auf Satowal[4].

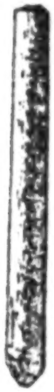


Abb. 220.

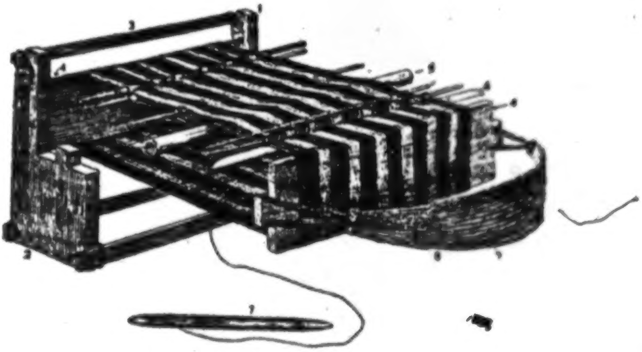


Abb. 221.

Abb. 220. Schabstock für Webfaser (Hamburg 3025II, Länge 81 cm). — Abb. 221. Webstuhl (Hamburg 219II, Höhe des Kastens 48 cm, Breite 72 cm).

---

[1] Museum Hamburg He. 5359, 5361.

[2] Museum Hamburg He. 5355.

[3] Museum Hamburg 5356, 3023, 3024.

[4] Damm und Sarfert 1935, Abb. 195, 196.

Für die einzelnen Teile geben die Expeditionsmitglieder folgende Bezeichnungen:

| Nr. der Abb. | | Hambruch | Krämer |
|---|---|---|---|
| 1. | Spannkasten | *ûijâ* | *buijallo* |
| 2. | Fuß | *bothell e ûijâ* | — |
| 3. | obere Leiste des Kastens | *thumall e ûijâ* | — |
| 4. | Spannbretter | *berappâ* | |
| | oberes | | *babanûgun* |
| | unteres | | *babaripălam* |
| 5. | Trennstab aus Bambus | *tepaṅô* | |
| | dünner Holzstab | *ollotó* | |
| 6. | Schwert | *chapob* | |
| 7. | Schiffchen | *tibua* | |
| 8. | Spanngürtel aus Kokosschnur *(xoloxâle)* | *dâle* | |

Über die einzelnen Gewebe und ihre Muster s. S. 123.

# IV. Handel und Schiffahrt.

Aurepik war ein wichtiger **Handelsplatz** für Spondylus-Schmuck (s. S. 128). Diese rote Muschel kommt hier so häufig vor, daß sie ein Haupthandelsartikel geworden ist und besonders stark von den Yap-Leuten angekauft wird, die dafür Gelbwurz zahlen. Rege Handelsbeziehungen bestehen aber auch nach Lamutrik, Ifaluk, Faraulip[1] und Polowat[2].

Die **nautischen Kenntnisse** der Aurepik-Leute standen nicht hinter denen anderer Karoliner etwa der Polowat-Insulaner zurück. Sarfert's Gewährsmann, der Kapitän Wasåu, hatte in seinem Eingeborenenboot alle Inseln zwischen Ngulu im Westen und Satowal im Osten besucht, desgleichen hatte er mit seinem Boot die Marianen-Inseln (Guam, Rota, Tinian und Saipan) angesteuert.

**Sternhimmel** (Stern = *fåis)*

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Adler | *mälöb* | 9. | Drei Könige (im Orion) | *eldel* |
| 2. | Aldebaran | *ål* | 10. | Rabe | *serewöl* |
| 3. | Plejaden | *måregir* | 11. | Jungfrau | *dåmur* |
| 4. | Procyon | *mål* | 12. | ? | *medärü* |
| 5. | Orion | *ugelik* | 13. | ? | *dagallbu* |
| 6. | ? | *wölago* | 14. | ? | *madje mäldöl* |
| 7. | ? | *mälöb baräwän* | 15. | ? | *wölewöl ellbu.* |
| 8. | ? | *wölewöl* | | | |

Mond *mårām* (Neumond *lågulaöli mårām*, Vollmond *woninäbäli mårām*, abnehmender Mond *älioldn*, zunehmender Mond *jäürugili mårām)*.

Die **Strichrose** von Aurepik zeigt Abb. 222. Die Ziffern 1—15 geben die Aufgangspunkte der in der obigen Liste unter der gleichen Nummer angegebenen Sterne an, ihre Untergangspunkte sind in 16—28 zu suchen (vgl. dazu Damm und Sarfert 1935 S. 89).

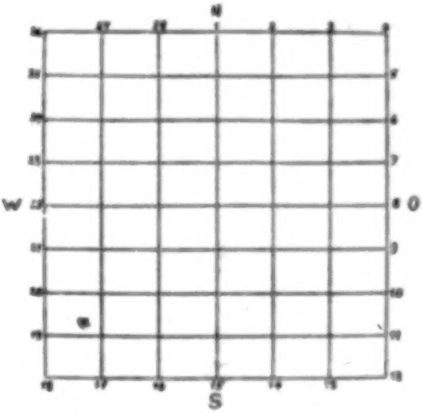


Abb. 222. Strichrose von Aurepik (nach Skizze Sarfert).

---

[1] Miklucho-Maklai 1877, S. 296, vgl. auch Thilenius 1927, S. 248.

[2] Damm und Sarfert 1935, S. 38.

Die Namen der Himmelsrichtungen sind:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Norden | *jīwaṅ* | Nordwest | *lodoåwäṅ* |
| Osten | *chodå* | Nordost | *chodoåwäṅ* |
| Süden | *jŏr* | Südwest | *lodoår* |
| Westen | *ilodŏ* | Südost | *choduŏru* |

Segelkurse:

| | Fahrt | | Kurs nach der Strichrose | Fahrtdauer bei gutem Wind in Tagen |
|---|---|---|---|---|
| | von | nach | | |
| 1. | Aurepik | Oleai | 19—4 | 1 |
| 2. | ,, | Feis | 13—24 | 5 |
| 3. | ,, | Mogemog | 12—25 | 7 |
| 4. | ,, | Sorol | 12—25 | 3 |
| 5. | ,, | Ifaluk | 18—2 | 2 |
| 6. | ,, | Faraulip | 18—5 | 2 |
| 7. | ,, | Lamutrik | über Oleai und Ifaluk | ? |
| 8. | ,, | Jap | über Feis und Mogemog | ? |
| 9. | Ifaluk | Lamutrik | 21—2 | 1 |
| 10. | Mogemog | Jap | 21—2 | 1 |
| 11. | Ngulu | ,, | 17—6 | ½ |
| 12. | Palau | ,, | 20—3 | 3 |
| 13. | ,, | Songosor | 6—17 | ? |
| 14. | Songosor | Bur | 6—17 | 1 |
| 15. | Bur | Chatowei (wohl Tobi) | 6—17 | ? |
| 16. | Songosor | Merir | 8—15 | 1 |
| 17. | Lamutrik | Satowal | 9—14 | 1/2 |
| 18. | Satowal | Polowat-Truk | 15—1 | 3 + 3 |
| 19. | Polowat | Olol | 17—6 | die Inseln liegen in Sichtweite |
| 20. | ,, | Ho[illegible] | 8—15 | 1 |
| 21. | Truk | Lukunor | 12—11 | 1 |
| 22. | ,, | Murillo | 18—5 | 1 |
| 23. | ,, | Oroluk | 15—1 | 3 |
| 24. | ,, | Ponape | 14—9 | 10 |

|  | Fahrt |  | Kurs nach der Strichrose | Fahrtdauer bei gutem Wind in Tagen |
|---|---|---|---|---|
|  | von | nach |  |  |
| 25. | Oroluk (klein, unbewohnte Insel mit großem Riff, an dem bereits viele Schiffe gestrandet sein sollen.) | Mulegoås (klein, unbewohnt) | 15—1 | 10 |
| 26. | Mulegoås | Chatåu (wohl Kusai) | 15—1 | 20 |
| 27. | Chatåu (wohl Kusai) | Miseliól | 15—1 | 20 |
| 28. | Lamutrik | Saipan | 16—7 | 5[1] |

Diese Segelkurse zeigen die weit gespannte Kenntnis der Aurepik-Kapitäne *(damël tält)*. Sie reichte ostwärts bestimmt bis nach Kusae (einheimischer Name Chatåu) und nach Ponape, hier Wulebël genannt, wenn nicht noch weiter, nordwärts bis zu den Marianen, westwärts bis zu den Philippinen (Dawogån). Nach Eingeborenenaussage liegt Dawogån südlich von Chatowei[2] und soll viel größer und höher als Truk, Yap und Palau sein. Wie weit die Kenntnis südwärts reichte, läßt sich nicht sicher nachweisen.

Von Verschlagungen und Antreibungen wußten die Eingeborenen nichts zu berichten. Dagegen ist der eine wie der andere Fall aus der Literatur bekannt. Der Missionar Snelling trieb von Piherar aus im Eingeborenenboot 93(!) Tage lang umher, bis er Aurepik erreichte, von hier aus fuhr er dann nach Oleai[3]. — Über die Verschlagung eines Aurepik-Bootes nach Hok s. Damm und Sarfert 1935 S. 108.

Das Kanu *(uå)* ist ein Plankenboot von der typisch zentralkarolinischen Form. Die verschiedenen Bootarten haben besondere Namen, so fuhr Sarfert im *maiwële* nach Uåu im Atoll. — Die Zahl der noch vorhandenen Boote ist jetzt sehr klein; auf der Hauptinsel waren drei große Segelboote und sieben kleine Kanus, auf der zweiten Insel befand sich ein kleines Boot. Lütke bzw. sein Begleiter v. Kittlitz beobachteten ehedem »viele Boote am Strand[4]«.

---

[1] Sarfert's Gewährsmann brauchte dazu wegen schlechter Windverhältnisse sogar 9 Tage.

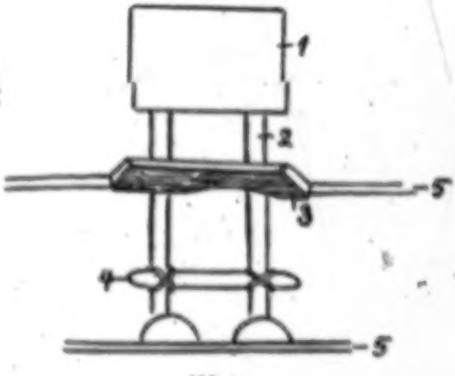
[2] Es handelt sich hierbei wohl um Tobi, wie aus der Karte des Polowat-Kapitäns Igurâli zu ersehen ist (vgl. Damm und Sarfert 1935, Abb. 205).

[3] Deutsches Kolonialblatt Bd. 17, S. 78.

[4] v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 103.

Die Bootsteile und Bootsgeräte führen folgende Bezeichnungen (vgl. dazu Damm und Sarfert 1935, S. 109f.):

Boot *ud*
Bootinneres *niwud*
Kiel *djudigôb*
aufsteigender Kiel an den Bootenden *fadôwul*
Bug- und Heck-Aufsatz *mâde*
Außenseite des Bootes
  rote, vertiefte Fläche *lâni/ôri*
  schwarze erhabene Fläche *maodjôlo*
  schwarzes erhabenes Band zwischen beiden *fâri*
Planke *dd*
Auslegerbalken *dâm*
Auslegergabeln *jâme*
Bindung *jarojâch*
Löcher im Ausleger für Verschnürung *ufeule*
äußeres Querholz (s. Abb. 223) *wâle-anelôbe*



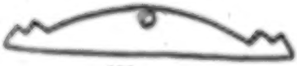


Abb. 223.

Abb. 224.

Abb. 223. Äußeres Querholz wâleanelobe (nach Skizze Sarfert). — Abb. 224. Anbringung der Kanu-Plattform (nach Skizze Sarfert).

  (es liegt mit seinen Enden zwischen je 2 Gabeln (s. Nr. 3 in Abb. 211 bei Damm und Sarfert 1935 S. 111).
hinteres Querholz *waaôso*
  (parallel dem vorigen auf der dem Kanu zugewandten Seite der inneren Gabeln festgebunden)
Auslegerstöcke *chôâr*
Ausleger-Plattform *fâäni*
Rand davon *uôeli fâni*
Bretterwand auf Kanurand aufgesetzt *bôrd/e*
Randleisten dazu *mâle mâtsâr*
Öffnung *lawde*

Plattform der auslegerfreien Seite *ebŏbe*
(Nr. 1 der Abb. 224)
Längsträger (Nr. 4 der Abb. 224) *walemŏli*
Querbalken (Nr. 2 der Abb. 224) *suud*
hohes Querholz darauf (Nr. 3 der Abb. 224) *chaligissă*
Kanurand (Nr. 5 der Abb. 224) *mesăpe*
Segel *ăe*
Segelrahmen *iralăe*
  Tau zum Ausleger *janelăb*
  Tau zum Bug und Heck *danegădj*
  Tau zum Festhalten des Segels *mŏli*
  Rolle, durch die das *mŏli* läuft *haligirĭk*
  Tau zum Segel-Aufziehen *ulăle*
Mast *chăuis*
Ruder *jadăle*.

# V. Haus und Dorf.

**Hausarten.** A) *fm*: Wohnhaus der Familie. Es stand in der Regel auf einem Steinunterbau und besaß Bretterwände mit Türen; die vorgebauten Giebelwände bestanden aus Matten, das Dach aus Palmwedeln.[1] Durch diese Vorbauten ergab sich ein sechseckiger Grundriß. — Daneben wurden auch kleinere Hütten *(imomüti)* zu ebener Erde beobachtet[2], die nur mit Matten verkleidet waren und auch keinen Giebelvorbau besaßen, also einen viereckigen Grundriß hatten. Wie Sarfert's Dolmetscher sagt, sollen diese Hütten den jungen Mädchen als Aufenthaltsort dienen. Dem steht jedoch eine Beobachtung Sarfert's entgegen, der auf Uåu eine solche Hütte von einem alten Mann und seiner Familie bewohnt fand.[3]

b) *malâm:* Kochhaus; es ist nach allen Seiten offen, das kleine Giebeldach ruht auf vier Pfählen.

c) *fanud:* Kanuhaus; es ist nach allen Seiten offen; die Pfähle tragen ein schweres Dach. Die Kanuhäuser sind der Aufenthaltsort der Männer, denn eigentliche Männerhäuser gibt es nicht. Hier schlafen sie auch sehr häufig, wenn sie nicht gerade mit ihren Frauen zusammen sein wollen. — An der Lagunenseite wurden jedoch noch zwei kleine Pfahlhütten festgestellt (s. Taf. 7), die ebenfalls als Schlafhütten dienten und zum Schutz gegen die Moskiten auf Pfähle gesetzt waren.

d) *imèribel:* Bluthaus; es wird von den Frauen während der Menstruation bewohnt. Der Platz, auf dem diese Hütte steht, heißt *bël*. Den Schiffskapitänen war das Betreten des Platzes wie der Hütte streng tapu, während dies angeblich für die andern Männer nicht gelten soll.

e) Häuptlingshaus. Diese Häuser fallen durch ihren gewaltigen, bis zwei Meter hohen und treppenartig ersteigbaren Steinunterbau auf, der zumeist wie das Haus einen sechseckigen Grundriß hat, doch kommen auch rechteckige und weniger hohe Plattformen vor (s. Taf. 6). Das südlichste von den drei Häuptlingshäusern steht noch auf einem besonderen kleinen Unterbau.

f) Geisterhaus: Das Geisterhaus des Rañgumeñ ist scheinbar nichts anderes als ein auf den Boden gestelltes Blätterdach. Es stand auf einem abseits liegenden sauber gehaltenen Platz. In seiner unmittelbaren Nähe befindet sich die Grabstelle des Rañgumeñ (s. S. 143).

---

[1] Eine ganz allgemein gehaltene Schilderung bei Sievers 1910, Bd. II, S. 364.

[2] Thilenius 1927, S. 240.

[3] Thilenius 1927, S. 246.

g) Hühnerstallungen fehlen, die Hühner schlafen im Freien.

Die Einzelteile eines Hauses sind:

Pfosten *sûre* (Nr. 1 der Abb. 225);

Mittelpfosten *ṅaldwer* (Nr. 2), er trägt wie die zwei übrigen Mittelpfeiler den First, unterscheidet sich aber in nichts von ihnen;

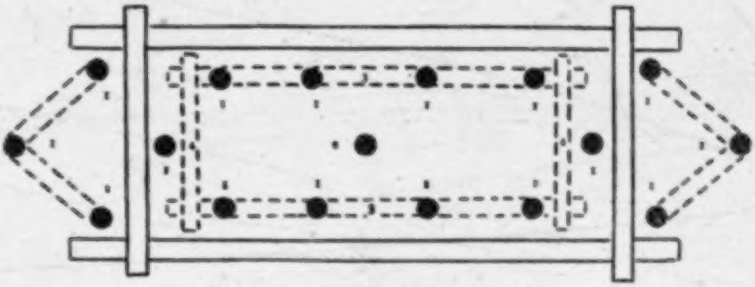


Abb. 225. Grundriß eines Wohnhauses (nach Skizze Sarfert).

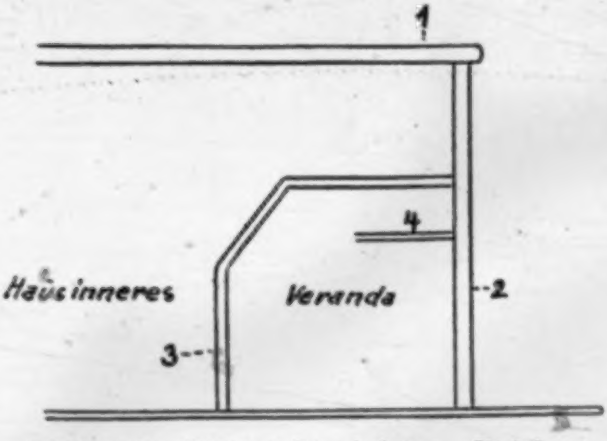


Abb. 226. Querschnitt durch einen Giebel (nach Skizze Sarfert). 1 = Firstbalken, 2 = letzter Mittelpfeiler, 3 = Wand, 4 = Gatterwerk.

Querbalken der Langseiten *darlelab* (Nr. 3), sie liegen auf den Pfosten auf;

Querbalken der Giebelwände *kådom* (Nr. 4);

Auf den Querbalken der Langseite (Nr. 3) sind die dicken und im Querschnitt rechteckigen Dachträger festgebunden, auf diesen ruhen dünne, waagerechte Pfetten *(kabdṅak)*, dünne senkrechte Dachsparren *(kåto)* und auf diesen liegen die Dachmatten *(jåso)*. Die Balkensetzung unterhalb der Wand (s. Taf. 6 unteres Bild) heißt *korådjo*.

Das Dach *(bėigilėm)* wird durch den Firstbalken *(ün)* gestützt. — Die Wände des viereckigen Hausinnern *(nim)* sind senkrecht stehende Bretter, die eingespannt sind. Die Giebelwände sind ebenfalls aus Brettern und sind von der Dachhöhe ab nach außen zu geneigt, jedoch nur für einen kleinen Teil und verlaufen dann horizontal als eine Art Dach für die Veranda. Dieses horizontale

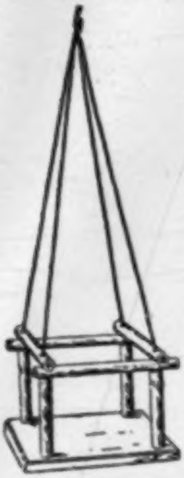


Abb. 227.

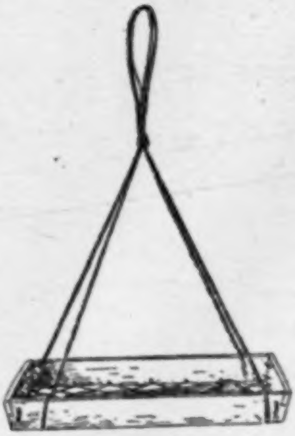


Abb. 228.

Abb. 227. Kinderhängestuhl (Hamburg 5376II, 1/8 nat. Gr.). — Abb. 228. Kinderwiege (Hamburg 5322II, 1/8 nat. Gr.).

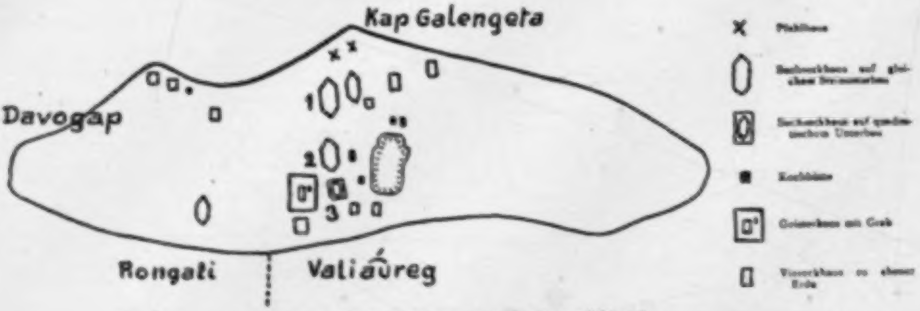


Abb. 229. Siedlung auf Aurepik (nach Skizze Krämer).

Stück bildet einen tiefen Raum zur Aufbewahrung von Sachen, z. B. lag darunter in dem einen Haus ein Boot. Unter diesem Veranda-Dach aus Brettern ist ein Gatterwerk *(niblù)* zum Ablegen von Sachen (vgl. Abb. 226).

Unter dem Hausrat fielen ein Kinderhängestuhl (He.: *xår:* s. Abb. 227) und eine Kinderwiege (He.: *ålóåle, ölóåle,* s. Abb. 228) mit Pandanusmatte *(xĕage)* auf.

**Siedlungen** bestehen auf der Hauptinsel und auf Uåu. Auf Aurepik verteilt sich die Bevölkerung auf zwei »Gehöfte« (Valiåüreg [Kr.] oder Waliåüdriγ [He.] und Roñali [Kr.]), die von nur wenigen Hütten gebildet werden (s. Abb. 229). Auf Uåu wird die Siedlung von zwei größeren Hütten gebildet, die auf hohen Steinplattformen stehen. Außerdem fand Sarfert noch ein kleines, mit Kokosmatten verhängtes Häuschen, das von einem alten Mann bewohnt war. Diese kleine Siedlung wird nach Eingeborenen-Aussage nur zeitweilig bewohnt.

# VI. Waffen.

Der Speer ist als Waffe unbekannt; man hat lediglich den Fischspeer (S. 124). Die Steinschleuder *(kåüle)* fehlt ebenfalls, man kennt sie jedoch von Truk. Allgemein gebraucht wird der Schlagring *(raserås)* in der bekannten karolinischen Form.

# Soziale Verhältnisse und Geisteskultur.

## VII. Soziologie.

Über der engeren **Familie** stand die **Sippe.** Aufbau und Gliederung zeigten keinerlei nennenswerte Unterschiede hinsichtlich der Verhältnisse auf Polowat, so war z. B. die Sippe Wonĕī vertreten.[1]

Von den Verwandtschaftsbezeichnungen schrieb Sarfert folgende nieder:

Vater *domål*

Mutter *sîne (silĕī* = meine Mutter)

Bruder *wisll*

Schwester *miaṅdl* (bezeichnet das Verhältnis von Bruder zu Schwester und umgekehrt[2])

Gatte, Gattin *saligenĕī*

Sohn, Tochter *lĕī*

Vaterbruder *fadudl.*

Einehe ist die Regel. Vielehen sind selten; so fand Sarfert auf Uåu einen alten Mann, der mit zwei Frauen verheiratet war.

**Bestattung.** Der Tote wird in eine Matte eingewickelt und dann entweder in die Erde gebettet oder durch einen Stein beschwert ins Meer versenkt. Eine Beisetzung im Boot gibt es nicht! — Es gab besondere Begräbnisplätze.

Die **Geschichte** dieser Inselgruppe ist mit der Insel Yap aufs engste verknüpft. Wie Miklucho-Maclay erfuhr, »verdankt Aurepik einen großen Teil seiner Bewohner der Insel Jap«[3]. Diese Tatsache ist auch in der Volksüberlieferung festgehalten worden, die berichtet, daß der Yap-Mann Chŏiss nach Aurepik fuhr und dort aus der Spondylus-Muschel Menschen beiderlei Geschlechts schuf[4]. (Eine andere Version über die Menschwerdung s. S. 142.) Kann somit Chŏiss (Chós) als der erste Häuptling *(damŏl)* angesehen werden, so ist sicher sein Sohn Răigumen, der heute göttliche Verehrung genießt (s. S. 143), sein Nachfolger gewesen. — Lütke nennt als Herrscher über Aurepik und einige ostwärts gelegene Inseln den Häuptling »Rooua«[5].

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 155ff.

[2] Miklucho-Maklai 1877, S. 295/296.

[3] Damm und Sarfert 1935, S. 143.

[4] Vgl. Thilenius 1927, S. 245.

[5] Lutké 1835, Vol. II, S. 344.

Die Hamburger Südsee-Expedition konnte noch folgende Häuptlingsreihe ermitteln. Baluelap als Nachfolger des Ligowůw, des Mannes der Urmutter (s. Religion), dann Solåṅ, Ellulué, Módj, Ärůdäl (Erídal); über sie alle wußten die Eingeborenen nichts Näheres anzugeben, dagegen ist der Sohn des Ärůdäl namens Jadóa (Jädowuå*)* als Häuptling noch in bester Erinnerung, denn unter ihm jagte ein Taifun über die Insel, der so schwere Zerstörungen anrichtete, daß die überlebenden Eingeborenen, um einer Hungersnot zu entgehen, nach Oleai fuhren und hier etwa zehn Monate blieben. Als nach dieser Zeit die Aurepik-Leute unter Maṅeluå wieder in ihre Heimat zurückfuhren, blieb Jadóa in Oleai und starb auch hier. Von den Heimkehrern wurde sein Sohn Fagíl Häuptling. Ihm folgte sein Sohn Medåk, der noch 1909 regierte (s. Taf. 5).

# VIII. Religion.

Das **Weltgebäude** zerfällt nach Auffassung der Insulaner in drei Teile: den Himmel *(råñ)*, die Erde *(selôb)* und die Unterwelt *(ilôl* oder *faliolôl)*.

Die **Götterwelt.** Als Schöpfer des Weltalls gilt Solål. Er errichtete einen Baumstamm, kletterte bis zur Mitte empor und schuf dort die Erde als Scheibe mit all ihren Inseln und Meeren. Dann kletterte er weiter und errichtete an der Spitze des Stammes horizontal zur Erde ausgerichtet den Himmel. Als er fertig war, hieß er seinen jüngeren Bruder Älülôb, der mit Nimogēl verheiratet ist, zum Himmel hinaufgehen und dort König sein, während er selbst König der Unterwelt bleiben wollte. Hier wohnen viele Menschen und die Sonne scheint nachts. Solål ist aber auch der Gott des Meeres.

Älülôb übergab die Regierung schließlich seinem Sohn Lugēlåñ, der nunmehr der Himmelskönig ist. Seine Frau ist Idämälûl. Lugēlåñ arbeitet nicht, sondern schaut beständig nach den Menschen aus. Sieht er, daß ein Inselhäuptling nicht dafür sorgt, daß seine Leute gut sprechen und gut handeln, so zerstört er die Insel durch einen Taifun. — Sein Sohn Olofåd ist der Himmelsbote, er wandert stetig umher und sieht auf der Erde nach dem rechten. Er berichtet dann seinem Vater Lugēlåñ, der den Himmel nie verläßt.

Auch auf Aurepik herrscht die Vorstellung von einem großen Geist Yåñelap, der in Kadjebår[1] sein »Haus« hat. Ihm sind ein großer Teil der mikronesischen Inseln tributpflichtig z. B. Mogemog, Feis, Sorol, Oleai, Ifaluk, Faraulip, Lamutrik, Satowal, Polowat, Hok, Truk, Pingelap, Kåtäu (= Kusai ?), Imål, Meselíól u. a. Inseln, denn er hat die Inseln bevölkert. So sagte er zu einer Frau: »Du gehst nach diesem Platz!«, und zu einer andern sprach er: »Du gehst nach jener Insel und zeugst Kinder!« So gingen die betreffenden Frauen mit ihrem Mann nach der bezeichneten Insel und bevölkerten sie. Die Urmutter von Aurepik hieß Ligowurieliēl, ihr Mann war Ligowûw, die Namen ihrer Kinder sind unbekannt. — Einen andern Bericht über die Menschwerdung und Besiedlung von Aurepik gibt Hambruch auf S. 143.

Yåñelap verläßt sein Haus nicht, doch steigt er von Zeit zu Zeit in die Höhe und schaut nach seinen Inseln aus. Sie alle bringen ihm Tribut in Form von Matten, Schüsseln und dgl. Die Fahrten wurden von den Oleai-, Ifaluk-, Faraulip-, Lamutrik-, Satowal- und Aurepik-Leuten gemeinsam unternommen und zwar von Oleai aus. Hier sammelten sich die Boote und fuhren dann über Feis—Mogemog nach Kadjebår. Der »König« dieses Wallfahrtsortes bringt dann den Tribut ins Haus von Yåñelap, wo er unberührt liegen bleibt und verrottet. — Als die Hamburger Südsee-Expedition auf Aurepik weilte, war ein Teil der Insulaner nach Kadjebår gefahren, doch hatte sie der König zur Arbeitsleistung nach Nauru geschickt, nur einer von ihnen war auf Yap geblieben.

---

[1] Es ist Aŝebår auf Yap (vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 198).

Hambruch erfuhr auf Aurepik noch eine Sage, die auf Yåñelap Bezug nimmt und die Menschwerdung auf unserer Insel schildert, andererseits wirft sie ein interessantes Licht auf die Entstehung von Gottheiten. Yåñelap hieß den Yap-Mann Chóiss nach Aurepik fahren und dort aus einer Spondylus-Muschel Menschen erschaffen. Chóiss bekam selbst einen Sohn, den er Rãigumẽn nannte. Dieser ist der eigentliche Gott der Seefahrer; er wird bei Antritt einer Seereise, bei Taifungefahr und vor Ausfahrt zum Fischfang angerufen. In seinem Haus hingen mancherlei Opfergaben (Kopfkränze, Matten, Kokosnüsse), in unmittelbarer Nähe der Hütte war seine Grabstätte, die mit Steinen eingefriedet war und sorgfältig betreut wurde.[1]

Das **Totenreich.** Die Toten schweifen unsichtbar als Geister *(ållüs)* umher, entweder halten sie sich auf der Erde auf oder sie fliegen durch die Lüfte wie der Wind. Andere Vorstellungen, wie sie auf Bur, Merir und Songosor bestehen, fehlen. König über Lebende wie Tote ist Lugelåñ.

---

[1] Vgl. Thilenius 1927, S. 245.

# IX. Verschiedenes.

**Spielzeug und Spiele.** a) *bagisŏfisőf:* Spielbogen,
b) *gaṅiṅi:* Schwirrer aus einem zusammengebogenen Kokosblattstreifen, über den ein Bügel aus einer Kokosblattrippe gespannt ist (s. Abb. 230). — Das Schwirrholz ist unbekannt.

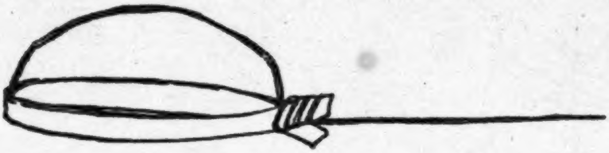


Abb. 230. Schwirrer (nach Skizze Sarfert).

c) Außer Fadenspielen wurde auch ein Handklatschspiel beobachtet.

**Zeiteinteilung.** Das Jahr hat zwölf Monate, die sich auf die beiden Jahreszeiten *råk* (auch *ledjåk)* und *niłwäṅ* verteilen. Die Monatsnamen sind:

| *råk* | *niłwäṅ* |
|---|---|
| 1. *ůl* | 7. *důmul* |
| 2. *elůel* | 8. *mäıdjīk* |
| 3. *mål* | 9. *mäılöb* |
| 4. *īt* | 10. *sôda* |
| 5. *serewől* | 11. *nåke* |
| 6. *eremåis* | 12. *gůi* |

Jeder Monat hat dreißig Tage:

1. *sigorů*
2. *ellīṅ*
3. *mädjälåṅe*
4. *mädjåle*
5. *mädjafīs*
6. *mädjaūåle*
7. *mädjadīu*
8. *jamedåle*
9. *jabĕī*
10. *djīawoṅ*
11. *järowugů*
12. *wolawůl*
13. *wolomåu*
14. *mådj*
15. *ůre*
16. *nĕdu*
17. *kilĕī*
18. *kalaūå*
19. *säbådj*
20. *jäfaldåk*
21. *koseldåṅ*
22. *karodåli äfäldåk*
23. *sabåri meīmůri*
24. *kilĕī* (wie der 17. Tag!)
25. *somalő*
26. *somälifål*
27. *jårofü*
28. *jôu*
29. *ifäīṅ*
30. *etåfi.*

Von den Tageszeiten wurden folgende genannt:

*nísoro* oder *nimăliŏl* etwa 6 Uhr
*suorodl* etwa 7 Uhr
*jäfäldk* etwa 11 Uhr
*uóle* etwa 12 Uhr
*jabdl jädolowdu* etwa 13 Uhr
*jädeligŏdj* etwa 18 Uhr
*niwaråwe* abends.

# X. Zur Sprache.

**Personalpronomen:**

| | | |
|---|---|---|
| ich *chåṅ* | du *chĕl* | er *ildl* |
| | ihr *gåmi* | |

**Zahlworte.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | *såu* | 2000 | *ruaṅärås* |
| 2 | *ruo̊u* | 3000 | *seliṅerås* |
| 3 | *selů* | 4000 | *faṅerås* |
| 4 | *fāū* | 5000 | *limaṅerås* |
| 5 | *limo̊u* | 6000 | *olaṅerås* |
| 6 | *olo̊u* | 7000 | *fisiṅerås* |
| 7 | *fisů* | 8000 | *waliṅerås* |
| 8 | *walů* | 9000 | *diuaṅerås* |
| 9 | *duo̊u* | 10000 | *sån* |
| 10 | *såch* | 20000 | *ruån* |
| 20 | *ruĕīch* | 30000 | *selůe* |
| 30 | *selĭch* | 40000 | *fån* |
| 40 | *faich* | 50000 | *limån* |
| 50 | *limĕīch* | 60000 | *olo̊n* |
| 60 | *olĕīch* | 70000 | *fisůr* |
| 70 | *fisĭch* | 80000 | *walĭn* |
| 80 | *walĭch* | 90000 | *diuån* |
| 90 | *diuĕīch* | 100000 | *selo̊wu* |
| 100 | *sawůgu* | 200000 | *rualo̊wu* |
| 200 | *ruowůgu* | 300000 | *selilo̊wu* |
| 300 | *seliwůgu* | 400000 | *falo̊wu* |
| 400 | *fawůgu* | 500000 | *limalo̊wu* |
| 500 | *limowůgu* | 600000 | *ololo̊wu* |
| 600 | *olowůgu* | 700000 | *fisilo̊wu* |
| 700 | *fisuwůgu* | 800000 | *walilo̊wu* |
| 800 | *waliwůgu* | 900000 | *diualo̊wu* |
| 900 | *diowůgu* | 1000000 | *såṅit* |
| 1000 | *saṅārås* | 2000000 | *ruåṅit* |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3000000 | *seliṅit* | 8000000 | *walĭṅit* |
| 4000000 | *fåṅit* | 9000000 | *diuåṅit* |
| 5000000 | *limåṅit* | 10000000 | *ṅaråuli maṅeråul* |
| 6000000 | *oldåṅit* | fertig | *jarŏt* |
| 7000000 | *fisĭṅit* | | |

### Adjektiva.

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | lang | *daũolŏch* |
| blau | *rälaũeldåu* | mager | *båt* |
| blind | *mädimåsur* | naß | *djŏch* |
| fett | *faregit* | rot | *edjå* |
| gelb | *ämåu* | schlecht | *äṅåu* |
| groß | *jaũlŏb* | schwanger | *siåle* |
| grün | *ämåur* | schwarz | *arudjŏl* |
| gut | *mamåi* | stumm | *jadaimalteli* |
| gesund | *dare medåch* | taub | *derriṅewåd* |
| kalt | *fŏu* | tot | *samås* |
| klein | *senŭti, jetĭl* | trocken | *båle* |
| krank | *medåch* | weiß | *äbŏs* |
| lahm | *gäsiwosŭb* | warm | *buås* |

### Adverbien.

| | | | |
|---|---|---|---|
| gestern | *lalŏu* | hier | *ĭga* |
| morgen | *laũå* | dort | *ĭgelål* |
| heute | *lalĕĭ* | ja | *ṅå* |
| jetzt | *ĭgelå* | nein | *idoå* |

### Verben.

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | reden | *gebåd* |
| aufstehen | *suddåch* | riechen | *ṅŭli* |
| beischlafen | *få* | rudern | *fådüle* |
| essen | *mŭṅo* | rufen | *jålach* |
| flechten | *fåufåu* | sehen | *ibĭbi, iwĕli* |
| fliegen | *jåli* | sitzen | *måto* |
| gähnen | *målegadŏl* | singen | *warŭch* |
| geben | *iwiganóch* (= ich gebe Dir) | schlafen | *madjúr* |
| | | schlagen | *wåuwó* |
| gehen | *sälŏch* | tatauieren | *fålufer* |
| hören | *loṅelŏṅ* | trinken | *ŭl* |
| husten | *föfåch* | weben | *dŏdor* |
| kommen | *wŭdoch* | weinen | *dåṅ* |
| kriechen | *gelåch* | werfen | *galŏwu* |
| lachen | *fådj* | zählen | *wådewad* |

(148 is blank)

149

# Faraulip.

Nach den Aufzeichnungen von Prof. Dr. Paul Hambruch
bearbeitet von Dr. Hans Damm.

(p. 150 is blank)

151

# Faraulip.

## Allgemeiner Teil.

### I. Äußere Geschichte.

Die Zeit der Entdeckung dieser Inselgruppe liegt nicht sicher fest. Nach Krämer ist die von Francisco Lezcano 1686 gesichtete Insel, die dieser »Carolina« taufte und deren Lage auf der Kompaßkarte des Piloten Somera 1710 erstmalig festgehalten wurde, »wahrscheinlich Fåroilap«, also unser Faraulip[1]. Er geht damit über Meinicke[2] hinaus, der die Entdeckung dem Spanier Rodriguez 1696 zubilligt. Sichere Kunde von dieser Inselgruppe brachten 1696 nach Guam verschlagene Fais-Leute, von denen Pater Clain unterm 10. 6. 1697 berichtet. Diese Eingeborenen kannten die Hauptinsel unter dem Namen »Piraulop« und eine zweite nordwestlich davon im Riffkranz gelegene als »Pice«[3].

1804 besuchte Luis de Torres[4] von den Marianen aus die Gruppe. Sie verschwand jedoch wieder aus dem Gesichtskreis der Entdecker und Lütke mußte regelrechte Nachforschungen nach ihr anstellen. So erklärt es sich, daß Lütke vielfach in späterer Literatur als der eigentliche Entdecker geführt wurde und auch heute noch geführt wird[5]. Am 28. März 1828 morgens fand Lütke das Atoll »Farroilap«, wie es ihm von den Eingeborenen bezeichnet wurde. Daneben gibt er noch »Fattoilap« an. Diese Schreibung geht wohl auf den Eingeborenen Kadu aus »Ulle« (wohl Oleai) gebürtig zurück; er schreibt Fatoilep[6]. Am 16. Dezember des gleichen Jahres besuchte er diese Inselgruppe zum zweitenmal, ohne jedoch irgendwelche völkerkundlichen Beobachtungen machen zu können, denn sein Gewährsmann Alberto (vgl. S. 192) vom ersten Besuch war nicht da[1].

---

[1] Krämer 1917, Bd. 1, S. 13, 70.

[2] Meinicke 1888, Bd. 2, S. 358.

[3] Krämer 1917, Bd. 1, S. 15.

[4] Nach Krämer 1917, Bd. 1, S. 132, Anm. 1. — Er war der 2. Gouverneur auf den Marianen; seine wichtigen völkerkundlichen Aufzeichnungen über die Karoliner hat Chamisso im 3. Teil des Werkes von Kotzebue in deutscher Übersetzung gebracht (vgl. v. Kotzebue 1821 Bd. II S. 130).

[5] Deutsches Kolonial-Lexikon 1920, Bd. 1, S. 600; Gulick (Ms.).

[6] Vgl. v. Ghamisso bei v. Kotzebue Bd. III 1821 S. 94, Bd. II S. 84.

Von den Teilnehmern der Hamburger Südsee-Expedition weilte Hambruch vom 4. bis 18. November 1909 auf der Insel.

Wann sich die ersten Händler auf der Insel niederließen, ist nicht bekannt. 1909 unterhielten japanische Koprahändler eine Station auf Pik und hatten auch einen Kutter im Bau.

---

[1] Lutké 1835, Vol. II, S. 130, 298; v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 151, 417. — Brigham (1900 S. 64) gibt das Jahr der Entdeckung durch Lütke irrtümlich mit 1818 an. — Nach Meinicke (1888, Bd. II, S. 358) hat »ein neuerer Seefahrer« die Insel »Gardner« genannt; welcher damit gemeint ist, war nicht festzustellen.

# II. Geographie.

Wie oben bereits erwähnt wurde, ist der **Name** der Insel in einheimischer Mundart dem Abendland bekannt geworden und zwar als »Piraulop«. v. Chamisso gibt nach Luis de Torres die Schreibung mit Farruelap und Faroilep, nach dem Eingeborenen Kadu (s. S. 151) mit Fatoilep an[1]. Auch Lütke bediente sich der Eingeborenenbezeichnung »Farroïlap«. Finsch machte daraus Faraulap[2]. Faroilap findet sich auch bei Meinicke, der jedoch als Hauptstichwort seines Verzeichnisses Faraulep wählt[3]. Diese Schreibung hat sich damals stark eingebürgert[4] und veränderte sich schließlich zu Faraulip, wie der Inselname auch von den Teilnehmern der Südsee-Expedition zumeist gehört wurde[5], daneben wurden noch folgende Aussprachen notiert: Faráulop und Faróilap (He.), Faráuilöp, Faróilep, Fa-tja-ü-napo und Fatjaunapo (Ha.) sowie Fadjáumaep (Kr.)[6].

Das erste **Kartenbild** dieser Inselgruppe stammt von Lütke (s. Abb. 231), es hat die Unterlage für alle späteren Inselkarten (Pacific Islands Pilot 1933, Japanische Regierungskarte 1925; vgl. Abb. 232) gebildet.

**Lage und Größe.** Die Längen- und Breitenangaben von Faraulip gehen aus der Zusammenstellung hervor:

| | nördliche Breite | östliche Länge |
|---|---|---|
| v. Chamisso (in v. Kotzebue 1821 Bd. III S. 94) | 8° 3′ | 144° 30′ |
| Lütke (nach Karte) | 8° 34′ 57″ | 215° 32′ 45″ |
| Meinicke (1888 Bd. II S. 358) | 8° 35′ | 144° 36′ |
| Gulick (1862 S. 59) | 8° 34′ | 144° 37′ |
| Brigham (1900 S. 64) | 8° 36′ | 144° 36′ |
| Sievers (1900 Bd. II S. 364) | 8° 40′ | 144° 35′ |
| Kolonial-Lexikon (Bd. I S. 600; südlichste Insel) | 8° 35′ | 144° 36′ |
| Japanische Karte 1925 | 8° 35′ 45″ | 144° 33′ 16″ |

---

[1] v. Chamisso in v. Kotzebue 1821 Bd. III S. 94.

[2] Finsch 1914, S. 64.

[3] Meinicke 1888, Bd. II, S. 358.

[4] Auch bei Gulick (Ms.); Brigham 1900, S. 64; Sievers 1910, Bd. II, S. 364; Pacific Islands Pilot 1933, S. 503; Japan. Regierungskarte 1925.

[5] So auch bei Sievers 1910, Bd. II, S. 364 und im Kolonial-Lexikon Bd. I, S. 600.

[6] Thilenius 1927, S. 258.

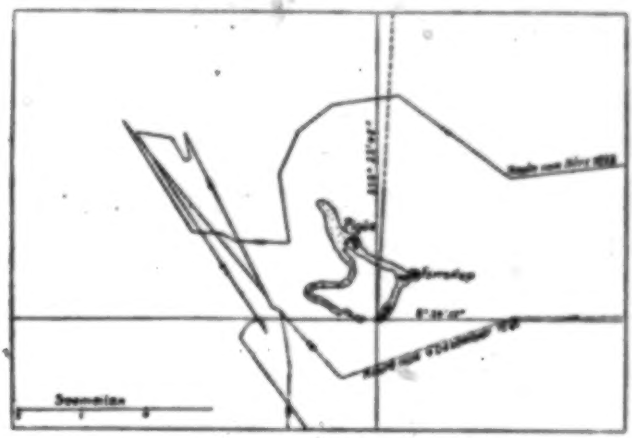

Seemeilen
1
2

Abb. 231. Karte von Faraulip (nach Lütke 1828).

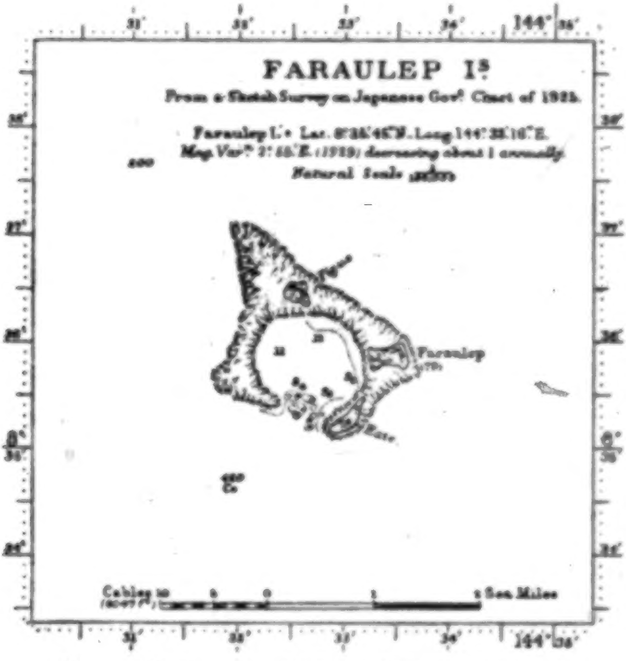

FARAULEP Iˢ
From a Sketch Survey on Japanese Govᵗ Chart of 1925.
Faraulep Iᵈ Lat. 8°35'46"N. Long. 144°33'16"E.
Natural Scale
Faraulep
Cables 10
5
0
1
2 Sea Miles
31'
32'
33'
34'
144° 35'

Abb. 232. Karte von Faraulip (Japan. Regierungskarte 1925).

Die **Gliederung der Inselgruppe** erkannte bereits Lütke als die eines typischen Korallenatolls von nicht mehr als 4 Meilen Umfang mit drei Inselchen[1]. Hellwig schildert sie in seinem Tagebuch sehr plastisch und mit der ihm eigenen Genauigkeit: »Das Atoll mit seinen drei länglichen, nach innen etwas ansteigenden, dicht bewaldeten Inseln, mit der in dunkelblau mit hell- und dunkelgrünen Streifen und ihren gelblich durchschimmernden Sandbänken und gelben Strandlinien leuchtenden Lagune endlich das Riff, außen scharf umzeichnet, von den gleißend weißen Schaumketten einer im Lee besonders mächtigen Brandung[2].« Bemerkenswert ist die Angabe, daß die Inseln nach innen etwas ansteigen, auf der Hauptinsel Faraulip erreicht diese Steigung 23,8 Meter[3]!

Das Atoll besteht aus drei Inseln: der Hauptinsel Faraulip und der nächstgrößten Pix (Piko [Ha.], Pig [Marineamt], Pigue [Pacific Islands Pilot]), die beide bewohnt sind; die kleinste und südlichste Insel, Eåd (Eatto [Ha.], Eat [Marineamt], Eate [Meinicke, Pacific Islands Pilot, Japanische Karte]) mit Namen, war nach Hambruch's Erkundungen ehedem ebenfalls bewohnt, ist aber nach den noch erkennbaren Verwüstungen eines früheren Taifuns nicht wieder besiedelt worden[4].

Drei schmale und nur für Boote befahrbare Passagen machen die Lagune von der Südseite her zugänglich[5].

Die Eingeborenen machten Hambruch folgende Angaben: a) Inseln: 1 = Faraulip, 2 = Pix, 3 = Eåd; b) Meere: 4 = lamm, 5 = nugufforro; c) Riffe: 6 = madonneijefañ, 7 = fall lipig, 8 = furoú, 9 und 10 = pallepall, 11 = thawuorrô, 12 = madonneijôû; d) Passagen: 13 = tâualiâp, 14 = tâuuleuleâ, 15 = tâuegiddegidd.

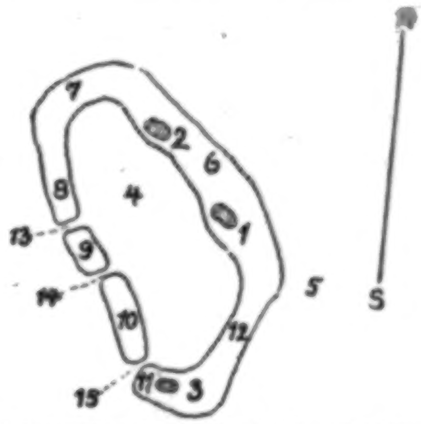


Abb. 233. Skizze des Atolls mit den von den Eingeborenen näher bezeichneten Teilen (die Ziffern sind im Text erläutert).

Die **Bevölkerungszahl** ist nie bedeutend gewesen, auf welche Angaben sich jedoch Gulick und Meinicke stützen, die die Inseln als »unbewohnt« angeben, ist unerfindlich[6]. In Wirklichkeit ist lediglich die kleinste Insel Eåd unbewohnt und vermutlich auch erst seit wenigen Jahren (s. S. 153). Es liegen folgende Zahlenangab[illegible] r:

---

[1] Lütke 1835, Vol. II, S. 130. Von Brigham (1900, S. 64) und Sievers (1910, Bd. II S. 364) übernommen. — Meinicke (1888, Bd. II S. 358) gibt den Umfang mit nur einer Meile an.

[2] Bei Thilenius 1927, S. 249.

[3] Pacific Islands Pilot 1933, S. 303; vgl. auch Thilenius 1927, S. 259.

[4] Thilenius 1927, S. 259.

[5] Pacific Islands Pilot 1933, S. 303.

[6] Gulick (Ms.); Meinicke 1888, Bd. II, S. 358.

| Jahr | Gesamt | Faraulip | Pik | Bemerkungen | Quelle |
|---|---|---|---|---|---|
| 1828 | etwa 60 | | | | Lütke 1835, Vol. II, S. 326. |
| 1903/4 | 121 | | | 1 eingeb. Händler | Sievers 1910, Bd. II, S. 347, 364; Finsch 1914, S. 64. |
| 1909 | 155 | 96 | 59 | davon 14 auf Yap | Hamburger Südsee-Expedition. |
| 1912 | 80 | | | | Kolonial-Lexikon Bd. I, S. 600. |
| 1930 | 145 | | | dazu kommen 10 Japaner | Pacific Islands Pilot 1933. S. 503. |

Auffällig ist der bald 50% betragende, starke Rückgang zwischen 1909 und 1912. Dieser Ausfall ist wohl kaum auf reiselustige Insulaner zurückzuführen, vielmehr scheint sich darin doch der fortschreitende Zerfall der Bevölkerung auszudrücken, auf den bereits Sievers[1] hinweist und der nach Hambruch in alter Zeit seinen eigentlichen Grund in fortwährenden einheimischen Kriegen hatte[2].

## Wörterliste.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Himmel | *üenen* | Brecher | *lå* |
| Luft | *oiutjår* | Sonne | *eål* |
| Wolke | *raniñan* | Schatten | *χâu* |
| Regen | *eborogorô* | Tag | *rål* |
| Wind | *eañl* | Mond | *marâm* |
| Taifun | *siwuri mani muri* | Neumond | *ejå råχ* |
| Nordost-Passat | *niefån* | Vollmond | *urûl* |
| Südwest-Passat | *netjåχ* | abnehmender Mond | *aôi råχ* |
| Südost-Passat | *oiruldåp* | zunehmender Mond | *ejå lån* |
| Regenbogen | *noiridr* | Erdboden | *mordro* |
| Welle | *nalageldåχ* | Sand | *pl* |
| Flut | *eja bâro* | Stein | *fâu* |
| Ebbe | *eja wdl* | Strand | *oolidt* |
| Nordwest-Dünung | *laû baûbaû* | Riff | *retdt* |
| Südwest-Dünung | *laû maχerlχ* | Insel | *erolidt* |

**Flora.** Von dem malerischen Anblick, den das dicht bewaldete Faraulip auf den Reisenden macht, berichtete bereits Hellwig in beredten Worten[3], in der Tat ist die Flora an Arten reich vertreten. Sievers[1] zählt Kokospalmen, Brotfruchtbäume, Bananen, Cystosperina edule, Betelpalmen, Pandanusbäume auf.

---

[1] Sievers 1910, Bd. II, S. 347. [2] Thilenius 1927, S. 260. [3] Thilenius 1927, S. 249.

Hambruch notierte folgende Pflanzennamen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pandanus | *fáϑ* | Wurzel | *χraplt* |
| Kokospalme | *nú* | Dorn | *χrûgá* |
| Brotfruchtbaum | *mái* | Samen | *lumál* |
| Banane | *eáϑ* | Schale | *fóñá* |
| Sumpftaro | *uót* | Blüte | *uaróñ* |
| Taro (Colocasia) | *filá* | Frucht | *fóñá* |
| Pflanze | *ualiór* | Strauch | *ualióv* |
| Baum | *ualiór en ûr enáp* | Kraut | *pfuróχ* |
| Blatt | *χrân* | Gras | *ojawds* |
| Ast | *rá* | Farnarten | *χamdraχ, χriχri* |
| Rinde | *χín* | | |

**Fauna.** Die Landtierwelt ist wie auf allen diesen niederen Koralleninseln spärlich genug. Hambruch stellte abgesehen von Haustieren nur wenige Vogelarten fest. Lästig sind die Moskiten, die besonders nach Regen stark auftreten.

## Wörterliste.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hund | *χerúbχ* | junges Tier | *man iamát* |
| Schwein | *tšido* | Fell | *χûm* |
| Hahn | *koko* (sicher vom engl. cock abgeleitet) | Schwanz | *artarid* |
| | | Vogel | *χiraχt* |
| Henne | *gegóg* | Ei | *segán* |
| Kücken | *ñiñi* | (sein) Schnabel | *soán* |
| Mövenarten | *nidh, χiagt* | Feder | *geiáf* |
| Reiher | *góra* | Kralle | *latll* |
| Bekassine | *goldñ* | Vogelschwanz | *sañdra* |
| Regenpfeifer | *murt* | Flügel | *pold* |
| Eidechse | *umdral* | Fisch | *ig* |
| Schildkröte | *uóñi* | Schuppen | *make höpi höpi* |
| Hai | *báχō* | Gräte | *tirh* |
| Krebs | *eáf* | Kieme | *tapa ni* |
| Moskito | *lám (Larve = baχotiën)* | Flosse | *ig ni* |
| Laus | *χûs* | Fischschwanz | *patjá* |
| Rattenarten | *χirϑ, katjt* | Schwanzflosse | *kata pani patja* |
| männliches Tier | *keraχó man* | Bauchflosse | *retje* |
| weibliches Tier | *keraχó rawût* | | |

---

[1] Sievers 1910, Bd. II, S. 364.

# III. Demographie.

**Anthropologische Aufnahmen** wurden nicht gemacht. Nach Sievers ähnelt die Bevölkerung der von Feis und Mogemog[1].

**Krankheiten.** Als Hambruch die Insel besuchte, litt die Bevölkerung unter einer heftigen Husten- und Schnupfen-Epidemie. Von sonstigen tropischen Krankheiten wurden Elefantiasis *(perevdŭp)*, Ringwurm *(genilewdŭ)*, Frambösie *(rå/)* und Syphilis *(kudŭ)*, letztere zu einem hohen Prozentsatz, festgestellt.

## Wörterliste.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zunge (meine) | *leoĕĭ* | Kinn (mein) | *ealĕĭ* |
| Mund (mein) | *doĕĭ* | Schulter | *eawarŭ* |
| Oberlippe | *drio* | Arm (sein) | *pĕĭ* |
| Unterlippe | *drio mĕĭldĭ* | Oberarm | *tjapĭli pĕĭ* |
| Nase | *uotlχ* | Unterarm | *marĭli pĕĭ* |
| Septum | *χatamdĭ e uotlχ* | Ellbogen | *χapĭnipĭni pĕĭ* |
| Nasenloch | *bini e uotlχ* | Hand (meine) | *umurŭ* |
| Nasenflügel | *tjowdĭ e uotlχ* | Handrücken | *legålumuerŭ* |
| Auge (mein) | *metdi* | Handfläche | *paran e mĕĭ* |
| Iris | *tjotjŏn e metdi* | Knöchel | *uruvu le pĕĭ* |
| Pupille | *χorŏpa* | Finger | *χatŭ* |
| Augenlid | *udle uŏn le me ϑdĭ* | Daumen | *χatŭ le pĕĭ* |
| Ohr (mein) | *talinĕĭ* | Zeigefinger | *χatŭ le wŏr* |
| Ohrläppchen | *olla talinĕĭ* | Mittelfinger | *χatŭ le nŭχ* |
| Stirn | *marĕu* | Ringfinger | *χatŭ le tĭdi* |
| Kopf (mein) | *ϑumĕĭ* | Kleinfinger | *χatŭ rŭχ* |
| Augenbrauen | */atlχ* | Fingernagel | *kŭi* |
| Augenwimpern | *mataral le metdi* | Bein (mein) | *pardĭ* |
| Kopfhaar (mein) | *ed muĕru mŏĭ* | Oberschenkel | *tjapĭli pardĭ* |
| Zahn | *nĭ* | Unterschenkel | *pardĭ jetuĕ* |
| Schnurrbart | *ϑerauŏt* | Knie (mein) | *remdl e bubuĕĭ* |
| Backenbart | *ealŭs* | Wade | *ϑerdl le pardĭ* |
| Kinnbart (mein) | *χŏloruatĕĭ* | Fuß | *påra påra le pardĭ* |
| Wange (meine) | *tåpŭ* | Sohle | */åu e pardĭ* |

---

[1] Sievers 1910, Bd. II, S. 364.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ferse | *χapĭnipĭni e pardĭ* | Seite | *falegatôigatôi* |
| Zehen | *χatün e pardĭ* | Rücken | *taŭgŭru* |
| Zehennagel | *kŭi e pardĭ* | Gesäß | *legutăporăpi* |
| Körper | *χalaṅă* | Hüfte | *rumunardĭ* |
| Hals | *ŭnĕĭ* | Haut | *χĭdi* |
| Nacken | *χapiligă* | Knochen | *fetŭχ* |
| Kehle | *faliguĕĭ* | Blut | *tjă* |
| Achselhöhle | *faunipĕĭ* | Menstruationsblut | *tjă ra fŭfŭl* |
| Schulterblatt | *leguira vardĭ* | Ader | *uăχ* |
| Rippen | *tšûĭ* | Puls | *uŏχ* |
| Brust | *gunŏĭ* | Fleisch | *fetŭg* |
| Brustwarze | *tŭ* | Herz | *fălu u uŏi* |
| weibliche Brust | *tŭtŭ* | Lunge | *năs* |
| Bauch | *šiăl* | Magen | *dăĭ* |
| Nabel | *uols* | | |

# Spezieller Teil.

## I. Körperpflege und Tracht, Schmuck und Kleidung.

**Körperpflege.** Die Eingeborenen reiben ihren Körper mit *rén*-Farbe und Kokosöl ein. Außerdem schätzen sie wohlriechende Blumen und Pflanzen über alle Maßen und behängen sich deshalb sehr gern mit ihnen; es sind dies weißgrüne Blüten *(edro)* oder solche von Banian-Bäumen *(udd)*, Geranium *(xerdx)*, eine Lilienart *(madagdu)*, Papaya *(bàbà)* und Pfefferminz *(uanronà)*.

Die **Haartracht** (s. Taf. 10) wurde nach Auffassung der Eingeborenen von Lugulèn eingeführt. Die Männer trugen das Kopfhaar in Form einer dichten Perrücke, die mitunter vorn gescheitelt und am Hinterkopf durch einen Blattstreifen zu einem Schopf zusammengerafft war, (Abb. 234, 235) oder das Haar war vorn glatt nach hinten gekämmt und durch einen Blattstreifen zusammengebunden (s. Taf. 10 links). Die Frauen tragen das Haar gelockt, wie Hambruch treffend schreibt, als »Tituskopf« oder herabhängend und glatt abgeschnitten.

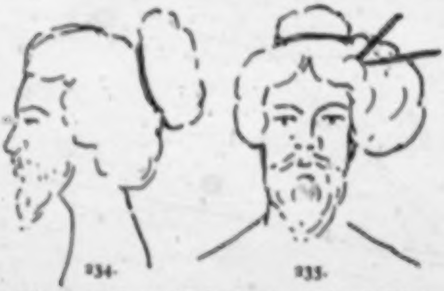


Abb. 234 und 235. Männerhaartracht (nach Skizze Hambruch).

Der **Bartwuchs** ist nicht übermäßig stark; außer Schnurrbart wird vielfach und zwar von älteren Männern Kinn- oder Backenbart getragen (s. Taf. 10).

**Tatauierung** haben beide Geschlechter, die Tatauierkunst wird in gleicher Weise von Frauen und Männern geübt. Zum Tatauieren *(mák)* bedient man sich eines Tatauierkammes *(garíd)* und eines Hammers *(merám)* von der in den Karolinen üblichen Form[1]. Die einzelnen Teile des Kammes heißen: Griff = *kod*, daran gebundenes Querstück = *xalendn*, das durch ein besonderes Stäbchen

---

[1] Museum Hamburg 302.

*(tšrü)* mit dem Stiel verbunden ist. Die Farbe *(lâm)* wird aus dem Ruß verbrannter Kokosfasern gewonnen.

Als **Haarschmuck** werden gern Blumen (s. oben) und Pandanusblattstreifen getragen (s. Taf. 10 links). Es fehlen schließlich nicht die für die Karolinen typischen **Kämme** *(râua)* aus Holz oder Bambus mit mehreren Zinken oder solche aus einzelnen Stäbchen, die durch Holznägel zusammengehalten werden. In der Form glichen sie denen von Polowat und anderen karolinischen Inseln. Für die einzelnen Kammteile notierte Hambruch: Kopf = *ϑumdt*, Zinken = *gaill*, Bindung = *eδr*, Nagel = *ϑri/δne*.

Als **Ohrschmuck** *(tšuδru)* werden in den durchbohrten Ohrläppchen Kokos- *(tagâx)*, Schildpatt*(buδxs)*- oder Muschel*(mâtš)*-Ringe einzeln oder in verschiedener Zusammenstellung getragen, wie wir dies auch von anderen mikronesischen Inseln kennen[1].

In das durchbohrte Septum werden als einziger **Nasenschmuck** wohlriechende Kräuter gesteckt.

An **Halsbändern** werden die verschiedensten Arten getragen:

a) aus Kokosringen oder Kokosscheibchen (wie z. B. auf Ifaluk vgl. Abb. 42, 43)[2].

b) wie a), aber mit dazwischen geschalteten weißen Muschelscheibchen (vgl. Ifaluk Abb. 44—47)[3].

c) aus roten Spondylus-Scheibchen mit dazwischen geschalteten weißen Muschel- und schwarzen Kokosscheibchen (vgl. Ifaluk Abb. 53)[4]; nicht selten sind sie mehrsträhnig. Eine dreisträhnige Kette dieser Art besitzt das Berliner Museum in der Sammlung Finsch (VI/6397).

Selten waren **Kettenanhänger**. Hambruch sammelte einen aus Kokosnuß geschnitzten (Abb. 236), der dem aus Tridacna geschliffenen von Hok formgleich ist.[5]

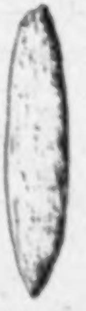


Abb. 236.

Abb. 236. Brusthänger aus Kokosnuß (Hamburg 298[II], Länge 10 cm).

Es fehlten schließlich auch nicht die breiten **Halsbandkragen** *(tšo)*, wie sie bei Krämer (Inseln um Truk, 1. Hlbbd. 1935 Abb. 15) abgebildet sind.

Am beliebtesten waren **Armringe** aus gerilltem Schildpatt *(buδxs)* wie etwa auf Polowat[6], die von Truk eingehandelt werden, daneben gab es solche aus

---

[1] Einen *mâtš* genannten Ohrhänger ähnlich Polowat (Damm und Sarfert 1935, Abb. 41) besitzt Hamburg 233.

[2] Museum Hamburg 229, 242.

[3] Museum Hamburg 246.

[4] Museum Hamburg 287, 288.

[5] Damm und Sarfert 1935, Abb. 95.

[6] Museum Hamburg 255; vgl. auch Damm und Sarfert 1935, Abb. 101.

II Damm.

Kokosnuß *(tagáx;* vgl. Ifaluk Abb. 59)[1] und aus Trochus *(lagaláx)*[2]. — **Fingerringe** aus Kokosnußschale kamen erst in neuerer Zeit auf.

Die eigentliche **Kleidung** ist nach Alter und Geschlecht des Trägers verschieden. Ihren Ursprung führen die Eingeborenen auf »Eluelap« zurück, der deshalb die Kleidung einführte, um Blutschande zu verhüten (s. Weberei). Es ist in der Tat so, daß ein Mann ohne Lendenschurz sich unmöglich macht. Das gilt jedoch nicht für die Knaben und Mädchen bis etwa zum 4. Jahr; sie gehen nackend. Die Mädchen legen dann einen Schamschurz *(ϑiwisl/)*[3] aus wohlriechenden Kräutern an, während die Knaben von diesem Zeitpunkt an bereits die gewebte Lendenbinde *(xariúr)* tragen. Die ebenfalls gewebte Frauenmatte *(bèix)* ist wesentlich breiter (s. Technik). — Während die Männer ihre Lendenbinde in der bekannten T-Form tragen, wird die Matte der Frauen von einer aus Haaren geflochtenen Schnur *(širím)*[4] gehalten, darüber wird zumeist noch ein aus 3—4 Kokosperlen-Strähnen verfertigter Gürtel *(máramar)*, der durch Muschelstege in Felder geteilt ist, getragen[5]. Während dieser auf Faraulip hergestellt wird, trifft dies für den seltener vorkommenden, sehr breiten (bis achtsträhnigen) und ebenfalls durch Stege in Felder geteilten Gürtel *(xídi)* nicht zu; er wird von Aurepik eingehandelt.

Die Seeleute haben festere Kleidungsstücke: sie tragen aus Pandanusstreifen zusammengenähte spitze Hüte *(párin)* und gegen die Unbill des Wetters Regenkappen *(palán)*, Segeljacken *(nikòt)* und Kokoskleidmatten *(ua luliš)*.

---

[1] Museum Hamburg 299—301.

[2] Museum Hamburg 305.

[3] Museum Hamburg 272.

[4] Museum Hamburg 232.

[5] Museum Hamburg 250; Abb. bei Damm und Sarfert 1935, S. 43.

# II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung.

Von den verschiedenen **Nährpflanzen** und **Fruchtbäumen** wurden folgende Arten angepflanzt bzw. ausgewertet:

Verschiedene Taro-Arten: *ʃîle e Iʃaluk* (sehr klein), *ʃîle e kôl, uôt, momôiga, marîà.*

Colocasia: *lâk, pulâk,*

Süßkartoffel: *kamôti,*

Sedum: *anûs, xôp, eaûgîle,*

Kürbis: *ewûrs*

Zuckerrohr: *uwâu,*

Banane: *ulϑ,*

Terminabia: *ʃariôp,*

Morinda citrifolia: *nêre,*

Pandanus: *ʃâϑ,*

Feige: *xoân,*

pfirsichähnliche Frucht mit vielen scheibenähnlichen Kernen: *xumûr,*

Brotfrucht: *mâi;* im Monat *uarîx* setzt die Frucht an, im *mẫrîx* beginnt sie zu reifen, im *mâlöp* ist sie ausgereift; das dauert insgesamt sechs Monate. — Die Frucht liefert die Lieblingsspeise *mâra,* die auf dieselbe Art zubereitet wird, wie das *mâr* der Polowat-Leute[1].

Kokospalme: *nîu.* — Bezeichnungen zur Kokospalme:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Stamm | *χarâd* | alte Nuß | *ûbʃ* |
| Wurzel | *χagrît* | Hülse | *χâus* |
| junges Blatt | *bagoriʃâ* | Schale | *pôr* |
| altes Blatt | *ûwud* | Fleisch | *tχrâ* |
| Blattscheide | *etenâ* | Kokoswasser | *rân* |
| rote Flechte am Stamm | *hudre e Oluʃaϑ* | Auge der Nuß | *metâd nugâd* |
| Blüte | *amiûm* | Keimloch | *pôr* |
| junge Nuß | *χurâʃ e gûrub* | Keim | *tûmul* |
| Eßnuß | *sâu* | Keimblatt | *tχramîn* |

Die **Anpflanzung** geschieht ohne jede Ordnung. Bananen, Süßkartoffeln, Kokospalmen wachsen z. B. wild durcheinander, dagegen wird der Taro auf besonders hergerichteten Feldern angepflanzt. Es sind dies große viereckige Gruben

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 68.

*(poadě)*, die von einem Erdwall *(xatů)* — es handelt sich um ausgehobene Erde — umgeben sind (Abb. 237). Die Männer legen die Felder an, während die Frauen die eigentliche Landarbeit besorgen; für die Tarokultur benutzen sie einen Holzspaten *(xuotǒ*, s. Abb. 238; Griff = *erd*, Blatt = *xåroxåre)*. Die Männer kümmern sich um die Kokospalmen, die übrige Fruchtpflege obliegt den Frauen. Die Oberaufsicht über alle Feldarbeiten hat der Häuptling; er greift mit Strafen ein, wenn die Arbeiten nicht ordentlich erledigt sind. Ebenso verbietet er zu gewissen Zeiten durch Tabuzeichen das Betreten der unbewohnten Insel Eád, um die hier wachsenden Bestände an Kokospalmen und Tabakpflanzen zu schonen und um andererseits die hier zur Eiablage an Land kommenden Schildkröten nicht zu vertreiben.

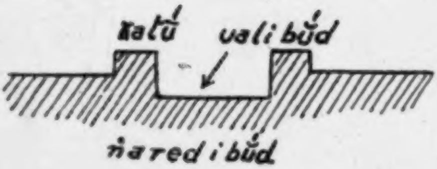


Abb. 237.

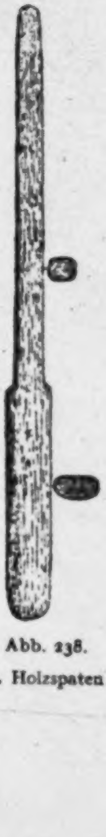


Abb. 238.

Abb. 237. Querschnitt durch eine Tarogrube (poadě); nach Skizze Hambruch. — Abb. 238. Holzspaten (Hamburg 274$^{II}$, Länge 85 cm).

**Fischfang.** Folgende Fischarten werden gefangen:

*talaṅåp*
*rěl*
*ajĭnŏṅ*
*såux*
*erŏṅ*
*lĭt*
*olovĭli*
*vŏu*
*ulůl*

*ejåu*
*ſåuſåu*
*homěĭ*
*etåm*
*sěra*
*tšalåut*
*mŏtš*
*uiplix*
*lěĭjŏṅ*

*daṅĭrd*
*dåt*
*xaråis*
*moilů*
*tåuk*
*moguĭm*
*tagaluårs*
*måṅar* = fliegender Fisch (erscheint viermal im Jahr)
*taků'u*.

I. Die Angelfischerei (Angelrute = *båu*, umstrickter Griff = *tigŏu*[1]) wird mit folgenden Fischhaken betrieben:

---

[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935, Abb. 113.

a) *bá* ist der zusammengesetzte Haken, dessen Blänker aus Meleagrina oder Spondylus und dessen Haken aus Schildpatt besteht; die »Fliege« ist aus gestutzten Fregattvogelfedern[1]. — Bezeichnungen für die einzelnen Teile: Angelschnur aus Hibiskusbast = *eór* oder *eól*, Blänker = *nám*, Hakenspitze = *matál*, Hakenbasis = *ramúm*, Fliege = *igúd*. — Diese Haken werden in Holzkisten *(sáup)* aufbewahrt (s. S. 168).

b) *tlu* ist der einfache hölzerne Haken zum Haifang[2]. Ein seltenes Stück erwarb Hambruch; es war ein Doppelhaken aus einem Pteroceras-Muschelstück (s. Abb. 239).

c) *tarán* werden die neueren, aus einem Stück Eisendraht gebogenen Angelhaken genannt[3].

d) *poráli mátš* ist ein einfacher Angelhaken aus Kokosnußschale, der an einer als Schwimmboje verwendeten Kokosnuß hängt (s. Abb. 240; über die Anwendung s. Damm und Sarfert 1935 S. 49). Diese Fangart wird heute nur noch wenig geübt.

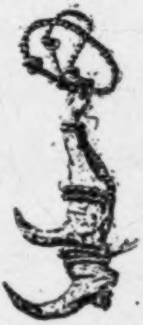


Abb. 239. Haihaken (Hamburg 270II, Länge des Hakens 15 cm).

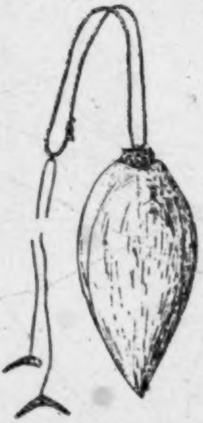


Abb. 240. Schwimmer aus Kokosnuß mit Angelhaken (Hamburg 250II; ¼ nat. Gr.).

II. Die Netzfischerei wird auf dem Riff mit *etfn*-Netzen betrieben. Die Bezeichnungen zu den einzelnen Netzteilen sind (vgl. dazu die Abb. 241) *xoloxól* (Nr. 1), *tanúapip* (Nr. 2), *eán* (Nr. 3), *bugebúx* (Nr. 4), *metát* (Nr. 5); Netzsenker = *fáu u lúm*, Netzschwimmer = *xuapés;* die letzteren sind nicht selten in Gestalt von Fischen geschnitzt. — Das große Netz ist nicht Eigentum eines Einzelnen, sondern gehört dem Männerhaus.

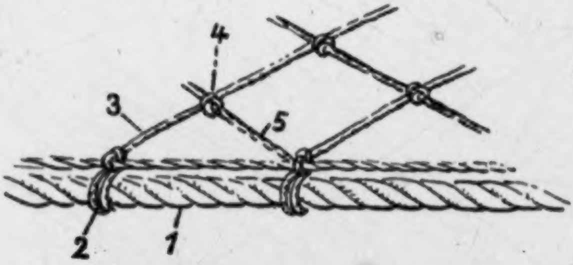


Abb. 241. Teil eines Netzes (Bezeichnung der einzelnen Netzteile im Text); nach Skizze Hambruch.

---

[1] Museum Hamburg 227, 240.

[2] Museum Hamburg 231.

[3] Vgl. Sarfert und Damm 1929, Abb. 74.

III. Für die Reusenfischerei bedient man sich folgender Reusen:

a) eine aus Kokosschnüren fest gearbeitete Reuse *(ulipâm)* von gleicher Form wie Ifaluk (Taf. 3)[1]. Die einzelnen Bezeichnungen sind: Boden = *bŏxebox*, Hinterwand = *xapìt*, Seitenwand = *pèigil*, Dach = *xuluxûl*, erhöhter spitzer Dachteil = *uṅâl*.

b) Reuse *(ule mōurōuêd)* mit tonnenförmigem Dach aus starken Kokosblattrippen (s. Taf. 11, Abb. 5). Die Namen für die einzelnen Teile sind folgende: vorspringender Teil des Daches = *xromâre*, Decke = *uṅâre*, Seitenwand = *xobâr*, Boden = *ird*, Tür in Rückenwand = *irtϑ*, Henkel = *tanin*.

c) wie b), aber von viereckiger Form (s. Taf. 11 Abb. 4).

IV. Zur Drachenfischerei wird ein Drachen *(kapès)* aus einem durch Kokosblattrippen versteiften Brotfruchtblatt verwendet. An der Schnur hängt ein *tarâṅ*-Haken.

V. Schlingenfang mit einer am Holzstab befestigten Schlinge *(nôm)*; an einer weiteren kurzen Schnur hängt der Köder[2].

**Besondere Sitten.** Gemeinsame Fischzüge in großen Booten werden nur mit Erlaubnis des Häuptlings veranstaltet. Der »erste Rat« (s. Staat) hat die Aufsicht über Kanu und Fang, der Häuptling verteilt dann die Beute nach bestimmten Regeln. Lautes Rufen und Trompeten auf den Muschelhörnern rufen die Bevölkerung zusammen. Die Fische werden am Strand ausgeschüttet und sind bis zur Verteilung tabu. Hambruch erlebte eine Verteilung von 45 großen Fischen *(ʃáuʃáu* und *takû'u)*: den größten *takû'u* erhielt eine alte kranke Frau, zwei *ʃáuʃáu* Hambruch, fünf *takû'u* und zwei *ʃáuʃáu* sieben Gäste aus Ifaluk, zwei *takû'u* der Häuptling, einen *takû'u* der »erste Rat«, einen *takû'u* der »zweite Rat«, einen *takû'u* der Oleai-Mann Olapíl, achtzehn *takû'u* die neun Häuser, zehn kleine Tinte die Kanubesatzung und der »erste Rat«, zwei *takû'u* und die kleinen Fische die Knaben.

Bei einem zweiten Fang, den Hambruch miterlebte, wurden elf große und 390 kleine Fische (hauptsächlich in Treibholzreusen) gefangen. Sie wurden folgendermaßen verteilt: zwei große Fische erhielt Hambruch, zwei weitere der Häuptling, einen der »erste Rat«, einen weiteren der »zweite Rat«, zwei große Fische und zehn kleine der Oleai-Mann Olapíl, drei große Fische und sechzehn kleine die sieben Ifaluk-Männer, 270 kleine Fische die neun Häuser (jedes 30), fünfzehn kleine Fische der Kanuaufseher, achtzig kleine Fische für die acht Häuser in Pix, fünfzehn kleine Fische für einen Mann, der seinerzeit beim Bau des Bootes mitgeholfen hatte. — Ist die Beute nicht in dem erwarteten Ausmaße ausgefallen, so geht der Fischer zum »großen Haus« oder zum Geisterhaus des Ponijóu, legt hier eine Opfergabe nieder und bittet um einen guten Fang (s. Sage S. 206).

---

[1] Museum Hamburg 281.

[2] Sarfert und Damm, 1929, Bd. I, Abb. 98.

Die **Jagd** spielt überhaupt keine Rolle, denn die Landtierwelt ist arm an größeren eßbaren Tieren. — Ratten werden mit einer Falle *(tåwiš)*, die in der Form der auf Polowat ähnelt[1], gefangen, die Bezeichnungen für die einzelnen Teile s. Abb. 242. Auch Hunde werden gegessen.

Die **Zubereitung der Speisen** besorgen alle Frauen im Haus, lediglich im großen Haus kochen die Männer; die Kleinsten sind in allen Fällen immer die eifrigsten Helfer.

Zur **Feuererzeugung** (Feuer = *ijåf)* bedient man sich des Feuerhobels *(noirit;* der liegende Stab = *imôu*, der in einer Furche von diesem geführte Stab = *noirit)* und des Feuerbohrers *(niaŭk* oder *liaŭk;* liegender Stab = *ilå*, Bohrloch = *medåd* [»Auge«], senkrecht stehender Bohrstab = *noirit)*. Zunder *(xabåd)* wird in einer Bambusbüchse aufbewahrt. Der geflochtene Feuerfächer *(sĕipo)* hat länglich rechteckige Form.

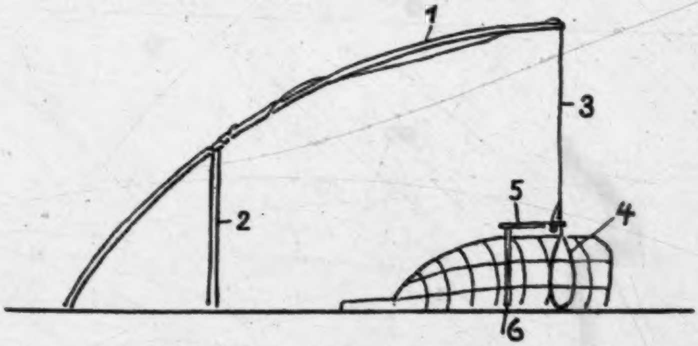


Abb. 242. Rattenfalle (nach Skizze Hambruch). 1 = fåŭida, 2 = tšurån, 3 = cór, 4 = nemår, 5 = puṅedå, 6 = todugån.

An **Haushaltgeräten** sind zu nennen:

a) Messer *(sår)*, früher aus Muschel, jetzt ein in ein Brett geklopfter und geschärfter Nagel,

b) Taroschaber aus Meleagrina-Muschel,[2]

c) Kokoskratzer *(uĕigan)* auf einem Dreifuß ist eine kleine Muschel *(poritôx)* aufgebunden (s. Abb. 243)[3].

d) Löffel *(idĭt)* aus Muschelschale.

e) Stampfer *(faierûs)* aus Korallen-

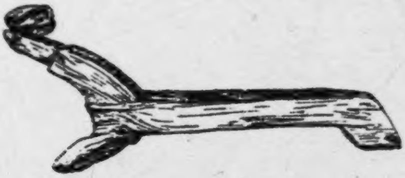


Abb. 243. Kokoskratzer (Hamburg 277$^{II}$), Länge 54 cm.

---

[1] Damm und Sarfert 1935, Abb. 126.

[2] Museum Hamburg 275.

[3] Ein weiteres Stück im Museum Hamburg 276, dessen Muschelbefestigung wie 277 (Faraulip) und Gestell wie 218 (Aurepik) ist.

stein *(fåux)* in der Form wie auf Ifaluk[1] (stampfen = *zûs*, reiben = *egåx*, schlagen = *narûña)*.

f) Kokosnußgefäße *(tagax* = Kokosschale) als Wasserflaschen[2].

g) Holzkasten *(saûp)* mit Deckel wie auf Polowat[3], sie dienen zum Aufbewahren von Kleinigkeiten besonders von Fischhaken. Für die einzelnen Teile gibt Hambruch folgende Bezeichnungen: Deckel = *garåp*, Loch für Aufhängeschnur = *piapl* in einem angeschnitzten Ansatz (= *botil)* Unterteil = *xalodl*, Boden = *pëigil*, Wand = *ñl*, Falz für den Deckel = *pôra ñl*.

h) Eßschüssel *(tåbbi)* mit Füßen von ähnlicher Form wie die *döbi lemåbu* von Ifaluk (Abb. 119)[4]. Daneben finden sich auch von Truk eingeführte *täbbi*-Schüsseln mit dem für diese Inselgruppe typischen roten Anstrich[5]. (Boden = *ranóg*, Füße = *perêle*, Nasen = *madål*.)

i) Körbe zum Aufbewahren von Essen, die größeren zum Transport von Feldfrüchten; erstere heißen *tûx*, letztere *hlx*. Besondere Formen sind *kåtövas*[6] wie Taf. I oben (Ifaluk) und *paûtaû*[7], ein Tragkorb (s. Taf. II Abb. 2).

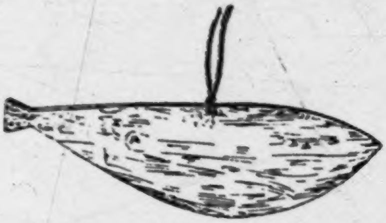


Abb. 244. Fischbrett (Hamburg $223^{\mathrm{II}}$, Länge 66 cm).

k) Fischbrett *(båp)* zum Zerteilen des Bonito (s. Abb. 244),

l) Besen *(naûx)* aus Kokosblattrippen[8],

m) Rattenhaken *(xór)* zum Aufhängen von Speisebehältern ähnlich wie Abb. 126 in Sarfert und Damm 1929, S. 138.

Von geregelten **Mahlzeiten** in unserem Sinn kann man nicht sprechen. Kinder und Frauen essen fast fortwährend, die Männer morgens, mittags und abends. Die Familienmitglieder essen gemeinsam und nicht nach Geschlechtern getrennt. — Für die Frauen gelten einige Speiseverbote und zwar dürfen sie zu allen Zeiten folgende Fischarten nicht essen: *bûp, liwelû, fåi, båxo, nawüt, móru, nõš, udt*. Schwangere Frauen dürfen überhaupt keine Fische essen und haben auch sonst noch Speiseverbote zu beachten. Erst fünf Monate nach der Geburt fallen diese; werden sie vorher schon nicht beachtet, so wird die Schuldige nach Eingeborenenansicht sehr krank.

An Genußmitteln hat man an erster Stelle Tabak *(tomåxo)*; den Eingeborenen kann er garnicht kräftig genug sein. Er wurde einst aus Guam eingeführt und wird jetzt auf der Insel selbst gezogen. Allerdings ist der amerikanische Stangen- und Plattentabak beliebter. Ferner genießt man sehr gern Palmwein (xarf). Die Zubereitung ist die gleiche wie auf Polowat[9].

---

[1] Museum Hamburg 222, 237.

[2] Museum Hamburg 265, 286.

[3] Museum Hamburg 249. — Vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 66, Abb. 145.

[4] Museum Hamburg 235.

[5] Museum Hamburg 278.

[6] Museum Hamburg 256.

[7] Ferner Museum Hamburg 293.

[8] Museum Hamburg 290.

[9] Damm und Sarfert, 1935, S. 69 f.

# III. Technik.

Die **Holzbearbeitung** lag in den Händen der Männer. Angefertigt wurden Eßschüsseln, Deckelkästen, Kokoskratzer, Kämme, Waffen, Kanus und Hüttenteile. Das wichtigste Werkzeug war ehedem die Muschelaxt *(ϑapål)*, die 1909 bereits nicht mehr im Gebrauch war, lediglich »heilige Äxte« (Abb. 245) hatten die alte Form getreulich bewahrt. Muschelklinge aus Tridacna oder Cassis = *porugîl* bzw. *tarå* (die Klinge wird mit einem Schleifstein [*udre*] scharf gehalten), Schneide = *metåd*, Oberseite = *lugûl*, Unterseite = *nån*, Beilschaft = *îm mê ûm*, Umschnürung = *jôr-jôr*. Daneben gab es schließlich die Geräte für die feineren Arbeiten: Feile = *(våîm)* aus Korallenstein, Pfriemen *(etåu)*, Bohrer *(purepûr)*.

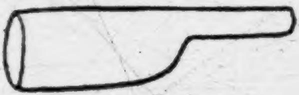


Abb. 246. Bastklopfer (nach Skizze Hambruch).

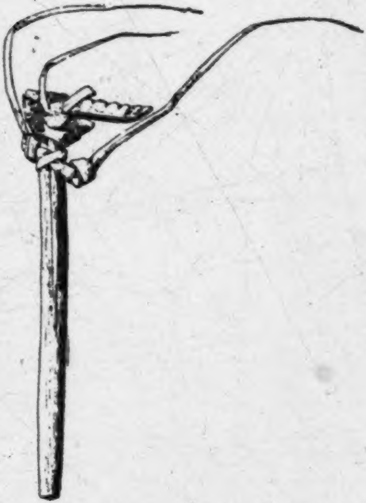


Abb. 245. Heilige Axt mit Muschelklinge (Hamburg $271^{II}$, Gesamtlänge 46 cm, Länge der Klinge 17 cm).

Die **Herstellung von Kokosschnüren** *(mûtš)* geschah in dem allgemein üblichen Arbeitsgang: Wässern in Salzwasser = *ni pêli gôth*, Wässern im Süßwasser = *thûmu*, trocknen = *igapål*, klopfen *(thûs)* mit einem schweren Holzklopfer *(pêreix;* s. Abb. 246) und schließlich drehen = *xôloxôl*. Kokosstrick = *tarikît*, Tau = *tåt*.

**Hibiskus-Schnüre** *(gilifôi)* für Fischleinen werden in der auf Polowat üblichen Art hergestellt[1].

Die **Weberei** ist, wie auf allen Karolinen-Inseln stark zurückgegangen, das ist um so bedauerlicher, als es der Frauenfleiß darin zu einer erstaunlichen Kunstfertigkeit gebracht hatte (s. Taf. 12). — Früher soll es nach Eingeborenenaussage keine gewebten Matten gegeben haben; man lief nackend umher. Damals waren Fälle von Blutschande nicht selten, weil die Männer ihre Geschwister, Kinder und Frauen nicht unterscheiden konnten. Da gab der Himmelsbewohner Luguleṅ der Aifâth den Auftrag, den Menschen den Webstuhl zu bringen, damit sie sich Matten weben und somit besser unterscheiden könnten[1].

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 75.

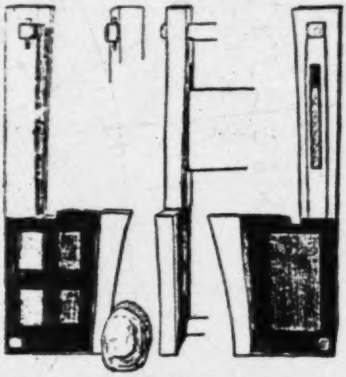


Abb. 247. Teile des Kastens vom Webapparat (Hamburg 263$^{II}$; ¾ nat. Gr.); die gestrichelten Teile sind rot, die schwarzen mit schwarzer Farbe bemalt.

Es wird Hibiscus-Bast und Bananenfaser verwebt, wobei letztere wegen ihrer Güte bevorzugt wird. Der Bananenbast wird geschält, im Seewasser zerfasert, getrocknet und dann gedreht. Das Webmaterial wird in einem runden Korb *(xâpen)*[2] aufbewahrt, der die Form wie auf Aurepik (Taf. 8) hat (vgl. auch Taf. 13 unten rechts im Bild). Den Aufbau des Webstuhls zeigt Taf. 13, die Form des Holzgestells Abb. 247.

Die einzelnen Teile des Apparates heißen:

Vorderes und hinteres Spannbrett = *pâp,*
Schwert = *xabôp*
Litzenstab = *nûṅ*
Schiffchen[3] = *thritôp,*
(mit dem von Aurepik [Abb. 221] formengleich)
Spanngürtel = *tâdi*
Kasten mit Spannbrett = *puijâlf*
Verzierung daran in Rot und Schwarz = *xaû ill iâr*
Querstange über dem Spannbrett = *nugâd*
Balken zum Gegenstemmen für die Füße = *fafâ.*

Eine wahre Musterkarte der auf Faraulip üblichen Webmuster, dazu ein Meisterwerk einheimischer Handwerkskunst ist die »Königsmatte« (Taf. 13). Die einzelnen Muster (von links gezählt) heißen: 1. *šürâbu,* 2. *foirimât,* 3. *puriifât,* 4. *bôirûd,* 5. *uvethitâub,* 6. *pairimûru,* 10. *xolimâth,* 11. *pairônunü,* 13. *môda,* 16. *šib,* 17. *xôugôuthip,* 18. *toirudt.* Das Muster der Matte (Taf. 12, Nr. 244$^{II}$) heißt *metarll;* die Bezeichnungen für die einzelnen Elemente sind:

*lugurâl* = breite schwarze Streifen,
*nigawôs* = breite helle Felder zwischen den schwarzen Streifen,

---

[1] Es scheinen also die einzelnen Sippen bestimmte Webmuster gehabt zu haben.

[2] Museum Hamburg 279.

[3] Museum Hamburg 241.

*narlde* = schmaler schwarzer Randstreifen,
*thau̅ u wȯl* = die beiden (schmaleren und breiteren) Querstreifen.

Der oberste Querstreifen im Muster der Matte Nr. $307^{\mathrm{II}}$ (Taf. 12) heißt *tau̅b*, die über und unter diesem liegenden beiden schmalen Streifen heißen *pireplt*. — Die einzelnen Bestandteile des Querstreifens von Matte Nr. $308^{\mathrm{II}}$ heißen *tañabȯ́* = sanduhrförmiges, dunkles Muster, *tau̅f* = helles Rhombenmuster.

Für die **Färberei** gilt das für Polowat gesagte[1]. Als Farbtöpfe werden gleichfalls Meerpocken verwendet (Abb 248.), ebenso gibt es Farbschüsseln *(tåbbi endp)* von der Form wie Ifaluk (Abb. 125)[2]. Rote Farbe *(tšageȯx)* zum Streichen der Boote wird aus Yap eingehandelt. Als Pinsel dient ein beliebiges Stück Holz.

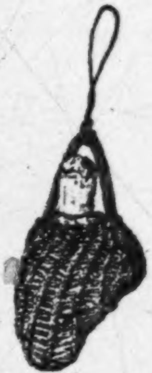


Abb. 248. Farbbehälter (Hamburg $245^{\mathrm{II}}$, ¾ nat. Gr.).

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 81.

[2] Museum Hamburg 238.

172

# IV. Handel und Schiffahrt.

Der **Handel** war ein reiner Tauschhandel, die Stelle des »Kleingeldes« vertraten Kokosnüsse. So kostete ein kleines Boot drei gewebte Kleidmatten, eine solche Matte hundert Kokosnüsse. Nach Hambruch ist aber auch Palau-Perlengeld und zwar das *ā udôt* auf der Inselgruppe als *ujôd (âujôd)* im Kurs gewesen.

In alter Zeit suchten die Eingeborenen folgende Inseln auf, um mit ihnen einen ausgedehnten Handel zu treiben: Unañâi (Oleai), Auripīk, Ifalûk, ϑorôl (Sorol), Uejēī (Fais), Magemûx (Mogemog), Yap, Ñólu (Ngulu), Palau, Songosor, Pur, Merir, Lāmutšêx (Lamutrik), Setôuan (Satowal), Sóux (Hok), Unûon (Onon), Piserâs, Tšûk (Truk), Magur, Moirâla (Murillo), Ratak, Magīl (Mokil), Ebon, Nutâû, Gâtšâûe (Kusai). Sehr rege waren auch die Beziehungen zu den Marianen (Guam, Saipan). Ferner wurden in alter Zeit noch folgende Inseln aufgesucht, die die heutige Generation jedoch nicht mehr bestimmen kann: Uaxû, Solnīs, Bahâû, Ånelulu (Honolulu ? ?). — Jetzt haben diese Großfahrten durch das Wegsterben der alten Kapitäne und die Interessenlosigkeit der Jugend aufgehört; es werden nur noch mit ganz wenigen Inseln in unmittelbarer Nähe Handelsbeziehungen gepflegt: von Lamutrik tauscht man *kamôs*, *reng*-Farbe, Schildpatt und aus Truk stammende Kleidmatten ein, von Aurepik *kamôs*, Spondylus-Halsketten, Tanzgürtel, *kid*, von Satowal *reng*-Farbe und Halsketten aus Truk, von Ifaluk und Oleai Tauwerk, Netze, gewebte Matten. Dagegen geben die Faraulip-Leute gewebte Matten eigener Arbeit, Tauwerk und Schlafmatten ab.

Über die **nautischen Kenntnisse** war mit Rücksicht auf die bereits oben angedeuteten Verhältnisse nur wenig Material zu heben. An Sternbildern (Stern = *fôñϑ)* kannte man

| | | | |
|---|---|---|---|
| Polarstern | = *olûol* | Adler | = *mûlop* |
| ? | = *uolägor* | drei Könige (im Orion) | = *öliöl* |
| ? | = *ugelīga* | ? | = *ϑarawûon* |
| Procyon | *mâl* | Jungfrau | *tumur* |
| Plejaden | *maraegiri* | ? | *metarû* |
| Aldebaran | *oûl* | ? | *tubulûp* |
| ? | *matjomûdan* | | |

Krämer erwarb eine alte Schnurtasche[1] mit Schneckenschalen, die dem Oberhäuptling gehörte und als »heilig« galt. Sie hing am Firstbalken des Bootshauses und soll früher zu Lehrzwecken über Navigation benutzt worden sein, wobei die Schneckenschalen als Inseln (oder Sterne?) ausgelegt wurden.

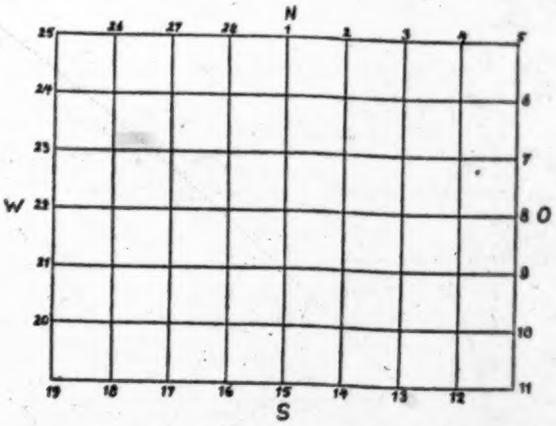


Abb. 249. Strichrose (nach Skizze Hambruch).

Die Strichrose (Abb. 249) ist in der gleichen Weise zu verstehen wie auf Polowat[2]. Die Eingeborenen-Namen für die einzelnen Punkte sind:

1. *olūol el ijefań*
2. *tagali mâlop*
3. *uolăgor*
4. *ugelīga*
5. *mâl*
6. *maraegiri*
7. *oâl*
8. *mâlop*
9. *ōliōl*
10. *ϑarawuon*
11. *tumur*
12. *metarâ*
13. *tubulâp*
14. *maljomâdan*
15. *olūol le lâp*
16. *maljomâaϑ*
17. *taχalâp*
18. *taχal metarâ*
19. *taχal tumur*
20. *taχal ϑarawuon*
21. *taχal ōliōl*
22. *tubul mâlop*
23. *tubul oâl*
24. *tubul u maraegiri*
25. *tubul ule mâl*
26. *tubul ugeligâ*
27. *tubul uolăgor*
28. *tubul e mâlop baliefań*

---

[1] Museum Hamburg 3171.

[2] Damm und Sarfert 1935, S. 89.

Die Windrichtungen sind:

| | | | |
|---|---|---|---|
| *etôk e lap* | Wind aus Westen | *xotôu a fân* | Wind aus Nordosten |
| *xotôn e mâi* | Wind aus Osten | *netô a fân* | Wind aus Nordwesten |
| *eâler u lâp* | Wind aus Süden | *xotôu eâler* | Wind aus Südosten |
| *efân e lâp* | Wind aus Norden | *netô eâler* | Wind aus Südwesten |

Die See von Osten und Westen heißt *la e lapalâp*, von Süden *la e l'eâler*, von Norden *la el'efân*.

Das Beispiel eines Schiffskurses gibt Abb. 250 wieder. Er führt von Faraulip nach Oleai und zwar erst zwei Meilen Kurs 3 zu 16, dann eine Meile 4 zu 18 und schließlich 3 Meilen 3 zu 17. Die Namen der betreffenden Sternbilder sind aus der Tabelle S. 173 zu ersehen.

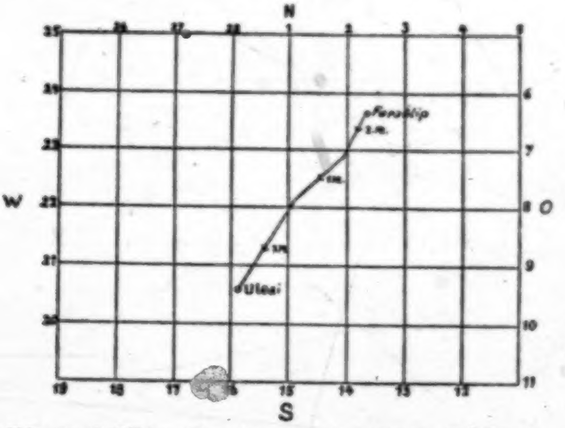


Abb. 250. Schiffskurs Faraulip — Oleai (nach Skizze Hambruch).

Die zwischen den einzelnen Inselgruppen liegenden Meeresteile führen besondere Namen, die ebenfalls die Orientierung erleichtern: es heißen das Meer zwischen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Mogemog—Yap | *mateuari ruepâne* | Lamutrik—Satowal | *uôi rěki* |
| Faraulip—Oleai | *fanike matôuru* | Satowal—Elato | |
| Lamutrik—Ifaluk | *kapinapi nipu* | Satowal—Polowat | *kapina nči* |
| Faraulip—Ifaluk | *metâue pâñaki* | Polowat—Truk | *eruâni* |
| Oleai—Ifaluk | *fani aroma* | Fais—Mogemog | *metâue mare vâtje* |
| Oleai—Aurepik | *metâue ni polu* | Yap—Ngulu | |
| Oleai—Sorol | *metâue ni kini mâre* | Yap—Palau | *metâue u male* |
| | | Polowat—Hok | *metâue pâñaki* |
| Oleai—Fais | *kapini ma kano* | | |

Von Antreibungen brachte Hambruch nur eine in Erfahrung; es handelt sich um ein unbemanntes Boot, das vor etwa fünf Jahren (also um 1904) aus Pur antrieb. — Verschlagungen kamen sicher vor, wenn auch Hambruch keine in Erfahrung bringen konnte. Kadu, der Gewährsmann von Chamisso, berichtet von einem Faraulip-Häuptling, der nach Guam segeln wollte, aber nach Mogemog verschlagen wurde; er kehrte von hier wieder heim[1].

An **Kanu**-Arten gab es kleine *uá ju mŏn* und große *uá ju läp;* im Bau zeigten sie keine nennenswerten Unterschiede von denen der zentralkarolinischen Boote (s. Taf. 14).

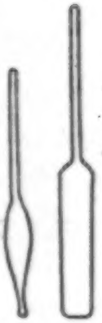


Abb. 251. Steuer (nach Skizze Hambruch). — Abb. 252. Ruder (nach Skizze Hambruch).

Die wichtigsten Bootsteile und Bootsgeräte heißen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Boot | *uá, auch χrá* | Stab zum Staken | *fáŭ* |
| Bug | *imôu* | Ruder (s. Abb 252) | *fazli* |
| Heck | *imáli* | Stiel | *erán*, auch *erá* |
| Aufsatz | *bátš* | Blatt | *tšrátšrá* |
| Steven | *fatáub* | Blattrippe *rördl*, auch *sodl* | |
| Kiel | *šrüdügápi* | Spitze | *zöröl* |
| Sprung | *u'udr i uá* | Ruderbank | *tá* |
| vordere Planke | *matotšôm* | Sitzbank | *föráχ* |
| Ausleger | *parietám* | Anker | *fötáχ* |
| Auslegerbalken | *färefŏn* | Ösfaß (von der | |
| Auslegergabel | *ăm* | üblichen Form) | *χamăt* |
| Auslegerseite des Bootes | *it*[illegible] | Kochherd | *fendn* |
| auslegerfreie Seite | *igetá* | Mattensegel | *á* |
| Mast | *χáŭds* | (die einzelne Segelbahn | *te rāru* |
| Steuer (s. Abb. 251) | *tlp* | Segelnaht | *te rāp)* |

Einzelteile des Bootskörpers und Auslegers zeigen die Abb. 253—258.

Abb. 253: Bootskörper.

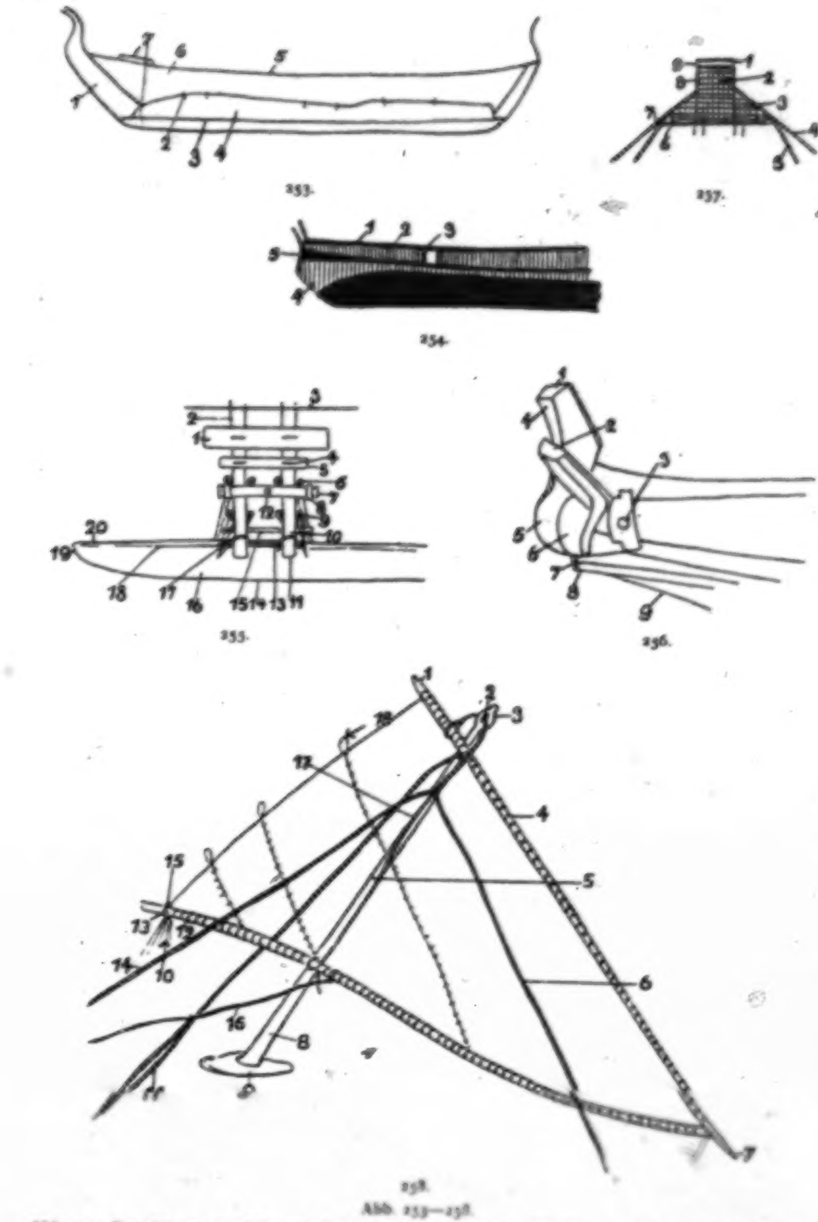
1. *nendp*
2. *saŭ e rán*
3. *matotšôm*
4. *nugerlwa*
5. *meidp*
6. *nan i vôr*
7. *ndŭn é le fatál*

Abb. 254: Bemalte Flächen des Bootskörpers.

1. (schwarz) *šarŏt e meidp*
2. (rot) *nendp*
3. (schwarz) *raidm*
4. (rot) *matšorŏ*
5. (schwarz) *fár*

---

[1] v. Chamisso bei Kotzebue 1821 Bd. III, S. 95.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20

253. 254. 255. 256. 257. 258.

Abb. 253—258.

Abb. 253. Bootskörper. — Abb. 254. Bemalte Flächen des Bootskörpers. — Abb. 255. Ausleger. — Abb. 256. Bug- und Heckseite. — Abb. 257. Brücke der auslegerfreien Seite. — Abb. 258. Mast und Segel. (Sämtliche Abbildungen nach Skizzen von Hambruch. Die Ziffern sind im Text erläutert.)

Abb. 255: Ausleger.

1. *üön i metdl i fån*
2. *srå*
3. *fån idjö*
4. *srēla*
5. *χatjriiöu*
6. *ümēddl* (hintere Gabel)
7. *tabōl*
8. *χöirōijēm*
9. *pōid*
10. *tēpēt* (Gabelstiel, unsichtbar in der Zeichnung)
11. *zrumēn*
12. *irdsu*
13. *χapijd*
14. *fål*
15. *darēda*
16. *tåm*
17. *iöujöu*
18. *pëigil*
19. *tabōl*
20. *uidt*

Abb. 256: Bug- und Heck des Bootes. (Hambruch's Skizze ist perspektivisch nicht genau getroffen. Um Fehler zu vermeiden wurden keinerlei Korrekturen in der Zeichnung vorgenommen.)

1. *månēroz*
2. *ni petdl e månēroz*
3. *ta e le vatavdt* (zum Segeleinsetzen)
4. *får e guru måru*
5. *legulubör*
6. *tšön i fatlra*
7. *tabōd e meidp*
8. *maiü ü teüt*
9. *fatdub*

Abb. 257: Brücke der auslegerfreien Seite.

1. *ivodχ*
2. *fån*
3. *kdt*
4. *metdl e fån*
5. *mållevēidr*
6. *ivöu*
7. *irdra*
8. *ivöu*
9. *tripolevōl*

Abb. 258: Mast und Segel.

1. *χovůr*
2. *tölo*
3. *mars*
4. *tšård*
5. *χägå*
6. *tanerds*
7. *χovår*
8. *tirapirigols*
9. *izrapli*
10. *ligånln*
11. *tånerab*
12. *nlm*
13. *madub*
14. *tanals*
15. *var i madub*
16. *moddi* (Schote)
17. *ārud* (Geitau)
18. *ieteda*

Bestimmte Ausdrücke für einzelne Segelmanöver und die dazu notwendigen Tätigkeiten:

Mast einsetzen = *atšúgris*
Segel setzen = *åru*
Segel halten = *petådu*
Segel festmachen = *nåm*
Segel rollen = *nínin*
Segel reffen = *χäklt*
Rahe umsetzen = *χås*
mit dem Wind segeln = *teråχi*
kreuzen = *χónää*
über Stag gehen = *χåra*
nach Backbord steuern = *χååχ*
nach Steuerbord steuern = *fånö*
Segel ist auf der Auslegerseite = *igetåm*
Segel ist auf der auslegerfreien Seite = *igetå*
Mast niederlegen = *χómatšo i låχ*
Segel schlägt um = *damäiå*
Rahe fällt heraus = *etår*
mit dem Bug ins Wasser gehen = *eowåro*

Weitere Seemannsausdrücke:

| | |
|---|---|
| Kielwasser | *'šerûf* |
| Bugwasser | *χapôu* |
| Spritzer | *baräs* |
| auf den Ausleger treten | *etšåå* |
| der Ausleger kommt aus dem Wasser | *ilχ* |
| kentern | *χʳâp* |
| auf Grund stoßen | *eaχôdo* |
| Schiffbruch | *etoås* |
| vollschlagen | *mäs* |

**Kanubau.** Die großen Hochseeboote werden auf Befehl des Häuptlings gebaut und gehören der Stiftung. — Wie die Kenntnis vom Bootbau zu den Menschen kam, erzählt folgende Sage: Thelån baute einstens auf Geheiß des Eluelap ein Boot auf der Insel Ponape für den Verkehr zwischen den einzelnen Inseln. Ein Mann namens Matåå half ihm bei der Arbeit, so daß dieser genaue Kenntnis über den Kanubau erhielt. Das Boot wurde aus Brotfruchtholz gearbeitet und zwar lediglich mit Muscheläxten, nachdem vorher der Stamm fast ganz mit Feuer ausgehöhlt worden war. Die Kiellänge wurde mit einer Meßleine *(täs)* von

6½ Faden Länge *(oulån ňåʃ ma kopôe)* festgelegt, d. i. die Kiellänge eines Reisebootes. Diese Meßleine ist dem Thelåň geweiht (S. 197) und hat an den beiden Enden Kokosfiederblätter *(tjåtš)*. Die Kalfatermasse bestand wie auch heute noch aus Brotfruchtbaumharz und jungen Kokosblättern. Das Boot war in drei Monaten fertig. Thelåň nannte es *uå*. — Heute erstreckt sich die Arbeitsdauer auf über zwei bis drei Monate; die hauptsächlichsten Arbeiten wurden bereits in sechs Tagen erledigt. Das ganze Dorf hilft dabei mit. Die Arbeit leitet ein Baumeister *(šlnap)*. Die Werkzeuge wurden bereits oben bzw. unter Technik genannt. Die Verpflegung der Arbeiter obliegt in dieser Zeit den am Bau nicht mitschaffenden Menschen. Die Arbeit wird oft unterbrochen, damit das Holz nachtrocknen kann, und die freie Zeit durch festliche Schmausereien von jeweils sechstägiger Dauer ausgefüllt.

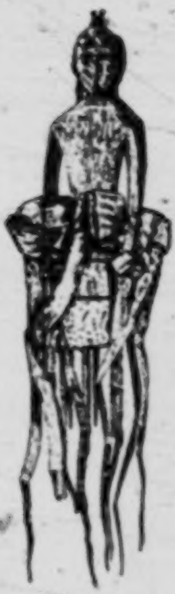


Abb. 259.

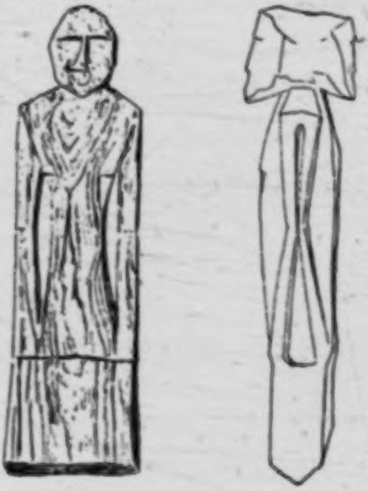


Abb. 260a. Abb. 260b.

Abb. 259. Wetterzauber (Hamburg 3170II, Länge ohne Blattstreifen 36 cm). — Abb. 260. Doppelköpfiger Griff eines solchen Wetterzaubers (Hamburg 226II, Höhe 33 cm); b = Seitenansicht.

Als **Reiseproviant** wurden für eine fünfköpfige Besatzung zweihundert Kokosnüsse und fünfzig Kokosflaschen mit Wasser angegeben; verfehlt man das Ziel, so müssen Fische, aufgefangenes Regenwasser und im Notfall Seewasser genügen. Gekocht wird in einem kleinen Sandkasten *(fenåň)*.

Über Kanuhäuser s. S. 183.

Von den **religiösen Gebräuchen** ist der auf den Karolinen allbekannte Wetterzauber (Abb. 259, 260) mit holzgeschnitzten und mit Rochenstacheln (Stachel = *perą*, Rochen = *ſâix)* bewehrten Figuren *(xôs)* üblich, teilweise sind sie mit mehreren Kokosblattknoten *(âwud)* und mit Seepocken für Farbe zum Bemalen der Figur behangen. Sie werden in der gleichen Weise wie auf Polowat gehandhabt[1]. — Dieser Wetterzauber wurde durch den vielgereisten Mann Buimên erst auf Faraulip eingeführt.

Vor Antritt der großen Fahrten wird noch folgender Zauber für Thelân gemacht: es wird eine Tritonsmuschel geblasen, die nach Rückkehr im großen Haus aufgehängt wird. Als Opfer für Alülue werden auf dem Ausleger Matten und Kokosnüsse niedergelegt. — Beim Heraufziehen eines Reisebootes auf den Strand wird ein längeres Lied *(bâne)* gesungen, das wohl mehr den Charakter eines Arbeitsgesanges hat.

| | |
|---|---|
| *Thibûe karehitšě* | Es läuft von außen in die Passage ein, |
| *Měthě Inarüâlu* | In den Einlaß von Inarüalu. |
| *Muirišô u merě* | Es steuert richtig und es fährt schnell |
| *Puělě mailâp e lanĭkapi* | Es sieht den Mailap, den Lanikapi |
| *Urupu. Thibûe tše rivätâ* | Und den Urupu. Sie sehen jetzt das Ziel. |
| *Ta u mênu kamenai* | Viele Vögel, viele große und kleine |
| *Rě ſili mě korükakû* | Sind nun in seiner Nähe, |
| *Bue ĭre manû ſě ki* | Sie flattern auf das Kanu, |
| *Re roupe uě ni matě,* | Sie setzten sich auf Aufsatz und Ausleger, |
| *Mě tšerôu uě ni mate ṅaru* | Sie setzten sich auf den weichen Fang, |
| *Bue ĭre manû ſě ki* | Sie flattern auf das Kanu, |
| *Re roupe uě ni matě ṅarû.* | Sie setzten sich auf den weichen Fang. |

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 114.

181

# V. Haus und Dorf.

**Hausarten.** a) Die Wohnhäuser *(ım)* zeigen hinsichtlich der Giebelseiten Unterschiede, als neben der glatten Giebelseite hier und da noch ein von Stangen getragener Giebelvorbau angebracht ist (s. Taf. 15). Die Hütten stehen auf einer größeren rechteckigen Erdplattform, die von großen Kopfsteinen begrenzt ist, und haben Balkenlage sowie Bretterwände mit vier Türöffnungen. Das Dach *(eáu er ım)* hat die für die Westkarolinen typische Form mit dem weit überragenden Firstbalken. Dachmatten = *ås.* — Zu den verschiedenen Skizzen seien die einzelnen Bezeichnungen angeführt.

Abb. 261: Grundriß eines Wohnhauses.

1. Herdeinfassung *üδöu e ſeråṅ*
2. Herd *ſeråṅ*, Herdstelle *nan e ſeråṅ*
3. *ülüt*
4. *nen ni urôra*
5. Steineinfassung *urôr*
6. Balkenlage *goråſ, goråro*
7. Stützbalken für vorragenden Firstteil *χamårumur*
8. Tür *nerlṅ* (s. Abb. 262), sie dreht sich in Zapfen *(χatubetåp)* und hat einen Riegelzapfen *(åli)*, der in ein Riegelloch *(uarlli)* faßt. Türpfosten = *tšåm*, Türschwelle = *urår*, Türsims = *plr i plṅ.*

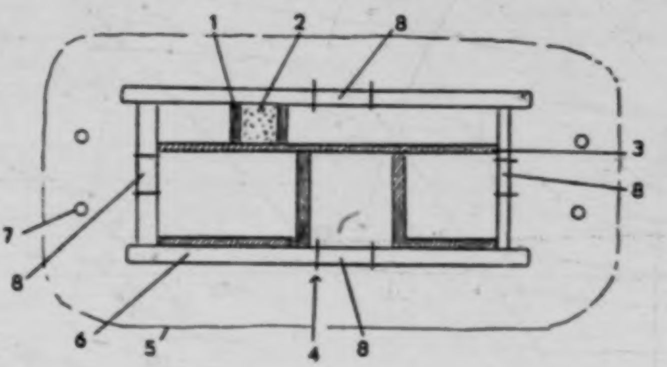
Abb. 263: Innenansicht des Daches.

1. *uṅarüχ, uṅätšlg* (oberer Firstbalken)
2. Firstbalken *uåṅ*
3. *ilütšlg*
4. *onobět*
5. *gåp.*

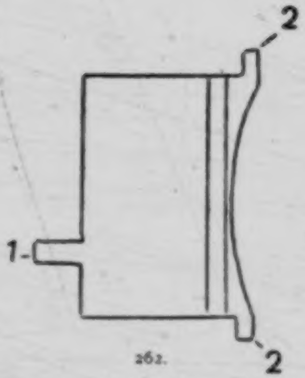
Die Sicherung des Daches zeigt Abb. 264. An den Pfetten (Nr. 1) sind Stützen (Nr. 2) befestigt, die das Dach halten.

Abb. 265 zeigt die äußere Giebelseite *(plṅ)* eines Hauses mit dem Verandadach *(nugu e plṅ).*

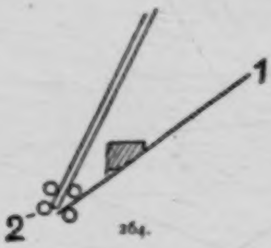
1. *låre lïpa plṅ*
2. *uåt le plṅ*
3. *låraχ i ſåṅ*


1
2
8
3
8
7
8
6
5
4
8

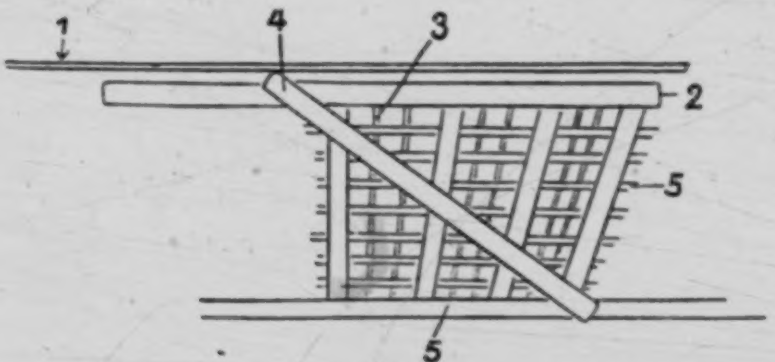
261.



262.



264.



263.

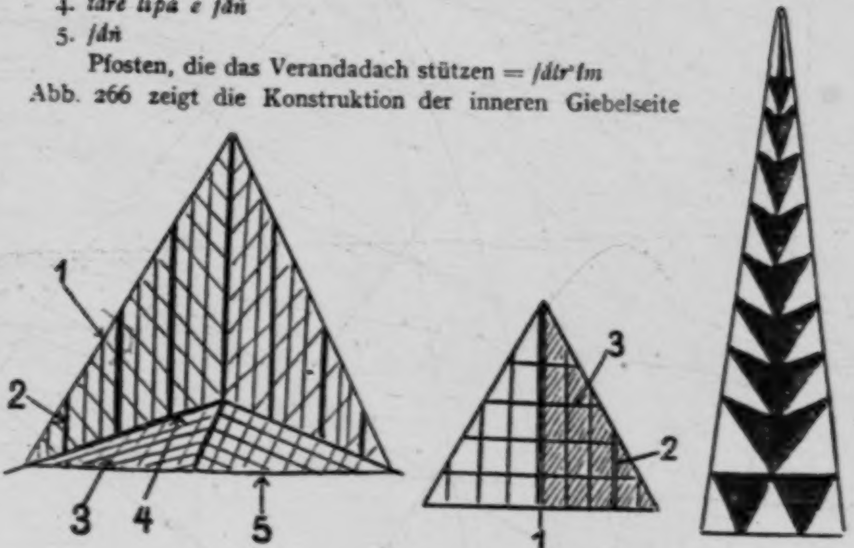
Abb. 261—264.

Abb. 261—264. Wohnhaus (nach Skizzen Hambruch). — Abb. 261. Grundriß. — Abb. 262. Tür. — Abb. 263. Innenansicht des Daches. — Abb. 264. Sicherung des Daches.

4. *tárě lipa e fán*
5. *fán*

Pfosten, die das Verandadach stützen = *fátr'ím*

Abb. 266 zeigt die Konstruktion der inneren Giebelseite



265. 266. 267.

Abb. 265—267.

Abb. 265—267. Wohnhaus (nach Skizzen Hambruch). — Abb. 265. Äußere Giebelseite. — Abb. 266. Konstruktion der inneren Giebelseite. — Abb. 267. Verzierung des Tragpfostens.

*(tebáŭ)*; diese ist mit Kokosblättern verkleidet und nur der Tragpfosten in der Mitte ist verziert (s. Abb. 267).

1. Mittelpfosten *šodr tebáŭ*
2. *ín*
3. *túm tebáŭ*.

b) Das »große Haus« *(fál)* ist das **Bootshaus** und zugleich der eigentliche Aufenthalts- und Schlafraum für die Männer. Die Tragpfosten sind der Rinde entkleidete, roh behauene Stämme (vgl. Taf. 14). Das Haus ist nach allen Seiten hin offen, die Windseite wird je nach Bedarf mit Matten oder Palmwedeln zugehan-

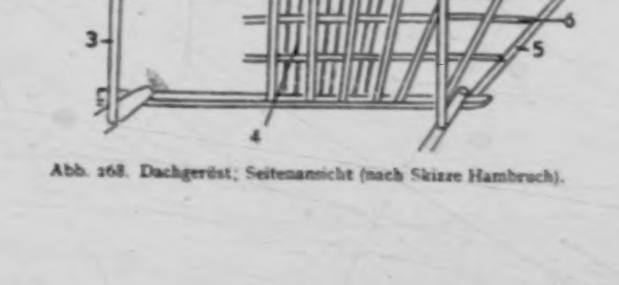


Abb. 268. Dachgerüst; Seitenansicht (nach Skizze Hambruch).

gen. Das Äußere macht einen rohen Eindruck und auch das Innere mit den verschiedensten Gerätschaften (Netzen, Reusen, Körben, Tauen, Schalen u. dgl.) an den Pfosten und Wänden, mit seinen schmutzigen Fußbodenmatten, über die an Speeren Moskito-Netze gespannt sind, atmet keinerlei Behaglichkeit.

Einzelteile des Dachgerüstes (Seitenansicht Abb. 268) 1. *uṅarǻx*, 2. *uǻṅ*, 3. *bxuǿt*, 4. *xǻt*, 5. *uǿṅ*, 6. *gapaṅǻx*, *eǻxth* = Dachmatte. Das Dachgerüst ruht ohne jede Bindung auf den Eckpfeilern. — Die Ansicht des Dachstuhles von unten (Abb. 269) zeigt noch folgende Teile: 1. *lali erǻ* 2. *goṅ i tjǻm* 3. und 4. *dari e lǻpe* 5. *tlj* 6. *wǻi i ṅp*.

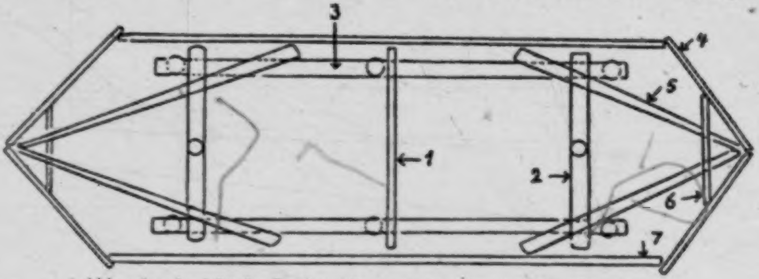
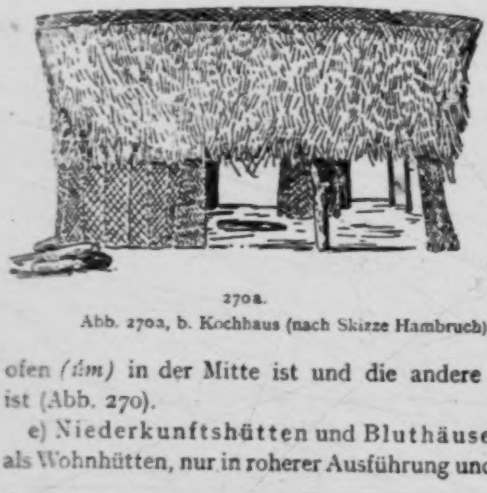


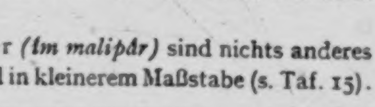
Abb. 269. Ansicht des Dachstuhles von unten (nach Skizze Hambruch).

c) **Geisterhütte** des Ponijǿu trägt ein Satteldach und hat glatte Giebelseiten; die Hütte ist mit einer Steinsetzung umgeben.

d) **Kochhaus** *(malǻm)*. Das Blätterdach *(eijǿl)* ruht auf vier rohen Pfosten *(sura)* und wird in seinem vorragenden Teil an beiden Giebelseiten durch je vier schwächere Pfosten *(uǻr etīt)* gestützt. Mattenwände *(tīre)* werden nur an der Windseite aufgestellt, an dieser Stelle der Hütte liegt das Brennmaterial, während der Erdofen *(ūm)* in der Mitte ist und die andere Seite für Küchenabfälle bestimmt ist (Abb. 270).



270a.



270b.

Abb. 270a, b. Kochhaus (nach Skizze Hambruch); a = Außenansicht, b = Grundriß.

e) **Niederkunftshütten** und **Bluthäuser** *(īm malipǻr)* sind nichts anderes als Wohnhütten, nur in roherer Ausführung und in kleinerem Maßstabe (s. Taf. 15).

Zum **Inventar** gehören außer Waffen und den auf S. 167 genannten Haushaltgeräten noch Kopfstützen *(elüdü)*, Wiegen *(ülönila)* aus einem viereckigen Rahmen *(ealő)*, der mit einem Schnurnetzwerk *(metád)* bespannt ist, sowie Schlafmatten *(χidgi*; Schlafstelle = *nante)*.

Der **Hausbau** ist Sache von Fachleuten *(šínap)*, in deren Händen auch die Kanuherstellung liegt. Auf Faraulip gab es 1909 noch drei derartige Handwerker. Als Honorar wird das gezahlt, was sie fordern, zumeist ist es Essen. Bei der Arbeit helfen alle Dorfbewohner mit; in ½ bis 1 Monat ist sie geleistet. Als Material wird Brotfruchtholz genommen. — Das »große Haus« wird auf Geheiß des Oberhäuptlings erbaut; es ist wie die großen Boote, die ja auch ein Ergebnis von Gemeinschaftsarbeit sind, gemeinsamer Besitz.

**Siedlungen** bestehen auf der Hauptinsel Faraulip und auf Pix; dagegen fand Hambruch die dritte Insel Ead unbewohnt und nur von Gestrüpp überwucherte Steinpostamente und verwilderte Tarofelder zeigten eine frühere Besiedlung an.[1] Die vorhandenen Niederlassungen unterstehen einem Häuptling und zwei Unterhäuptlingen. Auf *Faraulip* stehen 18 Wohnhäuser, 4 Bluthäuser und ein Geisterhaus. Die Hausaufnahme durch Hambruch ergab folgendes Bild:

| Zahl der Gebäude | Name des Gebäudes | Zahl der Bewohner | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| 1. u. 2. | *galiñe e píx* | der Häuptling und seine zwei Schwestern, sein Sohn sowie zwei Mädchen und ein Knabe | Häuptlingshaus |
| 3. u. 4. | *malûm* | | Kochhaus |
| 5. | *šepâl* | | es ist kein Kanu mehr vorhanden; das Haus wurde sieben Gästen aus Ifaluk zur Verfügung gestellt. |
| 6. | *gatimôx* | | großes Kanu- und Männerhaus |
| 7. | *bañerâṅ* | | kleines Kanuhaus mit 7 Booten, davon sind drei noch im Bau. |
| 8. | *šordl* | ein Mann, eine Frau, zwei Knaben, ein Mädchen | |

---

[1] Thilenius 1927, S. 258.

| Zahl der Gebäude | Name des Gebäudes | Zahl der Bewohner | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| 9. | *šomåt* | drei Männer, fünf Frauen, zwei Mädchen | |
| 10. | *šepål* | | kleines Kanuhaus |
| 11. | *nîmmaũ* | drei Männer, drei Frauen, zwei Knaben, ein Mädchen | |
| 12. u. 13. | *lagŏi ijå* | vier Männer, fünf Frauen, fünf Knaben | |
| 14. | *falinîx* | ein Mann, eine Frau, zwei Knaben, ein Mädchen | |
| 15. | *gafeldṅ* | drei Männer, drei Frauen, zwei Mädchen | |
| 16. | *galiṅeldåx* | zwei Männer, drei Frauen, zwei Knaben, ein Mädchen | |
| 17. u. 18. | *îm malipår* | | Bluthaus |
| 19. | *farijôu* | drei Männer, drei Frauen, drei Knaben, ein Mädchen | Haus des Saũeru |
| 20. | *banijôu̧* | | Geisterhaus |
| 21. | *pegefdṅ* | zwei Frauen, ein Knabe | »Prostituiertenhaus« |
| 22. u. 23. | *îm malipår* | | Bluthäuser |

In dieser Siedlung lebten also 22 Männer, 28 Frauen, 17 Knaben, 11 Mädchen, zusammen 78 Individuen, dazu kommen noch 14 Leute, die sich damals gerade auf Yap befanden. Die Bevölkerungszahl betrug also 92.

Auf Pix wurden 17 Wohnhäuser, 14 Kochhütten und zwei Geisterhäuser (ein Beispiel von der Verzierung der Stützpfeiler s. Abb. 271) gezählt, mit 15 Männern, 24 Frauen, 10 Mädchen, 13 Knaben, zusammen 62 Menschen. Ferner fand sich hier die verlassene Station des japanischen Händlers. Die Aufnahme durch Hambruch ergab folgendes Bild:

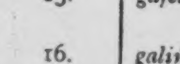


Abb. 271. Verzierung der Stützpfeiler im Geisterhaus (nach Skizze Hambruch).

| | | |
|---|---|---|
| 1. u. 2. | oue e rûx | vier Männer, fünf Frauen, ein Mädchen, ein Knabe |
| 3. | nanũefat | ein Mann, zwei Frauen, ein Mädchen, zwei Knaben |
| 4. | materemẽijûr | drei Männer, vier Frauen, zwei Mädchen, drei Knaben (hier waren die Hausplanken mit einem Tau »vernäht«) |

| | | |
|---|---|---|
| 5. | fareiáṅ | ein Mann, vier Frauen, zwei Knaben |
| 6. | orifåra | zwei Männer, zwei Frauen, zwei Mädchen, zwei Knaben |
| 7. | oripéi | ein Mann, zwei Frauen, ein Knabe |
| 8. | xateubûr | zwei Männer, zwei Frauen, zwei Mädchen, ein Knabe |
| 9. | ralûṅ | ein Mann, drei Frauen, zwei Mädchen, ein Knabe. |

# VI. Krieg und Waffen.

Kriege *(fitĕx)* waren in alten Zeiten nicht selten[1], jetzt werden Streitigkeiten mit Speeren, Stöcken und Haizahnschlagringen *(rajarĕs)* ausgetragen. — Steine werden mit der Hand geschleudert. — Bogen und Pfeile sind nicht vorhanden. Der Sieger gebietet dem Kampf Einhalt. — Kriegserklärung = *maûd*, Friedensschluß = *eiamĕlle maûd.*

---

[1] Thilenius 1927, S. 259.

158

# Soziale Verhältnisse und Geisteskultur.

## VII. Zur Soziologie.

An **Verwandtschaftsbezeichnungen** stellte Hambruch folgende fest:

Großvater (väterlicherseits) *pulje tamǻ*
Großmutter (väterlicherseits) *tjīn i tamǻ*
Großvater (mütterlicherseits) *tematemâχ puljetjīn*
Großmutter (mütterlicherseits) *pulje tjīn temai tjīnē*
Vater *temǻ, tamǻ*
Mutter *iln, tjīn*
Bruder *mâneañǻ*
jüngerer Bruder *pulji*
älterer Bruder *mâr'npêi*
Schwester *eietogovêi*
ältere Schwester *mañeǻ* (ist wohl identisch mit dem Polowat-Begriff *moñēâl;* vgl. dazu Damm und Sarfert 1935 S. 143)
Gatte *tšoglnidne*
Gattin *eutâχ*
Sohn *šâri*
Tochter *nigâu*
Vaterbruder *marinepǻ e tamǻ*
Mutterbruder *puljid*
Sohn des Sohnes *lân in mân*
Tochter des Sohnes *lân in rawůt*
Sohn der Tochter *naûln*
Tochter der Tochter *naûln rawůt*

Als **Altersbezeichnungen** wurden dagegen genannt:

| | |
|---|---|
| Mann | *mân* |
| Frau | *rawůt, ſaiſīn* |
| Greis | *itagīl e mân* |
| Greisin | *itagīl e medů e ſǻ.* |

Namen für die Altersabschnitte der Jugend finden sich bei Hambruch nicht angegeben!

**Ehe.** Die Regel ist Einehe, doch kann ein Mann auch mehrere Frauen haben, so hatte der Häuptling z. B. vier Frauen. — Will ein Mann heiraten und zwar kann er das, wenn er fischen, segeln, rudern, Palmwein bereiten, kurz wenn er eine Frau ernähren kann — so fragt er sein Mädchen, ob sie wohl die Seine werden wolle. Das Mädchen gibt nicht sogleich Antwort, sondern will ihren Zukünftigen erst einmal näher kennen lernen. Die Liebenden stecken sich gegenseitig allerlei zu: der Mann bringt der Frau Nüsse, Fische, Schmuck und dergleichen, die Frau versorgt den Mann mit Matten, Essen, Taro und dergleichen. Ist man sich schließlich einig geworden, so geht der Mann zum Vater des Mädchens und holt sich dessen Zustimmung, zugleich bringt er Matten, Fische und dergleichen mit. Wird dem Werber das Mädchen versagt, so kommt es mitunter vor, daß das Mädchen doch auf ihren Willen besteht und die Heirat auch gegen den Willen des Vaters durchsetzt. Die Hochzeit wird durch ein großes Essen gefeiert, das die Verwandten des jungen Paares anrichten; das ganze Dorf feiert mit. Als Mitgift werden der Frau Taropatschen, zwei bis drei Brotfruchtbäume und einige Kokospalmen mitgegeben, der Mann bezahlt dagegen an den Schwiegervater 30 bis 200 Kokosnüsse, 3—10 Brotfrüchte und einige Taroschüsseln.

Der Ehemann zieht in das Haus seiner Frau und leistet dort Arbeit; doch geht er auch ab und zu in das eigene Elternhaus. Die Frau kümmert sich zunächst wenig um den Haushalt, vorerst besorgen die Eltern alles für die junge Ehe, bis dann später auch die Arbeit von der verheirateten Tochter mit erledigt wird. Die junge Frau kümmert sich um das Haus der Schwiegereltern in keiner Weise; sie sucht es höchstens auf, wenn es dort etwas zu essen gibt.

**Geschlechtsverkehr** soll vor der Ehe nicht geübt werden, doch wird es jetzt zumindest nicht sehr genau damit genommen. Das Coitieren (*ria* = Vagina, *bunum* = Clitoris) wird beiden Geschlechtern von den alten Leuten systematisch gelehrt. Über die Entstehung des Coitus s. Sage S. 207. Dicke Leute üben meist den Cunnilingus aus und zwar drei bis viermal im Monat. Die Schamlippen (*lix*) werden künstlich verlängert.

**Prostitution** ist bekannt; die Prostituierten liefern den Liebeslohn ihrer Mutter ab. Einen besonderen Namen gibt es für Dirnen nicht.

**Geburt.** Den Eintritt der Schwangerschaft erkennt die Frau an dem Wegbleiben der Mensis. Kurz vor der Geburt sucht die Schwangere das Bluthaus (S. 184) auf und bleibt hier etwa zwei Monate lang, dann geht sie wieder in ihr Haus. Erst fünf bis sechs Monate nach der Geburt darf der Verkehr wieder gepflegt werden, geschieht es eher, so stirbt nach Auffassung der Insulaner das Kind. — Über Mehrgeburten war nichts zu erfahren. — Bei der Geburt des ersten Kindes entrichtet der Vater des Mannes an den Schwiegervater große Zahlungen an Fischen, Nüssen und Brotfrüchten.

**Ehebruch** wird durch Zahlung von Wertsachen gesühnt.

Der persönliche **Besitz** verteilt sich auf beide Geschlechter; es gehören:

| dem Manne | der Frau |
|---|---|
| Wohnhaus | Taroplätze |
| Kokospalmen | Küchengerät |
| Handwerkszeug | mitunter auch ein Boot. |
| Fischereigerät | |

Beiden gemeinsam gehören Bananen und Brotfruchtbäume, während die großen Boote und das große Kanuhaus Dorfeigentum sind. Der Häuptling hat für die Instandhaltung zu sorgen; dazu stehen ihm die Dorfbewohner zur Verfügung.

Stirbt der Mann, so verbleiben der Frau die Tarofelder, während das Haus auf den nächstältesten Bruder des Verstorbenen übergeht. Dieser heiratet zumeist auch die Witwe und nimmt damit gleichzeitig die Kinder in seine Obhut. Mit seinem Ableben übernimmt das älteste Kind die Verpflichtung für die Mutter und Geschwister zu sorgen.

Die **Arbeit** verteilt sich auf die beiden Geschlechter in folgender Weise; es entfällt auf

| den Mann | die Frau |
|---|---|
| Buschrodung | Tarokultur |
| Anlage der Brotfruchtpflanzungen | Süßkartoffelanbau |
| Kochen im Kanuhaus | Nahrungszubereitung |
| Tauanfertigung | Weberei |
| Kanubau | |
| Hausbau | |

**Tod** *(emĕia)* und **Bestattung** *(iragegĕrıgi)*. Ist der Kranke trotz sorgfältiger Pflege von seiten der Eltern, Geschwister und Verwandten gestorben, so wird sein Gesicht sorgfältig mit gelber Farbe *(râṅ)*, der übrige Körper jedoch nur wenig damit bemalt. Schließlich wird der Tote völlig in Kleidmatten eingewickelt. Männer und Frauen stimmen Totengesänge an und tragen die Leiche noch am gleichen Tag auf ein großes Boot, das nach Osten zu liegt, so daß also auch der Tote, ganz wie es einst Eluelap bestimmt hat, in dieser Richtung zu liegen kommt. Man bringt die Leiche dann außerhalb des Riffkranzes, legt sie in ein mit Steinen beschwertes Netz *(šrôu)* und versenkt sie im Meer *(gaterôulâûx)*. Die Toten werden von Fischen gefressen und die Gebeine nimmt der Meeresgrund auf. Nach 4—5 Wochen findet ein großer Totenschmaus statt *(eâxi gĭri mĕxa)*, der gleichsam die Bezahlung für die gelieferten Totenmatten ist. Witwe und Witwer *(nipĭth)* dürfen drei Monate nicht ihr Haar schneiden.

Früher sollen die Toten begraben worden sein und auf ihren Gräbern soll man kleine Steinsetzungen errichtet haben *(šĕtje)*. Erst auf Betreiben der Yap-Leute, die damit einen Wunsch des Gottes Yónelaf verwirklichten, haben dann die

Bewohner von Oleai, Ifaluk, Aurepik und Faraulip die Meeresbestattung übernommen. — Diese Angabe Hambruch's ist außerordentlich bemerkenswert, denn damit sind die beiden Bestattungsarten in ihrem Alter zueinander festgelegt und andererseits ist die Verknüpfung der Totenversenkung mit der Yŏṅelaf-Verehrung sicher. Bedenken wir, daß auf Grund der *ănaṅ*-Verbreitung über die Karolinen ein Wanderstrom von Osten und einer von Westen als sicher anzunehmen sind[1], so zeigt sich durch Hambruch's Angabe das Bild der aus Westen vorgedrungenen Kulturwelle bereits sehr klar in seinen wesentlichsten Elementen.

Neben der eigentlichen Familie gab es die **Sippe,** wie sie von Polowat ausführlich beschrieben ist. Es gab die Sippen Woléĭ, deren *moṅănaṅ* 1909 Ligilak war, ferner Ellaṅăidjău, Săuwŏl, Săufalăšik und Moṅŏlifer[2].

Die Bevölkerung gliederte sich in folgende **Standesgruppen:**

a) Oberhäuptling *(tamŏl, e pi mŏŏn)* und seine Familie,

b) drei Unterhäuptlinge *(poirĭm, ăuelĭg* und *mănu)*und ihre Familien,

c) das übrige Volk.

Die Würde des Oberhäuptlings ist erblich und geht bis auf die ersten Siedler zurück. So gab es in alter Zeit einen *tamŏl* auf Faraulip, auf Pix und auf Ead und zwar hatte die letztgenannte Insel den ersten *tamŏl*. Der Oberhäuptling kümmert sich um das »große« Haus, ordnet die öffentlichen Arbeiten an, überwacht den Grund und Boden sowie den Fischfang, spricht Recht und sorgt für den Frieden innerhalb seiner Gemeinde. Versagt jemand den Gehorsam, so wird sein Feld enteignet. Stirbt der Oberhäuptling, so werden seine Brüder der Reihe nach Oberhäuptling und dann erst die Söhne des Verstorbenen. Frauen können nie die Herrschaft übernehmen, fehlen doch einmal die direkten männlichen Nachkommen, so werden die männlichen Kinder der Oberhäuptlingsfamilie Oberhäuptling.

Im Fall der Minderjährigkeit eines Oberhäuptlings führt der *poirĭm* die Geschäfte bis zur Großjährigkeit (d. h. bis zum Pubertätsalter). Stirbt er, so tritt der *poirĭm* Nr. 2 an seine Stelle, falls nicht Söhne des *poirĭm* Nr. 1 vorhanden sind. Stirbt der minderjährige Oberhäuptling, so wird der *poirĭm* Nr. 1 Oberhäuptling.

Die Unterhäuptlinge sind die Sprecher: sie überbringen die Befehle des Oberhäuptlings und sorgen dafür, daß sie ausgeführt werden.

In Ratsversammlungen *(xopăi)*, die im »großen« Haus stattfinden, werden Großfahrten beschlossen, Arbeiten beraten, wird Recht gesprochen.

Der Eigentumsbesitz verteilte sich auf diese beiden Standesgruppen etwa folgendermaßen: der Oberhäuptling hatte 24 Plätze, dazu die Inseln Ead und

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 158.

[2] Vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 155ff. und Tafel bei S. 160.

Pix [das Betreten dieses Besitzes verbot er zu Zeiten durch Tabus[1]], der *poirlm* 17 Plätze, der *ãuelīg* 20 und der *mánu* 13 Plätze. Ihren Besitz lassen sie von Dorfbewohnern bearbeiten, die sie dann mit Kokosnüssen bezahlen.

Die Namen der Häuptlinge vom Jahre 1909 an rückwärts sind Sãuerû, Gavûs, (um 1885) Paróa, Marerôiisãu, Néipôl (um 1804; er ist der historische Alberto, vgl. S. 194), Ragetéx, Thamolrás[2]. — Die beiden Unterhäuptlinge zu Zeiten der Hamburger Südsee-Expedition hießen Šãuwul und Mároijam.

**Recht.** Der Oberhäuptling ist der oberste Richter. Stiehlt jemand Nüsse, so wird das ganze Dorf im »großen« Haus zusammengerufen, dieses wird dann mit einem Tau abgesperrt und der Dieb wird dann nicht eher wieder eingelassen, als bis er dem Häuptling eine Buße entrichtet hat. Ist der Dieb nicht zu fassen, so geht man in das Haus des Betreffenden und eignet sich hier an, was man will.

Schimpfworte wie *manu butšo* = vermaledeiter Kerl, *go tė pirå manemu eåi* = stiehl mir nur nichts! oder *xo na ƒėe manemu monãanum* = gebrauche Deine Schwester! führen nicht selten zu Tätlichkeiten. Doch verprügeln bzw. duellieren sich die streitenden Parteien meist so, daß selten jemand dabei ernstlich zu Schaden kommt und stirbt. In diesem Fall tritt der Bruder des Erschlagenen für diesen ein und stellt Sühneforderungen, letztere sind sonst nicht nötig.

Ehebruch wird durch Barzahlung gesühnt. — Brandstiftung ist ein großes Verbrechen und wird mit dem Tod bestraft, außerdem wird das Haus des Täters niedergebrannt. Wer es wagt, das »große« Haus anzuzünden, wird vom ganzen Dorf zu Tode geprügelt.

Sind Schulden nicht beizutreiben, so nimmt der Gläubiger dem Schuldner Dinge im gleichen Wert fort, doch muß der Häuptling vorher davon unterrichtet werden.

---

[1] Vgl. Thilenius 1927, S. 259.

[2] Lütke (1835, Vol. II, S. 344) berichtet weiterhin, daß ein gewisser Kafalu Häuptling über Ifaluk und Faraulip sei; dieser läßt sich weder in der Häuptlingsreihe von Ifaluk noch in der von Faraulip eingliedern,. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich dabei um einen *moñaiñan* handelt.

# VIII. Zur inneren Geschichte.

Über die Geschichte der ersten Besiedlung dieser Inselgruppe sind wir gar nicht unterrichtet. Wir wissen lediglich, daß die Inselbewohner sehr kriegerisch waren und sich in fortwährenden Kämpfen selbst vernichteten und daß eine neue Besiedlung in späterer Zeit von Ifaluk aus erfolgte.[1] Dies ist zur Zeit des Oberhäuptlings Thamolrås gewesen, der deshalb auch in der Erinnerung der Bevölkerung als der erste Häuptling gilt. Über seine Zeit unterrichtet die folgende Geschichte:

## Krieg zwischen Faraulip und Pix.

Ein Mann aus Pix namens Nargetumår hatte mit langen Schimpfreden die Leute von Faraulip beleidigt. Diese hatten ihm fürchterliche Drohungen nachgerufen, als er Faraulip verließ. Daheim sagte er zu seinen Leuten: »Macht Euch fertig! Morgen kommen die Leute von Faraulip und werden mit uns kämpfen!« So machten sich die Pix-Leute Speere und auch die Faraulip-Leute rüsteten sich, aber keine Partei hatte den Mut, den Krieg zu beginnen. — Eines Nachts gingen die Faraulip-Leute fischen und nur wenige blieben mit den Frauen und Kindern im Dorf zurück. Diese wurden plötzlich von den Pix-Leuten überfallen und eine große Zahl von ihnen wurde getötet. Mit Sonnenaufgang kamen die Boote vom Fischen zurück und sahen das Blutbad. Da wurden plötzlich auch die wehrlosen Fischer in den Booten überfallen und niedergemetzelt, nur ein kleiner Teil konnte aufs Meer oder in den Busch flüchten. Die Leute von Pix blieben noch eine Zeit auf Faraulip, zogen aber dann ab.

Damals weilte ein Yap-Mann auf Faraulip, zu diesem gingen die wenigen Überlebenden und fragten ihn, ob er ihnen nicht gegen Pix helfen wolle. Er sagte zu und machte einen Zauber: da kam eine große See (wohl Taifun) und zerstörte viele Häuser auf Pix, dabei kamen zahlreiche Menschen um, nur 20 blieben etwa übrig. Aber auch der Insel Faraulip setzte die See böse zu, alle Bewohner bis auf einen, der sich in den Busch gerettet hatte, kamen um. Der Yap-Mann war kurz nach dem Zauber gestorben.

Dieser Faraulip-Überlebende namens Uĕrlipår ging nun aufs Riff, fing in Körben 20 *omĕi*-Fische, legte sie in einen *ŭx*-Korb und fuhr damit nach Pix. Zuerst rief er nach dem Häuptling. Da kam ein alter Mann an Stöcken herbeigekrochen. »Hier, willst Du den Fisch haben? Komm hole ihn Dir!« Der Alte kam, da zog ihn der Fischer ins Boot und zertrümmerte ihm mit der Fischkeule den Schädel. So rief er der Reihe nach alle Leute herbei und tötete sie. Nun war er allein, das behagte ihm auch nicht und so fuhr er nach Unanĕ (= Oleai) und heiratete hier, dann kehrte er mit seiner Frau nach Faraulip zurück. Als er ankam, fand er jedoch ein Boot aus Ifaluk vor, dessen Insassen von der Insel Besitz ergriffen hatten und ihm verboten, die Insel zu betreten. So fuhr er nach Pix und blieb dort. So sind viele Kulturgüter, die sich auf Faraulip finden, nicht ursprünglich, sondern stammen aus Ifaluk!

---

[1] Vgl. Thilenius 1927, S. 259, 260.

Unter dem Häuptling Ragetĕx kam ein großer Taifun über Faraulip, der auf dieser Insel besonders großen Schaden anrichtete, Oleai und Aurepik dagegen weniger heimsuchte. Dieses Unwetter vernichtete viele Menschen und alle Palmen, so daß Hungersnot drohte. Glücklicherweise erschien bald ein Boot aus Oleai, das die Überlebenden mit nach ihrer Insel brachte und ihnen über die ärgste Notzeit hinweghalf. Als dann alles einigermaßen wieder angewachsen war, kehrten die Leute in ihre Heimat zurück. — Wenige Zeit später ging noch ein zweiter Taifun über die Insel, der zwar die Hütten vernichtete und einige Palmen umbrach, aber keinen größeren Schaden anrichtete.

Der Häuptling Néipŏl ist der historische Alberto, den Lütke und v. Kittlitz 1828 kennen lernten und der ihnen durch seine europäischen Manieren und spanischen Sprachkenntnisse auffiel; er hatte zwei Jahre auf den Marianen zugebracht[1].

Wie Hambruch von den Eingeborenen erfuhr, kamen in dieser Zeit die ersten Weißen und zwar sollen es Spanier gewesen sein, die jedoch nicht landeten, sondern nur in der Lagune blieben. Möglicherweise ist damit Luis de Torres gemeint, der 1804 die Gruppe besuchte. Die Eingeborenen brachten ihnen Kokosnüsse und was sie sonst hatten und erhielten dafür von den Spaniern europäische Dinge. Das Eisen *(pardn)*[2] war ihnen damals schon bekannt und zwar hatte man es auf Lamutrik kennen gelernt, wo man es aus Guam einführte, gelegentlich waren auch Faraulip-Leute selbst nach Guam gefahren.

Unter Marerŏī isău wurden große Fischzüge ausgeführt und zwar in einem Ausmaße, wie es seitdem nicht wieder geschehen ist. Es erschienen auch unter seiner Regierung zweimal Walfänger (Wal = *rás)* und zwar waren es amerikanische Dreimaster. Für die Festlegung dieser Regierungszeit ist die Tatsache wichtig, daß zu jener Zeit ein deutscher Händler zum erstenmal nach Oleai kam.

Unter der Regierung des Häuptlings Gavŭs strandete einmal nachts ein deutsches Schiff »Karerĕin« (wohl »Kathrine«) in der Passage; sein Kapitän hieß

---

[1] Lutké 1835, Vol. II, S. 130; v. Kittlitz 1858, II. Bd., S. 151.

[2] Dieses Wort gibt hinreichend Aufschluß über die Herkunft dieses neuartigen Materiales, denn *pardn* ist das malaiische Wort für Buschmesser oder für ein Schwert mit gerader Klinge.

Becker. Er und seine Leute (zwei Weiße, das übrige waren Sandwich-Leute und ein Samoaner) blieben 1½ Jahr auf der Insel. Becker war dem Rum sehr zugetan und es wurde das Schiffsunglück seiner Trunkenheit zugeschrieben, er wurde später nach Ponape gebracht. Der eine von den beiden Weißen hat hier einen Sohn, der 1909 etwa 25 Jahre alt war; das Unglück muß sich also 1885 zugetragen haben.

Der 1909 regierende Häuptling Saûerô war ein viel gereister und zuvorkommender Mann. Unter ihm siedelten sich der Händler O'Keefe und Japaner an, von letzteren ist einer auf Faraulip gestorben. Als Hambruch auf der Insel weilte, lag er grippekrank in seinem Haus; durch einen Zauberer hoffte er wieder gesund zu werden; der Zauberer half nicht, wohl aber das Chinin Hambruch's.

# IX. Zur Religion.

Über die **Entstehung der Welt** erzählen die Eingeborenen folgendes. Tief unter der Erde liegt das Urriff *(olethapathåp*, s. Abb. 272, a); es brachte Solål (♂) Alüelåp (♂) und Eoitšån (♀) hervor. Solål pflanzte nun in das Urriff einen Stab, der rasch emporwuchs. Alüelåp nahm ein wenig Erde und stieg an diesem Stab (Abb. h) empor. Als er auf halber Höhe war, streute er etwas Erde aus und schuf so die Erde (d), über die er seine Schwester Eoitšån, ein menschenähnliches Wesen, als Häuptling einsetzte. Er stieg dann noch höher bis in den Himmel *(lån*, Abb. f) und bezog hier das große Haus *(fatšumål*, Abb. g). Für die Erde schuf er die ersten Menschen, eine Frau namens Legobú und einen Mann Nigoburonialüål. Beide wohnten im Osten, vielleicht auf Ponape, doch wissen es die Eingeborenen nicht genau. Auf Geheiß des Gottes Alüelåp zeugten sie viele Knaben

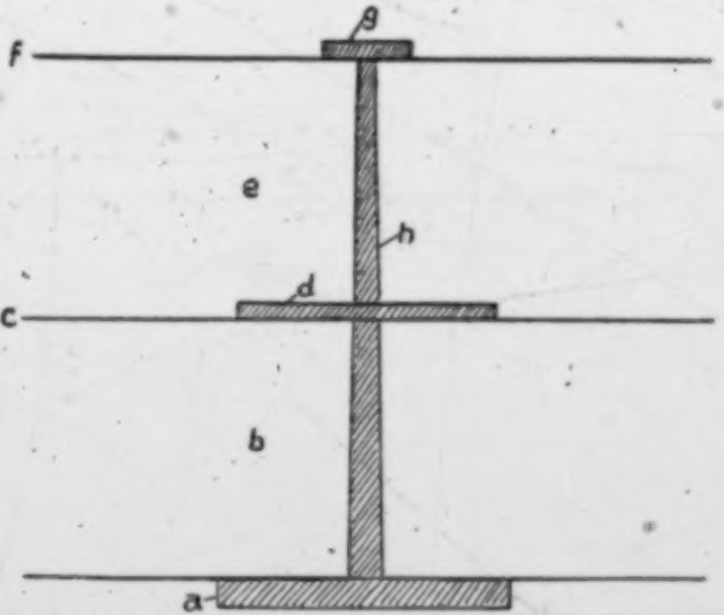


Abb. 272. Schematische Darſtellung des Weltbildes (nach Skizze Hambruch).

und Mädchen, dann fuhren sie von Insel zu Insel und überall setzten sie einen Jüngling und ein Mädchen ab, damit sie die Inseln bevölkern sollten. Sie zogen dann weiter nach Westen, wo sie andere (!) Menschen antrafen. — Eine andere Version sagt, daß von diesem ersten Menschenpaar die gesamte Menschheit, Kanaker und Weiße, abstammen!

Die **Unterwelt** *(ilâlo)* wird von Solâl (Thâulâl, Thâlalô), einem Wesen halb Mensch halb Fisch, beherrscht. Er schuf die Tiere des Meeres und setzte über jede Insel einen »Verwalter«, der den Eingeborenen eine reiche Beute zu sichern hatte. Im Reich der Unterwelt scheint die Sonne, wenn es auf der Erde nachtet. Der Eingeborene stellt sich dieses Land üppiger als die Erde etwa wie ein Schlaraffenland vor. Hier ist auch das Urriff (s. oben). Solal muß auf Geheiß des Alüelâp das Meer erregen, so daß Taifune entstehen und die Menschen sterben.

Im **Himmel** *(lân)* befindet sich ein sehr großes Haus *(fatšumâl)*, in dem Alüelâp (auch Eluelâp), ein Wesen halb Mensch halb Fisch, haust und in dem auch alle guten Menschen Aufnahme finden (s. Totenreich). Alüelâp schuf die Welt, er machte die Sonne, die am Tag über der Erde scheint und des Nachts ihr Licht in der Unterwelt erstrahlen läßt. Ebenso schuf er den Blitz *(worowôr)* und Donner *(bâtš)*, beides benutzt er um böse Menschen zu töten. Alüelâp achtet sorgsam darauf, daß alles auf der Erde wie überhaupt im gesamten Weltall seine Ordnung hat.

Alüelâp hat eine Frau, deren Namen unbekannt ist, beider Kinder sind Nimegêi (♀), die den Menschen die Kokosnuß gab (s. Sage S. 205) und Lugêilen (♂), doch gibt es über die Abstammung des letzteren noch eine andere Version (s. Sage S. 204). Lugêilen gilt genau wie bei den Polowat-Leuten als der Vertraute des Himmelsgottes[1]. Er hatte zwei Frauen und zwar eine im Himmel namens Lâmelôl (Ilamalôl) und eine auf Erden, Tâuâurôx genannt, von dieser hatte er den Knaben Olufâth, während die Ehe mit der erstgenannten kinderlos war. Über die Taten dieser allbekannten karolinischen Göttergestalt berichtet die Sage S. 202.

Alüelâp hatte aber der Sage (S. 205) nach noch Adoptivkinder, von denen Thelân und Paluelâp für die Insulaner besondere Bedeutung haben. Ersterer ist der Erfinder des Bootbaues (s. S. 178), ihm sind die Meßschnur, an deren Enden zwei Kokosfiederblätter *(tjâtš)* hängen und die Kanuaxt (Abb. 245) besonders geweiht. Letzterer hat das Segel erfunden und kennt die Wege auf dem Meer. Deshalb legen die Kapitäne, wenn sie ihr Reiseziel sicher und bei ruhiger See erreichen wollen, im Boothaus eine Kokosnuß und eine Matte als Opfergabe für Paluelâp nieder. Sein Sohn Elülûe ist ihm Helfer in allen Dingen.

Im Himmel lebt weiterhin die gute Frau Marâm (= Mond). Sie möchte, daß alle Menschen leben, und läßt die Kinder zur Welt kommen. Das Gegenteil von ihr ist die Frau Nigesegés, die ebenfalls im Himmel haust. Sie ist nicht gut und läßt die Menschen sterben. Wenn auf der Erde jemand Böses getan hat, so gibt Alüeläp der Nigesegés den Auftrag, diesen Menschen sterben zu lassen. Marám wehrt sich dann dagegen und sagt wohl: »Sé má! (= Stirb nicht!) Die Menschen sterben dann wohl, werden aber alle zu kleinen Kindern, wachsen wieder heran und sterben so doch nicht. (Es scheint hier der Glaube an eine Unsterblichkeit vorzuliegen!) — Ehedem starben die Menschen überhaupt nicht. Als aber Alüeläp sah, wie viele Dinge sie seit der Zeit ihrer Erschaffung bereits erworben hatten, die er nicht einmal im Himmel besaß, befahl er Nigesegés, die Menschen sterben zu lassen.

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 191.

Der Beherrscher der Luft *(oiutjár;* das Blaue des Himmels = *li ma ráserán)* ist Thaúúr, ein Bruder des Soläl (s. oben); er ist der Vermittler zwischen Himmel und Unterwelt und läßt den Menschen die Wünsche des Alüeläp wie des Soläl wissen. Er kümmert sich um das Gedeihen der Brotfrucht, des Taro, der Bataten und was sonst an Eßbarem vorhanden ist.

### Yoñeläf

wird mehr als eine Art Dämon angesehen. Da er Taifun bringt, wird er auf den niederen Koralleninseln sehr gefürchtet. Wie Yoñeläf auf den Inseln bekannt wurde, geschah folgendermaßen:

Einst wollten die Yap-Leute nach Palau fahren. Da kam ein starker Wind und verschlug sie nach Oleai. Hier berichteten sie den Bewohnern, daß in Yap ein großer König Yoñeläf herrsche, dem alle Inseln bis Taróa (= Tarawa der Gilbert-Inseln) gehörten. Wenn sie nicht von einem Taifun heimgesucht werden wollten, sollten sie ihm bald Geschenke bringen. Obgleich die Oleai-Leute nicht recht an diese Erzählung glaubten, bekamen sie es doch mit der Angst zu tun und opferten seither regelmäßig Yoñeläf. Von Oleai nahm dieser Kult seinen Weg weiter ostwärts.

Hambruch notierte noch den Namen eines Fabellandes Matáñ, das im Osten liegen soll und sicher mit dem Mëháñ von Polowat[1] identisch ist.

Mächtige Leute wie z. B. Ponijóu, der durch seinen Fischzauber berühmt wurde, sind nach Hambruch zu »Lokalgottheiten« erhoben worden und es wurden ihnen in kleinen Geisterhütten (s. Taf. 15) Opfer dargebracht (s. Sage S. 206).

**Totenreich und Seelenvorstellung.** Die Totenseelen *(jaga bdobu)* gehen zu Alüeläp in den Himmel; die der guten Menschen kommen in das *fatlumál*, die der schlechten ins Feuer *(idj)*[2], das weit vom Hause des Alüeläp entfernt brennt. Nach zwei Monaten werden diese aus dem Feuer entlassen und zur Erde geschickt, wo sie als Geister in der Luft herumschwirren, die Riffe, das Meer und den Busch beunruhigen. (Guter Geist = *cahatjil*, böser Geist = *canâne*). Dabei erscheinen sie bald dem einen, bald dem andern Menschen als Traumgesicht und bringen bald böse, bald gute Nachrichten. Zumeist erscheinen sie dem Häuptling, der dann die Anordnungen des Verstorbenen ausführen läßt. Nicht selten fährt der Geist auch in einen gewöhnlichen Menschen, der dann eine Art Prophetismus *(kiflmi)* betreibt. 1909 gab es solche Leute bereits nicht mehr, da mit dem Letzten die Kenntnis des entsprechenden Zaubers verloren gegangen war. — Über eine Unsterblichkeitsvorstellung s. S. 198.

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 197.

[2] Wörtlich: all same calabas

Zauber kann nur von einem Wissenden *(tâu bûneban)* gemacht werden. Seine Ausrüstung besteht in folgenden Dingen:

a) *tâuripô:* um das rechte Handgelenk gebundene junge Kokosblattfieder,

b) *xojapetôx:* um den Hals gebundene junge Kokosblattfieder mit dem charakteristischen Knoten *(buxobâx)*,

c) *ûwâd tâbi'ip:* junge Kokosblattfiederstreifen, mit denen der Kranke unter Beschwörungen bestrichen wird; die Streifen werden dann am Kanumast für Alülue aufgehängt,

d) *xârup:* mit Kokoswasser angerührte »Medizin«, die vom Kranken getrunken wird,

e) *xudli ûwâd:* Blattfiedern *(ilagli)* des Kokoswedels, wird wie c) benutzt und dann im Kanu niedergelegt,

f) *popôu:* großer Palmenwedel, mit dem der Krankheitsdämon aus dem Haus getrieben wird,

g) *tâûl:* der von Polowat[1] bekannte Medizinbeutel aus Kokosbastblattscheide (Blattzierstreifen = *edin*, Bastbeutel = *ôd*, Medizin = *tâfe*).

Hambruch konnte eine Krankheitsbeschwörung miterleben: der Häuptling war an Influenza erkrankt und so wurde der *tâu bûneban* gerufen, der mit dem Kranken folgende Rede und Gegenrede führte.

»Warum bist Du jetzt krank?« —

»Ach alles ist bei mir krank, Kopf, Arme, Beine, Bauch!« —

»Bist Du ein guter Mensch?« —

»Ja, ich bin gut!« —

»Das glaube ich nicht!« —

»Nein, ich bin gut!« —

»Wenn Du gut wärest, hätte Alüeläp Dich nicht krank gemacht. Ich glaube Du hast Leute beschimpft oder gestohlen. Ja, jetzt magst Du gut sein, denn Du kannst nichts Schlechtes tun, weil Du krank bist! — Jetzt will ich Dich besser und gesund machen. Ich werde zaubern, daß Du aufstehen kannst, und wenn Du nicht stirbst, wirst Du ein guter Mensch werden. Stirbst Du aber, dann bist Du ein schlechter Mensch! Sieh, Alüeläp gebot, Du sollst nicht töten, Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht schimpfen, nichts sollst Du nehmen, was nicht Dein Eigen ist. Tust Du dies aber doch, dann wirst Du bald sterben!«

---

[1] Damm und Sarfert 1935, Taf. 29, Abb. 1.

Daraufhin trug der Medizinmann seine Krankenbeschwörung *(palupôl)* in monotoner Weise psalmierend vor.

| | |
|---|---|
| *Thâle mêiron, thâle mâle fâl elâl* | Sorget Euch, kümmert Euch! |
| *Thâle mêiron thâle mâle fâl elâub* | Sorget Euch, macht Alles gut! |
| *Elûlemâth le fâl lôwrâx ko Elûlüe ko êl* | Elülemath im großen Haus, Elülüe schau mich an! |
| *Le iêtox ko ol pi tomâ uexelâlem* | Komm herbei und sieh den Kranken an! |
| *Ibue têi riâl* | Laßt die Krankheit vorüber gehen |
| *Ko boêl e têl* | Macht ihn gesund! |
| *Ko boêl ân riâth* | Wehrt die Krankheit von ihm ab! |
| *Lâuâm, tarlêer, xolomâri* | Du, Junge, schön ist das Wetter, sieh doch |
| *Fagêli, mâ u rûx, elâi, eâi* | Wie schön, ich bin gesund mein Junge, mein |
| *Aiûlâp, urisiâ, falâi* | Alüelap, wir singen in unserem großen Haus |
| *Moxrôaxrô, uôl.* | Den Sitztanz. |
| *Nalûda Alûlue, thoulâe, roputôx, rapâleta lân.* | Schlafe Alülue, geh an einen andern Platz, steig wieder in den Himmel. |
| *Reâ lâei tharâta, îm e ko xêlü* | Der Himmel ist klar, es fällt ein wenig Regen. |
| *Elügelap, Elülümêi, Tebiôua*[1] | Alüelap, Alülümei, Tebioua[1] |
| *Thorôu logilorêti logilorêta* | Seid gegrüßt, steigt herab, steigt hinauf! |
| *Eân laximôt thorôulifel e râdâuiôx* | Seht Euch um, fertigt an die Medizin, |
| *Uiserâx fâlifâ thamôl û* | Bringt sie herab zum Häuptling! |
| *Mâilôp gerâtax ütâ* | Es ist gut, über dem Riff geht soeben auf der *mailôp*. |
| *Falâi ütâ ourâna* | Der Zauber ist gut. |
| *Palûe xôubogo narêiu* | Palue, alle Leute bringen Dir Essen, |
| *Tebiôua ilaiâ têrorôle* | Tebioua Dir auch und ebenso |
| *Elûlemath erâi Thalatâx beigâua* | Elülemath, kommt her zu meinem Kranken! |
| *Ovilisôu sôu uêl le matâu* | Geht wieder zurück und nehmt den Weg über das Riff! |
| *Alûlue xolouitôx, xolouitâx* | Alülue, Komm herbei, steig wieder in den Himmel! |
| *Uâm Ualuê lâ u xathavothovôâ a le matâu* | Alülue bleib wieder hinterm Riff im Wasser! |

Ein anderer wichtiger Zauber ist der *matlumâtî*, der Wetterzauber. Diesen gibt es in zweierlei Form: a) Wenn längere Zeit Regen ausbleibt, defäziert der Häuptling in eine Segelbahn *(giri)* und hängt diese im großen Haus *(fâl)* auf. —

---

[1] Tebiôua = Regengott, von Elûelap eingesetzt.

Um Regen zu machen, wird mitunter auch das Muschelhorn geblasen. — b) Über den Wetterzauber des Seemannes s. S. 180.

Eine Art Feldzauber ist das Schwimmenlassen von Spielbooten (s. Abb. 273) durch Kinder[1]. Er gilt der Brotfrucht, dem wichtigsten Nahrungsmittel der Insulaner, denn aus ihm stellt man eine Konserve her, die über die Notzeit hinweghilft. Wenn nun die Reifezeit beginnt — Wachstum und Reife dauern sechs Monate — fertigt jeder Knabe ein Spielboot *(uárlitš)* an und läßt es schwimmen, um die Brotfrucht zu begrüßen. Auf Geheiß des Ālüelāp hat Thāūūr den Menschen die Kenntnis dieser Spielboote übermittelt.

**Verbotsvorschriften** *(etáb:* polynesisch tapu) werden bei bestimmten Gelegenheiten ausgesprochen; so verbot der Häuptling durch Tapuzeichen das Betreten seines Besitzes. Weitere Tapus s. S. 168.

---

[1] Vgl. Krämer, 1932 S. 242, 323.

# X. Sagen und Märchen.

## Die Taten des Olufâth.

Tâiáuóx war von Lugéileṅ schwanger. Sie lebte auf einer Insel (Name unbekannt), wo bei der Geburt eines Kindes der Frau der Leib aufgeschnitten wurde, da anders die Kinder nicht geboren werden konnten. Lugéileṅ sagte zu seiner Frau: »Wenn die Wehen kommen, so seufze gehörig, zieh die Bauchdecke ein und dann wird das Kind kommen!« Als es soweit war, kam Olufâth aus dem Kopfe (Bregma) der Tâiáuóx. Gleich nach der Geburt lief er nach einer Palme. Die Mutter sagte ihm: »Warte, Du bist ganz mit Blut bedeckt, laß Dich waschen!« — »Oh, ich kann mich allein waschen!« — Und er wischte das Blut an den Palmstämmen ab, die daher rot sind. Er wuchs rasch heran. Tâiáuóx sagte: »Komm, ich will Dir die Nabelschnur abschneiden!« — »Oh, das kann ich auch!« Und er schnitt sie ab. Er blieb auf der Erde und spielte mit andern Kindern. Eines Tages fing er Streit an. Da sagten die Kinder: »Geh zu Deinem Vater!« — »Ich habe keinen; ach, der ist im Himmel!« — Und Olufâth lief zu seiner Mutter. Diese fing auf seine Fragen nach dem Vater zu klagen an und sagte ihm nichts.

Eines Nachts dürstete Olufâth. Wie andere Knaben auch hatte er die Kokosnuß bisher nicht selbst aufgeschlagen und an den Mund gesetzt, sondern auf Geheiß des Vaters hatte ihm seine Mutter den Inhalt der Trinknuß stets in eine Schale gegossen und ihn daraus trinken lassen. Jetzt schlug Olufâth aber selbst eine Nuß auf und setzte sie an den Mund, da sah er seinen Vater. — »Ich will zu meinem Vater! Wie kann ich zu ihm kommen, sag' es mir!« — »Du sollst gar bald zu ihm gehen«, sagte da seine Mutter. Und Lugeiléṅ sagte zu Tâiáuóx: »Wenn mein Junge zu mir kommen will, zünde ihm ein Feuer an und lege viel Holz hinein, daß es Rauch gibt.« Tâiáuóx tat es. Olufâth setzte sich auf den Rauch und wurde in den Himmel emporgetragen. Als er dort ankam, sah er viele Knaben, die mit kleinen Booten spielten. »Kommt und leiht mir ein Boot!« — »Was will denn der? Woher kommt der fremde Junge? Wir geben Dir keins!« — Und sie spielten weiter. Nur ein Knabe gab Olufâth ein Boot zum Spielen. Olufâth spielte damit, gab es dann dem Knaben wieder und ging fort. Den anderen Knaben aber schwammen die Boote weg, nur dem einen nicht.

An einer anderen Stelle spielten Knaben mit Haifischen, die damals zahm waren. »Laßt mich mitspielen und leiht mir einen Fisch!« — »Was will denn der? Woher kommt denn nur der fremde Junge?« Und sie spielten weiter, nur ein

Knabe lieh Olufâth einen Fisch. Nachdem er damit gespielt hatte, gab er ihn wieder zurück. Als die anderen Knaben wieder mit ihren Fischen spielen wollten, hatten diese große Zähne bekommen und bissen die Knaben, nur den einen nicht. Dasselbe Spiel wiederholte sich bei dem kleinen Fisch *nex* (Hornhecht ?).

Olufâth ging auf einen Berg und sah wie die Leute Palmblätter abschlugen, um damit das Haus des Eluelâp neu zu decken. »Gebt mir einmal das Messer, ich will auch Blätter schneiden!« — »Dummes Zeug! Wer kennt den Knaben ?« — Nur einer gab ihm das Messer. Olufâth schnitt damit Palmwedel ab. Da kam die Nacht. Als am andern Morgen die Leute weiter arbeiten wollten, klebten ihnen die Hände am Arbeitsgerät fest, andere, die gerade die Palmstämme oder Wedel anfaßten, blieben daran hängen. So erging es allen, nur dem einen nicht.

An der Palme führte ein Weg vorüber, darauf urinierte Olufâth und hockte dann im Busch nieder. Bald darauf kam Lugeilĕn. Er trat in die Pfütze, schalt tüchtig, wußte aber nicht, wer es getan hatte. Olufâth saß im Busch und machte wie ein Vogel: »Hi, hi!« Lugeilĕn ging weiter und kam an den Platz, wo die Arbeiter an den Bäumen klebten. Da merkte er, daß Olufâth gekommen war, freute sich und befreite die Männer. Er ging dann in das große Haus. Bald darauf kam Olufâth, aber nicht als Mensch, er sah vielmehr aus wie der Vogel *golăn*. Lugeilĕn sagte: »Komm!« Doch Olufâth lief fort. Nun rief Lugeilĕn: »Geh fort!« Da kam Olufâth herzu. Jetzt hatte er jedoch nicht mehr Vogelgestalt, sondern lag als ein Haufen Kot vor dem Vater. »Komm heraus!«, sagte da Lugeilĕn und da trat Olufâth in Menschengestalt hervor.

Die Leute im großen Haus sagten: »Ein Balken ist morsch geworden, morgen wollen wir einen anderen holen.« Alle gingen dann schlafen, auch Olufâth. Als die Sonne aufging, eilten die Leute in den Busch, schlugen einen Pfeiler, brachten ihn in das Haus und wollten ihn gegen den morschen auswechseln. Dazu mußten sie zuerst ein Loch graben. Sie sagten es Olufâth. Der nahm eine Palmblattrippe und ein Blättchen, steckte sie in seinen Lendengürtel und grub dann das Loch aus. Kaum war er fertig, als die Leute den Pfeiler nahmen und ihn durch Olufâth's Leib in die Grube rammten. Sie glaubten, daß er nun tot sei, das war jedoch nicht der Fall. Nachts nahm er die Kokosrippe, bohrte damit den Pfeiler aus und kletterte in ihm in die Höhe. Er setzte sich auf den Firstbalken und schaute zu, wie die andern Kokosnüsse aßen und sich dabei vom Tod des Olufâth erzählten. Da nahm er das einzige winzige Kokosblattstückchen, das er am Tage vorher beim Graben der Grube eingesteckt hatte, zauberte und aus dem Blattstückchen wurde eine Nuß, die größer und immer größer wurde. Er nahm sie und warf sie zwischen die Leute. »Seht, ich bin gar nicht tot!« Da merkten sie, daß Olufâth oben auf dem Firstbalken saß. Nun machten die Leute im großen Haus eine Fischreuse. Sie war nicht ganz fertig, im Innern mußte noch einiges gemacht werden, das sollte Olufâth tun. Er holte aus dem Busch Holz, nahm eine Pflanze in den Mund und kroch in die Reuse. Schnell schlossen die Leute die Reuse, setzten sie auf ein Boot und fuhren damit vor das Riff. Hier warfen sie die Reuse in tiefes Wasser und glaubten nun, Olufâth sei endlich tot. Doch die Pflanze im Mund hielt ihn oben; es gelang ihm sogar aus der Reuse herauszukommen; dann fing er viele Fische und steckte sie in die Reuse. Er selber gab sich das Aussehen eines Ringwurmkranken und war schließlich noch eher an Land, als die Leute, die ihn töten wollten. Die Reuse lag aber schon gefüllt am Strand. Bald darauf kam Lugeiléṅ. So waren die beiden Männer im großen Haus, ehe die anderen kamen. Als diese nun das Haus betraten, meinten sie, daß der Mann im Haus Lugeiléṅ wäre. »Nein, so sieht er nicht aus! Ob es vielleicht Olufâth ist?« — »Oh, der liegt im tiefen Wasser vor dem Riff!« Als sie aber ins Haus eintraten, da sahen sie, daß es doch Olufâth war. Dieser erzählte ihnen nun von der gefüllten Fischreuse am Strand. Die Männer holten sie sofort herzu, sie war vollkommen gefüllt. Olufâth nahm einen Fisch und ging damit in das Haus des Donners, nahm dessen Frau, gab ihr den Fisch und schlief mit ihr. Da kam der Donner und sah, was Olufâth begangen hatte. Als er ihn fangen wollte, lief dieser jedoch ins große Haus. So machte es Olufâth auch mit der Frau des Blitzes und mit der des Mannes Pofs. Stets merkten es die hintergangenen Ehemänner, doch niemals konnten sie den flinken Olufâth fangen. Beim letzten wäre es Olufâth beinahe schlecht ergangen. Pofs war ein großer starker Mann und Olufâth hatte Angst. Er nahm deshalb einen Stein, warf ihn Pofs ins Auge und lief fort ins große Haus. Dann nahm er wieder einen Fisch und lief damit nach dem Haus des Féla. Dieser befand sich im Busch, so machte er es mit dessen Frau wie mit den andern auch. Als er fortgehen wollte, kam Féla. Sofort lief Olufâth weg, doch Féla hatte eine Fischleine. Mit dem Haken fing er Olufâth am Ohr, zog ihn zu sich heran und verprügelte ihn dermaßen, daß er wie tot liegen blieb. Féla stach ihm noch beide Augen aus und vergrub sie bei seinem Haus.

Da kam Lugeiléṅ und hielt nach seinem Sohn Ausschau. Er spürte den Verwesungsgeruch, ging ihm nach und sah, daß Olufâth tot war. Schnell machte er einen Zauber und Olufâth wurde wieder lebendig. Er sollte nun mit Lugeiléṅ gehen, doch wollte er nicht. Zuerst sollte Féla getötet werden. Er ging ins Haus, tötete ihn, schlug ihm die Zähne aus und warf sie ins Meer. Dann ging er zu seinen Eltern in den Himmel; er liebt Tanz und Gesang und leitet diese auf den Plätzen im Himmel und auf der Erde.

## Lugeileṅ.

Zwei Frauen, Wavŭ und Pugelŭ, wohnten auf der Erde. Jede von ihnen bekam ein Mädchen und jedes von diesen hatte einen Apfelsinenbaum (von Europäern eingeführt). Doch waren beide nicht gleich; der eine Baum hatte bessere Früchte wie der andere. Da stahl das eine Mädchen dem andern eine Apfelsine.

Diese merkte es und verprügelte ihre Schwester. Schließlich fingen beide mit Sonnenaufgang an, eine Kleidmatte zu weben. Um die Mittagszeit hörte jedoch die eine damit auf, denn die andere, die schwächere Frau, hatte einen Zauber gemacht und machte ihre Kleidmatte fertig.

Da kam ein Mann Nisaréla; er fing sich die Frau, die ihre Matte fertig hatte und stieg mit ihr in den Himmel. Hier wohnte im Osten des Himmels ein kleiner König Mesenieńótu, der nahm sich diese Frau zur Gattin. Sie bekam bald einen Knaben, der erhielt jedoch keinen Namen; er war ein guter, lieber Mensch. Eluelâp hatte ihn sehr gern, nahm ihn zu sich und nannte ihn Lugeiléń. Er machte ihn zu einem großen König im Himmel.

## Wie Nimégei den Menschen die Kokosnuß gab.

Früher gab es wohl Palmen, aber keine Nüsse. Da bekam Eluelâp eine Tochter Nimegéi. Nimegéi wurde schwanger, doch gebar sie kein Kind, sondern eine Kokosnuß kam heraus. Diese Nuß füllte sie mit Erde und ließ sie liegen. Nach zehn Tagen keimte sie. Nimegéi wußte nicht, was es war; das Ding wuchs rasch empor, es war eine Palme, an der viele, viele Nüsse hingen. Da sagte Eluelâp zu vier Männern: »Paßt auf, daß niemand die Nüsse vom Baum stiehlt oder die abgefallenen wegnimmt!« Doch Lugeiléń nahm heimlich eine davon, ging damit nach Mogemog und pflanzte sie dort ein. Schnell wuchs sie empor und bekam viele Nüsse. Da machten sich alle Leute in ihren Booten nach Mogemog auf und holten sich Nüsse. So kam die Kokosnuß auf die Inseln.

## Die Abstammung des Thelâń und seiner Brüder.

Eluelâp hat drei weitere Söhne Thelâń und Alülemâth. Diese waren Zimmerleute. Thelâń ging zu den farbigen, Alülemâth zu den weißen Menschen und zeigte ihnen den Schiffbau. Thelâń baute in Mâlip auf Ponape das Kanu, das sich von dort aus weiter nach dem Westen verbreitete, er baute auch die Häuser, aber er war auf das Praktische bedacht. Alülemâth ging zu den Weißen, unterrichtete sie in den Wissenschaften, zeigte ihnen, wie Schiffe gebaut wurden und machte sie klug.

Eine andere Version lautet: Zwei Männer, Thelâń und Themarûx, sind Brüder des Alülemâth. Die beiden ersteren halten sich bei den Eingeborenen auf, Alülemâth bei den Weißen. Alle drei sind nicht die rechtmäßigen Kinder des Eluelâp. Sie stammen vielmehr von der Frau Legobú und dem Mann Nigoburonialüäl ab, die sich beide von der Frau Eoitsán herleiten. Das Ehepaar bekam die genannten drei Söhne, die sehr klug waren und die Eluelâp deshalb so gern hatte, daß er sie zu sich nahm, ihnen ihre Namen gab und sie adoptierte. Ein weiterer Sohn (dieses Paares?) ist Palûelap, der einen Sohn Elûlûe hat.

Eluelâp sprach zu seiner Schwester Eōitšán: »Schaffe Menschen!« Eōitšán gab es weiter an Legobû. Diese tat es, aber hatte kein Essen. Als sie morgens aufwachte, fand sie viel Essen vor, weil sie davon geträumt hatte. Wenn sie aber träumte, sie bekäme kein Essen, so war auch am andern Morgen keins da. Eluelâp ließ sie stets so träumen, wie es für ihr Leben notwendig war. Themarûx baute das Haus, Theláṅ das Boot. Palûelap ist der Wegweiser auf Reisen und hat das Segel erfunden. Sein Sohn Elülûe hilft ihm.

## Die Frauen Nagé.

Zwei Freundinnen lebten in Ifaluk: Nagéibiorû (1) und Nagéirifaṅ (2). Als sie einmal nach Ifaluk kamen, gerieten sie heftig in Streit. Da nahm Nagé 2 eine Kokosschale, füllte sie mit Sand und ging auf das Meer hinaus. Sie schüttete den Sand ins Wasser und eine Insel kam hervor; es war Fāiéu. Nur niedriger Busch wuchs hier, Palmen gab es nicht, kurz niemand konnte darauf leben. Diese Frau bekam einen Knaben Fagém e tāū und ein Mädchen Lewāūuót, letzteres starb jedoch. Als der Knabe herangewachsen war, sagte er zu seiner Mutter: »Mach mir ein Boot!« Die Mutter machte ihm ein Spielkanu. »Wenn Dir dieses Boot einmal wegschwimmt, dann steig hinauf!« Einmal schwamm das Kanu fort, da schwamm der Knabe hinterher und stieg in das Boot. Es brachte ihn nach Ifaluk. Da sah er viele Knaben und er zeigte ihnen, wie man Spielboote macht. Nagé 1 war in Ifaluk geblieben. Eines Tages sagte ein Knabe: »Woher kommt dieser Knabe, den haben wir früher nicht gesehen?« Das hörte Nagé 1. Da Fagém e tāū seiner Mutter sehr ähnelte, fragte sie ihn, woher er denn käme. Er sagte es ihr und berichtete auch von seiner Mutter. Da nahm ihn Nagé 1 in ihr Haus und er blieb bei ihr.

## Ponijoû.

Ponijoû war ein Mann, der vor kurzer Zeit starb. Zu Lebzeiten war er wegen wirksamer Fischzauber sehr berühmt, besonders gut war sein Zauber für fliegende Fische. Da nun nach seinem Tod niemand den Zauber kennt, baute man ihm ein Geisterhäuschen. — Schläft Sāūerû, so erscheint ihm zuweilen Ponijoû und sagt ihm, daß die Leute einen guten Fischfang tun können. Fällt der Fang nicht gut aus, so geht ein Fischer zum Haus des Ponijoû und stiftet irgendein Geschenk. — Ponijoû befiehlt und verbietet das Fischefangen der; Häuptling ist in allen Fällen Vermittler.

## Wie die Menschen zum Feuer kamen.

Eluelâp machte das Feuer und gab es Olufâth, der es heimlich in einem Bambus verbarg und es den Menschen brachte. Er zeigte ihnen, wie sie mit Hilfe von Hölzern das Feuer bohren konnten.

## Wie Lugeïléṅ den Menschen den Coitus lehrte.

Früher hatten die Frauen keine Scham und die Menschen kannten den Coitus nicht, sie konnten nur essen und trinken. Da kam Lugeiléṅ, den Eluelåp zur Erde geschickt hatte, zum Mann Niparåra und zur Frau Temoṅemóṅ und sagte zur letzteren: »Hast Du keinen Mann?« Die Frau sagte: »Doch!« — »Wo ist er denn?« — »Er fängt Fische.« — »Mehr versteht Ihr nicht? Kennt Ihr nichts Anderes?« Bei diesen Worten nahm Lugeïléṅ der Frau die Kleidmatte fort und sah, daß sie keine Scham hatte. Da machte er eine, steckte zwei Finger hinein und gestaltete die Geschlechtsteile. Dann gebrauchte er sie und ging schließlich fort. Da kam der Mann nach Hause und sagte: »Hier bringe ich Fische, geh und mach das Boot gut fest!« — »Ach was, Boot!« Und das Boot blieb halb auf den Strand gezogen liegen. Die Frau sagte weiter: »Ich will Dir aber was Schönes zeigen, das wurde mich soeben gelehrt. Ich kannte es noch nicht, niemand hier kennt es. Komm, steig über mich hinweg!« Er tat es, aber sein Glied wollte nicht steif werden, da rieb sie den Penis und so koitierten sie. Und alle Leute kamen herbei und sahen zu. Da sagte die Frau: »Sieh nach Deinem Boot!« — »Ach was, Boot! Dies ist schön!« Und so koitierten sie den ganzen Tag.

## Der Vogel Båth.

Früher gab es einen Vogel Båth, der mit seinem Ruf »Bri-bri« immer großen Lärm machte. In der Luft sah er bald weiß, bald rot, bald schwarz aus. Alle Menschen hatten große Angst vor ihm, denn viele, die ihn sahen, starben. Da beklagten sich die Überlebenden bei Olufåth. Dieser nahm nun einen jungen *båth*-Vogel, setzte ihn auf die Erde und sagte ihm, er solle klein bleiben und nicht mehr solchen Lärm machen. Als das Tier auf der Erde seine Stimme ertönen ließ, kam nur ein »kikeriki« und »gakgak« heraus. Es soll ein sehr großer Vogel gewesen sein. (Damit kann wohl nur das Huhn gemeint sein?) Einmal bemerkten ihn zwei Yap-Leute, als sie fischten. Sie machten einen Zauber, um ihn zu fangen, doch der Vogel stieß auf den einen von ihnen los und tötete ihn, den anderen verwundete er. Der Vogel soll dann nach Palau gelangt und dort gestorben sein.

# XI. Musik, Tanz und Spiel.

Von **Musikinstrumenten** ist einzig und allein die Muscheltrompete *(táui; Mundstück* = *eodl*, Schalloch = *nán*, blasen = *xánum)* zu nennen, die aber mehr zu Signalen und religiösen Anrufen (s. S. 180) als zur musikalischen Erbauung dient. — Schwirrer und Blattpfeife sind als Kinderspielzeug bekannt (s. S. 210).

An **Tänzen** *(åru)* kennen die Männer den unter den Karolinern allgemein üblichen Stabtanz *(nōi åra)* und den Handtanz *(huafårux)*. Die Frauen haben einen Sitztanz *(apltax)*; die einzelnen Phasen sind nach Hambruch:

1. langsame, choralartige Einleitung, Handbewegungen: Schließen, Öffnen und Drehen taktmäßig im Rhythmus der Begleitmusik (gesungen), $^{3}/_{4}$ Takt, zum Schluß Beschleunigung, plötzliches Abbrechen,

2. Schnelleres Tempo und Gestenspiel zu lebhaftem Gesang,

3. Wie 1.,

4. Klatschen der Hände,

5. Kopfwenden und Drehen, gegen Schluß Handbewegungen.

6. Aufstehen, Ordnen der Reihen, Klopfen des rechten Oberschenkels, Aufheben des Beines, Treten auf der Stelle, Drehen und Wenden nach den Seiten und zurück, Bauchtanz (in drei verschiedenen Weisen zur Schau gestellt, stark erotisch),

7. Auflösen in Reigentanz, ballettartig,

8. Bauchtanz, Hüftendrehen, Treten auf der Stelle, dann Handbewegungen gegen Ende langsamer,

9. Coitustanz, Nachahmen der Hingabe,

10. wie 6.,

11. Klatschen mit hohler Hand auf Bauch, Brust, dann lebhafter Gesang, Coitustanz, Ballett,

12. wie 11.,

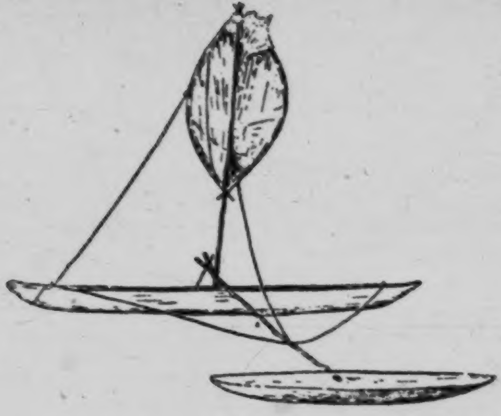
13. Klatschen, eine Vorsängerin singt Solo, weiter wie 11.

14. Vorwärts- und Rückwärtsschreiten, weiter wie 6., dazu Rufen: *»Hóka, fetái úra tipěi.«*

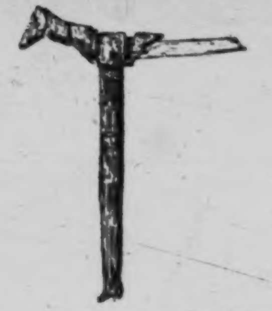
15. Coitustanz, Herausforderung, Klopfen der Oberschenkel, Spreizen der Oberschenkel, Schlagen auf die Vulva.

Das Tanzkleid *(šrúp)* besteht aus einem Schurz von langen Kokosfiedern, die Männer tragen zudem noch im Haar mit Federn geschmückte Kämme und

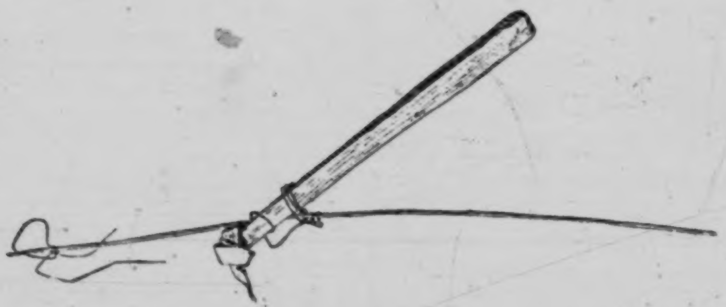
2: Damm et al.



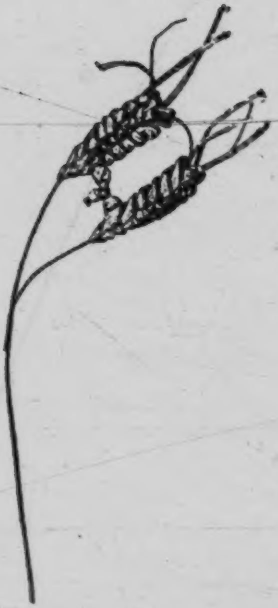
273.



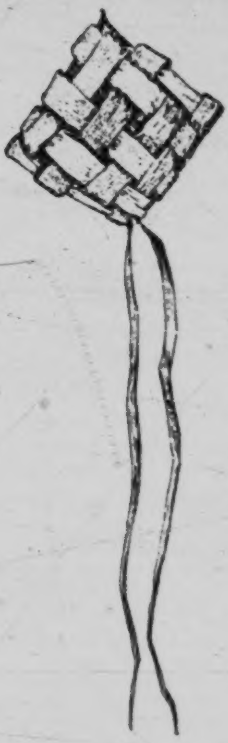
275.



274.



276.



277.

OR21 Woleai

Abb. 273—277.

Abb. 273. Spielboot (Hamburg 273II, Länge 56 cm, Höhe 43 cm). — Abb. 274. Schwirrer (Hamburg 266II, 1/3 nat. Gr.). — Abb. 275. Vogel (Hamburg 268II, 1/3 nat. Gr.). — Abb. 276. Ehepaar (Hamburg 318II, 1/4 nat. Gr.). — Abb. 277. Täschchen (?) (Hamburg 269II, 1/3 nat. Gr.).

Blattbinden um den Haarschopf (s. Taf. 16). Die Tanzstäbe der Männer sind einfache Stöcke oder Rippen eines Kokoswedels.

An Spielzeug beobachtete Hambruch:

a) Spielboote *(maravå)* mit einem Segel aus einem Taroblatt. Auf die religiöse Bedeutung wurde bereits S. 201 hingewiesen (Abb. 273).

b) Fadenspiele *(xatôte)*, einzeln oder zu zweien gespielt, dabei meist zehn Manipulationen zu einer Figur.

c) Schwirrer *(xåñum)* von gleicher Form wie der *gañfñi* von Aurepik (s. Abb. 274).

d) Windrädchen *(nigaſerèñ)* aus Palmblattstreifen von derselben Form wie auf Ifaluk.

e) Ball *(garoſå)* von der bekannten karolinischen Form.

f) verschiedene Flechtarbeiten als Spielzeug: Vogel *(gatåſ)* aus Blattstreifen geflochten (Abb. 275), kopulierendes Ehepaar (Abb. 276), Pfeife *(atigetix)*, Täschchen(?) (Abb. 277).

# XII. Verschiedenes.

**Medizinische Kenntnisse** sind nicht unbekannt. Zur Heilung der Elefantiasis wird die *kowådewad*-Pflanze in das Feuer geworfen, an dem der Kranke sich wärmt. Gegen Frambösie wendet man als Heilpflanze *tšël* an, während man bei Syphilis die Geschwüre aufsticht. Bei Armbrüchen werden Stäbchenverbände angelegt (s. Abb. 278).

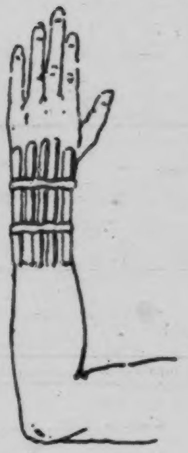


Abb. 278. Stäbchenverband (nach Skizze Krämer).

**Zeiteinteilung.** Das Jahr zerfällt in zwei Abschnitte, ähnlich unseren Jahreszeiten: *Tha͡u e ʃån* und *tha͡u e råx*. Die einzelnen Monate *(maråm)* sind nach Sternbildern benannt und verteilen sich folgendermaßen:

| *tha͡u e ʃån* | *tha͡u e råx* |
|---|---|
| *üliůl* = November | *ma͡irůx* = Mai |
| *malů* = Dezember | *ma͡ilǒp* = Juni |
| *ith* = Januar | *thadå* = Juli |
| *thårebol* = Februar | *nåx* = August |
| *eremáui* = März | *xůe* = September |
| *tumůlü* = April | *uůl* = Oktober |

Jeder Monat hat 29 Tage *(rål)* oder richtiger Nächte *(pǒni)*, die nach den einzelnen Mondphasen bestimmt werden. Die Namen sind: (mit Neumond beginnend):

*šegörů*
*elín*
*mederín*
*mejån*
*mejaʃtth*
*mexuån*
*mejatůi*
*emetatí*
*šruobǒn*
*arabogů*
*epěii*
*olabuě*
*olomáı*
*måxth*
*ourå*
*natiouå*
*kirěi*
*kaneuå*
*thapås*
*eweråx*
*xerån*
*keretieveråx*
*thapås merioumúr*
*komåla*
*komalaʃån*
*eroʃů*
*čeů*
*eʃáın*
*ēråpʃ*

Den Tag teilte man in einzelne Abschnitte ein:

| | |
|---|---|
| Morgen, Sonnenaufgang | *nī thorů* |
| Mittag | *nuěl* |
| Abend, Sonnenuntergang | *niſigåſi* |
| Nachteinbruch | *niga pŭṅ* |
| Mitternacht | *nůk i ni pŭṅ* |
| Nachtende | *pŭṅ e nilô.* |

Die Faraulip-Leute wenden eine eigene **Schrift** an (Abb. 279, 280), die viel Ähn-

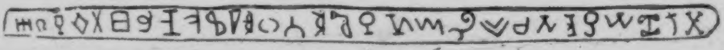


Abb. 279.

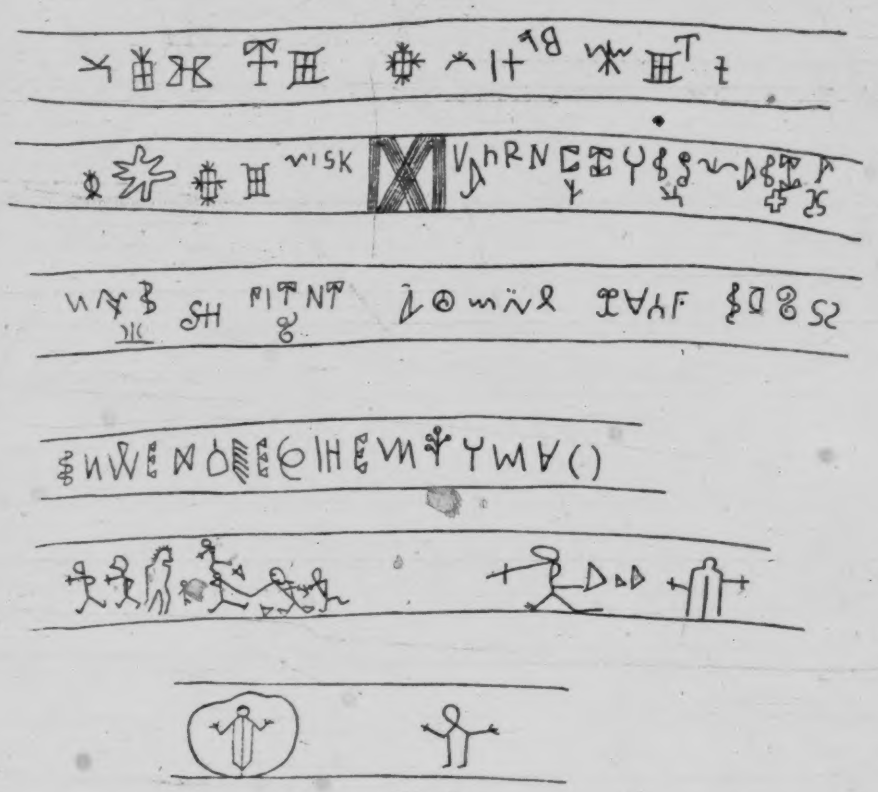
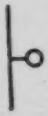
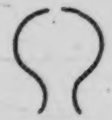


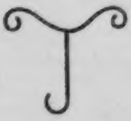
Abb. 280.

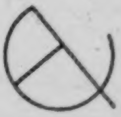
Abb. 279. Bilderschrift auf einem Stab (Hamburg 260$^{II}$, Länge 37 cm). — **Abb. 280. Zeichnungen an den Balken im Männerhaus (nach Skizze Hambruch).**

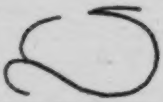
lichkeit mit der von Polowat hat[1], außerdem haben sie eigene Zahlzeichen, die der Häuptling Sãueeru erdacht hat. Er unterrichtet darin die Jugend, die sie praktisch beim Koprahandel mit den Japanern verwendet. Die Zeichen entstanden aus Tatauiermustern und japanischen Schriftzeichen, die der Häuptling japanischen Zeitungen entnommen hatte.

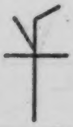

1
*thëδu*

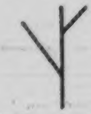

2
*ruδu*

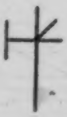

3
*thëlâ*

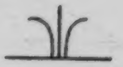

4
*faδu*

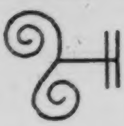

5
*limδu*

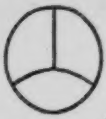

6
*učlδu*

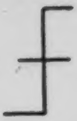

7
*[illegible]ijδu*

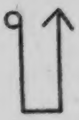

8
*'dlâ*

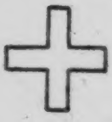

9
*tiδuoâ*

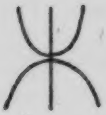

10
*ilχ*

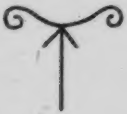

20
*ruδiχ*

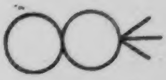

30
*therlχ*

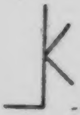

40
*fδiiχ*

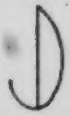

50
*limδiχ*

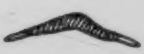

60
*ǒrlχ*

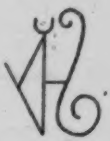

70
*fülχ*


80
*odllχ*


90
*thioδiχ*

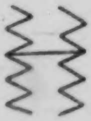

100
*thiawugu*

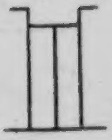

200
*ruabôgu*

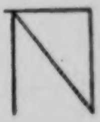

300
*thêlebôgâ*

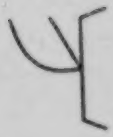
---

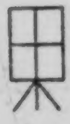
[1] Damm und Sarfert 1935, S. 277.

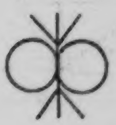

400
*fəbögü*

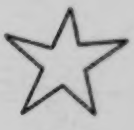

500
*limóubögü*

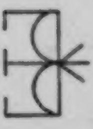

600
*ölǫbögü*

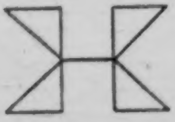

700
*fithibögü*

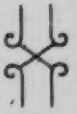

800
*ʻölobögü*

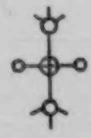

900
*tiabögü*

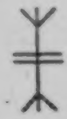

1000
*thiāñerds*

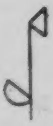

2000
*rudñerds*

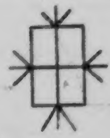

3000
*thiliñerds*

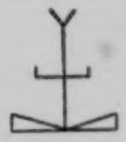

4000
[*fadāñerds*

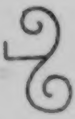

5000
*limdñerds*

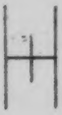

6000
*ǫnuñerds*

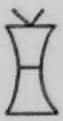

7000
*fithiñerds*

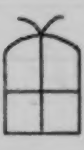

8000
*oallñerds*

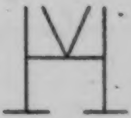

9000
*thióuañerds*

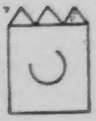

10000
*thęn*

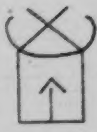

20000
*rudn*

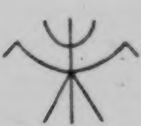

30000
*thaln*

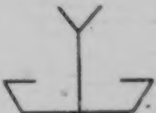

40000
*fādn*

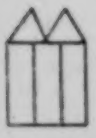

50000
*limdn*


60000
*oarūn*

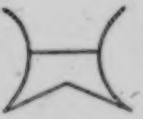

70000
*fithln*


80000
*oārln*

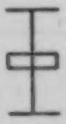

90000
*thioudn*



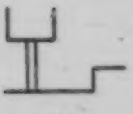
100000
*thiaröuf*



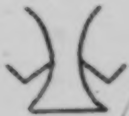
200000
*ruaröuf*



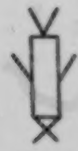
300000
*thëliröuf*



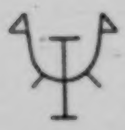
400000
*fäaröuf*



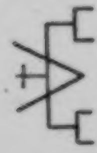
500000
*limoröuf*



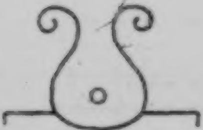
600000
*ororöuf*



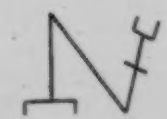
700000
*fithiröuf*



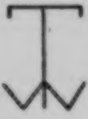
800000
*öriröuf*



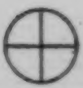
900000
*thiaöröuf*



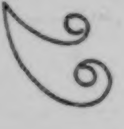
1000000
*thiadñarëi*



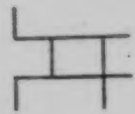
2000000
*ruäñarëi*



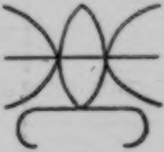
3000000
*thëliñarëi*



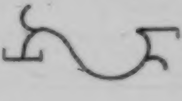
4000000
*fäöñarëi*



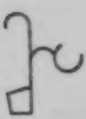
5000000
*ljmäñarëi*



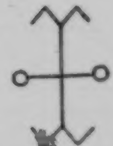
6000000
*oröñarëi*



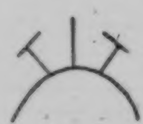
7000000
*fithiñarëi*



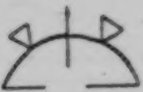
8000000
*öliñarëi*



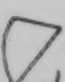
9000000
*thiöuöñarëi*



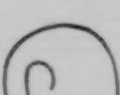
10000000
*thiäñit*



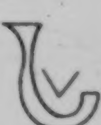
20000000
*ruäñit*



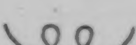
30000000
*thëliñit*



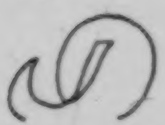
40000000
*fäöñit*



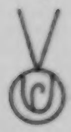
50000000
*limäñit*



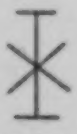
60000000
*odlöñit*



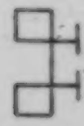
70000000
*fithiulü*



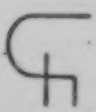
80000000
*oriulü*



90000000
*thioshlü*



100000000
*merildamülterüld*



Hälfte-Zeichen, Bruchstrich
*ihsiru*

# XIII. Zur Sprache.

Der Wortschatz hat mit Satowal viel Gemeinsames. **Artikel** gibt es nicht.

**Personalpronomen:**

| | |
|---|---|
| ich | *χân* |
| du | *χêl* |
| er | *χi* |
| wir (inkl. = ich und du) | *χân ema χêl* |
| wir (exkl. = ich und er) | *χân ema mê* |
| wir (drei) | *χân mên ma jêli me mên* |
| wir alle (der Angeredete eingerechnet) | *χillgimên* |
| wir alle (der Angeredete ausgeschlossen) | *χâmi* |
| wir | *illgea* |
| ihr | *ilegemên* |
| sie | *ilaglda* |

**Possessivpronomen** (von Hambruch unvollständig aufgenommen):

| | | | |
|---|---|---|---|
| mein | *im-mêl* | sein | *im-ameremâlera* |
| dein | *im-mâm* | unser | *im-mumêm* |

Vom **Demonstrativpronomen** gibt Hambruch nur eine Form: *mêne* = dieser.

**Zahlworte** s. S. 213ff.

Die **Längenmaße** werden dem menschlichen Körper entnommen:

| | |
|---|---|
| eine Spannweite (= Länge der ausgestreckten Arme und Brust) | *θanâl* |
| eine halbe Spanne | *θeteroâp* |
| ein Arm | *θepêt* |
| ein halber Arm (= Unterarm) | *θemârû* |
| Mittelfinger und Daumen | *θeân* |
| Mittelfinger bis Knöchel | *θe θelipotlâ* |
| eine Zeigefingerlänge | *θerât* |
| eine halbe Zeigefingerlänge | *marθlâp* |
| ein Fingerglied | *marθi i rêχ*. |

**Adjektiva.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| alt | *marenâp* | fett | *botli* |
| blind | *mathimajûr* | gerade | *tuâl* |
| breit | *erθhelap* | gesund | *emolâu* |

| | | | |
|---|---|---|---|
| groß | *faregit* | rund | *ewarilt* |
| gut | *mâlimâ* | schlecht | *tâîkoj* |
| heiß | *ʒawâi* | schwanger | *malezüdu* |
| hoch | *puliak* | schwarz | *zozâl* |
| kalt | *fôi* | stumm | *malüwâts* |
| klein | *eatirld* | taub | *lailñawot* |
| klug | *rêpi* | tief | *puilip* |
| krank | *temâ* | tot | *etumâs* |
| lahm | *teitogelôχ* | trocken | *eʒapân* |
| lang | *farimâs* | weiß | *poʒopôʒ* |
| mager | *bôt* | verfault | *ebôemas* |

## Adverbien.

a) der Zeit:

| | | | |
|---|---|---|---|
| gestern | *šinanlue* | heute | *rânie* |
| morgen | *nachü* | immer | *rânehâte* |
| übermorgen | *rânie melôt* | jetzt | *igêda* |
| vorgestern | *šiapinâko* | | |

b) des Ortes:

| | | | |
|---|---|---|---|
| hier | *gêie* | vor | *fanimatâ* |
| dort | *igeiâ* | hinter | *mügütekârü* |
| nahe | *eharape* | oben | *iât* |
| fern | *etâue* | über | *uatšimêi* |
| dorthin | *igêla* | auf | *uenibukuuchi* |
| dorther | *iga* | unter | *fât* |
| vorwärts | *gañutšôku* | unten | *itânu* |
| rückwärts | *tewâni* | außen | *pêikine* |
| seitwärts | *uenepêigi* | innen | *nânôue* |

## Präpositionen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| mit | *uêtiuê* | in (hinein, um herum) | *nâno* |
| durch | *tôu* | | |
| in | *igamâ* | von her | *bâtoχ* |

## Verben.

| | | | |
|---|---|---|---|
| arbeiten | *eñân* | blasen | *kânun* |
| atmen | *ñâtie* | bleiben | *ijâmen* |
| aufstehen | *ϑutâχ* | brennen | *ferijâj* |
| beischlafen | *fê* | bringen | *jlioχ* |
| berühren | *χatepâia* | defäzieren | *pulia pâχ* |
| binden | *bugebâχ* | drehen | *firâtl* |

| | | | |
|---|---|---|---|
| ertrinken | *eiamĕϑ meietĕϑ* | pfeifen | *χâhu* |
| essen | *mâño* | piepen | *poellχ* |
| fallen | *huitlf* | reden | *metoñâl* |
| flechten | *euchuñ* | riechen | *poinân râš* |
| fliegen | *enâhχ* | rudern | *fallr* |
| fließen | *enûn* | rufen | *fefĕi* |
| flöten | *χatlχ* | sehen | *pipi* |
| sich freuen | *mejĕik* | setzen | *matlĕi* |
| fürchten | *meiâχ* | sitzen | *hijamât* |
| gähnen | *manigatĕt* | singen | *barâχ* |
| geben | *ijinâχ* | schlafen | *mâijür* |
| gebrauchen | *holebâ* | schlagen | *ilo dûtâχ* |
| gebären | *ejatĕñoñ* | schleifen | *maremâre* |
| gehen | *ejabuñ* | schnarchen | *boñoroñerŏñ* |
| hauen | *niâ* | stehen | *šû* |
| hören | *talinĕt* | stellen | *χâti rĕti itâl* |
| anhören | *ijŏgela* | stoßen | *tâχ* |
| hungern | *ejapotzĕi* | tatauieren | *mâk* |
| husten | *fâχ* | töten | *gimiχebâh* |
| kauen | *ñûn* | trauern | *dâñi* |
| kommen | *wutŏχ* | trinken | *ûdĕ* |
| kosten | *anĕ* | sich betrinken | *pŏurâš* |
| krähen | *tigŏχ* | urinieren | *χalĕlo* |
| kriechen | *gateiχerĕlo* | wachsen | *uitâχ* |
| lachen | *fĕija* | weben | *ululdi* |
| leben | *matâ* | weinen | *trâ* |
| lieben | *fĕijo* | werfen | *harâuf* |
| liegen | *uĕl* | wollen | *tapĕri* |
| machen | *fŏri* | zählen | *ϑâχ* |
| murmeln | *mañûnu* | zeigen | *pipi* |
| niesen | *molji* | ziehen | *thitĕi* |

(p 220 is blank)

# Sorol.

Nach den Aufzeichnungen von Dr. E. Sarfert bearbeitet
von Dr. Hans Damm

221

(p 222 is blank)

# Sorol.

## Allgemeiner Teil.

### I. Äußere Geschichte.

Die **Entdeckungsgeschichte** der Karolinen wurde bereits von Krämer in seinem Palau-Werk in großen Umrissen festgelegt. Nach ihm haben bereits Alonso de Arellano und sein Pilot Lope Martin, nachdem sie sich mit der »San Lucas« von der Expedition des Miguel Lopez de Legazpi (1564) getrennt hatten, die Inselgruppe Sorol entdeckt[1]. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Francis Drake, der am 13. Oktober 1588 die Marianen erreichte, auf unsern Archipel traf[2]. Ist somit für das 16. Jahrhundert die Kenntnis von Sorol sehr fraglich, so wurde es jedoch dem Abendland mit Bestimmtheit durch den Brief des Pater Clain (vom 10. Juni 1697) bekannt, der aus dem Mund von angetriebenen Feis-Leuten u. a. den Namen einer Insel »Saraon« erfuhr, die mit Sorol identisch ist. Auf der seinem Bericht an den Generalpater Gonzalez beigegebenen Karte ist sie als »Sarol« angegeben[3]. Auf einer späteren, durch ihre völkerkundlichen Bilder interessanten Karte des Piloten Somera (1710) findet sie sich als »Saraol« wieder[4].

Die erste einwandfreie Nachricht von Sorol erhalten wir von Hunter, der am 14. Juli 1791 zwei Inseln etwa fünf Meilen voneinander entfernt unter 8° 6′ n. Br. und 140° 3′ ö. Länge sichtete und sie »Philipps-Inseln« nannte[5]. In der Zwischenzeit wird die Insel nicht weniger oft von Walfängern und Händlern angelaufen worden sein wie die übrigen Karolinen auch. 1883/84 besuchte Kubary das Atoll[6]. Vom 4.—21. Oktober 1909 weilte Sarfert als Mitglied der Hamburger Südsee-Expedition auf der Gruppe.

---

[1] Krämer 1917, Bd. I, S. 8.

[2] Krämer 1917, Bd. I, S. 12.

[3] Krämer 1917, Bd. I, S. 15 und Abb. 2 S. 17.

[4] Krämer 1917, Bd. I, Abb. 4, S. 71.

[5] Hunter 1794, Bd. I, S. 418; desgleichen angegeben bei Meinicke 1888, Bd. II, S. 350; Gulick (Ms.), Brigham 1900, S. 148, Sievers 1910, Bd. II, S. 304, Kolonial Lexikon Bd. III, S. 376.

[6] Krämer 1917 Bd. I, S. 148.

# II. Geographie.

Der Name der Gruppe ist auf den alten Karten mit »Saraon«, »Saraol«, »Sarol« angegeben. Hunter legte ihr als Entdecker den Namen »Philipps Inseln« zu, den sie noch bis zu Zeiten Cheyne's behielt. Cheyne führt sie in seiner Arbeit noch unter diesem Namen[1].

Das **Kartenbild** war bis in die neueste Zeit noch recht unklar; erst auf den Admiralstabskarten schält sich die Form des Atolls immer klarer heraus. Sarfert nahm die größten Inseln der Gruppe Bigelimôl und Bigeliwôl auf[2], während der 1. Offizier des »Peiho« Vermessungsarbeiten in der Lagune vornahm (Abb. 281). Das neueste Kartenbild (Abb. 282) von der Gruppe zeigt die japanische Regierungskarte von 1925 (No. 772).

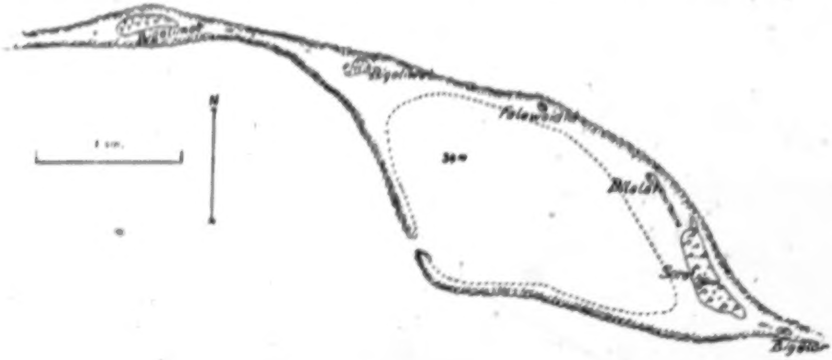


Abb. 281. Plan von Sorol.
(Aufnahme des ersten Offiziers Lorenzen).

Bigelor: 8° 8' n. Br.
140° 23' 6'' ö. Lge.

**Lage und Größe.** Die Entfernung von Sorol zu den nächsten Inseln ist bis Feis 95 Sm und bis Aurepik 50 Sm.[3] — Die folgende Zusammenstellung zeigt, wie lange sich die Angaben von Hunter und Raper in der späteren Literatur gehalten haben.

---

[1] Cheyne 1852, S. 139, 145.

[2] Siehe Skizzenbuch (Museumsarchiv Hamburg Sa. 11).

[3] Meinicke 1888, Bd. II, S. 350; Pacific Islands Pilot 1933, S. 300.

2: Damm et al.
OR21 Woleai

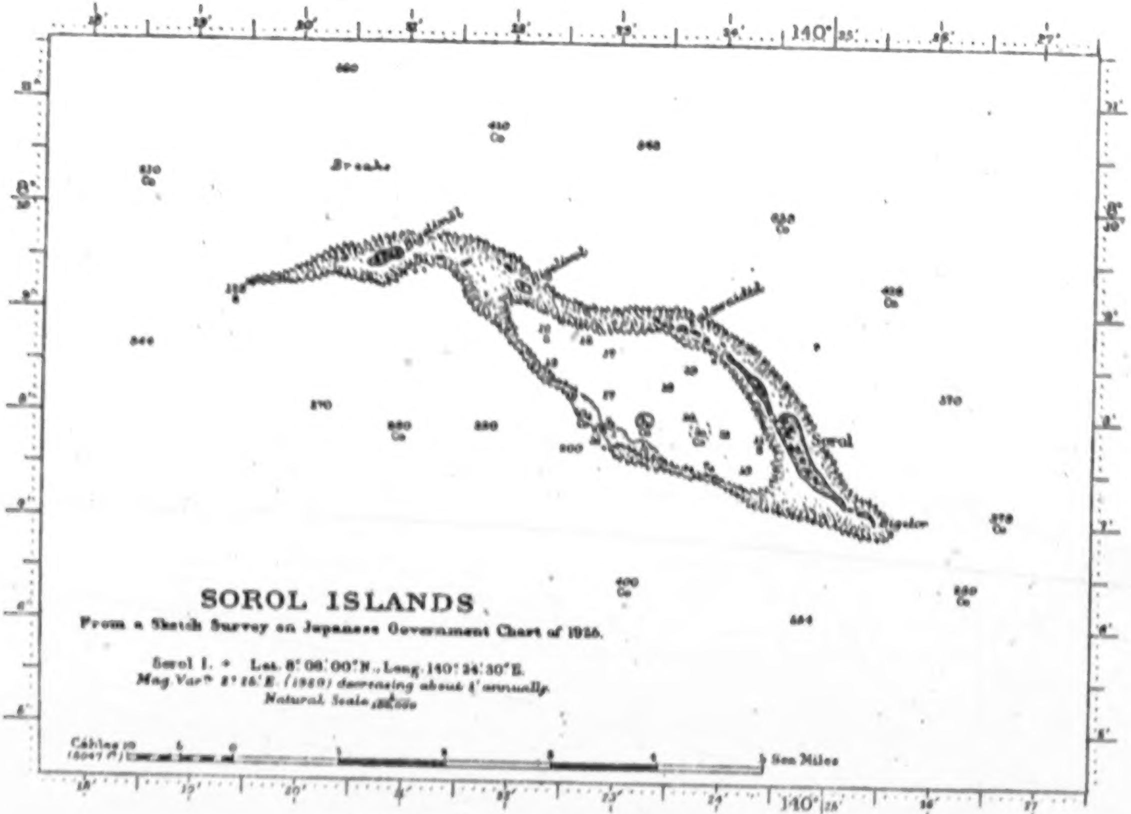

SOROL ISLANDS
From a Sketch Survey on Japanese Government Chart of 1925.
Sorol I. + Lat. 8° 08' 00" N., Long. 140° 24' 30" E.
Mag. Var.ⁿ 2° 15' E. (1920) decreasing about 1' annually.
Natural Scale
Cables 10 5 0
1 2 3 4 5 Sea Miles
Breaks
Sorol
140° 25'
560
410
560
530
270
580
580
500
400
484
420
370
370
380
544

Abb. 282. Plan von Sorol (japan. Regierungskarte 1925).

| Quelle | nördl. Breite | östl. Länge |
|---|---|---|
| Hunter (1794 Bd. I S. 418), größte Insel | 8° 6′ | 140° 3′ |
| Lt. Raper (Cheyne 1852, S. 139, 145) | 8° 6′ | 140° 52′ |
| Meinicke (1888, Bd. II, S. 359) | 8° 6′ | 140° 52′ |
| Gulick (1862, S. 60) | 8° 6′ | 140° 52′ |
| Brigham (1900, S. 148) | 8° 6′ | 140° 3′ |
| Sievers (1910, Bd. II, S. 367) | 8° 5′ bis 8° 10′ | 140° 15′ bis 140° 25′ |
| Kolonial Lexikon (Bd. III, S. 376) | 8° 10′ | 140° 17′ |
| japan. Regierungskarte v. 1925 | 8° 8′ | 140° 24′ 30″ |

Nach Hunter liegen die beiden größten Inseln (Sorol und Bigelimôl) etwa fünf Meilen voneinander; diese Angabe ist auch von Cheyne und Brigham übernommen worden. Meinicke gibt die beiderseitige Entfernung mit nur einer Meile an[1].

Die **Gliederung der Insel** ist die eines typischen Korallenatolls. Auf einem niedrigen langgestreckten Riffkranz, dessen nordwestlichen und südöstlichen Teile spitz zulaufen, liegen 13 Inseln und Inselchen und zwar sind sie alle auf die Nordostseite verteilt[2]. Davon sind sechs mehr oder weniger mit Vegetation bestanden[3], die übrigen sind Sandbänke. Die Namen der Inseln sind von SO nach NW folgende:

Bigolór (auch Bigelór), mit wenig Baumbestand.
Belemán, Sandbank.
Soról, Hauptinsel, ist als einzige bewohnt; auf der Nordseite fehlt der Sandstrand, dagegen wird er im Osten an einer Stelle sehr breit, die Südspitze ist unbewachsen.
Belalâī (auch Bilalâī), mit Bäumen bewachsen, mit ausgedehntem Sandstrand im SW und NW.
Abidadogoriât, Sandinsel ohne Baumbestand.
Bīedóni, Sandinsel.
Falewãidjídj (auch Falewõidíd), kleine Insel mit wenig Baumbestand.
Chãugulebí, Insel ohne Baumbestand.
Bigeliwôl (auch Bigoliwol), Insel mit wenig Bäumen, Schildkröteninsel.
Falefât, Sandinsel ohne Bäume.
Buguwãidjdíj, Sandinsel.
Bigelimôl, Insel mit wenig Bäumen, Vogelinsel.
Biesåre, Sandinsel.

Von den Inseln ist nur die größte, Sorol, bewohnt, die anderen waren nie besiedelt; es wäre dies auch lediglich auf Bigelimôl möglich gewesen, die anderen sind viel zu klein. Die Inseln liegen so auf dem Riff, daß man bei großem Niedrigwasser von der südöstlichen Insel zur nordwestlichen zu Fuß (!) gehen kann, bei gewöhnlichem Niedrigwasser kann man nur bis Falewaidjidj gehen.

---

[1] Hunter 1794 Bd. I. S. 418. Ebenso Cheyne 1852, S. 145, Brigham 1900, S. 148, Meinicke 1888, Bd. II, S. 359.
[2] Cheyne 1852, S. 139. [3] Sievers gibt deshalb für das Atoll auch nur diese Zahl an (1910, Bd. II, S. 367).

Weitere **geographische Einzelheiten** von mehr maritimen Interesse bringt die letzterschienene Ausgabe des Pacific Islands Pilot 1933 S. 500.

**Taifune** haben die Inselgruppe nicht verschont, vielmehr wurde sie, wie die Geschichte erweist, vor fünf Generationen von einem Taifun so schwer betroffen, daß die Bevölkerung bis auf zwei Frauen umkam[1]. Auch später noch, so 1905 und am 27./28. März 1907 richteten derartige Unwetter schwere Verwüstungen an.[2]

## Wörterliste.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Himmel | *lån* | Meer | *dådj* |
| Luft, Wind | *jåin* | Wasser | *dål* |
| Wolke | *rossðu* | Insel | *fålü* |
| Regen | *chðlo* (Mogemog *ådj)* | Strand | *olebli* |
| Sturm, Taifun | *malemðl* | Sand | *fasigðm* |
| Blitz | *fls* | Stein | *fås* |
| Donner | *bår* | Busch | *wolewål* |
| Regenbogen | *jå* | Baum | *ualiuðl* |
| Sonne | *jål* | Ast | *rål* |
| Schatten | *jålunal* | Rinde | *chîn* |
| Tag | *rål* | Blatt | *dðl* |
| Morgen | *limalll* | Wurzel | *warachal* |
| Nacht | *sawðn* | Stamm | *rarål* |

**Flora.** Die Angaben über die Vegetation sind von allen Besuchern der Inselgruppe immer sehr allgemein gehalten und widersprechen sich vielfach: Sievers nennt den Bestand an Kokospalmen üppig und auch der Pacific Islands Pilot spricht von »well wooded«, dagegen konnte Sarfert die Vegetation nur als spärlich bezeichnen und auch Meinicke äußert sich sehr zurückhaltend.[3]

Sarfert stellte u. a. folgende Pflanzen fest:

Kokospalme *lå*, *låto* (Kokoswedel = *balå*, Blattrippe = *sial*, ungeschälte Nuß = *tð*, geschälte Nuß = *lüt)*

Pandanus *fåt*

Brotfruchtbaum *mål* (Brotfrucht *mår)*

Banane *ualådj*, *ådj*

---

[1] Thilenius 1927, S. 241.

[2] Sievers 1910, Bd. II, S. 367.

[3] Sievers 1910, Bd. II, S. 367; Pacific Islands Pilot 1933, S. 500; Meinicke 1888, Bd. II, S. 359.

Taro-Art (Cyrtosperma = Sumpftaro) *wuldk*
Taro-Art mit großen Knollen *filă*
eine Crataeva-Art[1] *äwüt*
*koŏl*
eine wildwachsende Knollenfrucht *wugĭl*
*lümesŏ*

Betelpfeffer und Betelpalme fehlen.

Mit der **Fauna** ist es nicht anders. Landtiere finden naturgemäß auf diesen kleinen Inseln keine guten Lebensbedingungen, auch die Vogelwelt ist nur mit wenigen Arten vertreten. Mehr Vögel, als in der folgenden Liste aufgeführt sind, gibt es nicht und alle die Vögel, die sich nur vorübergehend auf der Insel aufhalten, haben keinen besonderen Namen.

## Wörterliste.

| | |
|---|---|
| Eidechse | *sachŭr* |
| Schlange | *lawŭdj* |
| Schildkröte | *uŏl* |
| Ratte | *chăt* |
| Fliege | *lăn* |
| Moskito | *lăm* |
| Laus | *gŭs* |
| Spinne | *lossuwerŭra* |
| Vogel | *mŭl* |
| Ei | *dară* |
| Schnabel | *ăudl* |
| Flügel | *băŭl* |
| Schwanz | *ugăl* |
| Feder | *uĭdl* |
| Kopf | *ŭmodl* |
| Bein | *bădăl* |
| Auge | *madăl* |
| Kralle | *chadjĭlle bedăl* |
| schwarze Möwe | *gĭegi* (eine andere Art *chăă*) |
| weiße Möve | *chălung* |
| Fregattvogel (Tachypetes) | *chadăf* |
| (ein schwarzer Vogel) | *tŏlob* |
| Reiher | *rărau* |
| grauer, schnepfenartiger Vogel | *liăg* |
| Fisch | *ĭk* |
| Schuppen | *uĭdl* |
| Gräte | *tĭle* |
| Auge | *madăl* |
| Lunge | *dierdl* |
| Schnauze | *audl* |
| Fleisch | *fedugăl* |
| Kieme | *dabăl* |
| Flosse | *redăl* |
| Fischschwanz | *bedăl* |
| Hai | *barŏu* |
| Bonito(?) | *chalugăb* |
| | *dagă* |
| | *fofŏ* |
| | *jădl* |
| | *jăl* |
| | *dobŏr* |
| | *hăi* |

---

[1] Muller 1917. Bd. I, S. 53.

| | | |
|---|---|---|
| *dorolår* | | *dåko* |
| *dåñeri* | fliegender Fisch | *måñar* |
| *erôñ* | (Exocoetus) | |
| *diliwôd* | | *måk* |
| *môs* | | *falå* |
| *kalt* | | *mädågot* |
| *uôl* | | *lüelå* |
| *jåüb* | | *lôt* |
| *mâmi* | | *ütå* |
| *dåraû* | | *jåri* |
| *kåügus* | Naseus (?) | *igofalafål* |
| *bädt* | | *delewû* |
| *rål* | | *sôu* |
| *masûl* | | *måbäñ* |
| *dåijåo* | | *ädåm* |
| *jåüijåre* | | *dåde* |
| *dåüriåt* | | *medjadå* |
| *jômā* | | *djädjêli* |
| *lôg* | | *wåwa* |
| *märåwo* | | *meråürâo* |
| *môl* | | *wôlā* |

Es fehlen fliegender Hund und Fledermaus. Haustiere s. S. 241.

Die **Bevölkerung** ist, wie bereits erwähnt wurde, vor einigen Generationen durch eine Naturkatastrophe so dezimiert worden, daß sich eine völlige Neubesiedelung notwendig machte (s. S. 269). So mag es kommen, daß hin und wieder die Inselgruppe als »unbewohnt« angegeben wird[1], ja selbst der neueste Pacific Islands Pilot (1933 S. 500) tut dies noch. Die Kopfzahl stellt sich für die einzelnen Jahre wie folgt:

| Jahr | Kopfzahl | Quelle |
|---|---|---|
| 1862 | 20 | Gulick 1862, S. 60 |
| 1900 | 20 | Brigham 1900, S. 148 |
| 1903 | 72 | Sievers 1910, Bd. II, S. 347. 367[2] |
| 1909 | 156 | Hamburger Südsee-Expedition |

---

[1] Meinicke 1888, Bd. II, S. 359.

[2] Fritsch (1914, S. 64) spricht von etwa 75; er hat wohl die gleiche Quelle wie Sievers benutzt.

# III. Demographie.

**Anthropologisches.** Die Sorol-Leute sind im Durchschnitt größer als die westlicher wohnenden Stammesgenossen: die Größen wurden bei 6 Individuen mit 170, 166, 170, 170, 163, 163 cm gemessen. Dabei erscheinen sie noch stattlicher durch die ihnen eigene Wohlgenährtheit. Junge Frauen tragen oft recht männliche Züge. — Die Zähne sehen gesund und weiß aus, denn die Sitte des Betelkauens ist unbekannt.

**Krankheiten** hat Sarfert an keinem Insulaner bemerken können, obgleich er alle zu Gesicht bekommen hat. Wie äußerlich ihr Körper gesund und von Wohlergehen strotzend aussieht, so scheinen sie auch so gut wie von keiner Krankheit geplagt zu sein. Ihrer Aussage nach war zur Zeit Sarfert's niemand krank, auch nicht geschlechtskrank. Nur über Kopfschmerzen klagten sie von Zeit zu Zeit. Ringwurm *(gilsewŏ)* soll früher vorhanden gewesen sein, 1909 war diese Hautkrankheit nicht zu beobachten. Geschlechtskrankheiten *(damălŏ)* sind nur dem Namen nach bekannt.

## Wörterliste.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Mensch | *brmăt* | Backen- und Kinnbart | *ĕlŭs* |
| Zunge | *lĕwedj* | Wange | *lĕwed toddĕ* |
| Mund | *awăĕj* | Kinn | *edjĕt* |
| Nase | *wodjŭdj* | Schulter | *ejarĕt* |
| Nasenloch | *ŭdŭli wodjŭdj* | Arm | *baĭĕt* |
| Auge | *madădj* | Hand | *gamaddĕdj* |
| Augenlid | *walewăl limaddĕ* | Handfläche | *beddĭlimaĭt* |
| Ohr | *dallinĕdj* | Knöchel | *baul lŭkibeddĭt* |
| Ohrläppchen | *ŭkŭi dallinĕdj* | Finger | *kadjŭt* |
| Stirn | *mondĕdj* | Daumen | *kadjulĕb* |
| Kopf | *demădj* | Kleinfinger | *kadjudĭk* |
| Augenbrauen | *fadjŏt* | Fingernagel | *gŭt* |
| Augenwimpern | *medărli maddĭt* | Bein | *beddădj* |
| Kopfhaar | *timot* | Oberschenkel | *dabĭli beddĭt* |
| Zahn | *nĭdj* | Unterschenkel | *madĕli beddĭt* |
| Schnurrbart | *kŏroliwădt* | | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Knie | *móňoli bedåt* | Rücken | *daruråt* |
| Wade | *såle bedåt* | Gesäß | *wuriôt* |
| Fuß | *giuråli bedåt* | Penis | *råī* |
| Sohle | *ſåle bedåt* | Eichel | *baróň* |
| Ferse | *kabîlibili bedåt* | Skrotum | *mór* |
| Zehen | *kadjîli bedåt* | Samen | *sabôt* |
| Zehennagel | *gåli bedåt* | Vagina | *diňi* |
| Hals | *ňat* | Haut | *meddåedu* oder *glu* |
| Kehle | *eroňåt* | Fleisch | *ſidjåk* |
| Achselhöhle | *ſåli bôt* | Knochen | *egål* |
| Achselhaare | *korôli bôt* | Blut | *då* |
| Rippen | *tî* | Ader | *wåk* |
| Brust | *uwôdj* | Speichel | *dålē uôt* |
| Brustwarze | *djåt* | Schweiß | *malål* |
| Bauch | *såt* | Kot | *båak* |
| Nabel | *uoôt* | Atem | *jaňlli uôt* |

**Psychologisches.** Die Insulaner sind sehr träge[1] und langsam in ihren Bewegungen, dagegen lachen sie gern und viel. Ihr Lachen ist dem unseren ähnlich, während nach Sarfert — soweit er das beobachten konnte — die Papuas im Fistelton lachen. Auch beim Tanz können die Sorol-Leute sehr lebhaft werden. — Eine eigentümliche, von Sarfert mehrfach beobachtete Sitte ist das Schlafen mit nur halbgeschlossenen Augen. Der Gewährsmann aus Yap bestätigte es auch für seine Heimatinsel. — Ihr Denken ist äußerst langsam, nur einer zeichnete sich durch geistige Gewandtheit und Verständnis aus. — Was Sarfert den Eingeborenen an Speisen, Getränken und anderen Dingen gab, alles wurde genau berochen und ging von einer Nase zur andern. Meist lehnten sie die fremden Dinge ab, nur den Reis schätzten sie. — Beim Sprechen werden häufig die Arme mit verwendet, z. B. wird bei »Das weiß ich nicht« eine Hand oder es werden beide Hände vorwärts geschwungen.

---

[1] Vgl. dazu auch Thilenius 1927, S. 241/242.

# Spezieller Teil.

## I. Tracht, Schmuck und Kleidung.

**Körpertracht.** Man trägt das Haar kurz oder lang und dann auf dem Scheitel zu einem Knoten gebunden. Der Bartwuchs ist spärlich. Schnurrbart *(koroliwăt)* ist hier im Gegensatz zu den südwestlichen Karolinen Bur, Merir, Songosor und manchen zentralkarolinischen Gruppen wenig beliebt; man reißt die Haare aus. Sarfert beobachtete diese Barttracht nur bei wenigen Männern. Dagegen ist der Vollbart *(elŭs)* der Stolz des Mannes, er wird von besonders angesehenen Personen getragen und zwar als Spitzbart oder Fräse (s. Taf. 17).

Die **Tatauierung** *(măk*; tatauieren = *fălufer)* soll früher den Sorol-Leuten unbekannt gewesen sein. Ein Mogemog-Mann, namens Mudjuwulŭl, der hier blieb, führte diese Sitte ein und lehrte sie einem Mann, der noch 1909 alle Männer tatauierte. Von den Frauen versteht keine diese Kunst. Sie tragen nur wenige Muster und zwar werden ihnen die Oberschenkel und Hände und, wenn es gewünscht wird, auch die Scham tatauiert. Beim Mann bedeckt das Muster einen großen Teil des Körpers. Das Tatauieren ist sehr schmerzhaft und dauert beim Mann, sofern er es aushält, zwei bis drei Monate. — Die zu dieser Operation benötigten Instrumente sind der Tatauierkamm *(kălis*; Abb. 283) und der Tatauierhammer *(dăjo)*, die beide in Holzkästen (s. Abb. 321) aufbewahrt werden. Die benötigte Farbe stellt man folgendermaßen her: es wird das Harz *(wališ)* des *fiăbu*-Baumes im Feuer verbrannt, der Rauch in einer Kokosschale aufgefangen, so daß sich der Ruß absetzt; dieser wird dann mit Kokosöl angerührt.

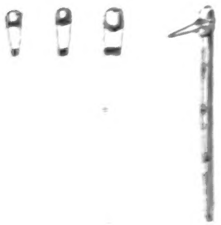
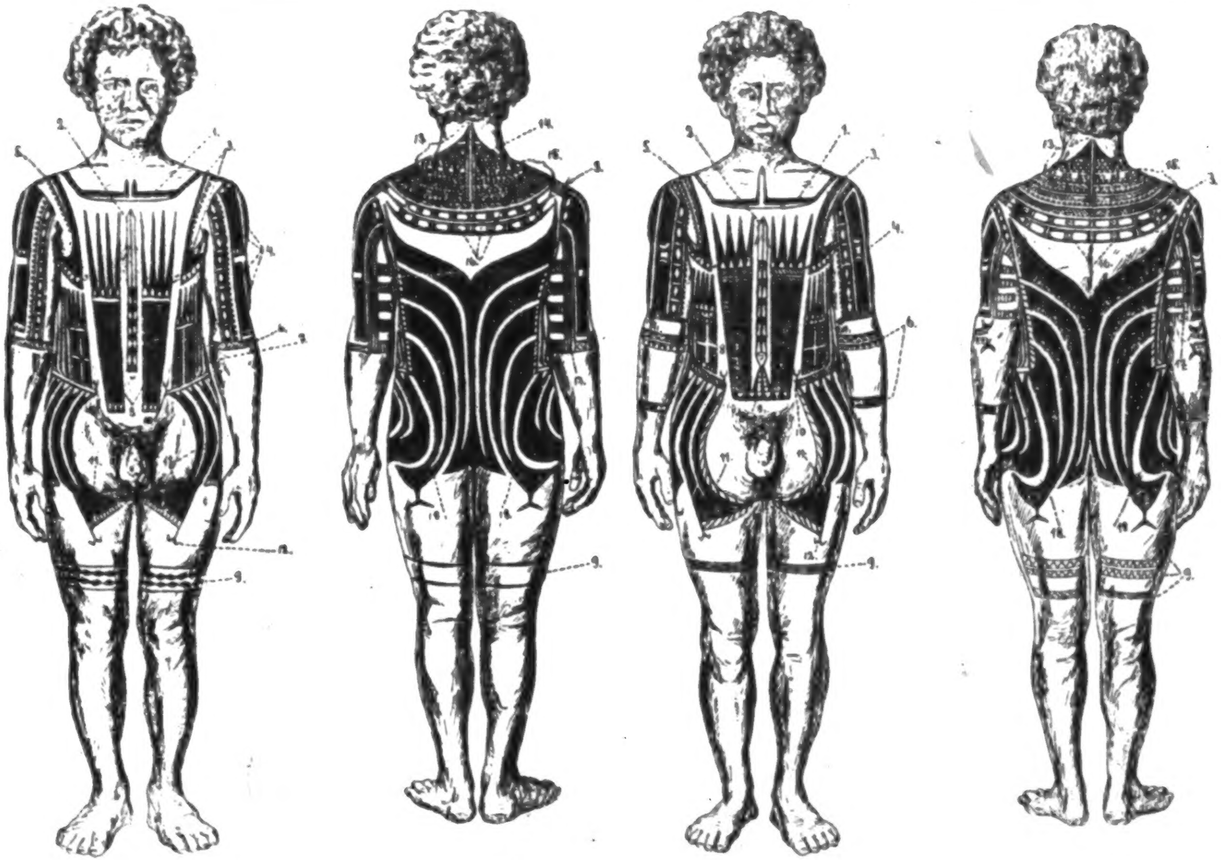


Abb. 283. Tatauierkamm und verschiedene Kammformen. Hamburg [illegible] gehörig. $^1/_4$ nat. Gr.

Die Tatauierung der Männer besteht aus folgenden Mustern (in den Abb. 284, 285 nummeriert):

1. chădau
2. daigaranib
3. marŭl
4. dolibanu
5. faresăr
6. rorŏs
7. sebaliá
8. danelŭch
9. chăl
10. fad
11. chăb
12. bĭlebil
13. lugulúi
14. chauiôt
15. fălodŏl
16. uăs
17. lugulilbóu
18. wôt



284a 284b 285a 285b

Abb. 284a, Tatauierung des Mannes Deidjók (nach Skizze Sarfert). — Abb. 285a, b. Tatauierung des Mannes Dólinán (nach Skizze Sarfert). Die Ziffern sind im Text erläutert.

2: Damm et al.

OR21 Woleai

Hand-, Arm- und Beintatauierung von Frauen s. Abb. 286—290.

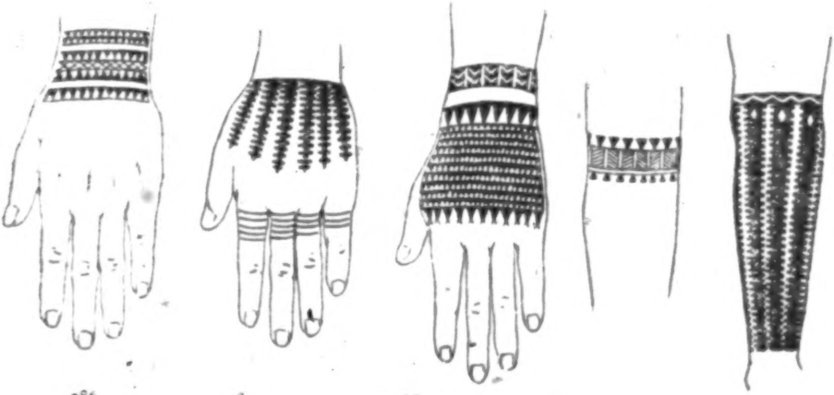


Abb. 286—290. Tatauiermuster bei Frauen (nach Skizze Sarfert). — Abb. 286—288. Handmuster djôu; Abb. 289. Armmuster rôros; Abb. 290. Beinmuster bagěli bêdă.

**Schmuckgegenstände.** 1. Im Haar werden — jedoch nicht allgemein — Holzkämme *(makäl)* verschiedener Form getragen (s. Abb. 291—294); sie bestehen aus einzelnen Stäben, die entweder zusammengepflockt oder gebunden sind. Zum Tanz bindet man dem Kamm Federschmuck an, besondere Tanzkämme gibt es nicht.

2. Blütenkränze *(maremâr)* im Haar wurden nur vereinzelt getragen.

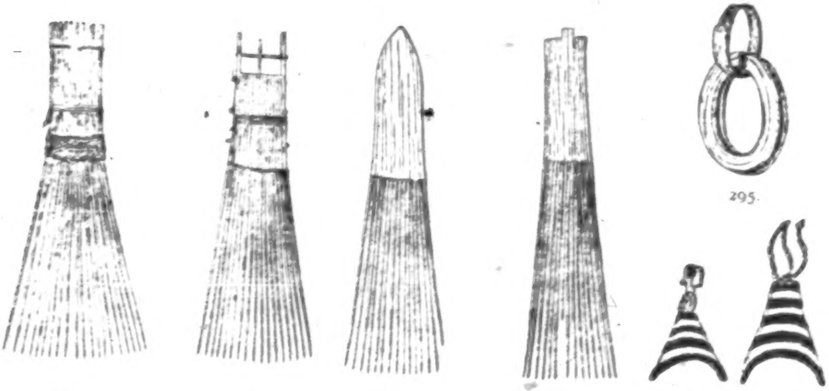


Abb. 291—294. Holzkämme (Hamburg 1689$^{II}$, 1685$^{II}$, 1690$^{II}$, 1688$^{II}$; Länge 23 ½, 23, 24, 24 ½ cm). — Abb. 295—297. Ohrschmuck (Hamburg 1682$^{II}$, 5300$^{II}$, 18.94:2; ½, $^1/_3$, $^1/_3$ nat. Gr.).

3. Als Ohrschmuck trugen Frauen wie Männer gewöhnlich mehrere Ringe aus Muschel- und Kokosnuß an einem kleinen Schildpattring im durchbohrten Ohrläppchen (Abb. 295)[1]. Diesen Schmuck nennt Sarfert *mådj*; nach Hellwig, der solchen Zierrat von Sorol-Leuten aus einem längsseits der »Peiho« liegenden Boot erhandelte, ist dies der Name für die Muschelringe. Solche aus Kokosnuß heißen nach ihm *dåxax*, während ihm der Muschelschmuck als *duodå* bezeichnet wurde. — Eine andere Form des Ohrschmuckes erwarb Hellwig unter dem gleichen Namen (Abb. 296), er bestand aus abwechselnd übereinander gelegten Platten von dunkler Kokosnußschale und weißer Muschel; er wurde mit einem Schildpatthaken ins Ohr gehängt; ein ähnliches Stück mit europäischen Glasperlen s. Abb. 297. — Junge Leute stecken sich dagegen gern Blätter und Blüten in die Ohrdurchbohrung.

4. Nasen- und Lippenschmuck ist nicht üblich; es ist auch die Durchbohrung der Lippen und des Septums unbekannt.

5. Als Halsschmuck *(maremår*, He.: *marremårr)* dienen Ketten aus dicken Kokosperlen (Abb. 298) oder aus kleinen Kokosscheiben (Abb. 299), zwischen die sehr gern in bestimmten Abständen weiße Muschelscheibchen (Abb. 300) gefädelt werden.[2]

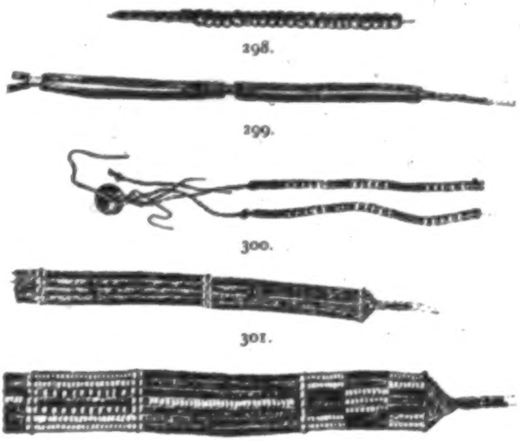


Abb. 298—300. Halsketten (Hamburg 1673II, 1671II, 1662II; Länge 71, 64, 68 cm). — Abb. 301—302. Hüftketten (Hamburg 1669II, 1670II; Länge 68 und 62 cm).

6. Dieser eben genannte Schmuck wird von den Frauen über der Lendenmatte auch als Hüftkette *(daredår)* getragen; am wertvollsten sind jedoch die mehrsträhnigen durch Schildpattstege zusammengehaltenen Ketten *(kll*, He.: *klm*; Abb. 301, 302). Daneben sind auch Gürtel aus Menschenhaar (He.: *tårre-tårre, tåge-tåge)*[3] üblich. Ferner findet sich, wenn auch selten[4] die sonst auf Ifaluk übliche Kokoskettenart.

7. Armringe *(lakalåk)* und Fingerringe (Name fehlt) werden nicht getragen; früher wurden mitunter Schildpattarmringe von Mogemog-Leuten gekauft.

---

[1] Museum Hamburg 1684 II.

[2] Museum Hamburg 5303, 5304, 5315, 1661—1668.

[3] Museum Hamburg 1676.

[4] Museum Hamburg 1674.

8. Frauen und Männer tragen gewebte **Lendenschurze** *(bålebal)* und zwar erstere rockartig, letztere als Binde um den Leib und dann zwischen den Schenkeln durchgezogen. Gewöhnlich sind die Schurze gemustert, entweder einfach durch schwarze Streifen (Taf. 22 untere Reihe Mitte [$1699^{II}$]) oder sie wechseln mit roten Streifen ab und geben dann der Tracht eine besonders lebhafte Note (Taf. 22 obere Reihe, Mitte [$1700^{II}$]); die Streifen können schmal oder breit sein. Mitunter sind die schwarzen Bänder durch zierliche Muster aufgelockert (Taf. 22 obere Reihe rechts [$5307^{II}$]) oder es wird noch eine malerische Steigerung dadurch erzielt, daß in diese Streifen feine rote Fäden eingewebt werden (Taf. 22 obere und untere Reihe links [$1697^{II}$, $1701^{II}$]).

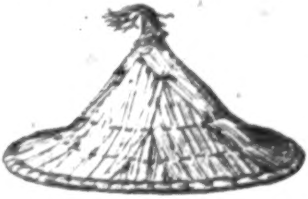


Abb 303. Hut (Hamburg $1725^{II}$; Höhe 22 cm).

Segeljacken *(ligôu)* wie auf Yap und Trauerjacken sind unbekannt.

Hüte *(börôn)* aus Pandanusblatt-Streifen genäht (wie auf Ifaluk) werden auf dem Meer getragen (Abb. 303).

# II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung.

**Landbau.** An Nährpflanzen und Fruchtbäumen haben die Eingeborenen Taroarten (solche mit großen Knollen = *filå*, Sumpftaro = *wuldk*), eine wildwachsende Knollenfrucht (*wugll*), eine Crataeva-Art (*äwüt*)[1], *hoßl*, *lümesö*, Kokospalmen (*lå*), Brotfruchtbäume (*mä*), Pandanus (*fåt*), Bananen (*ådj*). — An Feldern (*gål*) sind nur Taropatschen vorhanden. Diese sind in tiefen Löchern (etwa 1—1 ½ m tief), die in alter Zeit ausgehoben worden sind. Der ausgeworfene Sand ist noch jetzt um den Feldern als eine Art Wall zu erkennen. Diese Felder sind vollkommen unregelmäßig über die Insel verstreut. Außerdem stehen noch Taropflanzen im Dorf und zwar meist zwischen den Häusern. Die Grenzen (*hößjeu*) zwischen den einzelnen »Grundstücken« sind entweder durch einen Baumstamm, durch angepflanzte Bäume oder auch gar nicht besonders gekennzeichnet.

Die Pflege dieser Anlagen ist Frauensache. Zum Graben verwenden sie einen langen Stock (*hödj*); Düngung (*wål*) erfolgt wie auf Yap und Palau mit Blättern. Neben den Feldern stehen Unterkunftshütten (*imellgel*), ebenso gibt es hier Wasserlöcher (*dalål*), die das Regenwasser auffangen.

**Fischfang.** Die Zahl der eßbaren Fische ist sehr groß. Sarfert konnte zu der Sorol-Bezeichnung die entsprechende von Yap angeben, was eine Artenbestimmung erleichtern wird.

| Sorol | Yap | Deutsch |
|---|---|---|
| *halugåb* | *harañåb* | Bonito |
| *dagå* | *dagå* | |
| *fofö* | *föfo* | |
| *jåhl* | ? | |
| *jål* | *gnaledådj* | |
| *dobår* | *dobår* | |
| *hüi* | *hudjlk* | |
| *doroldr* | *djoroldr* | |
| *dåñeri* | *dañlr* | |
| *erön* | *erön* | |
| *diliwöd* | *djllifodj* | |

---

[1] Vgl. Müller 1917, Bd. I, S. 33.

| Sorol | Yap | Deutsch |
|---|---|---|
| *môs* | *môs* | |
| *kalt* | ? | |
| *uôl* | *uêl* | |
| *jáub* | *mâl* | |
| *mâmi* | *mâl* | |
| *dârâu* | *djarâu* | |
| *kâugus* | ? | |
| *bâdt* | *badjâi* | |
| *vâl* | *djidjibâgo* | |
| *masâl* | *komûgul* | |
| *dâñjâo* | *dâñjâu* | |
| *jâuijâre* | *kalât* | |
| *dâuriât* | *djaguruôt* | |
| *jômä* | *komâ* | |
| *lôg* | ? | |
| *märâwo* | *märâw* | |
| *môl* | *ńâń* | |
| *dâko* | *djâg* | |
| *mâńar* | *gôk* | fliegender Fisch |
| *mâk* | *ńâk* | |
| *falâ* | *ńudâdj* | |
| *mäddâgot* | *jugelôu* | |
| *lüelâ* | *ńâf* | |
| *lôt* | *rorôk* | |
| *âtâ* | *ańêr* | |
| *jâri* | ? | |
| *igofalefâl* | *mâdj* | Naseus(?) |
| *delewâ* | *djelewâ* | |
| *sôu* | *äläń* | |
| *mâbäń* | *m'bâń* | |
| *äddâm* | *ädjâm* | |
| *dâde* | ? | |
| *medjadâ* | *hadjâu* | |
| *djädjêli* | *djâdjel* | |
| *wâwa* | *koledjô* | |
| *meräurâo* | *merorâu* | |
| *wôlä* | *bolâdj* | |

I. **Zur Angelfischerei** mit Angelstab und Schnur benutzt man verschiedene Haken: a) *kowŏdj:* Schildpatthaken (Abb. 304, 305); sie wurden von Mogemog-Leuten gekauft. 1909 gab es nur wenige derartige Haken. — b) *dardk:* Haken aus Kokosnußschale zum Fang des fliegenden Fisches wurden in früherer Zeit wie der *gôni* auf Polowat benutzt.[1] — c) *meddîgo:* hölzerner Haken zum Haifang, an seine Stelle sind große Eisenhaken getreten (Abb. 306, 307). Die Haischlinge ist auf Sorol unbekannt. — d) *bå* ist der übliche zusammengesetzte Haken aus Meleagrina- oder Cassis rufus-Muschel und Schildpatt (Abb. 308, 309). Diese Haken werden auf rechteckige Holzrahmen *(lenllâwâd)* aufgespannt, die für gewöhnlich im Bootshaus hängen und mit aufs Kanu genommen werden. Seitdem unter der Regierung des Lemadjâi ein Segler auf dem Riff strandete, verfertigen die Eingeborenen ihre Angelhaken aus Eisen.

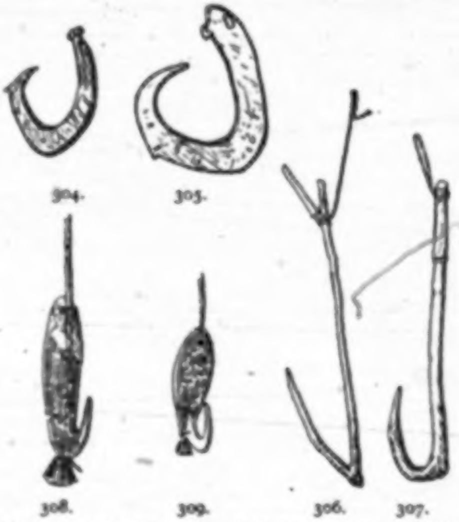


Abb. 304—309. Angelhaken (Hamburg: 304 = $1748^{II}$, Länge $4\frac{1}{3}$ cm; 305 = 1749, Länge $5^5/_6$ cm; 306 = $1750^{II}$, Länge 62 cm; 307 = 1751, Länge 51 cm; 308 = $1743^{II}$, Länge $6\frac{1}{3}$ cm; 309 = $1744^{II}$, Länge 4 cm).

II. **Die Netzfischerei** gebraucht folgende Netze: a) *wâli mâuar* für den Fang des fliegenden Fisches *(mâuar)* nachts im Schein der Kokosblattfackeln. Der Rahmen ist in seinem oberen Teil nach unten geknickt (Taf. 20). Der Griffteil heißt *kabâr*, der obere Teil des Rahmens *kâdj* und das eigentliche Netz *ûk*.

b) *wulimâdj* ist ein Netz wie a), jedoch ohne Knickung des Rahmens; diese Form ist vor allem für den Fang innerhalb des Riffes.[2]

c) *âdjin:* langes, schmales Netz mit Senkern und Schwimmern *(uabês)* zum Fang von vielen Fischen innerhalb des Riffes. Die Fische werden in einen Netzkreis eingeschlossen und da[illegible] mit dem *wulimâdj* gefangen.

d) *fâl:* das runde Senknetz[3] ist hier unbekannt, dagegen benutzen es die Mogemog-Leute.

III. **Speerfischerei** mit dem *soresôr*-Speer betreibt man auf große Fische innerhalb wie außerhalb des Riffes.[4]

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 49.

[2] Museum Hamburg 1752, 1753.

[3] Vgl. Damm und Sarfert 1935, Taf. 14, Abb. 1.

[4] Museum Hamburg 1760—1763.

IV. **Zur Reusenfischerei** benutzt man die *merowöl*-Reuse (Taf. 20). Die Benutzung ist die gleiche wie auf Polowat.[1] Der Reusenbau soll in alter Zeit unbekannt gewesen und erst durch die Ifaluk-Leute eingeführt worden sein.

V. **Fischfang mit Drachen.** Der Fischdrachen besteht aus einem Brotfruchtblatt, das mit Kokosblattrippen versteift wird: die Blattrippe bleibt oben, das Gatterwerk von Rippen und die Achse (aus mehreren Rippen) liegt unten. Die Schnur ist am Boot befestigt und läuft von da zur Mitte der Drachenachse, von da zum Schwanz und dann ins Wasser. Als Köder benutzt man *kaulâl*, das Hautgewebe des Haifisches, das im Wasser aufweicht und sich dann in den Zähnen der Beute verfängt.

VI. **Fischfang mit Gift** (Name unbekannt) wird nicht geübt.

VII. **Haifischfang mit Schlinge** *(lôm)* ist nie üblich gewesen; man benutzte dazu große Holzhaken (s. S. 239). Haigesänge wie auf Yap waren beim Fang nie üblich.

VIII. **Schildkrötenfang.** Man fängt die Schildkröte an Land. Die Männer verstecken sich mit Stangen im Busch und stoßen, sobald sich das Tier ein Loch zur Eiablage gegraben hat, ihm die Stange vor den Kopf, so daß es sich nach der andern Seite zur Flucht wendet; inzwischen greifen es die andern mit den Händen. — Auch vom Boot aus fängt man Schildkröten und zwar zur Zeit der Begattung. Gewöhnlich springen zwei Männer mit einer Schlinge am Arm ins Wasser und suchen sie dem Tier über den Fuß zu stecken, um es dann aus dem Wasser zu ziehen.

Nach dem Fang der Schildkröten stimmen Männer und Frauen unter Händeklatschen einen Schildkrötengesang an. Bei jedem Takt wird zweimal unter leichtem Schwingen der Arme in die Hände geklatscht. Der Text lautet:

*Emöle file fâluk*
*Gowâligtda kâbedje*
*Mâlejâre mâlei*
*Alofêrinârau imâut tlli wöle*
*Fâsut tòle kiei*
*Kawâlilöd diâdoki*
*Mäli wâliâdiâgidji*
*Ifâ möli igödoki*
*Köwâ dädiörei*
*Sâbei dine ligemi*
*Kaigöli wâsage*
*Âilokâje kâňldi*
*Wâlä äwärönäli*
*Wäâlä giligâdji*

*Ňâňe melarâsoru*
*Adlälä maâfäň*
*Ňöüdelle mâlie*
*Dibesi gäâkile*
*Âleröfei ifâlok*
*Ââwagid däâsok*
*Falâisä bäâfaň*
*Nâňe sililöum*
*Gisâfidi kaüâwon*
*Idâärôb möörôm*
*Wowölere lädlaki*
*Rêmado âldei*
*Mallwol lâ homâkämu*
*Liwölitö kemâlei.*

---

[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 54.

Dem **Vogelfang** wurde mit Netzen und Schlingen nachgegangen. Die Netze[1] *(wulimål)* wurden vom Baum aus gehandhabt; sie waren dem zum Fischen benutzten *wulimådj*-Netz ähnlich, nur größer. Zum Schlingenfang benutzte man bis 5 m lange Stangen[2], an deren Spitze vorn eine Schlinge *(lôm)* festgebunden ist. Das freie Ende der Stange hält der Eingeborene in der Hand, streift die Schlinge dem Vogel über den Kopf und zieht zu. — Einen andern Schlingenfang wie z. B. auf den südlichen Inseln, wo die Schlingen an einen Zaun festgemacht werden, ist nicht üblich.

**Ratten** werden entweder mit einem Stock erschlagen oder in der bekannten Bambusrohrfalle *(dåfit)*[3] gefangen.

**Haustiere** sind lediglich Hühner *(malåk)*; Schweine *(båwi)* und Hunde fehlen, sind aber bekannt.

**Feuererzeugung.** Das Feuer *(jåf)* wurde früher mit dem Feuerquirl *(liåg)* erbohrt, jetzt benutzt man Schlageisen und Zunder, der in einem Bambusrohr aufbewahrt wird. — Woher die Menschheit die Kenntnis vom Feuer erhielt, darüber wußte man nichts. Sarfert hat die Eingeborenen durch seinen Yap-Mann wissen lassen, daß der weiße Mann diese Art der Feuererzeugung bereits viel früher anwendete. — Zum Anfachen des Feuerbrandes dient ein geflochtener Fächer *(saåbô)*. — Über das Kochen s. Kochhaus.

**Küchengeräte.** a) Schaber, Kratzer, Reiber: 1. *ṅodofår* ist ein Stück des Cassis rufus-Schneckengehäuses zum Schaben von Taro und Brotfrucht (Abb. 315). — 2. *wåñek* ist der bekannte Kokosnußkratzer (Abb. 319).

b) Fruchtöffner. Zum Schälen und Aufschlagen der Kokosnüsse bedient man sich eines zugespitzten Stück Holzes (Abb. 312), das man vor sich in die Erde steckt. Jetzt sind derartige Öffner gewöhnlich aus Eisen.

c) Messer: 1. Die gebräuchlichsten Messer *(sår)* waren Muschelschalen; — 2. *tilewål* ist ein Messer aus Schildkrot zum Ausschneiden der Kokosnuß (Abb. 310, 311).

d) Löffel *(dårak)* waren Cymbium-Muschel (Abb. 316) oder aus Kokosnußschale in Palauform geschnitzt (Abb. 317, 318).

e) Stampfer *(fasifis)* aus Korallenkalk zum Zerquetschen des Taro (Abb. 313—314). — Als Mörser dienen Holzschüsseln.

f) Gefäße aus der Cassis rufus-Schneckenschale *(måël)* dienen zum Aufbewahren der Pandanusfrüchte und als Eßschalen. Sie werden in Mengen aufbewahrt und an den Hausständern aufgehängt (Taf. 18).

g) Schüsseln *(dôbi)* aus Brotfruchtholz zum Herrichten der Speisen sind in der Regel rund, haben einen flachen, mitunter auch kielförmigen Boden[4], nicht selten einen Aufsatzrand oder Füße (Abb. 322—332), besonders auffällig sind die mannigfachen Henkelformen (Abb. 333—342). Ob sich diese Henkel aus den Aufhängeösen (Abb. 330, 332) entwickelt haben oder europäischen Vorbildern entlehnt sind, ist nicht festzustellen. Eigenartig ist das Vorkommen von Doppelschüsseln (Abb. 325, 326) gleicher oder verschiedener Größe mit den für die Zentralkarolinen typischen »Nasen«; diese Schüsselformen haben ihren Weg bis nach Wuvulu und Aua gefunden.

---

[1] Museum Hamburg 1756, 1757. [2] Museum Hamburg 1758, 1759.
[3] Museum Hamburg 1764.
[4] Museum Hamburg 1769.

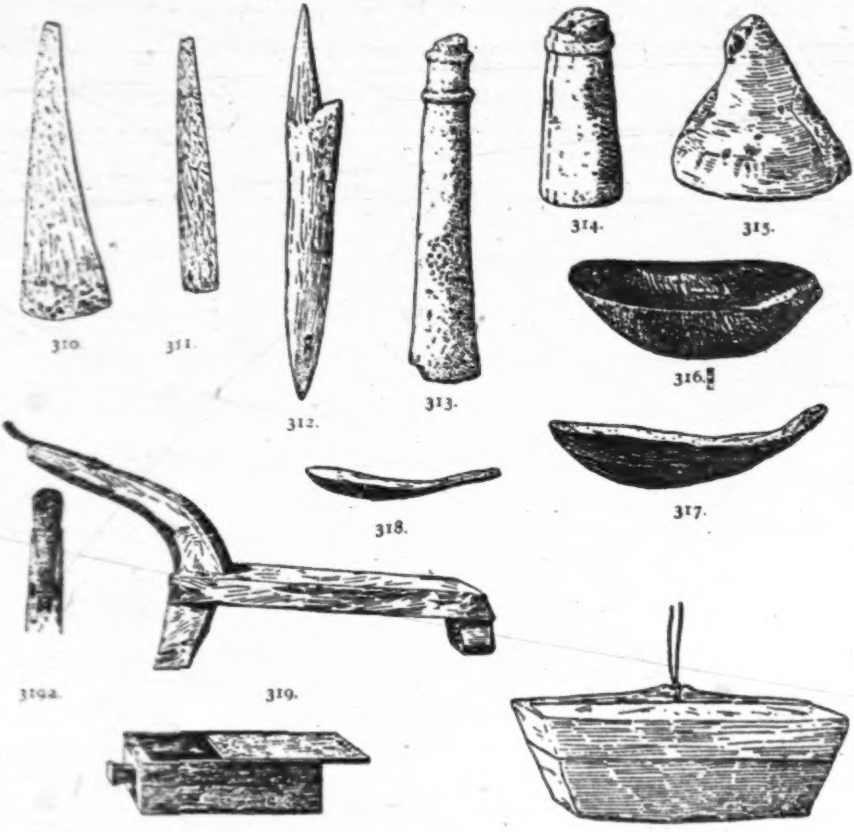
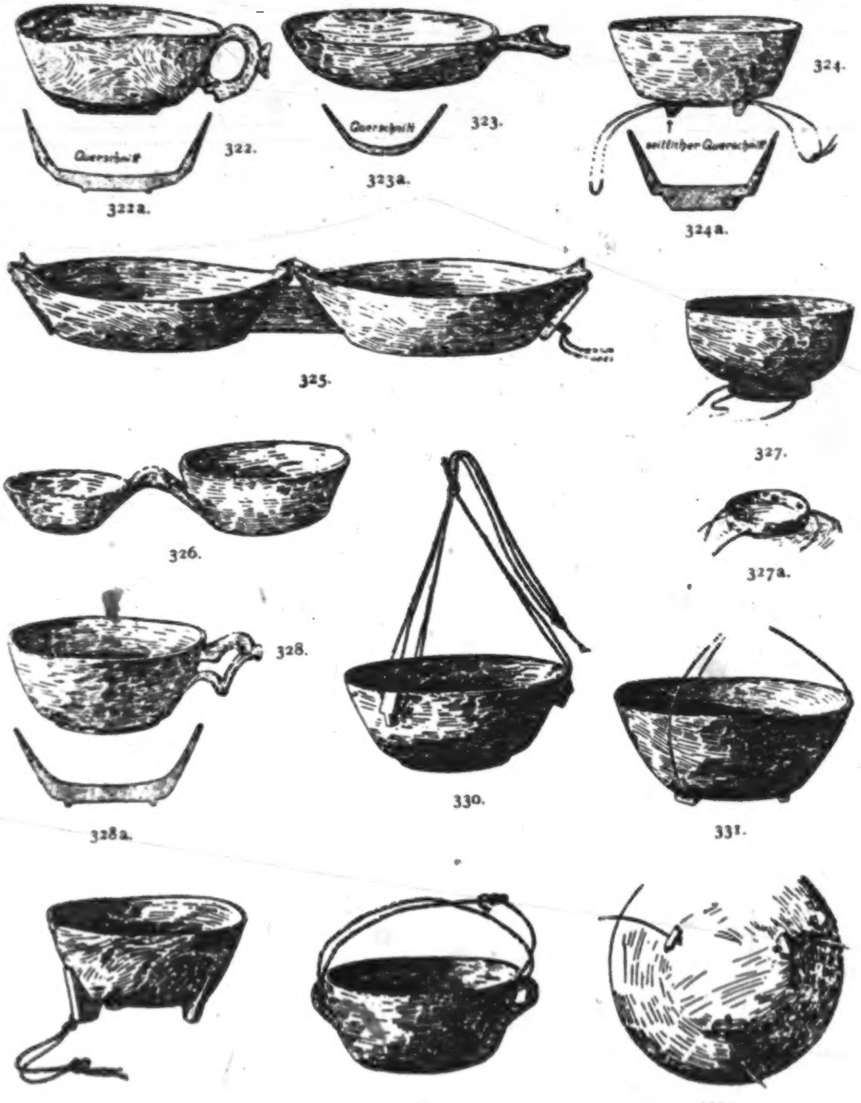


Abb. 310—311. Messer aus Schildkrot (Hamburg 1731$^{II}$, 1732$^{II}$; Länge 30 bzw. 26 cm). — Abb. 312. Fruchtöffner (Hamburg 1733$^{II}$, Länge 27 ½ cm). — Abb. 313—314. Stampfer aus Korallenkalk (Hamburg 1706$^{II}$, 1707$^{II}$; Länge 27 bzw. 16 cm). — Abb. 315. Muschelschaber (Hamburg 1691$^{II}$, ½ nat. Gr.). — Abb. 316—318. Löffel (Hamburg 1740$^{II}$, 1736$^{II}$, 1738$^{II}$; Länge 17 ½, 14 bzw. 10 ½ cm). — Abb. 319. Kokosnußkratzer (Hamburg 1734$^{II}$, Länge 66 cm); 319a. Kratzer von oben gesehen. — Abb. 320 und 321. Deckelkästen (Hamburg 1741$^{II}$ bzw. 1658$^{II}$; Länge 21 ½ bzw. 12 cm).


322.
Querschnitt
322a.
Querschnitt
323.
323a.
324.
seitlicher Querschnitt
324a.
325.
327.
326.
327a.
328.
328a.
330.
331.
329.
332.
331a.

Ab.. 322—332. Holzschüsseln (sämtlich im Museum Hamburg: 322 = $5071^{II}$, $^1/_6$ nat. Gr.; 323 = $1643^{II}$, $^1/_6$ nat. Gr.; 324 = $5311^{II}$, $^1/_6$ nat. Gr.; 325 = $5068^{II}$, $^1/_8$ nat. Gr.; 326 = $1644^{II}$, $^1/_6$ nat. Gr.; 327 = $5309^{II}$, $^1/_6$ nat. Gr., 327a Bodenansicht; 328 = $1633^{II}$, $^1/_6$ nat. Gr.; 329 = $5075^{II}$, $^1/_8$ nat. Gr.; 330 = $1645^{II}$, $^1/_4$ nat. Gr.; 331 = $1649^{II}$, $^1/_8$ nat. Gr., 331a Bodenansicht; 332 = $5306^{II}$, $^1/_8$ nat. Gr.

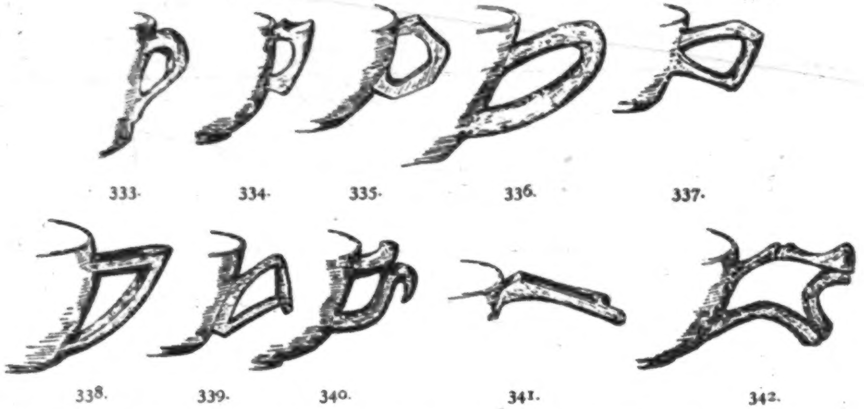


Abb. 333—342. Henkelformen von den Holzschüsseln (sämtlich im Museum Hamburg) $1634^{II}$, $5312^{II}$, $1631^{II}$, $5074^{II}$, $5313^{II}$, $5073^{II}$, $5072^{II}$, $1635^{II}$, $1632^{II}$, $1630^{II}$ (alle ⅓ nat. Gr.).

h) Deckelkästen aus Brotfruchtholz mit abnehmbarem Deckel, in dessen »Rippe« eine Öse für die Aufhängeschnur angebracht ist (*soub* genannt, Abb. 320) und solche mit Schiebedeckel, *giuar* mit Namen (Abb. 321), dienen mehr zur Aufnahme von Kleinigkeiten (Tatauiergerät, Angelhaken, Schmuck).

Unter den **Speisen** spielt wie auch anderwärts die Brotfrucht eine wichtige Rolle, denn sie läßt sich konservieren und hilft so, Notzeiten überstehen. Die Früchte werden erst einen Tag und eine Nacht in den *tôu*-Netztaschen ins Meerwasser gelegt. Dann wurden Strunk und Kerne entfernt, die Früchte zerdrückt und in Gruben aufbewahrt. Das Ganze wurde mit Blättern zugedeckt und mit Steinen beschwert genau wie auf Polowat.[1] Solche Vorratsgruben finden sich öfters im Busch, wenn man auch leicht achtlos daran vorübergeht.

Neuerdings haben sich die Eingeborenen auch an Reis gewöhnt.

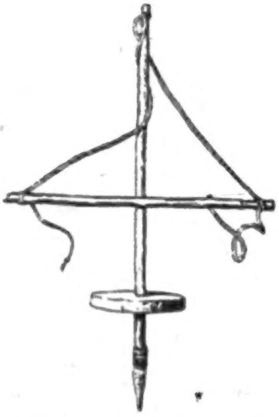


Abb. 343. Drillbohrer (Hamburg $1767^{II}$, Höhe 42 cm).

---

[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 68.

245

# III. Technik.

**Holztechnik.** Männer stellen Schüsseln, Kästen, Kokoskratzer, Waffen, Kanu- und Hüttenplanken her, doch ist ihre Anfertigung nicht jedermanns Sache, es verstehen sich nur einzelne Männer darauf. Zur Holzbearbeitung bedienen sie sich folgender Werkzeuge:

1. Äxte *(dålai)* mit gerader oder gekrümmter Muschelklinge *(gł)*, um welche Muschelart es sich dabei handelte, erfuhr Sarfert nicht, da keine alte Axt bzw. Klinge mehr vorhanden war. — Äxte mit drehbarer Klinge waren angeblich unbekannt. Beilschaft = *maúl*, Umschnürung = *ʃŏʃo*.

2. Bohrer *(wulewŭr)* ist entweder ein einfacher Stab mit einem Haizahn als Spitze oder der bekannte Drillbohrer mit Schwungscheibe (Abb. 343). Auf Yap ist nach Angabe von Sarfert's Gewährsmann der Querstab mit einem Loch versehen, in dem die Achse läuft.

3. Zirkel fehlt.

4. Feilen *(ʃá)* zum Glätten des Holzes sind Korallenkalkstücke oder die Haut vom Rochen.

**Schildpattechnik.** Das Schildpatt wird vom Rücken der Schildkröte durch einen glühenden Holzstab losgelöst. Das Schildpatt wird mit heiß gemachten Haizähnen *(ṅilibåro)* geschnitten und mit einem Stück Rochenhaut, die man um einen Stab wickelt, abgefeilt.

Die **Anfertigung von Kokosperlen** ist wie die von Muschelscheiben eine Sache der beiden Geschlechter. Die Bearbeitung beider Materialien ist fast gleich. Während die Kokosringe aus der Schale geschnitten werden, schlägt man den Muscheln mit einem Stück Eisen die Spitze ab. Dann werden beide auf einem Reibstein dünn geschliffen, schließlich mit dem Bohrer durchbohrt und alle Muscheln wie Kokosschalen werden auf eine Schnur gereiht. Das eine Ende davon wird auf einem Stück Holz befestigt. Dann wird die ganze Reihe mit einem Stück angeschwemmten Bimssteines glatt geschliffen.[1] Diese Technik ist auf Sorol sehr hoch entwickelt, die Insulaner stehen seit alters in dem Ruf, die schönsten, mehrsträhnigen Gürtel der Karolinen anzufertigen, die sie im Tausch weithin nach Osten verhandeln.[2]

---

[1] Vgl. die Taf. 27 in Sarfert und Damm 1929 Bd. I.

[2] Finsch 1914, S. 155.

**Schnurherstellung.** 1. Kokosschnüre fertigt man folgendermaßen an: Die Kokosnüsse werden lange Zeit in Wasser gelegt. Sarfert beobachtete eine ganze Reihe von Wasserlöchern *(semāligôt)*, die mit Kokosschalen gefüllt waren. Nach einer gewissen Zeit werden sie herausgenommen und mit einem Stück Holz geklopft, bis die Faser leicht herauszuziehen ist. Sie wird auf dem Bein zu dünner Bindeschnur *(kolekôl)* gedreht, die dann zu dickeren Seilen *(tål)* für Segelboote und dergleichen weiter verarbeitet wird. Es geschieht dies nicht mit den in den Karolinen so häufig dazu benutzten Stöcken, sondern in einer Art, die bereits auf Polowat als die ältere Arbeitsmethode gekennzeichnet war[1]. Drei Männer sind dabei tätig: der eine hält das über einen horizontal liegenden Hausbalken gelegte Seil, die zwei andern drehen es zusammen, indem sie die beiden Enden sich immerfort im Kreise zureichen.

2. Bastschnüre werden aus dem weichen Holz des *eremå*- und *lilifô*-Baumes gewonnen. Man legt die Stöcke vier Tage lang ins Wasser, dann ist das Fleisch des Holzes leicht in Fasern lösbar. Daraus werden auf dem Schenkel Fäden gedreht, die dann mit dem bekannten kreuzförmigen Apparat *bïlebil*[2] zu Fischleinen *(jåu)* weiter verarbeitet werden.

Die **Flechterei** ist Frauenarbeit. 1. Pandanusmatten: a) *giaki* aus etwa 1,7 cm breiten Streifen in einfachem Geflecht dienen als Schlaf- und Totenmatte[3]. — b) *tôb* ist eine in einfachem Geflecht aus etwa ½ cm breiten Streifen doppelt gearbeitete Matte.

2. Kokosmatten: a) *daborô* ist aus einem ganzen Kokoswedel geflochten und dient als Schlafmatte oder als Decke für den Fußboden. — b) *jåso* ist in einfachem Geflecht aus einem halben Wedel gearbeitet und wird als Dachmatte benutzt.

3. Taschen verschiedenster Form und Größe. a) *siråra* (He.: *seråra* oder *sigeråra*[4]): kleines Täschchen von viereckigem oder rundem Querschnitt mit aufstülpbarem Deckel aus Pandanusstreifen in einfachem Geflecht; sie dienen zum Aufbewahren kleiner Gegenstände, die man in der Tragtasche mit sich führt, z. B. Tabak (Taf. 21 Abb. 3 und 4). — b) *rärêt*: Tasche mit Henkel aus schmalen Pandanusstreifen in einfacher Technik gearbeitet; es ist die Handtasche der Männer und Frauen (s. Taf. 21 Abb. 2). — c) *wôdau*: Es ist die gewöhnliche Gebrauchstasche beider Geschlechter. Sie wird aus verschieden breiten Kokosblattstreifen in verschiedener Technik gearbeitet (s. Taf. 21 Abb. 1, 5 und 6).

**Strickarbeiten** sind nicht häufig. Die Männer verstehen große Netztaschen *(tôu)* anzufertigen, in denen die Brotfrucht gewässert wird.[5]

---

[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935. S. 75.

[2] Museum Hamburg 1768.

[3] Museum Hamburg 1726, 1728.

[4] Das Museum Berlin besitzt ein solches Stück (VI 25380), das der damalige Bezirksamtmann von Yap Senfft unter dem Namen *singerada* sammelte.

[5] Museum Hamburg 1722.

Zu **Näharbeiten** (Hüte s. S. 236) werden Nadeln *(jô)* aus Vogelknochen benutzt.

Die **Weberei** ist Sache der Frauen. Sie arbeiten die Lendenschurze auf dem Webstuhl *(dâl)*[1], dessen hinteres Spannholz durch zwei senkrecht in den Boden gesteckte Stäbe gehalten wird (s. Abb. 344). Die einzelnen Teile des Apparates heißen:

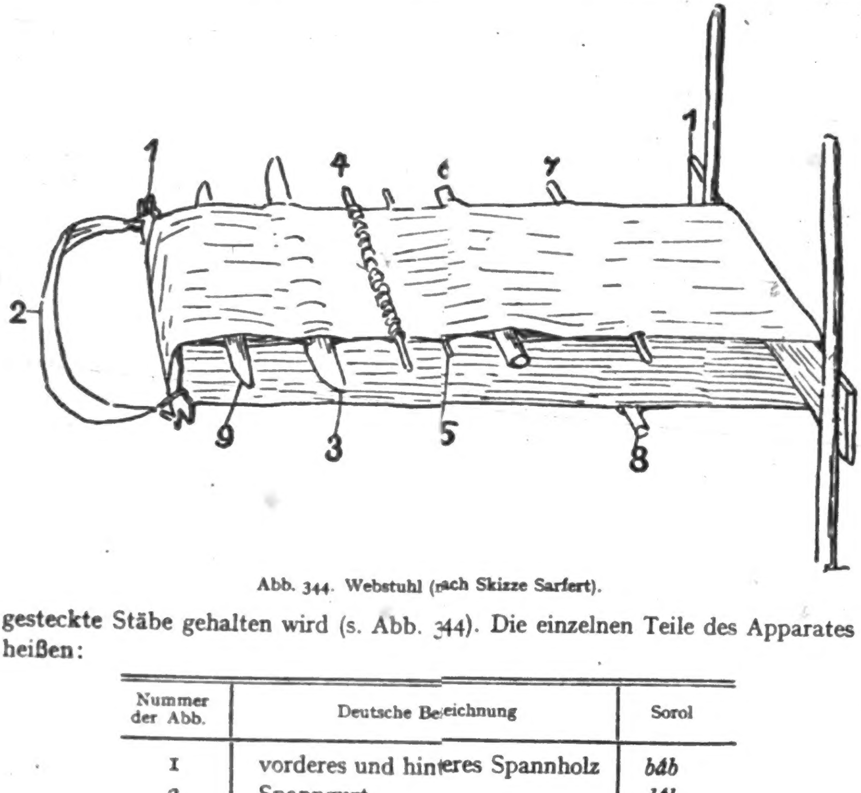


Abb. 344. Webstuhl (nach Skizze Sarfert).

| Nummer der Abb. | Deutsche Bezeichnung | Sorol |
|---|---|---|
| 1 | vorderes und hinteres Spannholz | *bâb* |
| 2 | Spanngurt | *dâl* |
| 3 | Schwert | *kabôb* |
| 4 | Litzenstab | *dîb* |
| 5 | — | *ṅâṅ* |
| 6 | — | *dâbaṅ* |
| 7 | — | *olât* |
| 8 | — | *dîwo* |
| 9 | Schiffchen | *kasâb* |
| 10 | Faden | *ligâbat* |

---

[1] Museum Hamburg 1704, 1705.

Über die Muster s. S. 236. Weiße Streifen heißen *ligabŏt*, schwarze *ligodŏl*, Rand der schwarzen Streifen *kaŭt*. Die andern Muster tragen keine Namen.

Die **Färberei** ist Frauenarbeit. a) Die gelblichbraune Farbe *(răṅ)* zur Körperbemalung wird aus Gelbwurz gewonnen. — b) Die rote Farbe erhielten die Sorol-Leute von den Weißen auf dem Umweg über Mogemog und diese Eingeborenen kauften sie von Yap. Früher gab es keine rote Farbe. — c) Die schwarze Farbe wird durch Abreiben eines alten Stückes rostigen Eisens gewonnen, das man mit einem Stein in eine mit wenig Wasser gefüllte Holzschüssel abkratzt. — Über Tatauierfarbe s. S. 232.

# IV. Handel und Schiffahrt.

Wie auf allen Karolinen-Inseln, so ist auch auf Sorol der **Handel** mit den Nachbarinseln mehr und mehr zurückgegangen. Nicht allein, weil die Jugend sich nicht mehr für die alten Seefahrtskenntnisse interessierte, wohl eher, weil der Weiße mit seinen Waren ganz neue Wünsche wach werden ließ, zu deren Befriedigung Reisen nicht mehr notwendig waren, er brachte ja seine schönen Sachen selbst ins Land. — So ist es gekommen, daß die groß angelegten Tributfahrten nach Yap, die auch Lütke erwähnt,[1] ganz der Geschichte angehören. Dennoch betrachten die Sorol-Leute noch jetzt den Häuptling von Katschebar auf Yap als ihren Oberhäuptling und selbst unter dem 1909 herrschenden Häuptling fuhr ein Mann namens Ligedjisók mit Tributgaben (Matten, Holzschüsseln, Muscheln, Seilen usw.) dorthin. Ein Mogemog-Boot holte ihn ab und fuhr mit dem Passatwind zunächst nach Feis, wo es einige Tage blieb, dann weiter nach Mogemog, wo ebenfalls ein kurzer Aufenthalt genommen wurde, und schließlich nach Katschebar. Hier blieb dieses Boot solange, bis der Monsun die Heimfahrt ermöglichte. Der genannte Sorol-Mann kam auf der letzten Heimreise ums Leben. — Auch in früheren Zeiten waren die Mogemog-Leute die Vermittler dieser Tributzahlungen; sie holten die Sorol-Leute ab und brachten sie auch wieder zurück, da diese schon frühzeitig ihre Segelkenntnis verloren hatten. Den Grund für diese Tributzahlungen wußten die Sorol-Leute nicht anzugeben.[2]

Andererseits statteten einst Mogemog- und Feis-Boote[3] den Sorol-Leuten Handelsbesuche ab, um gegen gelbe Farbe und Töpfe, Ruder, Schüsseln und Schnüre zu erhandeln. Zu häufigen Besuchern zählten auch Yap- und Oleai-Leute[4], von denen gerade die letzteren sehr begierig die schönen Muschelgürtel verlangten[5], in deren Anfertigung ja die Sorol-Leute Meister waren. Von Gebrauchsgütern waren noch Matten, Schurze, Schüsseln, Seile, Boote begehrt.

---

[1] Lutké 1835, Vol. II, S. 306.

[2] Nach Aussage von Sarfert's Yap-Mann kamen früher nach Katschebar die Leute von Feis, Mogemog, Sorol, Aurepik, Oleai, Lamutrik, Faraulip, Ålådj, Satowan, Ifaluk, Truk, Polowat, Saipan und zahlten an den Häuptling von Katschebar ihren Tribut. Dieser betrachtete diese Inselleute alle als seine Untergebenen!

[3] Ehemals kamen Mogemog-Boote nicht nur des Handels wegen, sondern auch zum Schildkrötenfang hierher. Die Sorol-Leute wollen früher die Schildkröten nicht gegessen haben, angeblich lernten es ihnen die Mogemog-Leute.

[4] Vgl. auch Cheyne 1852, S. 139.

[5] Finsch 1914, S. 155.

Über die **Nautik** sind, wie bereits oben bemerkt wurde, schon seit langer, langer Zeit keine Einzelheiten mehr bekannt. So weiß man von den Sternbildern gerade noch die, deren Namen in den Monatsbezeichnungen bewahrt wurden. Man kennt auch ihre Stellung am Himmel (s. Abb. 345); aber nur von zweien *(mälo̊b* und *elůel)* weiß man die Zahl der dazu gehörigen Sterne. Die Eingeborenen können auch nicht sagen, in welchem Sternbild jeweils Mond oder Sonne aufgehen. Die Namen der Sternbilder sind:

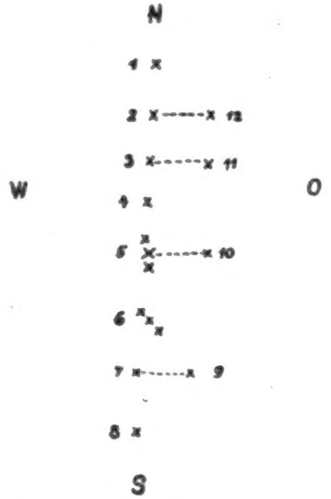


Abb. 345. Stellung der Sternbilder zueinander (nach Skizze Sarfert).

| Nummer im Abb. | Sorol | Deutsch[1]) |
|---|---|---|
| 1. | *mo̊l* | Großer Hund |
| 2. | *låke* | Pegasus |
| 3. | *gůi* | Delphin |
| 4. | *måleg* | Plejaden |
| 5. | *mälo̊b* | Oststern |
| 6. | *elůel* | Aldebaran |
| 7. | *se̊rewol* | Orion |
| 8. | *důmul* | Großer Bär |
| 9. | *mål* | Procyon |
| 10. | *so̊da* | Equuleus |
| 11. | *eremo̊i* | ? |
| 12. | *i̊t* | ? |

**Boot.** In alter Zeit sollen die Sorol-Leute keine Boote gekannt, sondern nur Flöße *(fåfad)* benutzt haben. Erst durch den Mogemog-Mann Målemuk, der in einem kleinen Segelboot ankam und noch der alten Geschichte Sorols angehört — die Ifaluk-Leute kamen erst viel später — lernten sie den Bootbau. Flöße sind der heutigen Bevölkerung unbekannt.

Die Bootform ist aus der Abb. 346 und aus der Taf. 19 ersichtlich; sie unterscheidet sich kaum von der sonstiger zentral-karolinischer Boote. Die Ruderform (Ruder = *fådjul)* zeigt Abb. 348,[2] die des Steuers *(fadelålü)* Abb. 347.

Die Bezeichnungen für die einzelnen Bootsteile gibt folgende Liste (vgl. dazu Abb. 346).

1. Ausleger dåm
2. Auslegergabel jåm
3. wäliſn
4. chſa

---

[1] Die deutschen Bezeichnungen wurden nach der Liste in Damm und Sarfert 1935, S. 88 und 273 bestimmt.
[2] Museum Hamburg 1765, 1766.

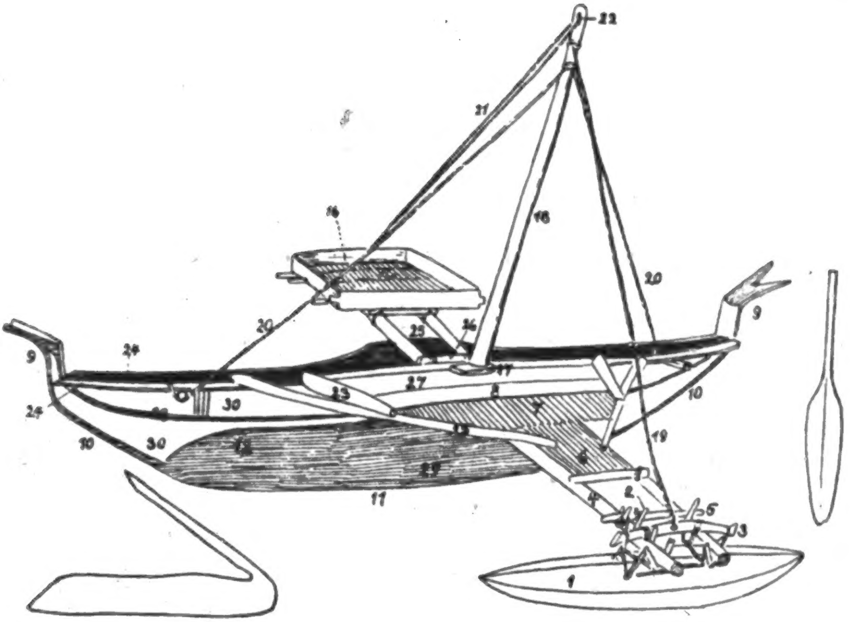

22
21
16
18
20
9
9
29
25
26
17
27
8
7
10
24
30
30
10
30
23
15
13
19
6
2
4
5
3
1
11
347.
346.
348.

Abb. 346. Segelboot (nach Skizze Sarfert). — Abb. 347. Steuer (nach Skizze Sarfert). — Abb. 348. Ruder (nach Skizze Sarfert).

5. chasóso
6. kleine Plattform jẽlau
7. breite Plattform fåň
8. Plattform aus Brettern fåraf
9. Bug- bzw. Heckverzierung bedeloa
10. Teil des Kieles an Bug und Heck fådo
11. Kiel abẽdíd
12. Seite des Bootes dulibål
13. Innenraum des Bootes lål
14. Bänke im Bootsinnern djå
15. mädårafaň
16. Plattform auf der auslegerfreien Seite äbőb
17. Holzschuh für den Mast chåre
18. Mast chaūs
19. jaňalåb
20. dalegåd

21. Tau zum Hochziehen des Segels erůr
22. Mastspitze mit Öffnung für Tau charegirl
23. malemäsůr
24. mesåb,
25. erhöhter Teil der Bootwand chalegedå
26. Querbalken, an dem die Träger der Plattform festgebunden sind djilo̊b
27. Rand der Ausleger-Plattform fodofalů
28. schwarzes, erhabenes Zierband får
29. schwarzer Teil der Seitenfläche medo̊dol
30. vertiefter, rot bemalter Teil der Seitenfläche fälåre
Segel hůije
Stangen am Segel rålli
Ösfaß chåmat
Stake faŭ.

Der Bau von Booten *(oå)* geschieht nur mit Erlaubnis des Häuptlings; außer ihm verstanden sich 1909 nur noch vier Männer auf diese Kunst. Die Bäume werden aus den Stämmen von *må*- und *fidou*-Bäumen gefertigt, die bereits im Walde roh zugehauen und dann zur Küste gezogen werden. Irgendwelche Arbeitslieder oder Verse zum gemeinsamen Anziehen des Stammes, wie sie anderwärts bekannt sind, hatte man nicht. Die Eingeborenen baten Sarfert's Yap-Leute darum, ihnen einen solchen Vers vorzusingen. Auch während des weiteren Arbeitsganges gibt es keine Gesänge; erst wenn das Boot fertig ist und zu Wasser gebracht werden soll, stellt sich der Eigentümer mit den bekannten Kokosblattknoten vor das Boot und singt:

*Sibo̊u, sibo̊u, såbo, såbo*[1]
*Sibo̊u, sålok maddåwudal äwälawåile*
*Daillabel äwälawlle sibo, såbo!*

Dieses Lied wird verschiedene Male wiederholt. Ist das Boot zu Wasser gebracht worden, so stellt sich der Eigentümer wieder an den Bug mit einem Doppelknoten[2] und während er damit klatscht, wird ein anderer Vers hergesagt. Darauf wird der Knoten an den Bug des Bootes gehängt und nunmehr ein halber Kokoswedel hin und her bewegt und dazu ein dritter Vers gesagt. Diese beiden letzten Verse konnte Sarfert zunächst nicht niederschreiben, weil sie tapu waren, man sagte sie ihm wohl im üblichen Redefluß her, aber der Mann war nicht zu bewegen, die Verse nochmals langsam für die Nachschrift zu wiederholen. Wenn er dies tun würde, wäre Krankheit und gar Tod für ihn die Folge gewesen. Nach langen Verhandlungen, die mit dem Vertrauensmann allein geführt wurden und bei denen er immer wieder seine große Angst beteuerte, erklärte er sich schließlich gegen Zahlung von einem Lendenschurz und drei Tabakstangen bereit. Der zweite Vers lautet:

---

[1] Entsprechende Verse von Yap enthalten ebenfalls diese Wiederholung *sibo̊u, såbou*. Sarfert's Yap-Dolmetscher weigerte sich, den entsprechenden Yap-Text herzusagen, da er sonst erkranken würde.
[2] In der gleichen Form wie Abb. 261 bei Damm und Sarfert 1935, S. 150.

*Limôlo / limôlo / süsümĕija /*
*Süsûmeluwôlobol fâlü Sorôlo /*
*Sûi rilâdo / elewûô / melliṅerâ dârai /*
*Lädibâr / damōnifelił / mamânifeliĕi /*
*Liṅâri / liṅâri liwôł / sereṅerł /*
*Sereṅerłlimeli mareṅeṅâr /*
*Igaṅerĕṅâr / igadoddok / wă liâmel /*
*Marolâmel / rorôra / waualla /*
*Laualgo / falewûdok gô /*
*Falewûdok gâlai / süsü ṅelił /*
*Elewuô / ralĕī!*

Der letzte Vers hieß:

*Lârefłdi / môdemĕī lâlomâi / mĕlera rłliwar /*
*Mĕīle mĕīle / mĕīle golalimâ / mĕīle mĕīle /*
*Mĕīle golalofłdi fłd / ififididībum wajĕł /*
*Mamâī dorôi / wâīmĕī!*

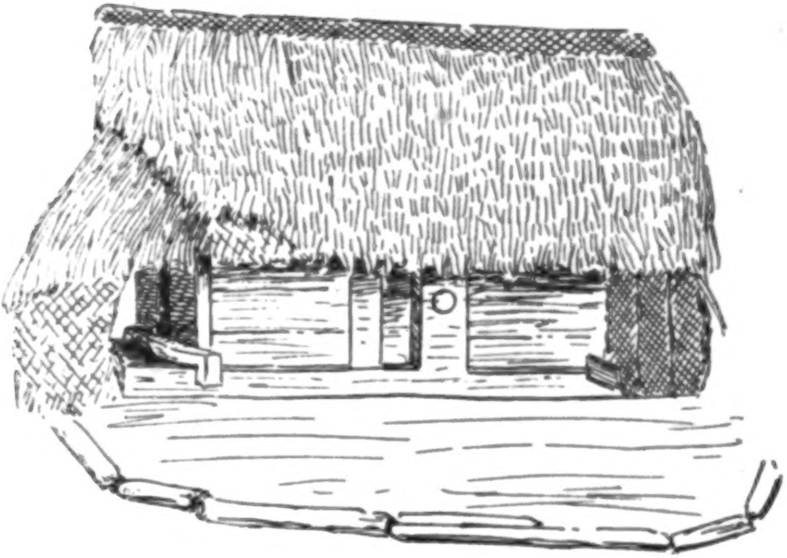


Abb. 349. Wohnhaus (nach Skizze Sarfert).

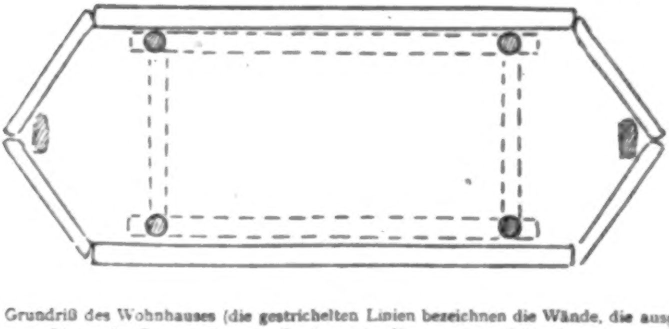
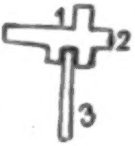


Abb. 350. Grundriß des Wohnhauses (die gestrichelten Linien bezeichnen die Wände, die ausgezogenen Linien die Trägerbalken des Daches; schraffiert sind die Stützpfosten).

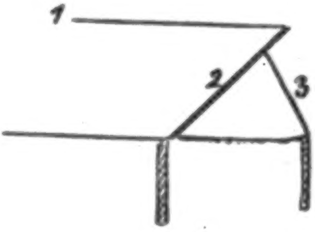
# V. Haus und Dorf.

In alter, alter Zeit kannten die Sorol-Leute keine Hütten; sie schliefen unter Pandanus-Bäumen. Die Kunst des Hausbaues lernten sie erst durch den Mogemog-Mann Målemuk.

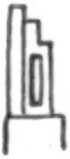
Es gibt folgende **Hausarten:** a) *fm*: Wohnhaus der Familie (vgl. Abb. 349. 350). Grundriß und Form sind verschieden und zwar richten sich diese nach der Größe der Hütten. Manche sind zehn Meter und länger und dabei bis über drei Meter hoch, wobei auf die Wandhöhe allein $^1/_3$ entfällt. Der Grundriß bei umfangreicheren Bauten ist eigentlich viereckig und erhält erst durch besondere Giebelvorbauten eine sechseckige Gestalt, die bei den kleineren Wohnhütten bereits im Grundriß vorhanden ist. — Der viereckige Raum eines größeren Wohnhauses besteht in seinem Grundriß aus starken, vierkantigen Balken, die an den Ecken ineinander greifen. In diesen Balken sind wieder an den Ecken senkrechte, vierkantige Pfosten eingelassen, desgleichen Türpfosten. Zwischen diesen senkrechten Pfosten stehen dicke Wandplanken; die zu oberst liegenden fassen in die beiden Längsbalken, die auf den Eckpfosten eingelassen sind. Diese Längsbalken haben nicht nur einen Falz für die Wandplanken, sondern auch eine feste Auflage für die kräftigen, im 45 Grad-Winkel aufliegenden Dachträger (vgl. Abb. 351), auf denen dann das Gatterwerk der Sparren liegt. Dieses überragt die Hüttenwand, so daß das Dach übersteht. — Auf jedem Querbalken der Giebelwände steht ein Stützpfosten, der den Firstbalken trägt. Dieser überragt die Giebelwand, so daß das Gatterwerk, das auf dem Querbalken aufliegt, nach außen geneigt ist.



351.



352.



353.

Abb. 351. Querschnitt durch die Längsbalken: 1 = Auflage für die Dachträger, 2 = Außenseite, 3 = Wandplanke (nach Skizze Sarfert). — Abb. 352. Dach mit Vorbau (nach Skizze Sarfert), 1 = First, 2 = Gatterwerk, 3 = Giebelvorbau. — Abb. 353. Querschnitt durch Türverschluß (nach Skizze Sarfert).

Die Giebelwände haben einen gesondert gebauten eckigen Vorbau, dessen Gatterwerk an das des Daches anlehnt und angebunden ist, andererseits sitzt es auf zwei horizontalen Stangen auf, die von wenigen, einfachen runden Stützpfosten getragen werden.

Die horizontalen Dachsparren dieses Vorbaues sind meist einfach rund gebogen, seine Wände bestehen einfach aus Matten. Auch sein Dach ist so dicht mit Matten belegt, daß man von außen nur die Fransen sieht. Dieser Vorbau mag entstanden sein, um einen Raum mit mehr Luft und Licht für die tätigen Frauen zu haben. Sarfert sah verschiedentlich Frauen unter diesem Vorbau arbeiten.

Das Dach wird außerdem innen an jeder Langseite meist noch durch einen schräg liegenden Balken oder eine Stange *(ślowot)* gestützt, dem *idubut* auf Polowat oder dem *lari Orofad* der kleinen südlichen Inseln ähnlich.[1]

Türen *(katâm)* finden sich an jeder Langseite zwei und an jeder Giebelseite je eine, doch sind immer mehrere von ihnen geschlossen. Der Verschluß ist eigenartig genug. In dem Grundrißbalken ist ein Stück Holz im Querschnitt von Abb. 353 eingelassen, durch das Loch wird ein Brett geschoben. Da nur wenig Türen in den Häusern offen sind und das Dach sehr tief bis zur Erde reicht, ist es meist in ihnen sehr finster.

Auf den Bau dieser Hütten verstehen sich nur besondere Familien. Man ruft sie und ihre Helfer herbei und bezahlt sie während der Bauzeit mit Essen und Geld. Gewöhnlich bauen sich erwachsene und verheiratete Kinder ein Haus für sich. Durch eine Balkenlage wurde das Haus, wenn auch vielfach unvollkommen von anderen abgegrenzt. — Mitunter ist an das Wohnhaus noch ein kleines Schlafhaus *(rukerin)* für das Ehepaar angebaut.

b) *falod*: Kanuhaus (s. Taf. 18). Die Bootshäuser stehen am Strand und wirken in ihrem Äußeren massiger, behäbiger als die Wohnhütten, zeigen aber auf den ersten Blick manche Ähnlichkeit mit ihnen. Die vier Stützpfosten (Nr. 1 der Abb. 354) sind derbe Baumstümpfe, in deren Gabeln die beiden Längsbalken (Nr. 2) liegen, auf diesen ruhen die kürzeren Querbalken (Nr. 3). Eigentliche Wände *(rarardk)* gibt es nicht, das *falod* ist nach allen Seiten offen; nur der obere Teil der Giebelwand ist geschlossen und zwar durch einen halbrunden (nicht eckigen) Vorbau, der aber nicht wie beim Wohnhaus durch Stützpfeiler getragen wird, sondern dessen Last einzig und allein auf zwei Stangen (Nr. 4) ruht, die auf

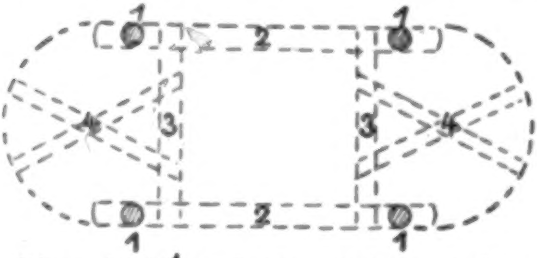


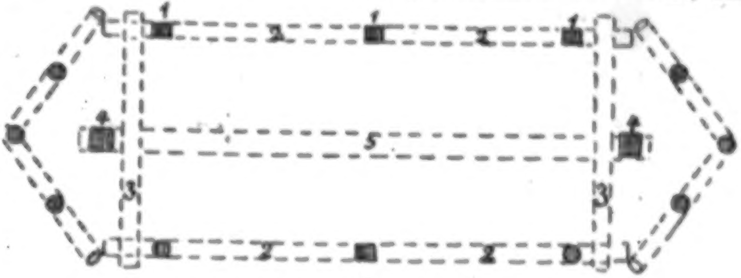
Abb. 354. Grundriß eines Bootshauses (nach Skizze Sarfert).

---

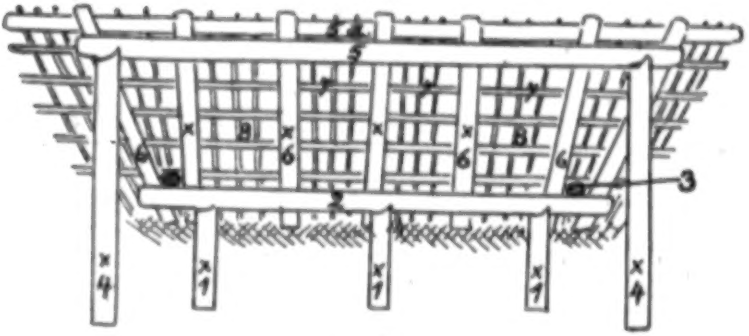
[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 118; Eilers 1935, S. 129.

dem Giebelquerbalken befestigt sind. Die Dachkonstruktion ist die gleiche wie beim Männerhaus. Sarfert fand in einem Bootshaus einen Dachträger beschnitzt und bemalt.

c) *falariår*: **Männerhaus**[1]. Es ist der Aufenthaltsort für die Männer, aber nur tagsüber, und gleichzeitig ihr Tanzhaus. Den Frauen ist der Zutritt verboten; diese tanzen auch nicht. Der Fußboden *(lŏfal)* ist mit Sand bestreut, auf dem z. T. Kokosblattmatten liegen. Balken dienen als Kopfstützen. Der Bau des Männerhauses, an dem alle mithelfen, ist nicht mit Gesang und Tanz verbunden, auch seine Fertigstellung nicht. — Das einzige noch vorhandene Männerhaus, das Sarfert seinerzeit als Wohnung diente, war etwa 12 Meter lang und etwa 4 Meter breit. Sein Grundriß war rechteckig, auf jeder Langseite standen drei, etwa ein Meter hohe Stützpfosten *(såre*, Nr. 1 der Abb. 355) von rundem oder viereckigen Querschnitt. Die in der Abb. viereckig eingetragenen (in Abb. 356



355.



356.

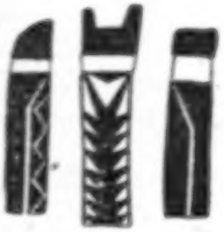
Abb. 355. Grundriß des Männerhauses (nach Skizze Sarfert). — Abb. 356. Längsschnitt durch das Männerhaus (nach Skizze Sarfert).

---

[1] Hambruch spricht in seinen Aufzeichnungen von einem „Geisterhaus" auf Sorol, das dem Yoneläf geweiht sei; hier sollen sich einfache Spielboote befinden, die vor der Brotfruchtreife angefertigt werden und mit denen die Knaben spielen. — Sarfert erwähnt ein „Geisterhaus" nicht; möglicherweise ist es mit dem Männerhaus identisch.

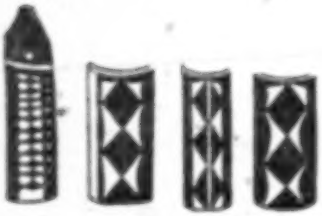
angekreuzten) sind beschnitzt und schwarz und weiß bemalt (Taf. 18 und Abb. 357—363). Der First wird von zwei viereckigen und beschnitzten Stützpfosten (*sürön*, Nr. 4) getragen, diese sind etwa drei Meter hoch gewesen. Die Trägerbalken für das Dach (*darielöb*, Nr. 2) und der First (*ûn*, Nr. 5) ruhen in Kerben auf den Stützpfosten. Wände gibt es nicht, nur die Windseite ist mit Kokosblattmatten verhangen; es ist dies stets eine Langseite oder eine halbe Giebelwand.

Auf dem Längsbalken ruhen dicke Pfosten (*wöt*, Nr. 6 der Abb. 356), die oben auf dem First aufliegen und von denen die angekreuzten verziert sind (Abb. 363). Auf diesem liegen wiederum horizontale (*kabañlk*, Nr. 7) wie vertikale (*telewüt*, Nr. 8) Sparren. Diese letzteren ruhen auf dem Firstbalken (*ûn*, Nr. 5) und werden von einem zweiten längeren, jedoch dünneren (Nr. 5a) gehalten. — Die Giebelwände liegen innerhalb des nach vorn überhängenden Giebeldaches und haben nur eine leichte Balkenunterlage, die ohne jeden Stützpfosten von den Längsbalken getragen wird (s. Nr. 3 in Abb. 355). Das Sparrenwerk ist auch hier horizontal und vertikal angoordnet und mit dem des Giebeldaches verbunden.

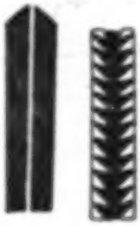


357.

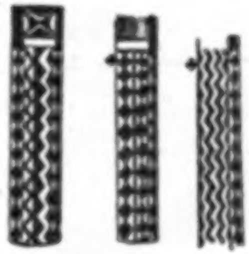
Die Musterung der einzelnen Stützpfosten und Dachträger (sind in Abb. 355als Viereck eingetragen und in Abb. 356 angekreuzt) zeigen die Abb. 357—363. Die weiß gebliebenen Flächen in der Abb. sind weiß bemalt und vertieft, die schwarzen dagegen erhaben und schwarz bemalt. Nur von wenigen Ornamenten konnten die Eingeborenen Namen angeben (z. B. Abb. 363b Nr. 1 = Penis, 2 = Vogel, 3 = Sonne).



358.



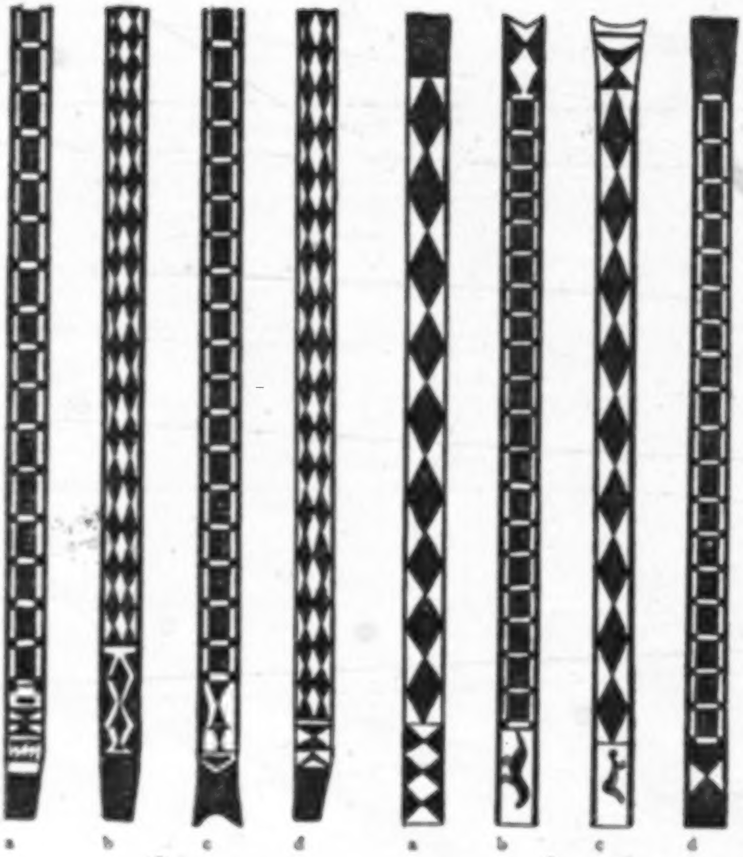
359.



360.

Abb. 357—360. Muster von den einzelnen Seiten der Stützpfeiler des Männerhauses (in Abb. 355 Nr. 1); nach Skizze Sarfert.

Das Dach (*fatefât*) ist ganz dicht mit Kokosblattmatten (*jâs*) belegt, die dachziegelartig übereinander liegen und zwar so, daß die Ränder der Matten (das sind die gespaltenen Kokoswedelstiele) in ganz geringem Abstand voneinander angeordnet sind und nur die losen Fransen nach außen kommen. Das



361. 362.

Abb. 361—362. Muster von den einzelnen Seiten der Firststützpfosten (in Abb. 355 Nr. 4); nach Skizze Sarfert.

eigentliche Geflecht kann man nur im Innern sehen (s. Abb. auf Taf. 18). — Als Bindematerial für Balken und Sparren dient *fáta* - Schnur.

d) *im meliát:* Kochhaus (Abb. 364); etwa 2½ m lang, 1—2 m breit, über 2 m hoch. Es mutet zunächst wie ein einfaches, auf Pfosten gesetztes Satteldach an, das aber bei genauerem Zusehen in der sorgfältigen Bearbeitung der Hölzer, der sauberen Verschnürung nicht den Eindruck einer flüchtig errichteten Hütte macht. — Der Grundriß (Abb. 365) ist rechteckig. Auf den vier Stützpfosten (Nr. 1) liegen

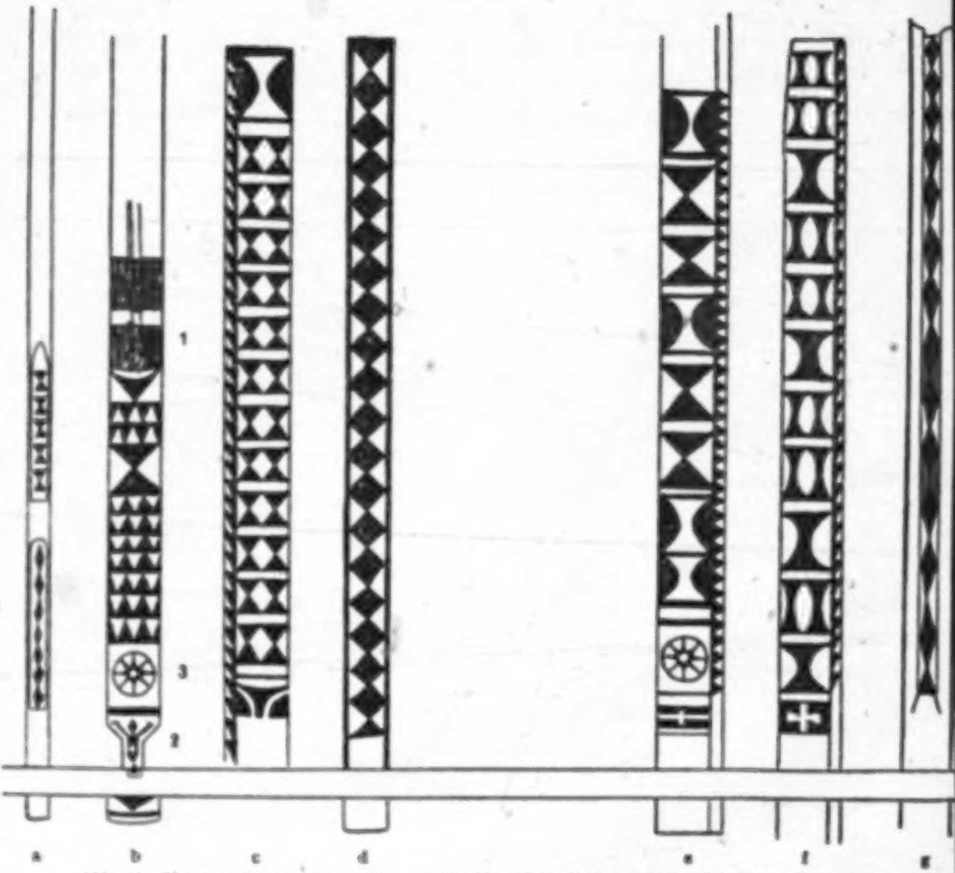


Abb. 363. Verzierte Dachträger (in Abb. 356 Nr. 6); a, b, c, d die verzierten Träger der einen, e, f, g die der andern Seite (nach Skizze Sarfert).

zwei Längsbalken (Nr. 2) und auf diesen zwei Querbalken (Nr. 3). Auf den Längsbalken liegen die Dachsparren, die nach dem First zu laufen und hier mit einem ganz leichten Firstbalken verbunden sind, der lediglich durch diese Bindung gehalten wird, denn besondere Stützpfosten sind für ihn nicht da. Über diesem Firstbalken liegt noch eine leichte Stange, so daß sich hier das gleiche Bild eines Doppelfirstes ergibt wie beim Männerhaus. Das Dach ist auch in der gleichen Art gedeckt, selbst die runden Giebelvorbauten fehlen nicht. Wände sind nicht vorhanden.

Gekocht wird in Löchern *(kåujŏ)*, in denen die Speisen liegen. Oben unterhält man ein Feuer. So hat man bei diesem langsamen Rösten stets warmes frisches Essen, ohne doch jeden Tag kochen zu müssen.

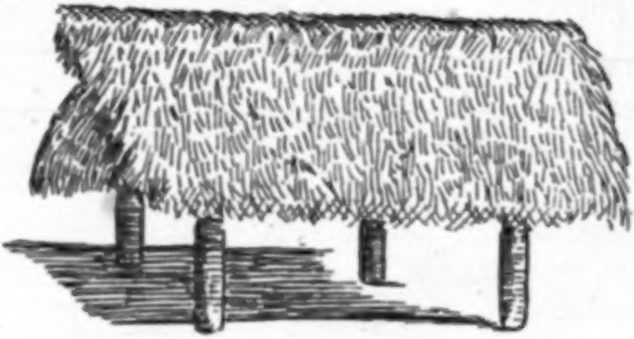


Abb. 364. Kochhaus (nach Skizze Sarfert).

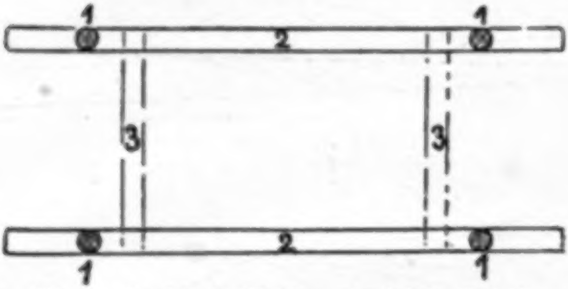


Abb. 365. Grundriß eines Kochhauses (nach Skizze Sarfert).

Das *ím melidi* ist aber nicht allein Kochhaus, sondern anscheinend auch Vorratshaus, denn es findet sich darin unterm Dach ein größeres Hängegestell (Abb. 366) zum Ablegen von Speisen und Geräten und dergleichen. Von jedem der beiden Querbalken Nr. 3 (s. Abb. 365) hängt ein Holz herunter, in dem unten in einer Kerbe ein zweites horizontales liegt, dessen freies Ende an einem Stützpfosten festgebunden ist. Auf diesen beiden horizontalen Hölzern liegen dann Bretter zur Ablage für allerlei Dinge. Dieses Gestell wird auch einfacher dadurch erreicht, daß man die Querhölzer für die Bretter

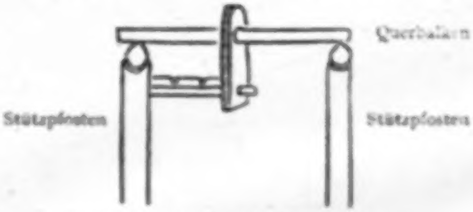


Abb. 366. Hängegestell im Kochhaus (nach Skizze Sarfert).

gleich an die Stützpfosten bindet. — Dienen die *im melidt* nur zur Aufbewahrung von Vorräten, sowie für Körbe, Schalen und dergleichen, so errichtet man sie mitunter nur auf zwei Baumstämmen (s. Abb. 367) oder macht um einen Baumstamm lediglich eine Plattform.

e) *im oltöb*: Arbeitshütte und

f) *fàfi*: Holzschuppen sind einfache kleine und niedrige Hütten von rechteckigem Grundriß mit Mattenwänden und Giebeldach, der Vorbau fehlt bei e und f.

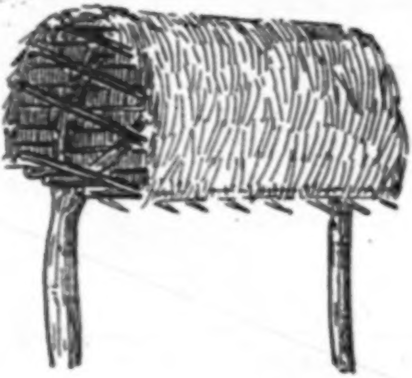


Abb. 367. Vorratshaus (nach Skizze Sarfert).

g) *bàl*: Bluthaus; es hat etwa die Form eines Bootshauses und ist mit Matten dicht verschlossen. Es liegt etwa drei bis vier Minuten vom Dorf entfernt mitten auf einem runden, mit weißem Sand bestreuten Platz. Um diesen herum stehen dicht gedrängt etwa 10—15 Schutzdächer ähnlich wie die *im melidt;* es sind dies die Unterkunftshütten für die Männer, die ihren Frauen Essen bringen, denn dem männlichen Geschlecht ist das Betreten des Platzes wie des Hauses untersagt, sie würden sonst krank werden. — Die Frauen suchen diese Hütte auf, sobald die Mensis einsetzt; sie verlassen diese Hütte aber auch ebenso schnell wieder, wenn die Blutung wegbleibt.

Abb. 368. Bettartige Lagerstätt (nach Skizze Sarfert).

h) *mellgel*: Unterkunftshütten auf den Feldern.

i) *im olimoldk*: Hühnerställe kennen sie nur dem Namen nach; die Tiere wohnen auf Bäumen.

Das **Inventar** eines Hauses bilden Wirtschaftsgeräte (S. 241) und Waffen (S. 265). Pandanusmatten (S. 246; *glaki)* dienen als Lager; man hat neuerdings europäischen Vorbildern entsprechend bettartige Lagerstätten eingerichtet (Abb. 368).

Das **Dorf** *(olefiliḱi)* liegt auf der Westseite der Hauptinsel und macht einen »schmutzigen, vernachlässigten« Eindruck auf den Besucher[1]. Es zerfällt in vier einzelne Distrikte (über ihre Entstehung s. Sippe und Geschichte), die durch Balken abgegrenzt und sehr dicht mit Hütten verschiedener Bestimmung bestanden sind. Die Distrikte führen folgende Namen (vgl. Abb. 369):

Nr. 1 *kadlebi*
Nr. 2 *meddŭrăb*
Nr. 3 *lugalăb*
Nr. 4 *ʃaligĭl.*

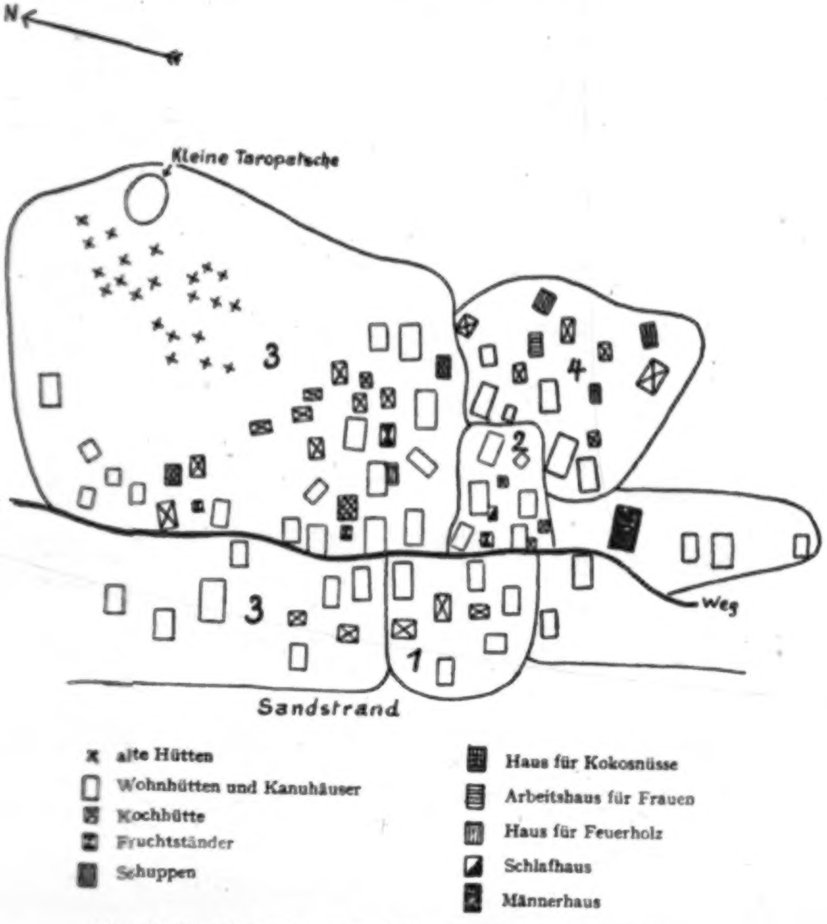

N
Kleine Taropatsche
3
4
2
1
3
Weg
Weg
Sandstrand
alte Hütten
Wohnhütten und Kanuhäuser
Kochhütte
Fruchtständer
Schuppen
Haus für Kokosnüsse
Arbeitshaus für Frauen
Haus für Feuerholz
Schlafhaus
Männerhaus

Abb. 369. Plan des Dorfes auf Sorol (nach einer Aufnahme von Sarfert).

---

[1] Sievers 1910, Bd. II, S. 367.

In jedem dieser Distrikte wohnt eine Großfamilie, die sich in ihren Einzelfamilien auf die verschiedenen Wohnhütten verteilt. Es entfallen:

| | auf den Distrikt | Kanuhäuser | | große Boote | Wohnhütten |
|---|---|---|---|---|---|
| | | Zahl | Namen | | |
| 1 | *kadłebi* | 2 | *faleañloṅ* | 1 | 3(?) |
| | | | *faledjabåaṅ* | | |
| 2 | *meddåråb* | 3 | *faleledemadŏlok* | 4 | 5 |
| | | | *falelåt* | | |
| | | | *falibolå* | | |
| 3 | *lugalåb* | 4 | *kadīefår* | 2 | 7(?) |
| | | | *faleäfåṅ* | | |
| | | | *ulelik̄* | | |
| | | | *ubelifål* | | |
| 4 | *faligål* | 1 | *faledalemår* | 2 | 4 |

Trinkwasser entnimmt man aus Wasserlöchern *(dalål)*, die man neben dem Feld bisweilen in den Korallenboden gegraben hat und in denen sich das Regenwasser sammelt.

# VI. Waffen und Krieg.

Waffen sind unbekannt. Speere *(sorosŏk)* wurden nur zum Fischfang verwendet. Die von Sarfert vorgezeigte Haizahnwaffe wurde bewundert und lebhaft besprochen. Schleuder, Bogen und Pfeile sind vollständig unbekannt und nicht einmal als Kinderspielzeug vorhanden. — Kriege *(fidjĕk)* scheint es kaum gegeben zu haben, denn in der Geschichte lebt keine Erinnerung an sie weiter.

266

# Soziale Verhältnisse und Geisteskultur.

## VII. Zur Soziologie.

Über der eigentlichen **Familie** *(låodj)* steht die Sippe. Der Umfang beider läßt sich aus den Verwandtschaftsbezeichnungen erschließen.

Folgende Verwandtschaftsbezeichnungen konnte Sarfert feststellen:

| | |
|---|---|
| Großvater (väterlicherseits) | *damadjdamådj* |
| Großmutter (väterlicherseits) | *sildamådj* |
| Großvater (mütterlicherseits) | *damadjsĺl* |
| Großmutter (mütterlicherseits) | *silesĺl* |
| Vater | *damådj* |
| Mutter | *silådj* |
| Bruder | *wisĺdj mal* |
| Schwester | *wisĺdj fåfil* |
| Gatte, Gattin | *rĺl* |
| Sohn, Tochter | *lĕĭ* |
| Vaterbruder | *wisidjdamådj* |
| Vaterschwester | *midn̆aldamådj* |
| Mutterbruder | *målelebĕĭ* |
| Mutterschwester | *wisisĺl* |
| Sohn des Sohnes, Tochter des Sohnes, Sohn der Tochter, Tochter der Tochter | *laulĕĭ* |
| Vater der Ehefrau | *damalimeleroärĺl* |
| Mutter der Ehefrau | *silĕĭ* |
| Bruder der Ehefrau | *kaŭdomĕĭ* |
| Schwester der Ehefrau | *wisilerĺl* |
| Gatte der Schwester der Ehefrau | *wĺsi* |
| Vater des Ehemannes | *damdĭ* |
| Mutter des Ehemannes | *silĕĭ* |
| Bruder des Ehemannes | *kaŭdôle wĺsi* |
| Schwester des Ehemannes | *kôsĕĭ* |
| Gatte der Schwester des Vaters | *rĺlimian̆alidamĕĭ* |

Frau des Bruders des Vaters *rlliwisidamëi*
Gatte der Schwester der Mutter *rlliwisisilëi*
Sohn des Vaterbruders, Sohn der Vaterschwester, Sohn des Mutterbruders, Sohn der Mutterschwester *wlsi*, auch *wisldj*
Tochter des Vaterbruders, Tochter der Vaterschwester, Tochter des Mutterbruders, Tochter der Mutterschwester *miandi*, auch *miandl*

Über das Verhältnis zwischen Bruder und Schwester vgl. das über Polowat Gesagte (Damm und Sarfert, 1935 S. 143).

**Ehe.** Es herrscht nur Einehe, Polygamie ist unbekannt. Heiratsfähig ist der Mann, sobald der Bart zu wachsen beginnt; beim Mädchen ist die Mensis das Zeichen der Reife. Geheiratet wird nur zwischen den Dorfteilen, also den Sippen; es besteht also Exogamie (s. unten). — Die Frau wird gekauft gegen Zahlung von Kanus und Gegenständen aller Art an die Eltern des Mädchens, selbst Grundeigentum wird mitunter vom Distriktältesten des heiratslustigen Burschen gegeben. Eine Gegenleistung von Seiten der Eltern des Mädchens gibt es nur insofern, als das junge Ehepaar Tag für Tag zu ihnen geht und sich von ihnen mit Essen versorgen läßt. Bleiben sie einmal aus, so wird ihnen das Essen nicht zugeschickt. Mitunter schläft das junge Paar auch hier. Doch zieht mit dem Tag der Eheschließung die Frau in das Elternhaus ihres Mannes. — Vor der Ehe besteht freier Verkehr zwischen den Unverheirateten.

Der **Geschlechtsverkehr** wird in der Form geübt, daß der Mann zwischen den Beinen der liegenden Frau kniet. Die Frau als incubus kennt man ebensowenig wie den seitlichen oder normalen Coitus. — Geschlechtliche Anormalitäten wie Cunnilingus (auf Yap zwischen Mann und Frau) oder Conträrsexualität (auf Palau zwischen Männern) kennt man nicht. — Ehebruch soll angeblich unbekannt sein.

**Schwangerschaft** und **Geburt.** Die Frauen sind im allgemeinen sehr fruchtbar, sie gebären im Durchschnitt etwa 4—5 Kinder. Zwillingsgeburten sind bekannt, aber selten; Drillinge sind nicht zur Welt gebracht worden. Die Geburt erfolgt im Wohnhaus, doch auch in der *bäl*-Hütte. Während des Geburtsaktes sitzt die Frau mit angezogenen und gespreizten Beinen, eine andere massiert sie, indem sie die Gebärende von hinten umfaßt. In dieser Hütte bleibt die Mutter mit dem Neugeborenen etwa 11 Tage. Eine Festlichkeit gibt es bei der Geburt nicht. Nach beendigter *bäl*-Zeit wiegen Vater und Mutter das Kind unter Gesang im Arm. Der Geschlechtsverkehr unter den Eltern ist solange tapu, bis das Kind laufen kann, das tritt etwa mit zehn Monaten ein. Über diese Zeit hinaus werden die Kinder noch gestillt, angeblich bis zu 20 Monaten. — Die Namengebung erfolgt sehr frühzeitig, etwa wenn das Kind anfängt herumzukrabbeln. Den Namen geben die Eltern. Im Alter von etwa sechs Jahren erhält dann das Kind den Schurz.

**Menstruation.** Die Frau geht während dieser Zeit in das Bluthaus (S. 262) und hält sich hier solange auf, bis die Menses aufgehört hat. Während dieser Zeit darf kein Geschlechtsverkehr geübt werden. Wenn die Frau wieder ins Haus zu ihrem Mann zurückkehrt, nennen sich beide Gatten *wuńdôro* (auf Yap *medjilīb)*, es besteht dann noch eine Tapu-Frist von vier Tagen. Speiseverbote bestehen nicht.

**Altersbezeichnungen** in dem Maße wie auf Bur hat man auf Sorol nicht.

| | |
|---|---|
| Kind | *ellułt* |
| Junge | *daremål* |
| Mädchen | *dåre fāfīdj* |
| Mann | *mål* |
| Frau | *fāfīdj* |
| alter Mann, alte Frau | *dûfeĭ* |
| Greis, Greisin | *môus* |

Über Kindesadoption s. S. 269.

**Tod und Begräbnis.** Der Tote wird im Hause mit dem Kopf nach Norden aufgebahrt. Ist der Verstorbene ein Mann, so werden Totenlieder *(kadjīedjīl)* angestimmt, die von den Angehörigen gedichtet worden sind. Der Tote bleibt einen Tag im Haus und wird nachmittags gegen vier Uhr beigesetzt und zwar wie bei der Aufbahrung mit dem Kopf nach Norden. — Es gibt Erdbegräbnis und Wasserbestattung; letztere besteht darin, daß man den Toten in ein Boot legt und forttreiben läßt. Die Art der Bestattung bestimmt der Betreffende vor seinem Tode, das gilt auch für die Frauen. Für die Kinder wählt die Mutter die Bestattungsart. Anscheinend sind beide Arten gleichwertig, die Vorliebe des Sterbenden für diese oder jene Art ist ausschlaggebend.

Die Gräber *(sialiwå)* liegen nicht auf einem Platz zusammen, sondern einzeln und verstreut, denn die Beerdigung erfolgt auf einem der Grundstücke, dem der Verstorbene zugehört. Der Tote liegt mit dem Kopf nach Norden; an den vier Ecken des Grabes, das weder durch einen Hügel, noch durch eine Steinsetzung kenntlich ist, werden Kokospalmen gepflanzt. Wer deshalb in der Nähe eines Grabes Kokosnüsse pflückt, legt stets für den Toten aufs Grab eine ungeschälte Nuß, die an einer Seite geöffnet ist.

Die Angehörigen des Verstorbenen bleiben im Haus des Toten zwei Monate lang ohne irgendeinen Handgriff zu tun. Die Witwe bleibt auch weiterhin im Haus ihres verstorbenen Mannes, sofern sie nicht heiratet; dieses darf sie — und das Gleiche gilt für den Witwer — erst nach neun Monaten.

Über die **Sippengliederung** war bei der Unkenntnis der Sorol-Leute in soziologischen wie in religiösen Fragen nichts zu erfahren, meinte doch selbst der Häuptling: »Wir Sorol-Leute wissen nichts, wir sind dumm wie die Schweine und Hunde, uns hat niemand etwas gesagt!« Hierin kommt ganz offensichtlich das

Fehlen jeglicher Tradition zum Ausdruck, was sich durch die vor kaum fünf Generationen erfolgte Neubesiedlung der Insel durch Ifaluk-Leute erklärt. Ein großer Taifun hatte nämlich die gesamte Inselbevölkerung bis auf zwei Frauen vernichtet, eine von ihnen gebar einen Sohn. Zu diesen drei Überlebenden kamen von Ifaluk fünf Männer und fünf Frauen, die schon damals die heute bestehende Dorfeinteilung vornahmen und von denen sich die heutigen Sorol-Leute herleiten. Da auf Ifaluk die Sippengliederung seit alters besteht, werden die neuen Siedler zweifellos die ihnen so wohlbekannte Einrichtung weiter erhalten haben.

Und in der Tat zeigt die Gliederung eines jeden der vier Dorfdistrikte und ihr Verhältnis zueinander das gleiche Bild wie auf den Zentral-Karolinen. So ist die Ehe zwischen den Mitgliedern des gleichen Dorfteiles untersagt, es besteht also Exogamie. Eine strenge Abgeschlossenheit zwischen den einzelnen Distrikten herrscht jedoch keineswegs, denn der Mann schläft einmal im elterlichen Haus, also in seinem Dorfdistrikt, dann wieder einmal bei seiner Frau, die einen anderen bewohnt. Die Kinder gehören aber stets dem Platz des Vaters an! Eine Kindesadoption kann auch nur aus einem anderen Dorfteil erfolgen. Der Adoptierte geht nie in das Haus seiner eigentlichen Eltern zurück.

Jeder dieser Dorfdistrikte untersteht einem älteren Mann, offenbar dem ältesten Vertreter der dort ansässigen Familien; er bestimmt, wann gefischt werden soll, und verteilt die Beute, desgleichen beaufsichtigt er die Arbeiten auf den Feldern seines Distriktes, deren Erträgnisse auch allen Sippengenossen zur freien Verfügung stehen. An allen Arbeiten beteiligt sich dieser Älteste selbst mit. Die Namen dieser Ältesten und Distriktsvorsteher waren für

| den Distrikt | 1909 | zur Zeit der Ifaluk-Besiedlung |
|---|---|---|
| Kadiebi | Lugusemål | Karaṅṓt |
| Medairäb | Walekéda | Melâimlú |
| Lugalab | Filärṓṅ | Fereliwå |
| Faligil | Medâilemâṅ | Dalûdj |

Filärṓṅ ist zugleich **Häuptling** *(domṓl)*, die übrigen gelten jedoch nicht als Unterhäuptlinge! Die Vorgänger des jetzigen Häuptlings waren (rückwärts) Lamadåī, Kakilå (seine Frau hieß Melolfal) und Merällīm. Die Vererbung der Würde geschah bisher vom Vater auf den Sohn; auch Frauen übernahmen, wie die Geschichte lehrt, diese Würde. Die Nachfolgefrage nach dem Ableben des jetzigen Häuptlings Filärṓṅ wird insofern schwierig, weil seine beiden Söhne früh starben und seine Schwester mit ihrem Sohn bei einem Versuch ihre einstige Heimatinsel Ifaluk zu erreichen, ums Leben kam. So hat Filärṓṅ keine Familie mehr. Nach Aussage der Sorol-Leute kann nach seinem Tod Häuptling werden, wer will.

**Recht.** a) Besitzrecht. Grundeigentümer sind auf der Hauptinsel Sorol außer dem Häuptling auch die Ältesten der einzelnen Dorfdistrikte. So besaß

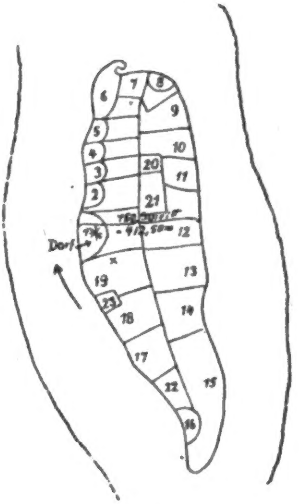
| der Älteste | vom Distrikt | Nr. in Abb. 369 | Zahl | Namen der Grundstücke | Nr. in Abb. 370 |
|---|---|---|---|---|---|
| Lugusemál | Kadiebi | 1 | 6 | Dawôt | 22 |
| | | | | Rielóṅ | 16 |
| | | | | Mâilódo | 18 |
| | | | | Sedeåräṅ | 23 |
| | | | | Daboloåtaṅ | 17 |
| | | | | Falåres | 19 |
| Walekéda | Medairäb | 2 | 4 | Luguliôludj | 10 |
| | | | | Medaleôl | 21 |
| | | | | Walibilimådo | 20 |
| | | | | Lugulifålar | 11 |
| Filäróṅ | Lugalab | 3 | 8 | Bogelûk | 2 |
| | | | | Domeliléi | 3 |
| | | | | Falelimåṅar | 4 |
| | | | | Dalålok | 5 |
| | | | | Lugulumåu | 6 |
| | | | | Lugûlo | 7 |
| | | | | Djimåfäṅ | 8 |
| | | | | Bädît | 9 |
| Medâlemåṅ | Faligil | 4 | 4 | Adåaṅ | 12 |
| | | | | Wanimå | 13 |
| | | | | Manewôṅ | 14 |
| | | | | Biedû | 15 |

Von den übrigen Inseln des Atolls ist nur noch Bigelimel aufgeteilt und zwar in Faluwûe, Atidiuê, Lalimadolôe, Laṅowâidît. Doch waren sie wie die übrigen fast unbewachsenen Inseln und gar die Sandbänke, die nicht aufgeteilt waren, Gemeingut, d. h. man konnte hier mit Erlaubnis des Häuptlings Nahrung holen.

Häuser, kleine Boote, Angelhaken, Schüsseln und sonstiges Gerät sind persönliches Eigentum, doch gehören die großen Reiseboote und Kanuhütten, also Geräte bzw. Einrichtungen, die in gemeinsamer Arbeit geschaffen wurden, dem Dorfdistrikt, während die beiden riesigen *ädjåṅ*-Netze gar Eigentum der ganzen Siedlung waren.

Besitz vererbte sich immer vom Vater auf den ältesten Sohn.

b) Ein Strafrecht wollen die Eingeborenen nicht haben, da angeblich Körperverletzungen und Schlägereien nicht unter ihnen vorkommen, ebenso soll Diebstahl *(modjŏk)* fremd sein.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
Dorf

370.

Abb. 370. Die Lage der Grundstücke auf der Insel Sorol (nach Skizze Sarfert).

# VIII. Zur inneren Geschichte.

Die geschichtliche Erinnerung der Sorol-Leute reichte kaum fünf Generationen zurück, das fand seine Erklärung darin, daß durch eine Taifun-Katastrophe die alteingesessene Bevölkerung der Insel bis auf zwei Frauen, von denen eine, Mogoråṅ mit Namen, später noch einen Knaben zur Welt brachte, getötet wurde und erst von Ifaluk her eine Neubesiedlung durch fünf Männer mit ihren fünf Frauen erfolgte (vgl. auch unter Sippe). Die Einwanderer waren Fereliwå und seine Frau Lelimåk, Karaṅöt und Läalûel, Dalûdj und Lilifídj, Tilíb und Kariesédj, Mosûräk und Ladokeråṅ.

Von anderen Inseln, die mit Sorol Handel pflegten wie z. B. Yap, Mogemog, Feis, ist keine Besiedlung erfolgt. Häuptling wurde damals Merällím, der einzige der Abstammung nach männliche Sorol-Abkömmling.

Von den vor der Katastrophe lebenden Sorol-Leuten lebt lediglich noch der Name Målemuk in der Erinnerung fort. Es handelt sich dabei um einen Mogemog-Mann, der einst in einem kleinen Segelboot ankam, den Eingeborenen die Kenntnis des Haus- und Bootbaues übermittelte und Tanz und Gesang lehrte, um dann wieder in seine Heimat zurückzukehren.[1]

Kakilå war mit einer Frau namens Melolíal verheiratet. Über seine Regierungszeit ist nichts bekannt. — Als Lamadåī herrschte, besuchten zwei Segelschiffe die Insel, eines davon strandete auf dem Riff und ist den Insulanern eine unergründliche Fundgrube des ihnen so wertvollen Eisens. Menschen kamen bei dieser Schiffskatastrophe nicht ums Leben, die Besatzung wurde vom Begleitschiff übernommen. Noch 1909 lag von diesem Unglück her ein großer Eisenblock vor dem Häuptlingshaus. — Der Sohn des Lamadåī, namens Filärôṅ, war 1909 Oberhäuptling; er war ein »fetter, fauler, dabei dummschlauer Mann«, der keinen guten Einfluß auf die Bevölkerung ausübte.[2]

---

[1] Von der Geschichte Sorols, wie sie Chamisso darstellt, ist nichts bekannt. Lugulót ist nur dem Namen nach bekannt. Von einer Besiedlung der Insel von Mogemok aus ist nichts bekannt, ebenso von einer politischen Abhängigkeit in dieser Richtung.

[2] Thilenius 1927, S. 241/242.

# IX. Zur Religion.

Von der alten Religion, die in den Zentralkarolinen z. B. auf Polowat noch so lebendig ist, wissen die Sorol-Leute — Sarfert hatte die ältesten Eingeborenen vor sich — nichts mehr. Das gilt auch für die Vorstellungen über die Totenwelt, für Zauber und Sagen. Der Grund dafür ist in erster Linie die bereits erwähnte Naturkatastrophe vor 5 Generationen, doch hätten andererseits die religiösen Anschauungen der Ifaluk-Einwanderer noch lebendig sein müssen. Daß auch dies nicht der Fall war, liegt daran, daß seinerzeit alte Männer aus Ifaluk nicht mit nach Sorol fuhren und in den jungen damals die geistige Kultur ihrer Heimat noch nicht oder schon nicht mehr Wurzel gefaßt hatte. Eine Religion konnte sich auch nicht herausbilden, da das Leben auf Sorol »durch eine erhebliche Abgeschlossenheit von der übrigen Eingeborenenwelt« dahinglitt und Reisen, die eine geistige Anregung vermittelt hätten, nicht mehr unternommen wurden.[1]

Von den Himmelsgottheiten kennt man wohl die Namen Lugêlań und Ellefådj; erster gilt auf Polowat als Sohn des obersten Himmelsgottes Ăluelöb, letzterer ist identisch mit Olifåd.[2] Als Sarfert ihnen erzählte, daß Lugêlań den Menschen, wenn sie böse sind, Tod und Taifun bringt, waren sie sehr erstaunt und frugen immer wieder, ob das tatsächlich wahr sei. Über Gestirne und Naturerscheinungen (Regenbogen usw.) hatten sie keinerlei Vorstellung.

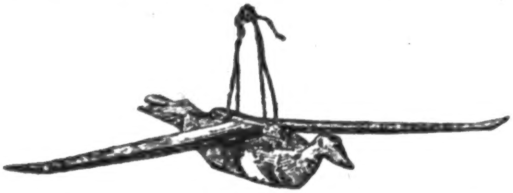


Abb. 371. Fregattvogel aus Holz (Hamburg 2396$^{II}$, Länge des Rumpfes 31, Flügelbreite 44 cm).

Sarfert erwarb auf Sorol die Darstellung eines Fregattvogels (Abb. 371), zu der die Eingeborenen keine näheren Angaben machen konnten. Es ist aber wohl die Annahme berechtigt, daß dieser Vogel einst auch auf Sorol religiöse Wertschätzung genossen hat wie z. B. auf Polowat als Götterbote (vgl. Damm und Sarfert 1935 S. 193, 217).

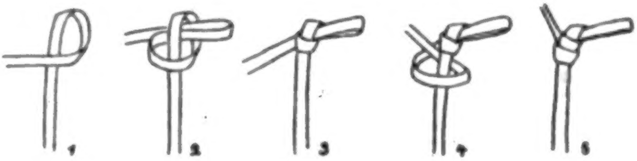
Es besteht auch noch ein Geisterglauben und zwar sind die »Seelen« *(samedôk)* der Toten derartige Geister (ob böse oder gute, sie heißen stets *êllûs)*. Kurz nach dem Tod irrt nämlich die Seele nachts ruhelos umher, die Eingeborenen hocken dann zusammen und fürchten sich vor ihr. Worin ihr böser Sinn besteht, was sie den Menschen antun, ist ebenso unbekannt wie die Vorstellung von einem Totenreich oder irgendeinem Aufenthaltsort der Seelen. Als Sarfert den Sorol-Leuten die Ansicht der Pur-Leute erzählte, erwiderte der Sorol-Häuptling trocken: Der Tote wird ja zu Erde! — Vom Geist Besessene gibt es auf Sorol nicht.

---

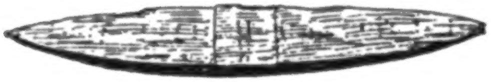
[1] Vgl. auch Thilenius 1927, S. 241/242.

[2] Damm und Sarfert 1935, S. 191, 193.

Zauberei *(wåṅewåṅ)* spielt bei der Krankenheilung eine große Rolle. Bei kranken Frauen benutzt der Wissende Kokosblattknoten (Abb. 372); er setzt sich damit an das Krankenlager, wedelt mit den Knoten hin und her und spricht dazu: »*Älemerå mälemält Dōtor* (= Sarfert gemeint) *wä mälemält fȧflt, wä mälemält mal, fȧflte wä mål, wägĕr remåle remål, remåle fadefådo.*«



372.



373.

Abb. 372. Bindestadien (1—5) des Zauberknotens (nach Skizze Sarfert). — Abb. 373. Brett zur Heilung kranker Männer (Hamburg 1742$^{II}$, Länge 67 cm).

Zur Heilung der Männer wird ein Brett (Abb. 373) gebraucht, das viele kleine Löcher aufweist, deren Zweck unbekannt ist. Das Brett führt keine besondere Bezeichnung. Diese Methode stammt von Mogemog; ein Mogemog-Mann lehrte sie einem alten Sorol-Mann: das Holz wird unter Hersagen eines Verses gegen die Stirn des Kranken geschlagen. Über medizinische Mittel zur Krankenheilung s. S. 277.

Zeremonien zur Zeit der Brotfruchtreife gibt es nach Sarfert nicht; Hambruch behauptet dagegen, daß zu dieser Zeit einfache Spielboote angefertigt werden, mit denen die Knaben dann spielen.

Tabu *(etåb,* das Gegenteil davon ist *dȧtŏb)* besteht in folgenden Fällen: 1. Zur Fangzeit der Hochseefische *malidådj, dagů, kalaṅåb, fafå, maṅår*, dann dürfen die Fischer nicht ins Wohnhaus gehen, sondern müssen im Männerhaus schlafen. — Während des Fanges ist jedes Essen tabu; es ist erst an Land im Männerhaus gestattet. Von den Fischen sind seit alters folgende tapu: *borŏ* (Hai), *soröfåṅ, fȧ* (Rochen), *lŏt, belibĕl* (Yap: *lugůl);* der Grund ist unbekannt. — 2. Während des Kanubaues ist der Mann tapu. — 3. Tapu nach der Geburt eines Kindes s. S. 267. — 4. Tapu während der Menstruation s. S. 268. — 5. Das Betreten des Männerhauses ist tapu (s. S. 257).

295

# X. Musik, Tanz und Spiel.

Musikinstrumente gibt es nicht; die Begleitung zu den Tänzen erfolgt durch Händeklatschen und eintönigen Gesang, der eigentlich nur aus drei Tönen besteht: Grundton, ½ Ton, Terz!

Den Tanz mit dazugehörigen Liedern lernten die Sorol-Leute von dem Mogemog-Mann Målemuk (s. S. 272). Man kennt nur einen einzigen, aber sehr ausgedehnten Tanz *(wăruk)*, der aus fünf Teilen, die nicht besonders benannt werden, besteht und den nur die Männer pflegen; die Frauen tanzen nicht. Der Häuptling ordnet nach Belieben Tanzaufführungen an.

Das gesamte Tanzkostüm besteht aus jungen Kokosblättern:

a) *mĕrimal:* Kopfring, dessen Knoten vorn über der Stirn liegt.
b) *măremar:* Halsring; er ist vorn und hinten geknotet,
c) *silibŏt:* Oberarmring und Unterarmring,
d) *gamădjo:* Gürtel,
e) *däbedăb:* Schurz aus einem halben Kokoswedel,
f) *silibedăt:* Beinringe, sie werden über dem Knöchel und über der Wade getragen.

Inmitten der in einer Reihe aufgestellten Tänzer ist ein Vorsänger, der den Beginn der Veranstaltung verkündet. Der einleitende Teil ist sehr getragen und besteht aus langsamen Arm- und Handbewegungen. Der Vorsänger singt besonders am Anfang und Ende dieser Tour etwas vor und der Chor stimmt dann mit ein. — Der zweite Teil hat etwa zwölf Touren. Die erste davon wird mit Händeklatschen auf Waden, Armbewegungen und leichtes Hin- und Herwiegen des Körpers eingeleitet. Das Tempo wird dann rascher und rascher und gewinnt durch abwechselndes Stampfen mit den Füßen etwas Wildes, Urwüchsiges. Die Tanzstellung ist eine halbtiefe Kniebeuge (nach vorn) mit leicht vorgeneigtem Oberkörper. Etwa in der achten Tour spaltet sich die Reihe der Tänzer, die durch Halbrechts- bzw. Halblinkswendung innerhalb der beiden Hälften hintereinander stehen und einander zugekehrt sind. Bei der neunten Tour knieen die Tänzer nieder, wobei der Vorsänger zur andern Partei hinüberwechselt. Die folgenden Touren sind lebhafter als die vorhergehenden. Die zehnte beginnt mit Vorwärts- und Rückwärtsschreiten verbunden mit einem seitlichen Drehen des Körpers. Mitten in der Tour setzt dann bei lebhafter werdendem Vorwärts- und Rückwärtsschreiten abwechselnd der Gesang aus, bis ein Schlußruf die Tour beendet. Bei der elften Tour treten die Tänzer in Doppelreihe und zwar Rücken an Rücken gekehrt an. Die Reihen bewegen sich in lebhaftem Tempo vor- und rückwärts und durchschreiten schließlich die Gegenreihe. Auch hierbei fällt der Gesang verschiedentlich aus; auf die Rufe des Vortänzers antworten die übrigen. Bei der zwölften Tour sind die Tänzer wieder in Doppelreihe aufgestellt und zwar so, daß die Paare abwechselnd mit entgegengesetzten Fronten stehen. Sie tanzen unter Klatschen gegeneinander bald nach links und rechts. Auch bei dieser Tour setzt der Gesang wiederholt aus. Das Tempo steigert sich nach dem Schluß zu. — Der dritte Teil besteht aus Sitztänzen; es handelt sich dabei um ein Hocken auf den Waden. Eine der Touren besteht fast ausschließlich aus Deklamationen in einer leicht hockenden Stellung. — Der vierte Teil gleicht mit seinen langsamen Tanzbewegungen und seinem getragenen Gesang ganz dem ersten und zweiten Teil, ja die fünfte Tour hat das gleiche Bild wie die achte Tour vom zweiten Teil. Bei der sechsten Tour knieen die Tänzer in der gleichen Anordnung wie vorher, die beiden Hälften sind also einander zugekehrt und stehen in Einerreihe, mitten im Tanz erheben sie sich. — Die Touren des fünften und letzten Teiles kennzeichnet Sarfert in folgender Reihenfolge: Sitztanz, lebhafte Stehtänze teilweise mit Coitusbewegungen und zum Schluß Stabtänze, der Stab wird über dem Kopf geschwungen, dann wieder vorgehalten usw.

Lieder s. Fischfang.

Spiele *(gogôm)* kennen die Erwachsenen nicht, umso lauter geben sich die Kinder damit ab (Kopfstand, Spielboote s. S. 274); Einzelheiten gibt Sarfert nicht an.

Die Blattpfeife *(kańlni)* ist nur dem Namen nach bekannt; das Schwirrholz fehlt.

# XI. Verschiedenes.

Krankheiten werden nicht allein mit *ådnewan*-Zauber (s. S. 274) behandelt, man verfügt auch über **medizinische Kenntnisse,** die bei bestimmten Erkrankungen angewendet werden.

a) *fieft* = Massieren der Arme und Beine; damit behandelten die Eingeborenen z. B. einen Influenzakranken namens Moŏn.

b) *dåfĕt* = ein Aufguß von zerstampften Blättern und Blüten alter Bäume mit der Milch dreier Kokosnüsse.

c) *kosŏs*: es wird in einem Topf junge Kokosmilch gekocht, in die der Saft bestimmter Bäume hineingedrückt wird; der Dampf wird inhaliert.

d) *kŏlob*: es werden bestimmte Blätter heiß gemacht und der Kranke legt sich darauf.

In der Nennung von **Namen** gibt es keine Einschränkung wie auf Merir, Songosor, Bur und Palau, es ist auch die Anrede der Personen anders, man nennt alle, auch den Häuptling beim Namen und nimmt keinerlei Rücksicht auf Namen von Verstorbenen.

**Grußformen.** Das Grußwort, das unserem »guten Tag« entspricht, ist *kawŏn*; man wendet es auch bei längerem Abschied an, so grüßen die Angehörigen einen Verstorbenen mit dem Ruf: »*kawŏn!*« Zwischen den nächsten Familienangehörigen ist der Nasenkuß (*fåsŏn*) üblich, dagegen führt man bei der Begrüßung von Fernstehenden die Hand des andern an die Nase[1]. — Der »Zungenkuß« ist auf Sorol nicht üblich.

Die **Zeiteinteilung** in zwei Jahreszeiten und in Monate ist dieselbe wie auf Polowat[2]. Der Tag wird in folgende Abschnitte eingeteilt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Morgendämmerung | *limalll* | etwa 13 Uhr | *sadjlk mä ilŏdo* |
| Sonnenaufgang (etwa 6 Uhr) | *satirat jål* | etwa 14 Uhr | *sabål mä ilŏdo* |
| | | etwa 15 Uhr | *djälewån* |
| etwa 7 Uhr | *dämålåk* | etwa 16 Uhr | *doligŏt* |
| etwa 8 Uhr | *efälĕri målåk* | etwa 18 Uhr | *sådjub* |
| etwa 9 Uhr | *sabŏlo mogodjl* | abends | *liwarå/* |
| etwa 10 Uhr | *djäddåk mogodjl* | nachts | *såwon'* |
| etwa 11 Uhr | *efälĕri mogodjl* | Mitternacht | *lugoliwŏn* |
| etwa 12 Uhr | *sawŏl* | | |

---

[1] Bei Behandlung dieser Sache schämten sich die Leute und der Mogemog-Mann lief lachend weg.

[2] Damm und Sarfert 1935, S. 273.

298

# XII. Zur Sprache.

Die Sorol-Sprache ist dem Yap sehr fremd, steht dagegen dem Mogemog näher. Die Ähnlichkeit des Sprachschatzes ist jedoch nicht sehr groß, denn der Mogemog sprechende Yap-Mann, den Sarfert als Dolmetscher benutzte, konnte sich nur schwer mit den Sorol-Leuten verständigen.

**Artikel** gibt es nicht.

**Demonstrativpronomen.** Dieser Mann = *årimåtalå*, jener Mann = *årimåtalåĭ;* dieser Vogel = *malilå*, jener Vogel = *malilåĭ;* dieser Fisch = *ihelå*, jener Fisch = *ihelåĭ*; diese Nuß = *lüelå*, jene Nuß = *lüelåĭ*.

**Personalpronomen.**

| | |
|---|---|
| ich *ṅåṅ* | wir (exkl.) *kåmem* |
| du *kål* | ihr *kåmi* |
| er *ije* | sie *ige* |
| wir (inkl. = ich und du) *kit* | |

**Possessivpronomen.** Für Sorol gilt dazu das Gleiche wie für Polowat (vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 279). — a) Für Personen- und Verwandtschaftsbezeichnungen hat man nachgestellte (suffigierte) Pronomina:

| | |
|---|---|
| mein Vater | *damåĭ* |
| dein Vater | *damôm* |
| sein Vater | *damål* |
| unser Vater | *damådj* |
| euer Vater | *damåmi* |
| ihr Vater | *damåre* |

b) Bei allen lebendigen Wesen (Tieren usw.) werden dagegen zusammengesetzte und vorangestellte Pronomina angewendet:

| | |
|---|---|
| mein Huhn | *låĭ malůk* |
| dein Huhn | *låum malůk* |
| sein Huhn | *låule malůk* |
| unser Huhn | *låut malůk* |
| euer Huhn | *låumi malůk* |
| ihr Huhn | *låuåre malůk* |

c) Bei Bäumen und Pflanzen wird das Pronomen vorangestellt.

| | |
|---|---|
| meine Nuß | *halû tô* |
| deine Nuß | *haldmu tô* |
| seine Nuß | *hâle tô* |
| unsere Nuß | *haldî tô* |
| euere Nuß | *haldmi tô* |
| ihre Nuß | *haldre tô* |

d) Für leblose Dinge gelten Formen ähnlich wie unter a).

| | |
|---|---|
| mein Boot | *odî* |
| dein Boot | *odm* |
| sein Boot | *odâ* |
| unser Boot | *oddj* |
| euer Boot | *odmi* |
| ihr Boot | *odre* |

**Zahlworte.**

| | |
|---|---|
| 1 | *sâu* |
| 2 | *ruôu* |
| 3 | *solû* |
| 4 | *fâu* |
| 5 | *limôu* |
| 6 | *olôu* |
| 7 | *fisû* |
| 8 | *ualû* |
| 9 | *diuôu* |
| 10 | *sâk* |
| 11 | *sâkimâ sâu* |
| | usw. |
| 20 | *riêk* |
| 30 | *selîk* |
| 40 | *fâk* |
| 50 | *limêik* |
| 60 | *olêik* |
| 70 | *fisîk* |
| 80 | *ualîk* |
| 90 | *duêik* |
| 100 | *sowûgi* |
| 200 | *riuûgi* |
| 300 | *seliuûgi* |
| 400 | *fauûgi* |
| 500 | *limouûgi* |
| 600 | *olouûgi* |
| 700 | *fisiuûgi* |
| 800 | *ualiuûgi* |
| 900 | *duuûgi* |
| 1000 | *sañarês* |
| 2000 | *riañarês* |
| 3000 | *selañarês* |
| 4000 | *fañarês* |
| 5000 | *limañarês* |
| 6000 | *olañarês* |
| 7000 | *fisañarês* |
| 8000 | *ualiñarês* |
| 9000 | *diuañarês* |
| 10000 | *sêl* |
| 20000 | *riêl* |
| 30000 | *selîl* |
| 40000 | *fâl* |
| 50000 | *limâl* |
| 60000 | *olêl* |
| 70000 | *fisîl* |
| 80000 | *ualîl* |
| 90000 | *diuâl* |
| 100000 | *sebî* |
| 200000 | *rîebi* |
| 300000 | *selibî* |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 400000 | *fäbl* | 2000000 | *ribådj.* |
| 500000 | *limebl* | | |
| 600000 | *olobl* | wenig | *sugåt* |
| 700000 | *fisibl* | viel | *dålöb* |
| 800000 | *nalibl* | voll | *sasåh* |
| 900000 | *djuebl* | leer | *saråt* |
| 1000000 | *sebådj* | alle | *dolōb* |

**Verbum.** Von den Verbalformen erfuhr Sarfert stets nur Präsens und Futur.

| Präsens: | | Futur: | |
|---|---|---|---|
| ich gehe | *ifilålok* | ich werde gehen | *osålok* |
| du gehst | *kofilålok* | du wirst gehen | *kosålok* |
| er geht | *ifilålok* | er wird gehen | *äsålok* |
| wir gehen | *sifilålok* | wir werden gehen | *siålok* |
| ihr geht | *gäfilålok* | ihr werdet gehen | *gäisålok* |
| sie gehen | *räfilålok* | sie werden gehen | *räisålok* |

Vom Verbum »kommen« wurde Sarfert auch das Imperfekt genannt.

| Präsens: | | | |
|---|---|---|---|
| ich komme | *izowådje* | er kam | *miläwådjok* |
| du kommst | *kowowådjok* | wir kamen | *miläsiwådjok* |
| er kommt | *äuburådjok* | ihr kamt<br>sie kamen | *melorätwådjok* |
| wir kommen (inkl.) | *siwowådjok* | **Futur:** | |
| wir kommen (exkl.) | *kätuwawådjok* | ich werde kommen | *osawådjok* |
| ihr kommt | *gäturådjok* | du wirst kommen | *kosawådjok* |
| sie kommen | *käturådjok* | er wird kommen | *äsawådjok* |
| **Imperfekt:** | | wir werden kommen | *sisawådjok* |
| ich kam (gestern) | *miläwådjok* | ihr werdet kommen | *gäisawådjok* |
| du kamst | *melorowådjok* | sie werden kommen | *räisawådjok* |

Imperativ:

| | |
|---|---|
| komme | *wådjok* |
| kommt | *käturådjok* |

Die **Längenmaße** werden dem menschlichen Körper entnommen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ein Faden (= Länge der ausgestreckten Arme und Brustbreite) | *sańdj* | sechs F. | *olańdj* |
| zwei F. | *rińdj* | sieben F. | *fisińdj* |
| drei F. | *selińdj* | acht F. | *walińdj* |
| vier F. | *fańdj* | neun F. | *duańdj* |
| fünf F. | *limańdj* | zehn F. | *såk* |

Kürzere Längen wurden mit dem einen Arm auf dem andern bzw. auf der Brust abgegriffen.

eine Armlänge vom Schulteransatz an = *sebóñ*
Unterarm vom Ellenbogen bis Fingerspitze = *samall*
von der Handwurzel bis zur Fingerspitze = *sugamát*
von dem Ansatz der einen Schulter bis Ende des andern Armes = *säfár*
vom Ellenbogen bis zu den Fingerspitzen des andern Armes = *hobóñ*
von der Handwurzel bis zum Ende des andern Armes = *dŏko sáñaf*

**Adjektiva.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| alt | *sáwda* | lahm | *siwosár* |
| blau | *rárĭu* | lang | *sabállin gomás* |
| blind | *mádámásur* | mager | *badigedĭ* |
| braun | *márdá* | müde | *sabbo* |
| dumm | *samdál* | naß | *sialóñ* |
| fett, groß | *ĕlo*, *bállin* | neu | *ĕfoi* |
| gelb | *eloĕ* | rot | *atá* |
| gerade | *äuŏl* | rund | *dagúl* |
| gesund | *sáduí* | schlecht | *jáñaū* |
| grün | *emáu* | schmutzig | *bŏli* |
| gut | *mámaŭ* | schwanger | *sŭsfal* |
| heiß | *moiŏl* | schwarz | *dodŏl* |
| hoch | *ĭlañ* | stumm | *dáma lleli* |
| kalt | *safóñ* | taub | *dällĭne wŏd* |
| klein | *badigedĭ* | tief | *ilŏl* |
| klug | *sŏlob* | tot | *sámes* |
| krank | *damáĭ* | trocken | *sidbal* |
| krumm | *äbŏr* | weiß | *wŏdowod* |

**Adverbien.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) der Zeit. | | dort | *igelŏĭ* |
| gestern | *ĭálo* | nahe | *sararŏb* |
| heute | *ralóĭ* | fern | *sadáu* |
| jetzt | *igelá* | vor | *emŏ* |
| morgen | *walátsá* | hinter | *emĭri* |
| übermorgen | *wadalañĭl* | neben | *olibŏĭgil* |
| vorgestern | *ralŏa* | über | *ŏl* |
| früher | *saslleĭ* | auf | *satŏp äŏl* |
| b) des Ortes. | | unter | *fál* |
| rechts | *ĭlimerá* | außen | *lugúl* |
| links | *ĭlidágil* | innen | *lál* |
| hier | *igá* | ja *ilá* | nein *dálle* |

**Verben.**

| | |
|---|---|
| abziehen | *hadiagĕl* |
| arbeiten | *fŏri* |
| atmen | *ṅasaṅăs* |
| aufstehen | *sudjăk* |
| beischlafen | *safĕi* |
| berühren | *jaṅăsi* |
| binden | *sidroroṅ* |
| blasen | *ŭkă* |
| bleiben | *samorŏro* |
| bohren | *djĕt* |
| brennen | *bŭi* |
| defäzieren | *sabiăk* |
| denken | *djobăă* |
| drehen | *hadarălu* |
| fangen | *rĕk* |
| feilen | *igĕige* |
| essen | *moṅŏ* |
| fallen | *sabăṅ* |
| flechten | *făsifŏs* |
| fliegen | *săŭĕl* |
| fürchten | *sarĭs* |
| gähnen | *mŏ* |
| gebären | *alŏlo* |
| graben | *girĭ* |
| hacken | *falafăl* |
| hauen | *wŭădi* |
| hören | *sarŏṅeroṅ* |
| hungern | *sagĭlek* |
| husten | *fahefăk* |
| klettern | *dŏdo* |
| kochen | *dăṅelrăŭ* |
| kommen | *wudjŏk* |
| kosten | *ewŏt* |
| krähen | *sagŏ* |
| kriechen | *rarăk* |
| lachen | *mamăl* |
| laufen | *rigilŏk* |
| lieben | *saṅăt* |
| liegen | *saŭŏl* |
| murmeln | *saṅomăṅăl* |
| nähen | *dădă* |
| niesen | *mosĭ* |
| pfeifen | *hamăl* |
| piepen | *saṅĭṅi* |
| reden | *habŏdobod* |
| rennen | *rĭk* |
| riechen | *ṅorĭ* |
| ringen | *ṅadădai* |
| rudern | *fadjăl* |
| rufen | *safesăṅi* |
| sehen | *săŭări* |
| sitzen | *madodjăi* |
| singen | *hadjuodjăi* |
| schlafen | *samăsĭr* |
| schlagen | *sabugĭri* |
| schnarchen | *ṅăs* |
| springen | *lŭt* |
| spucken | *gŭt* |
| stampfen | *sugă* |
| stecken | *siadĕṅăli* |
| stehen | *sădjok* |
| stoßen | *djiṅălo* |
| töten | *saradĭfi sămes* |
| tragen | *săferă* |
| trinken | *wŏl* |
| umkehren (von irgendwoher) | *sadăŭgăl* |
| umkehren (etwas) | *adobălo* |
| urinieren | *halŏlo* |
| waschen | *waladŭdu* |
| vergessen | *saligidŏdi* |
| wachsen | *satumăl* |
| weben | *dŏdŏr* |
| weinen | *dăṅ* |
| werfen | *kagăt* |
| wiegen (Kind) | *babăṅi* |
| zählen | *băbă* |
| zeigen | *ugedjĭl* |
| ziehen | *siaŭru.* |

# Mogemog.

Nach den Aufzeichnungen von Prof. Dr. Hambruch bearbeitet
von Dr. Hans Damm.

(p 284 is blank)

# Mogemog.

## Allgemeiner Teil.

### I. Äußere Geschichte.

In seiner Entdeckungsgeschichte der Karolinen hat sich Krämer nächst Palau mit besonderer Ausführlichkeit der Inselgruppe Mogemog gewidmet, die bei dem starken nach Osten gerichteten Vorwärtsdrängen spanischer Kolonisatoren und Missionare von den Philippinen her rasch bevorzugtes Interesse fand. Wann jedoch das Auge eines Europäers diesen großen Inselarchipel erstmalig sichtete, ist nicht mit Sicherheit ausgemacht. So hält es Krämer für ziemlich sicher, daß Ruy Gomez de Villalobos am 23. Januar 1543 in der von ihm »Arrecifes« (Inseln der Riffe) genannten Gruppe Mogemog vor sich hatte,[1] während eine frühere Entdeckung (1. Oktober 1525) durch Diego de Rocha und seinem Piloten Gomez de Sequeira weniger wahrscheinlich ist[2]! Unsicher ist nach wie vor, ob die durch Meuterei führerlos gewordene »San Gironimo«, die am 1. Mai 1566 Acapulco westwärts verließ, Mogemog gesichtet hat.[3]

Sicheren Bescheid von der Gruppe erhielt Pater Clain[4] durch einige im Jahre 1696 angetriebene Feis-Leute, von denen einer namens Olit genauere Angaben machen konnte. Er selbst besuchte die Insel nicht. Es vergingen etwa 150 Jahre, bis wieder und zwar am 6. Februar 1712 ein europäisches Schiff, die »Santo Domingo«, unter dem Kommando des Don Bernardo de Egui y Zabalaga die Inseln sichtete und einen Bericht mit ethnographischen Einzelheiten der Nachwelt hinterließ[5]. Moggemog war nunmehr so stark in den europäischen Interessenkreis d. h. Spaniens getreten, daß es nur eines Anstoßes bedurfte, um auf der Inselgruppe eine europäische Niederlassung zu gründen. Dieses Ereignis trat gar bald ein, nur nahm es einen tragischen Ausgang. Am 19. und 21. Juni 1721 trieben an der Ostküste von Guam zwei Mogemog-Boote mit 29 Insassen an und mit einem Teil dieser Schiffbrüchigen fuhr im Mai 1722 Pater Juan Antonio Cantova mit dem Ziel Mogemog los. Sein Schiff strandet jedoch auf einer der Philippinen-Inseln, Cantova wird als Einziger gerettet. Am 11. Februar 1731 fährt er zusammen mit Pater Viktor Walter und einem der noch auf Guam weilenden Mogemog-Leute ein zweitesmal nach jenen Inseln, die er glücklich am 2. März 1731 erreicht und »Los Dolores« nennt, die Hauptinsel erhält von ihm den Namen »Isla de los Garbanzos«. Auf Falalap wurde eine Niederlassung gegründet und die äußeren Erfolge der Missionsarbeit zeigten sich gar bald in 127 getauften Kindern. Als nach drei Monaten die Lebensmittel ausgingen, segelte Pater Walter nach den Marianen, wurde aber nach den Philippinen verschlagen; am 12. November fuhr er weiter, sein Schiff ging vor den Marianen unter, mit knapper Mühe und Not konnte sich Walter retten. Am 31. Mai 1733 trat er die Rückreise in Begleitung von Pater Schrevel und 44 Soldaten an. Als man nach 9 Tagen am Ziel war, fand man ein zerstörtes Missionshaus aber keine Weißen mehr vor. Pater Cantova, 8 Spanier, 4 Filipinos und ein Sklave waren niedergemetzelt worden. Damit fanden Missionierung und auch jedwede Zivilisationsbestrebung ein rasches Ende.[1]

---

[1] Krämer 1917. Bd. II, S. 2/3.

[2] Krämer 1917 Bd. II, S. 4. — Die entdeckungsgeschichtlichen Angaben von Meinicke (1888 Bd. II, S. 359), auf die auch Sievers (1910 Bd. II, S. 303) sich zu stützen scheint, sind damit endgültig erledigt.

[3] Krämer 1917 Bd. II, S. 8/9.

[4] Krämer 1917. Bd. II, S. 15.

[5] Krämer 1917. Bd. II, S. 75ff. — Auch Lütke (1835, Vol. II, S. 317) berichtet kurz darüber. — Egui kann also kaum als »Entdecker« gewertet werden, wenn er auch stets als solcher genannt wird (Gulick, Ms.).

Die Inselgruppe ist seit dieser Zeit lange gemieden worden. Erst Lütke suchte sie wieder auf; am 21. Dezember 1828 fand er sie, nachdem sie bereits 1823 von dem Engländer Mackenzie gesehen worden war.[2] In den folgenden Jahren wurde sie vielfach von Händlern und Walfängern besucht, was nicht immer friedlich abging[3]; von ihnen muß u. a. Tetens, der 1865/68 die Insel verschiedentlich besuchte, lobend genannt werden[4], denn er brachte dem Volkstum dieser Insulaner größtes Verständnis entgegen und hat mancherlei beobachtet. Am 27. März 1876 nimmt Miklucho-Maklai kurzen Aufenthalt auf einer der vielen Inseln[5]; er ist für die völkerkundliche Erschließung ebenso belanglos wie die kurzen Besuche vom Bezirksamtmann Senfft am 11. Mai 1901 oder von SMS. »Planet« am 15. April 1907, denn hierbei handelte es sich um ein Studium der Verwüstungen des Taifuns zwecks Hilfeleistung.[6]

Die Hamburger Südsee-Expedition landete am 2. Oktober 1910 Hambruch auf Mogemog, der bis zum 17. Oktober hier blieb, am 13. Oktober besuchten dann noch Sarfert, Hellwig und der 1. Offizier Lorenzen Falalap, wenn auch nur für drei Tage.

---

[1] Krämer 1917, Bd. I, S. 103/106.

[2] Lutké 1835, Vol. II, S. 306; v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 418/19. — Brigham u. a. nennen Mackenzie zu Unrecht den Entdecker dieses Archipels (1900, S. 161; ferner Kolonial-Lexikon Bd. III, S. 571), wenn auch zugegeben wird, daß der Spanier Egui bereits vorher den Archipel sah.

[3] Tetens 1889, S. 331/32, vgl. auch Müller-Wismar 1917, Bd. I, S. 4.

[4] Tetens und Kubary 1873, S. 12.

[5] Miklucho-Maklai 1877, Bd. 31, S. 296, auch bei Krämer 1917, Bd. 1, S. 149.

[6] Senfft 1901, S. 824.

289

# II. Geographie.

**Name.** Wie bereits oben gesagt wurde, ist vermutlich der erste Name, der dieser Inselgruppe von den Weißen zugelegt wurde, »Arrecifes« (s. S. 285) gewesen.[1] Die einheimische Benennung erfuhr das Abendland durch den bereits erwähnten Brief des Pater Clain (1697) mit seinem Bericht über die Antreibung von Feis-Leuten, die u. a. auch die Insel »Lamululutup« (in einem ausführlichen Einzelbericht von einem dieser Insulaner nur »Ulutup« genannt) aufzählten.[2] Bereits wenige Jahre später (1712) finden sich in einigen Reisebeschreibungen der Fahrt des Don Bernardo de Egui y Zabalaga[3] eine ganze Reihe einheimischer Namen einzelner Inseln dieses Atolls aufgezählt, die dann auf Cantova's Karte (1721) in anderer Schreibung wiederkehren (vgl. S. 288[4]). Diese Eingeborenennamen fanden aber noch keinen Anklang, Cantova belegte vielmehr auf seiner Missionsfahrt die als Mogmog bekannte Insel mit dem Namen »Los Dolores« (Namenstag), während die Hauptinsel der Gruppe von ihm den Namen »Isla de los Garbanzos« (Kichererbsen-Insel) erhielt.[5] Später wurde sie nach dem Engländer »Mackenzie« benannt.[6] Alle diese Namen hatten aber nur eine kurze Lebensdauer, erst durch Lütke (1828) wird in den Namenwirrwarr Ordnung gebracht, denn er stellte fest, daß der Archipel Mogemog sei und von den Eingeborenen Ouluthy (th = engl. th) genannt werde.[7] Diese Namen haben sich nun sehr rasch eingebürgert, wenn auch — besonders was den letzteren angeht — in den verschiedensten Schreibungen: Ulithi und Mogmog bei v. Miklucho-Maklay[8], Uliθi und Uluthy bei Meinicke[9], Uliti, Uluti, Ulussi bei Finsch[10], diese Formen finden

---

[1] Da die von Meinicke (1888, Bd. II, S. 359/60) dem Spanier Saavedra zugeschriebene Entdeckung von Mogemog zu Unrecht besteht (s. S. 285 Anm. 2), ist oben die Bezeichnung Los Reyes nicht mit aufgeführt worden.

[2] Krämer 1917, S. 15, 27.

[3] Krämer 1917, S. 78, Anm. 2.

[4] Chamisso (bei Kotzebue 1821, III. Bd. S. 102) gibt die Namen des Cantova z. T. in anderer Schreibung wieder; bemerkenswert sind noch die von ihm aufgeführten Inselnamen des Mogemog-Archipels, die er aus dem Munde des Oleai-Mannes Kadu erfuhr.

[5] Krämer 1917 S. 105 und S. 78 Anm. 2. Nach Meinicke ist der Archipel das »Egoy bzw. Garbanzos früherer spanischer Seefahrer« (1888, Bd. II, S. 359/60); diese Angaben hat er wohl Chamisso (bei Kotzebue 1821, III. Bd., S. 102) entnommen.

[6] Meinicke 1888 Bd. II, S. 359/60.

[7] Lutké 1835, Vol. II, S. 306, 308.

[8] v. Miklucho-Maklai 1877, S. 296.

[9] Meinicke 1888, Bd. II, S. 359/60.

[10] Finsch 1914, S. 64, 432.

Schreibung der Inselnamen.

| Angaben eines Mogem.-Kapitäns | Clain | Egui | Cantova (vgl. S. 287 Anm. 4) | Lütke | Meinicke |
|---|---|---|---|---|---|
| Falalup (Nr. 1 in Abb. 376) | | Falalep | Falalop | | Falalep |
| Ešur (2) | | Hosor | Outtur | | |
| Šorolâ (3) | | Sagaley (Sagalay) | Sagaleu | | |
| Mogemog (4) | Lamululutup (Ulutup) | Mocmoc (Mogmog) | Mogmog | Mogmog (Ouluthy) | Mogmog (Uli δi Uluthy) |
| P'tañeras (5) | | Mantagaros (Matangaros) | Patasaras | | |
| Elal (6) | | | Elil | | |
| Mathethir (7) | | | | | |
| Elimat (8) | | | | | |
| Lamm (9) | | Lamo | Lam | | |
| Thoroilong (10) | | Groailin (Croaylen) | Troilem | | |
| Pogirth (11) | | | | | |
| Summ (12) | | Soon | Soin | | |
| Tukeiüli (13) | | Galaylay | Pigileilel | | |
| Elläpik (14) | | | Pig | | |
| Thonethûgethik (15) | | | | | |
| Ešû (16) | | | | | |
| Bi'uk (17) | | | | | |
| Pugelûk (18) | | | Pugelup | | |
| Wätavoll (19) | | | | | |
| Lothôp (20) | | | | | |
| Wasaru (21) | | | | | |
| Lolon (22) | | | | | |
| Mañân (23) | | | | | |
| Math (24) | | | | | |
| Tügëf (25) | | | | | |
| E'u (26) | | | | | |
| Uluûl (27) | | | Alobul | | |
| Lethiop (28) | | | Lusiep | | |
| Ear (29) | | | Caur | Ear | Ear |
| Kielop (30) | | | Guielop | Khielap | Kielap |
| | | Bataray | | | |

sich bei Brigham[1] und auch bei Sievers[2], hier leider unkritisch durch Meinicke's Angaben (s. oben) vermehrt. Allein Hambruch notierte sechs verschiedene Aussprachen des Namens Mogemog (s. Tabelle), zu denen Hellwig eine weitere Schreibung hinzufügte. Im Pacific Islands Pilot (S. 500) wie auf der japanischen des Mogemog-Archipels nach:

---

[1] Brigham 1900, S. 161.

[2] Sievers 1910, Bd. II, S. 367.

| Tetens | Brigham | Sievers | Pacific Islds. Pilot | Japan. Karte | Hamburger Südsee-Expedit. |
|---|---|---|---|---|---|
| Fallalep | Falalep | Falalop | Fassarai | Falolop | Falâlap (Flalap) |
| Assur (Isor) | | | Asor | Asor | Asor,<br>Eoet,<br>Engolpolop |
| | | | | Sorlen | Sorleu |
| Moggomog | Mogmog<br>(Uluthi,<br>Uluti) | Ululssi,<br>Ulussi<br>Uluti<br>Uliti, Ulewi,<br>Ugeu, Egeu | Mogamog | Mogamog | Magemûχ, Magemôχ,<br>Magemâχ, Moχemôχ,<br>Magemûχ, Mogemôg,<br>Mûχemuχ (He.) |
| | | | | | Malotel, |
| | | | | | Tetelsu |
| | | | | Potangeras | Patangeras, |
| | | | | Delesag | Dälesack |
| | | | Ealil | Eleute | Eleute |
| | | | | Elemot | Elemat |
| | | | | Lam | Lam |
| | Troilem | | | Sorènlen | Sorenleng |
| | | | | Song | |
| | | | | Pigelelet | |
| | | | | Eläpig | |
| | | | | Songeti-getah | |
| | | | Eau | Eau | |
| | | | | Pugelug | Pogel |
| | | | | Feitabul | |
| | | | | Lossau | |
| | | | | Lolang | |
| | | | | Mangejang | |
| | | | | Mass | Mas |
| | | Pau | | Pau | |
| | | Bulubul | | Bulubul | |
| | | Losiep | | Losiep | |
| | Ear | Jar | | Jar | |
| | Kilap | Gielap | | Gielap | |
| Fandrée | | | | | Piras |
| Mougin | | | | | |

Regierungskarte findet sich dagegen Mogamog. Kubary[1] deutete dieses Wort mit »Pfeilwurz *(arrowroot)*«, einer wichtigen Nährpflanze, die hier besonders reichlich gedeiht. Hambruch erhielt dies von Eingeborenen bestätigt.[2]

---

[1] Kubary 1895, S. 109.

[2] Thilenius usw. 1927, S. 229.

**Karthographie.** Der Archipel taucht schon früh auf den Karten auf (Ortelius 1579 und 1589)[1]. Die dem Brief des Pater Cantova beigegebene Karte zeigt bereits eine ganze Reihe von Inseln dieses Archipels[2], eine genauere Aufnahme erfolgte aber erst in jüngster Zeit durch die Kolonialmächte (japanische Regierungskarte v. 1925 [s. Abb. 374], Pacific Islands Pilot 1933). Die deutsche Regierung hat sich die Verbesserung der Karte sehr angelegen sein lassen[3]; die Offiziere vom »Peiho«, besonders der 1. Offizier Lorenzen, haben dann den Archipel genau vermessen (Abb. 375).

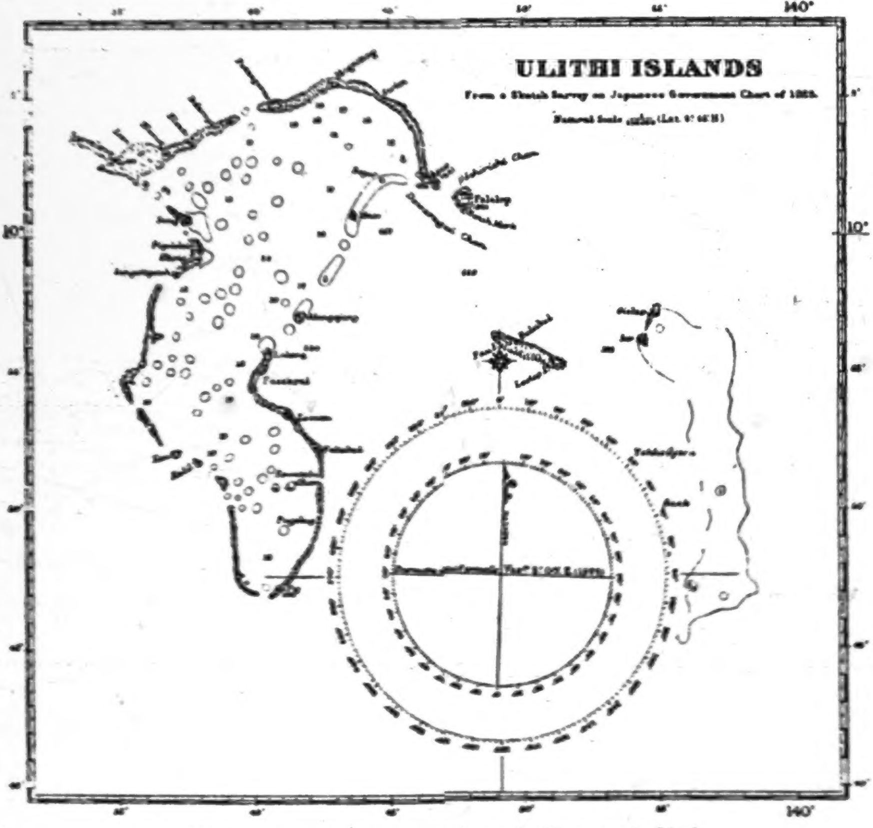

ULITHI ISLANDS
From a Sketch Survey on Japanese Government Chart of 1925.
Falalop
10°
140°

Abb. 374. Japanische Regierungskarte des Mogemog-Archipels.

---

[1] Krämer 1917, Bd. I, S. 7; vgl. auch S. 3, Anm. 1.
[2] Krämer 1917, Bd. I, Abb. 7.
[3] Vgl. Senfft 1901, S. 826.

**Lage und Größe** des Archipels ergeben sich aus den folgenden Breiten und Längenangaben:

| Quelle | nördl. Breite | östliche Länge |
|---|---|---|
| Egui (bei Krämer 1917 Bd. I S. 93) | 9° 32' — 10° 10' | 14° — 13° 15' |
| Lütke (nach Gulick 1862 S. 60) »östl.-Atoll« | 10° 6' | 139° 47' |
| d'Urville (nach Gulick 1862 S. 60) | | |
| »Südpunkt der Westgruppe« | 9° 47' | 139° 35' |
| »Nordpunkt« | 10° 6' | 139° 46' |
| Meinicke (1888 Bd. II S. 359/60) »für Falalap« | 10° 2' | 139° 50' |
| Brigham (1900 S. 106, 161) | | |
| »für Mogemog« | 10° 6' | 139° 45' 30" |
| »für Uluthi« | 9° 56' | 139° 50' |
| Sievers (1910 Bd. II S. 367) | 9° 47' — 10° 7' | 139° 37' — 140° 4' |
| (Die Inseln »freilich nur bis 139° 57' das Riff aber bis über 140«.) | | |
| Japanische Regierungskarte | | |
| Mogemog | 10° 5' | 139° 43' |
| Falalap | 10° 1' 30" | 139° 48' |

Die **Gliederung** dieser für die Westkarolinen größten Inselgruppe ist durch die vielen flachen Inseln und Inselchen, deren Egui bereits 28 zählte[1] und die langgestreckte gebrochene Form nicht übersichtlich. Dieser ebengenannte spanische Entdecker erfaßt in seinem Diario trotzdem und mit wenigen Worten richtig die eigentümliche, von Sievers[2] treffend mit einem Hammer verglichene Gestalt[3], doch erkannte er nicht, daß der gesamte Archipel aus zwei Atollen, streng genommen sogar aus drei nebeneinander liegenden besteht.[4] Das östlichste Atoll besteht aus dem langgestreckten Riff Zohhoiiyorut und trägt die Inseln Gielap und Jar, während das mittlere kleiner ist, aber drei Inseln Bulubul, Pau und Losiep trägt; beide sind wirtschaftlich ohne jede Bedeutung. Am größten — die Lagune hat in der NS-Richtung eine Länge von »über 30 km«[5] — und unter dem Namen Mogemog bzw. Uluti auch allgemein verstanden ist das westlichste

---

[1] Krämer 1917, Bd. I, S. 75.
[2] Sievers 1910, Bd. II, S. 367.
[3] Krämer 1917, S. 91.
[4] Vgl. Meinicke (1888 Bd. II, S. 359/60), dessen Angaben z. T. auf Tetens und Kubary (1873, S. 56) zurückgehen, ferner Sievers 1910, Bd. II, S. 367.
[5] Sievers 1910, Bd. II, S. 367.

Riff mit etwa 30 Inseln, von denen die japanische Karte die meisten anführte (s. Tabelle). Unter ihnen befinden sich auch die am dichtesten bevölkerten Inseln Mogemog und Falalap, beide sollen nach Meinicke[1] etwa ½ Meile lang sein. Sie haben im Innern sumpfige, dicht mit Gestrüpp bestandene Senkungen, während für die gesamte Insel Falalap ein durchschnittlich 10—12 m hochansteigendes Ufer kennzeichnend ist.[2]

**Passagen** für größere Schiffe soll es nach Tetens nicht geben, so daß die Fahrzeuge vor dem »brandungsumtosten« Riff ankern oder treiben müssen[3]. Der Pacific Islands Pilot (S. 499/500) nennt jedoch einige gute Passagen: so hat die an der NO-Seite der Mangejang-Insel 9 m Tiefe, ferner führt im SW von Asor der Dowarugui-Kanal und ein weiterer zwischen Eau und Ealil am SW-Teil des Atolls zu guten Ankerplätzen. Der »Peiho« ankerte in der Lagune vor der Piras-Insel bei 34 m Wassertiefe[4]. — Die Namen der Passagen gibt der oben bereits angeführte Mogemog-Kapitän, wie folgt an:

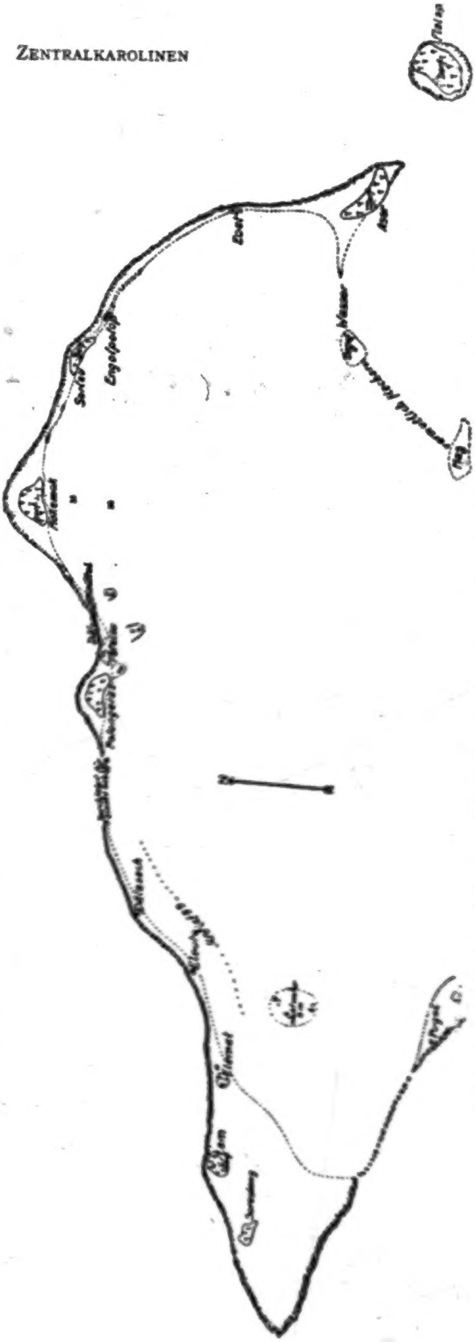


Abb. 375. Nördlicher Teil des Mogemog-Archipels (nach Aufnahme der Offiziere des Expeditionsschiffes „Peiho").

---

[1] Meinicke 1888, Bd. II, S. 359/60.

[2] Thilenius 1927, S. 231, 233, 237.

[3] Tetens-Steinberg 1889, S. 370.

[4] Thilenius 1927, S. 238.

a) (in Abb. 376) Thāūelik
b) Thāū e P'taṅeras
c) M'thāū
d) Thāū e thúgethik
e) Lügütherōi
f) Thāū i lieró
g) Thāū i liāū.

**Taifune** haben die Inselgruppe mehrfach (etwa 1869[1]), 10./11. November 1898[2], 1904, 27./28. März 1907[3]) schwer heimgesucht. Die dabei angerichteten Verwüstungen der Palmbestände und die dadurch zu erwartende Knappheit an Nahrung veranlaßte die deutsche Kolonialregierung sogar zur Verpflanzung eines Teiles der Bevölkerung nach anderen Karolineninseln.[4]

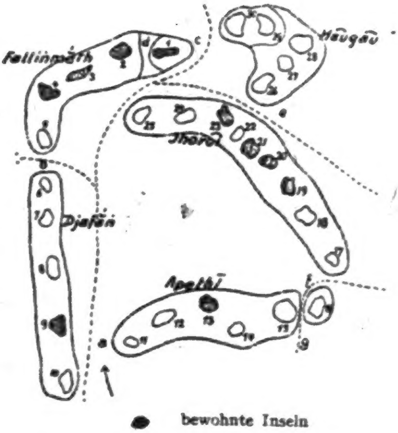


Abb. 376. Karte eines Mogemog-Kapitäns von seinem Inselarchipel. (Die in der Karte angegebenen Namen sind Riff-Namen, die Inselnamen s. Liste S. 290, die Buchstaben sind Passagen (s. oben).

**Wörterverzeichnis**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Himmel | *lâṅ* | Schatten | *eoṅôl* |
| Luft | *ûth* | Erdboden | *thewâs* |
| Wolke | *tharûmi* | Weg | *eolôp* |
| Regen | *hâl* | Berg | *tûk* |
| Wind | *eâṅ* | Hügel | *watšltš* |
| Sturm | *m'thôthō eâṅ* | Strand | *falâ* |
| Blitz | *fith* | Welle | *ǝût* |
| Donner | *pâr* | | |
| Sonne | *eâl* | | |

Die **Flora** ist im Vergleich zu andern Karolineninseln reichhaltig. Es wurden von Hambruch und Hellwig festgestellt.

*magemûg* = Manihot utilissima, gedeiht üppig und hat der Inselgruppe den Namen gegeben (s. oben);
*komölix o totôl* = Süßkartoffel;
*eôz* = Sumpftaro;
*wuläχ* = Taroart;
*flle* = Taroart;
*mâi* = Brotfruchtbaum;
*pû* = Arekapalme;
Pandanus;
*eowûdj* (He.: *jawût)* = Gurkenbaum mit grüner, weiß gesprenkelter und geriefter Frucht;
*lôl* = Morinda citrifolia;

---

[1] Russel Robertson 1876/77, S. 47.
[2] Senfft 1901, S. 41.
[3] Ausführlich beschrieben im Schiffstagebuch bei Thilenius usw. 1927, S. 230.
[4] Sievers 1910, Bd. II, S. 348.

*ůtš* = Banane;
*uåvă* (He.: *wåwă)* = Papaya;
*χaũel* (He.: *χaũuwal)* = strauchartige Bananenart mit birnenartigen, gelbroten Früchten;
*dåχuss* = kleines gelbblühendes Crassulaceenartiges Gewächs;
*widewid* = Betelpfefferstrauch;
*kalavas* = Kürbis, wurde vor vielen Jahren aus Yap eingeführt;
(He.) *jiji* = Farnart;
*kamardk* = Farnart;
Zuckerrohr
*lå* = Kokospalme;
Teile der Kokospalme:

| | |
|---|---|
| Nuß | *lå* |
| Rispe | *emiům* |
| Blütenscheide | *χaũudl* |
| Blütenstengel | *tathĕl e imiům* |
| Blüte | *mär a wuliṅ* |
| Nußansatz, kleine Nuß | *thorbup* |
| große Nuß | *thorbup tamŏl* |
| Trinknuß | *ša lå* |
| alte Nuß | *ša tjůχ* |
| Fleisch der Nuß | *bĕl* (jung),<br>*ša mošbu* (alt) |
| Kokoswasser | *ů* |
| Kokosmilch (gepreßt) | *thalŏχ o tšŏl* |
| Öl | *lŏ̃* |
| Schale, Hülse | *šĕu* |
| Faser | *elogŏdš* (jung),<br>*tjŏχ* (alt) |
| Kernschale | *tagagĕl* |
| Löcher | *fathĕl* |
| Keimloch | *matål* |
| Keim | *tomŏl* |
| Blattstengel | *palĕṅ* |
| Blattfiedern | *pāthål* |
| Bast | *uål* |
| Stamm | *χāχĕl* |
| Rinde | *χĭl* |
| auf die Palme klettern | *χĕla fåla falåla* |
| Stufen | *χavelovĕl* |
| Kokosnuß holen | *la fålagethā uulå* |
| Palmwein schneiden | *χĕla fåla χåtšila* |
| Palmwein | *χåtši* |
| Pflanze | *walu ĕl* |
| Baum | *e dro låp* |
| Blatt | *tšal lo ulu ĕl* |
| Ast | *ulurål* |
| Rinde | *χillirå* |
| Wurzel | *ogodl* |
| Blüte | *erĕl* |
| Frucht | *udl* |
| Strauch | *eto'olŏp* |
| Kraut | *lŏl* |
| Gras | *fathĕl* |
| Wald | *poru* |
| Busch | *relă* |
| Wiese | *totůl* |

**Fauna.** Hambruch gibt folgende Tierarten an:

*the i all* = fliegender Hund;
*labåth* = Eidechse;
*galåf* = Varan;
*uŏl* = Schildkröte; Lütke und v. Kittlitz[1] nennen zwei Arten der Gattung Caretta, eine größere „*oul*", und eine kleinere „*kaf*".
*lifil* = Schmetterling;
*revŏl* = Fühler;
*temdl* = Kopf;

---

[1] v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 418/419; Lütke 1835, Vol. II, S. 312.

*poón* = Flügel;
*χoloχôl* = Leib;
*ldü* = Fliege;
*thoå* = Moskito;
*le metherâda* = Spinne;
*χalêp* = Krebs;
*ūr* = Tridacna;
*mâl* = Vogel;
*tširtšir* = Ei;
*igâl* = Schnabel;
*pâl* = Feder;
*bothel e mâl* = Kralle;
*ük̦ür* = Schwanz;
*pâ'ul* = Flügel;
*ig , id* = Fisch;
*harańap* = Schuppen;
*tšilig* = Gräte;
*tjel* = Kiemen;
*botêl* = Schwanzflosse;
*ratêl* = Bauchflosse;
*ińtll* = Rückenflosse;
*hâi* = Delphin;
*barô* = Hai.

Die **Bevölkerung** sitzt nach Tetens[1] auf den Inseln »Mogemog, Falalap, Assur, Fandree, Mongin«. Nach Aussage des oben genannten Kapitäns sind jedoch weit mehr Inseln besiedelt; außer den von Tetens genannten Falalup, Ešur, Mogemog und Mańäń, sind es Lamm, Sorolói, Tukelüli, Wätavoll, Lothóp und Wasaru. Die größte Bewohnerzahl hat Falalap.

| Jahr | Gesamt | Falalap | Mogemog | Quelle |
|---|---|---|---|---|
| 1828 | ? | ? | 200 | Lutké 1835 Vol. II S. 236; dass. bei Gulick 1862 S. 60. |
| 1873 | 700 | 300 | ? | Tetens und Kubary 1873 S. 56. |
| 1903 | 797 | ? | ? | Sievers 1910 Bd. II S. 347. |
| 1914 | etwa 700 | | | Finsch 1914 S. 432. |
| 1909 | 200 Männer<br>329 Frauen<br>268 Kinder | | | |
| | 797 | | über 100 | Hamburger Südsee-Expedition. |

Das Überwiegen der Frauen wird nach Sievers auf die Verluste von Männern durch Verschlagungen usw. zurückgeführt.[2]

Eine Verminderung der Kopfzahl trat einmal 1906 ein, als die deutsche Regierung »mehrere hundert Eingeborene« der übervölkerten Inseln Mogemog, Bur, Merir, Sonsol nach Palau und Saipan verpflanzte, und schließlich 1907 durch die Taifunkatastrophe, die den betroffenen Inseln (darunter auch Mogemog) etwa 230 Todesopfer kostete und die zu einer nochmaligen, wenn auch nur vorübergehenden Verbringung von Insulanern nach Yap führte.[1] Andere Gründe für die Entvölkerung erfährt Hellwig durch eine Frau Sulivén, die in europäischen Diensten weit herumgekommen war und deren Auskunft als zuverlässig gelten kann. Sie gab als Ursachen an: »das Aussterben ganzer Häuser durch eine vor Jahren umgehende Seuche (Husten, Gliederschmerzen, Atemnot, blutige Entleerung, nach 3—4 Tagen tot!), zweitens: die Arbeiteranwerbung, durch die manche nicht wiedergekommen seien und drittens: der Verlust vieler Reisekanus auf See. Es gäbe eine große Zahl männerloser Weiber und viele Kinder ohne Eltern. Die bei richtiger Bewirtschaftung sehr reichlichen Nahrungsmittel der Insel verkamen z. T. durch überwachsenden Busch und die Trägheit der Eingeborenen. Felder von Abwesenden dürften nicht angerührt werden, denn man wisse nicht, ob die Besitzer wieder kämen, und um Felder von Verstorbenen kümmere man sich nicht, weil jedes Haus genügend mit dem Instandhalten der eigenen Pflanzungen zu tun habe.«[2]

---

[1] Tetens-Steinberg 1889, S. 321.
[2] Sievers 1910, Bd. II, S. 367.

---

[1] Sievers 1910, Bd. II, S. 347, 348, 367.

[2] Thilenius usw. 1927, S. 236.

# III. Demographie.

**Anthropologisches** (vgl. Taf. 23, 24). Dem Brief des Don Bernardo de Egui y Zabalaga[1] war ein Bericht beigegeben mit einer treffenden Beschreibung der Eingeborenen: »Sie sind von gutem Körperbau, im allgemeinen hochgewachsen, und von starken Leibesumfang[2]; einige haben ein Haar wie Mulatten, andere langes und schlichtes Haar wie Juden.« Diese Angaben werden von Lütke[3] ergänzt, dem der Unterschied »einiger Physiognomien« mit denen von Oleai-Leuten auffiel, sie hatten große und gestülpte *(retroussés)* Nasen und dickere Lippen. Die Hautfarbe fand Tetens der von Yap-Leuten ähnlich, aber »etwas dunkler«.[4] Die Ähnlichkeit mit den Bewohnern von Yap betont auch Miklucho-Maclay.[5]

An **Krankheiten** sind bekannt Frambösie *(ijeldh)*, die sehr verbreitet und sehr ansteckend ist, Rheumatismus *(ddth)*, Influenza *(misiliplg)*, die durch Schiffe eingeschleppt wird, Ringwurm *(faguthlr)*, Schwären *(marăgŭs)*, Pocken *(methindh)*, Pusteln *(rŭb)*, Schuppenringwurm *(gilthebô)*, Dysenterie *(pogothă)* wurde von Yap eingeschleppt, Auszehrung (Tuberkulose?, *thĕi'omerlŭ)*, Elephantiasis *(methulôp)*, Durchfall *(thĕr)*, Verstopfung *(pildd)*, Schnupfen *(manerôth)*, Augenentzündung *(djodjĕl i matdl)*, Zahnschmerz *(uarĕx e ñi)*.

## Wörterverzeichnis.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zunge | *lôel* oder *lôedj* | Augenlid | *wanowdl ĕl mata'dj* |
| Mund | *ijodl* | Ohr | *talindl* |
| Lippe | *thŭli'odl* | Ohrläppchen | *em ni talindl* |
| Nase | *uwathĕl* | Gehörloch | *porothô talindl* |
| Septum | *djôdjĕ lă uadjôdj* | Stirn | *mandl* |
| Nasenloch | *hatomdl* | Kopf | *tlamŏl, djamdl* |
| Nasenflügel | *tavelevothĕl* | Augenbrauen | *fathĕl* |
| Auge | *matĕl* | Augenwimpern | *matherll ĕl e mata'dj* |
| Iris | *dawŭl e mata'dj* | Kopfhaar | *ĕli tlamŏl* |
| Pupille | *ĕle mata'dj* | Zahn | *nĭl* oder *nĭdj* |

---

[1] Nach Krämer 1917, Bd. I, S. 79.

[2] Diese Wohlgenährtheit fiel auch dem Bezirksamtmann Senfft auf (1901, S. 824).

[3] Lütké 1835, Vol. II, S. 310.

[4] Tetens und Kubary 1873, S. 56.

[5] Miklucho-Maklai 1877, S. 296.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bart | *rěwol* | Kehle | *faliūū* |
| Schnurrbart | *komŏl eŏl* | Achselhöhle | *falepu'ěi* |
| Wange | *tapǎl* | Achselhaare | *gorro li pěi* |
| Kinn | *elothŏl* oder *djilioŏl* | Schulterblatt | *dagěri* oder *dagedjl* |
| Schulter | *efarǎl* | Rippen | *tû dâgedarâ* |
| Arm | *pādn* | Brust | *ubuěi* |
| Oberarm | *tšapilopŏl* oder *podn* | Brustwarze | *sûdj* |
| Unterarm | *ma tsŏni uge podn* | Mammae | *tû sû dj* |
| Ellbogen | *hapěl podn* | Bauch | *thiěi* |
| Hand | *homotûl* | Nabel | *mutěi* |
| Handrücken | *lugulû e motûl* | Seite | *pěigt* |
| Handfläche | *lâne potân motûl* | Rücken | *tagerû* |
| Knöchel | *pukûl e puthûl* | Gesäß | *tapišapl* |
| Finger | *gatll* | Penis | *fethâl* oder *fethâl* |
| Daumen | *gatll e pâl* | Skrotum | *fâulegemŏru* |
| Zeigefinger | *gatll e dil* | Vagina | *eŏtš* |
| Mittelfinger | *gatll e ldo* | Labien | *itho* |
| Ringfinger | *gatho thumethâm* | Clitoris | *fâath* |
| Kleinfinger | *gatšitšlk* | After | *buru dl* |
| Fingernagel | *kûl* | Haut | *kin* |
| Bein | *bothâl* | Knochen | *dll* oder *djll* |
| Oberschenkel | *lugulû bothâl* | Blut | *mâk* |
| Unterschenkel | *monelŏ bothâl* | Menstruationsblut | *tâgâk* |
| Knie | *pukûl e bothâl* | Puls | *uâh* |
| Wade | *thielû bothâl* | Fleisch | *ugâl e pěl* |
| Fuß | *batâl e bothâl* | Herz | *ânâ nŏs* |
| Sohle | *fâl e bothâl* | Lunge | *tharago uěi* |
| Ferse | *a pili e bothâl* | Magen | *tâ* |
| Zehen | *gatll-e bothâl* | Speichel | *guduuděi* |
| Zehennagel | *kûl e bothâl* | Urin | *aloiŏl* |
| Körper | *mororo thiû* | Schweiß | *uâl e gldi* |
| Leichnam | *thâmas* | Träne | *mathâr* |
| Hals | *uuěi* oder *iijěi* | Kot | *pegâ* |
| Nacken | *habě tlomâ* | Atem | *lânilioaâ* |

**Psychologisches.** Die Eingeborenen fielen dem ersten Entdecker Egui durch ihre Lebensfreude auf[1] und auch auf Lütke machten sie einen liebenswürdigen und anständigen Eindruck[2]: jeder Eingeborene suchte sich aus dem Kreis der

---

[1] Nach Krämer 1917, S. 79.

[2] Lütké 1835, Vol. II, S. 309.

Europäer seinen besonderen Freund und schloß diesen Freundesbund durch Ineinanderfassen seiner Hände mit denen des Weißen. Das gleiche Urteil gewannen hundert Jahre später auch die Mitglieder der Hamburger Südsee-Expedition[1]. — Wie ganz anders schildert dagegen Tetens die Leute, einmal als »kriegerisch gesinnte, hinterlistige Menschen«, das andere Mal als »wohl friedfertige, aber sehr falsche Menschen«[2]. Dieses Urteil ist zu subjektiv und erklärt sich wohl aus der Behandlung, die der von Tetens eingesetzte Händler auf der Gruppe erfahren hatte.

An Fleiß und Intelligenz werden sie von den Yap-Leuten übertroffen[3], Hellwig fand sie faul, Hambruch ist in seinem Urteil vorsichtiger; er hatte den Eindruck, daß den Eingeborenen Essen, Trinken, Schlafen sehr am Herzen liegt und sie für die Arbeit nur schwer zu haben sind. Selbst zu den kleinsten Handreichungen bedurfte es wiederholter Aufmunterung. Nur wenn ihnen ein nach ihrer Auffassung großes Geschenk winkte, beeilten sie sich und gehorchten sogleich. Sie scheuten selbst regelmäßige körperliche Arbeiten für sich selbst. Die Männer machten gelegentlich Flickarbeiten am Haus und Boot; die Frauen sorgten für die Küche oder bereiteten Hibiscus- oder Bananenbast zum Weben vor oder webten gar, wenn sie nicht gerade Neigung zu einer Siesta hatten.

Von Wahrheitsliebe sind sie nicht durchdrungen, wiederholt konnte Hambruch feststellen, daß sie Dinge ableugneten, die sie später, nach Kreuzfragen überführt, doch zugaben. Ein verlegenes Lächeln diente dann als Entschuldigung.

Für manche Dinge hatten sie keine Begriffsordnung. Der Zweck von Übersetzungen, die Angabe von Namen wollte ihnen nicht einleuchten. Vor dem weißen Mann, namentlich vor der regierenden Gewalt (Amtmann in Yap) hatten sie große Angst. Anordnungen des Amtmannes wurden strikt befolgt, da sie glaubten, daß er sie von Yap aus kontrollieren könne. Die Mitglieder der Expedition galten gleichfalls als Respektspersonen. Jeder Wunsch wurde ausgeführt, nur durfte man nicht allzusehr auf Schnelligkeit der Ausführung dringen. — Gegen völlig fremde Dinge (Phonograph) verhielten sie sich entgegenkommend. Gern lauschten sie den *ahokôm e djérmane* (Tänze der Deutschen) und konnten sich nicht genug daran tun, immer wieder in den Phonographen hineinzusingen und das Gesungene wiederzuhören. Die Militärmusik interessierte sie wenig, die menschliche Stimme, der Gesang, zog sie an. Unbändiges Gelächter erscholl, wenn der Refrain eines erotischen Liedes mit großer Deutlichkeit aus der Maschine wiederhallte. Geheimnisvoll war es ihnen, als sie die Stimme des seit Jahren abwesenden Rûx e liól aus Falalap hörten. Den Phonographen hielten sie für einen großen Zauber.

---

[1] Thilenius usw. 1927, S. 292.
[2] Tetens-Steinberg 1889, S. 371, 381.
[3] Senfft 1901, S. 804.

Für das Photographieren waren sie sehr zu haben; sie hielten trefflich still und zeigten nicht die geringste Angst. Eine Ausnahme machten die Frauen, die infolge übler Erfahrungen mit den Weißen zurückhaltender waren. Was sie den Weißen erläutern konnten, taten sie gern zumal die Knaben, die schon rege beim Fischfang, Sammeln von Muscheln und Schnecken und dergleichen mithalfen.

Als die Eingeborenen den Zweck der Expedition begriffen hatten, stellten sie sich von selber ein. Der alte Uĭr und die Häuptlingsstellvertreterin Xâthăc kamen als ständige Gäste bereits morgens um 9 Uhr und blieben bis ½13 Uhr, um sich dann um 14 Uhr wieder einzufinden und bis 18 Uhr auszuharren. Alles, was Hambruch wissen wollte, mußte einzeln erfragt werden; unaufgefordert teilte niemand etwas mit. Um die kleinsten Dinge befragte man sich gegenseitig, um auf jeden Fall die richtige Auskunft zu geben. Häufig genug wichen sie dabei vom Thema ab und berichteten plötzlich über eine ganz andere Sache. — Alte Erzählungen zu erfahren, war ganz unmöglich. Die beiden Gewährsleute waren zu alt: »Wir haben zuviel im Kopf und wissen es nicht mehr! Die Leute in Yap wissen alles!« bekam Hambruch immer wieder zu hören. Hambruch glaubt wohl nicht mit Unrecht, daß die Mitwirkung des Yap-Mannes als Dolmetscher hinderlich war; die Leute wagten in seiner Gegenwart einfach nicht, aus sich herauszugehen. Die jungen Leute wußten gar nichts, hörten aber gern den Berichten der Alten zu.

Eine gewisse Lernbegier kann man der Jugend nicht absprechen. Die beiden Männer Oliefĕn und Elaṅumâr kamen häufig und ließen sich deutsche Wörter sagen, letzterer wäre am liebsten mit nach Deutschland gegangen. Ein anderer Eingeborener namens Sebǫn von Falalap fuhr, nachdem er einmal begriffen hatte, was Hambruch wollte, in der Gruppe umher und brachte die Ethnologika zusammen. Bei diesem Wissensdurst war die Jugend nach unseren Begriffen oft reichlich zudringlich und unverschämt. Hambruch's Essen wurde eingehend geprüft, berochen; die leeren Konservendosen, Flaschen usw. auf ihren Inhalt hin untersucht, gern sahen sie sich Bilder aus Deutschland an, zumal Häuser und Schiffe. Alles, was der Weiße hatte, galt als [illegible] = gut, schön, während sie von ihrem Eigenbesitz (Haus, Nahrung usw.) behaupteten, er sei [illegible] = schlecht. Ob das eine Art Höflichkeit war, konnte Hambruch nicht feststellen.

Die Eltern sind gegen die Kinder sehr streng; sie verlangen unbedingten Gehorsam. Die Kinder zeigen auch große Ehrfurcht den Erwachsenen gegenüber. Trotzdem ist das Erinnerungsvermögen der Insulaner nicht besonders groß, sie können sich nur auf die dritte bzw. vierte Familiengeneration besinnen.

Was an Überlieferungen vorhanden ist, wird von Mund zu Mund weitergetragen, ohne Bild, ohne irgendwelche Anhaltspunkte. Im übrigen bildeten das Männerhaus und die Bluthäuser die Klatschbörse. Abends machte man sich gegenseitig Besuche. Nach dem Essen, das kurz nach Sonnenuntergang eingenommen wurde, legte man sich ein wenig schlafen und begab sich darauf zum

Tanz nach Fariðu. Dort hielt man bis 2 Uhr morgens aus und legte sich erst dann endgültig schlafen. Um 9 Uhr standen die ersten auf, doch lag nicht selten noch um 12 Uhr eine große Anzahl von Erwachsenen im Männerhaus oder in den Familienhäusern im tiefsten Schlummer.

Groß ist die Liebe zur Heimat und die Anhänglichkeit zueinander. Wie oft fragten die Leute in Palau nach unserm Abfahrtstermin (um dann doch in Yap bleiben zu müssen), wie oft mußte Hambruch in Mogemog von den in Yap angetriebenen Landsleuten berichten.

In manchen Benennungen von Pflanzenteilen sind sie arm; das meiste hat den gleichen oder keinen Namen.

Schamgefühl ist den Eingeborenen nicht abzusprechen. Ist man in geschlechtlichen Dingen auch wenig zurückhaltend, so wird man doch nie im Gespräch die Namen der Geschlechtsteile nennen, das geschieht nur im Flüsterton. Ist ein Vertreter des andern Geschlechts anwesend, so spricht man überhaupt nicht davon. — Diebstahl gibt es nicht, Hambruch konnte alles offen und ohne Aufsicht herumliegen lassen, es wurde nicht das Geringste weggenommen.

Unternehmungsgeist ist vorhanden und entspringt in der Hauptsache religiösen und kultischen Beweggründen; dagegen fehlt Mut und Tapferkeit.

# Spezieller Teil.

## I. Körperpflege und Tracht, Schmuck und Kleidung.

**Körperpflege.** Die Eingeborenen sehen auf Reinlichkeit und baden sich täglich. Auch bei der Verrichtung ihrer Notdurft sind sie sehr sauber; sie suchen zu diesem Zweck den Lagunenstrand auf.

Das Haar tragen Männer und Frauen gewöhnlich lang, vereinzelt haben es die Männer auch in einen Knoten gebunden, wie das bereits de Egui beschreibt.[1] Lütke bestätigt dies, sah aber auch Eingeborene mit zwei Büscheln an den Seiten.[2] Die Seltenheit dieser Haartracht deutet darauf hin, daß sie jetzt nicht mehr so beliebt wie früher ist. Das gleiche scheint für die Barttracht zuzutreffen, nach de Egui trugen sie den Bart »sehr lang und dicht«[3], was nach den Abb. der Taf. 23 nicht gesagt werden kann.

Rote Gesichtsbemalung war nicht selten.[4]

Die **Tatauierung** (*fâllu* = tatauieren) der Insulaner wird von den ersten Reisenden zwar erwähnt, aber nicht in ihrer Reichhaltigkeit erkannt[5]. Lütke meint,[6] die Tatauierung von Mogemog sei die gleiche wie auf Oleai.

Einzelne Muster hat Krämer bereits bei einem früheren Aufenthalt auf der Gruppe 1906 festgehalten. Der Halskragen ist in der Anordnung der Muster wie beim Sorol-Mann Deidock, ja einzelne Elemente kehren darin wieder:

| Mogemog | Sorol |
|---|---|
| *valetŏl*<br>*volumáravat* | } *falodŏl* |
| *valuds* | *uds.* |

Ebenso findet sich das breite Rückenmuster (auf Sorol *wŏi* genannt) als *ŏlep* wieder, das auch auf den Oberschenkeln wiederkehrt (Sorol: *kŏb*). Das eigentümlich lang gezackte Ornament an Brust und Seiten treffen wir gleichfalls bei

---

[1] Bei Krämer 1917, S. 79.

[2] Bei Krämer 1917, S. 79.

[3] Tetens-Steinberg 1889, S. 321.

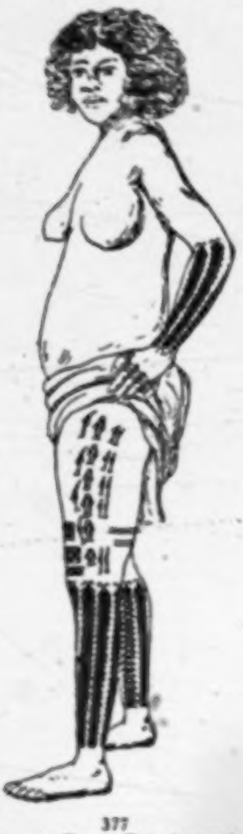
[4] Lutké 1835, Vol. II, S. 310; vgl. auch Atlas Taf. 25.

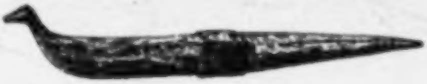
[5] Thilenius 1927, S. 237.

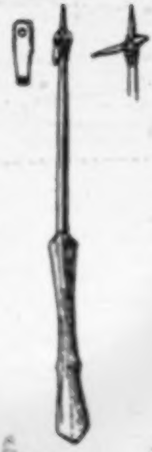
[6] Lutké 1835, Vol. II, S. 310.

Männern an. Bei Frauen skizzierte A. Kr. eine Tatauierung des Unterschenkels und Unterarmes, die dem *bagelibldá* von Sorol ähnelt. Der Oberschenkel war durch Fischmuster (Kr.: *jäjil)* verziert (Abb. 377). Bemerkenswert ist ferner, daß am Oberarm der Männer das gleiche Kreuzmuster *(lañaskse)* auftritt wie auf Oleai.

Nach Hambruch's Feststellungen stammen die Muster der Frauentatauierung von Feis und die der Männer aus den Yap-Dörfern Ñûlu, Gatšepâr, Oneân, Rikên, Lên, Livinâu, Têb, Mêrur. Der Mogemog-Mann Rathêl brachte diese Kunst in alter Zeit aus Yap mit. Die Mogemog-Tatauierer verstanden ihr Handwerk so gut, daß sich selbst die Yap-Häuptlinge von ihnen tatauieren ließen.[1] — 1909 wurde die Tatauierung noch von dem Mann Moxalûel auf Falalap ausgeführt, desgleichen von Têso, dem besten Künstler auf Yap. Die Frauen werden von einer Frau gemustert.


377


380


378

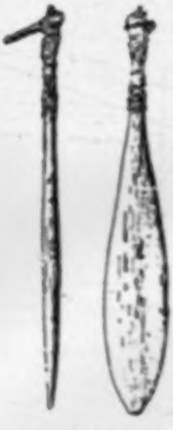
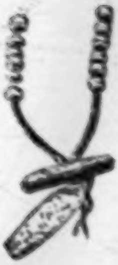

379

Abb. 377. Frauen-Tatauierung (nach Skizze Krämer). — Abb. 378 und 379. Tatauierkämme (Hamburg 6$^{II}$ bzw. 5275$^{II}$, ½ nat. Gr.). — Abb. 380. Tatauierhammer (Hamburg 5273$^{II}$, Lge. 30 cm).

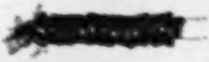
Tatauieren lassen kann sich jeder, wenn er nur in der Lage ist, das Honorar zu bezahlen. Jedes Muster hat seinen bestimmten Preis, gezahlt wird in *rèn-*

---

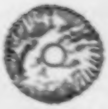
[1] Krämer 1908, S. 174.



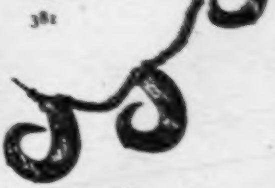
383



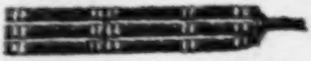
382



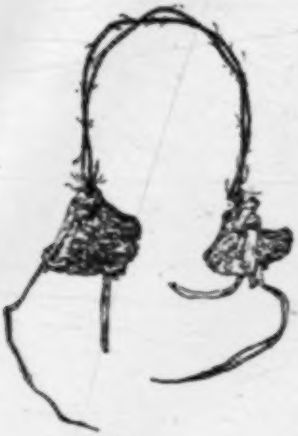
381



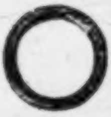
386



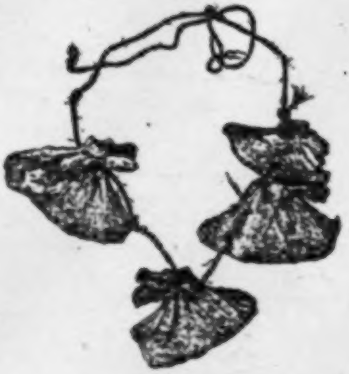
392



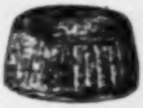
384



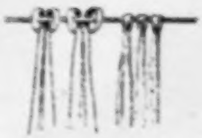
387



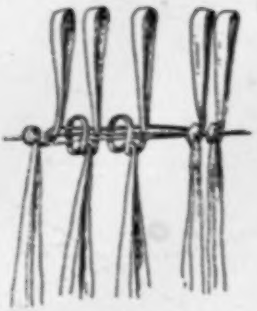
385



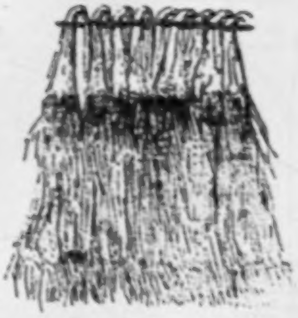
388



389



390



391

Abb. 381. Ohrschmuck (Hamburg 5235$^{II}$; 1/3 nat. Gr.). — Abb. 382. Halskette aus Kokosperlen (Hamburg 5294$^{II}$; Lge. 70 cm). — Abb. 383. Halskette aus Schildpatt-, Kokos- und Spondylusscheiben (Hamburg 5169$^{II}$, Lge. 46 cm). — Abb. 384, 385. Halsschmuck mit Flossenknochen des Tümmler (Hamburg 5120$^{II}$, 5136$^{II}$, 1/4 nat. Gr.). — Abb. 386. Halskette mit Fischhaken (Hamburg 5166$^{II}$, Lge. 45 cm). — Abb. 387. Armring aus Schildpatt (Hamburg 5180$^{II}$, Durchm. 5 1/2 cm). — Abb. 388. Armring aus Kokosnuß (Hamburg 5090$^{II}$, 1/3 nat. Gr.). — Abb. 389—391. Verschiedene Herstellungsstadien eines Schurzes (Hamburg 5270a, 5270, 5279, 1/4 nat. Gr.). — Abb. 392. Gürtel aus Kokos- und Conus-Scheiben (Hamburg 5236$^{II}$, Lge. 30 cm).

Farbe, Kleidmatten, Armringen, Frauengürteln u. a. Da jede Zeichnung dreimal(!) geklopft werden muß, benötigt der Künstler für ein vollständiges Muster etwa ein bis drei Monate, nur sehr kräftige Personen können diese Operation in kürzerer Zeit überstehen. — Der Tatauierkamm *(thallt*, He.: *alkl)* ist aus einem Fregattvogelflügel-Knochen und vier- bis sechszackig, der Hammer ist aus *xâni*-Holz (Abb. 378—380)[1]. Die Farbe *(wôlloth)* wird in Kokosschalen aus dem Ruß verbrannter Calophyllum-Nüsse gewonnen und in Kokosschalen angerührt.

**Schmuckgegenstände** gab es nicht in der reichen Auswahl wie auf den Zentral-Karolinen; viel soll von Yap eingeführt sein. Beliebt waren dagegen Blumenschmuck[2] und Bänder aus mit Curcuma gefärbten Blattstreifen[3]. — Haarschmuck. Kämme (He.: *makâl)* aus zusammengebundenen Kokosfiederrippen (He.: *loχ)* sind häufig[4], doch kommen auch die bekannten gepflockten Holzkämme vor (s. Taf. 23). — Jüngere Männer und Frauen tragen im Haar gern Kränze[5] (He.: *uliač)* von einem eispflanzenähnlichen Unkraut *(dâxuss)* oder eingeknotete Bänder *(mâr el ue tšêm)* aus jungen Kokosblattfiedern (s. Taf. 23, 24).

Ohrschmuck (He.: *fufu)* gibt es in verschiedener Form: a) *čûe talinâ* ist das bekannte Ohrgehänge aus Schildpatt *(wodtsch)* und Muschelringen *(falêrpe)*[6]. — b) aus einem Schildpattring mit Muschel- und Kokosscheibenkettchen, daran Anhängsel von roter Spondylus *(felôrpök)*[7] — c) dasselbe, jedoch als Anhänger Stücke der perlmutterähnlichen glänzenden *sârr*-Muschel (Abb. 381).

Halsschmuck. a) *mârremarr:* Kette aus großen Kokosscheibchen[8]. — b) *mârre dâxax:* Kette aus großen Kokosperlen[9] (Abb. 382). — c) *mârrell:* Kette aus weißen Konusscheiben *(rassëlewâl)* und schwarzen Kokosscheiben *(daxâx)* wie auf Ifaluk. — d) *lamulâx:* Faserschnur mit roten Spondylusscheibchen, wird nach Hellwig von Oleai eingehandelt. — e) *mârreč:* Kette aus Schildpatt- und Kokosscheibchen, dazwischen Spondylusscheiben und zwei Blänker als Verschlußstück (Abb. 383). — f) *roropöh* ist ein eigentümlicher Hals- und Rückenschmuck aus den Flossenknochen des Tümmler (He.: *čile hâi)*, an jedem Knochen sind zwei Blattknoten angebracht. Der Schmuck wird so getragen, daß ein Knochen auf der Brust und einer auf dem Rücken hängt (Abb. 384); eine davon abweichende Form zeigt Abb. 385.

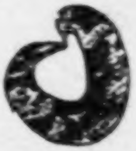


Abb. 393. Brustschmuck (Hamburg 5106II, ⅓ nat. Gr.):

Brustschmuck. a) *marêm:* Brustschmuck aus Schildpatt *(wodt*, Abb. 393). — b) *lâgellâge:* Brustschmuck in Form eines breiten Schildpattringes[10]. — c) Ungewöhnlich ist ein Brustschmuck aus Schildpatthaken an einer Kokosscheiben-Kette, der angeblich aus Yap stammen soll (Abb. 386).[1]

---

[1] Museum Hamburg Nr. 3877—3873, 3085/88.

[2] Thilenius 1927, S. 229, 237, vgl. auch Lutké 1835 Vol. II, S. 310.

[3] Vgl. Thilenius 1927, S. 229, 238.

[4] Museum Hamburg 5173.

[5] Museum Hamburg 5182—5188.

[6] Museum Hamburg 5245.

[7] Museum Hamburg 5215, 5170.

[8] Museum Hamburg 5153.

[9] Museum Hamburg 5207, 5225.

[10] Museum Hamburg 5078, 5104, 5105, 5121.

Armringe *(lagël, lagåč)*: a) aus Schildpatt, hoch und gerippt[2] oder flach (Abb. 387); — b) aus Kokosschale (Abb. 388)[3] glatt und auch gerillt[4]; — c) aus Trochus *(oxδx)*[5]; — d) aus jungen Kokosblattfiedern.

Fingerringe *(milaxdt daxdx)* aus Kokosschale.[6]

Beinschmuck sind mit *rën* gefärbte junge Kokosblattfiedern *(moåd)*, die um Waden und Fußgelenk gebunden (Abb. 394) und *potšëtš* genannt werden; selten sind sie aus gezwirntem Männerhaar (s. Taf. 24).[7]

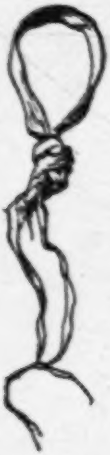


Abb. 394. Beinring aus einem Kokosblattstreifen (Hamburg $5249^{II}$, 1/2 nat. Gr.).

**Kleidung.** Männer und Frauen sind bekleidet, nur die kleinen Kinder laufen nackend umher. Das männliche Geschlecht trägt eine aus feiner Bananenfaser gewebte Matte in der bekannten T-Form um die Lenden gebunden. Die Matte wird zu diesem Zweck schmal zusammengelegt, so daß die oft in Zierknoten verschlungenen Fransen vorn herabhängen (Taf. 24). Diese Lendenmatte wird *gulïtš* genannt und den Knaben angelegt, sobald sie Palmen erklettern können. Dieses Ereignis wird durch ein besonderes Essen gefeiert.

Das weibliche Geschlecht ist in den ersten Lebensjahren unbekleidet, erhält aber gar bald einen Schurz *(šlf,* He.: *ϑíre ϑir*[8], Abb. 389—391 zeigen verschiedene Herstellungsstadien, vgl. auch Taf. 32) aus getrockneten, fein geschlitzten Fiedern des Kokoswedels, die zu einem langen unteren und einem kürzeren oberen Fransenbehang angeordnet sind. Mit Eintritt der ersten Mensis legen die Mädchen die breite, zumeist aus Hibiscusbast gewebte und gemusterte Matte *(bëgi)* an[9]. Dieser Tag *ifëidjix* genannt, wird durch ein besonderes Essen (Fisch, Kokosnuß, auch Brotfrucht und Papaya), das kräftigen soll, im Kreise der engeren Familie feierlich begangen. Die Matte wird so getragen, daß die Zierstreifen horizontal liegen. Eine Kokosschnur *(xoroxör)* hält das Kleid fest (vgl. Taf. 24).

Außer dieser bereits genannten Kokosschnur werden über der Kleidmatte mitunter noch Ziergürtel getragen: a) häufig ist ein solcher, *teretïr* genannt, aus jungen Kokosblattfiedern, — b) *wål*[10] wie Sorol Abb. 302, — c) *tarråc*, auch *dardå*: aus Menschenhaar *(čïm)* gezwirnt (wie auf Ifaluk[11]) oder aus Bananenfasern gedreht[1]. — d) *jil:* mehrsträhnige Ketten aus Kokos- und Conusscheiben mit Schildpattstegen (Abb. 390) sind jetzt selten[2], obgleich Mogemog als Fabrikationszentrum ehedem eine Rolle spielte[3]. Nach Angaben der Frau Sulivěñ, die Hellwig's »Mittelsmann« war, besitzt jetzt jede Frau einen solchen Gürtel, die zumeist aus Ngulu stammen.[4] Sie wurden bereits von de Egui erwähnt.[5] — e) sehr breite Gürtel aus Kokosperlen von über zwanzig Strähnen mit doppelten Holzstegen wahrscheinlich aus Truk stammend.[6]

---

[1] Museum Hamburg 5214.

[2] Museum Hamburg 5168.

[3] Museum Hamburg 5129, 5097.

[4] Museum Hamburg 5222.

[5] Museum Hamburg 5217.

[6] Museum Hamburg 5153, 5154.

[7] Museum Hamburg 5249.

[8] Museum Hamburg 5279, 205.

[9] Finsch behauptet zu Unrecht (1914, S. 432), daß gewebte Matten nur Männerkleidung seien.

[10] Museum Hamburg 3866.

[11] Museum Hamburg 5171.

Auf dem Meer wird der runde Spitzhut[7] *(parěñ, parropårr)* aus zusammengenähten Pandanusblattstreifen getragen; er ist teilweise durch aufgeheftete Schildpattplättchen verziert und mit einem Halteband *(eôl)* aus Kokosschnur versehen. — Der sonst gebräuchliche Umhang aus Hibiscusfasern *(ricôl)* ist unbekannt. — Bei Hitze fächelt man sich mit einem geflochtenen Fächer Kühlung zu und um vertreibt damit die lästigen Fliegen.

---

[1] Museum Hamburg 5165, 5201, 5216.
[2] Museum Berlin VI/27145 (Slg. Fritz).
[3] Finsch 1914, S. 155.
[4] Thilenius 1927, S. 238.
[5] Bei Krämer 1917, S. 91.
[6] Krämer 1932, S. 108.
[7] Museum Hamburg 155.

308

# II. Die Nahrungsquellen und ihre Ausnutzung.

**Landbau.** Die Anlage der Pflanzungen geschieht ohne bestimmte Ordnung. Hellwig schreibt darüber[1]: ».... das Innere der Insel, welches aus einer hier und da sumpfigen Senkung besteht, deren Busch überall mit kleinen, unregelmäßigen Pflanzungen von Sumpftaro, Bananen, Süßkartoffeln und Zuckerrohr durchsetzt eines gewissen landschaftlichen Reizes nicht entbehrt. Dazwischen stehen die Kokospalmen verschiedensten Alters zahlreich, viele mit vollem Behang von kleinen, runden Nüssen und eine .....Art mit länglichen.« — Zum Feldbau der wichtigsten Früchte macht Hambruch folgende Angaben:

1. Süßkartoffeln *(kamŏti)*. Der Yap-Mann Gilemoon aus Gatschebar brachte diese Frucht nach Mogemog. — Die Frucht wird von der Frau, mitunter auch vom Mann (wenn er Lust dazu hat), in Stecklingen *(răl e kamŏti)* ausgepflanzt, wozu eine »Schildkrothacke« (Abb. 395) benutzt worden sein soll. Die Auspflanzung erfolgt zwar wahllos in Beeten *(matăli e kamŏti)*, doch liegen diese ihrerseits in regelmäßig angeordneten Feldern. Der Steckling wird in seinem unteren Ende zusammengerollt, dann in das vorbereitete Pflanzloch *(lĭuf)* gelegt und mit Erde bedeckt *(theuĕle vă)*; dann überläßt man die Pflanze sich selbst. Nach drei Monaten kann man bereits ernten. Zum Ausgraben der Knollen benutzt man ein spatenähnliches Holz *(fathĕl*, s. Abb. 396). Diese Feldfrucht ist sehr geschätzt, denn sie reift nicht nur rasch, sondern läßt sich auch zu jeder Zeit pflanzen.

2. Taro; es gibt zwei Sorten, den Sumpftaro *(eŏtš)* und den Bergtaro *(fĭle)*; letzterer ist das Hauptnahrungsmittel. — a) Den Sumpftaro brachte vor etwa 70 Jahren (von 1909 an zurückgerechnet) ein Mann namens Măŭĕl aus Umun. Die Pflanze kann nur dort gedeihen, wo genug Brakwasser vorhanden ist, wie z. B. in den sumpfigen Senkungen im Inselinnern. Das erklärt auch die unregelmäßige Anpflanzung. Nicht jeder Eingeborene besitzt Sumpftaro-Pflanzungen. Um den Anbau dieser Feldfrucht kümmern sich neben den Frauen auch alte Männer. Das Pflanzen der Stecklinge (abschneiden = *udre)* erfolgt am frühen Morgen. Frauen, die vorher geschlechtlichen Verkehr gehabt haben, können dabei nicht mithelfen, da sonst der Taro nicht gedeihen würde. Gedüngt wird mit frischen und verwelkten Blättern. Nach drei Monaten ist die Knolle des Stecklings so groß wie

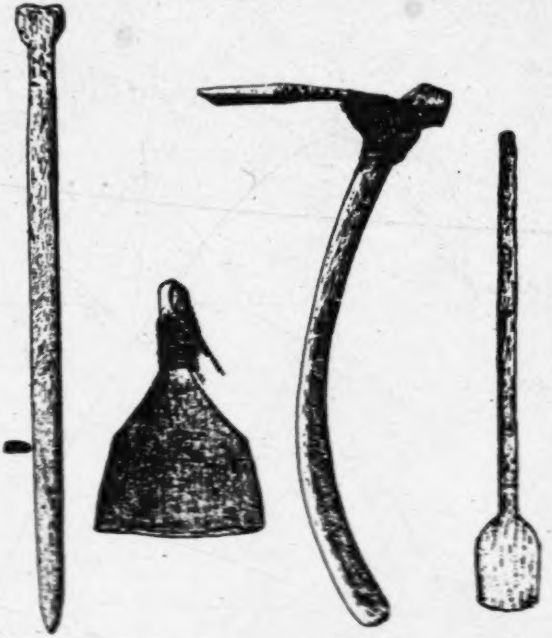
---

[1] Thilenius 1927, S. 237.

ein Fingernagel, nach etwa 8 Monaten kann geerntet werden. Das Stechen *(kothôu)* erfolgt mit einem zugespitzten Holz, dem Grabstock *(chôth,* Abb. 397).

b) Vom Bergtaro kennt man drei Arten: *moldi, pădle, fīle e Aurepik*. Während letzterer vor etwa 50 Jahren (von 1909 an zurückgerechnet) von dem Mann Logalăisâm aus Feis in Mogemog eingeführt wurde, sind die beiden anderen Sorten alteinheimisch. — Für den Bergtaro sorgen Männer und Frauen in gleicher Weise. Die Anpflanzung geschieht wahllos, die Behandlung ist die gleiche wie beim Sumpftaro. Allerdings gedeiht der *fīle* wesentlich langsamer, wenn seine Knollen auch bereits mit fünf Monaten genießbar sind, so läßt man ihn doch gern jahrelang (!) wachsen, um möglichst große Knollen zu erzielen. Zu den Tanzfesten ist der *fīle* als Festspeise sehr begehrt.

Von einer geregelten Pflege der Pflanzungen kann nicht gesprochen werden. Felder von Abwesenden dürfen überhaupt nicht angerührt werden und um solche von Verstorbenen kümmert man sich gar nicht. Die Witwen müssen die Kokosnüsse auflesen, da die jungen Männer keine für sie herunterholen.[1]



397. 395a. 395. 396.

Abb. 395. Schildkrot-Hacke (Hamburg $5234^{II}$, ¼ nat. Gr.); a = Hackenblatt von vorn gesehen. — Abb. 396. Holzspaten (Hamburg $5151^{II}$, Lge. 83 ½ cm). — Abb. 397. Grabstock (Hamburg $159^{II}$, Lge. 109 cm).

**Landbesitz.** Das Land ist in kleine Hufen *(a watšitš e thĕu)*, meist Tarofelder, und in große Hufen *(a palĭn e thĕu)*, die mit Palmen und Papaya durchsetzt sind, eingeteilt. Die Kinder erhalten die Plätze (Hufen) der Eltern zugewiesen und zwar entsprechend der Fürsorge, die sie den Eltern zuteil werden ließen. Wer seine Eltern gut versorgt, erhält auch viel Land, die andern wenig oder gar keines. Die Mädchen erhalten die Plätze der Mutter; sind keine männlichen Anverwandten da, so erhält der Bruder das Land.

---

[1] Thilenius usw. 1927, S. 236.

Besondere Merkzeichen gibt es für die einzelnen Landstücke nicht; jeder kennt sich darin aus. — ~~Bei der~~ Heirat wird den Ehepartnern Land von den Eltern überwiesen.

Die Verteilung des Landes auf Mogemog war nach Hambruch folgende:

| Besitzer | Namen der kleinen Plätze | Namen der großen Plätze |
|---|---|---|
| Thāūlū (ein Knabe) | *haðelžâṅ, djâlemâr, lûg e lümelûe, u'tĕitĕi, malagdle fâth* | *luðl* |
| Taṅilumâr (ein Mann) | *alithĕû* | — |
| Taṅilumâr[1] (ein Knabe) | *mâth e giluſĕi u mâ, mâth e gîl e to fâth, fôge fâṅ, tuðt, fâthirûi* | *djâl ü lûl, lûg e luðl,* |
| Ejóṅumâr (ein Mann) | *rðt, pâiâ, molðχ* | zwei *fâl e uâl* |
| Xāuí (ein Mann) | *tāūðt, limât, apeliîm* | *fariðu* |
| Falüerü (ein Knabe) | zwei *lug e luðl, limât, ta boχâb* | zwei *theleuâl* |
| Ulumódj (ein Mann) | *olumðrtš, fāthürâlüs, e pāiîm, luðl,* | *pale e parâṅ, ta boχâb* |
| Uír (ein Mann) | *lug e luðl, ta vurâb* | *uîm e lâχ, fâli e lûχ* |
| Xathâχ (Häuptlingstochter) | *le bâth, uðle uðl, djðlu mâl* | *ta borâχ, fâl ū mĕi, fâl i logâuĕl, hapelîm* |
| Lâûb (eine Frau) | *taboχâb, lûg e luðl* | *hapelîm* |
| Oliefĕṅ (ein Mann) | *fâl u râl, uliesðr, magelitûr,* zwei *lûg e luðl, thaluâl* | *tha pĕuîl, uleuuṅewûṅ* |
| Talîṅ (ein Mann) | *fâl u lûwe, molðχ, fâl u âl, thülûs, uîl methâχ, watšîtš, mâl a qûl e to fâth, le mât, to borâχ* | *uîl methâχ palîṅ, mâr o χðia* |
| Eâṅ (ein Mann) | *ulumðtš, fâthürâlüs, baiejĕṅ, luðl* | *alū e parâṅ, ta borâχ* |
| Tarâtš | *fâl i lûe, ta borâχ, ta buðt, lorît,* | *fâl i lo χāūĕl* |

---

[1] Sein Besitz wurde Hambruch durch Erwachsene bezeichnet.

| Besitzer | Namen der kleinen Plätze | Namen der großen Plätze |
|---|---|---|
| (ein Mann) | *eloláì, ʃâthürâlüs, malìnel-tuwòl, odjël, χapilzûn, le pâth, lurôr* | |
| Pôl e mêi (ein Knabe) | *ull le metâχ, ullindt, siloudl, ta borâχ, eloláì, ʃariðu.* | *ʃâthìneχ* |

Den **Fischfang** lernten die Eingeborenen von Yoṅelâp (s. Religion). Das trug sich folgendermaßen zu: Der Mogemog-Mann Thaûumâl schlief im großen Haus, da schickte Yoṅelâp den Geist Xâìlk zu ihm, der sagte: »Ich will Dir sagen, wie man einen Fischhaken anfertigt und damit einen Fisch fängt. Wenn Du es nicht tust, kommt ein Taifun und zerstört alles, wenn Du aber tust, was ich Dir sage, dann wirst Du viele Fische fangen und Mogemog wird ein berühmter Platz werden!« Thaûumâl gab die Kenntnis seinen Leuten weiter, die nun Boote bauten und Fischhaken machten.

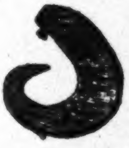


Abb. 398. Angelhaken aus Schildpatt (Hamburg $5205^{II}$, ½ nat. Gr.).

Von den Fischen werden vorwiegend Hornhecht *(thâk)*, Bonito *(edl)*, fliegender Fisch *(manâr)* und *ethûl* gefangen, der Hai *(bâxo)* wird seltener gefangen. Von Muscheln wird die *thâth* genannte Art (Barbatia fusca)[1] gegessen. — Zum Anlocken der Fische wird zerkaute Kokosnuß genommen.

a) Fang mit Speeren, die zumeist aus Yap stammen sollen, ist üblich.[2]

b) Angelfang (Angel[3] = *bâu*, Bambusstock = *bâu* [bis 4 m lang]). — 1. mit flachen Schildpatthaken *(kâuuòl*, He.: *xawûth*, Abb. 398[4]), wird für jeden Fisch gebraucht. Diese Haken sind heute selten und durch zurecht geklopfte und gefeilte Eisendrahthaken ersetzt worden. Die Anfertigung eines solchen beschreibt Hellwig anschaulich im Schiffstagebuch;[5] — 2. mit zusammengesetzten Haken *(pâ)*[6] von der bekannten Form (wie Ifaluk Abb. 92); die Einzelteile heißen:

Hibiscusschnur = *ōll e pâ* (He.: *öllewâu)*
Blänker aus Meleagrina = *pâ* (He.: *bâ, poâ)*
Haken aus Schildpatt = *malal e pâ*
Fliege aus Fregattvogelfedern = *botjël e poâ* (He.: *uxûl e pâ)*.

Diese Haken werden nicht mehr gebraucht, alte Blänker werden als Schmuckstücke getragen; — 3. *kâì* ist ein einfacher Haken, der früher aus Holz gefertigt wurde, jetzt aus einem gebogenen Stück Eisen[1] besteht; an der Bindestelle der Angelschnur sind Kokosblattfiedern befestigt (Abb. 399); er wurde zum Fang vor dem Riff für Hai und einen *eŏb* genannten Fisch genommen.

---

[1] Nach Bestimmung durch das Zoologische Staatsinstitut in Hamburg.
[2] Museum Hamburg 5240.
[3] Eine vollständige Angel Museum Hamburg 3891.
[4] Museum Hamburg 5109, 177.
[5] Thilenius usw. 1927, S. 229.
[6] Museum Hamburg 178.

c) Fang mit Netzen: 1. *ſâl*: Senknetz in der gleichen Form wie auf den SW.-Karolinen.[2] Der Bügel *(châthĕl e ſâl)* besteht an dem von Hambruch gesammelten Stück bereits aus Eisendraht, darüber ist eine Schnur mit Schlinge für den Köderfisch gespannt. Das Netz *(ſâl)* ist aus Kokosschnur, der Senker *(vâs)* ist ein Korallenstein; — 2. *ârrom*: Dieser Käscher (vgl. Taf. 20)[3]. wird zum Fang des fliegenden Fisches verwendet (Rahmen = *xapĕr*, Griff = *capilapĕr)*. Der Fang wird vom großen Boot *(uothĕl)* aus getätigt und zwar in jedem Monat einmal. Es werden dann aus trockenen Palmblattwedeln etwa 50 Fackeln *(thâl)* gemacht. Mit Sonnenuntergang gehen die Boote in die Passage, dann werden die Fackeln angezündet und zwar stets drei, eine für vorn, achtern und mittschiffs. Die auf das Licht zufliegenden Fische werden mit dem Netz gehascht. Auf diese Weise werden mitunter bis zu 200 Fische bei einer Ausfahrt gefangen; — 3. *âg*: großes Schleppnetz.

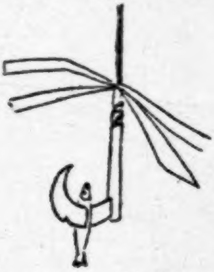


Abb. 399. Haihaken (nach Skizze Hambruch).

d) Fang mit Reusen 1. *ülâm*[4] für kleine *mečâl*-Fische. Eine gute Abb. befindet sich bei Damm und Sarfert 1935 Taf. 14 Abb. 3; — 2. große Reuse wie auf Polowat (s. auch Taf. 20).[5]

**Zeremonielle Handlungen** sind in Verbindung mit dem Fischen selten geworden. Es werden beim Erscheinen von Fischschwärmen Tänze veranstaltet und Zaubersprüche an Yonelâp, dem Herrn der Fische, gerichtet. Männer und Frauen schmücken sich mit Bändern von jungen Kokosblattfiedern und sagen den folgenden Spruch her:

| | |
|---|---|
| *Thimelĕ elâth thewarĕtharâi* | Komm hierher, wir rufen Dich! |
| *Thewĕragûm marĕl* | Wir winden die Blütenkränze für Dein Haupt. |
| *Á ſethtijagĕr thalûp* | Komm und schau Dir Dein Land an! |
| *Thâmelijelt elŏx* | Alle freuen sich, daß die Fische wieder erscheinen |
| *Ajelü pethi pamĕm* | Wir freuen uns sehr darüber (wörtlich: unsere Magen sind gut) |
| *Ija šoûr!* | Hier ist ein guter Platz! |

---

[1] Museum Hamburg 3846.
[2] Museum Hamburg 181.
[3] Museum Hamburg 5233.
[4] Museum Hamburg 5122, 5250.
[5] Damm und Sarfert 1935, Abb. 120, S. 53.

Die Zubereitung der Nahrung ist Sache der Frauen, auch während der Schwangerschaft. Im Kochhaus sind die **Herdstellen**: entweder wird über dem offenen Feuer in irdenen Töpfen *(râûâ)*, die aus Yap (Gitâm) eingeführt werden oder in Cassis-Schneckengehäusen *(mĕiâl)* gekocht, während zum Dünsten der Speisen der Erdofen *(ûm)* dient. Es wird eine Grube *(liûp)* ausgehoben und mit Brennholz angefüllt. Dieses wird angezündet und in diesem Feuer werden Kochsteine *(ſath el ûm)* erhitzt. Auf die auseinander geharkten heißen Steine kommt eine Blattlage *(ûſ)* und auf diese das in Blätter eingeschlagene Essen. Darauf werden Blätter und Matten gelegt und das Ganze wird noch mit Steinen beschwert.

Das Feuer *(jâſ)* wird gebohrt. Der Feuerbohrer heißt *pâṅal*; Bohrstab = *uâl*, der liegende Stab = *ithîth*, das Bohrloch = *lâl*. Man kniet auf der Unterlage. Das Feuerschlagen *(talôdji)* lernte man auf Yap kennen. Feuerstein = *patšĕ*, Feuerstahl = *parâṅ*, Rauch = *wurâx*, Asche = *palaṅôl*, Flamme = *thawuôl*. Feuerholzbüchsen *(xûluxûl)* sind aus Bambus[1]; geflochtene Feuerfächer[2] *(rüpô)* sind im Gebrauch.

**Küchengeräte.** a) Schaber, Kratzer, Reiber: 1. *jârr:* Schaber aus Meleagrina, zum Ausschaben der Kokosnüsse;[3] — 2. *kâth:* Taroschaber in Gestalt einer Hacke mit Schildkrotblatt *(čilôl)*;[4] — 3. *uathiṅâk:* Kokosnußkratzer mit angebundener *gurugûr*-Muschel; gewöhnlich mit Füßen *(bodjĕl;* s. Abb. 400, 401), neuerdings werden als Kratzer auch Wrakteile benutzt (s. Abb. 402 aus Messing).

b) *kôth:* Kokosnußöffner in Form eines beiderseitig flach zugeschärften Palmholzes.

c) Messer: 1. *sîr:* Bambussplitter sind noch heute bei dem Mangel an eisernen Messern in Gebrauch;[5] — 2. *thewethĕſ* (Ha.: *tjîluol):* Schildkrotmesser zum Ausschneiden der Kokosnuß (Abb. 403, 404).

d) Löffel *(tolôṅ lâle uĕī;* He.: *gurugûr a lamm)* aus Schalenstücken der Kokosnuß oder aus Cardium-Muschel (Abb. 405); — 2. Sieblöffel *(taxâx)* aus Kokosschale mit Holzstiel (Abb. 406); er dient beim Fischkochen zum Durchseihen der Brühe.

e) Tarostampfer *(ſâl)* aus *lewôs*-Holz (Abb. 407)[6], auch dazu werden mitunter Schiffsteile (Abb. 408, ein Marlspiker) verwendet.

f) Kokosnußgefäße. 1. *takôg* (Ha.: *ithithîl tjâl):* Trinkschale aus halbierter Nuß[7]; — 2. *kogillâ atjî* (Ha.: *xâûĕth):* ausgehöhlte Nuß, dient als Flasche für Wasser und Palmwein[8].

---

[1] Museum Hamburg 5159.

[2] Museum Hamburg 5271.

[3] Museum Hamburg 5283/84.

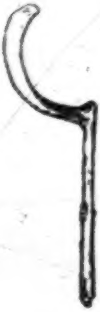
[4] Abb. bei Sarfert und Damm 1929, Bd. I, Abb. 162; Museum Hamburg 5179, 197 (lose Klinge).

[5] Museum Hamburg 169—171.

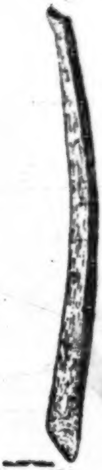
[6] Museum Hamburg 5261.

[7] Museum Hamburg 198.

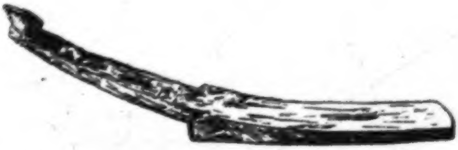
[8] Museum Hamburg 190—195.



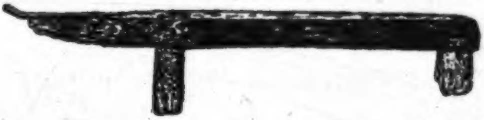
402.



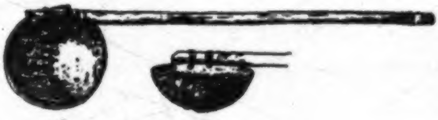
404.



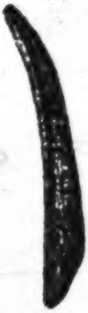
400.



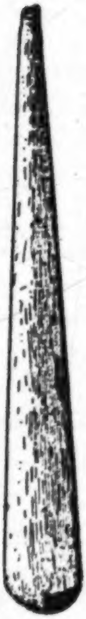
401.



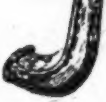
406. 406a.



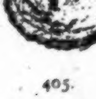
403.



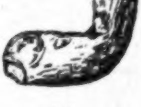
408.



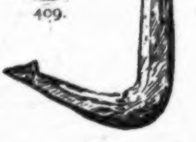
409.



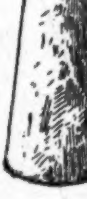
405.



411.



410.



407.

Abb. 400 und 401. Kokosnußkratzer mit Muschel bzw. mit aufgenageltem Eisenband (Hamburg 175$^{II}$ bzw. 174$^{II}$; $^{1}/_{6}$ nat. Gr.). —Abb. 402. Kokosnußkratzer aus einem Wrakteil (Hamburg 167$^{II}$; $^{1}/_{3}$ nat. Gr.). — Abb. 403 und 404. Messer aus Schildkrot (Hamburg 5199$^{II}$ bzw. 160$^{II}$; ¼ nat. Gr.). — Abb. 405. Muschellöffel (Hamburg 168$^{II}$, $^{1}/_{3}$ nat. Gr.). — Abb. 406. Sieblöffel aus Kokosschale (Hamburg 5144$^{II}$; $^{1}/_{6}$ nat. Gr.), a = Seitenansicht des Löffels. — Abb. 407 und 408. Stampfer aus Holz (Hamburg 5261$^{II}$ bzw. 196$^{II}$; ¼ nat. Gr.). — Abb. 409 und 410. Aufhängehaken aus Holz (Hamburg 5093$^{II}$ bzw. 184$^{II}$; $^{1}/_{6}$ nat. Gr.). — Abb. 411. Hänger für Flaschen, aus Muschel (Hamburg 5218$^{II}$; ¼ nat. Gr.).

g) Holzgefäße. 1. *tövitöf* (He.: *davidëf*): Deckelkästen aus Brotfruchtholz *(mâ)* mit flachem Deckel (Abb. 412) mit mehreren Abteilungen zum Aufbewahren von Utensilien. Unterer Kastenteil = *koloñelâ* (He.: *koloñâl*), Deckel = *atjopâl* (He.: *japâl*), Griff = *tâuöl* (He.: *tawöl*), Falz = *badjöl* (He.: *potâl*), abgeteilte Innenfächer = *tobolâ*.[1] — Die Schüsseln zeigen verschiedenste Form, ohne daß damit immer ein besonderer Zweck verbunden wäre. a) *tâpi lamdlâ*: gewöhnliche Speiseschüsseln aus *âit (â ϑ)*-Holz mit nasenartigen Griffen *(matâl)*[2], sie sollen in Sorol gearbeitet sein (Abb. 413); — b) *tâpi lo wöl*: große Schüssel für Schildkrötenfleisch, nach Eingeborenenangabe von Lamutrik erhandelt, stammt aber wohl von Truk. — c) *tâpi el tk*: Fischschüssel in eigenartig verzerrter Form mit Füßen (Abb. 414)[3]. —

d) Schüssel in Fregattvogelform (Abb. 415); sie soll einheimische Arbeit sein, während die gleiche Schüssel ohne Füße aus Sorol stammt.[4]

e) flache tellerartige Schüsseln mit Stiel zählen auch als *tâpi*; sie dienen zum Stampfen von Essen (Abb. 416, 417).

f) Gefäße *(lâmm)*: Große Cassis rufus-Schneckengehäuse (Abb. 418) werden seit alters zum Kochen verwendet.

g) Büchsen *(kiûar)*: 1. aus Bambus *(gâl*, Abb. 419, 420) mit Holzdeckel und Holzboden, für Kalk und Tabak; sie sind z. T. verziert; — 2. aus einer Zwillingsnuß *(xöat)* mit natürlicher Zwischenwand (Abb. 421) mit Holzdeckel *(pelitâl)* für Tabak u. ä.

h) Taschen bzw. Körbe zum Aufbewahren von Essen, größere für Feldfrüchte, α) geflochten: 1. *wötâu*: aus Kokosblattstreifen, teilweise mit Haarschnurhenkel; einheimische Arbeit (Taf. 31, Abb. 3)[5]. Die besser angefertigten (Taf. 31, Abb. 5) sind aus Yap. Diese *wötâu* werden gewöhnlich unter den Arm geklemmt; — 2. *tâñerex*:[6] große derbe Taschen mit »Zopf« (Taf. 31, Abb. 4); — 3. *xạbâss* (He.: *xobâs*): runder henkelloser Korb (Taf. 31, Abb. 2) für Webutensilien; — 4. *kâ ϑ*: runder Korb aus Pandanusstreifen mit Schnurhenkel[7]. — 5. *hâgits*, auch *ägâtč*: zweiteilige, zusammensteckbare, kleine Tasche aus Pandanusstreifen.[8]

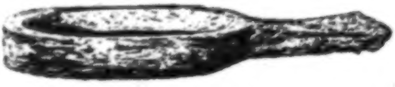
β) aus Kokosschnur geknüpft *(tschö)*: dicht oder weit gearbeitete Tasche mit Ösen zum Durchstecken von Tragstangen[9]; der Rand ist durch Blattrippen versteift (Taf. 31, Abb. 1), derartige Taschen stammen aus Yap.

i) Haken *(tjañillmorâ*, He.: *mäddâxâ)* zum Aufhängen von Körben, Taschen und Flaschen: 1. aus Palmfiederschlingen; — 2. aus Holz (Abb. 409, 410); — 3. aus einem Stück Cassis-Muschel (Abb. 411).

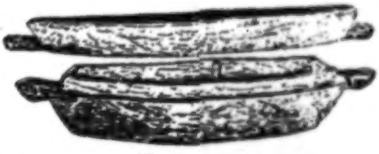
k) Betelmörser *(mâ)* aus *xörox*-Holz (Abb. 422) stammen aus Yap.

---

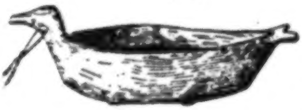
[1] Museum Hamburg 5115, 5221, 5081, 5096, 5160; vgl. auch Finsch 1914 S. 458.
[2] Museum Hamburg 5107, 5141, 5142, 5143, 5147, 5148, 5219, 5220, 5223, 5237.
[3] Museum Hamburg 5177.
[4] Museum Hamburg 5176.
[5] Museum Hamburg 5252.
[6] Museum Hamburg 5282.
[7] Museum Hamburg 5267.
[8] Museum Hamburg 3849, 5103
[9] Museum Hamburg 3850/52.



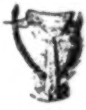
416.



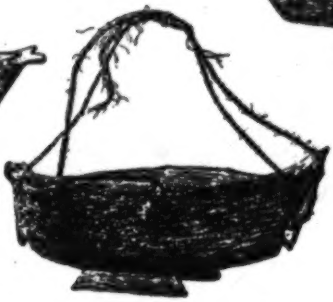
412.



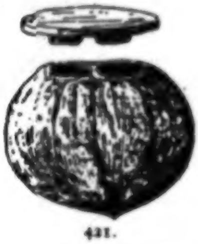
415.



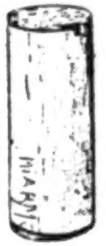
414a



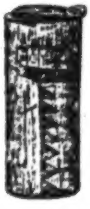
414.



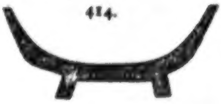
421.



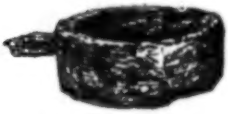
419.



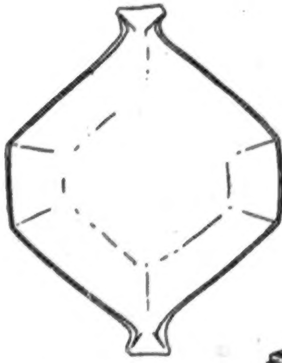
420.



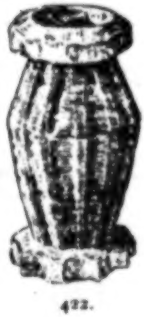
414b.



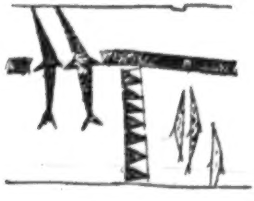
417.



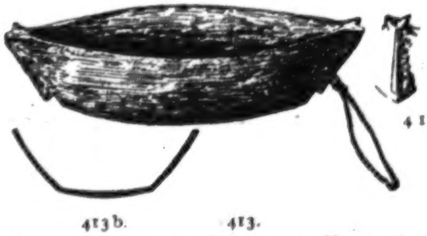
414c.



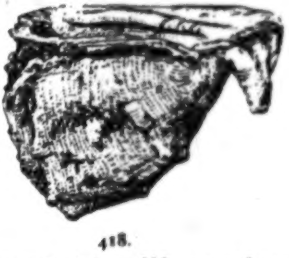
422.



420a.



413b. 413.



418.

Abb. 412. Deckelkasten (Hamburg $172^{II}$; Lge. 63 cm, Br. 19 cm), a = Deckel. — Abb. 413 und 414. Holzschüsseln (Hamburg $5202^{II}$ bzw. $156^{II}$; $^1/_3$ nat. Gr.), a = Form der Nase, b = Querschnitt, c = Aufsicht. — Abb. 415. Holzschüssel (Hamburg $5239^{II}$; $^1/_8$ nat. Gr.). — Abb. 416 und 417. Tellerartige Schüsseln (Hamburg $5141^{II}$ bzw. $182^{II}$; Lge. 37 ½ bzw. 22 cm). — Abb. 418. Muschel-Gefäß (Hamburg $158^{II}$; $^1/_4$ nat. Gr.). —Abb. 419 und 420. Bambusbüchsen (Hamburg $5256^{II}$ bzw. $206^{II}$; $^1/_4$ nat. Gr.), a = Ziermuster. — Abb. 421. Nußbehälter (Hamburg $5172^{II}$; 1¼ nat. Gr.). — Abb. 422. Betelmörser (Hamburg $5150^{II}$; $^1/_3$ nat. Gr.).

**Die Speisen und ihre Zubereitung.** Die vorhandene Flora und Fauna setzt dem Speisezettel gewisse Grenzen. Wenn auch keine paradiesischen Zustände bestehen — die Nüsse fallen nur klein aus, Brotfrucht, Bananen und Taro gibt es nur wenig — so ist doch bei der geringen Volkszahl genug Essen vorhanden, das den Eingeborenen unmittelbar in den Mund wächst. Es kann aber von unseren Insulanern nicht gesagt werden, daß ihre Kochkunst besonders vielseitig in der Herstellung verschiedener Gerichte wäre. Die Zubereitung der einzelnen Speisen ist folgende:

a) Süßkartoffeln: Sie werden gereinigt *(djlri)*, in den Topf getan *(lololôn)* und in Wasser gekocht *(i thagemand)*. Sobald sie gar sind, wird das Wasser abgegossen, und die Kartoffeln werden zu Brei zerstampft *(xobôla)*. Nun schabt man Kokosnüsse und mengt das Geschabsel *(thia ge rût eagerâ)* über den Brei, der so genußfertig ist.

b) Sumpftaro: Die Knollen werden geschabt und dann wie die Süßkartoffeln behandelt, jedoch ohne Zusatz von Kokosnuß. Die Taroblätter *(limellm)* werden als Gemüse dazu genossen.

c) Die Früchte des Gurkenbaumes *(eowâdj)* werden halbreif abgenommen und dann entweder wie Süßkartoffeln zubereitet, oder man läßt sie drei Tage lang auf dem Erdboden liegen, damit sie ausreifen. Den Reifezustand erkennt man durch Anritzen mit dem Fingernagel. Die Früchte werden geschabt genossen.

d) Die kleinen Feigen einer Banianart *(xâuêl*, He.: *xâuwdl)* werden entweder gleich aus der Schale in den Mund gequetscht oder im Topf gekocht und mit geschabter Kokosnuß vermischt; das Ganze wird dann durchgerührt und gegessen.

e) Die Früchte der Morinda citrifolia *(lôl)* werden gewaschen und roh verzehrt.

f) Die großen Blätter der Süßkartoffel und die kleinen einer Sedum-Art werden zusammen gekocht und mit Kokosnußgeschabsel oder Palmwein vermischt genossen.

g) Bananen werden roh verzehrt.

h) Brotfrucht wird geröstet oder gekocht.

i) Die Maniok-Knollen[1] werden zunächst geputzt und dann mit dem Kokoskratzer über einer Kokosschale geraspelt. Das Geschabsel wird in Salzwasser getan und unter häufigem Wechseln des Wassers umgerührt. Der Bodensatz wird dann getrocknet und abgeschmeckt. Ist er nicht mehr bitter, dann wird das Mehl mit Kokoswasser gekocht und genossen.

Als Getränke kennt man neben Süßwasser *(tjâl)* den Fruchtsaft der Kokosnüsse und den Palmwein *(atjl)*[2].

An Genußmitteln hat man Tabak *(tomâxo)*, der in Rollenform von Feis eingehandelt wird; für eine Rolle bezahlt man einen Kegel der bekannten *rěn*-Farbe. — Bereits Lütke wurde von den Eingeborenen mit dem Verlangen *tamakhoi* überrascht, und er fragt sich deshalb, ob die Insulaner diese Pflanze etwa seit der Mission Cantova's kennen und dann an die anderen Karoliner weitergegeben haben.[1] — Betel hat von Yap aus Eingang gefunden, spielt aber keine große Rolle.

---

[1] Von Lütke (1836 Vol. III, S. 232) als Tacca pinantifida (= *moggemog)* bezeichnet, er weist dabei auf den gleichlautenden Inselnamen hin und vermutet, daß sich dieser von der Pflanze herleitet.

[2] Die Gewinnung ist die gleiche wie auf Polowat (vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 46).

Die Mahlzeiten werden gemeinsam, meist aus einem Gefäß eingenommen. Die jüngeren Frauen haben für die Alten zu sorgen und sie unter Umständen auch zu füttern. Gegessen wird eigentlich immer zur Zeit des Palmweinschneidens: morgens, mittags und abends.

---

[1] Lutké 1835, Vol. II, S. 309.

# III. Technik.

Zur Anfertigung von **Holzarbeiten** (Kästen, Schüsseln, Waffen, Hütten, Booten) benutzen die Insulaner:

a) Äxte (He.: *dallá*, Ham.: *patjugál);* α) mit Tridacna-Klinge *(hl, xl*; Abb. 423, 424)[1]; — β) mit Terebra-Klinge *(lên*; Abb. 425); — γ) mit Cassis rufus-Klinge (Abb. 426, 427)[2]. — Hambruch konnte noch eine alte Axt erwerben, die er neu schäften ließ (Abb. 428), die einzelnen Teile wurden genannt: Klinge = *patjugál*, Schneide = *matál* (He.: *načėl),* Lager = *imá umál* (He.: *nučöl),* Bindung = *fafŏl* (He.: *vduoȧ),* Stiel (Abb 429) = *mál·* (He.: *mŏl).* Jetzt verwendet man statt der Muschelklingen europäische Hobeleisen[3].

b) Bohrer *(burubúr;* He.: *wurewúr):* α) einfacher Stab *(fetáh)* mit Haizahn-Spitze (Abb. 430)[4]. — β) Drillbohrer (Abb. 431), Stab = *udl*, Querstab *(poóm)* mit Drillschnur *(eŏl)*, Schwungscheibe = *legatagúl*, Spitze *(matál)* früher aus Stein[5], jetzt ein Nagel.

c) Feilen *(fát elacáudχ)* zum Glätten von Holz sind aus einem Stück Rochenhaut[6]; das Polieren erfolgt mit einem Stück *wȧ*-Muschel[7].

d) Zum Verkitten gesprungener Holzarbeiten wird eine Harzart *(uhál)* genommen.[8]

In der **Herstellung von Muschelgürteln** genoß Mogemog einen guten Ruf, besonders was die mehrsträhnigen *ujile*-Gürtel angeht; die Muschelscheibchen wurden nicht auf der Insel selbst angefertigt, sondern fertig bearbeitet eingehandelt.[9]

Die **Schildpattarbeiten** kommen mehr und mehr in Vergessenheit, da die Angelhaken aus Eisendraht gefertigt werden.[10]

---

[1] Museum Hamburg 5211.

[2] Museum Hamburg 5231, 5243/44, 5258.

[3] Mogemog lernte das Eisen zuerst durch Yap-Leute kennen, gelegentlich auch durch europäische Schiffe (S. 286), vgl. auch den Bericht des Egui b. Krämer 1917, S. 77.

[4] Stück mit Eisenspitze Museum Hamburg 5077.

[5] Solches quarzitartiges Rohmaterial aus Palau stammend im Museum Hamburg 3834.

[6] Museum Hamburg 5108.

[7] Museum Hamburg 5123.

[8] Museum Hamburg 5082.

[9] Finsch 1914, S. 64, 135.

[10] Genaue Beschreibung bei Thilenius usw. 1927, S. 229.

Die **Kokosschnurherstellung** erfolgt nach dem Klopfen der Faser mit einem Holzschlägel (*sawāl lilogōtj;* He.: *susüloxōt;* Abb. 432) auf zweierlei Art: a) Die Fasern werden quer über den Oberschenkel gelegt und durch gleichmäßige Reibung mit der Handfläche zusammengedreht[1], — b) für stärkere Fäden und Taue benutzt man das bekannte Seilergerät wie auf Tobi, Songosor, Yap und andern Inseln. Dazu gehören drei gleiche Stabkreuze *(uēth;* He.: *wāth)* von der

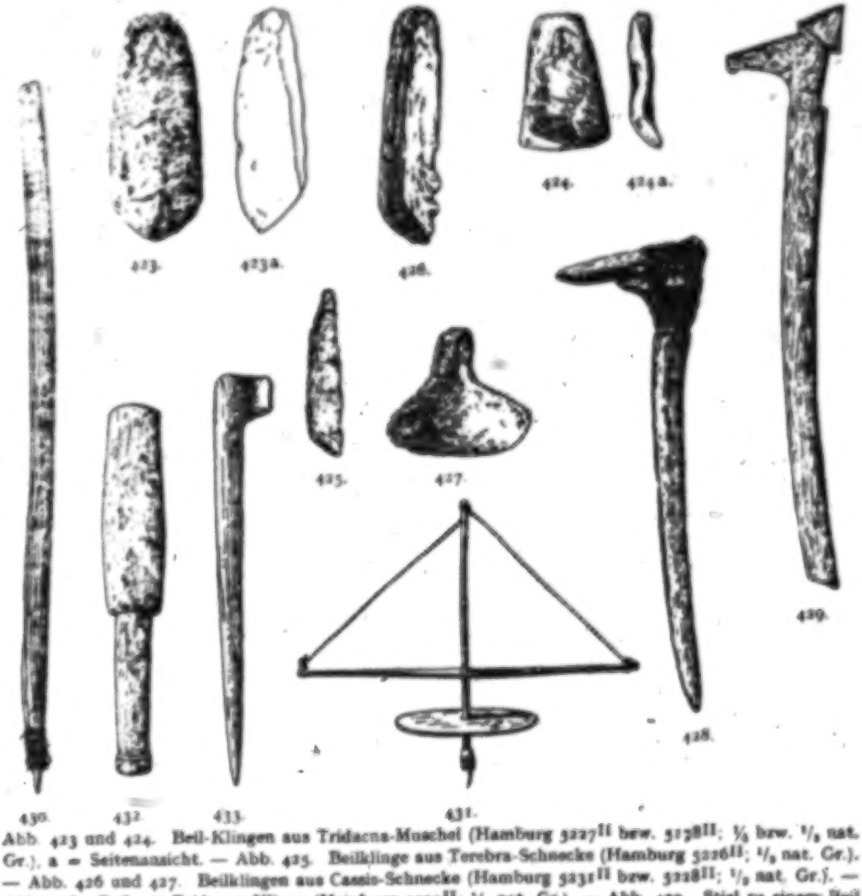


Abb. 423 und 424. Beil-Klingen aus Tridacna-Muschel (Hamburg 3227$^{\text{II}}$ bzw. 5138$^{\text{II}}$; ⅓ bzw. $^1/_3$ nat. Gr.), a = Seitenansicht. — Abb. 425. Beilklinge aus Terebra-Schnecke (Hamburg 5226$^{\text{II}}$; $^1/_2$ nat. Gr.). — Abb. 426 und 427. Beilklingen aus Cassis-Schnecke (Hamburg 5231$^{\text{II}}$ bzw. 5228$^{\text{II}}$; $^1/_2$ nat. Gr.). — Abb. 428. Beil mit Tridacna-Klinge (Hamburg 5203$^{\text{II}}$; $^1/_3$ nat. Gr.). — Abb. 429. Stiel zu einem Beil (Hamburg 3865$^{\text{II}}$, $^1/_3$ nat. Gr.). — Abb. 430 und 431. Bohrer (Hamburg 205$^{\text{II}}$ bzw. 161$^{\text{II}}$; ⅓ bzw. $^1/_4$ nat. Gr.). — Abb. 432. Bastklopfer (Hamburg 5080$^{\text{II}}$; $^1/_4$ nat. Gr.). — Abb. 433. Flechtnadel (Hamburg 5098$^{\text{II}}$ ⅓ nat. Gr.).

---

[1] Vgl. Thilenius usw. 1927, S. 237.

gleichen Art wie auf Polowat)[1]. Die einzelnen Teile heißen *tawðl* = senkrechter Stab, *pðl* = Querstab, *bauðak* = Bambushülse, verdicktes Stabende = *xapðl*.

**Flechtarbeiten** aus Kokoswedeln und Pandanusblättern wurden von Frauen gemacht. Sie bedienten sich dazu einer Flechtnadel (*čl*) aus dem Schulterstück einer Schildkröte (Abb. 433). Geflochten wurden Taschen (s. S. 315), sowie große und kleine Schlafmatten (*čðko*) aus Pandanusgeflecht für Erwachsene und für Kinder.[2]

**Webearbeiten** fielen bereits den Europäern auf, die als Erste die Inselgruppe anliefen[3], auch später noch wird die Inselgruppe als »bedeutende Webereizentrale« gerühmt.[4] Die Erzeugnisse der Weberei sind Lendenkleider für Männer und Frauen, die aus Hibiscus- oder Bananenfaser erstellt und farbig gemustert werden. Die Muster stimmen z. T. völlig mit denen überein, die auf Ngulu üblich sind.[5] Die häufigsten Matten sind solche mit breiten schwarzen oder roten Streifen (Taf. 32, Abb. 1)[6]; ihr Geldwert ist ein Schwein[7]. Rote und schwarze Streifen können auch zusammen in wechselnder Folge auftreten[8]. Besonders kostbar sind Matten mit breiter Querborte (Taf. 32, Abb. 2)[9]. Für die Muster zu Nr. 5164 (Taf. 32, Abb. 3) erhielt Hellwig folgende Namen (von oben nach unten): 1. *baj*, 2. *malezoll* (Zickzacklinie), 3. *luγu ðumál*, 4. *mathön*, 5. *lothák*, 6. *terrðja* (Dreieck), 7. *u čalŭlan*, 8. *illigäl ddob* (Rhombenmuster), von nun an wiede[illegible]n sich die Muster in umgekehrter Reihenfolge also 9 wie 7, 10 wie 6 usw.

Das Weben ist Frauenarbeit[10]; dazu wird gern trockenes Wetter bevorzugt, denn die Fasern saugen Feuchtigkeit ungleichmäßig auf, was die Arbeit erschweren würde[11]. Das Weben einer Matte soll nach Born[12] etwa einen Monat dauern. Im Gebrauch ist der bekannte Horizontalwebstuhl (*buosðl*; He.: *dörr*)[13]. Das Webmaterial wird in einem runden Korb aus Kokosblattstreifen (*xobáls*, Taf. 31, Abb. 2) aufbewahrt. Hellwig erwarb einen solchen mit Inhalt, es befanden sich darin Bananenbast (*guluððtj*) in allen Arbeitsstadien, roh, geschabt, fein gespalten und schließlich fertig zu Webfäden verknüpft, ferner Hibiscusbast (*gulivoð*) in gleicher Art z. T. mit europäischem oder japanischem Rot oder Grün[14], andere nach alter Art mit Pflanzensaft (s. unten) schwarz gefärbt. Zum Spalten der Fasern lag eine Muschel bei. Die Namen für die einzelnen Webstuhlteile sind:

---

[1] Museum Hamburg 5110; Strichproben 3862.

[2] Museum Hamburg 5132.

[3] Vgl. Bericht des de Egui bei Krämer 1917, S. 77, 91.

[4] Finsch 1914, S. 432; vgl. auch Senfft 1901, S. 825f. »Webstuhl fehlt in keinem Haus«.

[5] Vgl. Thilenius usw. 1927, S. 232.

[6] Museum Hamburg 5161, 5163.

[7] Die von Born (bei Finsch 1914, S. 432) gemachte Angabe, der Durchschnittspreis einer solchen Matte betrüge etwa eine Mark in Tauschwaren, dürfte zu niedrig sein und nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

[8] Museum Hamburg 5162.

[9] Ein solches Stück auch im Katalog des Museum Godeffroy (1881, S. 390) beschrieben.

[10] Auch bei Finsch 1914, S. 432.

[11] Vgl. Thilenius usw. 1927, S. 236.

[12] Bei Finsch 1914, S. 432.

[13] Museum Hamburg 203, 5131, 5276.

[14] Vgl. Museum Hamburg 5164.

| Deutsch | nach Hellwig | nach Parkinson[1] | nach Krämer (Diar) |
|---|---|---|---|
| Gürtel zum Festhalten | *dål le dörr* | *tal* | *tadl* |
| Spannhölzer | *ülöth, ilöth* | *ülüi* | *oilith* |
| Knüppel zum Trennen der Fäden | *lapañ* | *lapang* | |
| Schlingstab | *ñûñ* | *ngung* | *ngung* |
| Schwert | *xaupôp, a pôp* | *aupop* | *obôp* |
| Schiffchen | *xas* | *sap* | |
| Längsfäden | | *ther* | |
| Durchschlagfaden | | *ivach* | |
| Gewebe | | *a ther* | |
| Gestell | *wüsdl* | | *vilhol* |
| Leib- und Fußbrett | *pâp* | | |

Zum **Färben** *(ligapodx)* benutzt man vorwiegend das gelbe bis zinnoberrote *rěn*. Man gewinnt es nach Hellwig aus den Wurzeln einer Ingwerart, die auf einem Stein zerrieben werden. Das feuchte Reibmehl wird in eine sauber ausgekratzte Kokosnuß, die in ihrer Längsachse gespalten ist, gedrückt. Man fügt beide Hälften wieder genau zusammen, umbindet sie und hängt sie in einer frischen Blattumhüllung zum Trocknen übers Feuer. Nach einer gewissen Zeit kann man aus der Gußform einen einzigen Farbkegel herausnehmen, der mit Baststreifen umwickelt wird, damit er nicht zerbricht, denn diese Farbkegel sind Handelsware. Nach Hellwig scheint es davon fünf Größen zu geben[2]:

a) eine große, konische Form in armlangen Holzkapseln = *rěn elekåki*
b) größte runde Nuß = *rěn bulåk* (Wert: zwei kleine Schweine)
c) große runde Nuß } = *vås sorôn* (Wert zweier derartiger Kegel ein
d) mittlere längliche Nuß } mittleres Schwein oder zwei gewebte Hüftmatten)
e) kleine längliche Nuß = *rěn ile palåk* (soll nichts mit der gleichnamigen Insel zu tun haben).

Die Farben werden in gestielten Holztöpfen *(tapi e lap*, Abb. 416) oder Meerpocken *(tjageôk)* aubewahrt[3].

Zum Schwarzfärben der Hibiskusfaser dienen die Blätter einer Ficus-Art. Sie werden zerstampft und mit dem Saft junger Kokosfasern zu einem Brei verrührt, den man kocht und dann vier Tage stehen läßt. Die gewonnene Farbe wird *podx* genannt.

---

[1] Parkinson 1907, S. 530.

[2] Museum Hamburg 165.

[3] Museum Hamburg 3837—39. 3979—80.

# IV. Handel und Schiffahrt.

Der **Handel** war ein Warenaustausch, bei dem die Mogemog-Leute mit *rěn*-Farbe, Schlafmatten, Schildpattringen und gewebten Matten »zahlten«. Auf der Inselgruppe gab man für ein Boot etwa zehn Schildpattringe, für zwei Segel hundert Faden Tau oder zwanzig Kleidmatten. — Viele Schmucksachen aus Conus und Spondylus wurden aus Yap eingeführt, wohin man das Rohmaterial dazu verhandelte. Dieser Tauschverkehr mit Yap wurde — ganz abgesehen von den Tributlieferungen — besonders gern gepflegt[1]. Andere Dinge wie große Kokosscheiben wurden z. T. aus Oleai eingeführt, die schönen Leibgürtel zumeist aus Ngulu[2], doch werden sie auch auf der Insel Mogemog selbst angefertigt und gelangen von hier bis nach Oleai. In Schmucksachen besteht ein besonders lebhafter Zwischenhandel von Insel zu Insel.[3]

Wie auf allen westlichen Karolinen standen auch hier die Tributfahrten nach Yap für Yoñelâp im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Sie finden einmal im Jahr statt und zwar im Monat *thâmur*. Wenn der NO-Wind *(matarâl)* weht, machen sich die Boote (etwa 10—20) fertig. Die Boote sammeln sich am Ausgang der Lagune bei Fatharĕl; hier übernahmen (dies gilt für das Jahr 1909) die Kapitäne Pŏl und Rumeniâr aus Falalap, nachdem sie vorher einen Zauber gemacht haben, die Leitung über die gesamte Flotte. Die Beobachtungen des Sonnenaufganges und Wellenganges bestimmen den Abfahrtstermin. Während den Seeleuten vorher keinerlei Speiseverbote auferlegt sind, dürfen bei Antritt der Ausreise keine Bananen, kein Seehecht *(dâh)* und *loñŭi* gegessen werden, da sie dem Yoñelâp »gehören«. Dieses Verbot gilt bis fünf Monate nach der Rückkehr von Yap. Frauen, die keine Kinder haben, dürfen eine solche Fahrt überhaupt nicht mitmachen.

Das Reiseziel ist Gatjapâr (Kr.: Gadjebar) in der Landschaft Gagil im Norden von Yap; hier lebte 1906 noch der alte Oberpriester Bogilrâu. Jede der einzelnen Inselgruppen hat hier etwas Land, wo sie während ihrer Anwesenheit wohnt; nicht selten bauten sich die Mogemog-Leute hier auch neue Boote.[4] Nach der Ankunft bleiben die Boote aber erst vier Tage in Gatjepâr in Clausur[5], erst dann dürfen sie den Mast niederlegen, d. h. endgültig landen. Ein Mann aus Rīken macht auch sofort einen Zauber *(matšemdiš)*: er nimmt einen Palmwedel und beklopft damit jedes Boot, dann nimmt er eine halbe Kokosschale, füllt sie mit Wasser und zerschlagt sie am Mast. Nun erst dürfen vier Leute den Mast niederlegen und es erfolgt die Verteilung der mitgebrachten Gaben. Dem Gott Yoñelâp liefert jedes Boot als Tribut eine Lendenmatte und eine Flasche Öl ab, der Häuptling erhält 10—20 Lendenschurze, die Gastgeber 20—30 Flaschen Öl. Dieser Tag wird mit einem großen Tanz beschlossen. Solange die Mogemog-Leute auf Yap weilen, werden sie von den Ansässigen verpflegt. Die Boote fahren auch keinesfalls leer nach Hause, sondern nehmen Lebensmittel (Taro, Yams u. a.) mit. Treffen sie auf See ein Yap-Boot, so hat jedes Mogemog-Boot etwas von seiner Ladung abzugeben. — Mit aufkommendem SW-Wind *(melthak)*, das ist in etwa 3—4 Monaten nach der Ankunft, tritt man die Rückreise an.

---

[1] Kubary 1895, S. 2.

[2] Finsch 1914, S. 64, 155.

[3] Thilenius usw. 1927, S. 238.

[4] Krämer 1908, S. 174.

[5] Vgl. dazu auch Senfft 1905, Globus Bd. 87, S. 78f.

Über die **nautischen Kenntnisse** der Karoliner ist bereits im Band Polowat[1] und in den kleineren Arbeiten von Sarfert und Hambruch ausführlich berichtet worden.[2] Was dort gesagt wurde, trifft auch für die Mogemog-Leute zu. Es war jedenfalls nicht so, wie Lütke sagt[3], daß die Mogemog-Leute in der Navigation unerfahren gewesen wären, nur weil ihre Bootsmanöver ungeschickt ausgesehen hätten. An anderer Stelle muß Lütke selbst ihre Kenntnis der Insellage bewundernd zugestehen.[4] Dafür sind die weit ausgedehnten Handels- und Besuchsfahrten das beste Zeugnis. Heute gilt das nicht mehr, es fehlen nicht nur die Mannschaften, sondern es ist bereits seit Jahren keine Seemannstradition mehr gepflegt worden. Auch die deutsche Kolonialregierung hat den alten »Wikingergeist« eindämmen müssen; sie verbot die Fahrten von Mogemog nach Yap (etwa 200 km = Entfernung Hamburg—Leipzig), weil viele Boote aus-

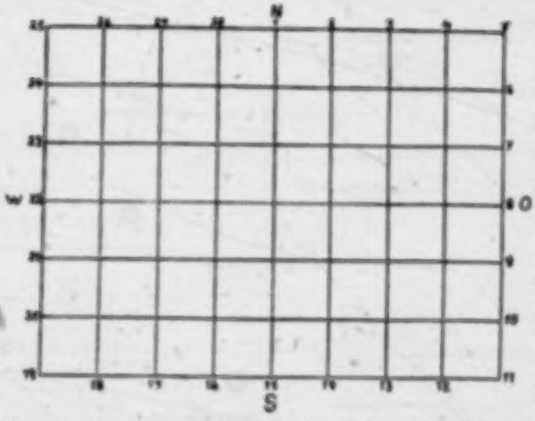


Abb. 434. Strichrose von Mogemog (nach Skizze Hambruch).

---

[1] Damm und Sarfert 1935, S. 83.

[2] Sarfert, Zur Kenntnis der Schiffahrtskunde der Karoliner (Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1911, Jg. 42); — Hambruch, Die Schiffahrt auf den Karolinen und Marshallinseln (Berlin 1912).

[3] Lutké 1835, Vol. II, S. 309, v. Kittlitz 1858, Bd. II, S. 418/19.

[4] Lutké 1835, Vol. II, S. 339.

blieben und der Bestand der männlichen Bevölkerung gefährdet war[1]. Übertretungen kamen trotzdem vor[2].

Im folgenden seien einige ergänzende Angaben zur Navigation gemacht: Am Tage wird nach dem Sonnenschatten, nachts nach den Sternbildern gesegelt (s. Strichrose Abb. 434).

| Nr. der Strichrose | | Nr. der Strichrose | |
|---|---|---|---|
| 1 | *ulu'ål jefån* | 15 | *ulu'ål jeürr* |
| 2 | *thagillimållop* | 16 | *mari mëttöl* |
| 3 | *ologör* | 17 | *tholol ûp* |
| 4 | *igillük* | 18 | *tholol methåri* |
| 5 | *moöm* | 19 | *tholol u thûmur* |
| 6 | *marregir* | 20 | *tholol tharugöl* |
| 7 | *ål* | 21 | *tholol illiül* |
| 8 | *mållop* | 22 | *tholol i mållop* |
| 9 | *thagill illi ül* | 23 | *tholol ål* |
| 10 | *thagill tharugöl* | 24 | *tholol marregir* |
| 11 | *thagill thûmur* | 25 | *tholol i mël* |
| 12 | *thagill i matåri* | 26 | *tholol igillük* |
| 13 | *thagill ûp* | 27 | *tholol ologör* |
| 14 | *marimëlt* | 28 | *tholol i mållop.* |

Bei schlechtem Wetter werden die Segel herabgenommen und die Dünungen genau beachtet, dabei ist die starke Ost-Dünung an erster Stelle maßgebend. — Senfft[3] erfuhr auf Yap von angetriebenen Mogemog-Leuten, daß die Schiffskapitäne bereits als Kinder in der Navigation unterrichtet werden, später Probefahrten unter Beteiligung Kundiger zu machen haben und erst, wenn sie diese Prüfung bestehen, ein eigenes Kommando erhalten.

Die Himmelsrichtungen heißen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Norden | *ifån* oder *jefån* | Südost | *hothiafån* |
| Süden | *jeûrr* | Südsüdost | *alemåt* |
| Westen | *mëlotho* | Südsüdwest | *eanål fa'lepöl eijûr* |
| Osten | *måtaral* | Südwest | *kuthuûr* |
| Nordnordost | *lothiefån* | Südwestzuwest | *eroö'lap a gitagit* |
| Nordost | *efån eleth athöl* | Nordwestzuwest | *are olothöl* |
| Nordostzuost | *efån elëp totöl* | Nordwest | *areolothön* |
| Südostzuost | *lematiafån* | Nordnordwest | *nothoår* |

---

[1] Senfft b. Finsch 1914, S. 484.

[2] Vgl. Thilenius usw. 1927, S. 195.

[3] Senfft 1901, S. 42.

Die Mogemog-Leute unternehmen noch heute folgende Fahrten:

| nach | Monat der Abfahrt | Monat der Heimfahrt | Fahrtdauer |
|---|---|---|---|
| Yap | *eremŏth*<br>Wind: *eothŏ a făṅ* | *mădlx*<br>Wind: *loothl ăr* | 2 Tage |
| Feis | bei gutem Wetter und Wind, ohne an eine bestimmte Zeit gebunden zu sein. | zurück mit *eothŏ a făṅ* | 1 Tag |
| Oleai | Wird von Yap aus bei günstigem Winde (SW = *djŏdjŏ le măl o thău*) unternommen | | verschieden |

Außerdem segelten sie nach Lamutrik, Elato, Sorol, Ngulu, Palau.

**Verschlagungen** waren nicht selten und kamen bis in die jüngste Zeit hinein vor, so fischte selbst die Hamburger Südsee-Expedition ein Boot mit Besatzung auf. In zeitlicher Reihenfolge sind folgende Verschlagungen bekannt:

a) die älteste Kunde findet sich in einem Brief des Pater Cantova, wonach am 19. und 21. Juni 1721 mit Mogemog-Leuten bemannte Boote auf Guam einliefen. Sie waren mit anderen von Faraulip mit Ziel Oleai abgefahren und 20 Tage umhergeirrt[1].

b) Erstaunlich ist die folgende »Odyssee«, von der Senfft 1899 berichtet[2]. Der Taifun am 10./11. November 1898 überraschte Mogemog-Boote, die nach Feis segelten. Die Flotte wurde in alle Richtungen zerstreut, fünf Boote fanden sich in die Heimat zurück. Bald darauf fuhren sieben Mogemog-Boote mit 30 Leuten nach Feis, um die noch verschollenen (etwa 120 Personen) ausfindig zu machen. Widrige Winde ließen sie weder ans Ziel kommen noch ihre Heimat erreichen, ebenso versuchten sie vergeblich Yap oder Palau anzusegeln. Als die Nahrung ausging, fuhr man westwärts, um zu den Philippinen zu gelangen. Vier Boote erreichten eine angeblich zu den Visayas gehörige Insel Kiuvan[3]. Zunächst wollte man bessere Windverhältnisse abwarten, als aber zwei Todesfälle eintraten, fuhren die Bootsleute trotz schlechten Windes ab. Dreißig Tage lang sind sie umhergekreuzt, ohne Land zu sehen. Der Proviant war verzehrt, man lebte von Regenwasser, Fischen und einem Brei aus Rĕn-Farbe und Wasser. Nach neunzehn weiteren Tagen erreichten sie Yap, teilweise direkt, teilweise über Ngulu. Ihr

---

[1] Bei Krämer 1917, Bd. I, S. 103, 105.

[2] Senfft 1901, S. 41 ff.

[3] Ist Samar der Philippinen; Verschlagungen nach den Philippinen waren nicht selten wie u. a. das Erlebnis der Hamburger Südsee-Expedition v. 26. 8. 1909 lehrt (vgl. Thilenius usw. 1927, S. 186).

Unternehmungsgeist war noch so stark, daß sie sogleich in ihre Heimat weiter segeln wollten. Der Bezirksamtmann verbot es jedoch.

c) Hambruch erfährt noch von folgenden Verschlagungen: Sieben Boote von Mogemog, Ethór, Falalap und Fatherēī fuhren nach Yap. Es kam schlechtes Wetter auf, man ließ die Segel herunter und die Boote fünf Tage lang mit der Strömung treiben. Sie kamen nicht nach Yap, sondern trieben noch weitere zehn Tage umher. Bei Nacht schlossen sich alle Boote dicht zusammen, während man bei Tag weit auseinander rückte. Der Führer der Flotte, der »große Kapitän«, gab dazu Signale mit dem Muschelhorn. Schließlich war aller Proviant verzehrt, man hielt sich mit wenig Regenwasser und dem an den Booten angewachsenen Tang bei Kräften. Endlich kam man nach Kiuvan (= Samar, Philippinen) und blieb drei Monate hier. Die Mannschaft baute sich Häuser und wurde von den Tagalen gut verpflegt. Das Anerbieten der amerikanischen Beamten, sie mit einem Dampfer in ihre Heimat zu bringen, lehnten sie ab, sie wollten trotz aller Warnung selbst fahren. Sie steuerten Palau an, um Proviant zu fassen. Als sie Delphine sahen, wußten sie, daß sie unweit von Land waren, denn diese Tiere halten sich nur in Landnähe auf. Bei Babeltaob hatten sie noch ein »Abenteuer« mit einem Wal, bei Ngaremlungui liefen sie in die Passage ein. Zehn Tage waren vergangen, als sie Palau erreichten. Hier fand sie die Hamburger Südsee-Expedition im August 1909.

d) Das Expeditionsschiff der Hamburger Südsee-Expedition traf dann wenige Tage später am 25. August 1909 selbst ein verschlagenes Mogemog-Boot, dessen beide Kapitäne Pól und Reféll bereits mehrere Verschlagungen erlebt hatten. Die Bootsinsassen waren:

Pól, erster Kapitän, etwa 35 Jahre alt;
Reféll, zweiter Kapitän, 55 Jahre alt,
Thſl, 20 Jahre,
Uil e palſñ, 23 Jahre }
Uil e watšſtš, 20 Jahre } Söhne des Reféll,
Mãilemſr, 18 Jahre }
Lorés, 45 Jahre, Frau des Reféll,
Aliñamár, 20 *Jahre*, Frau des *Thſl*,
Ruót, 10 Jahre }
Xãilumár, 10 Jahre } Söhne des Thſl.

Sie waren auf einer Tributfahrt nach Yap unterwegs gewesen und nach Samar (Philippinen) verschlagen worden; von hier hatten sie vergeblich Palau zu erreichen versucht. (Die anderen Boote hatten Palau erreicht, es handelt sich um die Verschlagung c.) Ihr Vorrat war bis auf drei Kokosnüsse und eine Dose Fleisch zusammengeschmolzen. Seit zwanzig Tagen hatten sie Salzwasser trinken müssen.

Die Leute waren seit fünfeinhalb Monaten unterwegs und hatten die letzten 36 Tage kein Land gesichtet; trotzdem waren sie auf richtigem Kurs![1]

e) Der Mogemog-Häuptling Aûlemâi wurde auf einer Reise nach Truk verschlagen.[2]

f) Eine andere Verschlagung, die Pôl und Refêll miteinander erlebten, liegt mehrere Jahre zurück (etwa 1903). Die Boote dieser Kapitäne waren durch einen Taifun auseinander getrieben worden. Schließlich fand Refêll das beschädigte Boot Pól's zwischen Feis und Mogemog auf. Sie verloren dann beide die Richtung, trieben zwei Monate umher; von den dreizehn Mann Besatzung starben sieben. Schließlich wurden sie von einem spanischen Kriegsschiff aufgenommen und nach Manila gebracht. Hier blieben sie einen halben Monat. Refêll wurde mit Pôl und den vier übrigen Bootsinsassen auf einem deutschen Dampfer nach Singapore gebracht. Hier blieben sie einen halben Monat auf dem deutschen Konsulat, bis sie ein deutsches Schiff über Batavia, Makassar nach Matupi brachte, hier starben noch zwei der Kameraden. Nach sieben Monaten gelangten die übrigen endlich wieder auf einem deutschen Dampfer nach Yap und von da in einem Eingeborenenboot in ihre Heimat.

Von **Antreibungen** nach Mogemog ist eine aus Faraulip bekannt.[3]

Das **Kanu.** Wie das erste Boot entstand, beschreibt folgende Sage: Das erste Boot wurde von dem Himmelsgott Thelâñ gebaut. Er schlug mit seinen Schwestern Falüipaláp und Faroawâi einen *feiôñ* (Calophyllum)-Baum um. Thelâñ haute dann mit einem Muschelbeil das Boot auf einem Platz zwischen Himmel und Erde *(imôl)* zurecht. Er brauchte dazu sieben Tage. Das Boot war sieben Faden lang, anderthalb Faden breit (mit dem Ausleger 4 Faden), zwei Faden tief und mit Mast fünf Faden hoch. Thelâñ bestieg mit seinen Schwestern das Kanu, nahm Taro und Kokosnüsse mit und segelte in ein Land, das keinerlei Baumwuchs hatte und nur aus Sand bestand. Es liegt im Südosten von Mogemog und wird vom Geist Elûlûe bewohnt, der vier Augen hat, aber gut ist. Kein Kanu kann dort hinfahren, weil der Geist dort wohnt.

Die älteste Beschreibung eines Mogemog-Bootes findet sich im Tagebuch des de Egui[4]. »Diese Barken (mit Segel) sind nach Art derjenigen der Marianen, mit geringem Unterschied«. Lütke[5] stellte bereits zwei Arten von Booten fest, die einen fand er denen von Oleai vollkommen ähnlich, — sie waren wahrscheinlich dort hergestellt worden,[6] — die anderen waren viel grober gearbeitet und Bug und Heck ragten in die Luft (les extrémités tournées en l'air). — Nun, die Bootstypen sind die gleichen wie auf den Zentralkarolinen[1] und stehen in ihrer Wendigkeit diesen in nichts nach[2]. Man hatte 1909 noch *uá watšitš* (kleine Kanus) und *uá lul* (große Reiseboote); vgl. Taf. 29.

---

[1] Ausführlich bei Thilenius usw. 1927, S. 195/96.

[2] Thilenius usw. 1927, S. 261.

[3] Sittig, Petermanns Mitt. 1890, S. 161 ff.; vgl. auch v. Chamisso in Kotzebue 1821 Bd. III S. 95.

[4] Bei Krämer 1917, S. 93.

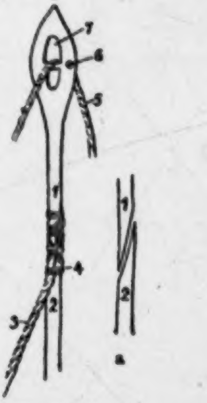
[5] Lutké 1835. Vol. II, S. 130.

[6] Vgl. v. Chamisso bei Kotzebue 1821 Bd. III S. 127.

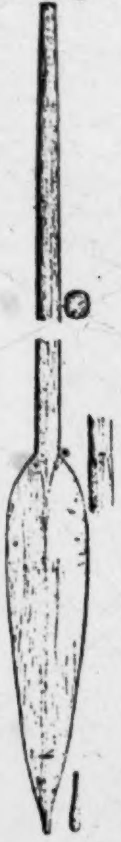
Die Bezeichnungen für die einzelnen Bootsteile sind:[3]

1. *matel uá* (Bug und Heck), *bár* (Aufsatz)
2. *pägerúg*
3. *erürul e mäl*
4. *mesep*
5. *feldåra*
6. *fäfe*
7. *feldåra atjûg*
8. *båb*
9. *lära*
10. *toár* (Ruderbank)
11. *fathél* (Kiel)
12. *rüô* (Auslegerbalken)
13. *metal e ferdåf*
14. *krå*
15. *fardåf*
16. *uaróró*
17. *fåṅ* (Aufsatz)
18. *fathüdjel*
19. *ua le fåṅ*
20. *thåm* (Ausleger), *låth* (Auslegergabel)
21. *rassi ím*
22. *talafith uá*

*fåthul* = Ruder (Abb. 435)
*lím* = Ösfaß von der bekannten Form
*χós* = Mast (s. Abb. 436)



436.



435.

Abb. 435. Ruder (Hamburg 5128II. Lge. 162 cm), a = Seitenansicht der Spitze, b = Seitenansicht des Schaftansatzes, c = Querschnitt des Schaftes. — Abb. 436. Schiffsmast (nach Skizze Hambruch), a = Verbindungsstelle zwischen Mast und Mastspitze.

Die einzelnen Teile des Mastes heißen (vgl. dazu die Nummern der Abb. 436):

1 = sól
2 = χós
3 = ülüol a χós
4 = Bindestelle vafél o χós (vgl. dazu Abb. 436a)
5 = Tau, dál
6 = ár rigerík
7 = tšíretšir

Die Boote werden in Kanuhäusern untergebracht S. 332).

---

[1] Vgl. Damm und Sarfert 1935, S. 108ff.; Senfft (1901 S. 825) fühlte sich an die Boote von Yap erinnert, die ja den gleichen Aufbau wie in den Zentralkarolinen zeigen.

[2] Vgl. Thilenius usw. 1927, S. 238.

[3] Die von Hambruch angefertigte Skizze ist leider so unklar, daß sie nicht wiedergegeben werden konnte. Die der folgenden Wortliste beigegebenen Ziffern beziehen sich auf die Original-Skizze Hambruch ein Skizzenbuch Mogemog.

**Religiöse Zeremonien.** a) Bei den Fahrten nach Yap wird ein Geist Falûth angerufen und folgende Handlung vorgenommen. Eine junge Kokosnuß wird geöffnet und auf den Ausleger mit den Worten niedergelegt: »Falûth trink die Nuß und mache unser Kanu gut, beschirme es, wenn wir auf der Fahrt nach Yap sind und gib uns glückliche Heimkehr, Du Geist!«

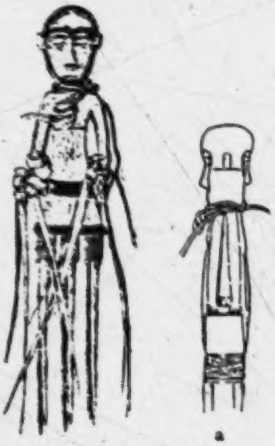


Abb. 437. Wetterzauber (Hamburg 2993II; 1/3 nat. Gr.), a = Seitenansicht.

b) Kommt schlechtes Wetter (Regen, Sturm) auf, so faßt man eine janusartige, mit Rochenstacheln bewehrte Holzfigur (gôs; Abb. 437)[1], hält sie gegen den Wind und spricht zu Falûth, doch war der Sinn der Worte den Eingeborenen nicht mehr verständlich.

*»Ibuthelethôx thamôl ililuûl opiriĕī lanĕt metharĕithĕi lanĕt eûi thawuothôl,*
*Malut eûi malugûru upôl eomât tharûl wogĕl uâ ôill,*
*Euîk bogĕl mâl xobolôithîk xobolaipâr a pareparĕl,*
*Thamôl illulüt ilôi thofôth ilôi thilĕth rundl mâl thĕli,*
*Orôi thebethapôr thouwelôx thouwethôx ithîr fâlegothô,*
*Ithîr irithû thīkô eolopôi eolopôm orthû,*
*Eothôu nethôu xolôx i le methâu.«*

Ist das Unwetter vorüber, dann legt man die Figur wieder in ihr kleines Häuschen *(barôn)*, das auf dem Ausleger angebracht ist. Diese Figur ist Eigentum der ganzen Flotte, der Kanuführer hat sie in Verwahrung; ebenso befand sich in dem auf Pfählen stehenden Geisterhäusern ein solches Gerät.

Bestimmte Meidungen der Seeleute wurden bereits auf S. 323 genannt. Hinzu kommt noch, daß auf See der Mann nicht mit der Frau schlafen darf, geschieht es doch, so sterben beide noch während der Fahrt.

---

[1] Vgl. Thilenius usw. 1927, S. 195.

# V. Haus und Dorf.

Die ersten näheren Angaben über die Wohnweise der Mogemog-Insulaner finden sich bei Tetens. Als Mitarbeiter des Hamburger Handelshauses Godeffroy teilte er dessen Museumsbeamten mit, daß die Hütten wohl »klein und armselig, aber reinlich und wegen ihrer Rohrgeflechtwände, die den Wind durchlassen, kühl und angenehm sind.« Er besuchte das Gemeindehaus mit dem großen, von Palmen umrahmten Versammlungsplatz und sah auch ein großes Kanuhaus[1]. Der in den Karolinen viel gereiste Bezirksamtmann Senfft[2] stellt bereits die Ähnlichkeit, aber auch die Unterschiede zu den entsprechenden Bauten auf Yap fest, die wenige Jahre später von Krämer bestätigt werden.[3] »Wohn-, Boots- und Kochhäuser ähneln denen von Yap, den ersteren mangelt der solide Unterbau gänzlich (im Vergleich zu denen von Yap), sie sind auch viel flüchtiger gebaut; die Umgebung wird aber sehr sauber gehalten[4], sie ist mit kleinen weißen Steinen bedeckt, die auch als Boden in den Wohnhäusern verwendet werden.«[5]

**Hausarten.** a) *îm* (He.: *jîm*): Wohnhaus der Familie[6]. Die Bauausführung ist auf den Inseln des Archipels sehr unterschiedlich. So hat Falalap bedeutend größere und besser gebaute Häuser als Mogemog. — Fremdartig mutete ein Pfahlbau auf einer Steinplattform an; eine Veranda führte um das Haus und gab ihm den Charakter eines Bungalow.[7]

Im allgemeinen ist der Baukörper viereckig und erhält nur durch die beiden vorspringenden und überdachten Giebel, die gleichsam in die Grundbalken projiziert werden, einen sechseckigen Grundriß (vgl. Taf. 25, 26). Die gewöhnlichen Maße sind: Länge 6 bzw. mit Giebelvorbau 10 m, Breite 3½ m. Das Haus steht auf einem viereckigen, flachen Steinsockel. Die Wände sind aus starken, viereckig länglichen Platten, die zwischen den Fuß- und Dachbalken stehen; einzelne von ihnen lassen sich herausnehmen, so daß sich leicht Tür- und Fensteröffnungen schaffen lassen. Gewöhnlich liegen die Türen an den beiden Giebelwänden, nicht selten auch an den Seitenwänden. Sie können durch Gitter aus Holzstäben und

---

[1] Tetens und Kubary 1876, S. 56; Tetens-Steinberg 1889, S. 322, 370, 371.

[2] Senfft 1901, S. 825.

[3] Krämer 1908, S. 174".

[4] Vgl. auch Thilenius usw. 1927, S. 231.

[5] Senfft 1901, S. 825.

[6] Modell im Museum Hamburg 212 und 518.

[7] Thilenius 1927, S. 233.

Bambus (Abb. 438) geschlossen werden und wahren trotzdem die Luftigkeit des Raumes.

Die Bezeichnungen der einzelnen Teile entsprechen denen des »großen Hauses«.

Hausbau. Will jemand ein Haus bauen — Häuser sind ja nicht käuflich — so schlägt er Brotfruchtbäume, Kokospalmen und Calophyllum-Bäume um. Während man heute dazu eiserne Äxte braucht, geschah das in alter Zeit mit Muschelbeilen und Feuer. Es werden dann alle Hölzer zurecht geschnitten (schneiden = *to pĕas)*. Die Wandplanken werden mit Vorliebe aus Brotfruchtholz und Treibholz angefertigt; dann erst wird das Fundament, die Plattform *(thalf)* aus Korallensteinen, errichtet. Das Decken des Daches *(ol'ĭm)* beginnt von unten (!) her. — Das Haus, wird unter Mithilfe aller Familienangehörigen, die es später bewohnen werden, gebaut, die Frauen stellen die Haus- und Dachmatten her. Können die Angehörigen einzelne Arbeiten nicht verrichten, so beauftragt das Familienhaupt jemanden damit und zahlt dafür *rĕñ*-Farbe, Kleidmatten in größerer Menge u. a. Die einzelnen Familienmitglieder erhalten vom Hausherrn für ihre Mitarbeit je eine Kleidmatte. Ist der Bau fertig, so wird ein großes Essen veranstaltet, an dem das ganze Dorf teilnehmen kann. Dabei wird ein Zauber gemacht, um die bösen Dämonen zu vertreiben. Oberarme und Knöchel der Beteiligten sind mit Kokosblattstreifen umbunden. Mit einem Palmwedel, der nur junge Fiederblätter *(popĕi)* haben darf, und an dem einige Blattknoten befestigt sind, wird das Haus geschlagen und dazu folgender Spruch aufgesagt:

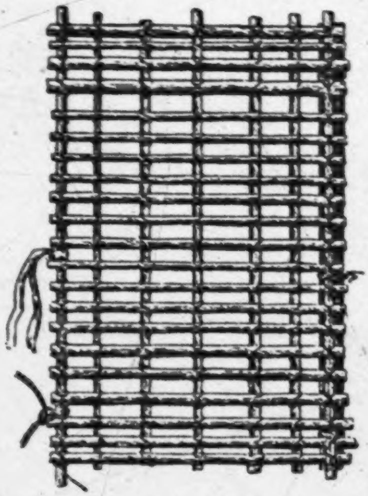


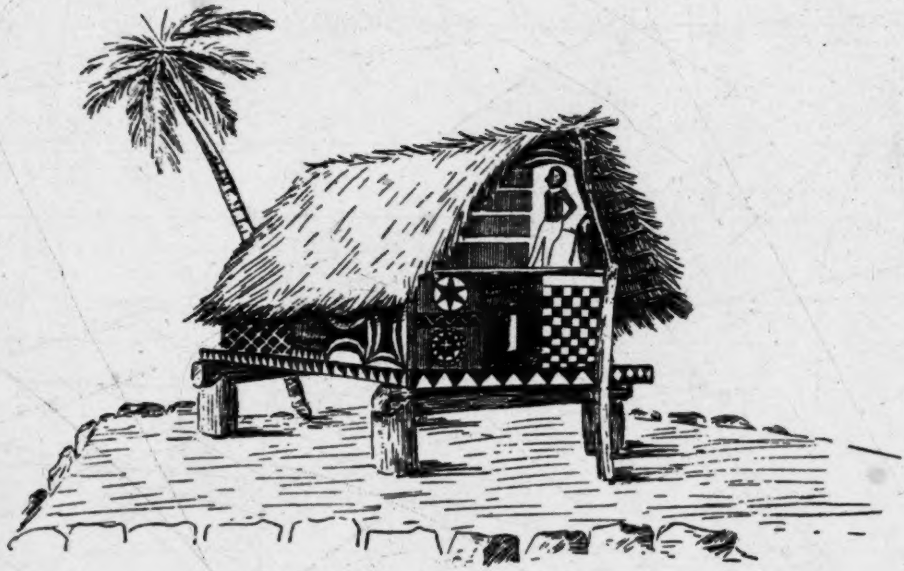
Abb. 438. Gittertür (Hamburg 5224$^{II}$; $^{1}/_{16}$ nat. Gr.).

| | |
|---|---|
| *I fîl Buûlethl ñi filemaðu* | Buûlethl bleib nicht im Haus, überlaß es uns! |
| *Ni fîle mañ thûr Lugelĕñ* | Lugelĕñ verweile nicht! |
| *Ni pâb Tjalthathagiâl* | Tjalthathagiâl bleib nicht im Hause! |
| *Eŏr sû eŏr sû* | Bleibet nicht, bleibet nicht! |
| *Xatamŏl a xatamŏl* | Geht fort, *geht fort!* |
| *Thûth a rîa* | Böse Geister macht Euch fort! |
| *Palŏx a rîa!* | Damit wir nicht krank werden! |

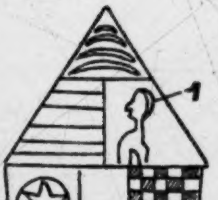
b) *fagîl:* Kanuhaus[1]; es ist gleichzeitig das Schlafhaus für die Männer, hier halten sich auch die Wächter für die am Strande liegenden Boote auf (s. Taf. 27).

---

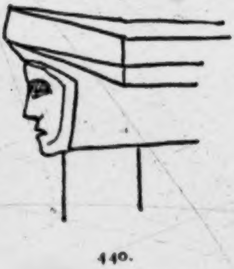
[1] Modell im Museum Hamburg 211.



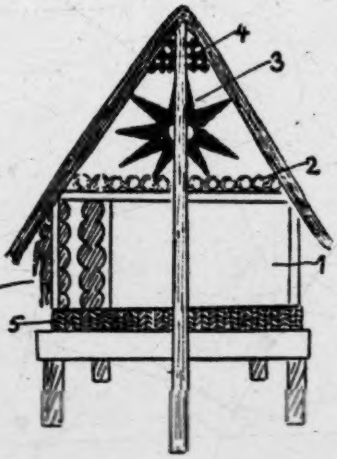
439.



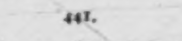
439 b.



440.



439 a.



441.

Abb. 439. Geisterhaus (nach einer Zeichnung von E. Krämer); a = Muster der vorderen Giebelseite, b = Muster der hinteren Giebelseite (nach Skizze Hambruch). — Abb. 440. Beschnitzter Balkenkopf (nach Skizze Hambruch). — Abb. 441. Balkenverzierung im großen Haus (nach Skizze Hambruch).

Das Innere beschreibt Hellwig in seinem Tagebuch sehr anschaulich: »Die Mattensegel liegen auf dem Querbalken des Hauses und an den Wänden hängen Senknetze, Fischspeere und Körbe, Boden mit Schlafmattfetzen und Kokosblattmatten bedeckt, dazu Palmstammabschnitte als Kopfstützen.«[1]

c) Geisterhaus (s. Taf. 28). Das Haus — es hat sehr unter dem Taifun von 1905 gelitten — wurde einst von Ulurâṅ gebaut, der ein großer Zauberer war. Seine Kunst ging auf Tallṅ über, dieser kann durch Zauber Krankheit und Tod schicken, aber auch das Leben erhalten. In diesem Haus werden die Opfergaben für Yoṅelap niedergelegt. Das Haus muß dauernd in gutem Zustand sein, sonst werden die Bewohner der Insel krank.

Das Haus ist an den Wänden reich verziert, d. h. die Bretter sind beschnitzt, schwarz und weiß bemalt (vgl. auch dazu Abb. 439). Die Bedeutung der einzelnen Muster ist folgende; Abb. 439a: 1 = pegĕl (Muster auf Taf. 28 deutlich erkennbar), 2 = már (kein Muster, sondern ausgestellte Opferkränze), 3 = djâl (Sonne), 4 = nŏl, 5 = lióš, 6 = aufgehängte Wetterzauberfigur. — Abb. 439b: 1 = lióš, 2 und 3 = djâl (Sonne).

d) *fâl:* »Großes Haus[2]; es ist etwa 15 m lang, 4 m hoch und 5 m breit. Über die Anlage s. Abb. 442, 443 und Taf. 27. — Die Balken bzw. ihre Kopfenden sind nicht selten verziert (s. Abb. 440, 441).

Zum Grundriß des »Großen« Hauses (Abb. 443); die einzelnen Teile bzw. Räume führen folgende Namen:

1. *thugelîṅ utjîg*
2. *thurelil tjotjŏl*
3. *uālīgetam*
4. *thûres thaoä*
5. *thurîligelok*
6. *fāthilium*
7. *hāūjôṅ*
8. *thuritopâṅ*
9. *kallokâtam*
10. *fâllaṅ* (Herdstelle)
11. *thurŏṅ*
12. *thūrôṅ thavâ*

Die im Längsschnitt (Abb. 442) sichtbaren Teile heißen:

1. *wûm*
2. *ūdûo*
3. *irapaṅâk*
4. *jafĕn*
5. *thaféṅ*
6. *lugilŏk*
7. *châtam* (Tür)

e) *malûm:* Koch- und Vorratshaus ist ein einfaches, auf einigen Holzpfählen stehendes Dach.

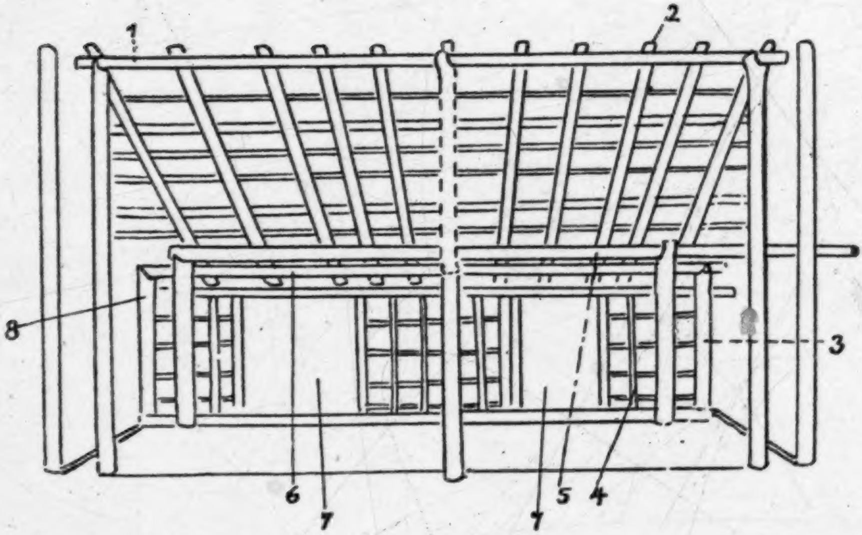
f) Bluthaus: Auf Falalap stand ehedem ein großes Bluthaus, das vom letzten Taifun zerstört wurde; man errichtete dafür kleinere Hütten dieser Art.

g) *djumŏl:* Schweinestall; Schweine gibt es zur Zeit nicht.

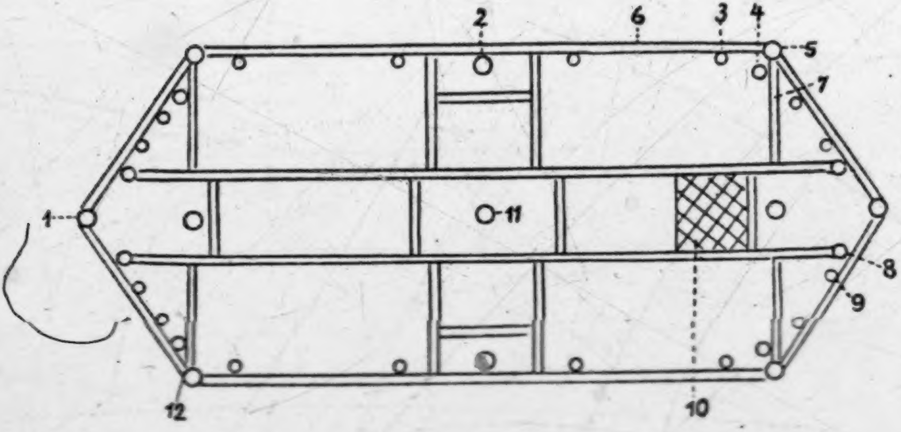
---

[1] Thilenius usw. 1927, S. 228.

[2] Modell im Museum Hamburg 213.



442.


2
6
3
4
5
7
1
11
8
9
12
10

443.

Abb. 442. Längsschnitt durch das „Große Haus" (nach Skizze Hambruch). — Abb. 443. Grundriß des „Großen Hauses" (nach Skizze Hambruch).

Zum **Hausrat** gehören außer den Wirtschaftsgeräten (S. 313) und Waffen (S. 339) noch Schlafmatten *(trobôi)*, Kopfstützen *(ulüʼûr)* in Form von groben Stammstücken und »Betten« *(thiâm me thûr)*.

Regelrechte **Dorfanlagen** *(ĕra ma tĕli fĕli ufå)* finden sich eigentlich nur auf Mogemog und Falalap, während einige weitere Inseln nur Weiler tragen (s. S. 295).

*Mogemog*. Hambruch hat eine Siedlungsaufnahme gemacht, leider ist ihm der dazugehörige Plan während eines Sturmes verloren gegangen. Zeit zur Neuanfertigung fehlte wegen bevorstehender Abreise des »Peiho«.

| Platznamen | darauf Gebäude | Bewohner |
|---|---|---|
| Lĭmat | Wohnhaus, 2 Kochhäuser, leerer Schweinestall | Häuptling, Frau Laûb. |
| Fathü'ulûs | Wohnhaus und Begräbnisplatz | Frau Uérü |
| Uule'uṅebûn | Wohnhaus und ein Kochhaus | Frau Goliefâṅ, die Mutter des Thfl, der z. Zt. als Verschlagener in Yap weilt (s. Schiffahrt), ferner seine Schwestern Xûth und Uthôlumarel |
| Lugefalû | Geisterhaus und ein Vorratshaus für Kokosnüsse | |
| Fathü'ulûs | Wohnhaus | Wurde vom Häuptling Uulemêṅ erbaut, der der Bruder des Besitzers ist. In dieses Haus heiratete die Frau Marethâl. Die Kinder aus dieser Ehe sind die Töchter Léira, Lemâṅ, Thumár und die Söhne Jolôx und der verstorbene Ithupêl. |
| ? | Wohnhaus | Der Mann Uâru und die Frau Maṅilumár mit einem adoptierten Waisenkind |
| ? | Wohnhaus | Die Frau Farôi i thâl und der Knabe Erethiitâx |
| Fâṅ ülü 'elûs | Zauberplatz für Marēthüpâs (s. Religion) | |
| Fathü'ulûs | Wohnhaus | Mann Ijôṅ und Frau Eaṅfle mit ihrem kleinen Sohn Epoṅôithêl; |

| Platznamen | darauf Gebäude | Bewohner |
|---|---|---|
| Ga fél eáṅ | Männerhaus | |
| ? | Wohnhaus und Kochhaus | Der Häuptling Uér und der Mann Fallīṅ |
| ? | verfallenes Haus | |
| Xamageráṅ | Wohnhaus | Besitzer ist der Knabe Palüerû; es wohnten hier seine Mutter Láthóp und seine Brüder Thogelû und Erumár |
| Fâl éi gilifóṅ | Wohnhaus (»Haus im Hibiskusbusch«) | die Frauen Lemaréteṅ und Ethepērûp |
| Lamethâx | Wohnhaus | die Frauen Lethôl und Xarûs |
| Fâl i geláṅ | Häuptlingshaus, 2 Vorratshäuser, 1 Opferhütte | die alte Frau Xatháx und ihr Enkel, der spätere Häuptling Tarêtš |
| Warīa | Wohnhaus | die Frauen Gathogothêi und Rolüméi |
| Pilīm | Wohnhaus | der Häuptling Râûe und die Frau Solumár |
| La methâx | Wohnhaus | der Witwer Gīf und seine Kinder Elóa und Tsīm |
| La methâx | Wohnhaus | die Frau Lameliûl, ihr Mann Taliṅumár weilte zur Zeit in Lamm. |

Die **Grabstätten** (s. S. 344) liegen im Osten der Insel Mogemog, zwei weitere an der Westseite.[1]

Von *Falalap* hat der 1. Offizier des »Peiho« die Siedlung aufgenommen, aus dem Plan (Abb. 444) sind die Namen der Grundstücke und die Zahl der daraufstehenden Gebäude ersichtlich. Hambruch erhielt folgende Namen für einzelne Hütten: 1 – Ulivâl, 2 – Mauvīl, 3 – Raváṅ, 4 – Pêi (Friedhof), 5 – Lidêl, 6 – Fâl, 7 – Lōdiél, 8 – Orôṅ, 9 – Ipôl (Bluthäuser), 10 – Bermât, 11 – Olepêi (Friedhof).

Nach Tetens und Kubary[2] hat Falalap die größte Siedlung, Velli genannt; sie soll in zwei politisch getrennte Teile, den westlichen Mathillewel und den östlichen Mototar zerfallen.

---

[1] Thilenius usw. 1927, S. 231.

[2] Tetens und Kubary 1873, S. 56.

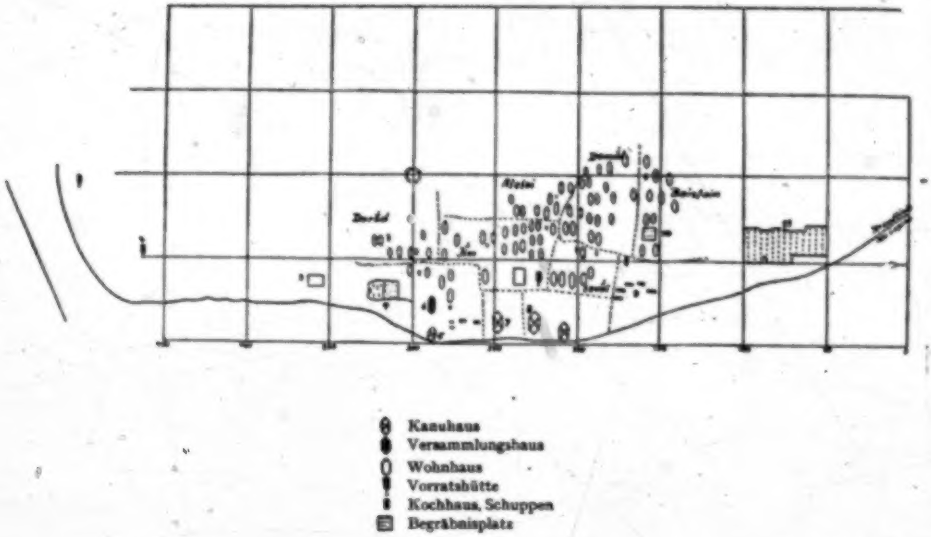

Kanuhaus
Versammlungshaus
Wohnhaus
Vorratshütte
Kochhaus, Schuppen
Begräbnisplatz

Abb. 444. Siedlung auf Falalap (nach [illegible]ahme W. Lorenzen, 1. Offizier des „Peiho").

# VI. Waffen.

Die Insulaner stritten Hambruch mit aller Entschiedenheit ab, jemals Kriege geführt zu haben; ihre Waffen bezögen sie von Yap und nur deshalb, weil sie nicht wüßten, ob sie an feindliche Gestade verschlagen würden! — So sind die **Speere** (He.: *gė, kėt*, Abb. 448) mit Bambusspitze typische Yapstücke; die Spitze hat innen einen senkrechten schwarzen Strich und der Schaft unter der Kokosumschnürung schwarze Ringe.[1] Häufiger sind mit kurzen Widerhaken versehene Speere, die das typische Yapmuster tragen (Abb. 445—447). Die Speere dienen auch zum Fischen.[2]

**Keulen** aus Areca-Holz gibt es verschiedener Art: a) *chöth* (s. Abb. 449, 450); sie werden auch mit ihrem spitzen Griffteil in die Erde gesteckt, während das zugeschärfte Schlagende zum Kokosöffnen genommen wird; — b) *methejanthėl* aus Areca-Holz s. Abb. 451; — c) Hellwig sammelte noch eine Haizahnkeule, die aus einem angetriebenen Boot stammen soll, es ist das Stück eines Gilbert-Speeres![3] — d) Einen anderen Irrläufer sammelte Hellwig in Nr. 5174, *solrdn* genannt (Abt. 452); diese Keule soll aus Oleai stammen, doch dürfte ihre Heimat Westpolynesien (Samoa) sein (vgl. Krämer, Samoa-Inseln Bd. II, S. 214 Abb. 80).

**Schlagringe**[4] *(riserds)* mit Rochen- oder Hornhechtstacheln unterscheiden sich in nichts von den zentralkarolinischen Formen, daneben kommen noch Fingerdolche *(xds*,[5] s. Abb. 453) vor, sie werden zum Stoß zwischen 2. und 3. und 3. und 4. Finger gehalten.

**Schleuder** *(chöön*, Abb. 454) aus Kokosschnur; mit ihr werden beliebige Steine geworfen.

---

[1] Museum Hamburg 5124, 5139.
[2] Museum Hamburg 5229.
[3] Museum Hamburg 5095.
[4] Museum Hamburg 5079.
[5] Museum Hamburg 5197, 151.

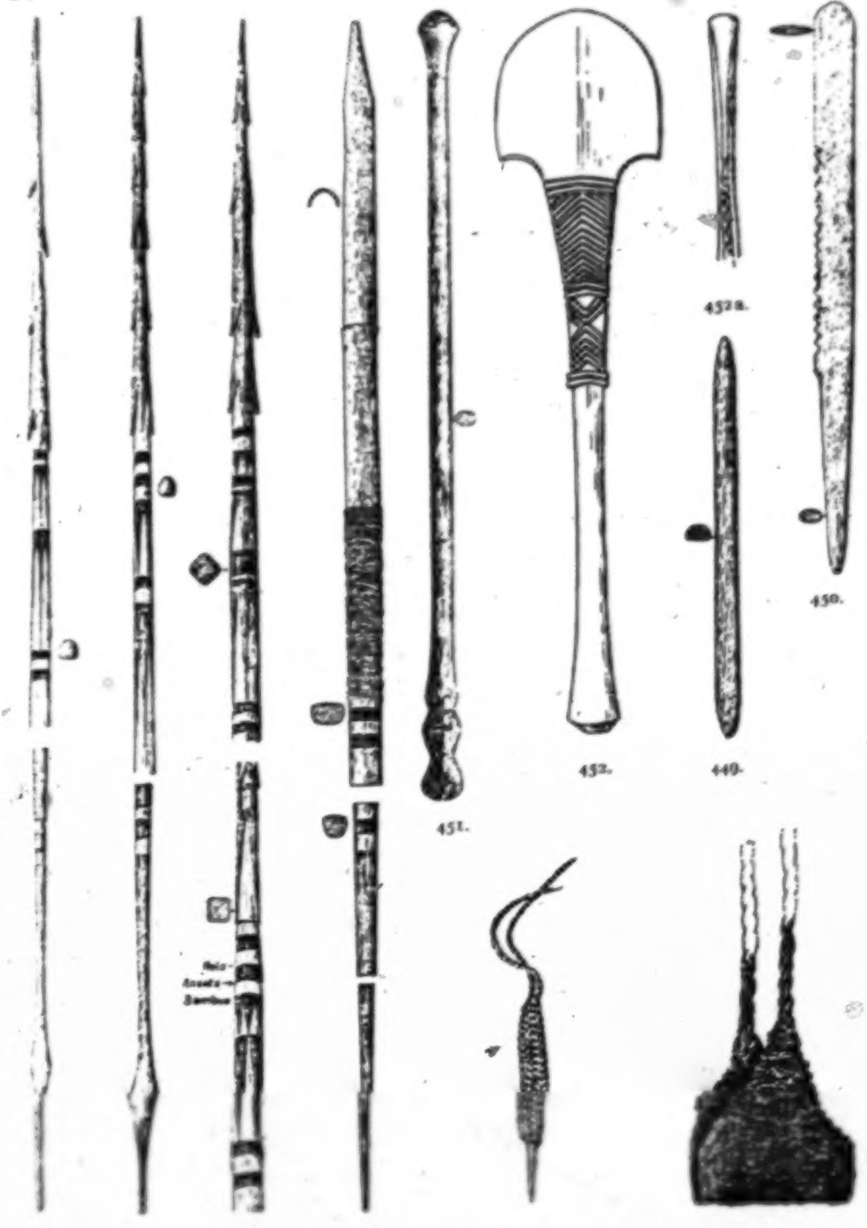


Abb. 445—448. Speere (Hamburg $5130^{\mathrm{II}}$, $5126^{\mathrm{II}}$, $5127^{\mathrm{II}}$, $216^{\mathrm{II}}$; Lge. 229, 228, 233, 188 cm). — Abb. 449 und 450. Keulen auch als Kokosnußöffner verwendet (Hamburg $169^{\mathrm{II}}$, $147^{\mathrm{II}}$; Lge. 69 bzw. 90 cm). — Abb. 451. Keule (Hamburg $148^{\mathrm{II}}$; Lge. 137 cm). — Abb. 452. Keule in Samoa-Art (Hamburg $5174^{\mathrm{II}}$; Lge. 75 cm), a = Seitenansicht. — Abb. 453. Finger-Dolch aus Rochenstachel (Hamburg $5137^{\mathrm{II}}$; ½ nat. Gr.). — Abb. 454. Schleuder (Hamburg $153^{\mathrm{II}}$; ⅙ nat. Gr.).

# Soziale Verhältnisse und Geisteskultur.

## VII. Soziologie.

An **Verwandtschaftsbezeichnungen** nennt Hambruch folgende:

| | |
|---|---|
| Großvater (väterlicherseits) | *tomăi tšilăi* |
| Großmutter (väterlicherseits) | *tomăl* (?) |
| Großvater (mütterlicherseits) | *tšilăi ma tomăi* |
| Großmutter (mütterlicherseits) | ? |
| Eltern des Vaters | *bathil e tomei* |
| Eltern der Mutter | *bathil i tšilăi* |
| Vater | *tomăi* |
| Mutter | *tšilăi* |
| Bruder | *bŭthi*, auch *wŭthi* |
| Schwester | *elŏl* |
| Sohn | *lŏl u măl* |
| Tochter | *lŏl a jeflĭ* |
| Vaterbruder | *u wŭthi tomăl* |
| Vaterschwester | *lŏl u e wŭthi.* |

**Familie.** Über die Empfängnis haben die Insulaner keine rechte Vorstellung. Sie glauben, daß ein Geist das Kind schaffe, wenn Mann und Frau zusammenschlafen, und zwar läßt der Geist das Blut der Frau gerinnen, woraus dann das Kind entsteht. Da sich beim Mann kein Blut wie bei der Frau zur Zeit der Menstruation absondert, so kann er keine Kinder zur Welt bringen. Nach Auffassung der Eingeborenen sondert der Mann nur »Wasser« ab. — Eine Frau kann auch ein Kind bekommen, ohne mit ihrem Manne zusammen zu sein. Das Kind stammt dann vom Geist Lugelĕn, der auch Zwillinge *(libuăt)* macht. Hambruch's Dolmetscher glaubte, daß der Geist das Kind in die Frau hineinsteckt. Bei der Geburt *(thadim'gelŏl)*, die im Bluthaus vor sich geht, sind nur Frauen, keine Männer zugegen. Die Kreißende hockt auf einem Holz, Frauen stützen sie im Rücken und geben ihr Hilfsstellung. Sie sprechen ihr Mut zu: »Sei stark, dann kommt Dein Kind! Bist Du es nicht, dann stirbst Du! Sei stark!« — Totgeburten kommen vor; nach Eingeborenenansicht hat der Vater dann etwas Übles getan, es kann auch der Frau das Leben kosten. — Die Frau bindet nach der Geburt ein Tau *(tharël)* um den Leib, um die Bauchdecke zu stützen. Die Nabelschnur *(mutöl)* wird mit einer Muschel abgeschnitten, die Nachgeburt *(pås)* wird eingegraben. Die Mutter bleibt noch etwa drei Monate im Bluthaus, dann hält sie sich noch einen Monat im Kochhaus auf, ehe sie endgültig ins Wohnhaus übersiedelt.

Der Vater darf das Kind zunächst nur von weitem sehen, er ruft ihm zu, es solle wachsen und nicht schreien. Die Kleinkinder liegen in einem Hängenetz mit Bambusrahmen.[1] Sobald das Kind laufen kann, darf der Mann wieder mit seiner Frau geschlechtlich verkehren, hält er sich nicht an diese Sitte, dann würde das Kind nicht gedeihen.

Menstruation. Mit Eintritt der ersten Mensis erhält das Mädchen seinen ersten, zumeist selbst gewebten Schurz von der Mutter umgelegt. Es bleibt 14 Tage im Bluthaus, während die Frauen dieses nur zehn Tage aufsuchen.

Geschlechtsleben. Solange das Mädchen den Blätterschurz *(fif)* trägt, darf es mit Männern keinen geschlechtlichen Umgang haben, dagegen ist er ihr mit Knaben erlaubt. Sie wird für ihre Hingabe mit Kokosnüssen, Fischen und dergl. bezahlt. Abortivmittel sind unbekannt. Während der Schwangerschaft bestehen keinerlei Speisetabu.

Heirat. Der Mann muß zunächst das Einverständnis des Mädchens haben. Dieses spricht dann mit ihren Eltern und berichtet ihrem Zukünftigen darüber. Doch ist es notwendig, daß auch der Mann mit seinen zukünftigen Schwiegereltern spricht; sagen diese »nein«, dann darf nicht geheiratet werden, doch kann ihm das Mädchen als Geliebte angehören. Im andern Fall müssen die Verwandten des Mannes den Schwiegereltern Kokosnüsse, Fische und dergleichen als Geschenk bringen. Nach etwa drei Tagen erwidern die Schwiegereltern diese Aufmerksamkeit und bringen dem Schwiegersohn Essen aller Art. Mit einem großen Schmaus und Reigen *(xofårûx)* findet dann die Hochzeit ihren Abschluß.

Solange das Paar (Mann = *mål*, Frau = *fĕfil)* kein eigenes Haus hat, wohnt es bei den Eltern des Mannes oder der Frau; doch sorgt jeder dafür, recht bald zu einer eigenen Hütte zu kommen. Für alle Bedürfnisse des jungen Paares sorgt die Mutter des Mannes. — Bei schlechter Behandlung darf die Frau den Mann ohne weiteres verlassen. Bei Ehebruch der Frau kann sie ohne weiteres fortgeschickt werden.

Arbeitsteilung. Die Männer verrichten alle Holzarbeiten (Häuser, Boote, Kästen), stellen Netze her, erklettern Palmen und holen Früchte herab; die Frauen bestellen Felder[2], kochen und weben.

**Tod und Begräbnis.** Mit Eintritt des Todes wird die Leiche zunächst gewaschen und zwar ist das Sache der Frauen des Hauses. Die nächsten Familienmitglieder (Witwe bzw. Witwer und die Kinder) sitzen dabei, weinen und singen einen Totengesang, deren es sehr viele gibt. Hambruch schrieb folgenden nieder:

---

[1] Museum Hamburg 5140.

[2] Die Angabe Senfft's, nach der Mogemog-Frauen nur kochen, aber keine Feldarbeit verrichten, ist falsch (1901, S. 814).

| | |
|---|---|
| *Athülĕi mâleu orĕǹ onulelâ apĕi thimôn* | Mit Blüten vom Baum und mit *rĕǹ* schmücken wir dein Haupt, |
| *Lâlü olâ mâirĕi* | Legen dir um den Kranz. |
| *Tĕi ü mathĕl ǹei uathĭri* | Alle Leute sind im großen Haus, |
| *Tĕi ü mathĕl ǹei uathĭri auall* | Alle Leute sind im großen Haus. |
| *Fĕfĕl igĕi eolôx* | Frauen gehen ins Haus und klagen. |
| *Pĭlo lôǹ eithûr re oalü ǹalû ethôx* | Ich bin arm, mein Sohn ist verschieden. |
| *Sĕriue rerĭ e mât* | Zwei Söhne hatte ich, der eine ist tot. |
| *Xramĭ lelaliûx emân* | Sie lebten bei mir, nun fehlt der eine. |
| *Xrôǹ ertĕ lelĕx ferôx* | Um meinen Sohn traure ich, |
| *The uelĭm meitetĭr* | Stets werde ich traurig sein, |
| *Itherĭ gathĭ gathûx* | Rastlos wandre ich hin und her, |
| *Fĕli xaĕi iolôx* | Gehe hierhin, gehe dorthin. |
| *Mâ pĭlo lôǹ erethûr* | Die Leute sind im großen Haus |
| *Ra oallǹ aleûx rethôx* | Und ich bin traurig, wie von Sinnen. |
| *Tomĭl lĕi i ma e rûu* | Mein Sohn ist nicht mehr im Haus. |
| *Mĭl ereuathĭ eathôx* | Oft und viel werde ich an ihn denken. |
| *Fox xôǹ â jomû mâirĕi* | Traurig bin ich, traurig über den Kranz, |
| *Na tomĭl eâ ĕmlu* | Der nun nicht mehr im Hause ist. |
| *Mĭl erĭ uathĭ eathôx* | Oft und viel werde ich an ihn denken. |
| *Thĕri llux mĕi erôi* | Kinder hatte ich zu beiden Seiten. |
| *Re therâ uaǹ moiûx* | Ich soll schlafen und ich vermags nicht. |
| *Mĭl erĕ uathĭ eathôx* | Oft und viel werde ich an ihn denken. |
| *Ferôx xôǹ üjômu mâirĕi* | Traurig bin ich, traurig bin ich über den Kranz. |
| *Ierĭ lĭm mĕi erôǹ* | Beide Kinder saßen zu meiner Seite. |
| *Thathûri uôǹ i mâiür* | Ich soll schlafen, aber ich schlafe nicht. |
| *Nĕi tĕi uolopôx* | Ich wälze mich hin und her. |
| *Tĕi χâthalâ maiâi* | Ich vermag nicht müde zu werden. |
| *Roalâ le ilâle râ rofôm* | Mein Sohn ist verschieden, er ist weit fort, |
| *Buge lôǹ ik taliâ mâl thâk* | Sie graben ihn ein, ich darf nicht hinschauen. |
| *Nathuelĭm malĕ uerâǹ matriĕi.* | Blüten vom Baum, *rĕǹ* im Gesicht. |

Dann legt man den Toten mit dem Gesicht nach Westen auf eine sehr große Matte *(maxrôs)*, die nur diesen Zwecken dient, und bemalt ihn, wie das im Klagelied angedeutet wurde, mit *rĕǹ*-Farbe (Abb. 455). Mitunter werden dem Toten auch einige Haare abgeschnitten und als Andenken in einem Körbchen aufbewahrt. So bleibt der Verstorbene ein bis zwei Tage aufgebahrt, dann wird er völlig in Totenmatten eingehüllt und vier Männer der Familie tragen ihn auf den Armen zum Friedhof *(oli pěi)*, deren es mehrere unweit des Dorfes gibt.[1] Den Zug eröffnen die Träger mit dem Toten, dann folgen die Mutter und die nächsten Familienangehörigen und schließlich unter fortwährenden i huhuhu-Rufen die übrigen Dorfbewohner. Auf dem Friedhof heben die Träger das Grab aus und betten den Toten hinein, es wird ihm nichts mitgegeben. Die Gräber *(lügûlo mêth)* machen den gleichen Eindruck wie auf Yap (s. Taf. 30). Die aus starken Korallenkalkplatten bestehende Steinkiste, in der der Tote eingebettet ist, steht auf keiner Plattform, sondern ist in den Boden eingelassen. Zum Teil sind die Gräber von einem Steinkranz eingefaßt. Derartige Begräbnisplätze wurden auf Mogemog (einer im Osten, zwei im Westen der Insel) und auf Falalap festgestellt. Während für den Witwer keinerlei Bestimmungen bestehen, hat sich die Witwe das Haar abzuschneiden, zu weinen und zu klagen. Sie bleibt dann einen Monat lang im eigenen Haus, das sie nur des abends zur Verrichtung ihrer Notdurft verlassen darf. Sie lebt vollkommen abgeschlossen für sich, selbst ihre Eltern dürfen sie nur von weitem sehen. Nach Ablauf dieser Trauerzeit kann sie frei leben oder sie wird die Frau ihres Schwagers.

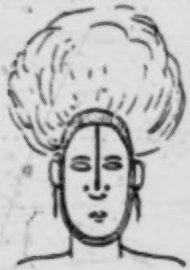


Abb. 455. Totenbemalung (nach Skizze Hambruch).

Die Namen der verstorbenen Eltern dürfen nicht genannt werden, was die Aufstellung von Stammbäumen unmöglich machte.[2]

**Der Staat.** Die Inselgruppe befand sich, wie bereits erwähnt wurde, in einer gewissen Abhängigkeit von Yap, die in regelmäßigen Tributlieferungen ihren Ausdruck fand. — Die beiden am stärksten besiedelten Inseln der Gruppe wurden von Häuptlingen regiert, die Hambruch von 1909 rückwärts in folgender Reihenfolge aufzählt:

| Mogemog | Falalap | Mogemog | Falalap |
|---|---|---|---|
| Râue | Sebón, er wurde 1909 durch seine Frau Ategeluól, die auch auf Ponape gewesen war, vertreten | Tagóu | Thôx |
| | | Tarûr | Âsûx |
| | | Jümâx | Uôl šemâl |
| | | Taũuwê | |
| Thârêx | Moliefáñ | Ulupâp | |
| Thûâr | Thamés | Puñ e sáu | |

---

[1] Chamisso (bei Kotzebue 1821 Bd. III, S. 135) erwähnt die Erdbestattung nur mit wenigen Worten.

[2] Thilenius usw. 1927, S. 238.

Hellwig[1] erwähnt außerdem noch einen Mogemog-Häuptling namens Aúlemăl, der »vor langen Jahren auf einer Reise nach Truk verschlagen und auf der Heimreise Lamutrik anlaufend hier verstarb.« — Zur Zeit des Cantova soll baschattel „Herr von Mogemug" gewesen sein.[2]

Die Angaben Hambruch's über die soziale Gliederung der Bevölkerung sind leider sehr dürftig. Der Hinweis in der älteren Literatur (bei Lütke und Tetens) auf zwei gleichzeitig regierende Häuptlinge ist noch ungeklärt. Oder sollte die Notiz bei Tetens und Kubary[3], daß die Siedlung auf Falalap in zwei politisch getrennte Teile Mathillewel und Mototar, die von Distriktsvorstehern verwaltet werden, eine Erklärung dafür geben können? Nach einer anderen Beobachtung von Tetens[4], daß nämlich der »König« die ihm von Tetens gemachten Geschenke nicht annahm, sondern von seinen Häuptlingen auf einer Matte ausbreiten ließ, scheint die eigentliche Herrschaft von einem Oberhäuptling geführt worden zu sein, dem Distriktsvorsteher als eine Art Unterhäuptling ähnlich wie auf Sorol zur Seite stehen.[5]

**Der gute Ton** verlangt, daß man vor dem Häuptling niederhockt und nicht aufsteht. Will man mit dem Häuptling sprechen, so tritt man in gebückter Haltung herzu, in der gleichen Weise geht man auch an ihm vorüber. Kommt ein Boot von einer andern Insel zu Besuch, so erhalten die Insassen Schlafstätten im großen Haus angewiesen, ebenso haben sie freie Verpflegung, Frauen sind davon ausgenommen. Von den Fremden erwartet man, daß sie dies mit Gaben für Yoneláp (Matten und Tabak) vergelten, die der Häuptling an sich nimmt. Wird das Gastrecht von den Besuchern verletzt, so gibt es nicht selten Kämpfe, an denen sich aber der Häuptling nicht beteiligt. — Begegnet ein Fischerboot einem Reiseboot, so gebietet es die Sitte, daß es diesem einen Fisch abgibt.

Will man jemandem, sei es Mann oder Frau, seine Zuneigung beweisen, dann führt man die Hand des andern an die eigene Nase *(ṅalδi poδn ivẽth thoṅδi)*.

Es war bereits davon die Rede, daß es die Pietät verbietet, die Namen der verstorbenen Eltern auszusprechen, sollte dies versehentlich geschehen, so »erfordert die gute Sitte sofortige Trauer- und Schmerzbekundungen durch Weinen und Klagen aller anwesenden Frauen.«[6]

**Rechtsverhältnisse.** 1. Diebstahl. Stiehlt jemand einem Dritten Nüsse oder Taro, dann nimmt man einen Kokoswedel und befestigt diesen am Hause des Diebes. Dieser darf dann nicht eher sein Haus wieder betreten, bis er den Geschädigten durch Zahlung einiger guter Kleidmatten ausgesöhnt hat. Mißachtet der Dieb dieses Zeichen und betritt trotzdem sein Haus, so wird die Dorfschaft zusammengerufen und der Dieb getötet. — 2. Mord wird durch Blutrache vergolten; Frauen- und Kindermörder werden erschlagen. — 3. Ehebruch. Der betrogene Mann nimmt dem Ehebrecher das Kanu weg, andernfalls kämpfen die beiden miteinander. Wird der Betrogene dabei getötet, so wird der Ehebrecher sofort erschlagen, falls er nicht seinen Grundbesitz an die Witwe und ihre Kinder verteilt. — 4. Blutschande kommt nicht vor. — 5. Kanubeschädigung. Zerstört jemand mutwillig das Kanu eines andern, so hat er seinen Grundbesitz abzutreten, falls er kein eigenes Boot als Gegenwert geben kann. — 6. Brandstiftung als Rache von Frauen kommt vor. — 7. Körperbeschädigung wird durch Wegnahme von Haus, Boot und Landbesitz bestraft. Bei Verlust eines Armes oder einer Hand wird der Täter in gleicher Weise von den Angehörigen des Verletzten verstümmelt, ferner wurden ihm Boot und Haus weggenommen. Der Verlust eines Auges oder beider Augen wird durch die gleiche Verstümmelung gesühnt, außerdem durch Wegnahme von Land geahndet. Ausreißen der Ohrläppchen mußte durch Zahlung von *rĕṅ*-Ballen gebüßt werden, Verlust der Nase durch Hergabe von Boot oder Haus, Verlust eines oder beider Beine durch Landhergabe, bei Verstümmelung des männlichen Gliedes wurde der Täter von der Dorfschaft erschlagen.

---

[1] Bei Thilenius usw. 1927, S. 261.

[2] Chamisso bei v. Kotzebue 1821 Bd. III, S. 125 Anm.*

[3] Tetens und Kubary 1873, S. 36.

[4] Tetens 1889, S. 371

[5] Vgl. dazu auch die von Chamisso (bei Kotzebue 1821 Bd. III. S. 133) geschilderten Ergebenheitsbezeugungen.

[6] Thilenius usw. 1927, S. 238.

Schimpfwörter sind: du hast mit deiner Mutter geschlafen = *talĕla xamethɨr mela thɨl;* — du hast mit deiner Schwester geschlafen = *talĕla xamethɨr mela mĕṅal;* — beschlafe deine Schwester = *thå ʃĕ mĕṅal!* — beschlafe deine Mutter = *thå ʃĕ mela thɨl!* — beschlafe alle Leute in deinem Hause = *tatĕla ʃĕr djŏl bogutål!* — O, du alte Suse = *mela mĕṅal rematåle!*

# VIII. Zur inneren Geschichte.

Über die ältere Geschichte der Inselgruppe wissen wir nichts. Hambruch erfuhr lediglich eine Erzählung durch den Merir-Mann Maleilĕṅ, die von einer starken Übervölkerung unserer Inselgruppe spricht, was Abwanderung zur Folge hatte. Maleilĕṅ berichtet: Es waren drei Boote, die über Yap nach Sŏngosor kamen, zwei von ihnen mit den Kapitänen Pelău und Mareteifĕṅ blieben hier, das dritte unter Führung von Dăugepſt mit drei Frauen und zwei Männern kam nach Merir. Da Pelău Songosor beanspruchte, fuhr Mareteifĕṅ weiter und kam nach Bur. Von Dăugepſt weiß man, daß er wieder in seine Heimat zurückfuhr, um seine Mutter zu holen. Auf der Rückfahrt schlug das Boot um und die Frau starb, dagegen gelangten die übrigen Insassen, darunter Dalabĕth und die beiden Schwestern des Dăugepſt, wieder nach Merir und wurden von dem durch den Tod seiner Mutter betrübten Dăugepſt nach Tobi abgewiesen.

Über den wichtigsten Abschnitt der Geschichte von Mogemog, den Beginn der Missionierung und ihren tragischen Ausgang berichtet Krämer ausführlich in seiner Entdeckungsgeschichte.[1] Im Mai 1722 fuhr Pater Juan Antonio Cantova mit einigen angetriebenen Mogemog-Leuten nach der von diesen bezeichneten Heimat. Nach vergeblicher Suche strandete das Schiff auf einer der Philippinen-Inseln. Als einziger rettete sich Cantova und erreichte am 6. Juni Manila. Am 11. Februar 1731 wagte er nochmals die Fahrt in Begleitung des Pater Victor Walter und eines der vielen angetriebenen Mogemog-Leute. Am 2. März 1731 wurde Mogemog erreicht (s. Entdeckungsgeschichte), auf Falalap wurde die Niederlassung gegründet. Bald waren 127 Kinder getauft, die älteren Insulaner fanden sich zum Unterricht ein. Als nach drei Monaten die Lebensmittel ausgingen, wurde Pater Walter nach den Marianen geschickt, er wurde jedoch nach den Philippinen verschlagen und erlitt auf der Weiterfahrt nach den Marianen angesichts des Zieles Schiffbruch. Er konnte sich retten und trat am 31. Mai 1733 in Begleitung von Pater Schrevel und 44 Soldaten die Reise nach Mogemog an, das in neun Tagen erreicht wurde. In der Zwischenzeit war das Unglück über die Mission hereingebrochen. Die Eingeborenen hatten Cantova und seine Begleiter (8 Spanier, 4 Filipinos und einen Sklaven) ermordet und die Station zerstört. Die Mission wurde erst in viel späterer Zeit wieder aufgenommen.[2]

---

[1] Krämer 1917, S. 105ff.

[2] Vermutlich beziehen sich die von Chamisso gemachten Angaben aus dem Munde des Olei-Mannes Kadu auf diese Zeit (bei v. Kotzebue 1821 Bd. III S. 123).

Ulupáp ging nach Yap und starb dort. — Unter Tarûr ging ein Taifun über die Insel, der jedoch keinen allzu großen Schaden anrichtete. — Unter Tagóu strandete ein großes Schiff, von dem die Eingeborenen ihr erstes Eisen holten. Das Schiff war gekentert, über das Schicksal der Mannschaft wußte man nichts. Möglicherweise ist Tagóu identisch mit dem »Tasso« des Kapitäns Lütke. Als dieser die Gruppe anlief, machte er die Bekanntschaft mit den »beiden herrschenden Häuptlingen« Tasso und Thyg, außerdem erwarb er sich die Freundschaft eines weiteren Häuptlings namens »Eloubouot«[1]. Die von Lütke gebrauchte Bezeichnung »Häuptling« kann nach dem oben Gesagten kaum stimmen, vielleicht handelt es sich um Distriktsvorsteher (s. S. 345).

Unter Thúar war der Wasserschout und Händler Tetens auf der Insel; dieser Häuptling muß also um 1870 gelebt haben. Tetens spricht in seinen Berichten von den beiden »regierenden Häuptlingen Giurr und Rönnemé«[2]; ersterer kann nur mit Thúar identisch sein. Die Angabe von zwei Regenten kann in ähnlicher Weise wie bei Lütke (s. oben) erklärt werden. In dieser Zeit liefen häufig japanische Schoner die Gruppe an.

Tharéx erlebte den schweren Taifun von 1907. Das Unwetter kam in den Morgenstunden von Westen her, knickte die Palmen und sonstigen Bäume um und zerstörte die Hütten. Eine Flutwelle ging nicht über die Insel. Um die Mittagszeit flaute das Wetter ab und drehte nach Westen, am Nachmittag ging das Wetter nochmals über die Insel, um dann am Abend endgültig vorüber zu sein. Nun kamen von allen Inseln Boote zu Tharéx und bestürmten ihn, er solle Yoñeláp bitten, sie zu schützen. Tharéx machte einen Zauber und es kam Regen. Man lebte damals von abgefallenen Nüssen und Kürbis, die sehr stark gebaut wird, kümmerlich dahin. Der Dampfer »Germania« nahm Eingeborene auf ihren freien Entschluß hin mit nach Yap und Saipan, so daß eine Hungersnot nicht eintrat. Tharéx starb später auf Yap, seine Frau war Urûx, beider Tochter Xatháx führte die Regierung und zwar noch solange, bis ihr Bruder Raûe, der in Yap mit Lolumár verheiratet ist und eine Tochter namens Foróiethál hat, heimkehrt. — Sollte Raûe sterben, so wird sein Bruder Eáñ Nachfolger; sofern er kinderlos sterben würde, gelten die Söhne der Xatháx als Anwärter.

---

[1] Lutké 1835, Vol. II, S. 312, 345.

[2] Tetens 1873, S. 36; 1889, S. 321 f.

# IX. Zur Religion.

Die Erhebungen über religiöse Fragen sind zwar etwas ergebnisreicher ausgefallen als auf sozialem Gebiet, geben aber kein abgerundetes Bild über die Vorstellung vom Weltall und all die überirdischen Wesen, die es beleben. Hambruch schreibt in seinen Aufzeichnungen nicht ohne Bitterkeit: »Nach dreistündiger Unterhaltung ist das Resultat, die Leute hier wissen nichts; die einzigen, die darüber Angaben machen könnten wie Marafél, vor allem Pôl und Rûx sind in Palau und Yap. Das Bezirksamt in Yap hat mit der Transportverweigerung der Verschlagenen der Expedition einen bösen Streich gespielt.«

Über die Schöpfung der Inselgruppe s. Sagen.

Die Zerstörung dieser Welt droht durch Taifune und diese entstehen dann, »wenn ein Stern entzwei geht«, das geschieht ohne irgendwelches Zutun von dritter Seite. Sternschnuppen *(ellûth)* entstehen nach anderer Version dadurch, daß ein »Geist« von einer Stelle des Himmels zu einer andern fliegt. Es kann dann nach Eingeborenenansicht auch Elueláp, der Himmelskönig, nicht helfen. Besonders gefährlich ist die Zeit, wenn der Abendstern *(therôbol)* nahe am Horizont steht (August, September).

Über **Himmelsbewohner** konnte man nur folgende bruchstückhafte Angaben machen. Der Mond hat eine Frau Lamelûl; sie brachte eine ganze Reihe Kinder zur Welt: zuerst Palôolóp, dann Lugelĕñ, Yolufáth, Rupeiû, Kuburelièl, den Regenbogen Regûm und die Wasserhose Olthawĕx. Sie wohnen in einem Hause namens Olemethâñ. Der angesehenste von diesen Kindern ist Yolufáth, er ist ein »großer Zauberer«. Über die Jugend des Yolufáth, des bekannten Olifat der Zentral-Karolinen, berichtet folgende Erzählung:

Yolufáth wurde geboren und lief seiner Mutter sogleich fort. Er lief in den Busch und schnitt sich die Nabelschnur ab. Er blieb immer im Busch und sah hier häufig kleine Knaben. Mit dem einen fing er Streit an. Da sagte der Geist Mái: »Laßt uns Yolufáth töten, der immer mit den Knaben Streit anfängt!« Er faßte Yolufáth und band ihn an einen Pfahl. Die Mutter suchte aber ihren Sohn und fing zu schreien an, konnte aber ihren Yolufáth nirgends finden. Ein Mann erzählte ihr dann, daß Yolufáth an einen Pfahl gebunden sei und zwar auf dem Platze des Geistes Mái. Drei Monate suchte die Mutter ihren Sohn, bis sie ihn endlich fand. Da sagte sie zu ihm: »Warum bist Du denn im Busch?« — »Was willst Du denn machen, alle Leute haben mich ja angebunden.« — »Sieh, Du hast stets Streit mit ihnen gehabt, Du hast sie bestohlen, was kannst Du dann anderes erwarten?« Die Mutter band nun ihren Sohn los und schärfte ihm ein, nicht wieder in den Busch zu gehen. Yolufáth erwiderte: »Du kannst jetzt nach Hause gehen, ich komme bald nach!« Yolufáth blieb noch einige Zeit auf dem Platz des Máṅ und kehrte darauf zu seiner Mutter zurück.

Dagegen ist die folgende Mythe nur mit Vorsicht zu bewerten; der Gewährsmann scheint die Rollen der handelnden Personen vertauscht zu haben, denn die Mythe ist im Aufbau die gleiche wie auf S. 202.

Yolufáth kam vom Himmel nach Losióp. Hier heiratete er eine Frau Thāwûx. Eines Nachts nahm er das Tatauiergerät und tatauierte sich. Als die Sonne aufging, nahm er einen Schaber und legte ihn in eine Bambusdose, damit ihn niemand sehen solle. — Seine Frau brachte einen Knaben zur Welt, es war Lugeléṅ. Yolufáth sagte: »Wenn Lugeléṅ Kokosnuß trinken will, während ich im Himmel bin, dann gibst Du ihm das Wasser in einem Blatt zu trinken!« »Doch Lugeléṅ machte ein kleines Loch in die Nuß und trank. Wie er den Kopf in die Höhe hielt, um sich das Wasser in den Mund laufen zu lassen, sah er seinen Vater in den Himmel steigen. Lugeléṅ rief: »Komm Yolufáth!« Er rief so laut, daß die Mutter herbeikam und ihn fragte: »Warum schreist Du denn so?« Lugeléṅ sagte: »Ich trank eine Nuß und da sah ich den Vater!« — »Willst Du denn zum Vater?« — »Ja, ich will nicht hier bleiben, ich will zum Vater!« — »Gut, bring alle Kokosschalen herbei!« Er brachte eine Menge Schalen herzu. Die Mutter sagte: »Zünde sie an und mache ein großes Feuer!« Die Frau warf darauf eine *(feláṅ)* Medizin ins Feuer und der Rauch stieg senkrecht zum Himmel empor. Lugeléṅ setzte sich auf den Rauch und dieser trug ihn zum Himmel empor. Lugeléṅ kam nicht wieder zur Erde, er ist der Abendstern.

Lugeléṅ ist Zimmermann; er baute das erste Boot für die Himmelsbewohner, es hieß Limatotšíx. Über ihn und seine Brüder berichtet uns die folgende Sage. Der Bruder von Lugeléṅ, Palōolóp mit Namen, hatte aus dem Himmel eine Frau, namens Ilthabugelíl, mitgebracht, mit ihr lebte er in Mál auf Ponape. Ihre Kinder hießen Ligāvés (♀), Fārouáṅ (♂), Gilegí (♂), Eoním (♂), Zivôs (♂), Thegûru e láṅ (♂), Ganéa (♂). Als die Kinder groß waren, bauten sie aus dem *fetóṅ*-Baum (Calophyllum) mit Muscheläxten ein Boot. Der Baum wurde auf zwei Rundhölzer gelegt und behauen. Die Seitenteile wurden abgeschlagen. Dann wurde ein zweiter *fetóṅ* gefällt und daraus zwei Bretter für das Auslegergeschirr gemacht. Als das Kanu fertig war, wurden zwei Blöcke (mit einer Kerbe in der Mitte) unter das Boot geschoben. Dazu wurde ein Zauber für Lugeléṅ und für den Geist Theláṅ gesprochen, der den Leuten beim Bootbau hilft. Das Segel machte Paluolóp (Vater und Sohn haben denselben Namen); der Sohn kam in einem steinernen Kanu vom Himmel nach Ponape. Der Vater zeigte ihm das Segelmachen, und so wurde der Sohn auch der Erbauer des ersten Segelbootes auf Ponape. Der alte Paluolóp weihte dann seine Söhne in die Geheimnisse der Schiffahrtskunst ein. Sie segelten darauf von Ponape nach Nitĭtš, kehrten zurück und fuhren nach Xugunóš, dann nach Muxótš. Auf allen Inseln zeigten sie den Insulanern den Bootbau, unterrichteten sie in der Nautik und über Bootszauber, dann suchten sie Truk und all die andern Inseln auf und unterwiesen die Mogemog-Leute und zuletzt die Bewohner von Yap.

Bemerkenswert ist die Vorstellung, daß Lugelén mitunter die Frauen schwanger macht, ohne daß sie mit einem Mann Umgang gehabt haben. Der Dolmetscher meinte: Er steckt das Kind in die Frau hinein.

Über Kubureliël hat man eine besonders eigenartige Vorstellung, er hat keine Knochen und besteht nur aus Haut und Fleisch, so ist er zu keiner Arbeit fähig. Er schickt jedoch den Menschen die Brotfrucht.

**Dämonenglauben** gibt es noch, wenn auch die Eingeborenen nicht mehr so recht an derartige Unholde glauben wollten. Hambruch wurden von Sebóṅ noch folgende Dämonen genannt. Mãi (s. auch die Sage S. 349) haust in der Erde, häufiger jedoch auf hohen Bäumen. Wird ein solcher Baum umgeschlagen, so macht er die Betreffenden krank. Ein anderer Baumgeist ist Marélaṅ. Die Leute haben keine Vorstellung von ihm. Er selber ist »wie der Wind«, jeder große Baum auf den Plätzen *lebâu*, *burâth*, *erelogûi*, *pigirêk* gilt als sein Haus. Deshalb dürfen auf diesen Plätzen keine Bäume gefällt werden. Das Betreten dieser Plätze war jedoch erlaubt; Kokosnüsse durften ebenfalls auf diesen Plätzen gepflückt werden, dagegen war schon das Abreißen von Blättern verboten.

Eletidjêt ist besonders gefürchtet, denn er zieht die Menschen ins Wasser und schlachtet sie. Um ihn zu versöhnen, schlagen die Eingeborenen sich gegenseitig mit Kokosfiedern und singen dazu einen Zauberspruch (Hambruch konnte den Text dazu nicht erfahren). Dieses Schlagen mit Kokosfiedern scheint eine besonders zauberische Bedeutung zu haben, denn sie wird verschiedentlich z. B. beim Haus- und Bootbau angewendet vgl. S. 324, 332.

Sebóṅ wußte noch folgende Buschgeister zu nennen; sie werden mit bestimmten Krankheiten in Verbindung gebracht.

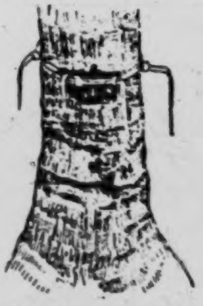


Abb. 456. Tapu-Zeichen an Kokospalmen (nach Foto Hambruch umgezeichnet).

Elufâu geht im Bluthaus um und macht die Frauen krank. — Ealâṅ läßt Diebe von Nüssen an Pocken erkranken, das trifft aber nur dann zu, wenn die Palme vorher besprochen und durch Umbinden mit Blattfiedern geschützt worden ist (s. Abb. 456). — Xrét macht Diebe von Kokosnüssen ringwurmkrank. — Liép bringt die Elefantiasis. — Rôṅela und Maltaféi fahren in die Menschen und machen sie irrsinnig. — Ipethét bringt Erkältungskrankheiten. — Ilefilumâr bringt besonders schwere Krankheiten. — Thareliŏr veranlaßt Kopfschmerz. — Thülûr verursacht Fußausschlag. — Liăr verursacht Schüttelfrost.

Rētēsûf ist ein Regengeist, der mit folgendem Zaubervers angerufen wird:

| | |
|---|---|
| *Fathă thepathŏx Retesûf* | Du Regengeist Retesuf! |
| *Vilĕ te jerâl hoatjü lăṅ elĕ.* | Ich mache meinen Zauber, damit kein Regen in mein Boot kommt. |
| *Xō̃thelethŏx themŏl ijĕ thagorŭ* | Alle Leute sehen mich, ich will keinen Regen im Kanu haben, |
| *I bŭle xaṅelogŏr* | Meine Gefährten frieren sonst. |
| *Lemûth ijĕ xalamotō̃ i jĕl* | Geist im Himmel trink das Wasser, das nicht kommen soll! |
| *Mā̃ ue leijûe eusâm, emusâm* | Regen sei zu Ende, komme nicht! |
| *Trō̃jă uijă pugelomâl* | Regen komme nicht, du bist ein schlechter Regen! |
| *Xobulĕ thi* | Komme nicht über uns! |
| *Xobulĕ fŏr* | Wir frieren! |
| *Paṅelĕs xobules thepâl* | Bring uns in einen Raum, wo es nicht regnet! |
| *Panelĕ pethogûr* | Komm nicht, wir sind sehr müde. |
| *Hobothithi šepe thepĕu* | Wir klappern mit den Zähnen vor Kälte. |
| *Pugĕl pethogûr* | Geister im Himmel, bleibt von uns fort! |
| *Malō̃ ûlu methŭ ne malŏx* | Maloi ulu geh nicht von uns fort! |
| *Methău olŏx* | Geh auf die hohe See! |
| *Falü ülü i gâx* | Regen komm nicht mehr zu uns! |
| *Te âṅe pi* | Sonne komm wieder! |
| *Tha râte menĕ i serâl!* | Bescheine unser Kanu! |

## Yoṅelâp.

Über die Herkunft und Abstammung dieses Gottes, als dessen Wahrzeichen Hambruch die Sonne bezeichnet wurde (vgl. die Muster am Geisterhaus Abb. 439), gibt es verschiedene Versionen. Hambruch erfuhr auf Yap (!) im Dorf Gatšapár von dem Priester Ruepŏṅ und anderen folgendes. Die Frau Māregĕigi und der Mann Māralăugk sind die Eltern des Yoṅelâp[1], der in Goutšâm, einem kahlen, baumlosen Platz bei Gatšapár geboren wurde. Seine Geschwister sind die Wesen Máregorgō̃i in Tomil, Uitherĕi in Ṅolók, Temaír in Toru, Âth (= Rauch) in Aróth, Ṅál in Máki, Aberík in Gilefith, Baíl (= Hai), Moláup (= großer Vogel), Tšō̃i (= Pandanus), Garegár (= ein Vogel) und Liomuiór. Vgl. auch die Sagen S. 359.

---

[1] Bei Chamisso (v. Kotzebue 1821 Bd. III S. 128) als Engalap angegeben.

Auf Mogemog erhielt Hambruch folgende Angaben. Bagáu, die Erschafferin der Inselgruppe Mogemog gebar hier einen Knaben Yoṅeláp mit Namen. Sein Vater hieß Yoláṅ (Eoláṅ) und lebte auf Yap. Während Bagáu in ihrer neuen Heimat blieb, ging ihr Sohn nach Yap zurück. Hier wies ihm sein Vater Tomíl, das damals mit Gatšepár eins war, als Wohnplatz an. Ferner erhielt Yoṅeláp von seinen Eltern die Inseln (nach Osten zu) Mogemóg, Fēis, Soról, Euripík (Aurepik), Aṅáṅai (Oleai), Ifalûk, Fathalôp (Faraulip), Gunemeráu (Olimarau), Eoláth, Namerík, Fēeiú, Pugelír, Thetuál (Satowal), Pugelót, Poluás (Polowat), Thûx (Truk), Woolóp, Thamethám (Tametam), Uololót, Peserát, Mogûr, Falobói (Ponape), Rûo, Lamuíl, Feowés, Mureláu (Murillo), Losap, Límo, Gatšelûx, Limelûx, Githû, Eotál, Moxôt, Nugunótš, Nuguór, Nutšíg, Piṅeláp, Gatšáu (Kusae), Taroa (Tarawa), Rathák, Epón, Parák, Uráx, Imál, Mathaliól; (nach Norden) Saiipín (Saipan), Luotá (Rota), Tšiliól, Uón; (nach Süden) Buṅát, Merír, Toxóbi, Pûn (Pur), Soṅetšól (Songosor).

Das »Bereich« des Yoṅeláp erweist sich damit als weit größer als es z. B. von den Polowat-Insulanern angegeben wurde. Auf den genannten Inseln soll Yoṅeláp bekannt sein und von ihnen Tribut erhalten haben. Wie es zu diesen Tributlieferungen kam, kann die folgende Erzählung erklären.

Mogemog ist der Platz Yoṅeláp's. Er kam zuerst nach Feis, dann nach Losiop und Falalap. In Losiop blieb er eine Weile, als es ihm nicht mehr gefiel, begab er sich nach Falalap. Auf allen Inseln war nur Sand, er mochte daher die Inseln nicht leiden und begab sich nach Mogemog. Als er hier ankam, pflanzte er eine Kokosnuß, die er aus Yap mitgenommen hatte. Die Nuß keimte und eine Palme wuchs empor, die viele Nüsse trug. Als die Nüsse reif waren, öffnete er sie, trocknete das Fleisch und legte die Stücke zwischen Kokosschalen, um das Öl auszupressen. Dann nahm er das Öl und begab sich nach Gatšapár auf Yap. Hier wohnte er in Numaûi. Eines Tages wollte er auf Mogemog nachsehen, wie es um seine Palme bestellt sei, aber die Leute von Gatšapár sagten: »Du bleibst hier, Du gehst nicht!« — »Ich will aber gehen, meine Mutter ist in Mogemog, ich muß sie besuchen!« — »Du bleibst hier!« — »Wer will von Euch meine Mutter besuchen?« — »Demnächst werden einige sie besuchen!« — Es gingen dann einige Leute nach Mogemog, um Bagáu, die Mutter des Yoṅeláp, zu besuchen. Bagáu weilte noch auf Mogemog; sie machte Öl, Segel, Schlafmatten und Kleidmatten. Sie sagte zu den Leuten aus Gatšapár: »Wenn Ihr zurückgeht, dann nehmt Öl, Kleidmatten, Segel, Schlafmatten und Tauwerk mit, es soll dem Yoṅeláp gehören!« So geschah es auch. Yoṅeláp sagte: »Was Ihr bringt ist gut. In zehn Monaten fahrt Ihr wieder hin und holt alles das ab, was meine Mutter gemacht hat!« Yoṅeláp gab den Leuten für seine Mutter *rēṅ*-Farbe, Taro und anderes Essen mit.

Jetzt müssen nun die Mogemog-Leute all die Sachen, die die Leute von Gatšapár holten, nach Yap bringen, denn Bagáu, die Mutter des Yoṅeláp, ist böse und schlecht. Halten die Insulaner die Tributlieferungen nicht ein, so würden sie alle krank werden, alle Pflanzen würden verdorren, die Fische wegbleiben und die Boote würden verschlagen werden. Hin und wieder sucht Yoṅelăp die Inselgruppe Mogemog auf und zwar schließt er sich heimkehrenden Tributfahrern an. Wenn solche Boote zurück erwartet werden, säubert man alle Hausplätze, bestreicht die Hütten mit *rĕn*-Farbe, damit Yoṅelăp zufrieden ist. Man pflückt Kokosnüsse, fängt Fische und legt sie zusammen mit Matten, Öl, Tabak und Kränzen in das reich verzierte Haus Fathüülüs (Taf. 28)[1]. Hier wohnt Yoṅelăp, wenn er auf Mogemog weilt, außerdem wohnt hier auch sein Enkel Liogefalŭ (s. Sage) und der Geist des verstorbenen Mogemog-Mannes Marĕthŭpar. Im Monat *măl* wird ein eintägiges Fest *(erelŭ)* mit Schmausereien für Yoṅelăp veranstaltet, es nehmen daran alle Inseln der Gruppe teil. — Ein eigentliches Tanzfest *(kapăliăl)* hat man nur im Monat *tumŭr*, wenn Oleai-Leute anwesend sind. (Eine Erklärung dafür gibt Hambruch nicht.) Außer diesen nehmen auch Feis- und Yap-Leute teil. Der Tanz heißt *ganăthŏk*.

Yoṅelăp wird in der Not angerufen, vor allem wenn Hungersnot droht, sei es, daß keine Fische gefangen worden sind oder die Pflanzen welken und keine Früchte tragen. Ein solches Gebet heißt:

| | |
|---|---|
| *Ma pillṅ galŏx ge Yoṅelăp* | Ich rufe Dich, Yoṅelăp! |
| *Uĕr itothŏk, thĕu ualŭ ădle mĕm* | Gib wieder Nüsse an die Palme, die wir essen! |
| *Ko jalŭ xomĕm itothŏk* | Gib uns zu essen, damit wir nicht sterben. |
| *Themăl iχ ualemĕm.* | Gib Fische, die wir essen. |

Tetens hörte auf Mogemog zwei Traditionen, die sich um »Loropp und die Wunderangel« und »Isserie und das Wunderbeil« ranken.[2] Darnach wären religiöse Anschauungen und Furcht Grund für die Abhängigkeit von Yap. Es scheint jedoch, als ob die Yapleute diese bewußt zur Stützung ihrer Macht gepflegt und betont hätten. Da beide Sagen an wenig zugänglicher Stelle veröffentlicht sind und Hambruch nur wenig positives Wissen auf religiösem Gebiet unter den Insulanern vorfand, sollen sie wörtlich zum Abdruck kommen.

## Loropp und die Wunderangel.[3]

Vor langer Zeit existierte auf einer Insel Losiap eine Göttin, Loropp genannt, welche drei Söhne hatte. Der jüngste derselben, Mathikethik, war der Liebling der Mutter Loropp. — Eines Tages gingen diese drei Brüder aus, um zu fischen, da sie aber nichts fingen, kehrten sie unverrichteter Dinge wieder nach Hause zurück und wurden daselbst angenehm überrascht, indem sie eine Menge Lebensmittel in der Hütte vorfanden, die ihre Mutter daselbst gelassen hatte. Da zu dieser Zeit auf der Insel Losiap nur Kokosnüsse zu finden waren, wurden die Brüder neugierig zu erfahren, woher die Mutter die Lebensmittel hergeschafft, und beschlossen, daß der Jüngste Mathikethik zu Hause sich verstecken sollte, um das Treiben der Mutter zu beobachten. Als daher die Mutter Loropp wieder in der Hütte erschienen war, folgte ihr der jüngste Sohn in der Entfernung und sah, daß sie an den Strand ging, dort bis vier zählte, worauf sie augenblicklich unter dem Wasser verschwand. Nun folgte er ihr nach zur Stelle, wo sie so rätselhaft entwichen war, zählte fünf, dann drei, aber vergeblich, wie er zuletzt nur bis vier zählte, ward er sogleich unter Wasser gezogen. Er kletterte dort im Grunde auf einen Baum, Bulk genannt, um sich den Blicken seiner Mutter zu entziehen, die er dort sah. Diese bemerkte seine Gegenwart, aber erkannte ihn nicht und wollte denselben fortjagen, behauptend, dieser Ort gehöre ihrem Sohne Mathikethik. Er gab sich ihr nun zu erkennen. »Wenn solches der Fall«, antwortete sie nun traurig, »muß ich noch heute sterben, und dieser Platz hier, auf den Baum weisend, ist mein Grab und von jetzt ab in Deinem Besitz, erzähle aber nie Deinen Brüdern, wo dieser Ort ist.« Nach diesem Gespräch kehrten Mutter und Sohn nach Losiap ans Land zurück, wo die Göttin alsbald starb und von dem Sohn ihrem Wunsch gemäß begraben wurde.

---

[1] Chamisso (bei v. Kotzebue 1821 Bd. III S. 129) spricht von „eigenen Tempeln" und meint damit wohl das oben genannte Geisterhaus.

[2] Tetens und Kubary 1873, S. 53/55.

[3] Vgl. dazu die Sage auf S. 360.

Nachdem dies geschehen, kamen die beiden älteren Brüder nach Hause und fragten sogleich nach der Mutter, der Göttin, worauf Mathikethik ihnen erzählte, daß sie gestorben und von ihm in dem Meere begraben worden sei. Über diese Nachricht waren dieselben sehr bestürzt und blieben drei Tage zu Hause, den Tod der Mutter betrauernd, bis endlich der Hunger sie wieder zum Fischen hinaustrieb.

Die beiden älteren Brüder hatten jeder seine Fischleine und Angel, nur dem Jüngsten fehlte beides. Er verfertigte sich daher eine Leine aus Bast und eine Angel aus der harten Kokosnußschale. Also ausgerüstet fuhren alle drei in einem Kahne nach ihrem gewohnten Fischgrunde.

Die beiden ältesten Brüder fingen jeder nach dem ersten Wurfe gleich einen Fisch, der Jüngste zog aber einen Korb voll Feldfrüchte hinauf. Beim zweiten Wurfe fingen die anderen gar nichts, der Letztgeborene hingegen eine Bananentraube, ebenso beim dritten einen Korb voll Ignamen, nach diesem einen weiteren mit Taro-Wurzeln. Als er aber wiederum seine Angel herabgelassen, schien sie sich am Grunde festgehakt zu haben. Er zog daher aus allen Kräften an seiner Leine, so daß der Kahn umzustürzen drohte und die Brüder, ängstlich werdend, ihn baten, damit nachzulassen. Sich nicht an ihre Bitten kehrend, arbeitete Mathikethik weiter, bis das Ende einer Insel auf einmal über die Oberfläche des Wassers kam. Wie dies der älteste Bruder sah, sprang er gleich vom Kahne auf dieses feste Land und erklärte es als sein Eigentum. Immer weiter hob Mathikethik, bis auch das andere Ende der Insel hervortauchte, welches nun der zweite

Bruder in Besitz nahm. Wie endlich beim weiteren Einziehen der Angelschnur die Mitte der Insel sich über Wasser hob, erklärte sich Mathikethik selbst zum Herren derselben. Da dies aber der beste Teil der Insel geworden, so machten die neidischen Brüder ihm denselben streitig, worauf dieser eingedenk der Bevorzugung, welche die gestorbene Mutter für ihn gezeigt, vorschlug, daß Loropp den Streit entscheiden möge. Hiermit einverstanden, riefen die älteren Söhne ihre Mutter herbei, aber alles blieb still, nun ließ auch Mathikethik seine Stimme erschallen: »Loropp o oo Loropp!« Da erklang mit dumpfem, fast brüllendem Tone ein Wahrspruch aus der Tiefe, der folgendermaßen lautete: (folgt Eingeborenentext ohne Übersetzung). Mit dieser Antwort war aber der Streit der Brüder geschlichtet und sie lebten fortan zufrieden auf dieser neuen Insel, die sie Fais nannten.

Über das weitere Schicksal jener merkwürdigen Angel erzählt die Tradition ferner, daß nach einiger Zeit die drei Brüder die Insel Falalap auf Ulithi besuchten und auf dieser Reise dieselbe mitnahmen, aber unglücklicherweise dort verloren und ohne solche nach Fais zurückkehrten. Die Angel wurde in späteren Zeiten von einem Eingeborenen Falalaps gefunden und von diesem nach Yap gebracht, wo sie ihm nach Erzählung der wunderbaren Geschichte, die sich daran knüpfte, ebenfalls abhanden kam. Eine Frau von Gassapar, einem kleinen Orte auf Yap, die mit einem Häuptling von Eil-eil verheiratet war, fand dieselbe und brachte sie nach Gassapar. Die Erzählung von der fabelhaften Kraft des Fischhakens verbreitete sich rasch über die Insel, so daß die Häuptlinge von Gassapar ihren Göttern ein Dankopfer brachten, in den glücklichen Besitz dieses mächtigen Hakens gelangt zu sein. Noch heutigen Tages ist ein solcher Haken dort aufbewahrt und erklären die Priester, daß mit dem Untergang desselben, auch der der Insel Fais verbunden sei. Um einer Zerstörung derselben, mit welche Yap stets drohen kann, vorzubeugen, sind die Bewohner von Fais allen Wünschen der Yaphäuptlinge gehorsam, so stark ist noch der Glaube an diesen Mythus.

Eine ähnliche Sage knüpft sich an die Göttin Isserie und an ein Beil, das auf Yap vergraben liegen soll, bei dessen Ausgrabung die Ulithi-Inseln in der Gefahr stehen von der See verschlungen zu werden. Mit diesem Glauben hält Yap auch jene Gruppe in fortwährender Tributpflichtigkeit.«

**Totenreich und Seelenvorstellung.** Die Eingeborenen glauben, daß nach erfolgter Beisetzung (S. 342) der »Geist« des Toten noch vier Tage am Grabe weilt. Er begibt sich dann nach N'gāur (Palau), wo er eine Waschung vornimmt, und steigt zu Lugeilén in den Himmel empor. Das Haus Foltumán dient den Totengeistern als Wohnung, doch werden sie nicht ohne weiteres eingelassen, denn am Hauszaun stehen zwei Posten *(rumán)* und ebenso am nahen Wasserloch, sie heißen *mamó*. Kommt nun ein Totengeist, so wird er von den Posten festgehalten und muß sich erst durch Zahlung von Muschelgeld loskaufen, kann er das nicht, so wird er ins *lóu* gesperrt.

**Zauber.** Unheil droht von den verschiedensten Kräften her, besonders gefürchtet sind die Dämonen, denn sie bringen Krankheiten. Zur Zeit der Hamburger Südsee-Expedition gab es noch einen Medizinmann, der sich auf Krankenheilung verstand. Es war Talīṅ, er bediente sich dazu des Totengeistes Ůlüraṅ, eines auf der Fahrt nach Yap umgekommenen Mogemog-Mannes. Talīṅ nahm im Falle einer Konsultation eine Kleidmatte und sprach folgenden Zauber:

| | |
|---|---|
| *Imelĕ Ülŭrăṅ, i forŏ rathĭ* | Komm Ülüran, ich bin traurig. |
| *Uolŭtharĕ rüa mål* | Mach den Kranken gesund, zwei Menschen (= Vater und Mutter) |
| *Re måathŏt taniṅål* | Rufen und schreien. Die Sonne geht. |
| *Theuŏ le ferå a fål* | Laß ihn schlafen, er ist zu krank. |
| *Referŏ ra athĭ* | Sie sind sehr traurig, |
| *I thoĕ ralĕṅ a säuorå!* | Mach ihn gesund und geh! |

Der Kranke ist während dieser Zeit mit dem Medizinmann allein und hat ihm als Honorar *rĕṅ*-Farbe, Kleidmatten und dergleichen zu zahlen.

Folgender Spruch wird gegen Schwäre angewendet:

| | |
|---|---|
| *Thaguithĕth xåxö* | Thaguiethĕth geh fort! |
| *Haralů Meralů* | Auch Haralů und Meralů |
| *Legetourål vaṅ lamŏṅi* | Bleibt nicht bei dem Kranken! |
| *Peràs neremåth* | Geht ins Meer, hinters Riff! |
| *Lŏge le methåu!* | Und kommt nicht wieder! |

Gegen Irrsinn sagt der Medizinmann folgenden Vers her:

| | |
|---|---|
| *Ubuĕ limĭ Marĕlaṅ* | Nuß trink Marĕlaṅ! |
| *Xo buĕthü moŭwol ere mataloṅ* | Geh Du fort von dem Mann! |
| *Xo loxbůge tŏmi le momaṅ thepĭṅi* | Geh Du in Dein Haus, das ist gut, sei zufrieden! |
| *Ubüe limĭ Marĕlan* | Nuß trink Marĕlaṅ! |
| *Ueloxåge tŏmi le momaṅ.* | Geh in Dein Haus, das ist gut! |

Bemerkenswert ist auch das Auftreten von Propheten. Als Tetens auf der Gruppe weilte und seine Geschenke vor dem »König« ausgebreitet hatte, »erschien ein sog. Hoherpriester, der nach dem Glauben der Insulaner von irgendeinem Geist beseelt, in seinem wahnsinnigen Zustande die verschiedenen Fragen des Königs beantworten mußte.«[1]

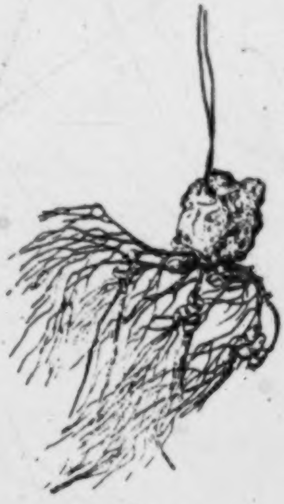
Über Wetterzauber s. S. 330.

Über Hauszauber s. S. 332, dazu wird ein Kokoswedel *(popĕi)* mit Blattknoten verwendet.

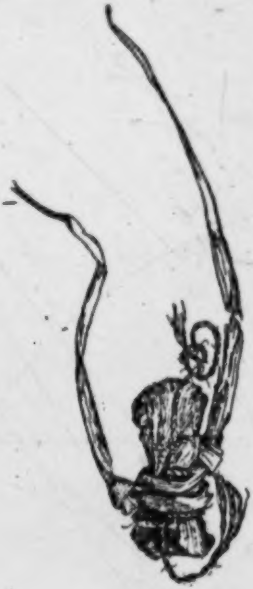
---

[1] Tetens-Steinberg 1889, S. 371.

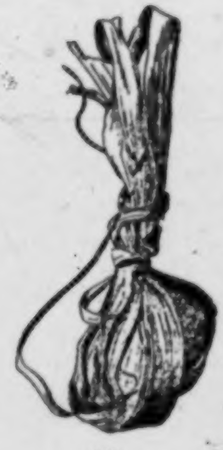
Amulette zum Schutz gegen Krankheiten gibt es in verschiedener Form: a) *belisieremål* aus einfacher Kokosschnur;[1] — b) *chasillalall:* Korallenstein mit Seetang (Abb. 457). — c) *tavål e messi a låk:* aus Kokosblattstreifen (Abb. 458, 459), es soll besonders gegen Syphilis schützen.



457.



458.



459.

Abb. 457. Amulett aus Stein mit Seetang (Hamburg $183^{II}$; ¼ nat. Gr.). — Abb. 458 und 459. Amulette aus Blattstreifen (Hamburg $186^{II}$, $4764^{II}$; $^1/_3$ nat Gr.).

---

[1] Museum Hamburg 166.

# X. Sagen.

357

## Sagen um Yoñelâp.

a) Wie Mogemog entstand: Bagâu aus Yap war irrsinnig; sie nahm Sand, ging nach der Ululsi-Gruppe und streute hier und da den Sand aus. So entstanden all die Inseln: zuerst Falalap. Als alle Inseln da waren, blieb sie auf Mogemog. Der Geist Xâiko, der in der Passage Thâu e lâx haust, brachte einen großen *iâl*-Fisch zur Bagâu nach Mogemog. Der Geist erhielt dafür kleine Kokosnüsse. Dann brachte er ihr Wasser, das sie nötig brauchte, damit die Pflanznüsse gediehen. Bagâu sagte: »Ich werde das Wasser nach Djalîn u mâr bringen.« Da brachte Xâiko das Wasser dorthin. Schließlich brachte er ihr eine Schildkröte. Sie gab ihm wieder dafür Kokosnüsse. Dann brachte er ihr wieder Fische *(e isûl, e iôp* und *go gûs)*. Stets erhielt er Kokosnüsse dafür. So ergänzten sich die beiden, der eine Teil erhielt Fische zum Essen, der andere Kokosnüsse zum Essen.

b) Eine andere Version zu diesem Thema ist die folgende Erzählung. Liomarâr (Yap) und Ilabulôe (Mogemog) sind die Schwestern des Yoñelâp. Sie wohnen beide in Numaôi. Eines Tages fangen sie eine Schildkröte, die sie zubereiten. Alle Hausbewohner lassen es sich gut schmecken, nur die Frauen werden gering bedacht, sie erhalten etwas von den Flossen. Sie können nur schwer ihren Ärger darüber verbergen. Am nächsten Tag fangen sie wieder eine Schildkröte. Wieder essen alle, aber die eine der beiden Frauen, die gerade im Haus anwesend ist, bekommt wieder sehr wenig. Da nimmt die Frau eine Kokosnuß, schabt sie, nimmt eine Schildkrötenflosse, eine Kokosschale und ein wenig Geschabsel. Damit begibt sie sich an einen Platz zwischen Gatŝapâr und Oneân. Sie füllt die Schale mit Sand und begibt sich zu Fuß hinaus aufs Meer. Sie geht so weit, bis sie Yap nicht mehr sieht, dann streut sie den Sand aus. Da kommt Land zum Vorschein, eine ganze Inselgruppe. Nun preßt sie das Geschabsel aus, die Milch läuft über das Land; auf diese Weise kommen die Speisen ins Land. Sie besucht nun alle Inseln, zuerst Mogemog. Sie nahm dann die Schildkrötenflosse und ging nach Eôr und legt sie hier auf den Sand. Seitdem besitzt diese Insel viele Schildkröten. Die Frau ging darauf nach Mogemog zurück.

c) Yoñelâp und der Vogel *gareglr*. Yoñelâp sagte zum Vogel *gareglr:* »Fliege nach Mogemo[illegible]d schau nach meiner Schwester!« Der Vogel tat es und ließ sich auf dem Sande [illegible]schen Mogemog und Thorolôi nieder. Dort gebar er ein Mädchen, Liogefalû. Das Mädchen wuchs in kurzer Zeit heran. Da sagte der Vogel zu ihr: »Ich fliege jetzt nach Yap, ist wieder Wasser, dann begebe Dich nach Mogemog, dort findest Du eine Frau, bei dieser bleibst Du, sie soll Deine Mutter sein!« Der Vogel flog nach Yap zurück und sagte zu Yoñeläp: »Ich habe Liomarâr gefunden.« — Liogefalû ging nach Mogemog und sah dort Liomarâr. Da sagte die Frau: »Bist Du ein Geist oder ein Mensch? Wie heißt Du?« — »Liogefalû!« — »Dann bist Du meines Bruders Kind!« — Liogefalû erhielt das Fathüülüs[1] als Haus und kochte für Liomarâr. Sie durfte wohl kochen, aber nicht mitessen. Eines Tages bereitete sie wieder das Essen zu und kostete etwas davon. Liomarâr merkte es und sagte: »Du hast von meinem Essen genascht! Jetzt mußt Du allein bleiben und ich gehe nach Yap!« So ließ sie das Mädchen allein. Diese bekam einen Knaben Tšegëb, der sehr schnell heranwuchs. Er stieg morgens in den Himmel und kam am Abend wieder herab, um zu kochen, dann begab er sich wieder in den Himmel. Eines Tages kamen zwei Geister von Medân und die beiden Frauen fürchteten sich sehr. Sie gingen zum Riff und machten mit einem Stein einen Zauber, der verwandelte sich in ein Boot. Da setzte sich der Knabe hinein und fuhr zu seiner Mutter nach Yap. Im Livinäb-Kanal liegt noch heute das große steinerne Boot. Sie begaben sich nach Gatšapâr in das Haus Maäb.

## 2. Wie Fais entstand.[2]

(Erzählt von Refel.)

Unten im Meer wuchs eine Frau auf, die hieß Loróp, sie hatte weder Vater noch Mutter. Es war eine Frau, aber ihr Kopf war eine Koralle, ebenso waren Augen und Zähne spitze Korallen, dagegen waren Nase und Ohren, Arme und Beine wie beim Menschen. Sie stieg aus dem tiefsten Meer empor und begab sich nach Losiop, wo es damals noch keine Menschen gab. Die Frau rief: »Eins, zwei, drei!« Aber es kam niemand. Drei Monate später bekam sie ihren ersten Sohn und nannte ihn Fathûx, er sah ganz wie ein Mensch aus. Nach zehn Monaten gebar sie den zweiten Sohn Thepflumal und nach weiteren zehn Monaten ihren dritten Sohn Mätix.

Loróp suchte häufig ihren Platz auf dem Meeresgrund auf. Hier gab es zwar kein Haus, aber viele Taro; sie schlief dann in einem großen Calophyllum-Baum. Hier lebte sie allein, während die Söhne oben auf dem Land blieben. Ihnen brachte sie oft Taro und andere Nahrungsmittel hinauf, denn auf Losiop gab es nur Kokosnüsse. Die Söhne wußten nicht, wo die Mutter hauste, schließlich bemerkten sie es doch. Eines Tages schlich der jüngste Sohn hinter der Mutter her, ohne daß die Frau etwas davon merkte. Sie sagte: »Eins, zwei, drei!« und ging dann ins Wasser. Der Sohn tat dasselbe und gelangte auch ins Wasser. Die Frau sah ihn, drehte sich um und sprach: »Nun muß ich sterben! Du sollst mich hier begraben!« Nach zehn Tagen starb die Mutter. Da sprach der Jüngste zu seinen Brüdern: »Wir müssen die Mutter begraben!« Der Älteste sagte: »Ach, was! Wir werfen sie einfach weg!« Der jüngste sagte: »Gut!«, doch grub er die Mutter unter ihrem Calophyllum-Baum im Meer ein. Als die Brüder nach einigen Tagen zum Fischen fuhren, zog der Jüngste Taro und Bananen empor. »Ach«, sagten da die beiden andern, »Du hast das, was uns fehlt, emporgezogen!« Und so fischten sie vier Tage in derselben Weise und jeden Tag mit demselben Erfolg. Als sie nach einigen Tagen wieder fischen gingen, befestigte die Mutter Lorôp daran den ał-Baum. Da sagte Mäitſx: »Mein Haken sitzt an einer Koralle fest!« Seine Brüder sagten zu ihm: »Schneid' ihn ab!« Er aber antwortete: »Der Stein ist wohl schwer, aber er kommt nach oben!« Da brauste das Wasser auf und das Boot mit den dreien saß plötzlich auf dem Trocknen. Der Stein war gehoben; es war ein großer Platz, in dessen Mitte das Boot lag. Der Älteste sagte: »Das ist mein Platz! Er heißt Fais!« (Denn die Mutter hatte einst gesagt: »Wenn ich sterbe, nennt den Platz Fais und in der Mitte will ich wohnen!«) — Mäitſx erwiderte: »Nein, das ist mein Platz!« — »Was, ich bin älter und der Häuptling!« — »Nein«, sagte der Jüngere, »es ist mein Platz!« Und so stritten sie sich hin und her. Da sagte der Jüngste: »Wo ist die Mutter?« — »Wir haben sie doch fortgeworfen.« — »Wir wollen aber die Mutter aus dem Geisterland rufen!«

---

[1] Identisch mit „Geisterhaus", vgl. S. 334.

[2] Vgl. dazu die Sage auf S. 334.

So taten sich alle drei zusammen und riefen. Der Älteste rief, nichts rührte sich, der Zweite rief, nichts zeigte sich, da ließ der Dritte seine Stimme ertönen: »Lorôp, Lorôp!« Da antwortete die Mutter: »Hmmm!« — Der Jüngste sprach: »Wem soll das Land gehören, Lorôp?« Da antwortete die Mutter: »Das Land gehört nur dem Mäitſx!« Da sagte der Jüngste: »Also bin ich der Häuptling!«

Später kamen drei Geister, man weiß nicht woher. Diese vertrieben die Söhne der Lorôp von Fais und zwar nach Mogemog. Die drei Geister Temagúr, Sonsonmål und Maróa mit Namen, blieben dagegen auf Fais.

## 3. Wie Fais zum Taro kam.

Als die drei Geister (s. oben) auf Fais wohnten, gebar dort eine Maus ein Mädchen, namens Teninſntho; die drei Geister wußten nichts davon. Eines Tages fanden die drei das Mädchen. Dieses erschrak heftig. Da sagte der Geist Maróa: »Warum ängstigst Du Dich? Ich will Dich zur Frau haben!« Sie sagte ja und blieb bei ihm. Bald wurde sie jedoch traurig und hatte Sehnsucht nach ihrer Mutter. Da sagte der Geist: »Wo ist Deine Mutter?« — »Meine Mutter ist eine Maus!« — »Komm, zeig mir Deine Mutter!« — »Du darfst sie nicht sehen. Gib mir einen Fisch; ich allein darf sie nur sehen!« — »Welchen Fisch willst Du denn haben?« —

»Den Haifisch mag die Mutter am liebsten.« — Der Geist fing einen Haifisch und gab ihn seiner Frau, die ihn ihrer Mutter brachte. Diese gab der Tochter dafür hundert Körbe Taro. Als ihr die Tochter noch eine Schildkröte gab, erhielt sie von der Maus noch zweihundert Körbe Taro für den Geist. Der Geist fing nun einen Wal und sagte: »Der ist für Deine Mutter!« — »Der ist zu groß! Nur die eine Hälfte bekommt die Mutter, die andere behalten wir!« Der Geist schnitt deshalb den Wal zwischen den Flossen entzwei und gab die eine Hälfte, den Schwanzteil, seiner Frau und diese gab ihn an ihre Mutter weiter, die dafür tausend Körbe Taro hergab. Die Frau gebar nun eine Tochter Ferethôm mit Namen. Als sie zehn Monate alt war, wurde sie dem Geist Temagûr zur Frau versprochen. Dieser hielt sie zunächst wie seine eigene Tochter und als sie groß genug war, heiratete er sie. Temagûr ging oft fischen und gab die Fische seiner Schwiegermutter. Diese brachte sie zur Maus und sagte: »Ich habe von meiner Tochter viel zu essen bekommen.« — Die Maus gab für die Fische dreitausend Körbe Taro, denn sie hatte zwanzig Haifische erhalten. Teninfatho bekam noch eine Tochter, sie gab ihr den Namen Torumâl. Diese heiratete den Sonsonmâl, der machte es ebenso wie Temagûr. Torumâl bekam eine Tochter Luelerâm und Ferethôm einen Knaben Lûlâk. Die beiden Kinder heirateten einander und hatten eine Tochter Leâô, zu der sich noch viele Kinder gesellten. Sie fischten häufig und gaben dann von der Beute der Maus ab, die ihnen dafür Taro schenkte. So hatte Fais stets Überfluß an Tāro.

Chamisso[1] gibt eine Erzählung aus dem Munde des Oleai-Mannes Kadu wieder, die auf Mogemog spielt und einen Diebstahl zum Inhalt hat.

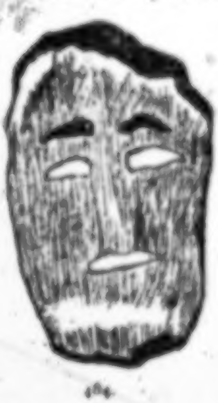
---

[1] Bei von Kotzebue 1821 Bd. III S. 134.

# XI. Spielzeug, Musik und Tanz.

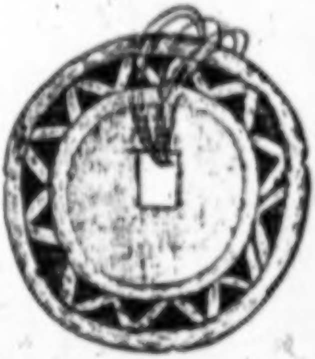
**An Spielzeug kennt man:**

1. Spielboote *(uá murrufā* oder *a pelle)*[1];
2. Windrädchen *(le gañadjäredjur)* von der gleichen Form wie auf Kusae[2];
3. Blattflechtereien z. B. Tabakpfeife *(togōla)*, fliegender Fisch *(mañär)*, Flöte u. ä. (s. Abb. 460—462);

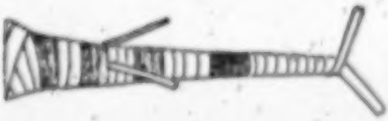


464.

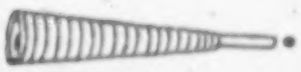
460.



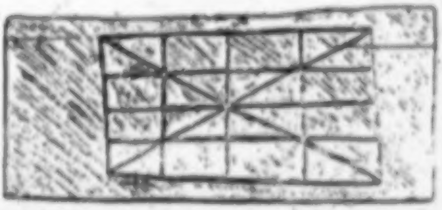
465.



461.



462.



463.

Abb. 460—462. Blattflechtereien (nach Skizze Hambruch). 460 = Tabakpfeife, 461 = fliegender Fisch, 462 = Flöte. — Abb. 463. Brettspiel (Hamburg 204II, 1/4 nat. Gr.). — Abb. 464. Spielmaske (Hamburg 5172II; 1/5 nat. Gr.). — Abb. 465. Spielscheibe (Hamburg 5206II, 1/4 nat. Gr.).

---

[1] Museum Hamburg 5145.

[2] Vgl. Sarfert 1919, Bd. II, S. 496.

4. Brettspiel *(pâp)*, das wie auf Ngulu gespielt wird (Abb. 463);
5. Spielmaske *(mêlle metâu)* aus Kokosbast für Knaben (Abb. 464);
6. Spielscheibe *(tagâl)*: dieses Gerät (Abb. 465) soll in Falalap gemacht sein; Hellwig glaubt jedoch, daß dieses Stück zum Geisterhaus gehört und eine Sonnendarstellung ist.

Musikinstrumente im eigentlichen Sinn des Wortes hat man nicht; man benutzt das Muschelhorn aus Tritonschnecke *(tâui)*, jedoch zum Signalisieren.[1]

Tänze haben mit denen auf Yap Ähnlichkeit[2], der Tanz mit dem Tanzstab *(xâuːál)*[3] ist bekannt.

---

[1] Museum Hamburg 5094.

[2] Vgl. Senfft 1901, S. 826.

[3] Museum Hamburg 5232.

# XII. Lieder.

Die Gesänge sind mit dem phonographischen Apparat aufgenommen worden; die Walzen lagern im Museum für Völkerkunde zu Hamburg.

1. Gesang: von einem jungen Mann namens Oliefån vorgetragen.

| | |
|---|---|
| *Gå the bosôu i añ i môme* | Alle Leute fahren, gut ist der Wind. |
| *Xêl mêle ñâma âuô* | Ruhig ist die See, wir fahren gen Yap. |
| *Namê mell ue mâle e mô* | Ruhig ist die See, in der Luft schwebt ein Vogel. |
| *Ñe šâlôp thêpâmen xotâulr* | Er freut sich, aber den Platz, |
| *Ñolâñ ño udr igelâp* | Den er sieht, er erreicht ihn nicht. |
| *Ñe xo kathl o polôñ ne fâhie* | Im tiefen Wasser sieht er einen Fisch, |
| *Ijethêx mogôueli pololôñ* | Er fragt, wo ist das Land: vor dem Fisch, hinter dem Fisch? |
| *Ragâu ilull eôdj, ragâu ilull thillk* | Alle Leute fahren, das Kanu erreicht das Land. |
| *Ra bugebâx uôt djuñâl* | Es kommen die Leute mit Beilen an den Strand. |
| *Neâux taliñuê e djûx* | Sie schlagen die Haltetaue des Mastes entzwei. |
| *Pogô osâ fathll mull liôdj* | Wie Haifische fallen sie mich an. |
| *Eadja loûm mañ eâl* | Wie Blitze eilen sie an das Kanu. |
| *Ra malaxagâ ragldj na rêñ esûr* | Die Insassen gehen ins Wasser, |
| *Na rê ualê ragadjâ madjê* | Alles trifft sich nahe am Kanu, |
| *Mei eâñ rôlô môdj.* | Sie lassen das Kanu im Stich und gehen an Land. |

2. Gesang: von einem Mann Matudjêl aus Falalap vorgetragen.

| | |
|---|---|
| *Oro mâthuuêla fithl uôro mârel* | Ist das Spiel zu Ende, kommt die Frau zum Mann. |
| *Radjâ momôñ eluêmal* | Schon früh am Morgen bei Sonnenaufgang; |
| *Têi i talê thupâl* | Sie wollen sich nicht trennen |

| | |
|---|---|
| *Thememôliâr* | Auf Thememôiliâr (Platz im Busch) |
| *Irĕthumĕth thi e pât* | Beide haben Angst. |
| *Thelâu uerâr marls* | Ein kleines Mädchen sieht die beiden. |
| *Ma pelâṅ mĕ tĭeriâx* | Die Tatauierung der Frau ist sehr schön. |
| *Redjĭri me thelôx* | Beide gehen an einen anderen Platz, |
| *Re thelĕi loilĕi i mâl* | Im Wasser waschen sie sich. |
| *Ealâ thethĕipal* | Beide sind schlau und klug. |
| *Thiuâl tĕ uthithâx* | Die Frau zerbricht dem Mann den Penis, |
| *Lâṅe lumâl jethĕ uâr mâr ĕtĭ* | Der Regen kommt. Zum Stelldichein dreht er den Kranz. |
| *Fithibâṅ e thupâl.* | Fithipâṅ ist klug. |

3. Gesang: vorgetragen von dem jungen Oliefâṅ. (Das Lied dichtete eine Frau aus Thorolô.)

| | |
|---|---|
| *I bôth e tĭixĕx jilĕ thithôx* | Junge Kokosblattfiedern sind um die Oberarme gebunden. |
| *Uôl e liâm Mogirâṅ* | Sie gehören dem Mogirâṅ. |
| *Theine mudâṅ mutĭlsi* | Die Frauen mögen ihn leiden und wollen ihn haben. |
| *E mâl egâu Mogtrâṅ* | Im Kanu wollen sie Mogtrâṅ sehen, |
| *E jâl erâu urulâṅ* | In den Busch gehen sie und tanzen den Reigen. |
| *Feiâ pôilr e thâṅâṅ* | Es hebt der Mann die Hände, wie schön. |
| *U githĕthi magĕiiâl* | Die Frau erblickt den schönen Mann, |
| *Legourŭ matĕi môtĭ* | Zwei Frauen sagen: »Sieh den hübschen Mann!« |
| *Teitâl iaṅâx.* | Sie bleiben stehen und sehen ihn sich an. |

4. Gesang: vorgetragen von drei 9—13 Jahre alten Mädchen.

| | |
|---|---|
| *Re uelegâ moôn rülŭ umĕl* | Jede Frau liebt etwas. |
| *Uelĕs theulĭge xôle mellt loĕjôx* | Den Beischlaf liebt sie nach Sonnenuntergang. |
| *Thaklt mâthŭgurjlth* | Die Tatauierung der Frau ist sehr schön. |
| *Uerix mâl e gôlâṅ* | Ein Mann schaut sich nach einer Frau um. |
| *Eliô iljĕ ater ŭ mâdj* | Die Knoten im Tau, sie zählen die Anzahl des Beischlafs. |
| *Eôr oim melĕâṅ* | Der Verstand ging ihr verloren. |
| *Felĕ alĕ ile mâl* | Sie flicht schnell eine Matte und legt sich hin. |
| *Neâ âr thoiŭlâal* | Der Mann schaut zu, er will sie beschlafen. |

| | |
|---|---|
| *Eolŏx makâth llup* | Sie bittet, sie sogleich zu beschlafen. |
| *Fân e rüthâ ṅe thätâl* | Nun hat sie Angst vorm Samen und will fort. |
| *Ueli logŏ ṅĕi.* | (Es spricht der Mann:) »Nun ist mir leicht« und geht weg. |

5. Gesang: vorgetragen von dem Mann Elaṅumár.

| | |
|---|---|
| *E mârathe rē ſoijâtē* | Ein Mann und eine Frau unterhalten sich |
| *I thĕi matâk u thuthâx* | Weit vom Dorf entfernt. |
| *Re ſēl mâr ougĭthi* | Sie schlafen. Es deckt der Mann die Frau auf. |
| *E mâr ougĭth re ſĕi* | Doch er beschläft sie nicht. |
| *Te gē ſâli u mâr ēl* | Einen Kranz setzt sie ihm auf das Haupt; |
| *E ſēl irē ubelēlŏx* | Die Blüten sammelte sie selbst am Baum. |
| *Ualâ e mŏx u mâl* | Ihm schenkt sie die Blüten. — |
| *Tha umelēṅ uiejŏr alâ.* | Nun wartet der Mann und die Frau kommt nicht. |

6. Gesang: Vorgetragen von zwei 12—13 Jahre alten Knaben.

| | |
|---|---|
| *Iâṅ i ſēl mâk momâ e rolēx* | Mann und Frau schlafen, der Wind weht. |
| *Xolaxē maligâl the pēman* | Beide unterhalten sich. |
| *E tē u mâtē ſele loṅâ le geſĕi* | Und der Mann will die Frau beschlafen. |
| *Thithē mo oll lŏ ürü* | Sie entfernen sich aus dem Dorfe; |
| *Thithē leſĕi tale xâtē* | Sie begeben sich an den Strand. |
| *Eve thälâx tue gēl e rauâr* | »Hier sollst Du mich beschlafen! |
| *Mâre e mâm erâk urü ſâṅ e tēlx* | Ich schenke Dir einen Kopfkranz!« |
| *Erâk ürü mâle ei ürâl eŏr le ſâth* | Der Mann beschaut sich die Tatauierung der Frau. |
| *Thâl a ſel mâ i lâl* | Nun beschläft er sie. |
| *E rärthorŏr ma riṅâl* | Die Augen der Frau glänzen vor Wollust, |
| *Ṅolŏ tewel ēiiâṅ* | Schnell beenden sie nun den Beischlaf. |
| *E ogĭthi ſâṅ e mâm* | Er betrachtet die schönen Schenkel der Frau; |
| *I pĕigiri ſâṅ e tēlx* | Er salbt die Schenkel mit Öl. |
| *I tjâl le thâk bogâk ull* | Nun nimmt er Abschied, begibt sich zum Kanu. |
| *Urâ leiâk ſithl u uerĕi thipâl* | Er setzt das Segel. Er ist zufrieden. |
| *Hm, hm! Hĕi, hĕi!* | Hm, hm! Hä, hä! |

7. Gesang: vorgetragen von drei Knaben im Alter von 12—13 Jahren.

| | |
|---|---|
| *I jô dû mâr e mêm* | Allen gehört der Kranz. |
| *xuluthâl thavê lili ua le môl* | Gut riechen die Blätter, gut munden die kleinen. |
| *Mâr e momâ ualê e olôx* | Von Thorolâ kommt der schöne Kranz. |
| *Môâ i gû talethâx thewu taledn* | Die Frauen von Thorolâ fürchten nicht die Frauen von Mogemog. |
| *The te ma tîlx e aglli e* | Hier ist man friedlichen Sinns; kommen die Frauen hierher, |
| *O vêi lî i wulanû mêi mâle* | Werden alle sie schätzen wissen, |
| *Ue môlü môna xatšâx* | Werden alle sie gut bezahlen. |
| *Sigâl lirâ butšl* | Unter jungen Palmen sitzen sie. |
| *Thamê resâ me fe lall* | Und werden warm und schwitzen, |
| *Xalês thitherôu* | Sie sollten ins Wasser gehen. |
| *Fegithithêr thamufêl* | Drei Männer folgen der (!) Frau ins Wasser. |
| *Lali hallth* | Sie haben nichts Arges im Sinn. |
| *Thitherôu fogl.* | Alle setzen sich hin. |
| *Thitêr le riê ü li mathâu* | Sie mögen sie leiden und schwatzen. |
| *Uvêi giligelân* | Sie blicken auf die helle Haut |
| *Tha fithi glli re rîon* | Und die leichte feuerrote Kleidmatte |
| *Etth taliu gutšâ i mêm* | Gut riecht sie wie Taro. |
| *Ne šôluur le methâu.* | Heim geht die Frau nach Thorolâ. |

8. Gesang: vorgetragen von zwei Mädchen und zwei Knaben im Alter von 9—13 Jahren.

| | |
|---|---|
| *E modno nethâu ñôlo dirak* | Im Geiste sieht ein Mann eine Frau, |
| *Mêi thiûe uru lôño liphi* | Es sagt der Mann zur Frau, |
| *Îli merê momâ e* | Sie solle in den Busch gehen und wohlriechende Blumen holen. |
| *Óño tligt mâu e rîn* | Die duften wie die *óño tligt*, die *mâu e rîn* |
| *Theloidl thamirês* | Und wie die *thamirês*. |
| *A uorêr mâli elê nesê werîxua* | Er überlegt sich, was er der Frau sagen will. |
| *Tall eôthe mâle tîall fâle* | »Ich sehe an Deinen Beinen die Fische.« |
| *Môlo malê initšlge methê* | Er salbt mit Öl die Tatauierung |
| *Ligôu mari kinê ñodr lâgu* | Mit Fasern vom Platz Thorolâ. |
| *Etê tôle ñodr mâmi* | Hübsch sieht die Frau aus. |
| *Dvie darl tâle bolôu ualâ* | Er setzt sich zu den Füßen der Frau. |

*Eđie e rȧṅ loló ulȗ eóro*
*Era egê mâli eâle soûr*
*Raúr urȗ eolóu era urȗ*

*N̈eẽi xathe rou ſâṅe le*
*Mẽle xulü ſâle taũ uwô*

*Filî matšâ neṅâx.*

Die so schön ist wie ein Kanu.
Mit *rẽṅ* reibt er sie ein, sie sieht gut aus.
Die Frau singt ein wenig und flicht ihm aus *era*-Blüten einen Kranz
Und er sitzt nahe bei der Frau
Er zaubert, daß sie ihm ins große Haus folgt,
Denn diese Frau mag er gern leiden.

370

# XIII. Verschiedenes.

**Kunst.** Wenn auch alle Gegenstände des täglichen Bedarfs von wenigen Ausnahmen abgesehen (S. 316) unverziert sind, so wäre es falsch, daraus auf ein Fehlen jedweden ornamentalen und plastischen Schmuckes zu schließen. Die erstgenannte Art ist in den üppigen Tatauiermustern und an dem reich verzierten Geisterhaus hinreichend vertreten und letztere kommt, wenn auch nur selten vor z. B. beim janusartigen Zaubergerät.

**Medizinische Kenntnisse** sind den Familienmitgliedern, die auch die Krankenpflege übernehmen, nicht fremd. Man wendet sich gern auch an alte Leute, die auf diesem Gebiet über eine besonders reiche Erfahrung verfügen. Kranke umsorgt man in jeder Weise und auch Sterbenden läßt man bis zur letzten Minute liebevolle Pflege angedeihen. In der Krankenpflege lösen sich die Familienmitglieder gegenseitig ab. Eine Heilung kann jedoch nur eintreten, wenn der Zauber nicht vergessen wird.

a) Knochenbrüche werden ebenfalls behandelt. Einige Leute verstanden sich darauf, Brüche zu schienen. Die Knochen wurden aneinander gepaßt, geschient und gewickelt; dazu wurde ein zerquetschter Pflanzenbrei *(xoalâ)* als Paste aufgelegt;

b) gegen Frambösie *(ijelâu)* werden *üâth, vât, witlĭ, lâx, xiâub* verabreicht;

c) gegen Rheumatismus wird der Absud von *ethuâth* und *karâx* getrunken, oder man reibt den Körper mit *arifât* ein;

d) gegen Buschmucker *(mâ)* helfen die Medizinen *târtür, xôĕl, djĭdjl.*

e) die Treibholzkrankheit *(xo pĕipĕi)*, dadurch hervorgerufen, daß die Fischer dem »heiligen« Treibholz zu nahe kommen, kann durch jedes Mittel geheilt werden;

f) bei Ringwurmkrankheit *(faguthîr)* hilft *xätîr*, das eingerieben und getrunken wird; ein weiteres Mittel besteht darin, daß man Blätter von *tholegûl* zwei Monate hindurch auf die Hauptstellen bindet und dies alle vier Tage erneuert;

g) Schwären *(marăgûs)* werden zunächst mit einer Muschel ausgekratzt und dann mit *livos* eingerieben;

h) Pocken *(methinau)* werden folgendermaßen behandelt: eine alte Kokosnuß wird über dem Feuer geröstet, dann bricht man den Inhalt heraus, trocknet ihn, rührt ihn mit Kokosmilch an, wickelt ihn in Bananenbast und legt ihn auf den Ausschlag;

i) gegen Schuppenringwurm *(gil thebô)* wird *thôlepul* angewendet, was jedoch wenig nutzt, so daß die Krankheit als unheilbar gilt;

k) gegen Durchfall *(thêr)* hat man kein Mittel, man läßt den Kranken viel essen;

l) Verstopfung *(pildâ)* wird dadurch gebessert, daß man etwas vom Hauspfosten *(tabethûm)* und vom Schwimmer seines Kanus abschabt, die Pulver in Kokosmilch anrührt und das Ganze trinkt.

m) gegen Schnupfen *(mañerôth)* hilft das Einatmen des Geruches geschabter und zerstampfter Papaya-Wurzel;

n) bei Augenentzündung *(djodjêl i matâl)* wickelt man kleine *thâth*-Beeren zwar je vier Stück in Bast und legt diese Päckchen auf die kranken Augen;

o) gegen Zahnschmerz *(uarêx e ṅi)* hat man kein Mittel;

p) gegen Kopfschmerz *(thareliôr)* wird blühender Ingwer zerrieben, in Wasser getan und aufgeschnupft;

q) gegen Schüttelfrost *(liâr)* wendet man aromatische Blüten an.

Als »unheilbar« werden angesehen Dysenterie *(pogothâ)*, Auszehrung *(thêi omerîṅ)*, Elefantiasis *(methulôp)*, Influenza *(misilipîg)*.

Eine **Schrift**, wie sie einige Zentralkaroliner benutzen, haben die Mogemog-Leute nicht gekannt, jedenfalls berichtet Hambruch nichts darüber. Dagegen hat man Knotenschnüre[1] aus Kokosbastfaser: die einzelnen Knoten bedeuten tragende Palmen.

**Zeiteinteilung.** Zur Tageseinteilung notierte Hambruch folgende Ausdrücke: Tag = *thabûṅ*, Morgen = *ualethâ*, Sonnenaufgang = *thataôt eâl*, Mittag = *thaû'leâl*, Sonnenuntergang = *thathuedl*, Nacht = *thâm methûr*. Das Jahr *(thatîr e marâm)* zerfällt in die Regenzeit *(thawuthôx u âth)* und Trockenzeit *(toaguthôx)*, die Rechnung erfolgt in Monaten *(thartêra e marâm)*. — Mond = *marâm*, Neumond = *e ulât*, erstes Viertel = *eotâx*, Vollmond = *ulerin lâp*, zweites Viertel = *eotâx metarâl*.

---

[1] Museum Hamburg 214.

# XIV. Zur Sprache.

Die Mogemog-Sprache steht der von Südwest-Mikronesien (Merir, Pur, Sonserol, Tobi) nahe und weist nur dialektische Unterschiede auf. Es konnte sich, wie ein Beispiel zeigte, ein Merir-Mann sehr gut mit einem Mogemog-Mann unterhalten.[1] — Bei den Sprachaufnahmen ist zu bedenken, daß es die ersten sind, die Hambruch auf der Reise vornahm, hinzu kommen noch technische Schwierigkeiten, auf die schon Pater Clain hinweist.[2] Ein kurzes Vokabular der Mogemog-Sprache hat Tetens zusammengestellt[3], der Wortschatz ist verschiedentlich zum Vergleich neben Hambruch's Material gesetzt.

Personalpronomen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ich | *ṅďṅ* | wir | *paṅdtš* |
| du | *kĕl* | ihr | *χamďm* |
| er | *aír* | sie | *tĭr* |

Hambruch hat noch weitere Formen notiert, jedoch dazu bemerkt, daß er sicher nicht richtig von den Eingeborenen verstanden worden sei; diese Formen sind wegen ihres zweifelhaften Wertes deshalb nicht angeführt worden.

Possessivpronomen.

| | |
|---|---|
| mein | *iťi* |
| dein | *eďm* |
| sein | *eďl m'matelĕĭ* |
| ihr | *fefĕl e kelĕĭ* |
| sein | *ealĕl lŭťš* |
| unser (inkl.) | *eďl iťĭ* |
| unser (exkl.) | *eďl e pâṅ a lerimďt* |
| euer | *ear o thokelĕĭ* |
| ihr | ? |

---

[1] Thilenius usw. 1927. S. 187. — Größer ist der Unterschied zu den zentralkarolinischen Sprachen; Lütke (1835. Bd. II. S. 350f.) geht darauf näher ein.

[2] Bei Krämer 1917, I. Bd., S. 27, 29.

[3] Tetens und Kubary 1873. S. 56ff.

Zahlworte nach:

| | Hambruch | Tetens |
|---|---|---|
| 1 | *thĕo* | *johs* |
| 2 | *ruáu* | *ruo* |
| 3 | *thellû* | *jall* |
| 4 | *ſaáu* | *vang* |
| 5 | *ilimáu* | *limm* |
| 6 | *oloáu* | *oll* |
| 7 | *ſithû* | *viss* |
| 8 | *oalû* | *vall* |
| 9 | *tiváu* | *diu-ser* |
| 10 | *thĭg, thĕg* | *sek* |
| 11 | *thĕg ma thĕo* | — |
| 12 | *thĕg ma ruó* | — |
| 13 | *thĕg ma thellû* | — |
| 14 | *thĕg ma ſaáu* | — |
| 15 | *thĕg ma ilimáu* | — |
| 16 | *thĕg ma oloáu* | — |
| 17 | *thĕg ma ſithû* | — |
| 18 | *thĕg ma oalû* | — |
| 19 | *thĕg ma tioáu* | — |
| 20 | *ruĕig* | *riak* |
| 30 | *thĕlig* | *selik* |
| 40 | *ſaĕig* | *ſak* |
| 50 | *limmĕig* | *limag* |
| 60 | *oloĕig* | *ollag* |
| 70 | *ſithĭg* | *visak* |
| 80 | *oălig* | *wallak* |
| 90 | *tioĕig* | *thouak* |
| 100 | *the bogû* | *seboukith* |
| 200 | *rû bogû* | *rialboukith* |
| 300 | *thellû bogû* | *selliboukith* |
| 400 | *ſa bogû* | *ſaboukith* |
| 500 | *lĭm bogû* | *limboukith* |
| 600 | *ole bogû* | *ollaboukith* |
| 700 | *ſithi bogû* | *visseboukith* |
| 800 | *oal bogû* | *wallaboukith* |
| 900 | *tio bogû* | *theolboukith* |
| 1000 | *thĕn* | *sangrass* |

| | Hambruch | Tetens |
|---|---|---|
| 2000 | *ruăn* | — |
| 3000 | *thelĭn* | — |
| 4000 | *făn* | — |
| 5000 | *limoăn* | — |
| 6000 | *olŏn* | — |
| 7000 | *fithĭn* | — |
| 8000 | *oalĭn* | — |
| 9000 | *tioăn* | — |
| 10000 | *thelŏp* | — |

**Längenmaße.** Das größte Maß ist die Spannweite mit seitwärts gestreckten Armen (= Länge der ausgestreckten Arme und Brust) = *thaṅăf;* Handspanne = *thugefith;* Handbeuge bis Mittelfinger = *thopŏth a lĭm;* Daumen bis Mittelfinger = *riăṅ;* Elle bis Mittelfinger = *thŏrethepăi.*

**Adjektiva.**

| | |
|---|---|
| alt | *malalăp* (Tetens: *tommei, loclüp)* |
| blau | *egararău* |
| blind | *thamethĭr* (Tetens: *kametovoss)* |
| braun | *falefĕl* |
| dunkel | *euthău* |
| dumm | *thawûtš* |
| feige | *thiametăš* |
| fett, groß | *făl, epalĭṅ* |
| gelb | *erăṅerăṅ* |
| gesund | *toreăṅ* |
| grün | *emău* |
| gut | *thamomăi* |
| hell | *tharăl* |
| hoch | *tagĭt* |
| jung | *tarumăl, tarĕṅ* |
| kalt | *fŏi* |
| klein | *motŭtš* |
| klug | *natĕl, erepl* |
| krank | *thatemăi* |
| kurz | *watšĭtš* |
| lahm | *thathepĭr* |
| lang | *lalĕilälelĕi* |
| mager | *homothŭl* |
| naß | *tăla, thalulŏi* |
| rein | *mamĕi ubŏl* |
| rot | *etăta* |
| rund | *păp* |
| schlecht | *teukŏf* |
| schmutzig | *epoṅău* |
| schwanger | *thathiĕl* |
| schwarz | *erutupŏṅ* |
| stumm | *thawûtewut* |
| tapfer | *emalăth* |
| taub | *taliṅeuŏt* |
| tot | *thamĕth* |
| trocken | *thapăl* |
| warm | *ekōreăl* |
| weiß | *euwŏt* |

## Adverbien

a) der Zeit:

| | | | |
|---|---|---|---|
| gestern | *lālå* | morgen | *uå lthi* |
| heute | *råu* | übermorgen | *uå talånel* |
| jetzt | *ate'rùk* | vorgestern | *talånel talå* |

b) des Ortes:

| | | | |
|---|---|---|---|
| rechts | *m'thothu* | auf | *atåχo pă'pŏm* |
| links | *gilim'merå* | unter | *tithi uŏi'totål* |
| vorn | *teledŏχ* | unten | *uŏi'totål* |
| hinten | *tagån* | außen | *lugål* |
| hier | *igå* | innen | *lål* |
| dort | *igelå* | ja | *åi* (Tetens: *eorr)* |
| nahe | *earěp* | nein | *måila* |
| fern | *eathåu* | nicht | *dŏr* |
| dorthin | *χolŏχ* | mit (in Begleitung) | *thaū uěi thialŏχ* |
| dorther | *wuthŏχ* | mit (vermittels) | *thithŏχ e thåla* |
| vorwärts | *aterăχ* | durch | *thounåli* |
| rückwärts | *memeděnte* | in | *lål* |
| oben | *ulurål* | um, herum | *towaltli* |
| über | *oi'tomåm* | | |

## Verben

| | | | |
|---|---|---|---|
| arbeiten | *endn̊* | fallen | *itěthi mulurål* |
| atmen | *thāatåχ etåχ* | flechten | *fathåi* |
| aufstehen | *thiagebån* | fliegen | *mål* (Tetens: *kakingok)* |
| berühren | *eånethi* | | |
| binden | *horŏi* | fließen | *m'leluil* |
| blasen | *ågu* | sich freuen | *maměithapal* |
| bleiben | *marothi* | fühlen | *gilěthi* |
| brennen | *tethåu uli'if* | fürchten | *emalåth* |
| bringen | *athi* (Tetens: *ola, saeka)* | gähnen | *thiagathil* |
| defäzieren | *thalŏχ* | geben | *nalěŏχ* (Tetens: *gnalli)* |
| denken | *thapěijå* (Tetens: *yoredáppo)* | gebären | *thathil* |
| drehen | *atul'logå* | gehen | *thia melŏχ uŏl'felåi* (Tetens: *etui)* |
| ertrinken | *thiamlth* | greifen | *thŏröwi* |
| essen | *thia monŏi* (Tetens: *mangei)* | hören | *oχorŏneron* |
| | | hungern | *thiagelŏχ* |

| | | | |
|---|---|---|---|
| husten | *ethă fagefăχ* | schlafen | *thia methĭr* |
| kauen | *lülăth* | schlagen | *uăthi* |
| kommen | *mĕī mĕiga* (Tetens: *mega)* | schleifen | *thorowăi* |
| | | schnarchen | *thathŏr eăṅ laṅăr* |
| kriechen | *labûth* | stehen | *euŏl* |
| lachen | *mamăl* | stellen | *thia peref* |
| legen | *tĕll'ullŏch* | stoßen | *tugăi* |
| lieben | *eafĕth egepŏtš* | tatauieren | *falefĕl* |
| liegen | *eolŏχ* | töten | *thŏu* |
| machen | *fă'arăi* | trauern | *tharetăṅ* |
| niesen | *mĕthi* | trinken | *ul'tiăl* |
| pfeifen | *χāmŏl* | umkehren etwas | *ugitht* |
| piepen | *habûth* | urinieren | *thawuthŏχ* |
| reden | *malĕlt* | wachsen | *thia palĕṅ* |
| riechen | *ethaṅăi* | weben | *logŏilŏl* |
| rudern | *fathĕl* | weinen | *thiagetăṅ* (Tetens: *satan, dann)* |
| rufen | *fathaṅui* | | |
| sehen | *komaχău* | werfen | *pethalŏχ* |
| sitzen | *marŏthi* | wollen | *thapĕi* |
| sich setzen | *thuthăχ* (Tetens: *omiliga)* | zählen | *eŏth* |
| | | zeigen | *familiăi* |
| singen | *kamaṅăl* | ziehen | *thĕīχ.* |

Zur Grammatik notierte Hambruch folgendes:

| | |
|---|---|
| ich bin groß | *i palĭṅ* |
| du bist groß | *χ$^o$ palĭṅ* |
| er ist groß | *erematalăi e palĭṅ* |
| wir sind groß | *paṅăth ithe palĭṅ* |
| ihr seid groß | *χamăm ha palĭṅ* |
| sie sind groß | *thokelăi e palĭṅ* |
| ich bin ein Mensch | *ṅăṅ eremăt* |
| du bist ein Mensch | *χĭl eremăt* |
| er ist ein Mensch | *thamĕl eremăt* |
| wir sind Menschen | *etholŏp eremăt* |
| wer bin ich? | *ṅăṅ iti?* |
| wer bist du? | *χĭl iti?* |
| wer ist er? | *ifăi i thăm?* |
| wer sind wir? | *thiwĭl e răt?* |
| wer seid ihr? | *χămi obuleuăt?* |
| wer sind sie? | *regagăt?* |

| | |
|---|---|
| ich sehe das Haus | *i ṅăk kamarŏĭ ĭm mele* |
| ich sehe das Haus nicht | *goto e ṅăk kamarŏĭ ĭm mele* |
| siehst Du den Baum? | *gog kamarŏĭ i ră le?* |
| sah er das Schiff? | *erĕmataláĭ e păla kamăro bărko lălo?* |
| sieht er das Schiff? | *eremataláĭ e păla kamăro bărko lălo?* |
| bringt ihr die Nuß? | *thithŏk tšoulĕi?* |
| bringt ihr die Nuß nicht? | *χotŭe răsi tšoula?* |
| bringt die Nuß nicht! | *χŏla thithŏχ tšoulĕi?* |

kurz *elaláĭ*, kürzer *ĕmotšŭtš*, am kürzesten *imotšŭtš*

| | |
|---|---|
| Truk ist groß | *Ruχ a palĭṅ.* |
| Palau ist größer | *a Paláu χo palĭṅ emŏĭ* |
| Doktor ist am größten | *Doktor a palĭṅ emŏtš* |

| | |
|---|---|
| Die Ente ist klein | *năṅei e watšĭtš* |
| Die Möve ist kleiner | *χămnāū a watšĭtš e ſăl* |
| Die Fliege ist am kleinsten | *lăṅ e ethugetŏſ* |

| | |
|---|---|
| Yap ist schön | *Uăp a mŏmăĭ* |
| Palau ist schöner | *Paláu a mŏmăĭ e momăĭ* |
| Mogemog ist am schönsten | *Mogemog a mŏmăĭ le mŏmăĭ le mŏmăĭ* |

# Literaturverzeichnis.

(Der **Fettdruck** in Klammern mit der Jahreszahl bezeichnet die Abkürzung, unter der im Text auf die betreffende Quelle verwiesen ist.)

**(Brigham 1900)** Brigham, W. T.: An Index to the Islands of the Pacific Ocean. Honolulu 1900.

**(Chamisso 1821)** v. Chamisso, Adelbert: in Kotzebue 1821 Bd. III.

**(Cheyne 1852)** Cheyne, Andrew: A Description of Islands in the Western Pacific Ocean, north and south of the Equator. London 1852.

**(Damm & Sarfert 1935)** Damm, Hans und Sarfert, Ernst: Inseln um Truk (2. Halbband: Polowat, Hok und Satowal), Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908/10. Hamburg 1935.

**(Eilers 1935)** Eilers, Anneliese: Westkarolinen (1. Halbband: Songosor, Pur, Merir), Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908/10. Hamburg 1935.

**(Finsch 1914)** Finsch, O.: Südseearbeiten. Hamburg 1914.

**(Girschner 1911)** Girschner, Max: Die Karolineninsel Namoluk und ihre Bewohner (Bäßler Archiv 1911 Bd. 2, S. 123—215; 1913 Bd. 3, S. 165—190).

**(Gulick Ms.)** Gulick, L. H.: Micronesia (Nautical Magazine). London 1862. [Diese Arbeit war mir nur in einer Abschrift zugänglich, der jedoch die Seitenangaben des Originals fehlten.]

**(Hambruch 1912)** Hambruch, Paul: Die Schiffährt auf den Karolinen und Marshallinseln (Sammlung „Meereskunde", Heft 66, Berlin 1912).

**(Hunter 1793)** Hunter, John: Journal of the Tra[illegible]ons at Port Jackson and Norfolk Island with the Discoveries, which have been made, in New South Wales and in the Southern Ocean. London 1793.

**(Hunter 1794)** Hunters historische Nachrichten von den merkwürdigsten Ereignissen auf Port Jackson und den Norfolk-Inseln. (Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen Bd. 19, Nürnberg 1794).

**(Kittlitz 1858)** v. Kittlitz, F. H.: Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russischen Amerika, nach Mikronesien und durch Kamtschatka. 2 Bde. Gotha 1858.

**(Kolonial-Lexikon 1920)** Deutsches Kolonial-Lexikon, herausgegeben von Heinrich Schnee. Bd. III. Leipzig [1920].

**(Kotzebue 1821)** v. Kotzebue, O.: Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beringstraße zur Erforschung der nordöstlichen Durchfahrt. 3 Bde. Weimar 1821.

**(Krämer 1908)** Krämer, A.: Studienreise nach den Zentral- und West-Karolinen. Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten Bd. 21, 1908 S. 169—186.

**(Krämer 1917, 1919, 1926, 1929)** Krämer, A.: Palau. 1.—4. Teilband (Ergebnisse der Südsee-Expedition II. B. Bd. 3, Hamburg 1917, 1919, 1926, 1929).

**(Krämer 1928)** Krämer, A.: Der Taro und die Naßkultur (Petermanns Mitteilungen, Gotha 1928. Bd. 74. S. 165 ff.).

**(Krämer 1932)** Krämer, A.: Truk (Ergebnisse der Südsee-Expedition II. B., Bd. 5, Hamburg 1932).

**(Kubary 1895)** Kubary, J. S.: Ethnographische Beiträge zur Kenntnis des Karolinen-Archipels. Leiden 1895.

**(Lütke 1835)** Lutké, Fr.: Voyage autour du monde sur la Corvette „Le Séniavine" dans les années 1826, 1827, 1828 et 1829. Partie historique. 3 Tomes. Paris. 1835, 1836.

**(Meinicke 1888)** Meinicke, Carl, E.: Die Inseln des Stillen Oceans. 2 Bände, 2. Ausg. 1888.

**(Miklucho-Maklai 1877)** Miklucho-Maklai's Reisen im westlichen Mikronesien (Globus Bd. 31, 1877, S. 295—296).

**(Müller-Wismar 1917)** Müller, Wilhelm: Jap. (Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908/10), 2 Bde., Hamburg 1917, 1918.

**(Plischke 1922)** Plischke, Hans: Der Fischdrachen (Veröffentl. des Städt. Museums f. Volkerkunde zu Leipzig, Heft 6) Leipzig 1922.

**(Robertson 1876/77)** Robertson, Russel: The Caroline Islands (Transactions of Asiatic Society of Japan 1876/77, Bd. 5, S. 41—63).

7 **(Sarfert 1911)** Sarfert, E.: Zur Kenntnis der Schiffahrtskunde der Karoliner. (Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XLII. Jg., 1911).

**(Sarfert und Damm 1929, 1931)** Sarfert, E. und Damm, H.: Luangiua und Nukumanu. (Ergebnisse der Südsee-Expedition II. B. Bd. 12, Teilband 1 und 2. Hamburg 1929, 1931).

**(Schmeltz und Krause 1881)** Schmeltz, J. D. E. und Krause, R.: Die ethnographisch-anthropologische Abtheilung des Museum Godeffroy in Hamburg. Hamburg 1881.

**(Sarfert 1919)** Sarfert, E.: Kusae (Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908/10, 2 Bde.). Hamburg 1919, 1920.

**(Senfft 1901)** Senfft, A.: Kanufahrten der Eingeborenen auf den Karolinen (Deutsches Kolonialblatt 1901, Bd. 12, S. 41—42).

**(Senfft 1901)** Senfft, A.: Über einen Besuch des Uluti-Atolls (Deutsches Kolonialblatt 1901, Bd. 12, S. 824—825).

**(Senfft 1904)** Senfft, A.: Reise des kaiserlichen Bezirksamtmanns in Yap nach den Westkarolinen. Deutsches Kolonialblatt 1904, Bd. 15, S. 12—14.

**(Senfft 1905)** Senfft, A.: Religiöse Quarantäne auf den Westkarolinen (Globus Bd. 87, 1905, S. 78/79).

**(Senfft 1906)** Senfft, A.: Bericht des kaiserlichen Bezirksamtmannes Senfft über seine Rundreise durch die Westkarolinen und Palau-Inseln. Deutsches Kolonialblatt 1906, Bd. 17, S. 281—284.

**(Senfft 1906)** Senfft, A.: Die Bewohner der Westkarolinen. Globus 1906, Bd. 90, S. 279—283.

**(Sievers 1910)** Sievers, W.: Die Schutzgebiete in der Südsee („Das deutsche Kolonialreich", hg. von Hans Meyer, Bd. II, Leipzig 1910, S. 301—496.)

**(Singer 1899)** Singer, H.: Die Karolinen. Globus Bd. 76. 1899, S. 37—52.

**(Sittig 1890)** Sittig, O.: Über unfreiwillige Wanderungen im Großen Ozean. (Petermann's Mitteilungen, Gotha, 1890, S. 161—166, 185—188).

**(Sommer 1928)** Sommer: Baukonstruktive Betrachtungen über Hausbauten in NW.-Central Celebes (Zeitschrift für Ethnologie Bd. 60, 1928, S. 374—375).

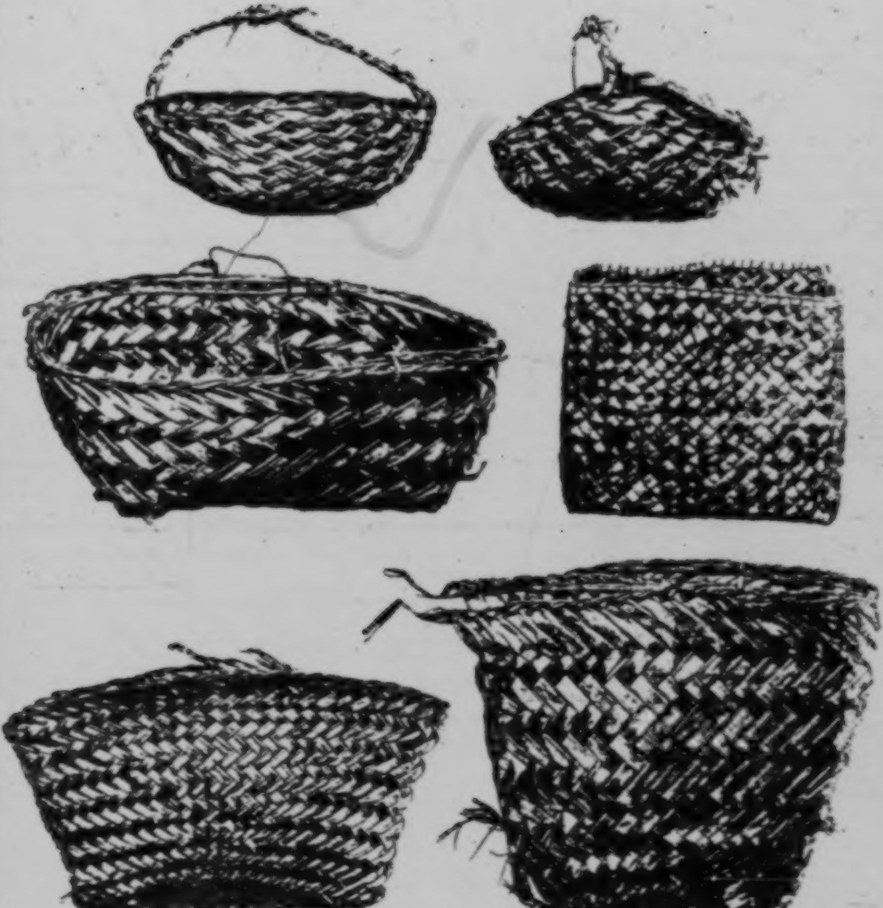
**(Tetens und Kubary 1873)** Tetens, A. und Kubary, J.: Die Carolineninsel Yap oder Guap nach den Mittheilungen von —. (Journal des Museums Godeffroy, Hamburg 1873).

**(Tetens und Steinberg 1889)** Steinberg, S.: Vom Schiffsjungen zum Wasserschout. Erinnerungen aus dem Leben des Capitäns Tetens. Hamburg 1889.

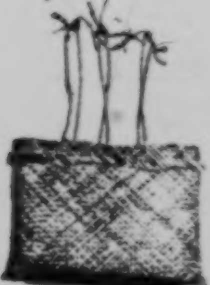
**(Thilenius usw. 1927)** Thilenius, G. Hellwig, F. E....: Allgemeines. (Ergebnisse der Südsee-Expedition Bd. I, Hamburg 1927).

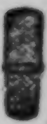
**(Wilson 1799)** Wilson, James: A Missionary Voyage to the Southern Pacific Ocean performed in the Years 1796, 1797, 1798 in the Ship Duff. London 1799.

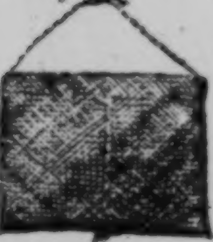
**(Wilson 1800)** James Wilson's Missions-Reise in das südliche Stille Meer. (Mit Anmerkungen von Canzler.) Berlin 1800.

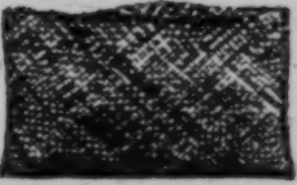


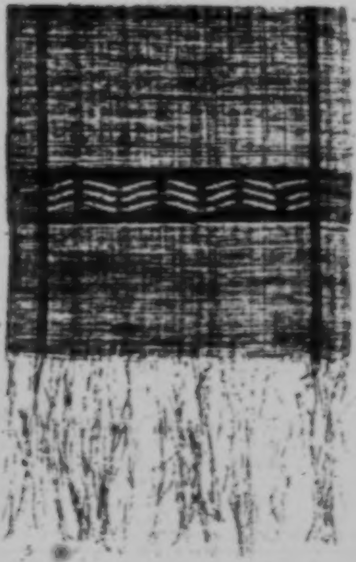
Ifaluk: Körbe und Taschen (oben: Hamburg $1843^{II}$, $1833^{II}$, Länge 31 bzw. 31,5 cm, Höhe 14 bzw. 18 cm; — Mitte: Hamburg $1834^{II}$, $1831^{II}$, Länge 28 bzw. 46 cm, Breite 18,5 bzw. 34 cm, Höhe 23,5 bzw. 15 cm; — unten: Hamburg $1829^{II}$, $1828^{II}$, Breite 50 bzw. 48 cm, Höhe 27 bzw. 37 cm).

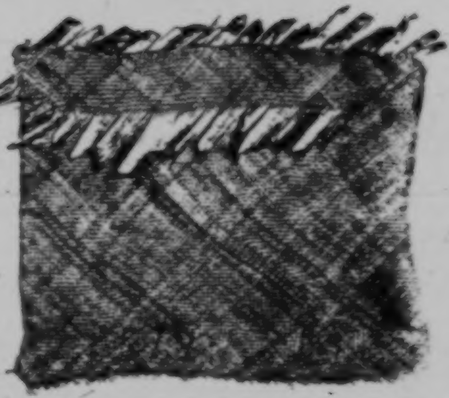
1


2


3


4


5


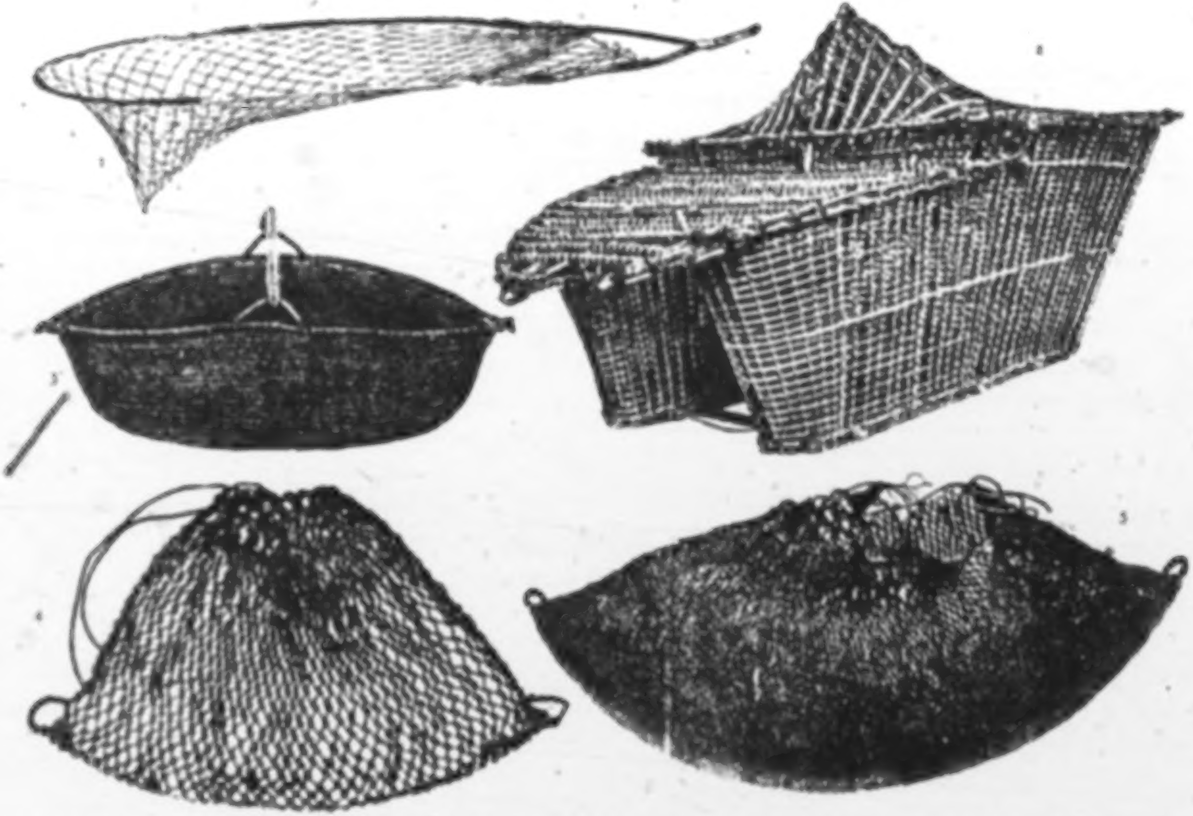
6


Ifaluk: 1. Tasche (Hamburg 1841^II, Breite 26½, Höhe 19½ cm). — 2. Zweiteilige Tasche (Hamburg 1836^II, Breite 5½, Höhe 13½ cm). — 3. Tasche (Hamburg 3186^II, Breite 18, Höhe 22 cm). — 4. Tasche (Hamburg 1858^II, Breite 39, Höhe 23 cm). — 5. Gewebter Lendenschurz (Hamburg 3810^II, Länge ohne Fransen 103 cm, Breite 94 cm). — 6. Matte (Hamburg 1869^II, Länge 56, Breite 48 cm).

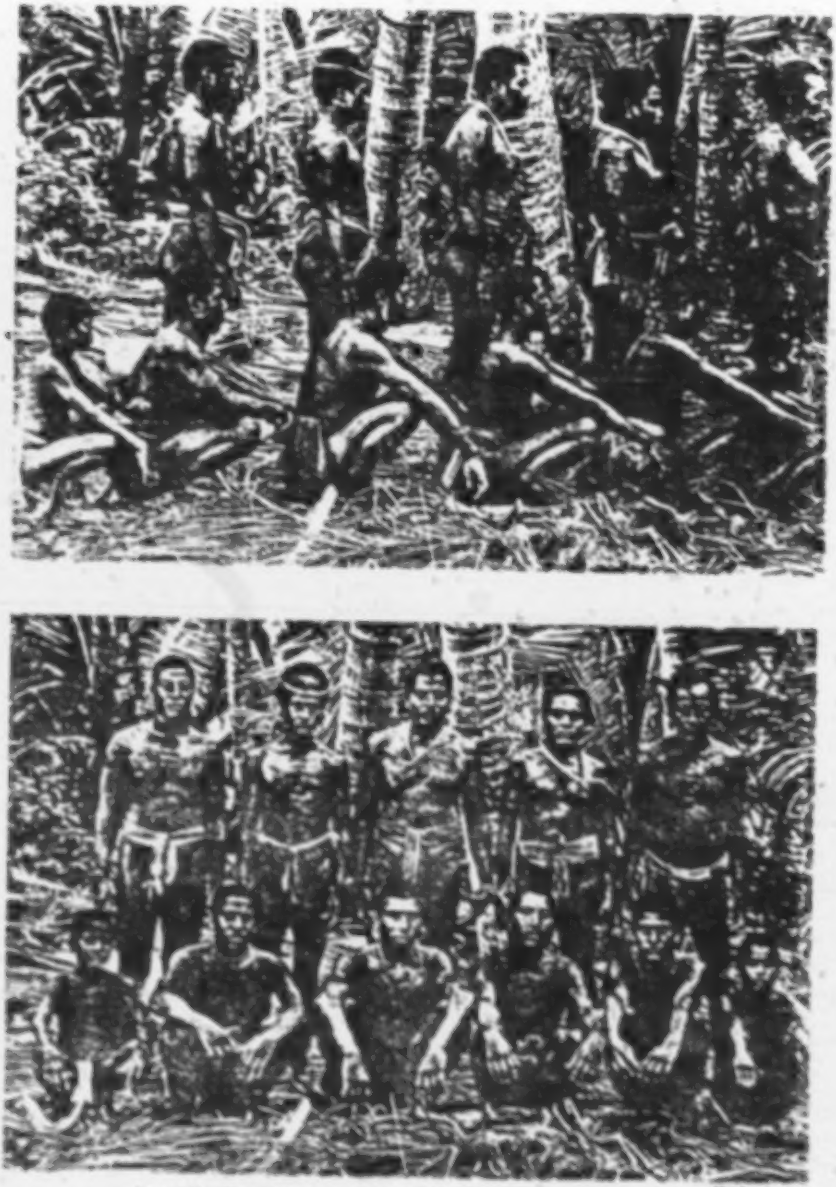
2: Dam et al.

H. Damm, Zentralkarolinen, Tafel 3

0821 Woleai



Ifaluk. 1. Vogelnetz (Hamburg [illegible]$^{II}$, Länge 141 cm). — 2. Reuse (Hamburg 1794$^{II}$, Länge 83 cm). — 3. Korb aus Kokosfaserschnur (Hamburg [illegible]$^{II}$, Länge 57, Höhe 15 cm). — 4. Netztasche (Hamburg 3812$^{II}$, Breite 65, Höhe 42 cm). — 5. Netztasche (Hamburg 1809$^{II}$, Breite 85 cm, Höhe 31 cm).

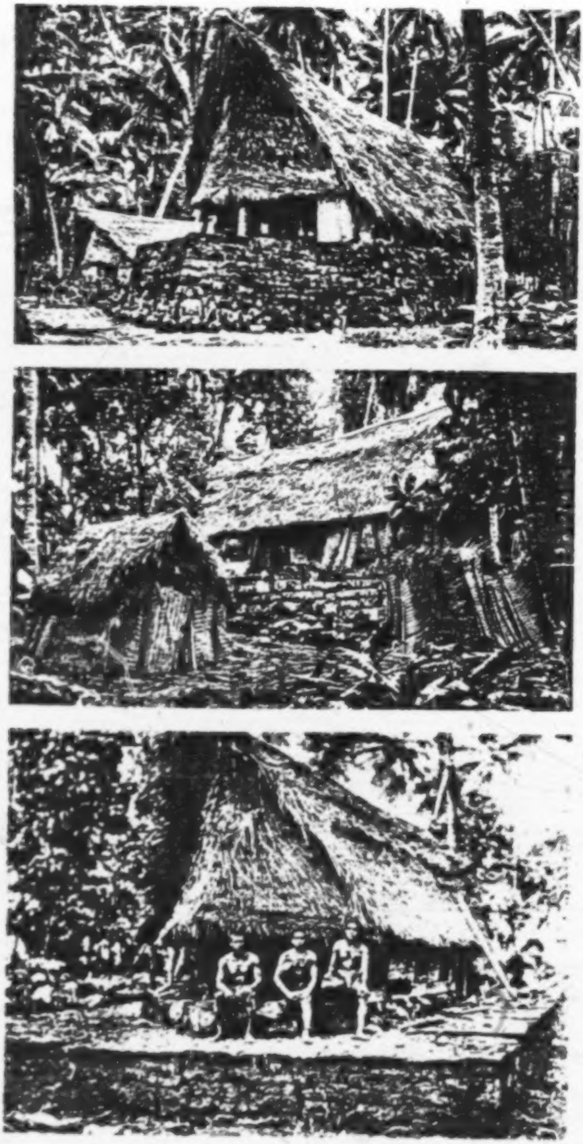


[illegible]

Aurepik: Männergruppe in Seiten- (oben) und Vorderansicht (unten).

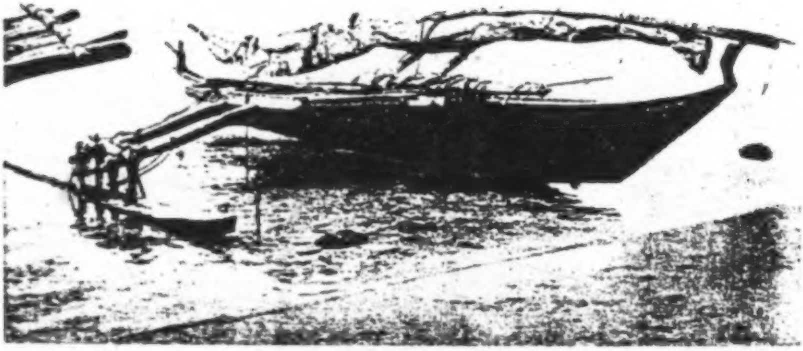
Alex Krämer phot.

Aurepik. Oben: Frau Etingotang und die Frauen Lagawgeit und Laangotang. — Unten: Die Männer Sagalefei, Molach (Häuptling) und Ranolimar.



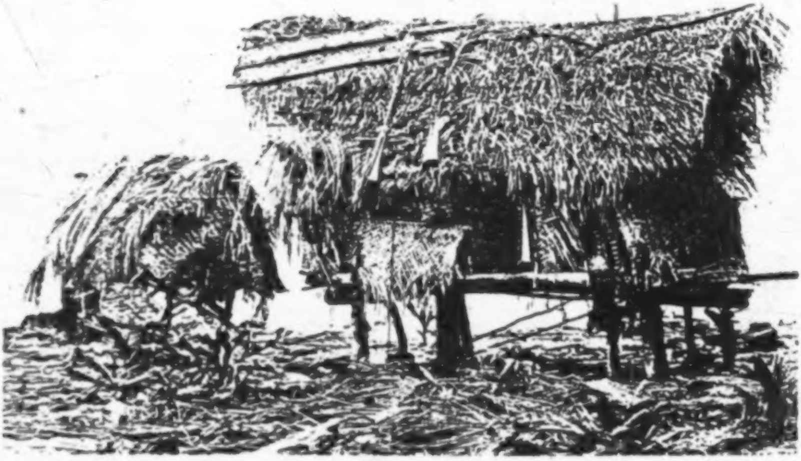
Alle Krämer phot.

Aurepik. Oben: Die nördlichste der drei Häuptlingshütten auf hohem Steinsockel. — Mitte: Die mittelste der drei Häuptlingshütten. In der kleineren Hütte wurden Garne zum Weben hergestellt. — Unten: Die südlichste der drei Häuptlingshütten.



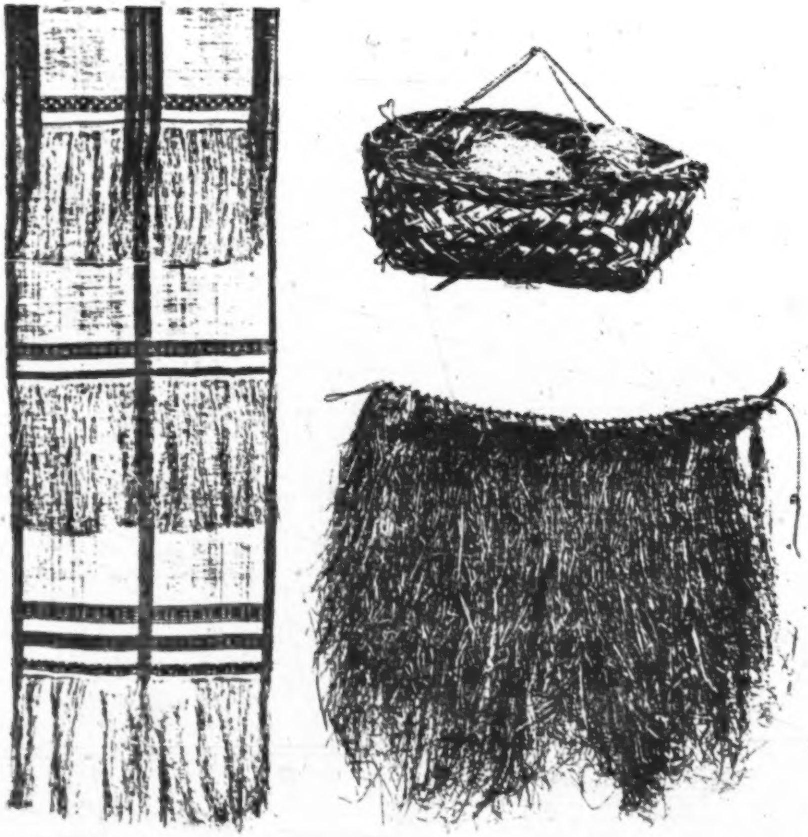
Kramer phot.

1. **Aurepik:** Segelboot am Strand.

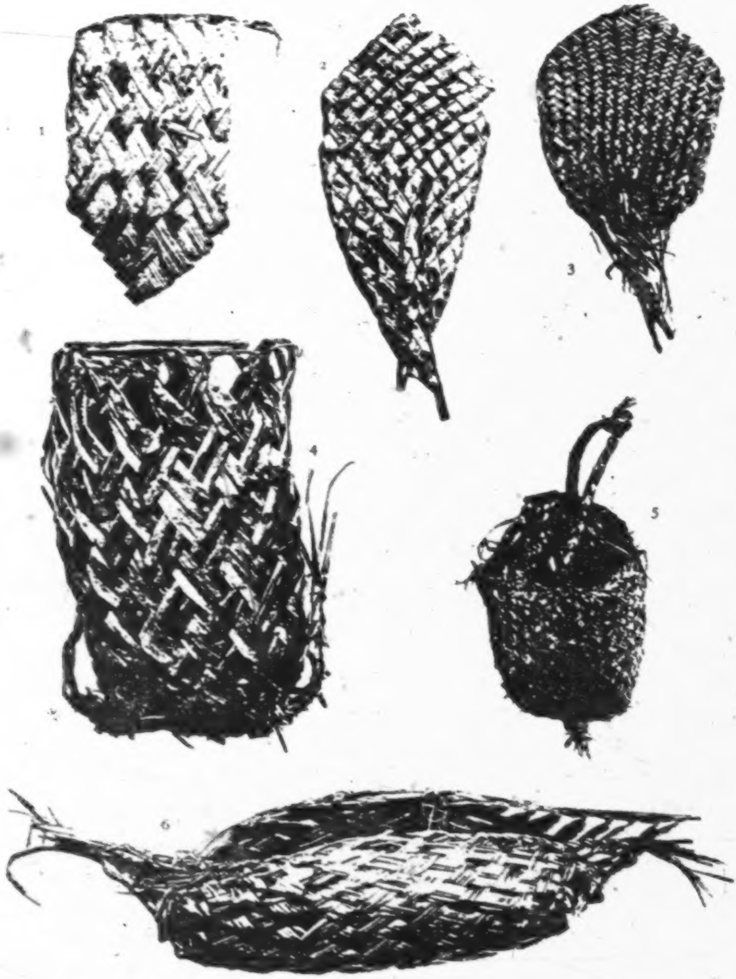


Hambruch phot.

2. **Aurepik:** Pfahlhütten am Lagunen-Strand.



Aurepik: Links: Gewebte Lendenschurze (Hamburg $3031^{II}$, $3029^{II}$, $3030^{II}$, Länge 143, 164, 172 cm, Breite 52½, 56½, 55¼ cm). — Rechts oben: Korb mit Webmaterial (Hamburg $5334^{II}$, Durchmesser 40 cm, Höhe 15 cm). — Rechts unten: Faserschurz (Hamburg $3018^{II}$, Weite 86 cm, Länge 60 cm).

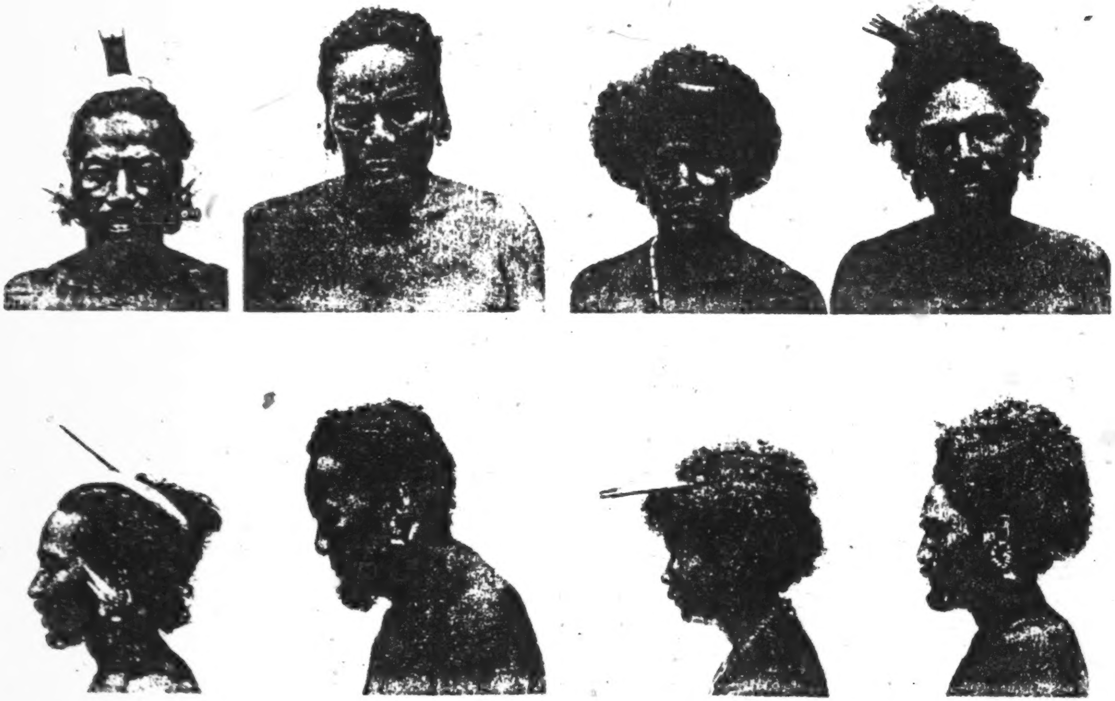


Aurepik: 1, 2 und 3. Feuerfächer (Hamburg 3021$^{II}$, 3020$^{II}$, 3019$^{II}$, Länge 33 ½, 47, 40 cm, Breite 19, 21, 21 cm). — 4, 5 und 6 Körbe (Hamburg 3014$^{II}$, 3012$^{II}$, 3017$^{II}$, Höhe 42, 24, 19 cm, Breite von 4 = 27 cm, Durchmesser von 5 = 15 cm, Länge von 6 = 58 cm).

2: Damm et al.

H. Damm, Zentralkarolinen, Tafel 10

OR2I Woleai

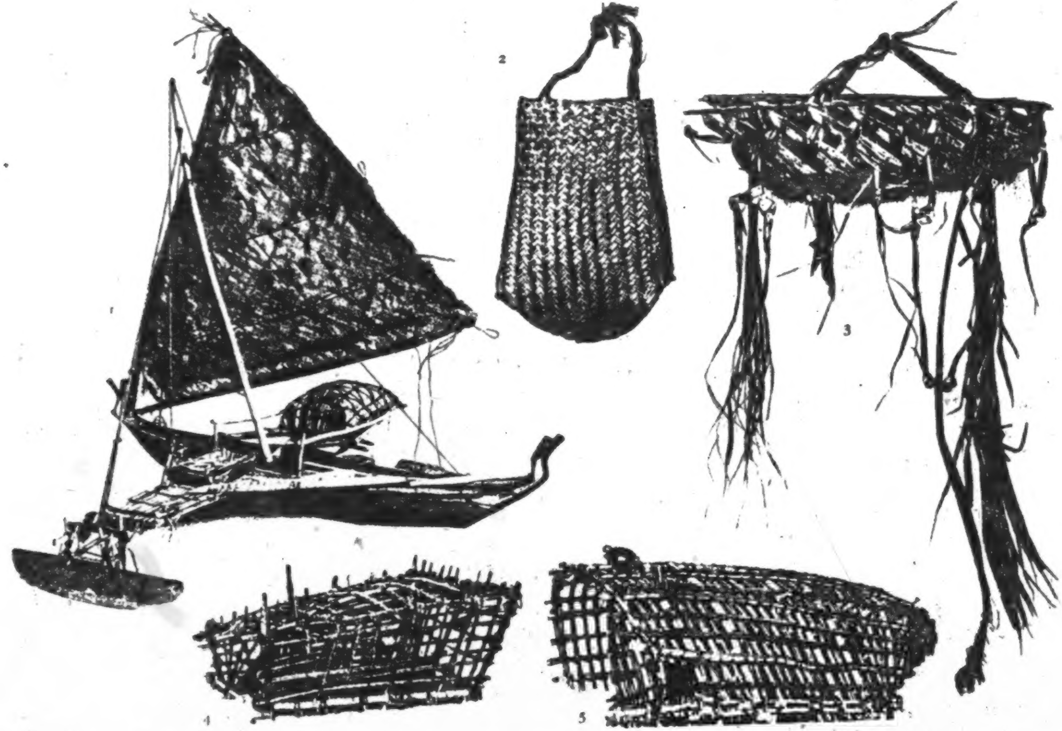


Faraulip: Männer in Vorder- und Seitenansicht.

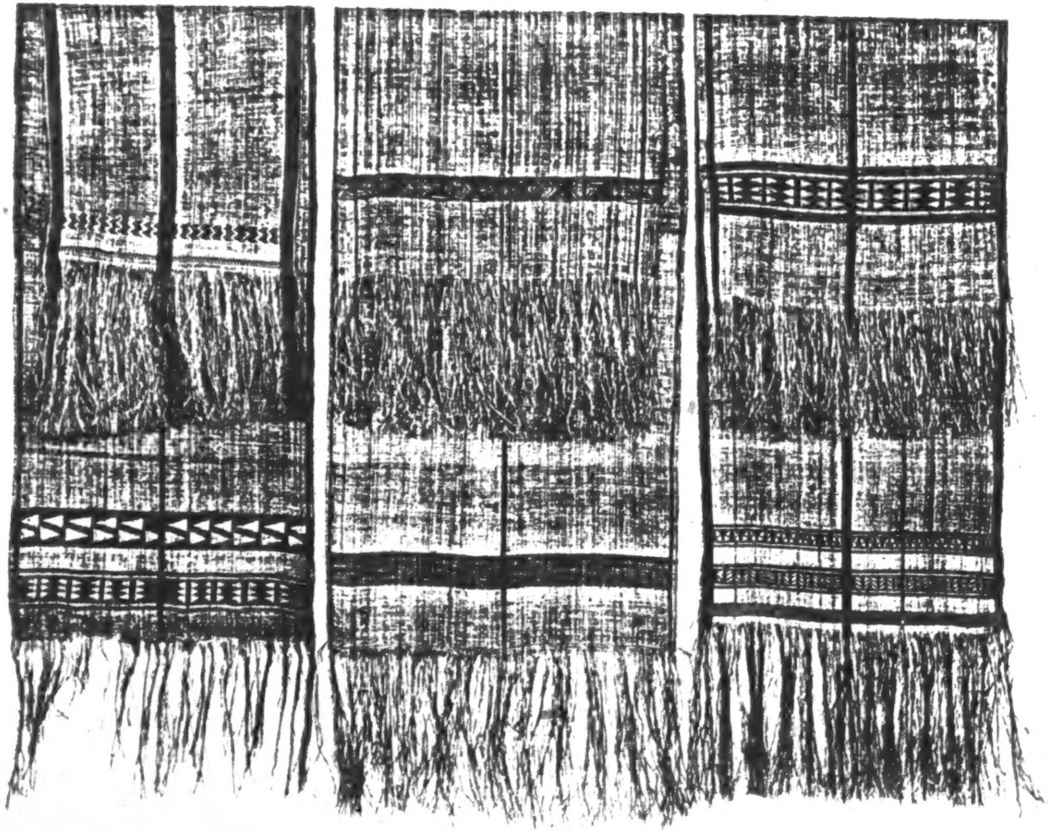
Hambruch phot.

2: Damm et al.

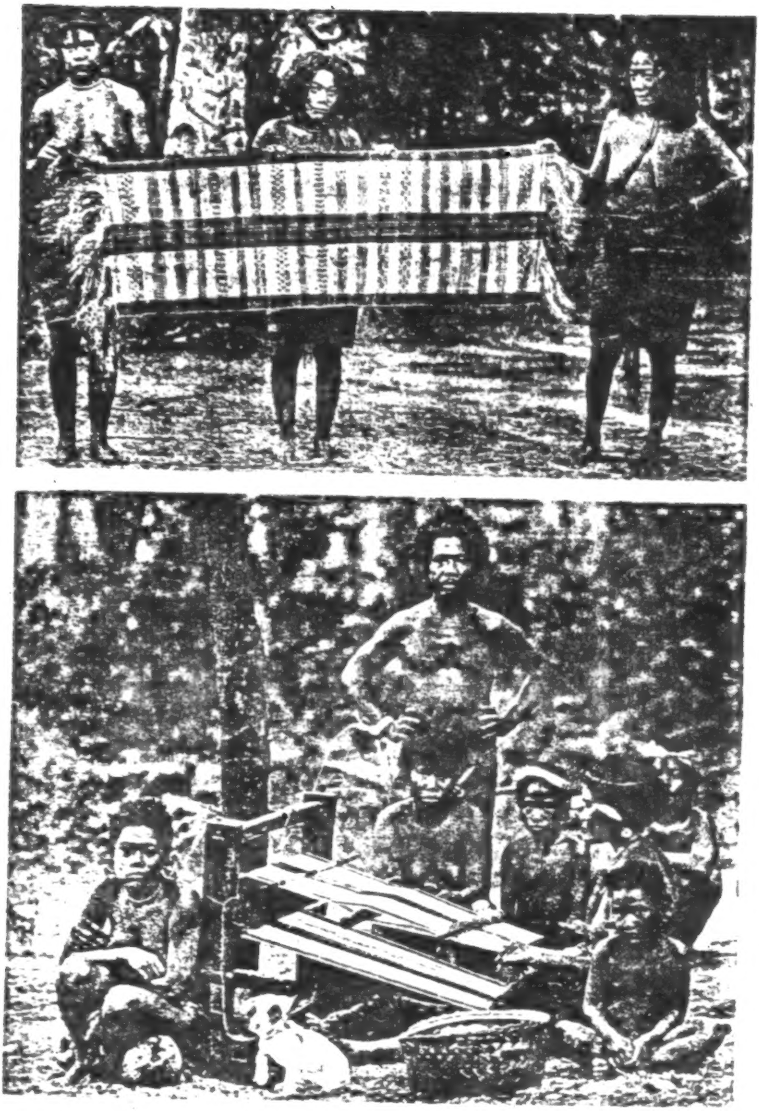
OR21 Woleai



Faraulip: 1. Modell eines Reisebootes (Hamburg 262$^{II}$). — 2. Tragkorb (Hamburg 280$^{II}$; Höhe 32 cm). — 3. Krankheitszauber (Hamburg 261$^{II}$; Länge 75 cm). — 4. und 5. Fischreusen (Hamburg 296$^{II}$ und 297$^{II}$; Länge 33 und 50 cm).

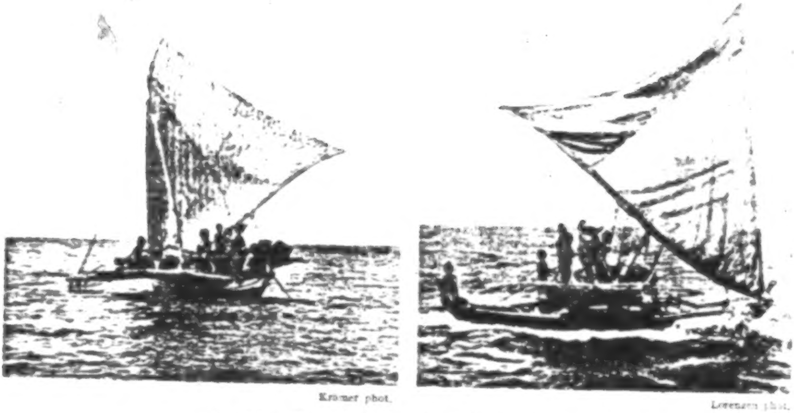


Faraulip: Gewebte Lendenschurze, obere Reihe: $244^{II}$, Länge 146, Breite 45 cm; $308^{II}$, Länge 183, Breite 54 cm; $307^{II}$, Länge 193, Breite 51 cm. — untere Reihe: $313^{II}$, Länge 202, Breite 52 cm; $258^{II}$, Länge 198, Breite 58 cm; $257^{II}$, Länge 194, Breite 30 cm. (Alles Museum Hamburg.)



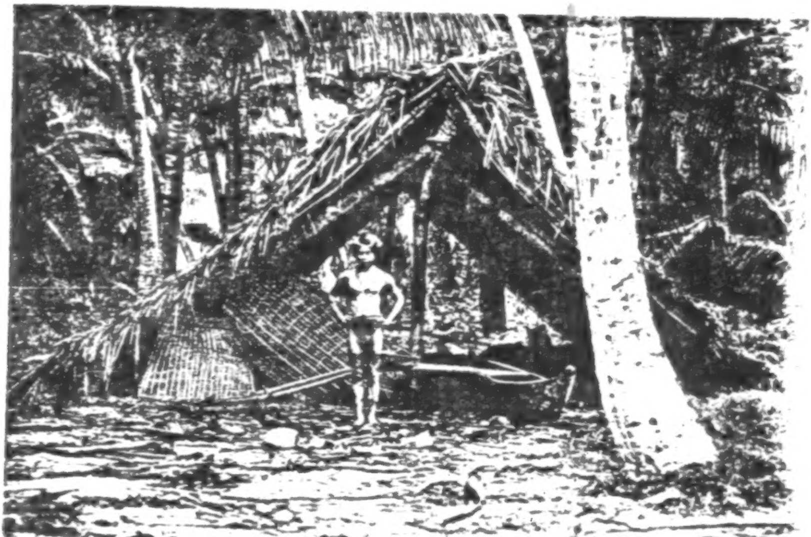
Hambruch phot.

Faraulip. Oben: Königsmatte. — Unten: Am Webstuhl.



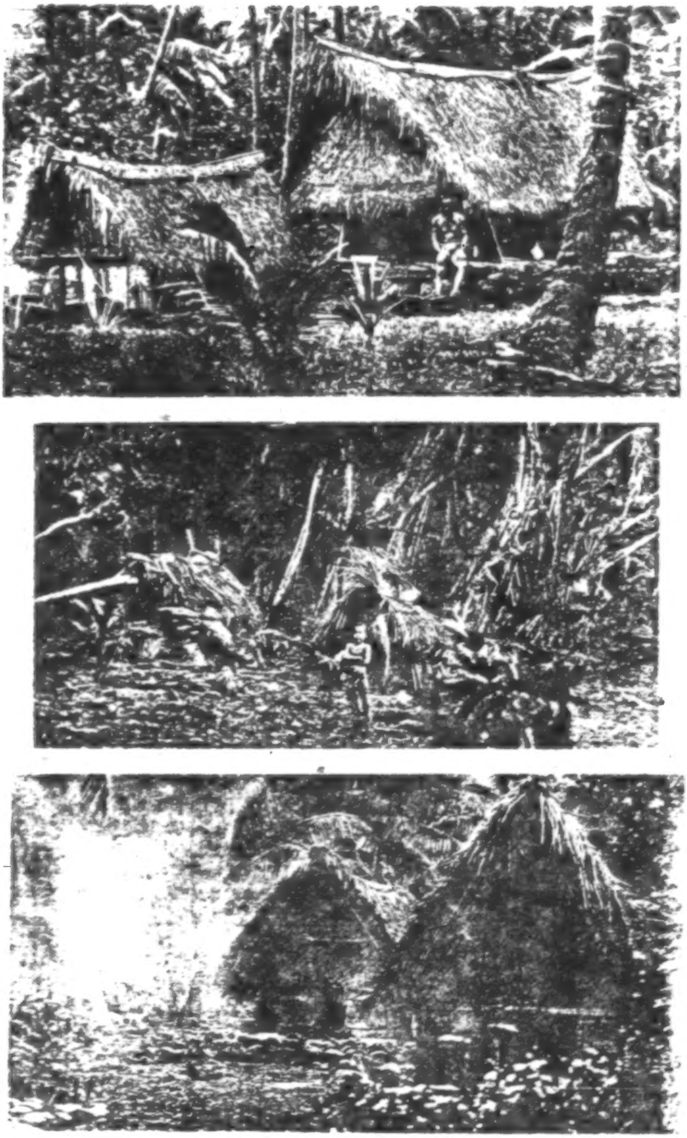
Krämer phot. Lorenzen phot.

1. und 2. Faraulip. Boot beim Segelmanöver.



Hambruch phot.

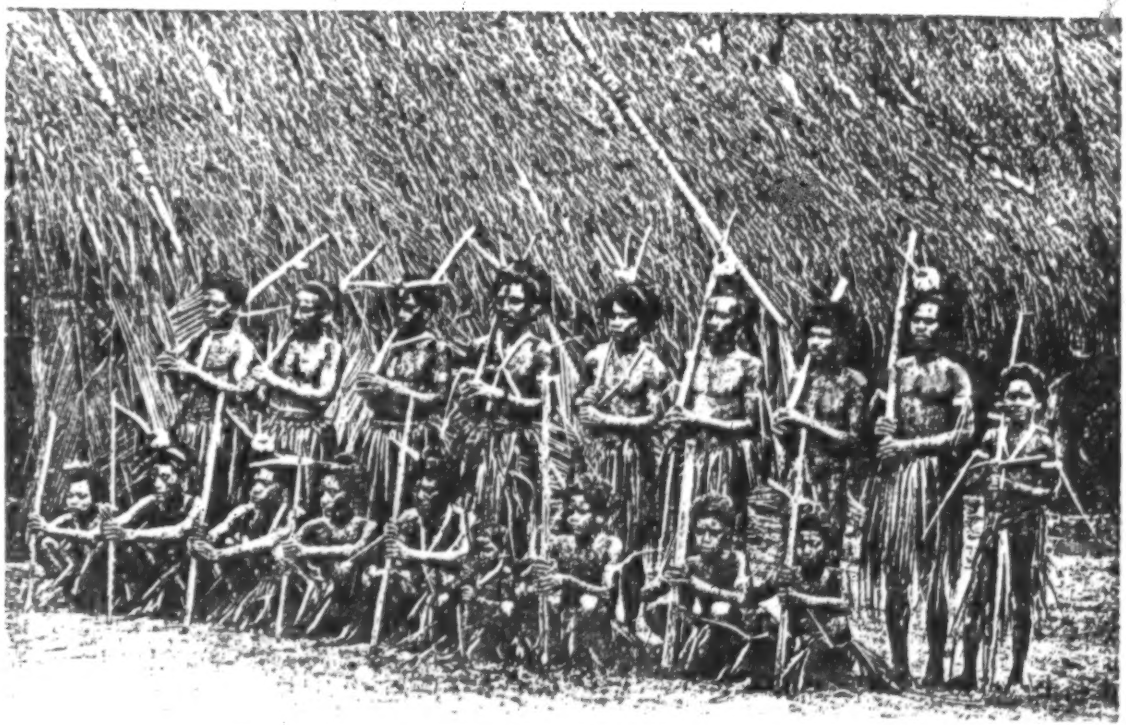
3. Faraulip. Zusammengebrochenes Bootshaus mit Reusen und kleinem Boot.



Alle: Hambruch phot.

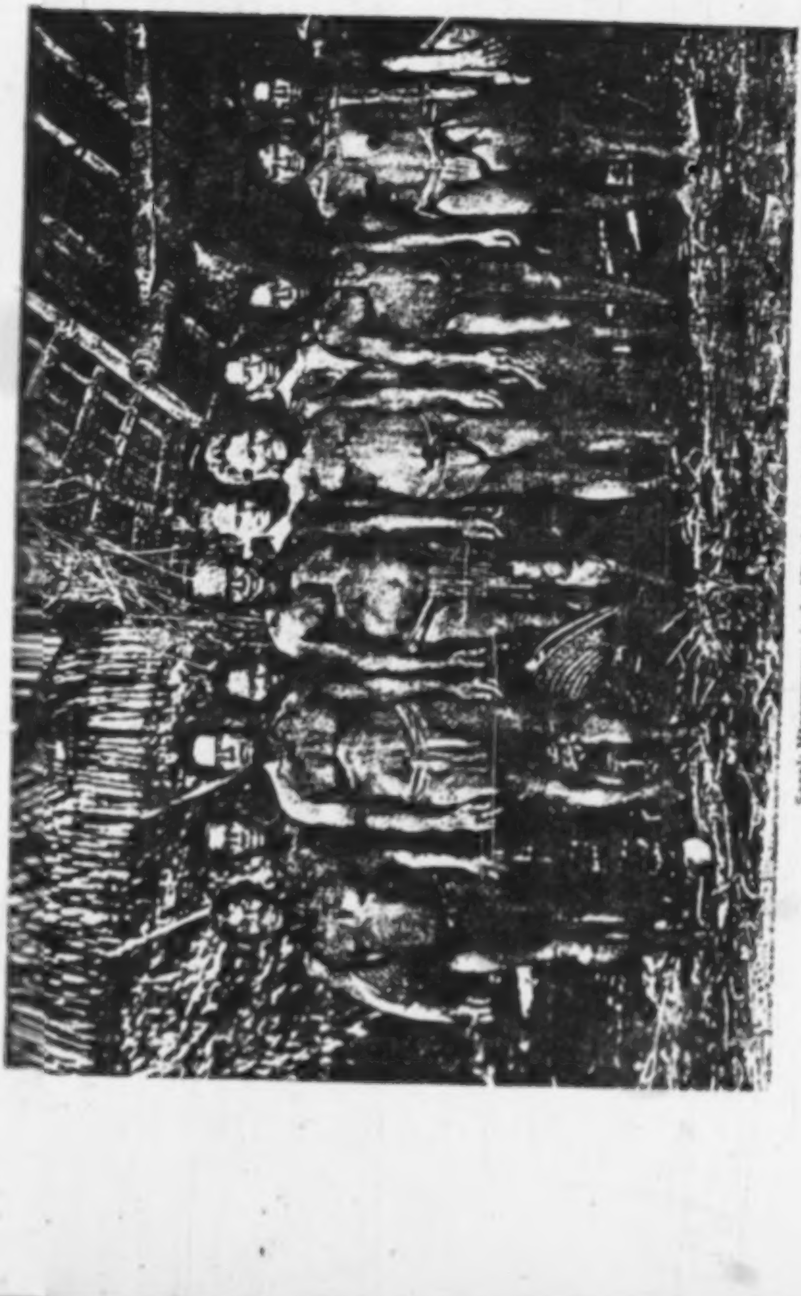
Faraulip: Oben: Häuptlingshaus mit Geisterhütte auf Pik. — Mitte: Boothäuser unter einem Banyan-Baum. — Unten: Dorfszenerie bei Regenwetter.

2: Damm et al.
OR21 Woleai



Faraulip: Männer zum Tanz angetreten.

Hambruch phot.

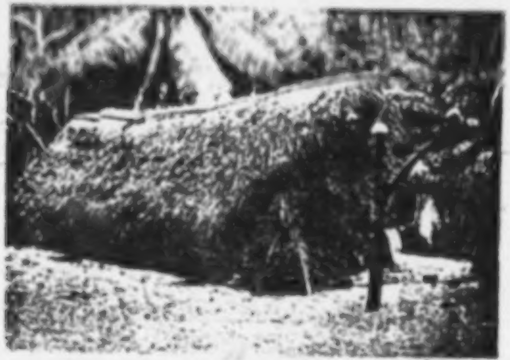


Sorol: Männergruppe; in der Mitte (mit Korb) der Oberhäuptling.

Sarfert phot.

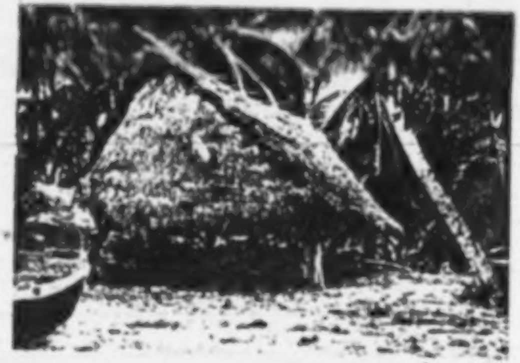
2: Damm et al.

OR21 Woleai



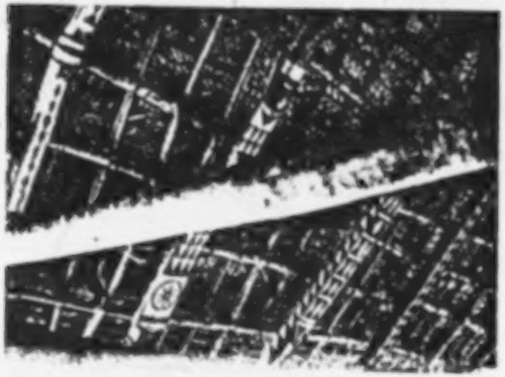
Sarfert phot.

1. **Sorol:** Wohnhaus, davor Pfahl mit Muscheltöpfen und Tasche.



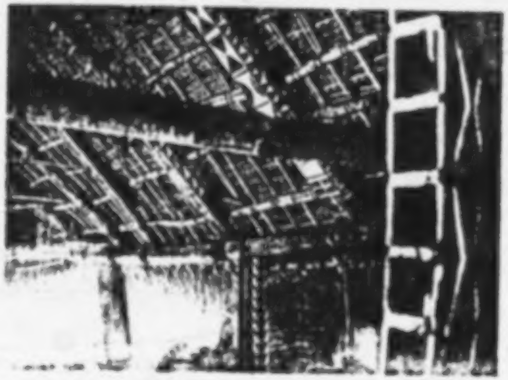
[illegible] phot.

2. **Sorol:** Bootshaus.



Krämer phot.

3. **Sorol:** Inneres vom Männerhaus.

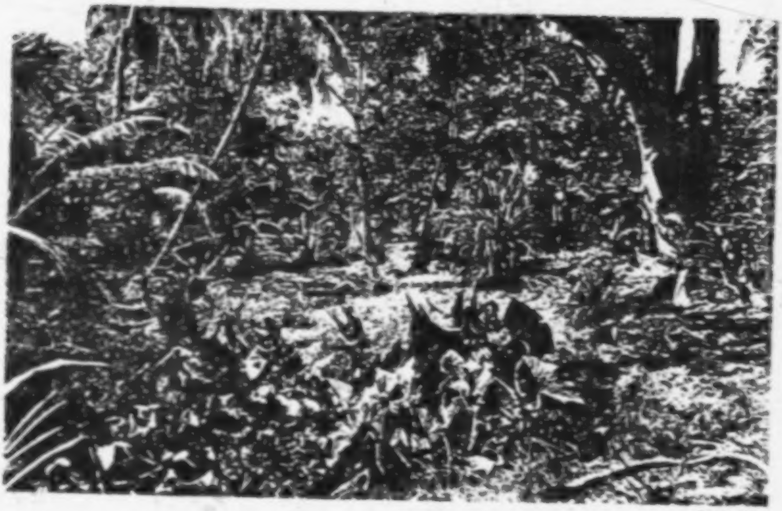


Krämer phot.

4. **Sorol:** Inneres vom Männerhaus.

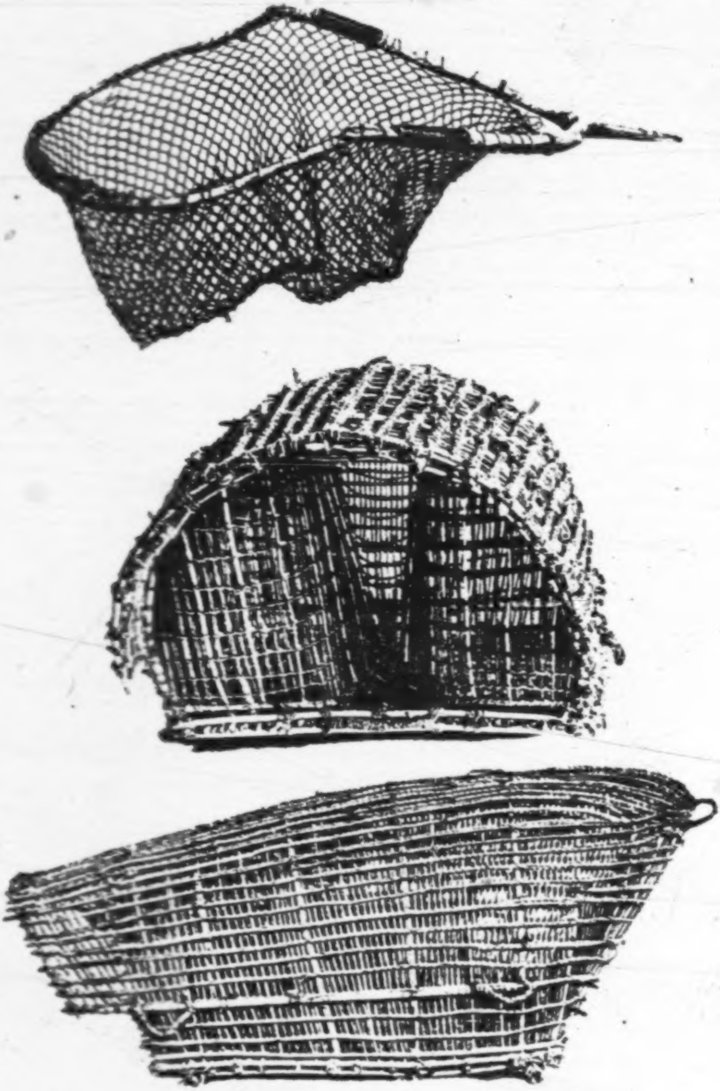
Sarfert phot.

1. Sorol: Kanu am Strand.



Sarfert phot.

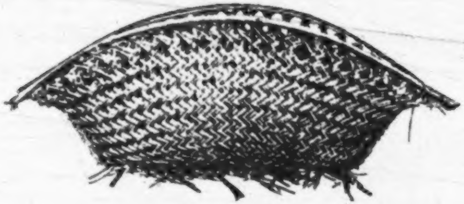
2. Sorol: Tarofelder im Busch.

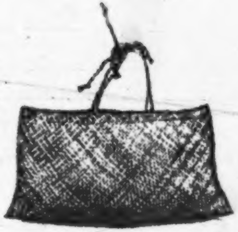


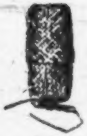
Sorol: Netz (Hamburg 1754$^{II}$; Rahmen 74 zu 40 cm) und Reuse (Hamburg 1695$^{II}$; Länge 184 cm, größte Breite 82 cm, Höhe 45—74 cm).

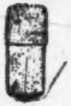
2: Damm et al.

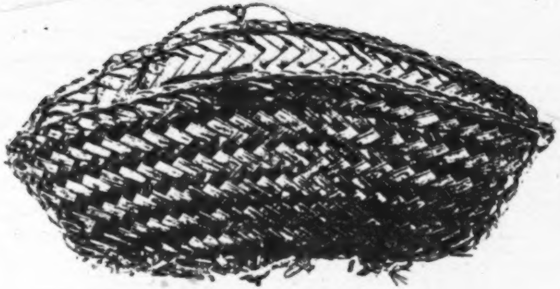
OR21 Woleai

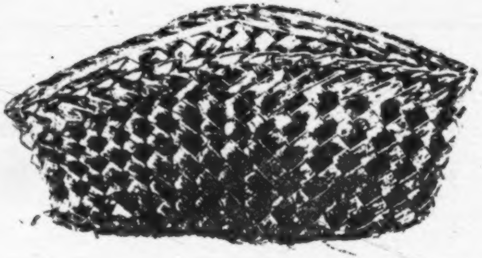

1


2


3

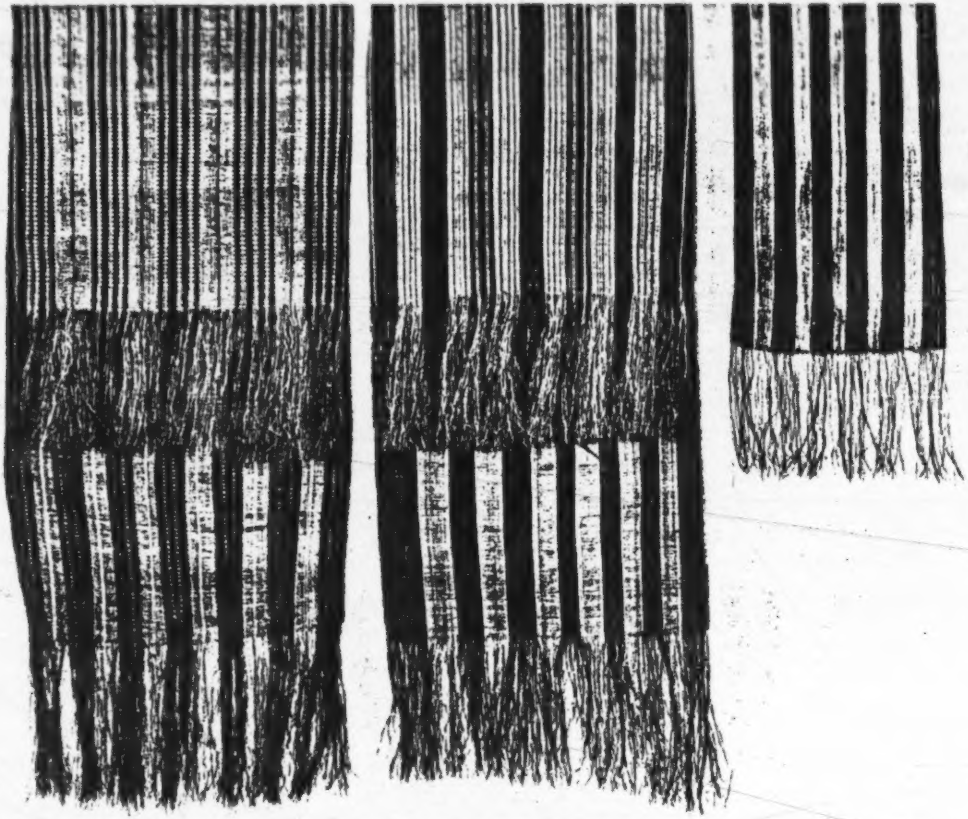

4


5


6

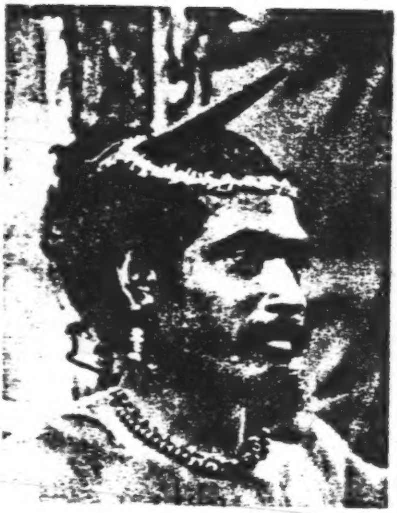
**Sorol:** 1. Korb (Hamburg 1718II; größte Breite 62 cm, Höhe 22 cm). — 2. Tragtasche (Hamburg 1713II; größte Breite 31 cm, Höhe 16 cm). — 3. Geflochtener Behälter (Hamburg 1709II; Höhe 12 ½ cm). — 4. Geflochtener Behälter (Hamburg 1711II; Höhe 13 cm). — 5. Korbtasche (Hamburg 1715II; größte Breite 68 cm, Höhe 29 cm). — 6. Korbtasche (Hamburg 1716II; größte Breite 62 cm, Höhe 22 cm).

2: Damm et al.

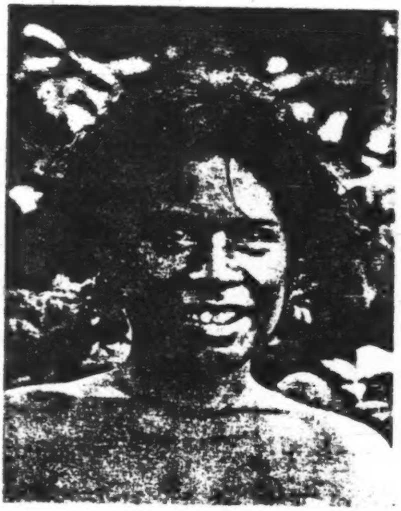


Sorol: Gewebte Lendenschurze; obere Reihe: 1697$^{\text{II}}$, Länge 145, Breite 58 cm; 1700$^{\text{II}}$, Länge 143, Breite 53 cm; 5307$^{\text{II}}$, Länge 147, Breite 35 cm; — untere Reihe: 1701$^{\text{II}}$, Länge 148, Breite 58 cm; 1699$^{\text{II}}$, Länge 130, Breite 54 cm. (Alles Museum Hamburg.)

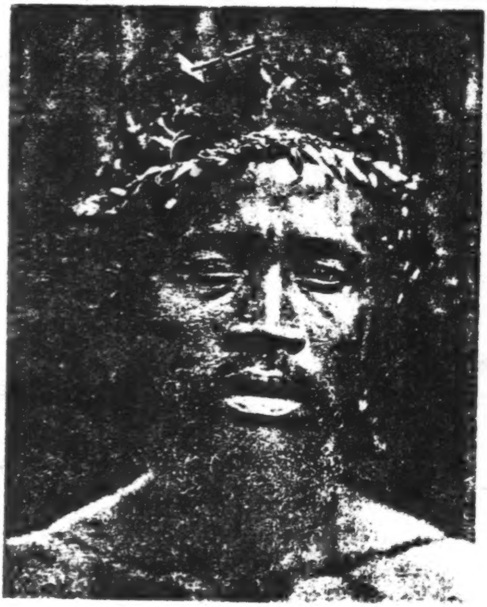
OR21 Woleai



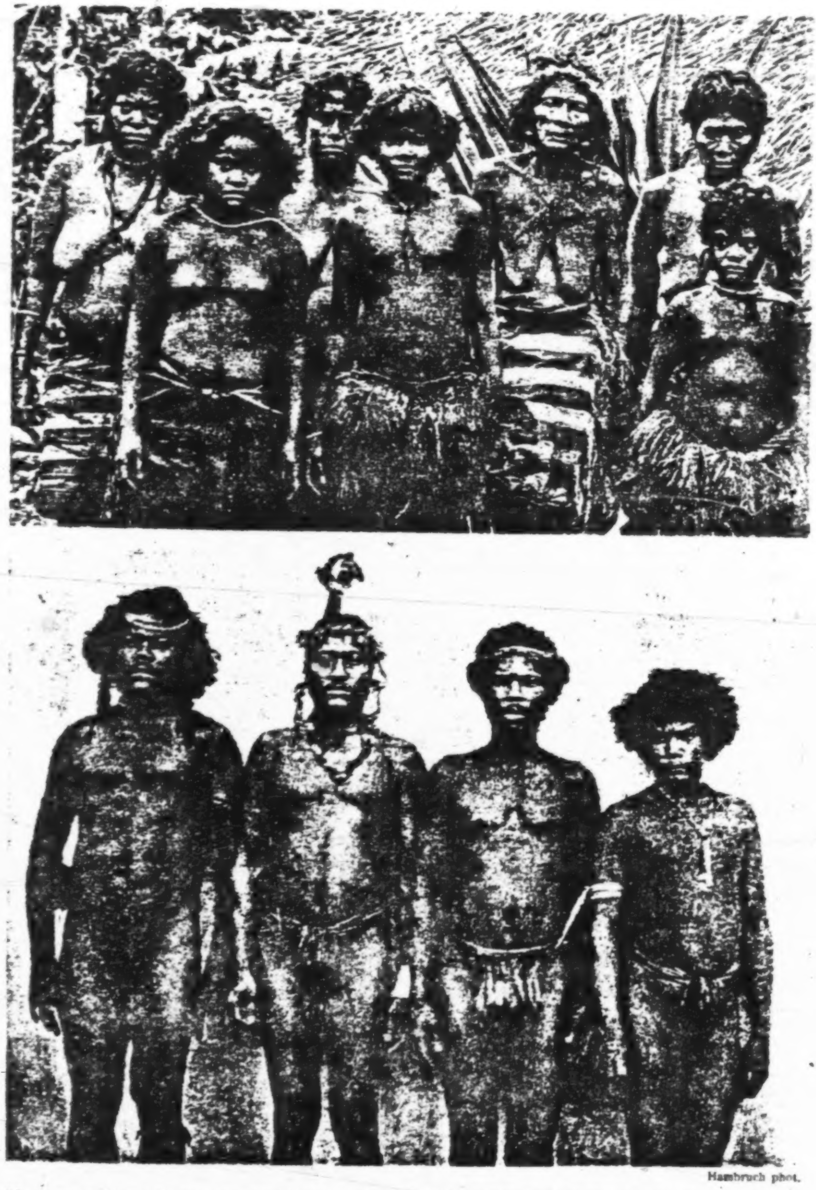
1. Mogemog-Mann. Krämer phot.



2. Mogemog-Frau Loñtheg. Krämer phot.

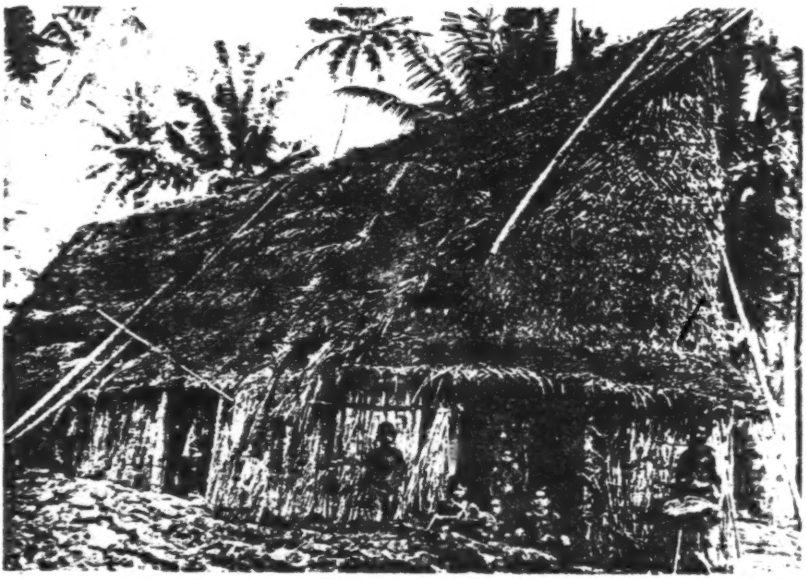


3. Mogemog-Mann Maralu. Krämer phot.

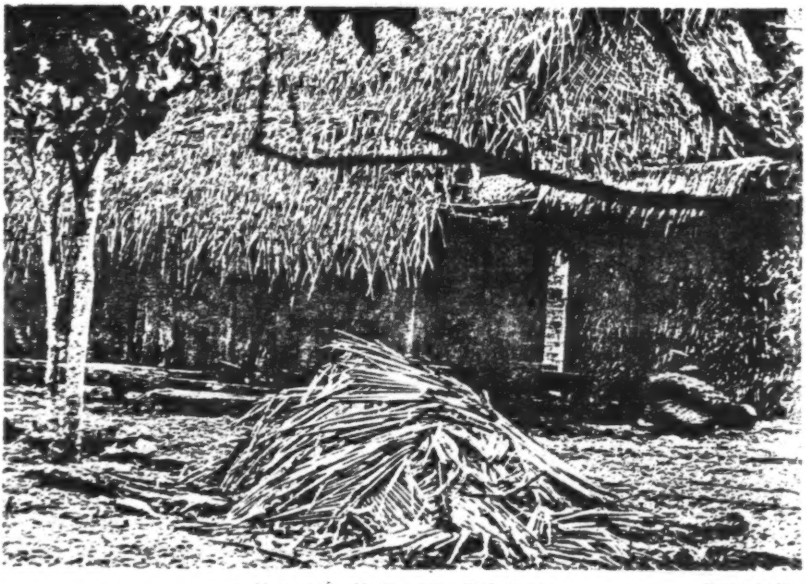


Hambruch phot.

Mogemog. Oben: Frauen in alter Tracht. — Unten: Männer (Oliefang, Toling, Ngulu, Taradj) in alter Tracht.

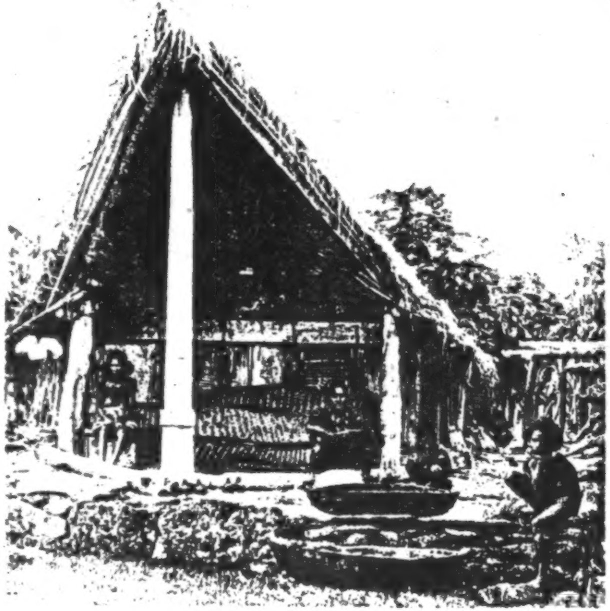


1. Mogemog: Wohnhaus. Hellwig phot.



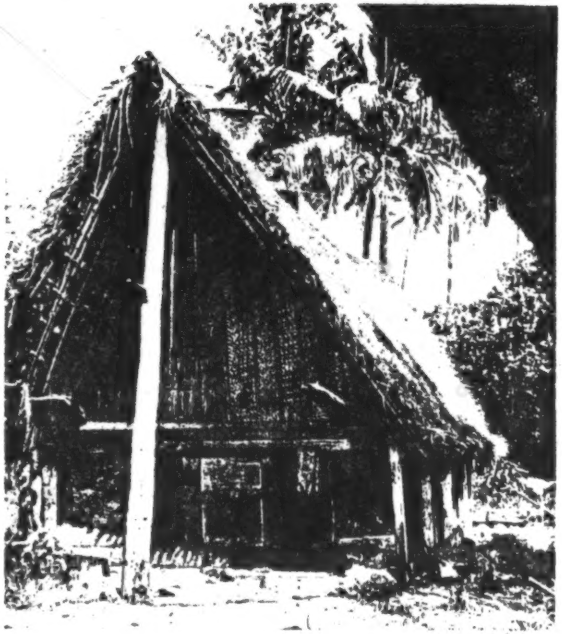
2. Mogemog: Vorbau eines Wohnhauses. Hambruch phot.

2: Damm et al.
OR21 Woleai



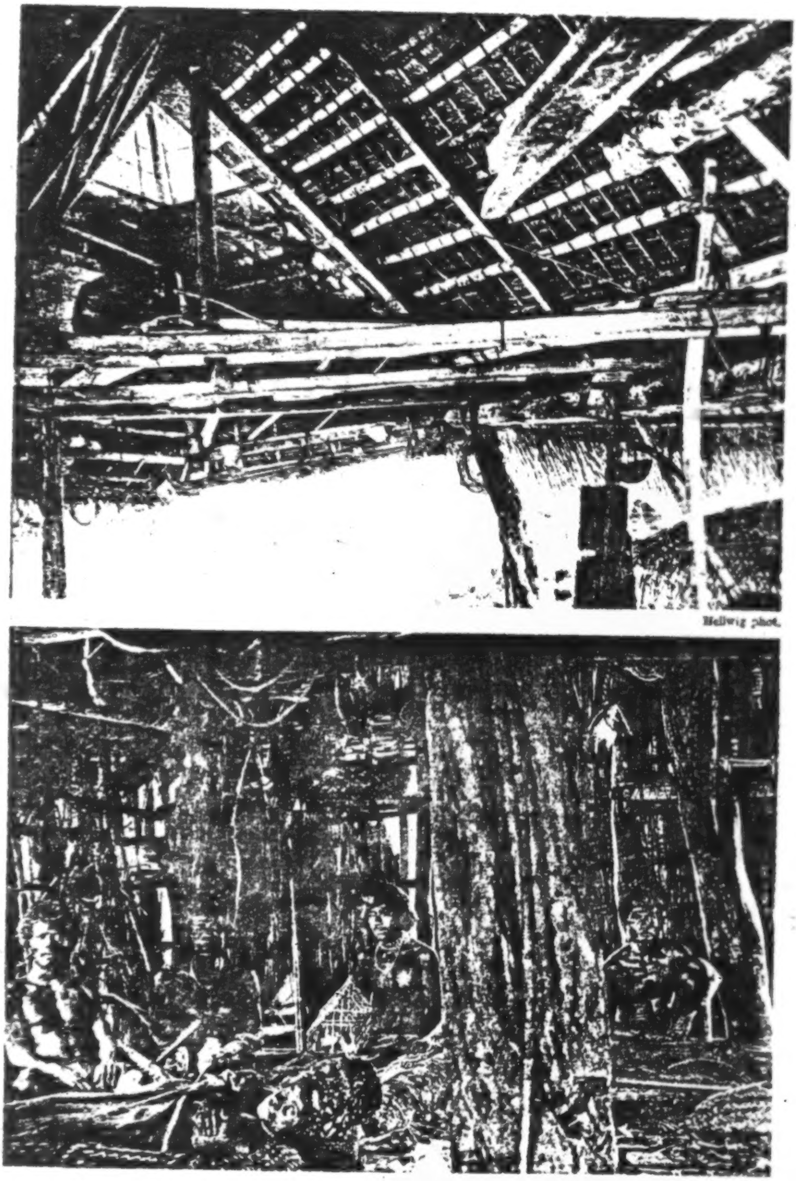
Hellwig phot.

1. Watoχai: Haus auf Steinsockel mit hochgestütztem Giebel.



Hellwig phot.

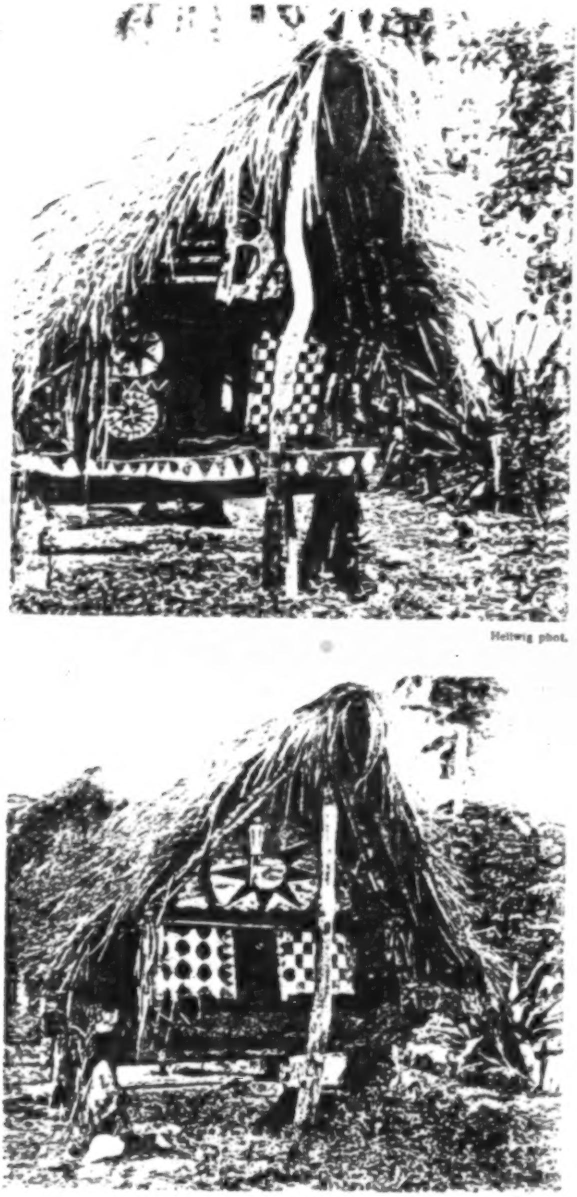
2. Watoχai: Haus zu ebener Erde mit hochgestütztem Giebel.



Hellwig phot.

Hambruch phot.

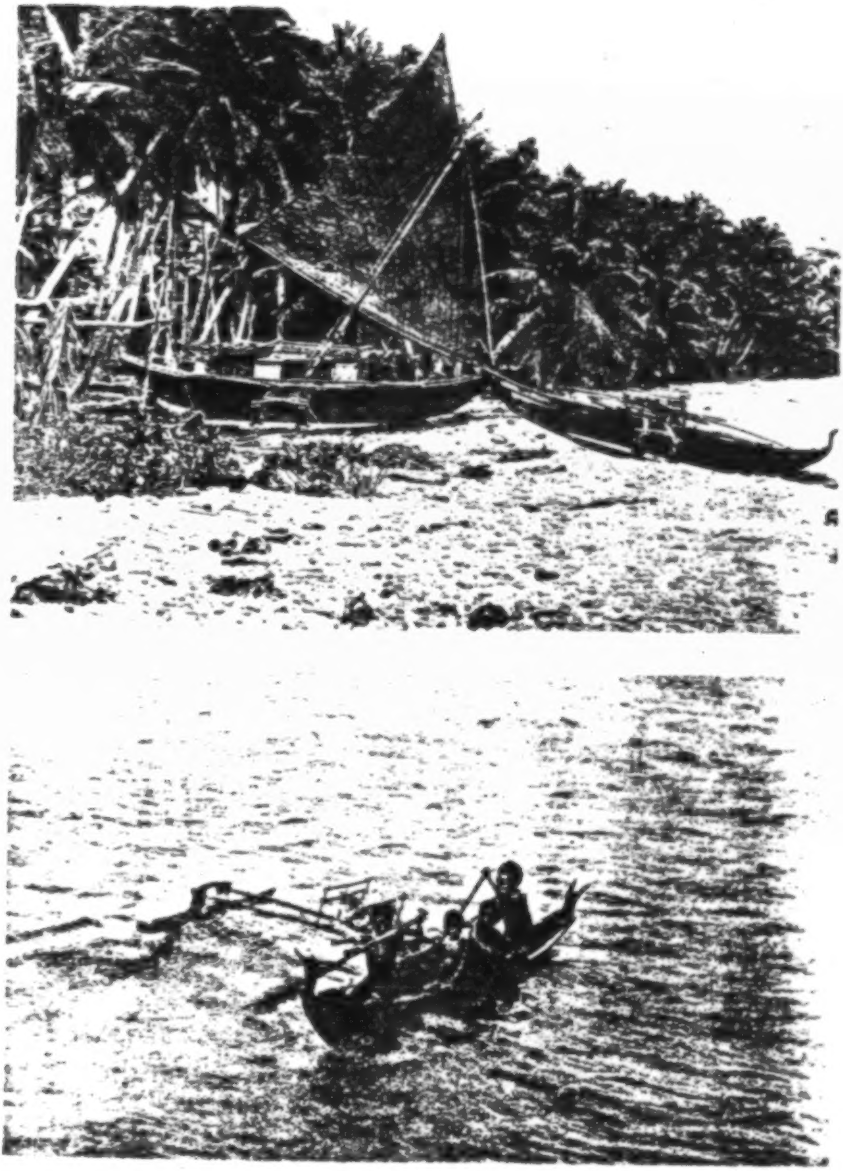
Mogemog. Oben: Dachkonstruktion des Bootshauses Fasüwan auf Watoχai
Unten: Blick ins Männerhaus



Hellwig phot.

Hellwig phot.

Mogemog: Geisterhaus mit bemalter Vorder- (oben) und Rückseite (unten).



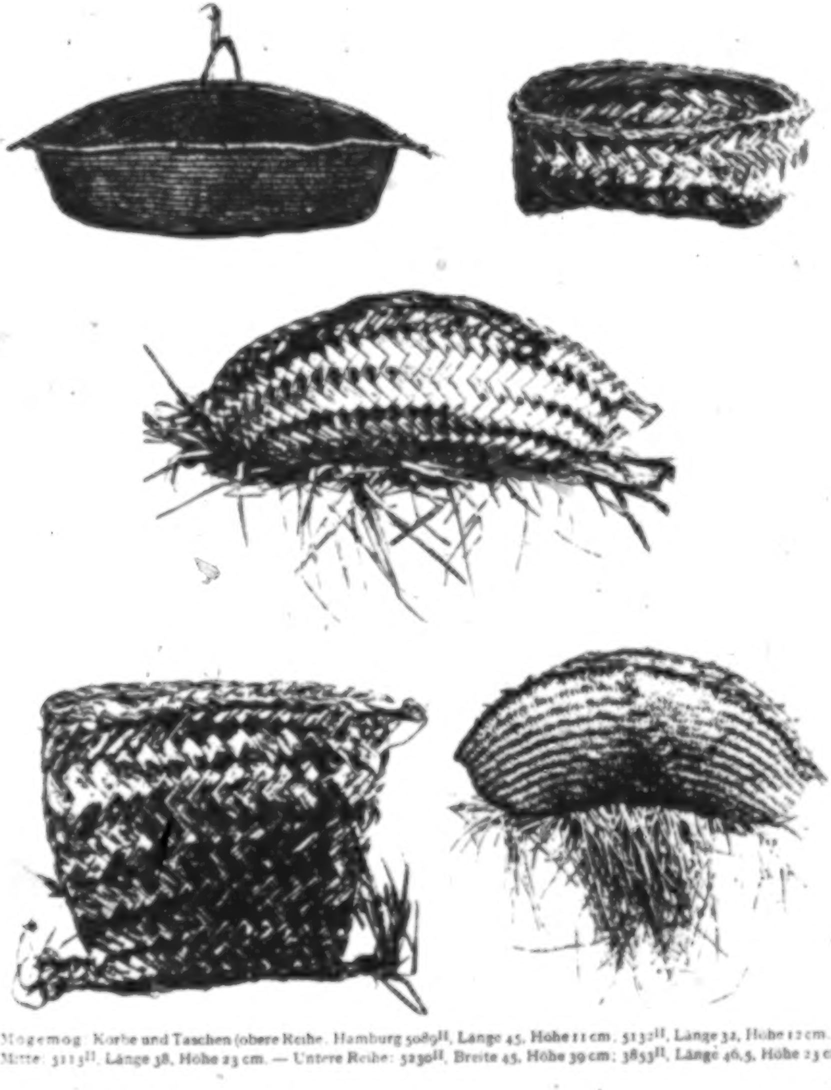
Hambruch phot.

Mogemog: Segel- und Ruderboote

Hellwig phot.

Hellwig phot.

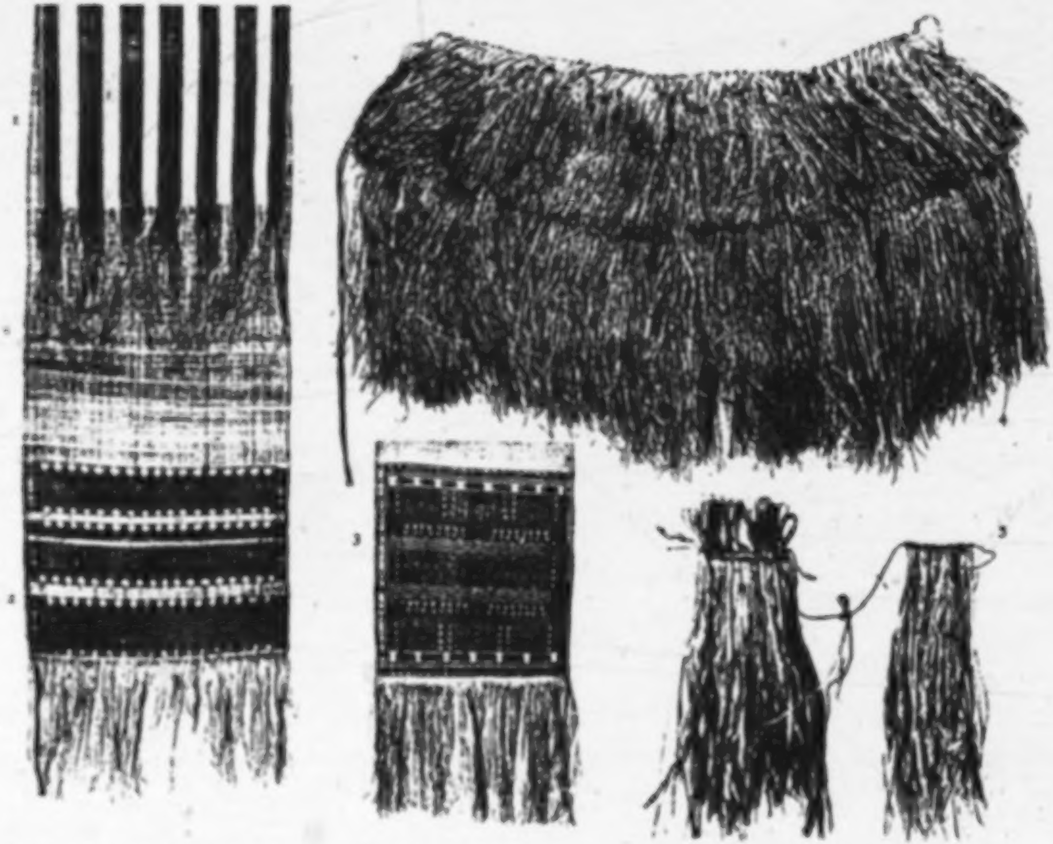
Mogemog: Begräbnisplatz auf der Hauptinsel (oben) und auf Falalap (unten).



Mogemog: Körbe und Taschen (obere Reihe: Hamburg $5089^{\text{II}}$, Länge 45, Höhe 11 cm; $5132^{\text{II}}$, Länge 32, Höhe 12 cm. — Mitte: $5113^{\text{II}}$, Länge 38, Höhe 23 cm. — Untere Reihe: $5230^{\text{II}}$, Breite 45, Höhe 39 cm; $3853^{\text{II}}$, Länge 46,5, Höhe 23 cm.

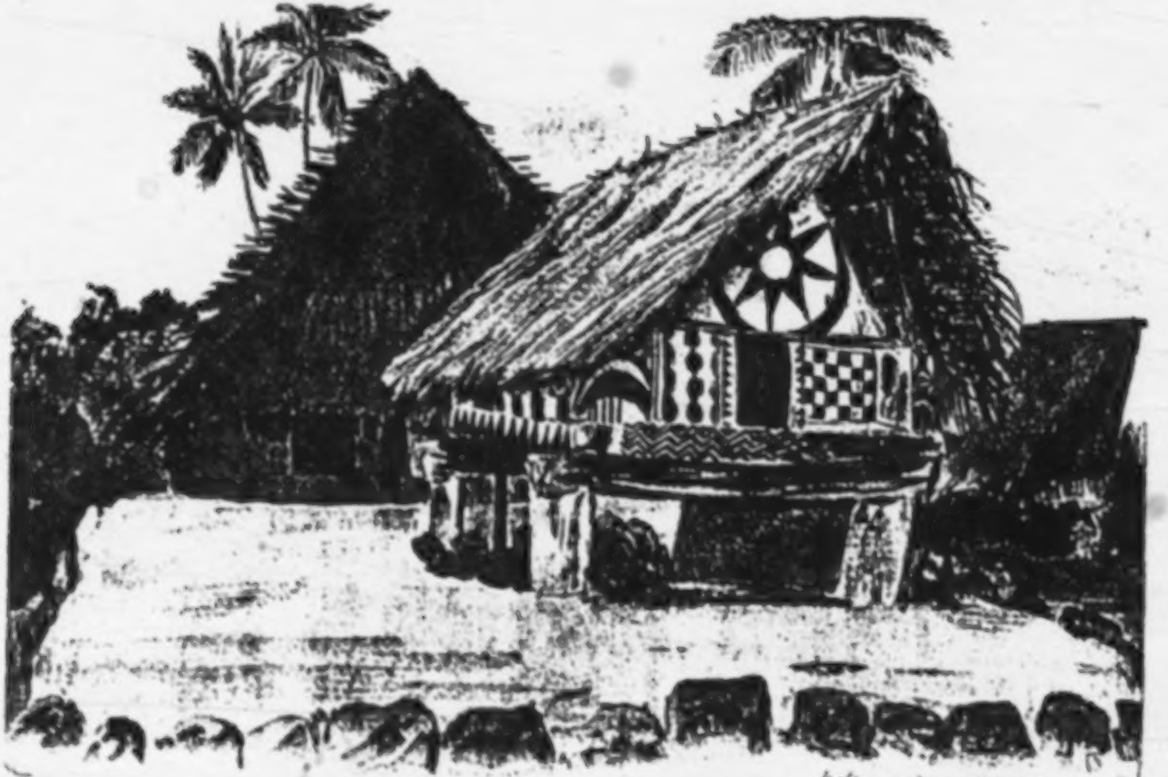
2: Damm et al.

0821 Woleai



Mogemog: 1., 2. und 3. Gewebte Lendenschurze (Hamburg 3869$^{II}$, 23—13—1, 1364$^{II}$, Länge 128, 150 bzw. 143 cm, Breite 45, 48 bzw. 36 cm). — 4. Mädchenschurz (Hamburg 130$^{II}$, Länge 46, obere Weite 63 cm). — 5. Kinderschurz (Hamburg 203$^{II}$, Länge 36, Breite der einzelnen Teile 10 cm).

H. Damm, Zentralkarolinen, Tafel 33



Mogemog. Geisterhaus.

Nach Aquarell von Frau E. Sarfert.